NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08247697 3

Digitized by Google

Digitized by Google

Nile
(I c)

DAS

STROMSYSTEM

DES OBEREN NIL

NACH DEN NEUEREN KENNTNISSEN

MIT BEZUG

AUF DIE ÄLTEREN NACHRICHTEN

VON

GUSTAV ADOLPH VON KLÖDEN,

DR. PHIL. UND PROFESSOR ZU BERLIN.

MIT FÜNF KARTEN.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1856.

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

SEINER MAJESTÄT

DEM KÖNIGE

FRIEDRICH WILHELM IV.

VON PREUSSEN

WIDMET

DIESE DARSTELLUNG DES OBEREN NIL-STROMES

IN TIEFSTER UNTERTHÄNIGKEIT

GUSTAV ADOLPH VON KLÖDEN.

Digitized by Google

VORREDE.

Stark und eindringlich ist, wie in alten Zeiten, so auch noch heute die Gewalt, mit welcher das Verborgene oder das Halbverhüllte den Forscher auf dem Gebiete der Wissenschaft an sich zieht. Aber wer dieser Gewalt nachzugeben Willens ist, hat sich mit nicht geringer Vorsicht zu waffnen: verlockend und gefährlich öffnen sich nach allen Seiten Irrwege, und kaum ist, wenn ein solcher eingeschlagen, derselbe in seinem trügerischen Wesen erkannt, so betritt der Fuss vielleicht schon wieder einen neuen, um auch diesen früher oder später rückschreitend aufzugeben. Darum hat der Forscher bei solchem Unternehmen die volle Nüchternheit des Geistes zu bewahren und jedwede Regung der Phantasie zurückzuweisen. Nur so, unverrückt und klar das Ziel im Auge behaltend und jeden Fuss breit Weges prüfend, darf er hoffen, dass es ihm gelingen werde, allmählig einen Schleier zu heben, welcher Verborgenes verdeckt.

Schon sind Jahrtausende vergangen, seit man sich bemüht hat, die verborgenen Quellen des gesegneten und mächtigen Nilstromes zu erkunden, und von Vielen sind die Versuche, sie zu enthüllen, aufgegeben, ja, das ganze Unternehmen ist für ein unausführbares gehalten. Vielleicht ist es erst unserer Zeit, vielleicht einer nicht zu fernen Zukunft vorbehalten,

Digitized by Google

auch dieses Räthsel zu lösen. — Was aber den kühnen Forschern mit Daransetzung ihres Lebens im fernen Erdtheile nicht gelungen, konnte begreiflich nicht meine Absicht sein, am Arbeitstische zu erreichen. Dennoch hat auch an mir das Verborgene seine Gewalt bethätigt, und ich habe es für ein nicht zweckloses und unerwünschtes Unternehmen gehalten, wenigstens die bis jetzt gewonnenen, den Nil betreffenden Kenntnisse und Resultate, welche unendlich zerstreut in der Literatur niedergelegt sind, einmal, auch selbst noch nach Beke's ähnlicher, hülfreicher Vorarbeit zu sammeln; dann aber auch von dem gewonnenen Standpunkte aus die Kenntnisse früherer Jahrhunderte zu überblicken, um zum Verständniss des darin Enthaltenen, namentlich des auf Wahrheit Beruhenden zu gelangen; und endlich aus dem vorliegenden, wenn auch an so vielen Stellen unzureichenden Materiale durch Combination und nach Analogie ähnlicher Verhältnisse einen verknüpfenden Zusammenhang vermuthungsweise zu erschliessen. Fern bin ich von dem Wahne, auf diese Weise das allein Richtige aufgefunden zu haben: ich nenne vielmehr den dargelegten Zusammenhang ausdrücklich Vermuthungen und Vorschläge behufs der Erklärung, wenngleich ich der Meinung bin, nicht etwas wesentlich Anderes unternommen zu haben, als so mancher Reisende, der von den positiven Angaben aus, welche er seiner Route verdankt, durch Combination mit den von anderer Seite her erkundeten vereinzelten Thatsachen Schlüsse auf die Configuration eines grösseren Stückes der Erdoberfläche macht. Von wie mancher Gegend ist unsere geographische Vorstellung zur Zeit noch nichts Anderes, als ein so gewonnenes und auf ähnlicher Basis ruhendes Bild. — Nicht dass ich es für schmerzlich oder beschämend hielte, Behauptungen, wenn ich sie hinstellen, verfechten oder der einstigen Bewährung überlassen wollte, über kurz oder lang aufgeben und

Digitized by Google

als falsch und thöricht erkennen zu müssen, wenn die Erforschung an Ort und Stelle andere und abweichende Verhältnisse nachgewiesen haben würde; aber es läge etwas nicht zu Rechtfertigendes und Vermessenes darin, in Dingen, zwischen denen kein sicherer Leitfaden der Analysis als Führer dient, das durch Schlüsse gewonnene Resultat für das unfehlbar Richtige ausgeben zu wollen, während die Erfahrung täglich lehrt, dass in ähnlichen Fällen die Sache sich freilich so, aber ebensowohl auch in gerade entgegengesetzter Weise, oder in irgend einer von hundert anderen verschiedenen Weisen verhalten kann. Dessenungeachtet durfte ich wohl Schlüsse wagen und den wahrscheinlichsten eben als solchen nachzuweisen mich bemühen. War er in Uebereinstimmung mit den zur Zeit bekannten Thatsachen, bestätigte er die Behauptungen von Forschern älterer Zeiten, lösten sich durch ihn Zweifel und Widersprüche in den Angaben aus verschiedenen Gegenden und Zeiten: so durfte ich um so mehr hoffen, unter allen den wahrscheinlichsten getroffen zu haben. So habe ich denn geglaubt, meine Vermuthungen und Erklärungsversuche, oder meine Hypothese, um das Wort nicht zu scheuen, in Betreff des Zusammenhanges zwischen dem grossen Nil und dem Nil der Schwarzen, in Betreff des Habahia, selbst die in Betreff eines im Laufe der Zeit veränderten Bettes des Adbara nicht zurückhalten zu müssen und auch in der Karte niederlegen zu dürfen; und sehe getrost dem Augenblicke entgegen, wo dieselben von kühnen Entdeckern ganz oder zum Theil umgestossen oder bewährt werden sollen. Für den Augenblick müssen wir uns jedenfalls an solchen Vermuthungen genügen lassen; dergleichen halte ich aber, wenn auch nicht für unumgänglich, doch auch nicht für gefährlich, indem sie den Weg zur Wahrheit nicht hemmen werden, ja vielleicht sogar zu ihm hinleiten können.

Digitized by Google

Wenn meine Arbeit ihrem Zwecke entsprechen sollte, so war vor allen Dingen darauf zu achten, dass der Bestand der bisher gewonnenen Kenntnisse unverfälscht nachgewiesen wurde, d. h. dass dieselbe zum grossen Theile einer Mosaik gleichen musste. Ich bin daher bemüht gewesen, nach Möglichkeit den Ausdruck der Berichterstatter beizubehalten, auch wo ich die von verschiedenen Seiten herrührenden Nachrichten verweben musste. Ich hoffe, dass, wer sich der Arbeit einer solchen Prüfung unterziehen will, dieses Bemühen nicht verkennen wird, und z. B. die ersten Abschnitte fast durchaus wird in Stückchen zerlegen können, wie sie sich in den im Anfange genannten Literaturquellen finden. Dass dies keine Erleichterung, gewiss aber ein Mittel gewesen ist, um die Brauchbarkeit der Zusammenstellung zu erhöhen, liegt wohl auf der Hand.

Dass meine Arbeit nicht überall ganz erschöpfend ist und es nicht sein kann, bedarf kaum der Erwähnung. Es gilt dies namentlich von der Geographie Abissiniens, wo es nur in meiner Absicht liegen konnte, dasjenige zu geben, was als unentbehrliche Grundlage für das hydrographische Netz von Wichtigkeit war, und was das Verfolgen, Sichten und Klären der älteren Nachrichten verlangte. Ich glaube jedoch, dass mir für das Nilsystem selbst nicht Vieles von Bedeutung entgangen sein kann. Uebrigens bemerke ich, dass das Ganze aus einer kurz gemessenen Mussezeit, aber aus einem andauernden Eifer und aus Liebe zur Sache entsprungen ist.

Dass wir von den Reisenden Gebr. d'Abbadie noch keine chartographische Darstellung der Resultate ihrer Reise erhalten haben, ist gewiss zu bedauern. Was nach dem von ihnen veröffentlichten Nachrichten sich aus deren Gesammtheit und durch die Zusammenstellung ergiebt, zeigt die Karte, die aber natürlich dem wahren Sachverhalt hätte näher kommen können, wenn ein noch grösseres Material von ihnen publicirt

Digitized by Google

worden wäre. Das grosse Verdienst, welches sich diese Reisenden erworben, würde dadurch ein noch viel bedeutenderes geworden sein.

Ich glaube darauf aufmerksam machen zu müssen, dass ich in der zweiten Abtheilung die Nachrichten nach drei Beziehungen geordnet habe, nämlich: die über den Lauf des Nil und seiner Zuflüsse, die über seine Verbindung mit einem Strome im Westen, und die über die Geographie und Eintheilung von Abissinien. Dass ich die der Portugiesen historisch auseinandergehalten und nicht ineinander verarbeitet habe, machte freilich die öftere Wiederholung derselben Namen nöthig, war aber für die gerechte Würdigung des Verdienstes eines jeden dieser Männer nothwendig.

Ich habe die den heutigen Kenntnissen entsprechende Karte auch für die älteren Nachrichten zu Grunde gelegt, und dies bedarf wohl kaum einer Rechtfertigung. Es handelte sich ja nicht darum, mit den irrthümlichen Vorstellungen früherer Zeiten bekannt zu machen, sondern mit der Summe der damaligen Kenntnisse; und diese sind in Wahrheit nur zu erkennen und zu würdigen, wenn sie auf eine Grundlage gebreitet werden, die das schwerer Erkennbare nicht noch überdies verzerrt. — Die einzige Reiseroute, welche man in die Karte eingetragen findet, ist die des Alvarez; sie war die erste durch Abissinien und somit ist sie die interessanteste, und sie ist bisher noch nicht genügend dargelegt worden.

Die inhaltreiche Arbeit des Grafen d'Escairac de Lauture über den Sudan habe ich erst nach Beendigung der meinigen erhalten, und sie hat daher noch nicht darin aufgenommen werden können.

Möge meine Arbeit nun ihren Zweck erfüllen: einerseits das Interesse für einen Bereich, innerhalb dessen wir hoffen dürfen, täglich Neues zu erfahren, nach verschiedenen Seiten

Digitized by Google

zu erweitern und zu steigern, und zu zeigen, wie viel wir bisher in unserer Kenntniss desselben vorgeschritten sind, andererseits die mannigfaltigsten Berichtigungen hervorzurufen; möge sie aber auch von den Beurtheilern aus dem richtigen Gesichtspunkte angesehen werden, und ihr keine andere Bestimmung untergelegt werden, als die ihr eigenthümlich sein sollte.

Schliesslich kann ich nicht unterlassen, denjenigen Herren, welche mich so gütig mit den literarischen Hülfsquellen versorgt haben, namentlich dem Herrn Dr. Gosche, Privat-Docenten an der Berliner Universität und Custos der Königlichen Bibliothek daselbst, auch öffentlich meinen wärmsten Dank zu sagen. — Zugleich erkenne ich gern an dieser Stelle an, dass der Stich der von mir gezeichneten fünf Karten von Herrn H. Mahlmann in gewohnter Trefflichkeit, namentlich was die Klarheit der Terrain-Zeichnung betrifft, ausgeführt worden ist. — Ich bemerke, dass ich die Uebersichtskarte des Stromsystems Nr. I, die von Abissinien Nr. II, die historischen Nr. III, IV, V nenne.

Berlin, im August 1856.

Der Verfasser.

Digitized by Google

INHALT.

ERSTE ABTHEILUNG.

DIE NEUEREN KENNTNISSE VOM OBEREN NILSYSTEME

Einleitung, S. 3.

Der Kir oder Tubiri, S. 6.

Quelle desselben in Anyan, S. 8. — Der westliche Zufluss, S. 17. — Stillstehender Nil, S. 21.

Der weisse Nil vom Gazellen-See bis Chartûm, S. 23.

Der Gazellen-See, S. 23. — Der Gazellen-Fluss, S. 24. — Der stillstehende Nil, S. 25. — Pipar und Dschall, S. 26. — Berge, S. 27. — Insel Amba, S. 29. — Schilderung der Ufer, S. 28. — Länge der Tagereisen zu Wasser, S. 34.

Grundzüge der Geographie von Abissinien, S. 36.

1. Der Name und das Volk, S. 36. — Automolen. Sembriten. Habasch, S. 37. — Berührung mit den Arabern, S. 38. — Abasseni, S. 40. — Gabas, S. 42. — Gemeinsame Wurzeln II — b, S. 42. — Schreibweise des Namens Abissinien, S. 43. — Falaschas, S. 44.
2. Bodengestalt Abissiniens, S. 47. — Höhen der Berge, S. 48. — Seen, S. 49. — Terrasse im Osten, S. 51. — Routen vom rothen Meere her, S. 53. — Ostrand, S. 53. — Senkung nach Westen, S. 54. — Haupt-Richtungen der Flussläufe, S. 57.
3. Einige geognostische Verhältnisse, S. 58. — Vulkanische Erscheinungen, S. 60.
4. Klima, S. 62. — Regionen, S. 63. — Regenzeit, S. 66. — Schneegrenze, S. 68.
5. Länder, S. 69. — Schoa, S. 80. — Der Hawasch, S. 83. — Seine Nebenflüsse, S. 84.
6. Bevölkerung, S. 86. — Gallas, S. 90. — Sklavenhandel, S. 91.

Digitized by Google

Der Gibbe-Godscheb und obere weisse Nil, S. 92.

Quelle im Salala-Gebirge, S. 92. — Takwi, S. 93. — Bora oder Gibbe von Inarya, S. 94. — Kibbee, Zebee, S. 95. — Nebenflüsse auf dem Wege nach Süden, S. 96. — Bora-Land, S. 97. — Umo, S. 99. — Gwadschab, S. 100. — Länder an demselben und Nebenflüsse, S. 102. Abbala-See, S. 103. — Kortschassi-See, S. 103. — Weg des Stromes nach Westen, S. 104. — Grösse des Stromes und Nebenflüsse, S. 106. Weg des Stromes nach Norden, S. 107. — Abi und Abiah, S. 109. — Abaï und Abaïah, S. 109. — Habahiah, Gabachia, S. 110. — Identität des Gibbe oder Godscheb und des Habahia, S. 111. — Bako, S. 112. Nebenflüsse desselben. Insel Lakku. Der Suntu, S. 113. — Der Baro, S. 114. — Grösse desselben, S. 115. — Seine Nebenflüsse, S. 117. — Der Yabus, S. 117. — Der Dedhessa. Der Hessenn, S. 119. — Nebenflüsse desselben, S. 121. — Tagaz, Takwi, Toavi, S. 122. — Maleg, S. 123. — Die Länder im Gebiete dieser Ströme, S. 124. — Weg des Fernandez, S. 138. — Weg des Galla Wareh, S. 140. — Bifurcation des Baro, S. 141. — Sobat, S. 142. — Dar Bertha, S. 143. — Castellis Weg, S. 145. — Der Dscholl, S. 146. — Der Sobat oder Sambation, S. 149. — Die 55 Namen desselben, S. 150. — Der Nil von Makdaschu, S. 151. — Ableitung des Nil, S. 151. — Der Astabóras, S. 153. — Astasobas, Astagabas, Astapus, S. 155. — Der Abjad oder weisse Nil, S. 156. — Wie dessen Name in die Geographie gekommen, S. 157. — Maleg, Hesse aroghi, S. 158. — Maillets Nachricht, S. 159. — d'Anville, S. 159. — Der Godscheb ist der obere Abjad, S. 162. — Abjad und Azrok ist weisser Nil, S. 163. — Der Astapus nach Einer Ansicht der Alten, S. 163.

Der westliche Nil oder der Nil der Schwarzen (Nil des Sudan oder grosser Nil), S. 165.

Der Liba-See, S. 165. — Der Abjad-See, S. 166. — Der Kura-See, S. 167. — Der Bosso, S. 168. — Der Debefluss, S. 169. — Der Debe. Binué, S. 170. — Der Ilaz oder Ke-ilak, S. 170. — Der Fluss von Wamba, S. 171. — Der Ada oder Kadada, S. 172. — Der Gazellen- oder weisse Fluss, S. 173. — Die grosse Krümmung des Nil, S. 174. — Kleinere Nebenflüsse, S. 174. — Die Central-Ebene, S. 176. — Abfluss nach Westen als Nil der Neger, S. 176. — Kobeyh, S. 179. — Wara, S. 181. — Länder, S. 183. — Der Botayha, S. 184. — Der Batha, S. 185. — Der Misselad, S. 186. — Der Iro oder Era oder Rubo, S. 187. — Der Zoum, S. 188. — Der Gyr oder Nigir, S. 189. — Verbindungs-Strom, S. 190. — Zeugnisse, S. 191.

Der Abaï, S. 198.

Quelle und Nebenflüsse desselben, S. 198. — Der Tzana-See, S. 199. — Nebenflüsse, S. 200. — Der Tumat, S. 203. — Dar Bertha, S. 205.

Digitized by Google

Urwald am Azrok, S. 206. — Dender und Rahad, S. 209. — Insel Hoye, S. 210. — Saba und Aboale, S. 210. — Noba. Meroë, S. 211. — Selim el Assuanis Nil-Arme, S. 212. — Der Adbara. Sein ehemaliger Lauf, S. 213. — Terrain-Veränderungen in historischer Zeit, S. 215. — Der Takazze, Nil genannt, S. 217. — Der ganze Astabora, dreiarmig, S. 218. — Beide Astapus der Alten, S. 218. — Die Ströme des de Barros, S. 218. — Gefälle des Azrok, S. 219. — Der Zusammenfluss beider Ströme; Inseln, S. 220. — Zeit des Wachsens beider Ströme, S. 220. — Das Steigen des Nil bei Kairo, S. 221. — Die Grösse beider Ströme verglichen, S. 222. — Farbe beider Ströme und des Nil, S. 225.

Der Takazze, S. 227, und **Mareb**, S. 236.

Quelle desselben, S. 227. — Sein Lauf, S. 228. — Das Adbara Land, S. 230. — Mündung des Takazze. El Mokran, S. 232. — Bahr el Iswood, S. 233. — Nebenflüsse des Takazze, S. 234. — Der Mareb. S. 236. — Chor el Gasch, Chor Barka, S. 238. — Nebenflüsse des Mareb, S. 239.

Anmerkung, die Mondberge betreffend.

ZWEITE ABTHEILUNG.

Die älteren Nachrichten vom oberen Nil, von seiner Verbindung mit einem westlicheren Strome und von Abissinien.

Ptolemaeus, seine Vorgänger und Nachfolger, S. 247.

Die Insel Meroë, S. 247. — Lage und Umgrenzungen derselben, S. 249. Grösse und Entfernungen von Meroë, S. 255. — Lage der Stadt, S. 259. — Meru oder Merua, S. 261. — Der Name und physische Beschaffenheit, S. 253.

Des Plinius Völker im oberen Nilgebiet, S. 265. — Zweite Aufzählung derselben, S. 269.

Des Ptolemaeus Völker, S. 270. — Cooley's Ptolemaeus und der Nil, S. 274.

Orosius, S. 277. — Die Peutingerschen Tafeln, S. 278. — Kosmas Indicopleustes, S. 278. — Geograph von Ravenna, S. 281. — Die Karte des Giovanni Leardo, S. 282.

Die arabischen Geographen, S. 284.

Ursprung des Nils und oberster Lauf, S. 284. — Ibn-Said, S. 287. — Idrisis Abissinien, S. 290. — Hafenstädte, S. 291. — Dschenbieh, S. 294. — al Chassas, S. 295. — Makrizis Nachrichten, S. 300.

Die Nachrichten aus der Zeit von der Mitte des XV. bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts, S. 304.

Fra Mauro, S. 304. — Karten zum Ptolemaeus, S. 308. — Juan de

Digitized by Google

Hese und A. de Paiva, S. 309. — Karten von M. Behaim, aus dem Museum Borgia, J. Ruysch, S. 309. — Der Priester Johann, S. 310. — Des Stabius Weltkarte, S. 311. — Karte von D. Ribero etc., S. 311. — P. Jovius, S. 312. — Des Alvarez Reise, S. 313. — J. Bermudez, S. 324. — Barreto und Oviedo, S. 325. — de Barros, S. 330. — Leo Africanus. Marmol, S. 331. — Ortelius und Mercator, S. 333. — Edoardo Lopez, S. 335. — Quellseen des Nil, S. 337. — Pais, Almeïde, Mendez und Lobo, S. 341. — Urreta, Leblanc, S. 351. — d'Avity, S. 351. — Jansson, Cluver, Dapper, S. 352. — Jobus Ludolfus, S. 353. — de la Croix, Poncet, S. 356. — Ein italienisches Werk über Afrika, S. 356. — Karten aus dem 17ten und 18ten Jahrhundert, S. 358. — Bruce, S. 359.

Rückblick, S. 361.

Register, S. 366.

Digitized by Google

ERSTE ABTHEILUNG.

DIE NEUEREN KENNTNISSE VOM OBEREN NIL-SYSTEME.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Untersuchung, welche Quelle unter denen der verschiedenen Hauptadern eines grossen Stromsystems als die eigentliche Hauptquelle zu betrachten sei, hat in manchen Fällen besondere Schwierigkeiten.

Freilich bei Strömen, wie der Dnjepr einer ist, verfolgen wir einfach von der Mündung her die breiteste und wasserreichste Ader mit Uebergehung der unter rechten Winkeln ihr zuströmenden Flüsse, bis zu der von der Mündung am weitesten entfernten Quelle, und lassen diese als Ursprung des Hauptstromes gelten. Aber dies Argument der grössten Entfernung von der Mündung ist in vielen Fällen nicht durchaus entscheidend. Beim Orinoco z. B. liegt die Quelle der Mündung näher, als selbst die Einmündungen der Nebenflüsse in den Hauptstrom; und bei der Donau, dem Mississippi u. s. w. verbleibt der Name des Hauptstromes oberwärts einem kürzeren Stromstücke, so dass mächtigere Wasserläufe, deren Quellen von der Hauptmündung weiter entfernt liegen, als die Quelle des für die Hauptader geltenden Stromes, nur als dessen Nebenflüsse aufgeführt werden können. Es wird demnach die Frage, wo die Donauquelle sei, einfach so zu entscheiden sein, dass wir aufwärts denjenigen Strom verfolgen, welcher diesen Namen führt; und damit fällt dem mächtigen Inn mit seiner entfernter liegenden Quelle die Rolle eines Nebenflusses zu. Wenn aber Cooley [1]) in gleicher

1) In seinem Werke Ptolemy and the Nile, 1855.

Digitized by Google

Weise die Frage nach der Nilquelle zu lösen gedenkt, indem er untersucht, welcher unter den verschiedenen Strömen seit ältester Zeit den Namen Nil getragen; so ist dies offenbar eine Verkehrung der Sache, ungerechnet die Schwierigkeit, dass fünf ansehnliche Ströme den Namen Nil führen, nämlich der Tacazze, der Abaï, der Nil von Makdaschu, der weisse Nil und der Nil der Neger; ja, dass in frühester Zeit, wie Plinius berichtet, der Name Nil erst dem Strome nach der Vereinigung aller Seitenströme zukam. Die Jahrhunderte hindurch immer wiederholte Frage nach der Nilquelle hat vielmehr offenbar den Sinn: Wo ist die von der Mündung am meisten entfernte Quelle der grossen Hauptader? — Aber auch diese Frage ist nicht in allen Fällen leicht zu lösen, selbst wenn wir mit den Ländern des Quellgebietes bekannt sind. Wo ist z. B. die Quelle des Lorenzstromes? Offenbar kann irgend einer der kleinen Flüsse, welche ihr Wasser dem Oberen-See zuführen, als Quellstrom gelten. Ein ähnliches Verhältniss finden wir beim Nil. Wenngleich dem Tacazze und Abaï jetzt, nachdem der Lauf des Hauptstromes weiter hinauf verfolgt worden ist, nicht mehr ein höherer Rang, als der der Nebenflüsse zugewiesen werden kann; so dürften wir doch nicht ganz mit Unrecht die Quelle des Godscheb oder Sobat, die des Dscholl, des Kir, der Ada, des Gyr in ihrer Berechtigung als Nilquellen anerkennen: sie alle senden ihr Wasser zu der grossen, in der Mitte sumpfigen und zeitweise einen grossen See darstellenden Fläche, von welcher der Nil nach Aegypten herabfliesst. Wenn nun freilich zu diesen Strömen noch ein anderer bedeutender, weiter von Süden herkommender hinzutritt, der Bahr el Olu, so müssen wir, mit Aufgabe der ebengenannten Quellen, denen dieses letzten Stromes den Namen der eigentlichen Nilquellen vindiciren; und strömt derselbe aus einem oder mehreren Seen hervor, so sind die diese Seen speisenden Quellen die eigentlichen Nilquellen. In dieser offenbar ganz richtigen und folgerechten Auffassung der Sache verlegten ältere Geographen die Nilquellen in die

Digitized by Google

Mondgebirge; aber zu verschiedenen Zeiten hat auch, je nach dem Umfange des bekannten Bereiches, die ihrer Zeit jedesmal gemässe Ansicht den Nil im Gojam, oder aus grossen Seen im Süden, oder im Westen nach dem atlantischen Meere hin, oder in der Wüste Seu in Kordofan entspringen lassen. Diese alle sind demnach die Quellen des Nilstromsystems oder der verschiedenen, Nil genannten Ströme; und dennoch bleibt es richtig, dass wir die eigentliche Quelle des Nil zur Zeit noch nicht kennen, sondern über ihre Lage nur Vermuthungen haben können.

Die einzige, unzureichende Nachricht, welche zu uns gelangt ist, in Betreff derjenigen Stelle des Nil-Laufes, welche von der Mündung am fernsten gelegen, ist diejenige, welche weiter unten am geeigneten Orte mitgetheilt ist, nämlich die des Lief ben S'aîd von Zanzibar, welcher auf seiner Handelsreise den N'jassi-See öfter besucht hatte und aussagte [1]), „es sei Jedermann dort bekannt, das der Fluss, welcher Aegypten durchströmt, seine Quelle und seinen Ursprung im N'jassi-See habe." Welche Vermuthungen über den Lauf des Stromes nach Norden bis zum 8° n. Br. weiter zulässig erscheinen, findet sich beigebracht, wo vom Nil der Neger gehandelt ist.

Wir beginnen demnach mit demjenigen, was uns bisher über den von Süden kommenden grossen Strom bekannt geworden ist, welcher sein Wasser mit dem des Nil mischt. Aber ich bemerke auch zuvor, dass die Nachrichten der beiden Berichterstatter Brun-Rollet und Knoblecher von mir nicht in wünschenswerthe Uebereinstimmung gebracht sind, namentlich auf der Strecke zwischen dem 3. und 4. °, für welche die Zeichnung offenbar noch der Berichtigung bedarf.

1) Journal of the geogr. Soc. vol. XV. p. 371.

Digitized by Google

DER KIR[1]) ODER TUBIRI.

Dieser Fluss, bisher immer, aber fälschlich, weisser Nil genannt, welcher Name ihm wenigstens südlich vom 9.° nicht zukommt, ist uns durch mehrere Reisen in neuerer Zeit bekannt geworden. Mehemed Ali sendete drei Expeditionen zu seiner Erforschung aus. Die erste verliess Chartûm am 17. November 1839, kam bis zu 6° 30′ n. Br. und war am 26. März 1840 zurückgekehrt; die zweite am 23. Nov. 1840, kam bis zu 4° 42′, und war am 18. April 1841 zurückgekehrt; die dritte ist nicht zu Stande gekommen.

Die erste bestand aus acht Dahabiyehs oder Nilbarken, 27 Kanots, und führte 10 Kanonen und 400 Mann; die zweite aus 11 Dahabiyehs bestehend, wurde von d'Arnaud geleitet, und Sabatier, Thibaut und Werne begleiteten dieselbe. Die Berichte darüber finden sich in den Bull. de la soc. de Géogr. 1841 und 42. Werne's Bericht ist besonders erschienen, unter dem Titel: Expedition zur Entdeckung der Quellen des weissen Nil. Berlin, 1848.

Lafargue (1843) und Brun-Rollet haben mehrere Reisen auf dem Tubiri gemacht; letzterer hält sich noch jetzt in jenen Gegenden auf. Ihre Berichte enthalten die Bull. ser. 3. t. IV. 1845; ser. 3. t. XIII. p. 293. 1850; ser. 4. t. III.

1) Die Aegypter nannten den Nil gewöhnlich p-iéro, d. h. der Fluss, und damit mag, nach Cooley, das Kiér der neueren Nubier und das Kir in dieser alten Heimat der Nubier zusammenhängen.

Digitized by Google

p. 340. 1852; ser. 4. t. IV. p. 404. 1852, und das Werk von Brun-Rollet: le Nil blanc, Paris 1855.

Knoblecher verliess am 13. November 1849 Chartûm, erreichte am 16. Januar 1850 die Breite von 4° 9′, und war am 7. März zurückgekehrt. Seine Reise ist von Klun, Laibach 1851, herausgegeben worden; die Nachrichten aus seinen Tagebüchern hat ausserdem Taylor in dem Werke Life and landscapes on the Nile, 1854 (auch in deutscher Uebersetzung 1855 erschienen) mitgetheilt, und sie finden sich in den Jahres-Berichten des Marien-Vereins, Wien 1851 bis 54. — Die von den beiden von ihm zurückgelassenen Missionären, Dom Angelo Binco (Vinco), und Emanuel Pedemonte gegebene Auskunft theilte der verstorbene Vaudey, der sardinische Consul in Chartûm, im Bull. ser. 4. t. IV. p. 527. 1852 mit. Ausserdem hat Baron v. Müller in Stuttgart diesen Fluss erreicht; seine Nachrichten sind als Manuskript gedruckt. — Um die Citate zu ermässigen, habe ich hier diese Quellen aufgeführt, aus welchen die folgenden Notizen zusammengestellt sind.

Krapf hat uns bei Gelegenheit seiner Reise nach Ukambani 1849 [1]) mit den beiden Schneebergen Kignea und Kilima N'dscharo unter 1° und 3½° s. Br. bekannt gemacht; zugleich hat er uns die Nachricht mitgetheilt, dass von dieser Gegend nach W. hin, im Lande Uniamesi, ein grosses Wasser zu finden sei, von welchem aus Wege nach allen Weltgegenden gehen und nach welchem hin viele Jagden und grosse Handels-Unternehmungen gerichtet seien. — Auf seiner zweiten Reise 1851 hat er ferner von einem Kaufmanne aus Uembu erfahren, dass dort ein grosser See, Barengo genannt, dessen Ende nach vielen Tagereisen noch nicht erreicht werden kann, vorhanden sei. Dieser See soll nach dem Missionär Erhardt [2]) etwa in 36° östl. L. von Greenwich liegen, und noch 7½° östlich vom Ost-Ufer des

1) Monatsberichte der geogr. Gesellsch. zu Berlin. Ser. II, t. 8.
2) Church Mission. intellig. 1856. Febr. p. 41.

Digitized by Google

Ukerewe-Sees, welcher jetzt als das nördliche Stück des N'jassi-Sees gilt [1]). Ein solcher See kann uns in einem Gebirgslande mit Gipfeln von alpinischer Höhe und einem Vulkane, von welchem Krapf ebenfalls Kunde erhalten, nicht Wunder nehmen. — Es ist dies übrigens die Gegend des Aequators, in welcher wir den Coloë-See des Ptolemäus zu suchen haben, der unter dem Aequator liegen soll und aus welchem der Astapus nach Norden fliesst, so dass derselbe, nach des Eratosthenes Ausdruck, „beinahe ganz die gerade Körperlänge des Nils bildet", d. h. mit dem ganzen Nil etwa denselben Meridian in seinem Laufe verfolgt. Daher kann dieser See nicht weit östlich vom 50° östl. L. zu suchen sein; und die Stelle, wo der vermuthete Barengo-See liegen müsste, wäre in der That nicht östlicher als Alexandrien. Ptolemäus, welcher den Coloë-See um 9° östlicher als Alexandrien legt, hat offenbar die Quellgegenden der beiden, Astapus genannten Flüsse, auf welche Eratosthenes hindeutet, zusammengeworfen, wie sich das späterhin ergeben wird. Indess liegt auch sein Coloe-See, wie der unsrige, in der Mitte zwischen dem Nil und der Ostküste Afrika's, welche er bis zum 79° L. nach Osten verlegt.

Der Fluss, welcher aus dieser Gegend nach Norden zum Nil fliesst, entspringt nach dem von v. Müller mitgetheilten Berichte [2]) des Königs (im Bari-Lande) Lakono, im Lande Anyan aus vier seichten Bächen und fliesst dreissig Tagereisen weit nach Norden, bis zu etwa 4½° n. Br. Wenn wir Eine Tagereise zu 3 Meilen rechnen [3]), so geben uns die

---

1) S. Petermanns Mittheil. 1856. I.

2) Siehe auch Beke on the Nile im Journal of the geogr. Soc. XVIII.

3) Brun-Rollet bestimmt eine Tagereise zu Lande in dieser Gegend zu mindestens 10 Lieues (25 auf 1°), also zu 4 g. M. Beke rechnet 20 engl. M. auf 1 Tag, also etwa 4 g. M.; d'Abbadie 16 Milles oder 10 M. (?); anderwärts 6 geogr. M. (von Baso nach Saka, 2°, in 5 Tagen), mit guten Pferden 15 Milles (Bull. ser. 3. t. IX. p. 106); Jomard 15 Milles und mehr. Die von Lefebvre (Bull. ser. 2. t. XIII. p. 372) mitgetheilte Route von Derita bis Narea, 5 Breitengrade in 24 Tagen, ergiebt 2½ g. M. In Angola ist eine gewöhn-

Digitized by Google

30 Tagereisen die Quellgegend als unter 1° 20′ s. Br. in etwa 31° 40′ östl. L. liegend, d. h. nordöstlich von der Gegend des grossen Sees von Ukerewe.

In seinem neuesten Werke „le Nil blanc“ berichtet Brun-Rollet: Oestlich von einem grossen See, aus welchem ein Fluss geht, wohnen die Padongos, noch weiter nach Osten Weisse, welche steinerne Häuser haben. Diese Padongos sind olivenfarbig, wie die nördlicher wohnenden Kuendas, reden dieselbe Sprache wie diese und kleiden sich ebenso in Hammelfelle. Aus der Gegend südlich von den Padongos kommt, nach Aussage der Berry, aus sehr hohen Bergen ein kleiner Arm des Kir; mit ihm vereinigen sich zwei Ströme, welche von der rechten Seite der Kombirad-Berge kommen, die nördlich von den Padongos liegen, vermuthlich unter dem Aequator [1]). Dieselben vereinigen sich bei Lokaja. Eine Lieue nördlicher liegt Robenga, zwei Tagereisen von den hohen Kombirad-Bergen, eine Hauptstadt, und von dieser führt eine Tagereise weiter in derselben Richtung zu dem Dorfe Loka am Flusse, einem der letzten Wohnplätze der Blidos, welche von da an fünf Tagereisen weit beide Ufer des Stromes nach N.-W. bewohnen. Diese Blidos heissen auch Kuendas (Quendas) [2]), und sollen sich rechts vom Flusse etwa bis zum Aequator, östlich bis zu einem unter 3° mündenden Nebenflusse des grossen Stromes erstrecken. Ihr Häuptling heisst Cerabombi. Sie sind roth wie die Gallas und haben Bart und lange Haare. Sie stehen in Verbindung mit weissen Kaufleuten, welche Bärte tragen und schlichte Haare haben. Diese kommen jedes Jahr von W., um Elfenbein zu kaufen; sie haben Feuerwaffen, Lanze,

---

liche Tagereise 15 bis 16 engl. M., also etwa 3 g. M. — Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass man in den heissen Gegenden des Orientes mit einem Zuge von Packpferden nicht mehr als 4 deutsche M. an Einem Tage macht.

1) Reisebericht des Grafen von Schlieffen im Manuskript von Ritter.

2) Bull. ser. 4. t. IV. p. 527. Vaudey berichtet die Aussagen des Dom Angelo, welcher 15 Monate, und des Andre de Bon, welcher 5 Monate im Lande der Baris gewesen sind. Beide waren Knoblechers Begleiter.

Digitized by Google

Schild und deutsche Säbel. Sie kommen aus einem zwei Monat entfernten Berglande, wo sie in Häusern aus gebrannten Ziegeln wohnen. Sie bringen Porzellan und Kauris. Uebrigens kennen sie die Schrift.

Auf der rechten Seite wohnt nördlicher der wilde Stamm der Fadjelu (Faggelu), die nur von der Jagd und von wilden Früchten leben. Nördlich von ihnen ist drei Tagereisen vom rechten Ufer die Heimat der Schokko; bei diesen trifft man Berry und Kuendas, welche Elfenbein kaufen.

Unter dem 3.° giebt es, nach dem durch Vaudey mitgetheilten Bericht der Missionäre, keinen Nebenfluss, sondern nur Winterströme, obwohl der Fluss nach der Aussage der Berry[1]) gegen den 3.° hin noch einen, wie es scheint, von Osten kommenden Nebenfluss aufnehmen soll. — Hier, vielleicht drei Tagereisen südlich vom 3.° n. Br. ist der Strom so schmal, dass man ihn auf einem Baumstamme überschreitet.

Oestlich vom Flusse ist das nördlicher liegende Land durch Berge unterbrochen, welche bewohnt sind von den Livia, Lokaja, die Nachbaren der Berry sind, von den Fadjelu und südlicher von den Lamdi; östlicher wohnen die Immadu. — Rechts folgen darauf die Wohnstätten der Lugufi oder Hugufi; links die der Madi. Eine Tagereise oder 4 g. M. (10 Lieues) nördlicher trifft man rechts die Meruli oder Muruli, links die Kukus. Nach N.-W. führt der Fluss nun zwei Tage weit an Dörfern der Makedos vorbei. Dieser Stamm hat nicht die Sitte, wie die nördlicher und nordöstlich wohnenden, sich die Vorderzähne des Unterkiefers auszureissen. Auf der linken Seite, drei Tagereisen weit nördlich von den Kukus, wohnen die Wangara (Wang-Aras oder Ankaras), zu denen vielleicht auch der sehr zahlreiche Stamm der Uguars, welche Rollet südlich von Lokaya nennt, gehört. — Die acht Tagereisen südlich von der Insel Tsanker wohnenden Puludsch existiren nicht, wie die Missionäre durch Vaudey berichten.

1) Rollet, Bull. ser. 4. t. IV. p. 341.

Digitized by Google

Der Fluss wendet sich nach W.-N.-W., und dort findet man (unter 3°) einen hohen, waldigen Berg, von welchem aus man den gewundenen Strom wie ein blaues Band zwischen Ortschaften und Wäldern voll prachtvoller Vegetation, mit riesigen Fiscus-Bäumen und den buntesten Schlingpflanzen, von Osten herkommen sieht. Er umfliesst zahlreiche Inseln (Lumutut, Radepo, Iri u. s. w.), mit Binsen und Schilf umsäumt. Weiter unterhalb, dicht bei dem aus Erde gebauten Dorfe Garbo, findet sich ein Catarakt, über welchen das Wasser schäumend dahinfliesst. — Nun folgt links die Nordgrenze der Wangara, rechts aber beginnen die ersten Bari-Dörfer.[1]) Ein neuer Catarakt folgt bei Gumbo, und ein dritter beim Baridorf Tokiman, etwa 8 g. M. südlich von Tsanker. Der Fluss, hier Tubiri genannt, macht zuvor eine Biegung fast gerade nach Osten. Zwölf Stunden weiter breitet er sich auf einem Plateau seeartig dermassen aus, dass er sehr flach wird, und selbst den flachsten Barken das Wasser fehlt; er ist voller Klippen und es finden sich neue Catarakten. Diese Gegend wird häufig von Erdbeben erschüttert.

Unter 4° 9′ n. Br. liegt links (am linken Ufer?) der burgartig emporragende Berg Lopowek oder Logwack (Lupuck) tausend Schritt vom Ufer entfernt. Dies ist ein einsamer, 600 F. hoher Granithügel, nach welchem auch ein Dorf Logweck genannt ist. Knoblecher hat ihn zweimal

---

1) Es herrscht hier in den ersten Nachrichten nicht völlige Klarheit über die Bari und die Berry: die einen wohnen am Ost-Ufer des Stromes, die anderen entfernter im Osten, nach Knoblecher östlich vom Dscholl. Die letzteren nennen Knoblecher, Rollet, Lafargue und Werne Berry; aber in Vaudeys Bericht aus Chartûm (Bull. ser 4. t. IV. p. p. 527) werden sie Barrys genannt; und da diese Nachricht von den Missionären herrührt, welche Monate lang in jenen Ländern gewohnt haben, so sollte sie das meiste Vertrauen verdienen, wenn nicht die Redaction und der Druck des Berichtes im Bulletin ein a statt des e hineingebracht hat! Die dem Fluss zunächst Wohnenden heissen bei Knoblecher, Rollet und Werne Bari, an einer anderen Stelle bei Rollet Berry, bei Lafargue Berhs. In Vaudeys Berichte dagegen kommen Berrys gar nicht vor. Ich werde die dem Flusse näheren Bari, die ferneren Berry nennen.

Digitized by Google

erstiegen [1]). Die ganze Fläche ist von Hütten und kleinen Dörfern, besonders längs des Flusses, bevölkert. Ueberall gewahrt man Bäume, aber keinen Wald. Weit im S.-W. liegen die Berge Rego und Kidi nahe bei einander an der Grenze der Bari [2]). Knoblecher sah den Fluss zwischen beiden Bergen hindurchgehen, und dort soll er nach Aussage der Eingeborenen gerade von Süden kommen. Lafargue aber bestreitet ersteres und führt ihn westlich von den Bergen. Nach ihm ist das Land westlich auf 2 oder 3 Tagereisen weite Ebene, bewaldete Einöde, und dann folgen ungeheure Sümpfe, aus denen vielleicht auch im W. ein Fluss kommt; aus dieser Ebene erheben sich nur einzelne, bis 1200 F. hohe Hügel. — Gegen Westen liegt nicht weit entfernt der Berg Körök, an welchem viel Eisen gegraben wird; hinter demselben erheben sich in verschiedenen Entfernungen in einem Halbkreise hohe Berge, deren ungeheure Ebenen von den Yangwara-Negern bewohnt werden. Weiter nach Norden erblickt man den Granitberg Nierkanyi, im Gebiete der Bari. Im Osten erhebt sich ferner eine ganze Gruppe von Bergen, unter denen durch Länge und Höhe der 2½ Tagereisen von den Baris entfernte stolze Belenyan aus einer von Nord nach Süd ziehenden Alpenkette hervorragt, nach Knoblecher unter 4° 36′ 34″ n. Br., nach d'Arnaud 29° 18′ östl. L. [3]) Auch dieser liefert Eisenerz [4]). — Dahinter ragen die Spitzen des Gebirges Lagwaga (nach Taylor Logwaya) hervor, und dort, drei Tagereisen oder 30 bis 40 Lieues [5]) vom Flusse entfernt, wohnen die Berry oder Berr,

1) Nach Knoblecher in 26° östl. L. — Obwohl Knoblechers Längenbestimmungen falsch zu sein scheinen, so führe ich sie doch der Vollständigkeit halber an.

2) Nach Knobl. in 5° n. Br. und 26° östl. L.

3) Nach Knoblecher 26° 24′ 11″ östl. L.

4) Der südlichste Punkt, welchen d'Arnaud erreichte, 4° 30′ n. Br., muss nach Russeggers Meinung 461 F. über Chartûm d. h. 1892 F. über dem Meere liegen.

5) Oder 3 bis 4 Tagereisen (Rollet im Bull. ser. 4. t. III. p. 340. 1852). Dom Angelo ist von Belenya zu diesen Berry in 2½ Tagen nach O.-S.-O. ge-

Digitized by Google

die nach W. hin an die Bari, von denen sie in der Sprache verschieden sind, nach Osten an die Galla grenzen, deren Gebiet sich von Abissinien bis zu den Wildnissen von Mozambik erstreckt, längs des grossen Central-Plateaus von Uniamesi. Nach Süden gewahrt man den sattelförmigen Lulney, den Cunge und, kaum merklich, wahrscheinlich im 3.° n. Br., eine lange Kette von Höhen. — Die Regenzeit fängt in dieser Breite etwa Anfang Februars an; denn Mitte Januar vermuthete Knoblecher, dass in Zeit von vier Wochen das Steigen des Wassers eintreten werde. Danach müsste der Fluss jedenfalls vom Aequator herkommen. Das Bett desselben hat hier eine Breite von 183 Metres (nach Taylor 650 F.) und eine Tiefe von 1,8 bis 2,7 Metres (nach Taylor 5 bis 8 F.). — Im Lande der Bari liegt die Missionsstation Gondocoro, südlich von Uibari, südwestlich vom Nierkanyi, in einem schattigen Haine und in einem Klima, das weniger heiss und deprimirend ist, als das von Chartûm.

Die Bewohner von Logwek wissen von dem Lande im Süden nichts, als dass dort weisse Völker wohnen. Knoblecher hörte übrigens hier im Lande den Namen der Njam-Njams nennen. — Die Bari scheinen Bäume anzubeten, wie die nördlicher wohnenden Dinkas und Schilluks, aber auch eine schwache Idee von der Fortdauer der Seele nach dem Tode zu haben. Sie sind tapfer und furchtlos, gegen einander zärtlich, gut und liebevoll. Ihr Wuchs ist sehr hoch, viele erreichen 7 Fuss. Ihre Formen sind von gutem Schnitt und symmetrisch; sie sind athletisch und verrathen grosse Kraft. Greise findet man viele. Pferde und Esel sind ihnen unbekannt, überhaupt kennen sie nicht den Gebrauch von Lastthieren. Sie sind sehr geschickt im Eisenschmelzen und arbeiten Speerspitzen, welche den europäischen an Güte gleichkommen. Mit ihren Streitkolben von Ebenholz, welche fast so hart und schwer wie Eisen sind, treffen sie auf 50 bis

---

gangen. Er fand bei ihnen eine überraschende Reinlichkeit, Behaglichkeit und Gastfreundschaft.

Digitized by Google

100 Ellen Entfernung ganz genau das Ziel. — Die Baris gehen zu den Blidos in 25 Tagemärschen auf den Markt nach Südosten. Das Land dahin ist von Kanälen durchschnitten, die in den Fluss gehen, welchen sie schwimmend passiren. Sie bringen ihnen Elfenbein. — Das Land der Bari ist von tausendfach gewundenen Flüssen bewässert und für jede Art von Cultur geeignet; auch ist die Luft desselben sehr gesund. Knoblecher hat die Zahl der Baris auf 2 Millionen geschätzt.

Die vorhin genannten Berry sind vielleicht die intelligentesten Bewohner jener südlichen Gegenden; ihre Kaufleute gehen bis zum 7.° n. B. nach Norden und bis zu den Bergen von Adel nach Osten; nach Süden bis zu den Schokkos und Kuendas. Ihre Sprache ist ein Gemisch aus der der Schilluks, Dinkas und Berhs. Die Schneidezähne reissen sie nicht aus. Zwei Tagereisen östlich von ihnen wohnen in den Bergen die Gallas, die Gjubas und die mit Allen in Feindschaft stehenden Caracras, ebenfalls Gallas; fünf Tagereisen weit (?) östlich die Niaghi; eine halbe Tagereise südlich der Stamm Lopeit, noch südlicher der Stamm Lutuche. Lafargue berichtet [1]), dass man ihn unter 4° n. Br. habe zu diesen Berry führen wollen, und zwar in vier Tagen hin und zurück. Dort sollen rothe Leute mit langen Haaren wohnen.

Zu den Bari gehören die Labots d. h. auf deutsch unten, welche die Schirs, Fekichas und Faggelus umfassen; die Lokes d. h. oben, welche ebenfalls die Faggelus, Makedos, Morolis (Murulis), Lugufi, Liefarau, Guiankes, Dueru, Giedians, Belenians, Oanjaus, Palkers, Mogri, Karigik und Margiauk umfassen. — Der oberste Häuptling der Bari wohnt im Dorfe Cendaru [2]), 1 g. M. östlich vom Flusse.

Die Fahrt weiter nach Norden zeigt eine schöne, an Bäumen überreiche und sehr bevölkerte Gegend. Der Strom

---

1) Bull. ser. 3. t. XIII. p. 293. 1850.

2) Es folgen im Lauf einer Tagereise auf einander die Orte Nyoray, Cendaru, Ayaya und Kancut.

Digitized by Google

wird stärker, das Wasser reiner und die Luft ist leicht und noch immer wohlthuend; aber der Fluss bietet bald wieder Felsenriffe. Nach diesen finden sich 4 engl. M. weit keine Hindernisse, bis abermals der ganze Fluss durch Sandbänke gesperrt erscheint, neben denen sich nur am Ufer Fahrwasser findet. Unterhalb dieses Kanals ist das Bett stark geneigt, die Klippen ragen bis über die Oberfläche; dann wird der Fluss wieder breit, erweitert sich seeartig und bietet viele, kaum zu befahrende Kanäle. Bis dahin war d'Arnaud mit seiner Expedition gelangt, und hier liegt unter 4° 42′ 42″ n. Br. und in 29° 10′ östl. L. (d'Arnaud), 4° 49′ (Knoblecher), die Insel Jamker, Jeanker, Djanfar, Chanker, Tsanker[1]), oberhalb neuer Stromschnellen, von Gneissfelsen gebildet, der letzten, welche sich finden. Unter 4° 45′ hat der Strom nach Knoblecher 200 Metres Breite und 3 bis 5 Metres Tiefe. Dann breitet sich die niedrige Wassermasse des Flusses wieder unter 4° 50′ wie ein See aus. Unter 4° 51′ 5″ nach d' Arnaud (4° 30′ nach Rollet), 5 oder 6 Lieues nördlich von der Insel Janfar, 4 oder 5 Lieues vom rechten Ufer, auf welchem die Dörfer der Mardschu liegen, wird die Stadt Belenia genannt, die Hauptstadt eines der bedeutendsten Stämme der Bari, über welche die gewöhnlichen Barken nicht hinaufgehen konnten. Unter 5° n. Br.[2]) erhebt sich unweit des Flusses in dem beackerten Gebiete der Bari der Granitberg Nierkanyi; die Bari haben in den zerstreut liegenden, einzelnen Bergen hier reiche Eisengruben. Unter 5° 4′ 18″[3]) erreicht man die Grenze des Barilandes, und es beginnt das der Zhirs oder Schirs, zugleich mit weit reichenden Gruppen von Inseln im Strome, die 8 bis 9 Lieues Breite und 30 L. Länge haben. Diese sind der Länge nach durch drei Hauptkanäle getheilt, welche durch ebenfalls schiffbare Kanäle unter einander in Verbin-

1) In Brun-Rollets Nilblanc Jaufer (Janfer?) oder Guba unter 4° 40′.
2) Knoblecher 26° östl. L.
3) Knoblecher 26° 33′ 23″ östl. L.

Digitized by Google

dung stehen; dieselben machen, dass die Gegend einem von Gräben umgebenen Garten gleicht. Diese Kanäle dienen den Bewohnern der Inseln als natürliche Vertheidigungsmittel gegen ihre Nachbaren und Feinde im Osten, die Bors, so wie gegen die Tihan, Elliab, Yut und Ellien, deren Dörfer in Wäldern von Dum-Palmen, Hyglyck, Tamarinden- und Ebenholzbäumen liegen. Mehrere der Inseln sind bedeckt mit guten Weiden, andere mit Durrah, Sesam, Erbsen, Bohnen u. s. w.

Die fast gänzlich nackt gehenden Schirs haben zahlreiche Heerden und bauen auf weithin sich ausdehnenden Feldern Sesam und Durrah. Von hier ab beginnt nach Norden hin die Luft miasmatisch, schwer und ungesund zu werden; und zwar währt die ungesundeste Zeit vom 1. Okt. bis Mitte Nov. Vor dem 1. Okt. hat man vom Südwinde zu leiden und den Regengüssen, welche sie bringen; von der Mitte Nov. aber bis Mitte Febr. ist man an Nordwind gewöhnt. — Im Lande der Schirs liegt Buramp oder Bucamp (nach Lafargue), vielleicht das bei Werne Buko genannte; Lafargue nennt einen Kanal oder Seitenarm, welcher von hier bis zum 6.°, nach Wambeck im Lande der Bors parallel mit dem Arme geht, welchen d'Arnaud auf seiner Karte angegeben hat.[1]) — Die Schirs sind die letzten, deren Sprache dem Bari-Stamme angehört; ausser ihnen nennt d'Arnaud als zusammengehörige die Elliens, Bambar, Boko und die Bari selbst.

Die Nordgrenze der Zhirs erreicht man unter 50° 49′ 6″[2]), und hier beginnt das Land der Bor, Bhourr, Bhorr oder Behrs. Zu ihnen gehören auch die Tutui oder Tuit. Sie treiben fleissig Ackerbau und Handel, und man findet bei ihnen Stoffe aus Surate in Ost-Indien. Sie nähren sich von Wurzeln und Früchten, und bauen Sesam, Durrah, Bohnen, Taback, Curguns u. s. w. Sie sind von auffallender

1) Dies ist offenbar der weiterhin genannte Zufluss Rollets.
2) Knoblecher 26° 43′ 47″ östl. L.

Digitized by Google

Sanftheit der Sitten, aber dennoch fast immer im Kriege mit den auf dem linken Ufer wohnenden Elliabs oder Heljabs. — Der an Krokodilen reiche Strom ist hier in zwei Arme getheilt, welche eine grosse Inselgruppe umschliessen, und von denen der östlichere weit bedeutender, breiter und wasserreicher ist, als der westlichere; er fliesst ½ Mille in der Stunde. Den nördlichen und westlichen Theil der Inseln bewohnen die Heljab, den südöstlichen und südlichen die Zhirs. Das Wasser des Stromes ist flach und hat kaum ½ Kuladsch (?) Tiefe, so dass Knoblechers Schiffe fast im Schlamme stecken blieben und von den Eingeborenen durch die Untiefen gezogen werden mussten. Beide Arme vereinigen sich wieder unter 6° 16′ 44″ n. Br. Am östlichen zieht sich der üppigste Wald hin, nach welchem sich von der Nordgrenze der Bors an Steppen ausdehnen. — Nach Lafargue ist das Land der Schirs und Berhs das schönste am ganzen Flusse und von der schönsten Menschenrace bewohnt. Grosse Dörfer mit grossen Rindvieh- und Schafheerden zeigen sich auf beiden Ufern. — Westlich von den Elliabs wohnen die Stämme der Dunye, Gwa, Atwol, Waja, Madar, Low (Lobh), Arol.

Hier gegen den 7.°, vier Stunden unterhalb Dim[1]), dem ersten Kik-Dorfe, mündet der oben genannte, drei Tagereisen westlich vom Hauptstrome mit ihm parallel laufende Nebenfluss; und unter 7° 43′ soll nach Gauttier d'Arc[2]) der Hauptstrom, welcher hier von O.-S.-O. nach W.-N.-W. fliesst, drei Zweige aufnehmen: einen von S.-O., einen von S.-S.-W. und einen aus S.-W., die aber nicht von Wichtigkeit sind und aus den nächsten Sümpfen zu kommen scheinen. — Bis hierher zum 7° sind nach Brun-Rollet überhaupt die Länder bedeckt mit Wäldern von Tamarinden, Hygliks, Ebenholzbäumen und den schönsten Akazien. Diese immer grünen-

1) Dim ist nach d'Abbadie (Bull. ser. 4. t. III. p. 345) ein von der rechten Seite kommender Nebenfluss, obwohl es nach d'Arnauds Karte scheint, als bezeichne der Name eine Ortschaft. Nach Brun-Rollets Karte (Bull. 1854. Dez.) ist es eine Ortschaft.

2) Bull. ser. 2. t. XVIII. p. 382.

Digitized by Google

den Bäume bilden Gärten, welche kühlenden Schatten verbreiten und durch Blumen das Auge entzücken. Namentlich liegen die Dörfer der Bari und Wangara gruppirt oder zerstreut mitten in den reichsten Wäldern oder auch an dem Abhange von Bergen. — Neben diesem Lande, drei oder vier Tagereisen westlich vom Kir, fliesst nach Brun-Rollet ein dem Hauptstrome parallel laufender Nebenfluss bis auf 4 Stunden unterhalb Dim, wo er gegen den 7° n. Br. mündet. Rollet musste auf demselben wieder umkehren, als er ihn zu befahren versuchte. Eine zwei Tagereisen breite Sandwüste trennte ihn dort von den Loots: ein Name, über welchen Knoblechers Begleiter keine Auskunft geben konnten, obwohl sie sich so lange Monate in jenen Breiten aufgehalten haben. Dieser Strom wird von den Bari Lury, von den Kiks Modsch genannt; derselbe scheint aus dem westlichen Theile der Berge von Kombirad herzukommen und ist einen Theil des Jahres nicht schiffbar. An seinen Ufern wohnt ein an Elfenbein reiches Volk, dessen Hauptstämme die Angara sind, zwischen den Makedo und den Schirs, d. h. also zwischen dem 3. und 4.° n. Br.; dann die Fadjuli und die Madar, zwischen 4½ und 6° n. Br., endlich die Lobh oder Loot, bei welchen die Kiks das meiste Elfenbein kaufen. Beide haben beständig Krieg mit den Anwohnern des Kir. Ihre wichtigsten Dörfer sind Yu, nahe bei Dim; dann nach Süden Bak und Camialu. Der erste Ort, wo man landen kann, ist Fayak, ein Wald, von den Schiffern Raba-Chambil genannt, welcher sich bis zum Flusse zieht und reich ist an wilden Ochsen, Affen, Straussen und Antilopen-Arten, an Störchen, Marabuts, Wasserhühnern, Ibis u. s. w. Auch bei den Kiks ist dies einer der wichtigsten Orte für den Elfenbein-Handel. — Bei den Dörfern von Fayak fängt ein Kanal an, der östlich von den Sümpfen sich hinzieht und 2 Lieues oberhalb des Sobat in den Nil mündet; aber an seiner Mündung ist er durch Kräuter verstopft.

Anders gestaltet sich das Bild der Flüsse nach der Karte, welche Vaissières und de Malzac im April 1855 zu den Bul-

Digitized by Google

letins gegeben haben. Sie haben freilich seitdem schon angezeigt, dass diese Karte nicht richtig sei, aber bis jetzt leider keine bessere gegeben. — Nach derselben grenzt zwischen 7. und 8.° n. Br. an den Kir ein ganzes sumpfiges Deltaland, zwischen den Twidsch und Kydsch auf der rechten, und den Tamelligo und Dschur-Dschack auf der linken Seite, nördlich vom 7.° von den Râl bewohnt. Der gewundene Hauptstrom desselben heisst Niehbor. Die übrigen Arme in diesem Delta sind: auf der rechten Seite der Schaul, auf der linken der Faf und Nam. Der letztere fliesst unter 6½° auf der Ostseite von basaltischen Bergen entlang, welche reich sind an Eisenerz und Kupfer, das die Dschur ausbeuten. Auf der Ostseite des Kir fliessen mit ihm parallel drei Arme, welche im Bor-Lande von dem Hauptstrome sich abzweigen, und westlich von der Sobat-Mündung, dieser zunächst, in der Gegend des ehemaligen No-Sees münden. Der dem Kir nächste und zu durchwatende ist unbenannt, der mittlere heisst Miedschok, der östlichste Gnâk. Alle drei sind sowohl von Ibrahim Pascha, als auch vom Mustapha Aga bei Excursionen nach Osten überschritten worden.

Unter 5° 54′ 56″[1]) n. Br. gehören die Ufer den Bors; unter 6° 6′ 56″ n. Br.[2]) den Heliabs und Bors; unter 6° 6′ 56″[3]) n. Br. etwas westlicher den Heliabs. Auf diese folgen die Kyks oder Keks, unter 7° 18′ 46″ n. Br.[4]), nach Knoblechers Meinung ein Fischervolk. Das kleine Dorf Angwen, in dessen Nähe kein Baum zu sehen, ist der Sitz des Häuptlinges der Kyks. Diese, die Heliabs und Bors, sind meist Hirten, zum Theil auch Landbauer und Fischer, und besitzen zahlreiche Heerden, die sie wegen der Milch und des Handels mit Fellen halten; denn sie nähren sich nicht von Fleisch, sondern von Milch und Durrah. Sie gewinnen

1) Knoblecher 26° 43′ 11″ östl. L.
2) 26° 41′ 53″.
3) 26° 38′ 5″.
4) 25° 37′ 38″.

Digitized by Google

und verarbeiten Eisen und machen daraus Ackergeräthschaften. Auch diese Stämme sind von kolossaler Statur, aber doch nicht in dem Maasse wie die Schirs; auch sind sie scheu. Nach d'Arnauds Meinung finden sich überhaupt östlich vom Strome, der hier Kidi oder Kir d. i. Fluss heisst, riesenhafte Völker, während die westlichen Pygmäen sind.

Etwa unter 9.° n. Br. mündet ein ansehnlicher Wasserlauf von Süden, fast parallel mit dem Kidi gehend, von welchem Lafargue berichtet hat. Einige türkische Barken sind bis 6½ ° hinaufgefahren, wo der Fluss, so weit man sehen konnte, mit einem Sumpfe zu enden schien. Sie fuhren hinauf 5 Tage, hinunter 4 Tage. Nach der Aussage der Schwarzen in den Bergen des Sultan Lagono geht dieser Arm noch sechs Tagereisen nach Westen von dem Orte, wo sie angehalten, und setzt auch dann noch in dieser Richtung weiter fort. Man kann längs ihm zu Völkern gelangen, welche den oberen Niger bewohnen, Fellatahs, welche durch denselben Fluss in Verbindung sind mit den Nachbaren von Barnu.[1]) Dieser Arm ist, wie es scheint, der Alidsch der Karte von Malzac und Vaissière.

Auf der Westseite des Flusses wohnen nordwestlich von den Kyks die Nuehrs unter 9° 24′ 55″ n. Br.[2]), nach Brun-Rollet von den Ufern des Sobat bis zum 17 ° n. Br.; auf der Ostseite ziehen sich die Kyks jenen gegenüber noch weiter flussabwärts. Die Nuehrs oder Noehrs (Nouairs) oder Nouvirs sprechen dieselbe Sprache wie die Kyks, Elliabs und Bors, und haben nach d'Arnaud rothe Haut und schlichte Haare. Auf zwei bis drei Meilen vom Flusse ist nach ihm das Land ausserordentlich fruchtbar; man gewahrt am Ufer eine grosse Zahl von Kühen, und der Fluss ist mit Enten bedeckt. Nach Rollet bemerkt man gegen die Mitte der Sümpfe die Ortschaften Gaden und Tabak. Die Bewohner bedecken, um sich gegen die Moskitos zu schützen, ihre Haut mit Asche,

1) Bull. ser. 3. t. IV. p. 161.
2) Knoblecher 26° 4′ 59″ östl. L.

Digitized by Google

in welcher sie schlafen, und dieselbe klebt dann durch den Schweiss an ihnen fest. Nach Koblecher ist das Land weit und breit eine endlose Savanne, unterbrochen von stehendem Wasser und Schilf- und Hambadsch-Wäldern und Binsensümpfen. In diesen Binsen verlieren sich zahllose blinde Kanäle, welche den Schiffer irre machen und die Fahrt verzögern, die bei den Tausenden von ungeheuer weiten Windungen des Stromes, den zahlreichen Inseln und seinem trägen Laufe in dem engen Bette (d'Arnaud sagt, er machte 2 Milles) ohnehin schon langsam fortrückt. Auf jeden Schritt ist das Flusswasser mit schwimmenden Inseln bedeckt, welche die Schiffe aufhalten. Die Windungen des Flusses, welche sich namentlich im Norden und Nordosten finden, sind so zahlreich, dass derselbe Wind in ein und derselben halben Stunde günstig und conträr ist. Oft hat man die Schiffe, welche vorausfahren, hinter sich. Nirgends kann man anlanden. So ist die Schifffahrt oft 10 bis 14 Tage äusserst schwierig und ermüdend. Bei N.-O.-Wind geschah es Rollet zuweilen, dass die Mannschaft sich unendliche Mühe gegeben hatte, und dennoch den ganzen Tag nur ½ Lieue weiter gekommen war. Folgen dieses fast stehenden Wassers sind die höchst ungesunde Luft dieser Gegenden und die unermessliche Menge von Insekten. Von Sonnen-Untergang an überfallen Wolken von Moskitos die Schiffe. Wenn man sich gegen dieselben ganz verhüllt, so kann man das Schiff mit Glühwürmern bedeckt sehen, welche viel grösser sind als die europäischen und eine wunderbare Jagd in der Nacht halten: sie steigen bis zur Mastspitze, weichen einander aus, suchen sich, verbergen sich, erscheinen und verschwinden und gleichen Myriaden von umhergeschleuderten Funken. In der Stille der Nacht hört man ein missstimmiges Concert von zahllosen Insekten im Rohr und in den Wasserrosen; die einen scheinen das Geräusch der Heuschrecken nachzuahmen, die anderen den Ton der Castagnetten; die einen coaxen, die anderen zischen. Aber zugleich wird man in einen dicken Nebel getaucht, den die Morgensonne kaum durchdringen kann. Dann

Digitized by Google

sind die Schiffe und was sich auf ihnen befindet wie aus dem Wasser gezogen. Der Strom ist schwarz, ölig, voll fauliger Pflanzenstoffe, Insekten und Kräuter, welche aus den Sümpfen mitgerissen worden sind. Die erstickende Wärme des darauf folgenden Tages und die beständige Feuchtigkeit der Nacht verursachen Koliken, Fieber und heftige Diarrhöen.

Bei hohem Wasserstande muss der Fluss nach Knoblechers Meinung das Bild eines weiten, uferlosen Meeres geben. Das dichte, hohe Gras, bis 1½ Mannshöhe hoch, welches ganz unerwartet hart und überall mit feinen Stacheln besetzt ist, wächst bis weit in den Fluss hinein, und zwar von 6° 50′ bis 9° 26′ n. Br., d. h. durch die Hälfte des Landes der Kyk, durch den ganzen Strich der Noehrs, bis zum äussersten Süden der Schilluk.

Drei Tagereisen östlich von den Nuehrs wohnen die Niaghi, welche mit den Dinkas, Bors und Nuehrs Krieg führen. Der westlichste Theil dieser von beiden Stämmen eingenommenen und auf der Westseite von dem bisher beschriebenen Laufe des Kik, Kih, Kidi oder Kir-Stromes umsäumten Halbinsel trägt einen Berg, der aber schon dem Lande der Dinkas angehört.

Der Strom mündet nun in den Gazellen-See.

Digitized by Google

DER WEISSE NIL

VOM GAZELLEN-SEE BIS CHARTÛM.

Unter 9° 17′ n. Br. nach d'Arnaud, 9° 16′ nach Knoblecher, 9° 20′ nach Gauttier d'Arc, und in 26° 47′ östl. L.[1]) erweitert sich das Flussbett des Nils zu einem See, No oder, von den Bakkaras, Gazellen-See (Birket el Gasâl) genannt, dessen Umfang auf 9 Milles geschätzt wird. Er umschliesst Inseln, mit Gebüsch bedeckt, die sich auch an den Seiten hinziehen. Die Ufer sind von Nuehrs bewohnt und mit Binsen und Rohr verdeckt, welches so hoch ist, dass Knoblecher davor die Mündungen anderer Flüsse von anderen Seiten her nicht bemerken konnte. Der See war überhaupt bei dem niedrigen Wasserstande sehr klein. Da ihn so undurchdringliche Schilfwälder verhüllen, dass man wenig mehr als diese von ihm zu Gesichte bekömmt, so hielt ihn v. Müller für eine weite Fläche constant ausgetretenen Wassers. In der That zeigt das Wasser kaum einen wahrnehmbaren Lauf; und wenngleich 9 Fuss tief und fischreich, ist es doch mit Binsen und Wasserpflanzen, die bis zur Oberfläche reichen, so erfüllt, dass die Schifffahrt schwierig wird. In der Regenzeit darf man hier ein weites Meer erwarten, eine Wasserfläche, die zu den grössten Afrika's gehören mag, und von der aus nach Norden und vielleicht nach Westen mächtige Wassermassen entsendet werden müssen. — Selim Bimbaschi, welcher die erste Expedition geleitet, spricht übrigens von

1) Nach Knoblecher 29° 7′.

Digitized by Google

mehreren Seen, die sich hier aneinanderreihen, deren Wasser, überall eine Brasse tief, schlechtschmeckend und übelriechend war, und an deren Ufern man weder Menschen noch Vieh gewahrte. Der westlichere See hatte schwärzliches Wasser, welche Farbe von dem schwarzen Boden herrührte. Der verbindende Flusslauf dazwischen war hundert Schritt breit, $3\frac{1}{2}$ Palme tief und floss $1\frac{1}{2}$ Mille in der Stunde.

Brun-Rollet berichtet in seinem Nil blanc, dass die sumpfigen Ländereien, welche sich von hier bis zum 6.° ausdehnen, sich erhöhen. Der No-See, welcher 1844 eine Quadrat-Lieue Inhalt hatte, ist fast verschwunden. Rollet hat 1851 da eine Insel gesehen, wo er vordem Anker geworfen hatte. Der Sumpf, den er im Jan. 1844 nach Buign durchfahren, um sich nach Onteb zu begeben, war im Dez. 1851 fast trocken. Wenn es wahr ist, dass das Wachsen des Nils nicht immer gleich ist, so ist nicht weniger sicher, dass die Binsen und anderen Sumpfpflanzen nebst dem Schlamm, den der Fluss mit sich führt, mit der Zeit die Ufer erhöhen und vor den Nil Barieren legen müssen. Von Buign nach Anderak trifft man von Ort zu Ort Dörfer auf erhöhten Stellen und von Sümpfen umgeben. Solche sind die der Kiks, Tuits und Elliabs.

Von Westen her mündet in diesen See der bisher noch nicht erforschte Gazellenfluss, nach Knoblecher nur ein unwichtiger Fluss mit kaum wahrnehmbarer Strömung, (v. Müller sagt: der breite Bahr el Gasâl). Dies kann also wohl nicht derselbe Fluss sein, in welchen Lafargue eingefahren ist, und der nach diesem Reisenden ein prächtiger Fluss von schneller Strömung sein soll. Er hielt ihn für den Misselad und bezeichnet ihn als geringer an Volumen denn den Kidi; nach Aussage der Eingeborenen hängt er mit dem Sumpfe unterhalb der Mekes zusammen. Auch d'Arnaud erwähnt eines von Westen in diesen See gehenden Flusses, von welchem er vermuthet, dass er der Ke-ilak oder Misselad sei.

Der Fluss wendet sich nun nach Osten, nimmt von Westnordwest den von Werne und v. Müller genannten Kidi oder

Digitized by Google

Kik, den dritten dieses Namens, auf, und der mächtige Sobat, welcher dem Nil fast die Hälfte seines Wassers zusendet und diesem einen guten Geschmack giebt, schleicht ihm gerade entgegen, unter 9° 11′ n. Br. 26° 47′ östl. L. [1]) nach d'Arnaud, in 9° 15′ nach v. Müller. Beide Strömungen heben einander fast auf, machen das Wasser stillstehend (v. Müller nennt den Sobat einen über Humus und eisenschüssige Thonlager langsam hingleitenden, oft stagnirenden Fluss) und veranlassen die weite Versumpfung der Ufer und die Seefläche, welche aus derselben Ursache auch zur Zeit des hohen Wasserstandes in ähnlicher, viel grossartigerer Weise Bestand haben muss. Von dem südlichen Theile des Kik-Landes, also von 6° 50′ bis 9° 26′ n. Br. reicht dieser stillstehende Nil, dessen Wasser schädlich zu trinken und grün von Pflanzenstoffen ist [2]); dessen Ufer ferner sumpfig und ungesund sind, bedeckt mit hohen Gräsern, welche das Anlanden schwierig machen; und dessen Atmosphäre endlich schwer ist von Miasmen und erfüllt mit Schwärmen von Mücken und Moskitos. — Auch Rollet nennt den Strom vom 7. bis 11.° fast stillstehend, so wenig Gefälle hat er; und in diesem Raume von mehr als 300 Milles, wo er überall denselben einförmigen Anblick bietet, erzeugt er in seinen Windungen die schrecklichsten Fieber.

Im Mündungsgebiete des Sobat und nördlich von diesem, also auf dem rechten Ufer des von nun an weisser Nil genannten Stromes wohnen die Dinkas, auf den Inseln im Strome und auf dem linken Ufer die Schilluks d. i. die Männer vom Dscholl. Der südlichste Punkt der letzteren ist Malaka, unter 9° 27′ 29″ n. Br. in 27° 37′ 57″ östl. L. Die Inseln im Strome, vom Delta des Sobat bis zum 14.° n. Br. von Schilluks bewohnt, sind zahlreich, wie auch im

---

1) Im Bull. ser. 2. t. XIX. p. 90 findet sich die Längen-Angabe von 28° 14′.

2) Letztere werden nach der Regenzeit den Strom hinab nach Norden geführt und machen das Nilwasser bis Cairo hin grün und ungeniessbar.

Digitized by Google

Kir nach Süden hin; d'Arnaud giebt die Zahl derselben überhaupt, von Chartûm ab nach Süden (bis gegen den 4.°?) zu etwa 200 an, welche alle grösstentheils während der Ueberschwemmung unter Wasser treten; drei unter demselben haben etwa 30 Milles Länge. — Der langsam fliessende Strom bietet hier im Dinkalande eine weite, niedrige Wasserfläche, und theilt sich mehrfach, in den meisten Seitenarmen mit üppigen Grasarten fast bedeckt. Auf der rechten Seite münden die beiden Arme Pipar und Dschall, vom untern Sobat herfliessend, wie man vermuthet, und so ein grosses Delta einschliessend. — Die Ufer und Inseln sind auch hier überall mit Gebüsch bedeckt; darüber erheben sich ungeheure Tamarinden und die in der Mitte des Stammes angeschwollenen Deleb-Palmen; beide Baumarten, namentlich die letztere, hören aber nördlich vom Dinka-Lande, schon mit dem 10.°, auf. Mimosen, Dum-Palmen und prächtige Wälder aus verschiedenen Bäumen folgen von 9° 26′ an auf die sumpfigen, mit Gras bedeckten, ungesunden Ufer, und in diesen Wäldern werden Heerden von Elephanten sichtbar, auf deren Kopf und Rücken weisse Reiher ihren Platz nehmen, und Giraffen erheben ihre Köpfe über die Spitzen der Mimosenbäume. Das Land ist Strecken weit mit Durrah, Sesam, Mais, Tabak und Bohnen bebaut; Kühe, Pferde, Hammel, Hühner, auch Hunde gewahrt man viel; namentlich haben die Schilluks die grössten und schönsten Felder, mit Bohnen, Sesam und Durrah bebaut.

Knoblecher nennt drei Tagereisen unterhalb der Sobat-Mündung eine grosse Ortschaft, Wav. Dann folgt, unter 10° 50′ n. Br. Denap (Dennab, Demab, Gennab, Jemmati), die Residenz im Schilluklande, seit Kaka von den Türken zerstört ist. Einen Grad weit liegt hier Ortschaft an Ortschaft am Ufer, und so soll es auch im Inneren des Landes sein. d'Arnaud schätzt die Zahl der Schilluks auf eine Million, Brun-Rollet auf ¼ davon; die Männer in dieser dicht gedrängten Bevölkerung sind heftig und kriegerisch. — Knoblecher giebt für die Inseln der Schilluks 9° 44′ 36″ n. Br. in 28° 26′ 41″ östl. L. und für die Nordgrenze dieser Be-

Digitized by Google

völkerung 13° 33′ 29″ n. Br. in 29° 37′ 51″ östl. L. — Die Dinkas wohnen bis zu drei, fern vom Strome liegenden, blauen Bergen im Norden (welche Knoblecher anführt), so dass sie das Ufer fast 3° weit einnehmen. Sie gehören zu denjenigen Volksstämmen, welche den eigenthümlichen Gebrauch haben, sich die vier Vorderzähne des Unterkiefers auszureissen, und sprechen, nach Vaudeys Bericht[1]), mit den Schilluks, Bors, Nuehrs, Elliabs und Keks ein und dieselbe Sprache. Bei den Dinkas und Niguehs, zwischen 7 und 8° n. Br. ist seit langer Zeit der Mittelpunkt eines Handels mit Glas-Perlen, die von Fadassi im Osten und von Cadjam in Abissinien kommen. (Letzteres soll offenbar Gojam, mit dem Hauptmarkte Basso, sein.)[2])

Unter 10° 35′ erhebt sich nahe am rechten Ufer der Berg Defafang (Tefafang, Defafaungh), ein ausgebrannter Vulkan von 4 bis 500 F. Höhe, auf basaltischer Basis ruhend. In der Nähe desselben landete Knoblecher am West-Ende des Granitberges Nyamur[3]), dessen Oberfläche mit ungeheuren Felsblöcken bedeckt ist. Er bietet von seiner Höhe eine Aussicht über eine gleichförmige Ebene voller Mimosen, die wie ein Meer erscheint.

Etwa vom 11.° an, wo sich Berge in der Nähe erheben, wie z. B. der Dschebl Emahia in 12½° n. Br., und der Nil aus seiner nordöstlichen und dann östlichen Richtung in die nördliche übergeht, verlieren die Ufer hie und da die sumpfige Beschaffenheit ganz; nur zuweilen breitet sich der Fluss dermaassen aus, dass die an solchen Stellen sumpfigen Ufer ganz unsichtbar werden. So ist z. B. unter 13° 20′ bei El-Ais oder Eleis (vielleicht die arabisirte Form des ältesten Nil-Namens Ilâs, Ilehs) das Ufer flach. Von diesem Orte, ehemals einer der Haupthandels-Plätze dieser Gegend, den noch Cailliaud 1820 als das Haupt-Dorf am weissen Nil nannte,

1) Bull. ser. 4. t. IV. p. 527.
2) Brun-Rollet le Nil blanc. Paris 1855. p. 104.
3) In 29° 28″ östl. L.

Digitized by Google

fanden Linant 1827 nur Ruinen, und die ägyptischen Expeditionen nur noch wenige Reste; Taylor 1854 sah keine Spur davon. Er erfuhr nur, es habe etwas entfernt vom Flusse hier im Innern eine grosse Stadt gelegen, aber dieselbe sei gänzlich zerstört. Russegger vindicirt diesem Orte eine in früheren Zeiten grosse Bedeutung, und vermuthet, dass er von hohem Alter sei. Er lag genau doppelt so weit südlich von Chartûm, als die Stadt Meroë von dem Eingange der Insel entfernt gewesen ist; wie es scheint, an der Stelle des alten Tollen. Schnell verschwinden in diesen Gegenden und in diesem Klima grosse Ortschaften; ist es da wohl zu verwundern, wenn wir von dem Tausende von Jahren alten Meroë nichts mehr aufzufindeu vermögen?

Die Zahl der Inseln ist auch in dieser Strecke des Stromlaufes noch bedeutend; Amba unter 12¾° ist die grösste derselben. Wälder von Sontbäumen bedecken sie, welche Baum-Art auf die Dum-Palmen und die Tamarinden folgen. Ueberall sind die Inseln und Bänke mit Schilluk-Dörfern besetzt, deren Zahl nach Knoblecher auf 7000 geschätzt werden muss, und welche merkwürdiger Weise aus Tokuls oder Lehmhütten bestehen, die in Gestalt und Bau genau mit denen übereinstimmen, welche die Stämme am Niger und Senegal errichten. — Die linke Seite des Flusses nehmen von 11½° an sechs arabische, nomadisirende Stämme ein, nehmlich die Bakkaras, unter 12° 21′ 53″ in 29° 42′ 50″ östl. L., Dschemeliehs, Hassaniehs (bis 14° 48′ 24″ in 29° 27′ 41″), Kababitsches und Mahemudiehs.

Auf den Untiefen wächst der Lotus reichlich, und der Anblick von Tausenden von schneeigen Blüten, welche sich beim Sonnen-Aufgange öffnen, wird als eine Vegetations-Scene von solcher Pracht geschildert, wie sie in keinem anderen Theile der Welt gefunden wird. Unter 12½°, wo das dem Pascha von Aegypten tributpflichtige Land rechts beginnt (links erst unter 13° 20′), sind die Inselränder mit Schilf und Schwimmholz (Ambay) bedeckt; die Ufer des Stromes tragen Buschwerk nnd dahinter Tamarinden und

Digitized by Google

Sykomoren und erlauben noch einen weiten Umblick. Eine Tagereise weit nördlicher aber ändert sich die Scene ganz. Die Mimosen auf den Ufern engen überall die Aussicht ein; sie beschatten die mit hohem Grase und dem frischesten Grün bedeckten Inseln; die schönsten Inselgruppen wechseln mit einander, auf denen die prächtigen Bäume überall mit Schlingpflanzen umzogen sind und auf denen die üppigste Vegetation herrscht: kurz, wahrhaft paradisische Landschaften breiten sich aus. Der Strom ist mit Nilpferden, zahlreichen und kühnen Krokodilen und Wasservögeln, die Urwälder an den Ufern mit Tausenden der prächtigsten Vögel und den ewig unruhigen und grinsenden Affen bevölkert. v. Müller nennt namentlich zahllose Papageien [1]), in dem prachtvollsten Farbenglanze prangende kleine Honigsauger [2]) oder langgeschwänzte Wittwen [3]) wiegen sich auf den dichten Schlingpflanzen. Die Wasservögel bedecken das Ufer hie und da ganz. Der prachtvolle Königsreiher [4]), der glänzend weisse Silberreiher [5]), der gravitätische Löffelreiher [6]), der Nimmersatt [7]) und unzählige andere kleine Sumpf- und Wasservögel sind in solchen unabsehbaren Schaaren vorhanden, dass der Ornithologe wohl nirgends in der Welt ähnliche Reichthümer beisammen findet.

Ich füge die Schilderung Taylors hier ein, welcher die grossen Ströme Nord-Amerikas, seines Vaterlandes, vor dem Nil kennen gelernt hat [8]).

„Im Neger-Königreiche der Schilluks ändert sich die Scene: die Wälder werden grösser und dichter, und der Fluss ist mit Inseln gestopft, die ganz mit üppigem Buschwerk und

---

1) Psittacus torquatus Briss.; P. Meyeri.
2) Cynniris chalybaea und metallica.
3) Vidua paradisea.
4) Ardea pavonia.
5) Ardea egretta und garzetta.
6) Ardea leucorodia.
7) Tantalus Ibis.
8) Taylor life and landscapes on the Nile 1854 p. 329, 327, 325, 323, 359.

Digitized by Google

Wasserpflanzen bedeckt sind. Der Amback, ein Busch mit Blättern, ähnlich der Sinnpflanze, und geflügelten, bohnenartigen Blumen von tiefem Gelb, wachsen am Uferrande, mit ihren Wurzeln im Wasser und ihren langen Armen auf der Oberfläche schwimmend. Sie bilden undurchdringliche Wälder um die Inseln und Ufer, ausgenommen wo die Nilpferde und Krokodile Wege durch die Wälder gebahnt haben oder der Löwe und Leopard zum Trinken ans Ufer kommen. Hinter diesem schwimmenden Saume von Blättern und Blumen erscheinen andere und grössere Büsche, vollständig in einander verflochten durch Rankengewächse, welche sie wie mit einem Mantel bedecken und von ihren Zweigen in Streifen von weissen, rothen und gelben Blüten herabhängen. Sie erstrecken sich auch zu den gekrümmten Aesten der grossen Mimosen oder Sontbäume, welche mitten auf den Inseln wachsen, so dass sie Alles zu runden Massen zusammenflechten. Einige der kleineren Inseln scheinen schwimmende Vegetations-Hügel, und ihre Abhänge und Gipfel von undurchsichtigem Blätterwerk scheinen mit den Wellen zu schwanken. Diese Fülle von Vegetationsleben erinnerte an den Chagres-Fluss; und wenn auch nicht so reich und prächtig wie dort, ist sie doch nach einem weit grossartigeren Maassstabe entwickelt. Der Fluss hat hier noch eine Breite von 1½ Meile, wo sein Lauf frei ist; aber wo Insel an Insel einen weiten Archipel bilden, ist dieselbe viel bedeutender. Auf keinem anderen Flusse habe ich Landschaften von mächtigerem und imponirenderem Charakter gesehen. Die ganze reiche Thierwelt war wach und rege; die wilden Vögel verliessen ihren Horst; die Zickzacks flogen zwitschernd über die Wellen, ihre Gespielen, die schläfrigen Krokodile, wach rufend; die Reiher breiteten ihre Flügel gegen den Wind; die Affen sprangen und schwatzten in den Wäldern, und ganze Heerden von Flusspferden kamen nahe heran, Wasser aus ihren Nasenlöchern blasend, gerade wie der Walfisch. Bald nach Sonnen-Untergang zählte ich am Ende einer Insel ihrer sechs. Jeden Augenblick erhoben sie ihre Köpfe nach uns und schritten endlich durch das

Digitized by Google

Schilf ans Ufer. Bald nachher erschienen fünf andere auf der anderen Seite des Flusses, und von da an sahen wir sie fast beständig und zuweilen bis auf funfzig Yards Entfernung. Eins musste 4 F. zwischen den Ohren messen und sein Kopf war fast 5 F. lang. Es öffnete sein Maul weit genug, um zwei runde, stumpfe Backenzähne auf jeder Seite sehen zu lassen“. —

Bei El-Aïs, unter 13½° n. Br., macht der Strom eine Krümmung nach West. Die Ufer sind reich an Gazellen, welche wenig scheu sind und in Rudeln zu 40 oder 50 erscheinen.

Nachdem Taylor die Insel Tschebeschi, unter 13¾°, passirt hatte, war der Fluss, welcher noch immer seine grosse Breite behält, von einer sumpfigen Binsenmasse eingefasst. Er ist mit zahllosen flachen Inseln erfüllt, auf denen fast abgestorbene Bäume stehen, deren öde, weisse Zweige während der Zeit der Ueberschwemmung getödtet worden sind. Auch in den Wäldern längs der Ufer war mancher Baum in Folge des hohen Wassers abgestorben. In diesem Theile des Flusses giebt es keine Ansiedelungen; Alles ist wild, einsam und grossartig. Er sagt: „Ich fühlte mich zum ersten Male allein, weit mitten im wilden Afrika. Wir schossen mit übermässiger Schnelligkeit dahin, das Schilf der flachen Inseln streifend oder in das Dunkel der Schatten tauchend, welche die Wälder warfen. Die zahllosen Schwärme wilder Vögel erfüllten die Luft mit ihrem Geschrei, wenn sie zu ihren Nestern flogen oder sich in dichten Reihen auf dem Sande aufstellten. Ueber all ihren Lärm hörte ich dann und wann von den ungesehenen Dickichten der Inseln her das lang ausgehaltene Brummen und Brüllen wilder Thiere. Es war zu tief und mächtig für einen Leoparden; es musste ein Löwe sein. Als ich die schneeigen Kraniche und silberweissen Reiher beobachtete, welche sich in Pistolenschuss-Weite niederliessen, zeigten mir meine Leute ein ungeheures Flusspferd, in den Binsen stehend, nahe beim Schiff. Es war zwischen 5 und 6 F. hoch, aber sein Kopf, Leib und Beine waren von un-

Digitized by Google

geheurer Dicke. Es blickte nach uns, öffnete seinen grossen Rachen, warf seinen Schweinskopf in die Luft und tauchte schnell unter das Wasser. In demselben Augenblicke verliess ein ungeheures Krokodil, vielleicht 20 F. lang, seinen Platz auf dem Sande und flüchtete sich in den Fluss. Bald nachher erhoben sich zwei Flusspferde mitten im Strome, und nachdem sie das Wasser aus ihren Nüstern geblasen, unterhielten sie uns mit einem besondern Grunzen, wie die tiefste, rasselnde Note eines Contre-Basses. Das Concert wurde von anderen fortgesetzt und währte von Zeit zu Zeit die ganze Nacht hindurch. Dies war Central-Afrika, wie ich es mir geträumt hatte: gross durch ein wildes Gemälde, voll Leben und Wärme, mit einer wilden Grossartigkeit in allen Formen der Natur".

Südlich von Tura, unter 14°, erschien rechts, etwas entfernt vom Flusse, eine Bergkette. Die Piks waren abgebrochen kegelförmig und erschienen in schwachem Violet hinter der dunkelen Linie der Mimosenwälder. Mit jeder Stunde wurde die Vegetation stärker und üppiger. Auf dem östlichen Ufer folgten blühende Mimosen auf die Gummibäume, welche sich in einem dichten Walle vom Wasserrande erhoben, und die Luft mit dem Duft ihrer Blüten erfüllten. Myriaden von wilden Gänsen, Enten, Kranichen, Störchen, Reihern und Ibis sassen auf dem schmalen Sandgestade oder kreisten in der Luft mit heiserem Geschrei und Gekrächz. Die Sandbänke dienten den Krokodilen als Ruheplätze, welche nur zu 10 oder 15 erschienen, und die Wälder waren mit Legionen von Affen erfüllt, welche schwatzend von den Bäumen herabsprangen, um nach uns zu sehen. Die Vögel waren erstaunlich zahm und manche so fett, dass sie kaum schienen fliegen zu können. — Nördlich von Tura (Torra) erweitert sich, nach Knoblecher, das Strombett gegen Westen in unabsehbare Ferne. Die Breite ist nach Linant zur Zeit der Ueberschwemmung an manchen Stellen über 4 geogr. Meilen.

Während des ganzen Vormittags segelten wir 6 bis 7

Digitized by Google

engl. M. in der Stunde mitten im Flusse, dessen Breite von 2 bis 3 M. schwankte. Die Ufer bieten nicht dieselbe todte Fläche, wie weiter nach Norden; es waren 10 bis 12 F. hohe Sandmassen, mit Wäldern von Gummi-Mimosen bedeckt, unter welchem Dickichte von grünen Büschen standen, mit Cactus und Euphorbien gemischt. Die Mimosen sind 20 bis 30 F. hoch und haben dicke Stämme und ausgebreitete Aeste; keine italienische Eiche oder Kastanie bietet eine grössere Mannigfaltigkeit von malerischen Formen. Sie waren namentlich auf der Westseite übermässig häufig; von hier kommt die grösste Menge des jährlich nach Aegypten geführten Gummis. Der breite Strom und die wilde Ueppigkeit der anhaltenden Wälder, welche ihn einfassen, geben diesem Theile des Stromlaufes eine Majestät, welche an den Mississippi erinnert. Es giebt nicht einen einzigen Zug in diesem Bilde, der es Aegypten ähnlich machte.

Unter 14¾° fassen undurchdringliche Dickichte die Ufer ein; die Bäume sind mit Schlingpflanzen durchschlungen und bilden tiefschattige Lauben. Nördlicher wird der Fluss wieder breiter, die Ufer ärmlicher, die Inseln zeigen nur Sand. Die Strom-Ufer sind weich vom zurückgetretenen Wasser; die Araber machen in denselben kreisförmige Tränken, und die weisse Masse, welche diese einfassen und welche Russegger für Salz hielt, erkannte von Müller für Guano, von den Vogelschaaren herrührend. — Noch nördlicher wird der Nil drei engl. M. breit, die Ufer bieten eine todte Weite; nur am Horizonte erscheinen Mimosen: man glaubt auf einem grossen Binnenmeere zu sein. Gegen Chartûm hin, wo sich der weisse mit dem blauen Nil vereinigt, wird das rechte Ufer etwas höher als das linke, beide aber sind fast unbebaute, sandige Landstrecken, reich mit Dornbüschen, Mimosen und einem kleinen Baume mit dickem, grünem Blätterwerk bedeckt. Linant nennt diese Ufer gesund. Nach der Vereinigungsstelle hin wird der Strom schmal, so dass er nicht über 1800 F. Breite hat. — (Das Nähere darüber siehe am Schluss des Abschnittes vom blauem Nil.)

Digitized by Google

Cooley[1]) hat gegen die Breitenbestimmung der Sobat-Mündung und des Gazellen-Sees Zweifel erhoben, die er eines Theils darauf begründet, dass thatsächlich Selims Breiten-Angabe für den südlichsten Punkt, welchen er erreicht, um mehr als 3° falsch war, also auch diese Bestimmung keinen Glauben verdient, und dass auch d'Arnauds Bestimmungen wenig Vertrauen erwecken; anderen Theils darauf, dass nach d'Arnauds Angaben ungeheure Wegstrecken in unglaublich kurzer Zeit zurückgelegt sein müssten. Cooley meint daher die Sobat-Mündung, statt in 9° 15′, in 10° 30′ verlegen zu müssen; ja, er treibt die willkürliche Kritik so weit, dass er die Insel Tsanker von 4° 42′ 42″ n. Br. nach 6° n. Br. (und 33° östl. L.) verlegt.

Selim hat nämlich die Strecke von Chartûm bis El-Ais, von 15° 33′ 27″ bis 13° 20′, also 2° 13′ 27″ d. i. ohne die Krümmungen 33¾ geogr. M. oder 148¾ engl. M. (und nicht 119 M., wie Cooley anführt), in 6 Tagen zurückgelegt, d. h. täglich $5\frac{3}{16}$ geogr. M. oder 24¾ engl. M. Die folgende Strecke von El-Ais bis zur Sobat-Mündung, also von 13° 20′ bis 9° 11′ oder 4° 9′, das sind 62¼ geogr. M. oder 287 engl. M., oder mit Hinzurechnung von ⅓ des Weges für die Krümmungen 83 geogr. M. oder 382¾ engl. Meilen (vielleicht auch 405, wie Cooley anführt), machte Selim in 16 Tagen, also täglich $5\frac{3}{16}$ geogr. M. oder 23¾ engl. M. — d'Arnaud (mit Werne) dagegen legte diese zweite Strecke in 8 Tagen zurück, machte also täglich 10⅜ geogr. M. oder 47¾ engl. M. Das ist die unglaubliche Zunahme der Geschwindigkeit bis auf 50 engl. M. täglich, von welcher Cooley spricht. Wenn man nun aber sieht, dass Knoblecher dieselbe Strecke von Chartûm bis zur Sobat-Mündung zwar nicht in 6 + 8 = 14 Tagen, sondern vom 13. November bis zum 2. Dezember, also in 20 Tagen zurückgelegt, und zwar Woad Schelayeh schon nach 48 Stunden von Chartûm aus erreicht hat, also 1½° oder 18 geogr. M. oder 83 engl. M.

1) Ptol. and the Nile p. 104ff.

Digitized by Google

in 2 Tagen, pro Tag daher 9 geogr. M. oder 41½ engl. M. gemacht hat; — ferner, dass Taylor ausdrücklich erwähnt p. 323: „Wir machten den ganzen Vormittag 6 oder 7 engl. M. in der Stunde“, (das sind also, den Tag nur zu 12 Stunden gerechnet, 78 engl. M. an Einem Tage); und p. 343: „Wir waren 250 engl. M. in 48 Stunden gesegelt“ (das sind 62½ engl. M. in einem Tage von 12 Stunden). „Wir segelten fast die ganze Nacht mit dem stärksten Nordwinde. Besser ist nie auf dem Nil gesegelt worden. Sechs solcher Tage würden uns von Chartûm bis zum Gazellen-See gebracht haben u. s. w.“: so dürfen wir wohl Cooleys Verbesserung auf sich beruhen lassen und bei der Breiten-Angabe von 9¼° bleiben.

Ehe wir die folgenden Flussläufe betrachten, halte ich es für wünschenswerth, das von ihnen durchmessene Terrain ins Auge zu fassen.

Digitized by Google

GRUNDZÜGE

DER GEOGRAPHIE VON ABISSINIEN.

1. DER NAME UND DAS VOLK.

Die Abissinier selbst nennen ihr Land Gĕĕs oder Medra-Agazgan[1]) d. i. Auswanderung, Land der Ausgewanderten, oder Freiheit, Land der Freiheit. Gĕĕza nämlich hat, wie Ludolf lehrt, zwei Bedeutungen: 1) castra movit cum toto exercitu, vel cum omnibus copiis profectus est; — 2) libertatem adeptus vel liber factus est. — Ag'asi heisst ein freier Mann.

Unwillkürlich gedenkt man dabei der Nachricht des Herodot im II. Buch c. 30: „Geht man von Meroë zu Schiffe weiter[2]), so gelangt man zu den Automolen (oder Ueberläufern) in der gleichen Zeit, in welcher man aus Elephantine nach Meroë gekommen ist. Diese Automolen haben den Namen Asmach, welches bedeutet: die zur Linken des Königs Stehenden. Es waren dies 240,000 streitbare Aegyptier, welche vom Psammetich zu den dortigen Aethiopern übergingen." — Von denselben Auswanderern spricht Strabo, 450 Jahre später, im 16. Buche. Er nennt an der Westküste des rothen Meeres die Sabäitische Mündung und

1) S. Ludolf hist. aeth. und den Comment. dazu p. 56, so wie Ersch und Gruber allg. Encyclopädie Bd. II. p. 111., im Artikel Aethiopien von Gesenius.

2) Dem weiter unten Nachgewiesenen zufolge heisst dies: „den Bahr el Azrek hinauf".

Digitized by Google

die Häfen Elaea und Saba. Das tiefere Binnenland, sagt er, nennt man Tenesis; es bewohnen dasselbe die vor Psammetich entflohenen Aegyptier. Man nennt sie Sebriten, welches Ankömmlinge bedeutet. Sie werden von einer Frau regiert, unter welcher auch Meroë, nahe diesen Orten, steht: eine Insel des Nil, hinter welcher in nicht grosser Entfernung eine andere Insel im Flusse ist, eine Anlage eben jener Flüchtlinge. (Dies ist die Insel zwischen Pipar und Sobat und weissem Nil, jetzt von den Dinkas besetzt, bei denen sich, nach Brun-Rollet, die meisten alt äthiopischen Traditionen finden). — Ferner sagt Strabo Buch 17: Es giebt auch eine andere Insel oberhalb Meroë, welche die ägyptischen Flüchtlinge, die von Psammetich abfielen, inne haben. Sie heissen Sembriten d. i. Ankömmlinge.

Dass Sembriten und Automolen ein und dasselbe Volk sei, ist längst erkannt; auch die Gĕĕz für dasselbe zu halten, dazu führte die Bedeutung des letzteren Wortes und die dem wirklichen Meroë benachbarte Lage des Landes; und dazu kommt noch, dass die Abissinier oder Gĕĕz noch jetzt den Titel Asmach haben (welches Wort von den Portugisen ebenso geschrieben worden ist); und aus diesem ist das Gera kasmati gebildet, was denjenigen bezeichnet, der links vom königlichen Zelte lagert [1]).

Dieses selbe Volk nennen die Araber Habasch, und das Land Habascha, d. h. zusammengelaufenes Volk verschiedenen Stammes [2]), so dass dies Wort die arabische Uebersetzung von Gĕĕz zu sein scheint. Der arabischen Aussprache gemäss

1) Almeide hist. geral. etc. M. S. p. 176, citirt von Cooley in Ptolemy and the Nile p. 7. Anm. — Bruce, Buch IV. p. 264 der deutschen Uebers., nennt Gera Kasmati den auf der linken, Canga Kasmati den auf der rechten Seite des königlichen Zeltes Lagernden. Ausserdem erwähnt er der Kasmati d. i. Statthalter von Damot, Samän, Amhara und Tigre. Der vor dem Könige hergehende Offizier heisst Magwass: ein Name, der aus den umgestellten Silben des Asmag besteht, mit einem dazwischengeschobenen w. Einer der Herrschertitel ist noch jetzt: Datsch-asmach; so betiteln d'Abbadie, Beke u. A. den Herrscher Ubieh.

2) Nach dem Kâmûs.

Digitized by Google

müssten wir aber sprechen Chabasch oder Chabäsch. Weil dieser Name Chabasch im Arabischen eine Bedeutung hat und ein arabisches Wort zu sein scheint, auch beide Sprachen, die arabische und äthiopische, verwandt sind, so hat man gemeint, das Volk der Abissinier sei arabischer Abkunft. Eine ausführliche und genaue Untersuchung über diese Ansicht hat bereits Ludolf in seinem Commentar geliefert. Er führt p. 64 an, dass die alten Geographen lehren: „die arabischen Völker haben die Westküsten des rothen Meeres inne gehabt"; und Plinius meldet nach den Büchern des Königs Juba: „die Anwohner des Nil bei Syene sind nicht äthiopische Völker, sondern Araber, bis Meroë" (obwohl Herodot sie noch Aethiopen nennt). Diese Araber müssen also lange zuvor aus Arabien herübergekommen sein. Die Wanderung derselben nach Westen fällt nach Eusebius, in seinem Chronicon, in die früheste Zeit, wie denn nach Bruce auch die alte Chronik von Axum Abissinien seit dem Jahre 1800 a. Chr. bewohnt sein lässt; und diese arabische Bevölkerung wäre es demnach, welche (nach dem Todes-Jahre Psammetichs, 618 oder 617 a. Chr.) [1]) von den eindringenden Automolen zur Seite geschoben worden ist. Wenn nun Ludolf der Meinung ist, die äthiopische Sprache scheine arabischen Ursprungs, so würde sich dies vielleicht aus einer so frühen Vermischung beider Völker wohl erklären lassen; es würde sich aber auch daraus erklären, erstens, dass Gestalt, Namen und Ordnung der äthiopischen Buchstaben einen viel älteren Ursprung verrathen, so dass sie wenigstens nicht von den zur Zeit Justinians gebräuchlichen arabischen hergeleitet werden können; ferner dass die Aethiopier von rechts nach links schreiben, dagegen die Araber von links nach rechts; dass die ersteren die Buchstaben nicht verbinden, während die letzteren dies thun; endlich dass erstere die Vokale in der Regel durch Punkte bezeichnen, die letzteren in der Regel nicht: so dass es nach Ludolf wahrscheinlich wird, dass die Aethiopier ihre

1) Herodotos erklärt von H. Stein p. 320. Anm.

Digitized by Google

Buchstaben schon erfunden hatten, als die Araber deren noch nicht einmal besassen. Ueberdies sind die Namen z. B. der äthiopischen Monate nicht nur nicht arabisch, sondern so alt und offenbar von den benachbarten Aethiopern herübergenommen, dass sie nicht einmal die Gestalt der äthiopischen Worte, noch eine Bedeutung in dieser Sprache haben.

Die Aethiopen und Araber sind allerdings in historischen Zeiten nachweislich mit einander in Berührung getreten.

Aus dem Jahre 522 ist der Kriegszug des äthiopischen Kaisers Caleb, von den Griechen Elesbaas genannt, berühmt; Caleb kehrte nach Zerstörung des homeritischen Reiches aus Arabien zurück [1]). Das äthiopische Reich war also damals zu einer ansehnlichen Höhe in seiner Kraft-Entwickelung gelangt. Dies scheint aber auch früher schon erreicht worden zu sein; denn schon im vierten und fünften Jahrhundert p. Chr. heissen die Beherrscher von Abissinien (auf der griechischen Inschrift von Axum): Könige der Homeriten, der Reidan (Bewohner der Landschaft Reda bei Sanâ in Arabien), der Aethiopen, der Sabäer u. s. w. [2]); auch hätten die griechischen Kaiser sich sonst schwerlich um dies Reich bemüht. Der auf Befehl des Kaisers Justin [3]) nach Aethiopien unternommenen Reise des Nonnosus erwähnt Photius, und auch schon früher wurden von den griechischen Kaisern Gesandte zu den Axumiten geschickt. Sogar schon von Constantin dem Grossen (325) giebt es einen Brief an den axumitischen König; denn die Axumiten waren der Christenheit damals wohl bekannt, nachdem sie durch die Bemühungen des Frumentius (Fremonatus), ihres ersten vom heiligen Athanasius geweihten Bischofs, bekehrt worden waren. Der erste christliche König der Axumiten war Adad, der in der Residenz

---

1) Beiläufig sei erwähnt, dass Niebuhr ein Dorf und Thal Abassi im südlichsten Arabien, zwischen Hodeida und Beit-el-Fâkih, unter $14\frac{1}{2}$ n. Br. nennt.

2) Nach Renan hist. gén. des langues sémitiques. I. 1855.

3) Ich berichte das Folgende bis zum Absatz auf Ludolfs Autorität.

Digitized by Google

Axum zur Zeit Justinians lebte, also bald nach des Caleb Zug nach Arabien.

Schwerlich ist daher dieser Eroberungszug der erste gewesen, welchen die Aethioper gegen Arabien unternommen; und wenn Ptolemäus, Arrian und Stephanus (also nach Christi Geburt) unter den Völkern Arabiens die Abasseni nennen (während sie die in Abissinien Auxumiten nennen), so scheint es viel eher glaublich, dass die arabischen Abassenier aus Afrika herübergekommen seien, als umgekehrt die afrikanischen (wenigstens was jene Zeit betrifft), aus Arabien. — Ueber des Stephanus Nachricht bemerke ich noch Folgendes:

Bei Procopius Gazensis heisst es nämlich: Sabaei gens aethiopica; appellant eos Homeritas; habitant e regione Auxumitorum mari inter eos medio. Wenn nun Stephanus der Abasseni erwähnt, als in Arabien wohnend neben den Sabaeern, so meint er möglicher Weise ein Arabien zu beiden Seiten des rothen Meeres; denn dass die Bevölkerung auch im Westen des rothen Meeres seit langer Zeit für arabisch galt, ist schon gesagt. Auch ist bekannt, dass man lange, noch zu Plinius Zeit, selbst noch im Mittelalter, den Nil als Grenze zwischen Asien und Afrika hat gelten lassen, während schon Herodot gegen diesen Gebrauch spricht. Sogar noch auf der Weltkarte des Andrea Bianco vom Jahre 1436 [1]) finden sich westlich vom rothen Meere die Namen Arabia, so wie südlich von diesem „el vechio de la montagna (der Alte vom Berge), imperio emibar (vielleicht Zanzibar), imperia basera (vielleicht Bassora).“ Hätte nun Stephanus ein solches getheiltes Arabien auf der Ost- und Westküste des rothen Meeres gemeint, so würden die in Arabien neben den Sabaei wohnenden Abasseni sehr wohl die afrikanischen sein können, und jede Veranlassung zu künstlichen Conjecturen über Aus- oder Einwanderung fielen

1) Planisfero antico di Andrea Bianco, che si conserva in Venezia nella bibliotheca di S. Marco, 1436. (S. Vinc. Formaleoni Saggio sulla nautica antica de' Veneziani. Venezia, 1783; und Santarem Atlas hist. vol. III. p. 390.)

Digitized by Google

hinweg. Indess sind solche nach den neugewonnenen Kenntnissen von der himyaritischen Sprache und deren innigem Zusammenhange mit der äthiopischen dennoch nicht zu beseitigen.

Wenngleich nun schon Scaliger[1]) die arabische Abkunft der Abissinier und insbesondere des Namens derselben als gewiss annimmt, so ist doch nach dem Gesagten nichts weniger ausgemacht oder auch nur wahrscheinlich. Schon Salt spricht sich in seiner Reise p. 306 u. 458 in gleicher Weise aus, und Ritter (Afrika, p. 223) nimmt dessen Ansicht an. Zu einem ähnlichen Schlusse gelangt Renan[2]), der das Aethiopische für eine semitische Sprache hält, durch kuschitischen Einfluss verändert, wenn er sagt: „Il est donc probable que le passage de la race sémitique sur le sol africain se fit par une infiltration lente depuis une haute antiquité, et non par une soudaine invasion. De là à l'hypothèse de Salt, adoptée par Ritter, d'après laquelle la race sémitique serait la race primitive de l'Abissinie, il n'y a qu'une nuance: il faut même connaître que la civilisation de l'Abissinie a toujours eu un degré de supériorité sur celle de l'Yemen, et que le premier de ces deux pays réclama une sorte de suzeraineté sur l'autre jusqu'au temps de Mahomet."

Mir scheint der Name Chabasch, ähnlich wie die äthiopischen Monatsnamen, der allerältesten Zeit und der eingeborenen Bevölkerung anzugehören. Denn es wäre gewiss eins der sehr seltenen Beispiele, dass ein Name aus der Zeit von 800 a. Chr. jetzt, nach 2600 Jahren, aus dem heutigen Arabischen mit Leichtigkeit zu deuten oder gar als ein gewöhnliches arabisches Wort zu übersetzen sein sollte. Zwar ist Renan der Meinung, das Gĕĕz sei in der That nur ein Dialect des Arabischen; indess erwähnt er doch auch, dass das Himyaritische im alten südlichen Arabien, welches, noch jetzt in dem Ehkili oder Mari erhalten, dem Aethiopi-

1) De emendatione temporum lib. VIII.

2) In seiner hist. gén. des langues sémitiques. vol. I. Paris 1855. p. 306.

Digitized by Google

schen sehr analog scheint, dennoch so sehr von dem Arabischen von Modhar abwich, dass die diese Sprache redenden Völker einander nicht verstanden.

Ich werde weiter unten nachweisen, dass des Eratosthenes Astasobas oder Asta-gabas (d. i. zu Deutsch „Strom Gabas“) der jetzt „Strom von Chabasch i. e. Habasch oder Sobat“ genannte Fluss ist. Dieses **Gabas** ist die Form, in welcher dasjenige Land zuerst genannt erscheint, von welchem hier die Rede ist. Wie Ptolemaeus berichtet, bewohnten diese Gegend die Gapachi. — Am richtigsten würde danach das Land Gabassia genannt werden. Die Umänderung in das Chabascha, welche die Araber an diesem vorgefundenen Namen anbrachten, ist gewiss eine geringe, und sie haben sich ihn damit mundgerecht und bedeutungsvoll gemacht.

Uebrigens scheint mir in jener ganzen Gegend des alten Abissinien die Uebereinstimmung der Wurzel in so vielen Namen merkwürdig, nämlich des gehauchten *H* oder stärker aspirirten Anlautes, der dann zu einem *G* wird, und des *b* (oder *p*) in:

Ga(r)*ba*ta-Berg des Ptolemäus, der der Lage nach etwa übereinkommt mit dem heutigen *Gab*awi (nach Dilbo) und dem *Hap*ati-Berge; in *Gib*e, *Gob*e, *Gabb*a, *Gab*ea (bei Godignus der Fluss, welcher nach Mombaza fliesst), *Gap*achi, *Gab*achi, *Hab*achia, *Gab*atu-Sprache, Asta-*Gab*as, *Hab*ascha etc. Allen liegt das Chab zum Grunde. Dies gilt auch von *Hab*ab, dem Namen für den nördlichsten Theil des Barnagas-Landes (nach Bruce) oder dem schmalen Streifen Landes von Massowa nach Suakim, der auch Land der Agazi heissen soll, und von woher Bruce die alten Einwanderer kommen lässt[1]; — vielleicht auch von dem Abha der hieroglyphischen Inschriften[2]; — so wie von An*gab*a, mit welchem

1) Vielleicht richtiger, wohin sich die alten Geez-Sembriten aus der tieferen Tenesis bei der arabischen Invasion nach Muhamed zurückgezogen.

2) S. S. Birch im Archaeolog. Journal, No. 32.

Digitized by Google

Worte nach Bruce die uralte Chronik von Axum die Ankunft der fremden, von Abissinien Besitz nehmenden Nationen bezeichnet. —

Später erscheint der Name im 5. Jahrhundert bei Stephanus als Abasseni, etwa um 850 bei Genesius als Abassii, bei Yakut als Habascha, bei Ibn 'l Wardi 1232 und bei Abu-'l-Féda 1300 als Habscha, bei Marco Polo 1270 als Abasie (Abascie, Abiscini), bei Marino Sanuto 1320 als Habessa, bei Fra Mauro 1457 als Abassia.

Paulus Iovius 1530 ist der erste, welcher ein y eingeführt, das sich auch späterhin (mit Ausnahme von Pigafetta und Lindschoten, 1598, in ihrem India orientalis, und Thevet) nur bei solchen Schriftstellern findet, welche fern von diesem Lande in der Heimat am Gelehrtentische damit zu thun haben, namentlich 1609 Stampelius, 1623 Bertius, 1625 Purchas, 1649 Gotofred, 1672 Thevet, bis es in neuerer Zeit Mode wurde Abyssinien zu schreiben, trotz dem dass schon Ludolf erwähnt: multi male Abyssini scribunt. Das ursprüngliche a, welches auct. Ludolfi auch im Arabischen (Chabasch) richtiger ist, als das e (Chabesch), erscheint nämlich zunächst zu e abgeschwächt, und darauf zu i, bis denn kein weiterer Schritt übrig blieb, als zum gelehrten y. Daher schreiben:

1492 M. Behaim. Abassia, Abissinia.
1523 Schöner. Habesch, Habassia.
1565 Bermudez. Abeschiner.
1570 Ortelius. Abissini.
1573 Marmol. Abischiner.
1583 Scaliger. Abassini, Abissini.
1588 L. Sanuto. Abissini.
1589 Maffeus. Abassini.
1598 Magini. Abissini.
1598 Le Blanck. Abassie, Abissini.
1609 Stampelius. Abyssinia.
1610 Urreta. Abassia, Abissini.
1615 Jarrick. Abyssini.
1623 Bertius. Abyssinien.

Digitized by Google

1625 Purchas. Abassini. 1625 Purchas. Abyssinien.
1625 Almeïde und Mendez. Abassia.
1629 Lobo. Abissin, Abassin.
1649 Gotofred. Abyssinien.
1672 Thevet. Abyssinien.
1688 de la Croix. Abyssinien.
1697 Cluver. Abassini, Abissini.
1736 Bruzen la Martinière. Abissini.

Dass dies Land zugleich das vom Abi durchflossene ist, giebt einen Grund mehr ab, bei der Form Abissinien stehen zu bleiben, wenn auch Johnstons Herleitung des Wortes von Abi-schai[1]) (Abi-Land) nicht haltbar ist.

In Bezug auf die vermuthlich ältesten Einwanderer in Abissinien, auf die Sembriten, habe ich noch folgende Nachrichten anzufügen.

Ein Volkstamm Abissiniens von noch immer räthselhaftem Ursprunge, der in seinem Cultus und seinen Sitten viel offenbar Jüdisches neben anderem vom Jüdischen ganz Abweichenden bewahrt hat, sich selbst als die Kinder Levis bezeichnet, übrigens aber von den Juden keine andere Kunde, als die durch die Christen erhaltene hat, und nach seinem physischen Typus, wie d'Abbadie behauptet, durchaus nicht auf die Juden zurückgeführt werden kann, sind die Falaschas. Zunächst sind sie bekannt als die Bewohner des Samän-Gebirges, wo sie sich namentlich in der im übrigen Abissinien verachteten Kunst der Eisenverarbeitung auszeichnen. — Sie wohnen in Atala (bei Lefèbre Ataba genannt), in Walkaït, wo sie so zahlreich sind, dass sie die Hälfte der Armee bilden, in Samän, in Wogera, in Dambeya, in Armatschoho, wo sie nicht anders als Chailatscha heissen, in Tagade, in Dschanifankara, in Alafa, in

---

1) Johnston Travels in Abissinia. II. p. 103.
2) Bull. ser. 3. t. IV. p. 44.

Digitized by Google

Wochni oder Wechne am oberen Adbara, in Tagusa, in Atschafar und bei den Agaous von Damot d. i. in Awawa, dem Ua-ua der hieroglyphischen Inschriften [1]), wo sie einen abweichenden Dialekt reden, in Agaoumedör, wo sie sich Aghagha nennen, und sind zahlreich in Kuara, wo ihre Sprache Hwarasa heisst; dieselbe steht dem Dialekt der Agaous von Atala und der khamtingischen, welche die heidnischen Kamanten oder Kmanten im Lande Kerker und Kazkazit bei Gondar sprechen, nahe, und weicht ganz vom Aethiopischen ab.

Diese Falascha nennen sich in ihrer liturgischen Sprache Falasyan d. h. Verbannte oder Wanderer, und stammen nach ihrer Meinung von Jerusalem her; auch die Agaous von Way oder die Way (in Awawa?) haben die Tradition einer Auswanderung bewahrt. Diese Gegend gehört, wie wir sehen werden, zu der von den Sembriten oder ägyptischen Auswanderern Strabos eingenommenen, und am Nord-Ende, bei Debra-Abbai oder Sabaïm erwähnt noch Alvarez der Sage vom Reiche der Königin Kandake; und eine solche hat nach Strabo die Sembriten im tieferen Binnenlande, wie auch Meroë selbst, regiert. — Sie nennen sich übrigens auch Chayla [3]); und die weiterhin mitgetheilten Ergebnisse der Untersuchung zeigen uns in diesen Gegenden die Karla der arab. Geographen.

Der Typus und die Sprache der Agaous von Damot oder in Way, welche nahe verwandt zu sein schienen mit den ehemals Gongas genannten und noch jetzt ebenso genannten in Sinascha, in Kafa, Worátta und Woláitza, findet sich aber nach d'Abbadie und Cailliaud auch bei den Sidamas oder halbchristlichen Bewohnern des südlichen Hochlandes, namentlich in dem jetzt von der Galla-Sprache beherrschten Inarya, wo Ptolemäus ebenfalls Ansiedlungen der Sem-

1) Es ist auffallend, dass nach Selim el Assuani der Beherrscher von Aluah den Titel Wa-wa führte (Quatremère Mém. vol. II. p. 17.)

2) Krapf in d. Zeitschr. f. allg. Erdkunde. Bd. VI. Heft 4. 1856. p. 355.

3) Was an Chewila der Genesis erinnert, von welchem Benj. v. Tudela bestimmt sagt, es sei Abissinien.

Digitized by Google

briten nennt [1]). — Südlich von den Gongas, wahrscheinlich südlich von Gambel und Dalalte, erwähnt Brun-Rollet der Falaschas in Amin, welche sich Filawi nennen, in Gegenden, wohin die Sage seit alter Zeit Juden versetzt hat, wo also der Strom Sobat, ehemals Sambat oder Sambation genannt, durch ein Falaschaland fliesst. Nach d'Abbadies Mittheilung ist nun aber der grösste Heilige der Falaschas, so hoch gehalten wie Gott selbst, Sanbat (wie sie den Sabbath nennen), und sie feiern desshalb seinen Wochentag auf die übertrieben strengste Weise, so dass sie selbst die eigentlichen Juden darin übertreffen. Es ist leicht begreiflich, dass sie ihrem Strome, der Lebensader des ganzen Landes, den heiligsten Namen beigelegt haben. — Derselbe Strom, hier auch Baro genannt, muss nach d'Abbadie der Atundj der Dinka Atendj-Neger im Sobat-Delta sein, welche, nach ihm benannt, aus seiner Gegend herzustammen scheinen und nebst den ihnen benachbarten Nuehrs am Sobat die ältesten äthiopischen Traditionen unter sich bewahrt haben (nach Brun-Rollet's Mittheilungen).

So können wir also vom Takazze an auf dem ganzen westlichen Rande des abissinischen Hochlandes und bis an die Sobat-Mündung eine zusammenhängende Reihe von Völkerschaften verfolgen von gleichartigem physischen Typus, mit nah untereinander verwandten Sprachen, die vom Aethiopischen abweichen: dieselbe Gegend einnehmend, welche als die den Sembriten angewiesene sich ergiebt. Diese letzteren haben freilich auch das Hochland erstiegen, und damit übereinstimmend finden sich nach d'Abbadie auch Falaschas jenseits Chawa [2]) in Guragué [3]), selbst bei den Azabo-Gallas

1) Freilich gesteht Beke, dass er keine Verwandtschaft zwischen der Gonga und den Agaou-Sprachen habe finden können.

2) Ist dies das Land der Gafaten?

3) Hängt der Name Way für die Agaous in Damot mit dem Wadsch, Wed, Wane, dem Ogge der Portugisen, zusammen, und ist dies vielleicht das Agaou-Volk in Guragué? Und hat sich dasselbe noch einmal in den letzten Jahrhunderten zu so bedeutender Geltung gebracht, dass darauf hin Ludolf alle

Digitized by Google

nordöstlich von Angot, an der Takazze-Quelle und am mittleren Tselarï, wie am mittleren Takazze, namentlich in Avergale und Waag, wo sie sich Chámera nennen und wo nach Salt die Eingänge aller Agaou-Häuser constant denselben Typus zeigen, nämlich den der alt-ägyptischen Tempel-Eingänge. — Sind diese Agaou-Falaschas nun die Reste der ehemaligen ägyptischen Sembriten, aus der ebenen Tenesis gegen den Rand des Tafellandes gedrängt und nach N.-W. hin auf diese beschränkt durch die arabischen Einwanderer? Sind sie die ursprünglichen äthiopischen Einwohner und die Abissinier die eingewanderten Aegypter? Oder sind die letzteren das Mischvolk aus ersteren und den sich früher schon hier vorfindenden Bewohnern arabischer Abstammung? Ueber diese Fragen werden erst spätere Untersuchungen, namentlich sprachliche, Licht verbreiten können.

2. BODENGESTALT ABISSINIENS.

In Abissinien scheint die Natur alles Imposante und Malerische, was sie zu schaffen vermag, vereinigt zu haben: hohe Gebirge, tiefe Thäler, grosse Süsswasser-Seen, Hochebenen von bewundernswerther Fruchtbarkeit und eine unendliche Menge von Flüssen und Bergströmen, welche in der Regenzeit tausend Wasserfälle bilden und sich schäumend nach allen Richtungen herabstürzen.

Das Tafelland östlich vom oberen Nil ist in einer Linie von Massŏva über Serawch, das Samän-Gebirge, Godscham, Inarya oder Enarea und den Babia-Wald, Gumära in Kaffa, die hohen Länder Otscho und Imadu nach dem vulkanischen Bereiche des Kignea-Berges hin erhoben, so dass die ganze Platte sich nach Nordwesten neigt, wo der Nilstrom den Fuss des Gebirgslandes umsäumt; aber die Erhebung hat so

---

die östlich und westlich davon gelegenen Reiche als Provinzen von Wedsch aufführt?

Digitized by Google

stattgefunden, dass die hebende Gewalt im südlichsten Theile am stärksten war. In Folge dessen haben die Flüsse, welche von der am höchsten erhobenen Linie herabfliessen, eine mehr nach Norden gewendete Richtung, und sie halten dieselbe mit ziemlich vollkommenem Parallelismus inne.

Südwestlich von Massöva erhebt sich das vom oberen Mareb umflossene Plateau von Serawch zu mässiger Höhe. — Adöwa, etwas südlicher, liegt nach Rüppell 5833 F., nach Parkyns Karte [1]) 5700 (engl.?) F. und Axum 6500 F., nach Rüppel 6652 F. hoch. — Im Samän-Gebirge, den abissinischen Alpen, sind nach Ferret und Galinier [2]) die höchsten Spitzen Detschen 14,230 franz. F. (4623 Metres), der Boaït oder Buahit oder Bahuit 12,900 F. (nach Rüppell 13,477 F., nach Rochet 13,000 F.), der Silke 10,290 F. hoch; der Ras Dazam, neben dem Detschen, hat nach d'Abbadie 14,784 franz. F. (4803 Metres); die Hochebene Tschellem, mitten im Gebirge, 3233½ Metres oder 9960 F.; nach Parkyns der Abu-Yared 13,600 F. (14,077 nach Rüppell), mit dem 11,912 F. (Rüppell) hohen Selki-Passe und dem 9115 F. hohen Sawana-Passe; Entschetkab 9500 F., der isolirte vulkanische Kegel Waken auf der Ebene von Wogera 8600 F. und der nördlich von dem letzteren gelegene Lamalmon- [3]) Berg und Pass 8259 F. (Rüppel) (3120 Metres. Lefèbvre). — Oestlich vom Tzana-See liegt der Debra-Tabor bei der Stadt gleiches Namens. In Wodgerate, am Ost-Rande, ist der Aladschieh 10,355 F. (3362 Metres), der Deda 10,780 F. (3500 Metres. Lefèbvre) hoch. — Im nördlichen Godscham giebt Beke die Höhe des Talba Waha zu 10,000 F. an. — In Inarya ist nach d'Abbadie [4]) der Balballe in der Kette von Rare 3250 Metres oder 9980 F. hoch; der

---

1) Parkyns Life in Abyssinia, wo Petermann die Höhen in die Karte hinzugeschrieben.

2) Voyage en Abyssinie 1846—51. Vol. I. II.

3) Zu deutsch: das Grün.

4) Athenäum 1847 Nr. 1041.

Digitized by Google

Karni in Tschoke [1]) 12,300 F. — Die Gebirge weiter in südwestlicher Richtung sind nur ungefähr dem Namen nach bekannt.

Oestlich von dieser Linie liegt neben ihr, zum Theile parallel mit ihr, eine Einsenkung, in welcher der obere Mareb, der obere Takazze, der obere Abaï zwischen Godscham und den Gallas, und der obere Borara fliessen. In derselben liegt Abiyad nach Parkyns Karte 5830 F. hoch südlich vom Atbära-Passe zwischen Adöwa und Antalo [2]), Ber-Agaou im Grunde der Takazze-Rinne 2892 F. hoch (Rüppell).

Einen Grad östlich von der ersteren Linie läuft ihr etwa parallel die zweite, ein Kamm, durch eine Reihe von Seen bezeichnet, von denen wir folgende kennen: der Aschangui-See oder Zado Bachr d. h. weisses Meer unter 12½° n. Br.; der Haïk-See unter 11½°; der Alobachr im nördlichen Schoa, unter 10½°; der Zuai-See unter 8½° und die kleinen Seen Leado, Mafute und drei, genannt el-Lobello; der an Grösse dem Tzana-See gleiche Abbala oder Abba-See östlich von den Wolayza; der Kortschassi-See unter 7°, vielleicht identisch mit dem Wanc oder Cabo-See; der ploblematische Omo oder Amo unter 6°; und südlicher vielleicht der Uniamesi-See (?) unter 2° s. Br., der Ibe-See unter 4°, der Ro-See unter 5°, der N'yassi-See unter 3 bis 11½° s. Br. Ausserdem nennt d'Abbadie [3]) den See Usambiro, den kleinen See Coman in Gambo, den See Calalaki in Inarya, den See Cosa in Kullo, den See Tschocha in Metzo, welche, wenn sie vorhanden sind, vielleicht in diese Reihe gehören. — Diese östliche Kette, welche in der Gegend des Zuai-Sees eine charakteristische Lücke hat, die durch einen vulkanischen, in historischen Zeiten geschehenen Einbruch entstanden

1) Vielleicht ist Dawäro gemeint, wo der Tschocha-See liegen soll.
2) Salt bei Valencia, vol. III. p. 66.
3) Bull. de la soc. géogr. de Paris, ser. 4. t. I. 1851 p. 243.

Digitized by Google

ist[1]), scheint steil nach Osten abzufallen. Am Nord-Ende liegt auf dem Taranta-Gebirge, welches nach Ferret und Galinier 2543 Metres oder 7830 F. hoch ist und über welches der Schum-Faïto oder Taranta-Pass führt, Halai (unter 14° 59′ 37″, 2 n. Br. Rüppell) in einer Höhe von 7760 F. (8093 F. nach Rüppell), während der nur 1¼ Meile nordöstlich davon entfernte Ort Mahio nur 1810 F. hoch liegt. Von hier aus zieht eine Kette nach Westen, welche die Gewässer des Mareb von denen des Warich oder Worei und des Takazze trennt. Die grosse Kette erhebt sich südsüdwestlich von Massöwa im Berge Suera zu 8900 F.; im Alekwa bei dem 7510 Fuss hoch gelegenen Add' Igrat (7675 F. Rüppell) zu 8290 F. nach Parkyns Karte, nach Ferret und Galinier zu 9280 F.; bei Ficho, westlich vom Süd-Ende des Salzsees, fast unter dem 38°, südöstlich von Add' Igrat, zu 9600 F.; im Abuejemeda zu 12,326 F. (4002 Metres); Tschelökut liegt 6530 F. hoch; die Hochländer zwischen Nil und Hawasch sind nach Bernatz und Lefèbvre 10,000 F. hoch; z. B. der Pik von Kumbi, bei der Nazaroquelle, 9600 F. hoch; der Pik von Tscherefa wahrscheinlich ebenso hoch. Zu unbekannter, aber bedeutender Höhe erhebt sich das Gebirge im Tzelasferri in Angot, bei der Takazzequelle, und in der hohen Salalakette in Maitscha, der Quellgegend des Muger; Angololla, auf der Hochebene von Schoa, hat nach Beke 7800 F.; das Tschakka-Gebirge, östlich von Ankóber, nach demselben 8100 Fuss hoch, nach Bernatz 10,000 F.; der Emmamret in Schoa nach Bernatz 13,000 F.; der Metatit 10,097 F. (3278 M.); das Wolaitza-Gebirge, wo die Residenz Woscho liegt, etwa unter 6° n. Br., ist nach d'Abbadie[2]) ungefähr 4987 M. oder 15,360 F. hoch (?).

Im Osten dieser zweiten Kette folgt eine niedrigere

1) S. Johnston travels in Abyss. vol. II. p. 361. — Die Lücke ist auf Petermanns kleiner Karte von Abissinien deutlich wiedergegeben.

2) Bull. ser. 3. t. VII. p. 233.

Digitized by Google

Terrasse, im Norden nach Nordwesten geneigt; auf ihr liegt der Lauf des Hawasch und der See Aoussa[1]), in welchen sich dieser Fluss ergiesst. Die Furth Melka-Kuyu über denselben, auf dem Wege von Tadschurra nach Schoa, hat nach Beke eine Höhe von 2030 F. über dem Meeresspiegel. Ebenso liegt auf dieser Ebene nördlicher der Salzsee Alelbad, in der Salz-Ebene, östlich von der Provinz Agameh. Fünf Meilen westlich von Tadschurra endlich liegt der Salzsee Assal, nach Christopher[2]) 656 F., nach Beke[3]) 600 F., nach Bernatz[4]) 540 F., nach Rochet[5]) 524 F. unter dem Meeresspiegel. — Die Somali-Halbinsel und das vom Dschab durchflossene Land neigt sich nach Südosten, und die Flüsse haben die entgegengesetzte Richtung von der, in welcher die Seitenströme zum Nil gehen, so dass die Rinnen beider die Längsrichtung der Küsten des rothen Meeres wiederholen.

Ersteigen wir diese Hochebene von Osten her, von den Küsten des Meerbusens von Aden. Samhara, die Ebene längs des rothen Meeres, besteht aus sandigen Flächen, in denen sich die Flüsse verlieren. Auch die Thäler des Küstenlandes, in denen das Wasser ausserordentlich selten ist, sind mit Sand gefüllt und bieten keine andere als die Wüsten-Vegetation. Weiter westlich wird das Land wellig und hat fruchtbare Hügel und treffliche Weiden. Parallel von Nord nach Süd ziehende und nach West steiler als nach Ost abfallende Ketten schliessen Längenthäler zwischen sich, welche sich in der Regenzeit mit Gras bedecken. Diese Ketten stehen auf einer geneigten Ebene, welche sich nach Westen hin bis etwas über 3000 F. erhebt. Solche Thäler sind z. B. das von Aïlate, mit einer 56° C. warmen Mineralquelle, in der Regenzeit der Sammelplatz vieler Stämme; das von Adasse

1) Bernatz, Scenes in Ethiopia.
2) Journal of the royal geogr. Soc. t. XIV. p. 87.
3) Journal, vol. XVII.
4) Bull. ser. 3. t. VII. p. 292.
5) Scenes in Ethiopia.

Digitized by Google

oder Hamhamo; die vulkanische Salz-Ebene; die weite Ebene von Aoussa, wo ehemals die Residenz der Könige von Adel war, und wo sich ein Natron-See findet; so wie der See Alelbad, in welchem der Hawasch endigt[1]). Eine Menge verschiedener Nationen bewohnen dies Land: die Taltals und Hurrurs, welche feste Wohnsitze haben; die Schohos und Danákils, welche Nomaden sind; auch in den Küstenthälern ziehen räuberische Nomadenstämme umher. Zwischen Tadschurra am Meere und dem eine Meile davon entfernten Dorfe Ambabu an dem majestätischen Dschebel Guda bis nach Schoa im Westen giebt es keine einzige Ortschaft, keine feste Niederlassung; das ganze Land ist stets unbewohnt. Nicht überall ist es eben; denn schon unfern der Küste steigen Trachyt- und Porphyrberge bis 5000 F. auf. Am Fusse dieser Kette liegt ein zwei Meilen breiter Strich schwarzen, fruchtbaren Bodens, mit hohem Grase und dichtem Walde bedeckt, der meist von Akazien gebildet wird und von dessen Bäumen üppige Schlingpflanzen herabhängen. In der Nähe von Tadschurra ist das Land weniger fruchtbar, aber auch hier finden sich gelegentlich Bäume und Gesträuch. Vom Juni bis August leidet dieses Land unter gewaltiger Hitze; das Thermometer steht dann oft im Schatten auf 38° R., oft zeigt es noch um 10 Uhr Abends 33° R. und sinkt während der Nacht nicht unter 29° R., bis eintretende Gewitter die Atmosphäre abkühlen. — Westlich vom Assal-See giebt es einige Oasen mit Vegetation, wo Quellen aus vulkanischem Gesteine hervorbrechen, wie z. B. im Thale von Killalu. Weiter südwestlich werden in 2 bis 3000 F. Erhebung über dem Meere abgeschlossene Ebenen getroffen, wie z. B. die von Errer. Diese ist zur Regenzeit ein See; aus ihr erhebt sich der grosse Krater des Abida, so wie viele andere vulkanische Berge und das noch höhere Gebirge von Aiyalu. Der Boden der Ebene, welcher in der heissen Zeit bis in die Tiefe zerreisst, ist mit hohem Grase, Disteln und

1) Lefebvre III. p. 2.

Digitized by Google

bis 9 F. hohen Termitenhügeln bedeckt, und von Zebras und Antilopen bewohnt. — Den von Süden nach Norden fliessenden Hawasch begleiten dichte Wälder und, wenigstens auf der Westseite, Seen [1]).

Von der Küste des rothen Meeres her giebt es nach Lefèbvre III. p. 3. vier Routen, welche zum abissinischen Hochlande führen. Die erste führt von Massŏwa entweder durch das Thal von Kayekor und Hamassehn, oder durch Hamhamo und den Tarenta-Pass, oder durch das Thal vom Schum-Faïto und über Halai. Die zweite geht von Amphila aus und führt in vier Tagen nach Ficho, an den Fuss des Hochlandes bei Atebi. Sie geht über die Salz-Ebene und durch die Stämme der Galla Bada, Aora, Tero, Mokaleh, Schörette, Amoleh, Alla und Rorome. Die dritte führt von Aith ebenfalls nach Ficho. Die vierte beginnt an der Bai von Ras Belul; sie geht anfangs durch die Danakil-Stämme, und das zweite Thal, durch welches sie führt, ist trocken und heiss; aber vom nächsten Abhange an läuft sie an den frischen Ufern der Kualima hin und folgt diesem Fluss bis zum Lande Zobul. — Südlicher liegt die Strasse von Tadschurra, welche nach Schoa führt; obgleich sie die längste und schwierigste ist, so ist sie dennoch nächst der von Massŏwa die üblichste.

Ist der steile Rand des Hochlandes erreicht, so steigt der Reisende zwei Stunden lang, oder kriecht vielmehr, hinauf, während die Füsse von den Steinen geritzt, von den Stacheln der Mimosen zerrissen werden. Plötzlich findet er sich, wie wenn ein Schleier vor seinen Augen zerreisst, einer glänzenden Pflanzenwelt gegenüber: 3000 Fuss unterhalb und so weit der Horizont reicht, entfalten sich das prächtige Grün der Wiesen, das Goldgelb der Felder, die blitzenden Flüsse und die zerstreuten Dörfer. Ueber diesem ersten Plateau muss man sich dann ein zweites, darauf noch höher ein drittes denken, alle durch tiefe Einschnitte zerspalten. In

1) Bernatz, Scenes in Aethopia.

Digitized by Google

Schoa sind diese Risse so steil, dass die Inseln, welche zwischen den tiefen Spalten stehengeblieben, fast unzugänglich sind. Die seltsamen, gewundenen Horizontlinien kann man sich nicht vorstellen, wenn man sie nicht gesehen hat. Tafelberge, wie zertrümmerte Mauern erscheinend; runde Massen in Gestalt von Domen; gerade, geneigte, umgestürzte Kegel, spitz wie Kirchthürme; Basalte in Gestalt von ungeheuren Orgeln: alle diese Formen drängen sich, bauen sich über einander auf, so dass man sie für die zerstörte Arbeit von Titanen halten möchte. In der Ferne verschmelzen sie mit den Wolken und dem Himmel, und in der Dämmerung meint man ein aufgeregtes Meer vor sich zu sehen [1]).

Nach Westen von diesen Erhebungslinien senkt sich das Land allmählig nach dem Nilbette zu, so dass der Ost-Abfall (nach Beke) [2]) etwa zwölfmal so steil ist, als der West-Abfall, wenn die Senkung wirklich allmählig bis zum Nil fortgeht und Gwindschar nicht steil gegen West abfällt, was wohl wahrscheinlich ist. Auf dieser schiefen Ebene stehen nun Ketten, welche, von der Ostlinie ausgehend, zunächst das Plateau des Tzana-Sees umkränzen und dann nach Norden, vielleicht auch nach Westen und Süden steil zur Ebene abfallen. Auf dem genannten Plateau von Amhara, dessen mittlere Erhebung nach Lefèbvre [3]) 2200 Metres oder 6776 F. ist, liegt Gondar, nach Parkyns Karte 6816 F. hoch, und der Tzana- oder Dembeah-See 5758 F. (5732 bei Rüppell II. p. 233). Diese Ketten erreichen hie und da eine ansehnliche Höhe und verflachen sich anderwärts zu kleinen Hochebenen, so dass sie höchst malerische Landschaften bilden.

Der Nordrand des Amhara-Plateaus geht von dem Nordost nach Südwest streichenden Samän-Gebirge aus nach Westen. Der Pass unmittelbar nördlich von Gondar hat

1) Lefebvre Voyage. 1848—51 t. I. p. 116.
2) Journal of the geogr. Soc. vol. XVII.
3) Voyage en Abyss. vol. I. p. 115.

Digitized by Google

nach Parkyns 8026 F. Erhebung über dem Meere, aber das nördlich in der Kolla davor gelegene Aiera nur 4318 F.; von diesen vulkanischen Trachythöhen, die in ihren Blasenräumen grosse Mengen von Mesotyp und Stilbit umschliessen [1]), senkt sich das unbekannte Land zu den wasserreichen Provinzen Walkait und Waldubba am Takazze. — Der westliche Verlauf der Kette zum oberen Guangue, und der Westrand im Quellgebiet des Rahad und Dender sind ebenfalls unbekannte Gegenden. — Im Südrande nennt Beke, südlich von der Abaï-Quelle, einen 7800 F. hohen Pass; östlicher giebt er das Talba-Waha- (Telba-huha [Lefèbvre]) Gebirge als 10,000 F. hoch an, auf welchem Anfang Novembers Alles bereift war und sich ¼ Zoll Eis fand. Südlich davon hat das Bett des Abaï eine absolute Erhebung von 2480 F.

Nach Ferret und Galinier giebt es nichts Herrlicheres, als den Tzana-See und die um ihn herliegenden Landschaften. Die Wasserfläche ist mit grünen Inseln übersäet, und die klare, durchsichtige Flut spiegelt den tiefblauen Himmel wieder: eine Fläche wie die Schweiz und Italien keine ähnliche aufzuweisen haben. Rings umher ist die Ebene von pittoresken Bergen begrenzt, die fast überall aus Trachyt, Basalt oder anderen vulkanischen Massen bestehen, und auf diesen entspringt eine grosse Zahl warmer Quellen (25 nach Rochet). Mehr als dreissig Flüsse ergiessen sich in den See.

Diese nach Westen und Nordwesten geneigten Hochebenen werden von grossen Strömen durchschnitten, die nach kurzem Laufe auf dem Plateau plötzlich in tief eingeschnittene Thäler fallen, in welchen sie bald eine Tiefe von 3 bis 4000 Fuss unter der Fläche des Tafellandes erreichen. Die Thäler der grösseren Flüsse sind ansehnlich weit; das des Abaï z. B. südlich von Godscham hat eine Breite von wenigstens 5 g. Meilen [2]). Deshalb stellen die Bewohner Abissiniens ihr Tafelland stets dar wie eine aus dem rings umherziehenden Tief-

1) Rüppell Reise in Abissinien vol. II. p. 169.
2) Beke on the Nile. Journal, vol. XVII. p. 78.

Digitized by Google

lande emporragende Insel [1]). Die Thäler sind ausserordentlich wild und unregelmässig, und die Massen der Abhänge erheben sich 3 bis 4000 F. hoch; aber sind diese erstiegen, so ist die Hochfläche erreicht und es findet kein Herabsteigen statt. — In der trocknen Jahreszeit sind diese Ströme fast ohne Wasser, dann erscheinen sie nicht viel anders, als schlammige Bäche; aber in der Regenzeit treten sie aus und überfluten alles flache Land. — Da, wo die Flüsse das Gebirgsland durch diese tief eingerissenen, nach Westen sich erweiternden Thäler verlassen, bilden sie sämmtlich Catarakten von mindestens 80 bis 100 F. Höhe. So senkt sich ihr Bett auf eine Strecke von wenigen Meilen in Wasserfällen und Stromengen um mehrere tausend Fuss. Das Bett des Abaï hat z. B. im Nordosten von Godscham eine Erhebung von 5500 F. über dem Meere, während er 5 Meilen unterhalb der zerbrochenen Brücke um 1900 F. tiefer fliesst; im Laufe der nächsten 16 Meilen fällt er abermals um 900 Fuss [2]). Aehnliches gilt z. B. für die Zuflüsse der Dschemma, nämlich für die Tschatscha und Beresa. Die letztere fällt in mehreren Catarakten 1200 F. herunter, und die erstere ergiesst sich, über etwa 700 F. hohe, senkrechte Felsenabgründe stürzend, in die Beresa [3]). — Die Nebenflüsse des Abaï aber, welche von der Westkette des amharischen Hochlandes fliessen, haben ein minder stark geneigtes Bett: ihr Lauf ist träge und sie sind selbst im oberen Theile fast stillstehend, ausgenommen in der Regenzeit. Vor derselben wird ihr Bett fast nur durch eine Reihe von Lachen oder Sümpfen bezeichnet.

Was die Höhe des Azrak westlich vom Hochlande betrifft, so liegt nach Russegger: Fazokl unter 10° 46′ 50″ in 2572 Par. Fuss Erhebung und Chartûm unter 15° 37′ 0″ in 1431 Par. Fuss.

Bemerkenswerth ist die beständige Wiederkehr gewisser

---

1) Johnston vol. II. p. 103.

2) Beke l. c.

3) Bernatz, Scenes in Ethiopia.

Digitized by Google

Richtungen in den Flussläufen dieses ganzen Gebietes; es liegt in denselben ein deutlicher Hinweis darauf, dass die unterirdischen hebenden Kräfte, welche für die Oberflächenbildung wirksam gewesen sind, überall gleichmässig sich geäussert haben, und dass die Rinnen, welche sich die grösseren Wasserläufe aufgesucht und welche sie im Laufe der Zeit durch Ausspülung erweitert haben, durch gleichartige Ursachen entstandene Risse sind, welche sich beim Zerbrechen der grossen Gebirgsplatte gebildet haben. Die Richtung der beiden Haupt-Erhebungen ist, wie bereits nachgewiesen, von Massöwah nach Süden und Süd-Süd-Westen divergirend; in diese fallen die Quellgebiete der grossen Zuflüsse des Nil. Dieser Richtung folgt der Nil zwischen dem 10. und 15.° n. Br., ferner wahrscheinlich der obere Tubiri, vielleicht der Suntu, der Habahia, der Abaï östlich von Godscham, der obere und untere Takazze, der Hawasch in seinem Mittellaufe. Ich bezeichne diese Richtung als die erste unter den Haupt-Richtungen. Eine andere, in welcher die hebenden Gewalten weniger kräftig sich geäussert haben, und die darum schon einer späteren Periode anzugehören scheint als die erstere, deutet uns eine Verbindungslinie zwischen den noch jetzt der vulkanischen Thätigkeit ausgesetzten Gegenden des östlichen Afrika an. Eine Linie nämlich von dem thätigen Vulkane in der Gegend des hohen Kignea über die vulkanischen Comoren nach den vulkanischen Maskarenen hat dieselbe Richtung von N.-N.-W. nach S.-S.-O., wie die Küsten des rothen Meeres, welche ebenfalls häufigen vulkanischen Erschütterungen ausgesetzt sind; wie die die Samhara-Küste begleitenden Ketten; wie eine Linie durch den Krater des Tzana-Sees nach dem vulkanischen Zuai-See und den übrigen Kratern in der Nähe des oberen Hawasch; wie die aus dem Dar Bertha nach S.-S.-O. (nach Trémaux) sich fortsetzenden Ketten; endlich wie die Schwelle, um welche sich der Tubiri unter 9° n. Br. westlich herumwindet. Dieser zweiten Haupt-Richtung folgt der untere Tubiri, der mittlere Sobat, der Baro, der Didhessa, der

Digitized by Google

Gibe-Borara, der Pipar, der Abaï westlich vom Hochlande und südöstlich vom Tzana-See, der Dender, der Rahad, der untere Mareb. — Eine dritte Haupt-Richtung geht rechtwinklig zur ersten, fast von Ost nach West, schwach nach Südost geneigt. Ihr folgt der Godscheb in dem nach Ost und wahrscheinlich auch in dem nach West gerichteten Theile seiner oberen Curve, der Tak und der untere Sobat im Bereiche der Bifurcationen, die Dschemma, der Abaï im südlichen Theile seiner Curve, der mittlere Takazze, der Mareb und der Chor Barka. — Eine fernere auffallende Eigenthümlichkeit ist die Curve, welche der Abaï, der Gibe-Godscheb und gewissermassen auch der obere Mareb und obere Sobat, vielleicht auch der obere Baro in ganz ähnlicher Weise wiederholen, so dass jede dieser Quellgegenden von einem Spirallaufe des Stroms umflossen wird.

---

3. EINIGE GEOGNOSTISCHE VERHÄLTNISSE [1]).

Der Granit tritt in Abissinien selten auf, aber in der südlichen Curve des Mareb bildet er das Flussbett; er zersetzt sich dort leicht zu Sand. Der Gneiss findet sich in der Richtung von Nordwest nach Südost zwischen der Küste des rothen Meeres und dem Taranta-Gebirge. Auf ihn folgt Glimmerschiefer, wie der erstere in zwei Strichen auftretend. Die Mitte nimmt massiger Syenit ein; Protogyn und Talkschiefer finden sich dazwischengelagert.

Die Uebergangsformation ist in Abissinien sehr entwickelt und bildet sogar die Grundlage des Bodens für die Mitte des Landes. Sie findet sich in sehr verschiedener Höhe, bildet aber im Allgemeinen die Sohle der Thäler und giebt Veranlassung zur Bildung von Ebenen, die sehr malerisch sind; die fruchtbarsten Gegenden gehören gewöhnlich

1) Ferret et Galinier voyage en Abyssinie. vol. II. III.

Digitized by Google

dieser Formation an. Aber nur die unteren, versteinerungslosen Schichten finden sich, und die eigentliche Grauwake scheint überall von den tertiären Massen bedeckt zu sein. So bildet diese Formation z. B. die Ebene von Dixan, südöstlich von Adöwa, die Flussthäler bei Loggot, das obere Marebthal, das Thal des Takazze und seiner Nebenflüsse u. s. w. — Es sind besonders die hierhergehörenden blättrigen Gesteine, welche eine grosse Rolle in der geognostischen Zusammensetzung Abissiniens spielen. — Der Syenit, welcher diese Formation durchbricht, tritt auf beim Taranta-Gebirge, bei Gundet, bei Abuna-Alef, in der Umgebung von Axum und Maibrasio, bei Saleklage, bei Addisi-Addi, in den Thälern des Takazze und seiner Nebenflüsse.

Steinkohle findet sich in Schoa. Die diese Formation durchbrechenden Diorite haben eine wichtige Rolle in Abissinien gespielt, und man findet fast auf jedem Schritte Spuren von ihnen.

Die Lias- und unteren Juraschichten zeigen sich in der Umgebung von Tschelökut.

Die Kreideformation fehlt in Abissinien. Rüppell dagegen erwähnt ihrer (I. p. 324. II. p. 316) zwischen Halai und Add' Igrat.

Tertiäre Ablagerungen bilden fast sämmtliche Plateaux in Tigre, Samän, Lasta, Wogera u. s. w. und krönen auch die höchsten Gebirge dieser Gegenden; nur selten findet man sie in den Thälern. Ihre Mächtigkeit ist indess in Vergleich mit der der übrigen Formationen nicht bedeutend. Auf der Südseite berühren sie die Thore von Gondar, im Osten grenzen sie an die Jurabildungen von Enderta, welche reich an fossilen Muscheln sind. Im Norden sind sie durch die primären Massen des Landes der Schohos begrenzt, welche den Wall bilden, gegen den sich die neueren Bildungen des rothen Meeres lehnen. — Die tertiären Schichten bestehen aus Sandsteinen von verschiedener Beschaffenheit, mehr oder weniger mächtigen Thonschichten, Limonit und Porzellanthon. Der weisse Sandstein erscheint, wie in Abissinien, auch in

Digitized by Google

den Ketten des Babia-Waldes, westlich von Inarya oder Enarea, und scheint sich in Kafa fortzusetzen; der Granit findet sich dort, bei Bonga, nur in der Gestalt erratischer Blöcke. — Der weisse Sandstein bildet, wo er, nach Bekes Aussage, nicht von rothem Erdreiche bedeckt ist, gewöhnlich horizontale Flächen oder leichtwellige Hochebenen, deren Höhlungen alles Regenwasser der Nachbarländer ohne Abfluss eingeschlossen halten müssen. Die Trockenheit des afrikanischen Klimas begünstigt noch diese Tendenz der Gewässer, sich in inneren Becken zu sammeln, deren vereinzelte Lage, immer möglich und oft unbekannt, für die Erforschung der Quellen jener grossen Ströme so mannigfache Hindernisse bereitet.

In mehreren Distrikten, z. B. in Schireh, haben die geschichteten Massen ihre ursprüngliche Lagerungsweise behalten und bilden entweder grosse Ebenen oder Plateaux oder horizontale Terrassen; aber meist haben sich die Trachyte und Basalte zwischen ihre Schichten ergossen, haben diese verschoben, ihre Zusammensetzung mehr oder weniger verändert und an der Oberfläche Ergiessungen gebildet, welche gewöhnlich den Anblick grosser, runder Kappen (calottes) gewähren. Solche bemerkt man in den Umgebungen von Add' Igrat, Addinayati im Distrikt Entitscho oder Antitscho, Negot und Debra-Damo. Mehr gegen Süden, zwischen dem 12. und 13.° n. Br. findet sich diese Erscheinung in grossartigem Maassstabe. In dieser Gegend sind die Ergiessungen des Trachytes und Basaltes so beträchtlich gewesen, dass sie sich zuweilen auf mehr als 6400 Fuss über die tertiären Schichten erheben, auf welchen sie ruhen, und fast ganz allein die colossalen Gebirge von Lasta und Samän zusammensetzen.

Diesen vulkanischen Gesteinen verdankt das Land vorzüglich seine jetzige Bodengestaltung. Sie treten grossartig in Tigre, Schireh und Samän auf und bilden die höchsten Spitzen Abissiniens. Trachyt findet sich zwischen dem Mareb und Adöwa, in Tembela und nordöstlich von Gondar.

Digitized by Google

Der Basalt ist ungleich verbreiteter: er bildet das von der Curve des Mareb umflossene Hochland, findet sich bei Add' Igrat, bei Axum, und bildet westlich davon einen Theil von Schireh, tritt in Tembehn und bei Tschelökut hervor und bildet endlich das Samän-Gebirge. In diesem fand Rochet die vertikalen Wände vulkanischer Risse 2700 F. hoch, und einer der höchsten Gipfel, der Ras Buahit, ist nach ihm ein Haufe von Vulkanen, von tiefen Krateren in der Richtung von West nach Ost durchbohrt. Nach Rüppell I. 419 dagegen sind keine Spuren ehemaliger Krater mehr wahrzunehmen. Den Tzana-See selbst nennt Rochet einen ungeheuren Krater, die Inseln desselben erloschene Vulkane. Aus einer Mauer von Basalt besteht die Axe der Insel Tzana. In der Umgebung des Sees finden sich mehrere Gipfel von erloschenen Vulkanen, vulkanische Spalten und basaltische Lavaströme. Das etwa 7700 F. hohe Plateau von Godscham und Raré besteht aus Basalt; er zeigt sich auch in Inarya neben dem rothen Erdboden, welcher dort noch mehr entwickelt ist, als in Godscham, und seine Farbe dem Eisenoxydhydrat verdankt, das man in so vielen Gegenden Afrikas ausbeutet. — Nach Rochet ist das ganze bergige Land der Adels auf eine unbeschreibliche Weise von erloschenen Vulkanen bedeckt; nirgends in der Welt giebt es deren so viele, so wie so zahlreiche Lavaströme, die sich aus ihnen ergossen haben. Am Ost-Ufer des Assal-Sees, z. B. westlich von Tadschurra, liegt nach Bernatz in 2 bis 300 F. Erhebung über dem Meere ein Krater, von welchem aus ein Lavastrom um einen Theil des Sees geht. In der Wildniss von Tabu[1]), dem ehemaligen Fattigar, erhebt sich der grosse erloschene Vulkan von Fantali, dessen Krater 2 engl. Meilen lang, ½ Meile breit und von 6 bis 800 F. hohen steilen Massen umgeben und mit Asche bedeckt ist. Oestlich davon liegt der kleine Krater des Vulkans von Subu, der vor 50 Jahren in voller Thätigkeit gewesen sein soll. Der Zuai-See soll

1) Bernatz, Scenes in Ethiopia.

Digitized by Google

durch das Versinken einer mächtigen Landesstrecke entstanden sein [1]).

4. KLIMA.

Das Klima Abissiniens ist im Allgemeinen sehr milde, da die Hochebene eine mittlere Erhebung von 2000 Metres oder 6200 Fuss hat. — Der Ostabhang der abissinischen Küstengebirge ist nach Rüppell in den niederen Regionen überall mit lichtem Gesträuch bewachsen und enthält in seinen Thalschluchten da, wo fliessendes Wasser vorhanden ist, Gruppen von hochstämmigen Bäumen, namentlich von Sykomor-Feigen. Höher hinauf sind dichtstehende kolossale Kronleuchter-Euphorbien und aloëartige Pflanzen vorherrschend; nach diesen kommt dorniges, rankendes Gesträuch, und auf der Gebirgshöhe selbst steht eine Art lichten Waldes von grossen Juniperus-Bäumen, die zuweilen 10 F. Durchmesser haben und deren Zweige mit langen Flechten bedeckt sind. Die Hochflächen können hie und da zum Ackerbau benutzt werden; aber die nach Westen zum Takazze geneigten Ebenen sind trocken und öfters dem Misswachs ausgesetzt, in einzelnen Gegenden nur zu Wiesen geeignet und ganz ohne Waldpartieen. Besonders charakteristisch für die Vegetation dieser Sandsteinflächen ist hier, wie im Caplande, die Menge der zwiebelartigen Gewächse, die an den trockenen Stellen überall hervortreiben. An den Ufern einiger wasserlosen Strombetten gewahrt man Adansonien von mittlerer Grösse, so wie hier und da einige kolossale Sykomoren. Das heisse Thal des schäumenden Takazze dagegen ist mit hohen Bäumen bewachsen.

In Bezug auf Temperatur und Vegetation hat man in

1) S. auch Harris Highlands of Ethiopia und die Zusammenstellung aller dieser vulkanischen Oertlichkeiten in Gumprechts Schrift: Die vulkanische Thätigkeit in Afrika. 1849.

Digitized by Google

Abissinien [1]) drei Regionen zu unterscheiden. 1) Das niedrige Land oder die Kollas, von 1000 bis 1600 Metres oder 3000 bis 4800 Fuss über dem Meere (nach Lefèbvre 1400 bis 2000 Metres oder 4200 bis 6000 F.); sie haben eine Temperatur von 25 bis 36° C. (nach Lefèbvre 22 bis 33°). — Die Vegetation entfaltet sich in dieser Region mit aller Pracht. Zwar erlaubt die Wärme nicht die Kultur des Weizens; statt dessen findet man aber die Baumwolle, den wilden Indigo, mehrere Arten von Gummibäumen, den Ebenholzbaum, den Baobab, die Tamarinde, den Rhicinus- und Mekkabalsambaum, den Safran, das Zuckerrohr, den Kaffeebaum [2]), die Banane und die Dattelpalme, mehrere Arten von Mimosen, eine grosse Menge medizinischer Pflanzen, Bauholz und unter den Gräsern die Durrah und die Dagussa (Eleusine Dagussa), welche letztere Abissinien eigenthümlich ist und das beste Bier giebt. Hier hausen alle Arten von Thieren: der Löwe, Elephant, Panther, das Zebra, die Giraffe, der Eber, die Antilope und Gazelle; Schlangen von ungeheurer Grösse, tödliche Skorpione und eine Fülle schädlicher Insekten, unter anderen die Dhamotera, eine Spinnenart, mit braunen Haaren bedeckt, welche die Abissinier mit Schrecken erfüllt. Die schreckliche Stechfliege Tzalzalia, von welcher Bruce so viel erzählt, haben Ferret und Galinier nirgend getroffen, auch kannte sie Niemand; Cailliaud nennt sie in Fazokl Sorret. Sie scheint demnach allein den westlicher gelegenen, tiefen Gegenden anzugehören. Parkyns erwähnt ihrer östlich von Chartûm [3]).

---

1) Ferret et Galinier, voyage en Abissinie. Vol. II. p. 284.

2) Lefebvre I. cap. 5, mit dem Zusatze, dass er auf den höheren Theile und an den Abhängen der Gebirge besser fortkomme, als in der Ebene.

3) Life in Abyss. 1853. vol. II. p. 413. — Schon Agatharchides nennt die Tzalzalia-Fliege, welche zur Zeit des Hundsterns zu beiden Seiten des Astaboras durch ihr Brummen die Menschen und selbst die Löwen ins Wasser jagt, wo sich dieselben vor ihr zu schützen suchen. — Es scheint dies dasselbe gefährliche, ja tödtlich stechende Insekt zu sein, von welchem die neueren Reisenden im südlichen, wasserreichen Afrika zu erzählen wissen,

Digitized by Google

Zu dieser Region gehört Schireh, Bera Wasseya, Adago, Arba Amba, das untere Wogera, Dembea, Kuara, Agaou, Worekallo, Inarya und das Land der Azebo-Gallas.

2) Die Waïna-Degas, zwischen 1600 und 3000 Metres oder 4800 und 9000 F. Höhe (nach Lefèbvre 2000 bis 2600 Metres oder 6000 bis 7800 Fuss), nehmen die ganze mittlere Gegend des Takazze-Bassins ein. Man geniesst in dieser Region die Temperatur des südlichen Spanien und Italien; selten steigt das Thermometer über 27° C., selten fällt es unter 14°. Es ist dies das schöne Klima von Agame, Enderta, Tsallemti, Maï-Talo und der Umgebungen von Gondar. Diese, die reichste Zone unter allen, begreift auch die volkreichsten Städte Abissiniens in sich. Hier gedeihen die Gräser Europas, die Getreidearten und Hülsenfrüchte, der Tschat- oder Kat-Thee der Araber. Unter den Bäumen sind am häufigsten die Wanza (Cordia abissinica), der Colkwal (die baumartige Euphorbia abissinica), der Juniperus, besonders im Osten, Wälder von der schönen Moira oder dem wilden Oelbaume, mehrere Arten von Sykomoren, der Kosso und Zegba oder Podocarpus, der die Höhe der höchsten Fichten im nördlichen Europa erreicht. An den Flüssen wächst das Bambus-Rohr. Dies ist ferner die Region der Therebinthe, des Weinstocks, der Orange, der Citrone, Pfirsich, Aprikose und Dattel, welche letztere im Takazze-Thal bis 7300 Fuss Höhe wächst. Ueberall ist fruchtbares Land; die Felder sind bedeckt mit Getreide und fetten Weiden, und das Land nährt alle Hausthiere Europas, ausgenommen das Schwein.

In dieser Region liegen Gondar, Adöwa, Tschelökut, Antalo, Ankober, so wie die Eisen- und Salpetergruben. Südlich vom Abaï gehören zu ihr die weiten Ebenen der

---

und welches dort Tzetzet-Fliege heisst. Die Aehnlichkeit des Namens kann nicht überraschen, da bekanntlich die Sprachen in Ost-Afrika, von Abissinien südlich, einem gemeinsamen Stamme angehören. — Brun-Rollet macht (im Nil blanc. Paris 1855. p. 247) aus dem Namen demoiselles.

Digitized by Google

Gallas. Sie erhebt sich ein wenig nach Westen zur Kette von Gamäru und dort fällt dann das Gebirgsland steil ab. Zu ihr gehört das obere Plateau von Hamassehn, das von Gura, das Amharaland, Edda-Mariam, Haramat, Enderta, das obere Tembehn, Waag, Biegemedör, Godscham, Yedschu, Ifat und die Gallaländer bis Inarya.

3) Die Degas, zwischen 3000 und 4600 Metres oder 9000 und 13,800 F. (nach Lefèbvre 2600 bis 3600 Metres oder 7800 und 10,800 F.), haben eine Temperatur, welche selten 16 oder 17° C. übersteigt (nach Lefèbvre während des Tages 10 bis 12°); auf den höchsten Punkten sieht man nicht selten das Thermometer unter 0° fallen. Diese Gegenden sind sehr oft weite, mit wenig Holz bedeckte, aber an Klee-Wiesen und Feldern reiche Hochebenen, deren Bewohner sich in Felle kleiden. Die Vegetation ist mager und schlecht; man baut nur Gerste und Roggen, erstere noch in mehr als 12,000 F. Höhe. Eine schöne Erica (E. acrophya Fresen.) wächst in dieser Region. An Bäumen trifft man nur den Kosso, eine seltsame Art von Mimose, und die Gibara (Rhynchopetalum montanum), eine Abissinien eigenthümliche krautartige Pflanze, welche 15 F. Höhe erreicht, hellgrüne Blätter mit rothen Rippen trägt, nur einmal blüht und dann ausgeht. Sie ahmt die Palmenform bis in die vegetationslosen Höhen nach; bis in 13,280 F. Höhe findet sie sich, während der Kosso nur bis 10,780 F. aufsteigt. Darüber hinaus zeigen sich nur eine Distel und Moose und Flechten. Jenseits dieser finden sich nur düstere Trachyt- und Basaltfelsen, welche der ganzen Landschaft einen trostlosen Charakter verleihen. Auch hier irren, namentlich auf den höchsten Plateaux, ungeheure Heerden von Ochsen, Ziegen und Schafen mit langer Wolle frei umher; die Raubthiere, ausgenommen zuweilen Hyänen, (Rüppell I. p. 410) erheben sich nicht in diese Gegenden.

Dazu gehören die Provinzen Agame, Atebi, Dessa, Wodgera, Doba, Aïna, Wadela, Wello, Schoa, Bulga, Hoch-

Digitized by Google

Guragué, Gomaru, Samän, Agaoumedör, Wogera, Tagade und das obere Plateau von Godscham.

Die Regenzeit beginnt im Takazzethale gegen den April; aber zu Ende Juni fallen die Regen nur noch gelegentlich und wenig reichlich. Im Juli sind die Morgen in der Regel schön. Gegen Mittag bedeckt sich der Himmel, während die Ost- und Süd-Ost-Winde die Nebel vom rothen und indischen Meere über den Gipfeln der Berge sammeln. Gegen 2 Uhr rollt der Donner, der Wind wird stärker und der Regen fällt in Strömen, zuweilen begleitet von einer ungeheuren Hagelmasse. Schon während des August aber wird diese Regelmässigkeit gestört; es regnet alsdann zu jeder Stunde und oft den ganzen Tag. Diese Regenzeit endet stets mit dem September. — Auch in Fazokl beginnt sie im April [1]), und zwar am Ende des Monats [2]); acht Tage nachher schwellen der Tumat und die Bäche an. Sie dauert dort fast fünf Monate, also bis zum September. Auf der Hochebene fangen die grossen Regen (nach Lefèbvre III. p. 8) im Juli an und endigen im Oktober; aber schon im April beginnt die Azmera, die Zeit der intermittirenden Regen. In Adöwa z. B. setzen die Regen regelmässig um 1 Uhr ein; nur am Morgen und Abend wird der Himmel durch einen Nordwind, der bald West-Nord-West wird, klar. So etwa ist es in allen Waïna-Dega-Ländern. In den höhern Strichen ist der Regen fast continuirlich, und Hagel und Donner sind häufig. Auf der hohen Kette unter $12\frac{1}{2}^{\circ}$ n. Br., in Doba, Wodgerate, Bugena regnet es, mit Unterbrechungen, das ganze Jahr; dort ist der Süd-Ost der gewöhnliche Wind, in Samän dagegen der Westwind. In Schoa, wie in Inarya, giebt es zwei Regenzeiten. Die erste beginnt Anfangs Juni, und dann regnet es im Juli und August täglich; sie endet im September. Die zweite (Tschernat genannt, d. i. Gnade) wird regelmässig zwischen Januar und

1) Cailiaud Voyage III.
2) Lefèbvre im Bull. ser. 2. c. XVII. 1842. p. 265.

Digitized by Google

Februar erwartet [1]). — Im Lande der Dankali, zwischen den Bergen von Tigre und dem Meere, so wie nordwestlich im Lande Bischarieh, östlich vom Langai-Gebirge, fällt während des Winters kein Tropfen Regen; aber vom Oktober bis zum März, namentlich im Dezember und Januar, ist dort die Hitze geringer, und dann erfrischen zuweilen Regen das Land.

Während der Regenzeit zeigt das Hygrometer in Abissinien stets 90 bis 95°. Gegen 4 Uhr Nachmittags hat die Luft ihr Maximum der Feuchtigkeit; sie ist dann so feucht, dass die Kleider im eigentlichen Sinne mit Wasser getränkt sind, und man sich in einem wahren Dampfbade befindet. In Intetschaou unter 14° 17′ n. Br. fielen 1841, welches Jahr als nicht reich an Regen galt:

im April . . .	36,55	Mm.
- Mai	67,95	-
- Juni . . .	73,70	-
- Juli	302,45	-
- August . .	176,70	-
- September	126,00	-
	783,85	Mm.

Die Flüsse sind dann bis zum Rande gefüllt; der Takazze, welcher im März nur 1 Metre Wasser hat, steigt dann bis auf 5 oder 6 Metres über sein gewöhnliches Niveau; alle Verbindung, selbst zwischen benachbarten Provinzen, ist unterbrochen. Das ist der Winter Abissiniens. In dieser Zeit findet man in den Degas überall Eis auf den Bächen, und Schnee bedeckt die höchsten Gipfel. Er liegt auf dem über 14,000 Fuss hohen Detschem im Samän-Gebirge beständig, je nach der Jahreszeit auf der Süd- oder auf der Nordseite; der Gipfel reicht also über die Schneegrenze. Der fast 13,000 F. hohe Ras Buahit trägt nach Rochet von Ende Juli 8 Monate lang Schnee, der aber im März gänzlich ver-

1) Krapf, in den Monatsberichten der geogr. Gesellschaft zu Berlin 1843. Ser. I. t. 4. p. 163.

Digitized by Google

schwindet. Nach Ferret und Galinier bleibt der Schnee zur Zeit der grossen Trockenheit in 4400 Metres oder 13,200 F. Höhe liegen; während der Regenzeit dagegen steigt er, ohne zu schmelzen, bis 3500 M. oder 10,500 F. herab. Damit haben wir also ungefähr die untere Grenze des ewigen Schnees für Abissinien.

Jomard behauptete bisher, das Samän-Gebirge sei ohne ewigen Schnee, wenigstens fände er sich im Dezember und Januar auf dem Süd-Abhange nicht; ja Cooley will sogar in ganz Afrika keinen ewigen Schnee gelten lassen. Aber nach den Abissiniern giebt es, wie d'Abbadie berichtet, sechs Punkte, welche sich über die Schneegrenze erheben: das Samän-Gebirge; der 4100 M. oder 12,600 Fuss hohe Kokeh; der Guna in Biegemedör, nach Rochet 11,800 Fuss hoch; der Wara Zahay in Lasta; die Berge, welche das Wadla im Osten begrenzen; und der Addi-Doa bei Enderta, von welchem ein Anwohner versicherte, dass der Schnee dauernd sei. — Auch Rüppell spricht von permanenten Schneeschichten im Samän-Gebirge [1]).

Die höchste Temperatur haben Ferret und Galinier im Thale des Takazze in etwa 3000 F. Höhe über dem Meere am 10. April 1841 um 3 Uhr Nachmittags beobachtet. Das Thermometer zeigte 35,20° C. im Schatten [2]). — Die mittlere Temperatur von Add' Igrat unter 14° 16' 25,8" (Rüppell) bestimmten sie zu 16,2° C. — Den niedrigsten Thermometerstand fanden sie auf dem Plateau von Tschellem in 3000 M. Höhe um Mitternacht des 15. Januar 1842 zu — 2,3° C. Alle Bäche waren am Morgen gefroren. — An der Küste des rothen Meeres hält sich das Thermometer zwischen 25 und 45° C., steigt sogar noch höher.

---

1) Reise in Abissinien. 1840. II. p. 244. 318.

2) Lefèbvre III. p. 11 sagt: Oft steigt im Juli und August das Thermometer im Schatten auf 45°.

Digitized by Google

5. LÄNDER.

Das ehemalige grosse abissinische Kaiserreich war bei weitem grösser, als das gegenwärtige ist. Nach Ibn S'aîd reichte es nach Süden bis in die Nähe von Makdaschu, das zum Theil davon abhängig war. Bis vor Kurzem hatte der unter dem Namen Abissinien begriffene Theil drei Haupt-Chefs. Von diesen regierte [1])

Ubieh die Provinzen von Tigre, nämlich: Hamassehn, Seraweh, Okuleh-Guzaye, Schumezana, Schireh, Agameh, Tigre, Haramat, Geralta, Atebi, Dessa, Enderta, Tembehn, Wodscherate, Sloa oder Slawa, Bora, Abergelleh; Theile von Samän, Woggera, Telemt, Tagadeh, Walkaït und Addago. Die Hirtenstämme der Taltal, Schoho und Habab hielt er in Furcht.

Ras Ali regierte die Provinzen von Amhara, nämlich: Kuara, Armatschoho, Dembia, Begemedör, Doba, Lasta, Aïna, Waag, Bugena, Edda Moheny, Waro, Nebela, Amba-Sel, Wadela, Sahinte, Daonte, Delanta, Wello, Yedschu, Utschaleh, Teouladereh, Argobba, die Gallastämme zwischen dem Batschilo und der Dschemma; ferner die von Godscham, welches Agaoumedör, Damot und Metscha umfasst.

Saheleh Sallasseh regiert die Provinzen von Schoa, nämlich: Ifat, Tschafa, Mindschar, Schoa, Bulga, Guragne, Schoa-Meda, Doba, Merabetieh, Dscharso-Daga, Mogehr, Gara-Gorfu, Galane, Bada-Falata, Mullo-Falata, Finefinie, Germama, Abitschu, Ada, Betscho, Soddo und andere kleine Gallastämme, über welche hin er seine Herrschaft noch täglich erweitert.

Indess führt uns durch das Labyrinth der Provinzen- und Distriktnamen noch kein Ariadnefaden; es mag wohl ein grosser Theil nur historische Geltung besitzen, und auch die noch gültigen mögen in ihrer gegenseitigen Abgrenzung oft Schwankungen erfahren haben.

---

1) Nach Lefèbvre Voyage III. p. 12.

Digitized by Google

Die Städte in allen diesen Landschaften sind meist nur Haufen von verstreuten Hütten, zum Theil durch ummauerte Gärten von einander getrennt.

1. Hamassehn, der nördlichste Theil von Tigre, enthält einige Plateaux von 2000 Metres Erhebung, besteht aber zum grösseren Theile aus Kollas. Es ist ein reiches Land, das die Schoho-Hirten mit Maschilla (Sorghum bicolor) und mit Dagussa (Eleusine indica) versieht. Die Bewohner sind Elephantenjäger, Handels- und Ackersleute. Es giebt in dieser Provinz keine eigentlichen Städte.

2. Serawch [1]), südlich vom vorigen, ist ein kreisförmiges, vom Mareb umflossenes Hochland von 1800 Metres mittlerer Erhebung. Von einer Menge kleiner Bäche bewässert, die sich im Sande verlieren, in der Regenzeit aber in den Mareb stürzen, giebt es dieselben Produkte und ist ausserordentlich fruchtbar. Die Hochebene hat nur einige Oelbäume, Sykomoren, Kolkwals und Mimosen; aber in dem Thale bei Tschaha ist die Vegetation sehr kräftig und bringt alle einheimischen Bäume hervor, wie das Ebenholz, den Baumwollenbaum, die Amyris papyrifera u. s. w. Die Sand-Ebene zur Seite des Mareb neben dem Plateau wird nach Norden immer waldreicher und belebter, namentlich durch grosse Thiere. In der Regenzeit ist der Aufenthalt in der Ebene tödtlich. — Es giebt auf der Höhe Städte und zahlreiche Dörfer.

3. Agameh, rechts von der Belessa, östlich und südlich bis Atebidera reichend. In dieser Provinz liegt das berühmte Kloster von Debra Damo auf einem Berge so, dass es nur mit Leitern erreicht werden kann; in dem Bezirke desselben baut man viel den in Abissinien sehr geschätzten Pfeffer. Der Hauptort ist nach Salt Genata. An der Ostgrenze liegt Add' Igrat [2]) 2466,7 Metres oder etwa 7600 F. hoch,

1) Ich habe das französische é durch eh wiedergegeben.

2) Add' oder Ate (At) heisst Bezirk oder Stadt (s. Rüppells Reise I. p. 342).

Digitized by Google

neben dem Lavaberge Alokwa, ganz nahe bei der Salz-Ebene, welche den See Alelbad umgiebt[1]). Derselbe ändert oft seine Gestalt und seinen Ort; zuweilen erhebt er sich wie ein Berg und überflutet die Ebene. Ganze Karawanen werden dann von ihm verschlungen, und nur schnelle Reiter können, wenn sie auf die Vorzeichen solcher Catastrophen achten, entkommen. Das Salz liegt am See in horizontalen, 2 Zoll dicken Schichten. Etwas nördlicher findet man drei rauchende, zuweilen dumpf rollende Vulkane, an deren Fuss das Salz mit Schwefel gemengt ist. Hitze und Luft sind der Art, dass Lefèbvre, als er dem Salzsee noch so fern war, dass er ihn weit vor sich erblickte, sofort in Ohnmacht fiel und mit Mühe gerettet wurde. Die Eingeborenen, Taltals genannt, sind zur Arbeit in dieser Ebene geeignet und treiben bedeutenden Handel mit dem Salz, das zur Speise und als Scheidemünze dient. Auch Schwefel gewinnt man an diesem See. — Das Land umher erzeugt Getreide und Wolle in Fülle. Der gewöhnlichste Baum der dürren Berge ist der Kolkwal, die Euphorbia abissinica, auf der sich stets eine grosse Zahl kleiner grüner Papageien und metallisch glänzender Amseln findet. Die Gegend von Add' Erbati nährt die schönsten Heerden in Tigre und hat, am Mareb, den fruchtbarsten, aber auch ungesundesten Boden.

Die Ebene von Adöwa oder Adua im eigentlichen Tigre, 1910 Metres (nach Lefèbvre 1952 M.) oder 5880 F. hoch (Axum liegt 2175 M. oder 6700 F. hoch) ist ausserordentlich bevölkert. In ihr erhebt sich der Semayata 8900 Fuss (2900 M.). Sie ist sehr fruchtbar; aber der Weinstock, der Feigen- und Oelbaum bringen dort nur verkümmerte Früchte. Mitten darin erhebt sich der Sellöda[2]) merkwürdig wegen der Mannigfaltigkeit und Pracht seiner Vegetation. Zwei Meilen westlich von denselben liegt unter 14° 11′ n. Br. und 36° 35′ östl. L. am rechten Ufer des Assem (unter 14° 9′

1) Lefèbvre Voyage vol. II. p. 27.
2) So nennt Lefèbvre auf seiner Karte eine Stadt.

Digitized by Google

50″,4 n. Br. 5833 F. hoch nach Rüppell) die 5000 Einwohner zählende Hauptstadt von Tigre, Adöwa oder Adua, fünf Tagereisen vom Meere. Sie ist im Vergleich mit den übrigen Orten sehr industriös. — Axum liegt unter 14° 9′ 50″,4 n. Br. in 6652 F. Höhe (Rüppell) auf Wiesengrunde zwischen nackten Höhen in einem fächerförmigen Thale. Es ging 1535 durch den Galla Grânge unter.

4. Schireh ist grossentheils eine weite, sehr fruchtbare Ebene im Becken des Takazze, dessen tiefes Thal sie im Süden begrenzt; die Nordgrenze bildet ein Bergzug, und im Westen liegt das tiefe Land der Schankalas. Die mittlere Erhebung beträgt 1600 Metres. Man baut dort Baumwolle und Getreide, namentlich den Thef, Poa abissinica. Einige Theile, wie Tembela, sind waldig und tragen mehrere Arten von Mimosen, Terebinthen, Citronen und Orangen, die indess hierher verpflanzt scheinen. Im Norden fehlt es ganz an Holz; aber dort breiten sich Getreidefelder aus, und es finden sich Eisengruben, welche ausgebeutet werden. Die Datteln, welche dort wachsen, werden nicht reif. Zu den Hauptorten gehören Addi-Abba und Debra-Abaï, im Distrikt Tembela, ein grosser Markt für Elfenbein und Rhinoceroshörner, so wie für die Baumwollstoffe aus Schireh und Wolkaït.

Der Distrikt Asgade trennt Schireh vom Schankala-Lande, welches das ganze Deltaland an der Vereinigung des Mareb mit dem Takazze umfasst. Asgade ist ein waldiges Land, wo man eine grosse Menge von Arzneipflanzen findet; es ist reich an Reptilien, namentlich erreicht die Boa eine enorme Grösse.

5. Haramat ist ein ebenes Weideland, das reich an Heerden ist und Getreide erzeugt. Im Norden findet sich eine Reihe kleiner Berge, welche von der äthiopischen Kette ausgehen und das Land von Agameh trennen; im Westen fliesst der Weri und auf der Südgrenze der Bach von Haousienne, der auch Geralta begrenzt.

6. Geralta hat zur Hauptstadt Haousienne, ehemals die Hauptstadt von ganz Tigre. Den Berg Megabe, welcher

Digitized by Google

in dieser Provinz liegt, kann man von fast allen Punkten Tigres sehen. An der Ostgrenze ist die Stadt Atsbi oder Atsebidera nennenswerth, in 2700 Metres Höhe (Lefèbvre), der grosse Markt der Taltals.

7. Tembiehn, westlich von Geralta, zwischen dem Weri, Geba und Takazze, eine 6000 F. hohe Hochfläche, hat die Hauptstadt Abbi 'Addi. Dies ist ein grosser Markt für Baumwolle und Ziegenfelle und eine Niederlage für Salz. Das Kloster Edda Sellassch ist der einzige Ort in ganz Abissinien, wo es grosse Bananen-Pflanzungen giebt. — Der westliche Theil zwischen Geba und Takazze heisst Avergale (Abergella).

8. Enderta. Im Nordosten fliesst der Wabi (auf der Karte Gembela genannt), im Norden die Geba, im Südwesten der Gabate; im Westen trennt der Bach von Dscherbada es vom Distrikt Sloa und der Fluss Buljeh im Süden von Wodgerate. Das Land besteht zum Theil aus zerrissenen Plateaux. In einer Schlucht zwischen solchen Plateaux liegt die Hauptstadt Tschelökut unter 13° 21′ 34″ n. Br. und 37° 21′ 30″ östl. L., nach Salt 40° 37′ 17″. Ehemals, noch zu Salts Zeit, war Antalo der Hauptort.

9. Salowa, mit dem Hauptorte Samreh, ist ein weites, von Hochebenen umgebenes Becken, heiss, sandig, wüst, fast wasserlos und daher auch fast ganz uncultivirt. Es treibt Handel mit Salz und Baumwolle, welche letztere es in Fülle erzeugt. Dies Land macht die Grenze zwischen Tigre und Lasta, wie es auch die Agaou- und die Tigresprachen trennt.

10. Lasta besteht aus Hochebenen, und ist ein Land mit steilen Rändern, zum Theil sandig und fast wasserlos. — Davon abhängig ist die kleine Provinz Angot auf dem Rande des Plateaux bis zur Galla-Ebene, auf Stufen von 3400 bis 1400 Metres gelegen: ein überaus fruchtbares Land.

11. Waag, zwischen dem Meri, Tellareh und Takazze, hat den Hauptort Sokota, einen der wichtigsten Orte im östlichen Abissinien, der der Hauptsalzmarkt von Tigre ist. Das ganze Land soll eine Reihe von Bergrücken und Thä-

Digitized by Google

lern von fast überall gleicher Höhe sein. Es wird von den Agaous bewohnt. Diese haben sich längs des Takazze bis zum Geba gezogen und auf dem linken Ufer bis zum Flusse Menna, so wie sie auch die Ufer des Abaï nahe bei seiner Quelle bewohnen.

12. Aïna, im Norden begrenzt vom Meri, im Osten von der Kette von Lasta, im Süden vom Takazze. Es besteht aus ganz vulkanischen Hochebenen, auf denen man viel trachytischen Tuff findet; aus diesem sind die für die Abissinier wichtigen Kirchen von Lalibela, Imeraha und Belbela gefertigt. Das Land ist reich an Vieh und schönen Pferden.

13. Bugena, besteht aus Längenthälern, östlich vom Tellareh, und hat im Süden die Inalka oder die Kette von Cobat, im Norden die von Bora, welche senkrecht aufsteigen.

14. Doba, fast ganz muhamedanisch, ist zum Theil eine schöne, sehr fruchtbare Ebene mit einem kleinen See oder Sumpf, dem Gual Aschangui d. i. Tochter des Aschangui, und dem im Durchmesser 7000 Metres haltenden, sehr tiefen und von vulkanischen Bergen umgebenden Aschangui-See. In seinem stillen Wasser wagt Niemand zu baden oder zu fischen, weil die Geister ihn in die Tiefe ziehen würden, so leidenschaftlich die Abissinier sonst das Baden z. B. im Tzana-See lieben. Das Land ist bevölkert, fruchtbar und bewaldet.

15. Edda-Moheny, nördlich von Bugena, umfasst vier tief eingeschnittene Thäler. Das Land ist gut bevölkert und hat viele Städte, z. B. Efrata. Der Abueyeh-Meda ist 12,000 F. hoch.

16. Wodgerate oder Wodscherate, ein sehr bergiges Land, nach Salt mit weiten Wäldern bedeckt, reich an Löwen, Elephanten und Rhinoceroten, an der Grenze des äthiopischen Plateaux, im Norden begrenzt von der Buljeh, die bei Ara entspringt, im Süden von der 10,086 F. hohen Kette von Aladschieh und der Galla-Ebene, im Osten von den Taltalstämmen, im Westen von dem Distrikt Mudscha. Hier ist der Deda 10,800 F. hoch.

Digitized by Google

17. Additscha ist ein grosses, ebenes Land und breitet sich da aus, wo die hohe Samänkette im Süden endet.

18. Waïna-Dega erstreckt sich von Nordost nach Südwest; es ist eine Hochebene, die ihre Wasser zum Koza sendet. Dies ist der einzige Distrikt Abissiniens, welcher Wein in Fülle hervorbringt, namentlich bei Emfras und der grossen Stadt Terita, in deren Nähe das Dorf Woïna Daga liegt; derselbe wird im ganzen Lande getrunken. An diese Hochebene schliesst sich das Hochland von Debra-Tabor.

19. Woggera oder Waggara ist das Quellland der Belessa, die anfangs Argef heisst und sich mit der Belagese vereinigt. Letztere hat zwei Quellen, und zwischen beiden Armen liegt der Bezirk Schowada. Die Ebene Belessa ist sehr fruchtbar, aber auch sehr ungesund. Der Oelbaum, welcher ganz Abissinien eigen ist, bildet nirgend so vollkommene Wälder, wie in den Landschaften Belessa und Samän. — Lefèbvre lässt Gondar einmal in Woggera liegen, das andere Mal in Biegemedör.

20. Samän [1]) (bei Lefèbvre Semiehn). Nördlich von der Belesse erhebt sich das hohe Samän-Gebirge, das eine grosse, fast baumlose Provinz bildet, mit der Hauptstadt Entschetkab, der Industriestadt Derasse-Gieh und der muhamedanischen Stadt Islamgieh, wo die beste Leinwand verfertigt wird. Das Land war bis zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts vorzugsweise von Felaschas bewohnt, die vertilgt oder zum Religionswechsel gezwungen wurden, nachdem die Jesuiten in Abissinien Eingang gefunden.

Der Bezirk Menna liegt in der Krümmung zwischen der Menna und dem Takazze, bis zu dem von Metschaha;

---

1) Ewald, in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft I. p. 10 weisst nach, dass dies die richtige Schreibart sei. „Samän heisst Süden, und das Land war daher wahrscheinlich der südlichste Theil des ursprünglichen abissinischen Reiches.“ Rüppell indess schreibt Simen und Lefebvre Semiehn, und übersetzt dies mit Norden.

Digitized by Google

die Bezirke von Segonet, Beyeda und Ataba, längs des Takazze, hängen ebenfalls von Samän ab, werden aber immer als Bezirke von Woggera aufgeführt. Alle diese Länder sind sehr hoch, beständig kalt, und einige der Gipfel erscheinen immer weiss von Hagel oder ewigem Schnee; ersterer namentlich fällt in ungeheurer Menge. Eismassen von 2 bis 3 Zoll Dicke finden sich, welche nie schmelzen. — Die Weiden auf der Höhe sind herrlich, aber die Aecker erlauben nur den Bau von Gerste. Dagegen bilden tiefe Spalten Thäler von erstaunlicher Fruchtbarkeit, wie die von Beyeda und Sabra. In letzteren findet man, von den Portugisen angepflanzt, die Orange, Pfirsich, Citrone, Feige, Pflaume, den Weinstock, die Banane, die Granate. — Am Nord-Abhange liegen, wiederum in Woggera, die Bezirke von Maye-Talo, Soana, Awaza, Telemt (Talemt oder Salemt bei Rüppell) und ganz unten Bera-Wasseya: fast durchaus wüste Hochebenen, bis zu 8000 F. nur mit magerem Strauchwerk besetzt und ganz ohne Grasvegetation; Adderkaja, ein reiches Hügelland (Adarga, nach Rüppell, eine wüste Fläche) Addoh-Seneh, das viel Kaffee gewinnt, und Waldubba. Letzteres wird auch als Provinz genannt.

Westlich von der Belessa liegt das eigentliche Woggera (d. i. nach Rüppell wahrscheinlich Wiesenland, nach Bruce Steinland), ein weites, 8000 F. hohes Hochland, das sich in grünen Ebenen sanft nach Süden neigt und ehemals reich an Weiden und Kulturland war. Es fällt nach Norden steil zur Kolla Woggera ab. Nordöstlich von dieser liegt die tiefe, heisse, reiche, wenig bevölkerte Provinz Addayo; nordwestlich aber die bergige und kalte Provinz Tegade (Tagade oder Tsagaddi), welche heftigen Winden und häufigem Hagel ausgesetzt ist.

21. Nordöstlich liegt Waldubba am mittleren Takazze, zwischem dem Enzo und Serima, berühmt durch das Kloster, dessen Mönche, übrigens von allen Parteien im Lande geachtet, nur von Wurzeln leben. Nördlich davon breiten sich weite Steppen aus, von den Stämmen der Natab, Dubani und Tola

Digitized by Google

bewohnt, welche von den Abissiniern Schangalla-Takazze, von den Bewohnern von Schendî aber Schukurieh genannt werden, und keineswegs zur Neger-Raçe gehören, sondern den Typus der äthiopischen oder abissinischen Raçe deutlich tragen [1]). Es liefert viele Rhinoceroshörner. In einem der Hauptorte, Köbtia, findet man Baumwolle, Elfenbein, Goldstaub und Pelzwerk [2]).

22. Walkaït ist die nordwestliche Fortsetzung des Samän-Hochlandes, das nach Norden und Westen in 3, ja 4000 F. hohen steilen Wänden [3]) abstürzt, dann allmählig sich senkt und in der Tiefe sehr heiss und ungesund wird. Nach Rüppell [4]) gehört hierzu der Distrikt (nicht Provinz) Tagade mit dem Hauptort Nagada, im Südwesten. Westlicher wohnt die schwarze, tapfere Nation der Teouris oder Tokruris.

23. Janfangera (Dschanifankara), von dem Sania durchflossen, liegt gerade südlich von Tagade.

24. Armatschoho, eine kleine, sehr bergige Provinz, liegt zwischen Wolkaït und dem Guangue, nordwestlich von Janfangera. Fast im Norden des letzteren ist der kleine Districkt Janwora, mit dem Dorfe Aïera als Hauptort. Es ist zum Theil niedriges Land, in welchem man Baumwolle und Mais baut. Hier giebt es zahlreiche Klöster, welche die ältesten äthiopischen Schriften besitzen sollen. Der Hauptort ist Tschalkin oder Tscherkin.

25. Tschelga liegt südlich von Armatschoho und westlich von Janfangera. Durch diese Provinz geht der Weg von Gondar über Ras-el-Fîl nach Sennaar. — Benachbart sind die Provinzen Wochni und Matamma.

26. Kuara liegt in der Quellgegend des Dender. Es erzeugt die schönste Baumwolle der Welt.

---

1) S. Rüppell.
2) S. Lefebvre III.
3) Rüppell II. p. 244.
4) Bd. II. p. 151.

Digitized by Google

27. Gwindschar, vom Rahad und Dender durchflossen, liegt noch südlicher. Es ist ein von Hirtenstämmen, die dem schwarzen Stamme der Teouris angehören, bewohntes, fast unbekanntes Land. Die Hauptorte auf dem Wege von hier nach Sennaar sind Howéni, Rugrug und Metemna.

28. Mietscha, südlich den Tzana-See umgebend, ist neuerlich nicht von Reisenden berührt und genannt worden, ausgenommen den südlichsten Theil, den Distrikt Sakkala. In diesem liegt der etwa 1000 F. über die Ebene aufsteigende Berg Giesch, an welchem verschiedene Ströme entspringen, die sich nördlich mit dem eigentlichen Quellstrome des Abaï vereinigen. Letzterer entspringt etwas nordöstlich aus einem sumpfigen, mit Gras und Binsen bedeckten Boden, wo sich die Quelle zwischen Buschwerk und nicht hohen Kosso-Bäumen befindet: eine kleine, fussbreite, tiefe Wasser-Ansammlung im Moorboden (unter 10° 57′ n. Br.). Von hier fliesst das Wasser nach Südost, dann nach Osten und endlich nach Norden um den Hügel herum, auf welchem die St. Michaeliskirche steht. Aber auf weithin ist der Lauf desselben nur an dem Sumpfboden im Thale kenntlich. Nordnordwestlich von der Hauptquelle, etwa 10 F. entfernt, wird eine zweite gezeigt. Die Christen begehen hier keine religiösen Ceremonien; aber Ende Novembers, einige Wochen nach der Regenzeit, schlachteten die benachbarten Schums d. i. Distrikts-Vorsteher hier einen Ochsen, liessen sein Blut in die Quelle rinnen und verzehrten ihn auf diesem Boden [1]).

29. Biegemedör. Diese Provinz bis zu dem von Osten in den Tzana-See gehenden Gidda heisst in der Regel Dembea, die zwischen dem Gidda und Baschilo liegende Amhara. — Die Dembea-Ebene im Norden des Tzana-Sees, von fruchtbarer und wasserreicher Erde gebildet, ist mit Kräutern bedeckt, von Hasen und Gazellen bewohnt, und hat Wiesen mit ungeheuren Ochsen- und Schafheerden. Hier erhebt sich in 12° 35′ 53,″6 n. Br. und in 37° 31′ 57″ östl. L.

1) S. Beke Abissinia. Journal of the geogr. Soc. Vol. XIV.

Digitized by Google

von Greenwich (nach Rüppell) auf einem Berge die Stadt Gondar, mit 11,000 Einw. (nach Rüppell 6500 in 1000 Häusern), und beherrscht in dieser Lage eine der fruchtbarsten Ebenen der Welt. Sie besteht aus cylindrischen Hütten mit Strohdächern. Nach den Ruinen zu urtheilen, ist sie einst viel grösser gewesen. Die Stadt Gahinte ist ebenso bevölkert wie Gondar. Das östliche, eigentliche Biegemedör ist eine Masse von Bergen, durchschnitten von tiefen Thälern, mehr als irgend ein anderer Theil Abissiniens verlassen und öde. Wasser findet sich nur spärlich. Dies Land kann, nach Beke, zu keiner Zeit gute Schafheerden gehabt haben, wie behauptet worden; dagegen nähren die südöstlich gelegenen hohen Wollo-Ebenen im Lande der Tulome-Gallas Heerden, deren Wolle berühmt ist. — Oestlich nach Lasta hin liegt die Provinz Dschodschoho-Ber, und südlich von dieser sind die Distrikte Wolo und Wadela, von Yedschu-Gallas bewohnt.

30. Godscham, südlich vom Tzana-See gelegen, ist zum grossen Theile eine weite Grasfläche ohne Bäume, mit sehr spärlicher Bevölkerung und wenig Anbau [1]). Stellenweise ist das Land mit Akazien und Rosengebüsch bekleidet, und die Flüsse sind zum Theil mit dichtem Buschwerk eingefasst. Zuweilen finden sich Dattelpalmen; dieselben kommen bis zu 5000 Fuss Erhebung vor. Man unterscheidet einen höchsten Gürtel, bis über 10,000 F., in welchem der Telba-Huha liegt; einen gemässigten, jeder 6 Distrikte umfassend, und einen heissen, aus 8 Distrikten bestehend. — Jeousch, nach d'Abbadie richtiger Jawisch, ist einer der Orte in Abissinien, die am meisten Handel treiben; auch Baso ist ein wichtiger Markt [2]).

31. Klein-Damot oder Awawa, das Ua-ua der Hyroglyphen, liegt westlich von Godscham, getrennt durch die oft mit Schnee bedeckten Gebirge Kosober und Amedabit. Trémaux (Bull. ser. 3. t. XII. p. 255) nennt die höchste

1) S. Beke l. c.
2) Beke Journal of the geogr. Soc. Vol. XIV.

Digitized by Google

Gebirgsmasse Sorec. Es ist auf der Höhe schön, gut bevölkert, angebaut und voll Wald, so dass es mehr englische, als afrikanische Landschaften darbietet. In flacheren Thälern, wo vollkommene Wildniss herrscht, wächst ein riesiges Gras, dessen Spitze ein Mann zu Pferde nicht erreicht. Südlicher, in Sinascha (südlich vom Abaï?), ist wieder cultivirter Boden zu finden. — Der grösste Ort heisst Katama. Ausserdem sind grosse Städte Matschakel, zwei Tagereisen vom Nil, gegenüber Godera und Burich [1]).

32. Nördlicher, in Agaoumedör (Medör heisst Land), ist der fruchtbare Boden sehr vulkanisch; auch die Stadt Gödera liegt zwischen ganz vulkanischen Höhen. Zagieh liegt am Rande des Tzana-Sees (Lefèbvre). Das Land liefert viel Eisen und Leder [2]).

33. Schoa, das Gebiet der Dschemma, des oberen Muger und oberen Hawasch, senkt sich in einem sanften Abfalle nach Südwesten durch das schöne Gallaland. Es ist nach Rochet ein ziemlich kreisförmiges Land von 75 Lieues Durchmesser. Die wellenförmige Hochebene, die es bildet, von vielen in die Beresa gehenden Strömen durchflossen, würde eine einzige sein mit der, welche am Nil endet, wenn nicht die tiefen, prachtvolle Wasserfälle einschliessenden Risse wären, die den Gewässern des Dschemma-Bassins einen Ausgang verschaffen. Zwischen der Dschemma und dem Becken der Flüsse Robi liegt die Hochebene von Schoameda (Meda heisst Ebene), ein holzleeres Land, aber reich an Gras und Weiden. Nach Süden ist die Hochfläche durch die Wasserscheide zwischen dem Hawasch und Nil begrenzt, d. h. durch die Berglinie oder den Abfall, welcher, von Nordnordost nach Südsüdwest streichend, von der Spitze von Bulga nach Garagorfu geht, und eine Höhe von 10,000 F. hat. Eine Linie durch die Berge von Fischeh, Lebu, Garagorfu, Mogehr und Dscharsodaga bestimmt die Wasserscheide

1) Beke Journal of the geogr. Soc. Vol. XIV.
2) Nach Bernatz, und Lefèbvre Vol. III. p. 84.

Digitized by Google

zwischen der Dschemma und dem Hawasch. — Nach Rochet ist die östliche Kette die von Amba-Tschakka, oder die Kette von Ankobar, welche von Süd nach Nord, vom Bulga nach Wallo geht und sich östlich zum Lande der Adel senkt. Ihr Hauptpunkt ist der Berg Metatit, 10,097 F. hoch, unfern von Ankobar. Sie ist 12 bis 15 Lieues breit. — Etwa 40 L. entfernt erhebt sich in derselben Richtung die Kette von Garagorfu; sie geht von den Germama Gallas bis zum Nil und ist 3 bis 4 L. breit. — Etwa 8 L. entfernt geht von W.-S.-W. nach O.-N.-O. eine dritte, die Salala-Kette von Sululta nach der Provinz Zamettia. Sie scheint die höchsten Piks des Landes zu enthalten. Nördlich von Garagorfu ziehen die Berge Mogehr von Ost nach West, 18 bis 20 L. weit. Endlich geht noch ferner hinter dem Hawasch von Nord nach Süd die Kette der Soddo-Gallas vom Zuai-See nach den Bergen von Zamettia.

In diesem fruchtreichen, hohen Berglande finden sich üppige Baumwollpflanzungen und Citronengebüsche; und zwischen den Aloës, welche kräftig auf den Ebenen und Tafelbergen wachsen, gewahrt man grosse, baumartige Disteln, die eine Höhe von 18 F. erreichen. Von Ortschaften sei hier nur erwähnt, dass in dem tiefen Thale der Beresa das kleine Dorf Guraja liegt, welches der Sitz der königlichen Eisenwerke ist; und dass auf steilem Hügel sich die ehemalige Hauptstadt von ganz Abissinien, Tegulet, eine Festung, erhebt. Sie wurde 1528 von Grânge, dem Könige der Adajels, zerstört, der ganz Schoa verwüstete, welches sich schon damals bis zum Berge Endotto (nahe von Tschamir) erstreckte. Nach Grânges Tode nahmen die Gallas Besitz vom Lande; aber sie wurden von Amasu Jasu zurückgetrieben, der von 1730 bis 1762 regierte.

Oestlich von dieser Hochebene, aber 2000 F. tiefer, also 8000 F. über dem Meere, liegt in der Provinz Ifat Ankóbar, ehemals Kaaber[1]). Dasselbe ist dem Galla-

1) Rochet übersetzt Ango mit Holz und bar mit Zoll, Abgabe.

Digitized by Google

stamme der Ankos vom Grossvater des jetzigen Königs abgenommen und von diesem zur Hauptstadt des Landes gemacht worden. Dreitausend zerstreute Häuser oder Hütten bedecken den Kamm und den westlichen Abhang eines majestätischen Berges. Wie alle grösseren Orte Schoas auf dem Gipfel eines Berges erbaut sind, so auch Ankobar. Es liegt also fern den Feldern; nur in einsamen Weilern, in fruchtbaren Thälern, welche mit Pallisaden oder Hecken eingehegt sind, findet man Hütten, von Feldern und Wiesen umgeben. — Die Wohnung des Negus oder Königs liegt auf dem kegelförmigen Hügel, welcher sich über der Stadt erhebt. — Der Wald von Aferbaine, der die hohe Bergkette bedeckt, welche sich nördlich und südlich von Ankobar zum Emmamret erstreckt, schmückt die Umgebung. Juniperusbäume, die häufigsten in diesen Wäldern, überragen weit die schöne Moira oder den Oelbaum. An den Flüssen wachsen Bambus und die Gibara. Ansehnlich erhebt sich über das Gebirge der Berg Emmamret oder der Berg der Gnaden-Mutter; er ist der höchste in Schoa und soll 13,000 F. über dem Meere haben. Auf seiner Höhe sind die wohlbewachten Keller mit den Schätzen des Königs von Schoa, denen sich Niemand bis auf 1 Meile Entfernung nähern darf. Bis in seine höchsten Theile findet man rauhe Abgründe zwischen Basaltfelsen.

Westlich von Ankobar liegt, drei engl. Meilen von der Tschatscha, der Hauptort Angololla: eigentlich nur ein Lager, dessen Bevölkerung verschwindet, sobald der König nach Ankobar zurückkehrt.

Die Hochebenen des oberen Hawasch zwischen den beiden von Ost nach West gehenden Ketten, wo Tschamir liegt, haben eine Höhe von 2200 Metres oder 6800 F. und sind äusserst fruchtbar und gut bevölkert. Rechts begrenzt der Fluss die Landschaften Metscha, Betscho Woreb, Soddo, Gamodscheh, Dschilleh, Kereyu, links Wata Dalatschia, Ada, Bora Addo; zwischen Kereyu und Dschilleh durchfliesst er

Digitized by Google

Arussi. Krapf fand, dass überhaupt das Land hier um so schöner wurde, je weiter er nach Süden kam. Alles Nothwendige fand sich im Ueberfluss, das Klima war wie in Italien, aber gesund; Krankheiten kannte man nicht.

Wiederum 2000 F. tiefer, in etwa 5000 F. Meereshöhe, breitet sich ein welliges, fruchtbares Land von gartenähnlichem Anblick aus, namentlich mit Euphorbien, die 25 bis 30 F. hoch sind, bewachsen, ebenfalls ein schönes Land mit mildem Klima.

Südlich und östlich von Schoa erstreckt sich endlich eine 3000 F. hohe Ebene, arf welcher der Hawasch fliesst. Farreh, der östlichste Ort in Schoa, liegt 4116 Fuss hoch; östlicher Asbuti 2916 F. — Die Reise von hier bis zur Ostküste währt etwa 6 Wochen.

Dieser Strom entspringt in Metscha in einem grossen Sumpfe, auf einer Ebene in 9° 10′ n. Br. und 36° 15′ (53° 54′ 45″) östl. L., oder in einem breiten Thale zwischen zwei, von Ost nach West streichenden Gebirgsketten; die eine ist die Wasserscheide zwischen der Dschemma und dem Hawasch, die andere die Wasserscheide zwischen dem Hawasch und Gibbe oder Godschob. Seine Quelle ist daher im Gallalande zwischen den Stämmen der Sudda (Soddo), Betscho-Woreb und Matscha (Maitscha). Zwischen 37 und 38° östl. L. wendet er sich nach Norden, und fliesst 24 geogr. M. weit durch dichte Wälder. In diesen wachsen auf thonigem Boden riesenhafte Akazien und undurchdringliches, mindestens 6 F. hohes Gras. Unter den gewöhnlichsten Waldpflanzen ist namentlich die Asclepias gigantea hervorzuheben. Viele der Bäume sind ganz mit Schmarotzer-Pflanzen bedeckt in solcher Fülle, dass dieselben die Aeste zu Boden ziehen. Zahlreiche Elephanten und Büffel beleben den Wald. — Weiter im Norden wendet er sich etwas nach Osten und geht, 5 M. von der Küste entfernt, im Lande der Adaïels, Aoussa, in den Alelbad-See, der tiefer als der Meeresspiegel liegt. Von dort kann er nicht weiter

Digitized by Google

verfolgt werden. Vossius[1]) berichtet, dass er in zahllose Flüsse und Kanäle zertheilt werde und nicht ins Meer gehe, aber Godignus (bei Purchas, 1626) lässt ihn, den er Oara nennt, in den Busen von Zeylan münden. An einer breiten Stelle fand Bernatz die Ufer 100 Schritte von einander entfernt und das Wasser höchstens 3 F. tief; weiter unterhalb hatte er eine Breite von 180 F. und beherbergte viele Krokodile und Nilpferde. Nach älteren Berichten (s. Vossius) hat er eine so grosse Wassermenge wie der Nil. Unter allen Flüssen Abissiniens ist er der einzige, welcher beschifft werden könnte.

Seine Nebenflüsse erhält der Hawasch alle von der linken Seite, wo seinen Lauf auch Seen begleiten; nur so lange er von West nach Ost fliesst, kommen ihm einige von der rechten zu, z. B. die Watira und die Kalema. Weiterhin, nach seiner Wendung gegen Norden, breiten sich rechts nur weite Ebenen und Hügelreihen aus. Auf der linken Seite fliessen in ihn von Norden nach Süden[2]): der Fine Finie, aus dem Dorfe gleiches Namens kommend und aus mehreren Flüssen entstehend; der Rori; die Germama, vom Fusse des Lebu; die Kabena, welche Bulga von den Mindschar-Gallas trennt und zwischen den Gallaländern Fatigar und Arussi mündet, (bewaldete und an Heerden reiche Länder); die Aïrara, welche von Ankobar nach Süden und dann nach Osten geht und sich zwischen hohen Basaltsäulen hindurchwindet[3]); der Kassem, in den Awadi gehend; der Robbi, der Kobo, Dschaou, Nazaro, Börkenna mit der Muka-Waha, Sembelette und Mariammi, Melleh, mit dem Katti und der Mersa, um den Haïk-See herumfliessend, der die kleine Insel Debra-Negudguad enthält, in der Provinz Utschaleh. Zwischen dieser Reihe von westlichen Nebenflüssen mag der Pik von Kumbi, 10,240 F. hoch, der

1) De Nili origene. 1659. 2) Lefebvre, vol. III, p. 84.

3) Bernatz lässt die Germama nach Osten fliessen und als Kassem münden, nachdem sie Kabena, Rori und Airara von der linken Seite aufgenommen.

Digitized by Google

Quellort des Nazaro, und der von Tscherefa, eine der Bergspitzen, welche man am weitesten sieht, nördlich vom Dschaúflusse, in der Provinz Gedme, noch ausdrücklich genannt werden. Nördlicher, in Angot, entspringt der Kualima, am Berge Bewa; er durchfliesst die Ebene der Raya Galla, tritt durch ein Querthal der Zobul-Kette, bewässert das Adal-Land und endet in einem See. Links empfängt er aus Lasta die Wadschia, rechts die Ala', welche bei Enade, und den Tekur oder Tokul, welcher bei Scharia entspringt.

Von dem östlich sich ausbreitenden Lande der Danakil oder der Adaïels ist weiter oben die Rede gewesen: hier nur nur noch eine Bemerkung über den Assal-See. Derselbe ist ohne Zu- und Abfluss; nur die seltenen Regen führen ihm Wasser zu. Sein Rand ist ganz mit festem Salz bedeckt, so dass sich nur in der Mitte ein kleines Becken klaren Wassers findet, umgeben von senkrechten Wällen aus Salz, die vom Grunde aus mehrere Fuss hoch aufsteigen; auch auf dem schwarzen Schlamme des Ufers liegt es hie und da 2 Zoll dick. Obwohl in der Regenzeit der ganze See überflutet wird, so ist doch vorauszusehen, dass er allmählig ganz in eine feste Salzmasse verwandelt werden wird. Der See ist 12 engl. M. lang, und 3 bis 4 M. breit; er erstreckt sich von Nordost nach Südwest.

Am äussersten östlichen Ende der 65 M. breiten Landstrecke zwischen Schoa und dem Meere liegt der aus 400 Hütten bestehende und von 20 Danakil-Familien bewohnte Hafenort Tadschurra. Der daselbst residirende Sultan ist die höchste Autorität für alle jene kleinen, gastfreien, aber unter einander in Feindschaft lebenden Stämme zwischen der Küste und der abissinischen Bergkette.

34. Guragne, südlich von Schoa, ist nach Gebra Selassis Mittheilung[1]), der zwischen Kafa und Guragne genau Bescheid wusste, ein bergiges, mit Gebüsch bedecktes Land,

---

1) Lefebvre voyage t. II. p. 136 u. p. 86.

Digitized by Google

wahrscheinlich über 9000 F. hoch, das in den tieferen Gegenden Kaffee gewinnt. Am merkwürdigsten ist der in der Mitte desselben liegende Zuai-See, der weit grösser als der Haïk-See ist[1]) und fünf Inseln umschliesst. Die grösste derselben heisst Debra-Sina. Aus ihm fliesst in der Regenzeit (nach Rochet) ein Strom zum Hawasch. Das Land ist christlich und hat eine grosse Menge von Kirchen und Bibliotheken; man spricht daselbst amharisch. Von der Gebirgskette von Gurague erstreckt sich ein Zweig nach Südost, und ein anderer, welcher das Becken des Hawasch begrenzt, nach Nordwesten. Zwischen beiden fliesst der Wahabeh, welcher mehrere Nebenflüsse von Nordost empfängt.

Von den westlich und südwestlich gelegenen Ländern Enarea und Kaffa wird weiterhin die Rede sein.

---

6. BEVÖLKERUNG.[2])

Auf dem ganzen weiten Plateau von Abissinien und in den umliegenden Gegenden findet man nur zwei verschiedene Hautfarben: eine ganz schwarze und eine durch tausend Schattirungen wechselnde braune, vom Rothbraun bis zum Olivenfarbigen.

Bei den braungefärbten Völkern, welche offenbar aus der Vermischung der weissen und schwarzen Race hervorgegangen sind, findet man grosse physische Verschiedenheiten, von der schönsten menschlichen Gestalt bis zur entartetsten. Es scheint, als könne man drei Hauptstämme oder Grundtypen für diese Völker aufstellen.

Diejenigen Abissinier, welche nach der Uebereinstimmung ihrer Sprache mit der Gees-Sprache (der der ältesten Inschriften) aus der ersten Phase der Civilisation herzustammen scheinen, bewohnen die Provinzen von Hamassehn.

---

1) Rochet sagt: er scheint 9 bis 12 Lieues im Umfange zu haben.
2) Nach Lefebvre.

Digitized by Google

Der Mittelpunkt der Cultur jener Zeit, also der älteste, scheint Axum gewesen zu sein; denn die dort sich findenden Obelisken stammen aus einer Zeit, welche ferner liegt, als die der Gründung griechischer Niederlassungen in der Zeit des Ptolemäus Evergetes. Dieses Volk ist ausgezeichnet durch einen langen und für eine schwarze Race merkwürdig schmalen Kopf; die Nase ist lang und gekrümmt, die Lippen sind wenig dick; die Augen, lebhaft und wie die der Araber geschnitten, liegen oft tief; die Stirn tritt vor und es fehlt ihr nicht an Breite; auch die Jochbeine sind vorspringend, der Hals ist dünn; alle Theile des Körpers endlich sind wohlproportionirt.

Etwa mit Beginn der christlichen Zeitrechnung scheinen Künste, Industie und Herrschermacht ihren Weg nach Süden genommen und sich in Lasta festgesetzt zu haben. Die bewundernswürdig aus dem Fels gehauenen Kirchen verrathen schon einen ziemlich hohen Grad von Civilisation. Die aus dieser zweiten Periode herstammenden Bewohner von Lasta haben einen kleinen, aber wohlgebildeten Kopf, eine gerade Nase, eine griechische Stirn, ein indisches Auge und einen grossen Gesichtswinkel. Ihre Hautfarbe ist weniger dunkel, als die der übrigen Christen, selbst die in Amhara nicht ausgenommen; ihr Körper ist schlank, Fuss und Hand sind klein. Sie gelten noch heut für die tapfersten Krieger; auch sollen sie die besten Reiter in Abissinien sein, obwohl sie ein bergiges Land bewohnen. Sie sprechen zugleich die Tigre-, Agaou- und Amhara-Sprache.

Der dritte Mittelpunkt der Civilisation bildete sich in Schoa, welches in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts von Abissinien unabhängig ward. Aber es hatte unablässig die feindlichen Adels und Gallas abzuwehren. 1517 brach eine Armee von Somalis und Harargis unter dem schrecklichen Mahamet Grânge ein und brachte ganz Abissinien in die grösste Gefahr, aus welcher es erst 1539 durch die Hülfe von 500 portugisischen Soldaten errettet wurde.

Die Bewohner der Umgebungen von Gondar, welche

Digitized by Google

Amharas heissen, haben einen sehr breiten Schädel, ein Auge von merkwürdiger Schönheit, ein im Verhältniss zum Schädel wenig entwickeltes Gesicht, vorspringende Jochbeine, einen grossen Gesichtswinkel und gut proportionirten Körper, nur etwas starke Hüften. Ihr Haar ist kraus, aber mit häufigen Ausnahmen; ihre Hautfarbe variirt ins Unendliche, ist indess im Allgemeinen tief olivenbraun. Die Amharas sind die heitersten und gewecktesten Abissinier, aber es fehlt ihnen Beständigkeit in ihren Vorsätzen. Die Frauen sind fleissig und thun gewissermassen alle Arbeiten, während die Männer sich gänzlich der Trägheit ergeben, wenn sie nicht Krieg führen; einige sind so vornehm, dass sie ihr Land nicht selbst zu bauen brauchen.

In der sehr bevölkerten, fruchtbaren Ebene von Foggera, östlich vom Tzana-See, wohnen auch die Zalanen und Ohitos. Erstere sehen sich für Juden an, die mit dem Sohne Salomos hierhergekommen sind. Sie sind ein nomadisches Hirtenvolk in Foggera, Bellesên, Dembea, Waggera und Samän. Ihnen ganz gleich, vielleicht zu derselben Familie gehörig, ist das königliche Hirtenvolk von Schoa, die Abelanen, welche indess als gute Christen geschildert werden. Die Ohitos sind eine eigenthümliche Race und von sprichwörtlicher Dummheit. Auch sie nennen sich Christen. Wie die Agaous haben sie eine eigene Sprache; aber wie diese, sprechen sie auch amharisch. Sie sind erbärmlich an Geist und Körper. Die Abissinier, welche sie ebenso wie die Juden hassen, klagen sie der Zauberei an. (Ferret und Galinier.) Frühere Reisende nennen sie Waitos, und nach Rüppell sind sie eine Religionssekte, die bei den Abissiniern als heidnisch verschrieen ist.

Die Bewohner der südlicher gelegenen christlichen Länder gehören zu dem Stamme der Gongas, welche die Gallas Sidama oder Södama nennen. Dies scheint nach d'Abbadie ein allgemeiner Name der Gallas für die halbchristlichen Völker zu sein, welche das Hochland südlich von der Curve des Abai vor dem Einfalle der Gallas bewohnten. Nach

Digitized by Google

Johnstons Meinung [1]) sind die Bewohner von Dschindschiro und Kafa die Hauptrepräsentanten der Gongas, welche zur Zeit Psammetichs das ganze Tafelland, das alte Land Sasu, einnahmen, und ihre Reste in den nördlicheren Landschaften wären die Agaous und Falaschas. Sie sind mittelgross, nicht über 5 F. 4 Z. hoch, fein gebaut und blassgelb; ihr Haar ist glatt und straff.

Die Bewohnerschaft des Küstenlandes hat ein besonderes Gepräge, welches man auch im Allgemeinen auf den Inseln des rothen Meeres wiederfindet, ausgenommen diejenigen, wo die Einwohner mit Arabern oder Negern in Berührung leben. Diese ganze Bevölkerung ist merkwürdig durch die Schönheit der Formen und die Regelmässigkeit der Gesichtszüge, obwohl die Hautfarbe viel schwärzer ist, als bei den eigentlichen Aethiopiern. Man findet auch sehr häufig bei ihnen straffes Haar, und zwar besonders da, wo sie nicht mit Negern in Berührung kommen, namentlich bei den Hababdeh- und bei einigen Schoho-Stämmen, die nicht nach Mecka wallfahrten, bei den Taltals in der Nähe des Alelbad-Sees und bei den Danakils oder Affars in der Nachbarschaft von Angot.

Diese Küstenbewohner meint Lefèbvre in vier Stämme unterscheiden zu können, welche er in folgender Weise charakterisirt:

1) Glatte Haare, Habichtsnase, dünne Lippen, zarte und vollkommen regelmässige Gliederformen, feine und rabenschwarze Haut; wenig oder keinen Bart; Grösse 5 F. 1 Z.

2) Krause und lange Haare, entwickelter Schädel, zurückgebogene Stirn, kräftige und gut proportionirte Formen; Grösse 5 F. 3 Z.

3) Wolliges Haar, niedrige Stirn, breite Schultern, hervortretender Unterleib, lange Arme, lange Beine ohne vortretende Waden, ungewöhnliche Länge des Fersenbeines; Grösse 5 F. 2 Z.

1) Johnston vol. II. p. 436.

Digitized by Google

4) Wollige Haare, niedrige Stirn, kurzen Hals, lange Arme, kleine Augen; Grösse 4 F. 10 Z.

Das Hauptelement in der äthiopischen Bevölkerung sind indess die Gallas. Sie sind etwa folgendermassen zu charakterisiren:

Gesicht rund, Schädel von vorn nach hinten verlängert, Hinterhaupt sehr entwickelt, Augen gross, Augenwimpern lang, Augenbrauen dicht und gebogen, Nase kurz, etwas platt, aber gerade; Lippen dick, besonders im mittleren Theile, Mund mittelgross, Ohren klein, Haare kraus und lang, Hüften entwickelt, Oberkörper lang, Gesäss hervortretend, Beine schlank, Hand klein; im Allgemeinen wenig muskulös. Dieser Typus variirt nach zwei Seiten hin:

1) Haare schlicht, statt kraus; Gesicht oval, Lippen dünn, Waden mehr hervortretend.

2) Nase platt und aufgestülpt; Kinnlade vorspringend, Haare ganz wollig.

Dies Volk der Gallas ist aus einem gebirgigen Lande östlich von einem grossen Binnen-Meere oder Flusse gekommen: nach Cooley wahrscheinlich aus Meremongao, zwei Monatsreisen westlich von Mombasa. Sie erschienen zuerst in Abissinien 1537 in der südöstlichen Provinz Balij, zu einer Zeit, wo das abissinische Reich zu wanken anfing und die Portugiesen ihre Verbindungen mit demselben angeknüpft hatten. Jetzt nehmen sie Enarea, Damot, Godscham, Schoa, Angot, Amhara und Biegemedör grösstentheils ein[1]); ja, Ras-Ali, der Enkel des Ras-Guksa-Yedschu-Galla hielt bisher in Amhara die Zügel des Regimentes im Namen des Titular-Kaisers, der seine Abkunft vom Könige Salomo herleitet. — Die Gallas selbst nennen sich Ilm' Orma d. h. die Söhne der Menschen, und ihre Sprache Afan Orma d. i. die Sprache der Menschen.

In allen diesen Ländern wird Sklavenhandel getrieben, namentlich lebhaft von den Gallaländern über Schoa nach

1) S. Beke.

Digitized by Google

der Küste. In Schoa ist der Sklavenhandel königliches Monopol[1]); der Negus zieht mit seiner Armee auf den Sklavenfang aus, aber die Bibel und die heiligen Kirchengefässe müssen in der Nähe ihn begleiten. Innerhalb des Landes hat jeder Unterthan das Recht, Sklaven zum eigenen Gebrauche zu kaufen, aber nicht damit zu handeln; von den durch das Land hindurchgeführten bleibt ein Zehntel als Transit-Abgabe zurück, und für jeden Sklaven werden ausserdem vier Stücke Salz als Ausfuhrzoll gezahlt. Auf der Höhe des linken Aïrara-Ufers, gegenüber dem Berge Tschakka und etwa eine Lieue von Ankobar entfernt, ist der Platz, wo jeden Freitag Markt gehalten wird. Dorthin sollen jährlich nahe an 20,000 kommen, die meisten aus dem christlichen Guragne, einige Gallas und Schankalas, andere aus Dschindschiro, aus Enarea und Kafa, und viele Abissinier aus entfernten Theilen von Schoa. In ihrem eigenen Lande werden sie in der Regel für 30 Salzstücke oder wenige Ellen Zitz gekauft; in Schoa kosten sie dann 10 oder 12 Dollars, Mädchen 50 bis 80 Dollars (österreichische Maria-Theresia-Thaler sind das geschätzteste Geld) oder zwei bis drei Kamel-Ladungen Salz, und in Mockha in Arabien endlich gelten sie dreimal so viel. Jede nach Tadschurra ziehende Sklaven-Karawane bringt viele Hunderte, theils etwa sechzehnjährige, meist aber Kinder, den Eltern, auch christlichen, geraubte, die dann 50 bis 60 Tage durch die wüsten Landstriche getrieben werden, durch die sie das Trinkwasser, dessen sie bedürfen, selbst schleppen, und wo sie Anstrengungen erdulden müssen, denen sie oft schon auf dem Marsche erliegen. Sie werden alle nach Mockha verkauft. Wenn eine solche Karawane einen der grossen Ströme überschreitet, so wird in der Regel mit dem schönsten Mädchen den Flussgöttern ein Dank- und Sühnopfer gebracht.

1) Bernatz Scenes in Ethiopia.

Digitized by Google

DER GIBBE-GODSCHEB

UND OBERE WEISSE NIL.

Westlich und nördlich vom grossen Quellsumpf des Hawasch, zwischen den Gallastämmen der Soddo, Betscho-Woreb und Maitscha [1]) (bei Bernatz [2]) Sudda, Betscha-Vorber und Matscha genannt), liegt das Salala-Gebirge [3]), eine mächtige Kette mit unermesslichen Wäldern, im Südwesten von der grossen Ebene Tschamir, und dabei die Landschaft Maro [4]). Fra Mauro bemerkt (a. 1457) auf seiner Karte [5]), dass nach ihm gemachten Mittheilungen abissinischer Mönche die Quelle des Nils in der Provinz Marora und Salgu [6]) an einem sehr hohen Berge Marora oder Chamir gelegen sei, wo er aus drei Quellen entstehe. Er heisst dort Tagaz. Er bildet zunächst drei Seen, dann einen einzigen Fluss; östlich geht in ihn der Labe, westlich der Mana. Im Westen vereinigt sich mit ihm der grosse Abawi, aus den Königreichen Amhara und Godscham in einem Spirallaufe herkommend, wo er einen See

1) Krapf in den Monatsberichten der geogr. Gesellschaft v. Berlin. Reihe I. t. IV. p. 170.

2) Scenes in Ethiopia.

3) Vielleicht derselbe Name, wie der der Ebene Sululta und der Sululta-Gallas bei Krapf l. c. p. 163 und Rochet voyage p. 238.

4) S. d'Abbadies Skizze im Bull. ser. 3. t. IX.

5) Il mappamondo di Fra Mauro illustr. da Zurla. Venezia 1806. fol.

6) Der vor 400 Jahren niedergeschriebene Name Salgu scheint mit Salala und Sululta zusammenzuhängen.

Digitized by Google

durchfliesst; und so bilden sie den Nilo. Fra Mauro nennt ausserdem im [ehemals grösseren, bei ihm Saba genannten [1])] Schoa den Ort Barara: vielleicht dass Marora und Barara derselbe Name ist, unsicher gehört, geschrieben oder gelesen, besonders da auch andere Schriftsteller (d'Abbadie, Lefèbvre, Beke) einen aus diesen Gegenden kommenden Gibbe [2]) von Guragué oder Borara nennen [3]). Uebrigens findet sich die Aussage eines Galla, Namens Karissa, nach welcher der Gibbe seine Quellen nur 16 geogr. M. von Angololla hat; und Tschamir ist nach der Karte etwa grade so weit von Angololla entfernt, ist also der oder ein Quellort des Gibbe.

Denselben Tagaz, oder vielmehr ausdrücklich den Nil, bezeichnet de Barros [4]) als Takwi (Tacuy), wie er nach ihm von den Abissiniern im Lande des Priesters Jo-

---

1) Il fiume Avass, che nasce nel regno di Saba sopra Hamara.

2) in Johnstons travels p. 378.

3) Nach diesem Zusammentreffen der Namen scheint es mir sehr wahrscheinlich, dass dem Fra Mauro diese Oertlichkeit als Quell-Gegend eines Tacaz-Stromes angegeben worden ist. Dass er weiterhin denselben nach NW. gegen Nubien hinfliessen lässt, also den gewöhnlich Tacazze genannten Fluss hier entspringen lässt, kann nichts daran ändern. Zwei Ströme desselben Namens hatte er nicht Veranlassung zu vermuthen. Mancher wird es für zweifellos halten, dass Fra Mauro unter einem Tacaz, der nach Norden fliesst, nur den Tigrestrom gemeint haben könne. Auch dieser entspringt, nach Mendez, aus 3 Quellen, aber am Aschkaka-Berge und bildet keinen See. — Wenn wir nun aber auf einen Hauptstrom des östlichen Nil geführt werden, bei dessen Quelle uns die oben angeführten, fast übereinstimmenden Namen aufstossen; wenn wir unfern westlich von seiner Quelle auf Ludolfs Karte in Gombo einen See finden, wie auch d'Abbadie einen Coman-See in Gambo nennt; wenn de Barros diesen Hauptstrom des Nil, welcher den Abawi und den Tagazzi aufnimmt, Takwi nennt; wenn derselbe an seiner Mündung im Dinkalande Tak heisst, und da, wo er sich mit dem Abawi vereinigt, sich bei Tellez der Name Tagaze findet: sollte man dann nicht auf die nicht ungegründete Vermuthung fallen, es sei auch dieser Strom als ein Tacazze im Hochlande bekannt, und die dem Fra Mauro gemachte Mittheilung betreffe seine Quelle, die er aus Unkenntniss dem bekannteren, nach N. laufenden Strome beigelegt? — Wie dem übrigens auch sei; man mag diese Vermuthung theilen oder nicht: es würde an der Sache selbst nichts ändern, als dass der Borara nicht auch Tacazze heisst.

4) Dec. I. lib. X. cap. I etc.

Digitized by Google

hann genannt wird [1]); westlicher, bei den Negern im Lande der Goldminen, jenseit der grossen Gebirge von Damut und Sinaschi, nennen sie ihn Toawi. Er kann nur diesen Fluss meinen, da er sagt, dass seine vier Nebenflüsse aus den Ländern Damut (dem alten), Bizamo und Sinascha kommen, welche doch südlich von der Spirale des Abaï liegen; und da er ausserdem den Takazze und den aus dem Bar Sena (Bahr Tzana)-See kommenden Abawi (Aba-hui) als Hauptarme des Nils nennt.

Westlich von dieser Nilquelle des Fra Mauro, unter 36° 2′ 39″ östl. L. von Greenwich [2]) (34° 38′ östl. L. von Paris) und unter 7° 49′ 48″ n. Br. [3]) entspringt nach d'Abbadie im Babia-Walde im Lande Inarya (oder Enarea), in 2324 Metres Höhe (oder 7158 Par. F.) der Bora, ein Nebenfluss des Gibbe von Inarya [4]). An dieser Quelle wird jährlich von den Sidamas d. h. von den christlichen Bewohnern Inaryas ein feierliches Opfer gebracht; dies scheint wohl, ähnlich wie bei der Quelle des Abaï, nur deshalb zu geschehen, weil man diese Stelle als den Ursprung eines grossen, für das Land höchst wichtigen Stromes, heilig hält. Streng genommen sind drei Quellen vorhanden: der Kabanawa, der kleinste und westlichste; der Bora; der Fintirre. Letzterer ist in den Jahren grosser Trockenheit bedeutender als der Bora, weil er aus einem Sumpfe kommt. Statt des Kabanawa finden sich bei d'Abbadie [5]) aber auch noch zwei andere genannt, offenbar Quellflüsse, unmittelbar auf den Fintirre folgend, nämlich Midschu und Indiris. — Auch Fernandez [6]) sagt, dass ein berühmter Strom, Zebee (wohl derselbe Name wie Gibbe, nach portugisischer Aussprache geschrieben) der grösser als der Nil selbst sein

1) Nach Jarrick nennen ihn die Abissinier Sobawi oder Ab-Baku.
2) Journal of the geogr. Soc. 1848. vol. XVIII. p. 50.
3) Athenäum 1847. No. 1041.
4) Die Quelle hat 13° C. Temperatur. Comptes rendus. vol. XXV.
5) Bull. ser. 3. t. IX. p. 117.
6) Tellez travels of the Jesuits in Ethiopia.

Digitized by Google

soll, im Königreiche Narea in der Landschaft Boscha entspringe [1]). — Auch Kibbee bei Bruce ist offenbar derselbe Name. Dieser leitet ihn von Kebie her, d. i. Butter, weil die Wasser dieses Flusses weiss wie geschmolzene Butter seien [2]).

Nach Aussage eines Kaufmannes aus Inarya, Namens Irbu [3]), giebt es eine grosse Menge von Gibbes. Dies ist nach Beke [4]) ein Galla-Name, der vielleicht Wasser oder See bezeichnet, während Galána fliessendes Wasser heisst. Der hier genannte Gibbe, Göbe oder Zebee scheint nun nach d'Abbadies verschiedenen Mittheilungen zuerst als Bora nach Osten, dann nach Norden zu fliessen und den kleinen Ulmay aufzunehmen, an welchem die Hauptstadt von Inarya, Saka, unter 8° 11′ n. Br. und in 34° 40′ östl. L. von Paris [5]) liegt. Etwas nördlicher scheint noch ein Alaltu in ihn zu fliessen, ehe er nach Halelu gelangt. — Bis dahin hat er nun bereits sechsmal seinen Namen geändert. Er heisst nämlich Bora oberhalb des Fintirre; Dobbi oberhalb des Midschu; Yatu oberhalb des Indiris; Gibbe im unteren Inarya; Baco unterhalb des Alaltu; grosser Arbo oberhalb Halelu. Wie die Zahl seiner Benennungen auf mehr als funfzig wächst, wird sich weiterhin ergeben.

Da, wo er sich östlich wendet, nimmt er den von Norden unter 9° n. Br. [6]) aus der Ebene Leka im Lande Dschimma-Sibu oder vom West-Abhange des Gebirges in

---

1) Man möchte das portug. x oder das sch für eingeschlichen halten statt eines r, wenn nicht auch d'Abbadie Bocha (französisch) schriebe, also ebenfalls Boscha zu lesen (Ann. nouv. d. voy. 1845. vol. II. p. 111). d'Abbadie verlegt übrigens diese Landschaft weiter nach Südosten, so dass der Bora nicht innerhalb derselben entspringt.

2) Bruce travels. Bd. II.

3) Lefebvre voyage en Abyssinie. vol. III. p. 136.

4) On the Nile and its tributaries im Journal of the geogr. Soc. vol. XVIII. p. 59.

5) Comptes rendus vol. XXV. 1847.

6) nach d'Abbadie. Nach Lefebvre zwischen 8 und 9° n. Br.

Digitized by Google

Dschimma-Rare[1]) kommenden, östlich vom Berge Kunc durch Lofe fliessenden und bei den Halela mündenden, langsamen, trüben[2]) Gibbe auf, der unbedeutender ist, als der erstere, und wendet sich dann nach kurzem östlichen Laufe südlich. Nun heisst er Gugsa. Er empfängt von Osten den Borara oder Suro[3]) oder Gibbe von Guragué[4]), aus Agabscha kommend[5]), d. i. den obengenannten Tacaz; dann die Walga ebendaher; und darauf von Westen einen dritten Gibbe, den von Dschimma, oder Kusaro[6]), bei Mate-Doma entspringend und auf der Hochebene fliessend[7]), der aber zu kurz ist, als dass er wichtig sein sönnte[8]). Diesen dritten Gibbe hat Omar Ibn Nedschad auf der von Beke mitgetheilten Karte[9]), und derselbe fällt zusammen mit dem auf d'Abbadies Kärtchen im Athenäum Kusaro genannten. Den Kusaro nennt freilich d'Abbadie anderwärts[10]) als einen Fluss, der von Westen in den Godscheb geht und südwestlich von Boscha. Ich denke es muss nordöstlich heissen, und Godscheb heisst der Fluss, in welchen er mündet, hier noch nicht, sondern erst südlicher. Diesen Fluss vor dem Borara münden zu lassen, wie Beke thut, ist keine Veranlassung. Beke hat nämlich d'Abbadies Ausdruck hier missverstanden. Der letztere sagt: „der Ulmay fällt in den Gibbe, den zweiten dieses Namens, welcher in den Gibbe von Sibu geht.“ Dies soll heissen: und dieser geht in den Gibbe von Sibu; aber nicht, dass es ihrer zwei seien, von welchen dasselbe gilt. — Der nun weit grösser gewordene Fluss geht

---

1) Bull. ser. 3. t. IX. p. 115.
2) Athenäum 1847. No. 1041.
3) eod. l.
4) Lefebvre voyage . III.
5) Bull. ser. 3. t. III. 1845.
6) Athenäum. No. 1041.
7) Beke on the Nile, p. 58.
8) Athenäum, No. 1041.
9) Journal of the geogr. Soc. vol. XVII.
10) Athenäum, No. 906.

Digitized by Google

nach Süden oder Südosten, Yángaro (wie bisher schon) im Osten begrenzend: ein Wort, das in der Gallasprache Dschandscharo lautet, im Amharischen Zindschero, in der Sprache von Tigre Zendero, und das von den Portugisen Gingiro geschrieben wurde [1]). Fernandez hat ihn wahrscheinlich weiter oben, fünf Tagemärsche östlich von Inarya, nachdem er im letzten Theile der Reise ein sehr hohes Gebirge überstiegen, überschritten, und sagt, dieser Fluss habe mehr Wasser, als der Nil. Dieser Strom konnte aber doch in der Nähe eines mächtigen Wasserfalles auf einem grossen, darüber liegenden Brette, wenngleich nur mit grosser Gefahr, passirt werden. Auf dem Rückwege konnte der Reisende weiter unterhalb wegen der starken Strömung nur mit Hülfe einer aufgeblasenen Kuhhaut hinübergelangen, — und das war im März, gegen Ende der trockenen Jahreszeit. Die Farbe des Flusses war weiss, wahrscheinlich von fein vertheiltem und aufgeschlämmtem Thon oder Kalk [2]).

Dieser Bora und der Tagaz oder Borara, die beide auch nach ihrer Vereinigung Borara genannt werden, und dann in Yángaro am Fusse des Bor-Berges vorbeifliessen, kommen aus einem, wie es scheint, ehemals weit reichenden Bora-Lande; wahrscheinlich dem Baru-Baru der hieroglyphischen Inschriften, der ursprünglichen Heimat des Berber-Volkes, welches das älteste im oberen Nil-Gebiete zu sein scheint; einer Dschimma Bora, von des Ptolemaeus Simbarri bewohnt; dem Dschabarra des Ibn Saïd, zu dessen Zeit der Name wenigstens noch für das grosse Land Zeila und Ifat, im Osten, galt. Makrizi (a. 1400) sagt ausdrücklich: „Südlich an Abissinien grenzt die Wüste, wo das Land Wadi Borha heisst.“ Im Osten findet sich, in Schoa, die Landschaft oder der Stamm Bora-Addo, südlich von Harrar ein Boram, und die Boren-Galla wohnen nördlich

1) S. Cooley und Beke.

2) Tellez travels of the Jesuits in Ethiopia und Thevet relations de divers voyages curieux. t. 4. — 1672.

Digitized by Google

bis zum Abaï [1]). Güssefeldts Karte von Afrika, 1806, zeigt richtig die Bertuma-Galla als die östlichen, die Boren-Galla als die westlichen. Nach derselben bilden ferner die Asboren einen der fünf Gallastämme, welche südlich vom Hawasch nach Melinde hin wohnen [2]); westlich bis zum Kir erscheint derselbe Name, gegenüber den Elliabs. Zwischen diesen und Inarya wohnen die Yambo, welche sich Bor nennen [3]). Südlich von Yambo ist das Land Bara, nördlich Wambarra, und die Anwohner des Kir unter 4° n. Br. sind die Bari. In diese Gegend Bora nun legt Ptolemäus oder die nach ihm genannte Karte den Mons Garbata [4]), von welchem sein Astabóras entspringt. Diesen Namen übersetzen wir nach Diodors Anleitung, wie ihn die alten Meroïten [5]) gedeutet haben würden, nämlich Wasser oder Strom aus Bora [6]). Wenn daher Fernandez erwähnt, Mercator mache den Tacazze zum Astaboras, so meint er wohl eben diesen Tagaz. Seitdem heisst der bedeutende und einzige Nebenfluss des Nil auf den Karten älterer Zeit Tagasi.

Der vereinigte Gibbe-Strom [auch Gobe bei d'Abbadie genannt [7]), wo er sagt, dass er aus drei Quellen entstehe, von denen zwei in Inarya] fliesst nach Süden, und scheint von Osten her nicht unbedeutende Wassermengen zu em-

---

1) Siehe unter den Karten zu Ritters Afrika das äthiop. Hochland, und Ludolfs Karte zur Hist. aethiop., sowie Ukert in seinem Afrika 1. p. 405, der sie fälschlich die östlichen nennt.

2) Auch die Karten vom Anfang des vorigen Jahrhunderts, z. B. die von G. de l'Isle, haben südöstlich von Gingiro, südlich von Cambat, das Volk der Asbores.

3) Bull. ser. 3. t. IX. p. 105. Ein alter Yambo-Sklave in Rare sagte dem Reisenden d'Abbadie, dass die Galla ihn Yambo nennen, dass er in seiner Heimat aber Bor heisse.

4) Der höchste Berg zwischen beiden Gibbes, nördlich von Saka unter $8\frac{1}{2}$° n. Br. ist der Hapati: dasselbe Wort wie Ga(r)bata, wenn man das r ausscheidet, das vielleicht durch die Abschreiber hineingerathen ist.

5) Sie übersetzten Asta-pus mit „Strom aus der Finsterniss."

6) S. Marcel in der Descr. de l'Egypte tom. XV. p. 53. — 1826.

7) Bull. ser. 2. t. XIX.

Digitized by Google

pfangen. Zunächst scheint es ein Fluss Wabbi zu sein, der sich in die vereinigten Gibbes ergiesst. Er heisst auf der von d'Abbadie mitgetheilten Karte [1]), die nach Angaben Eingeborener entworfen ist, Wabe, (vielleicht der von Fra Mauro als von der linken Seite kommend genannte Labe); und auf der Karte im Athenäum No. 1042 Busonkallo oder Wabe, der die Guragué-Hochländer durchfliesst [2]). Auch Waabi ist er genannt [3]) und Umo. Gebra-Selassi [4]), der zwischen Guragué und Kafa genau Bescheid wusste, giebt an, dass aus Guragué wichtige Flüsse entspringen, von denen der Gibbe und Umo sich mit dem Gibbe von Sibu vereinigen. Auch spricht Lefèbvre weiterhin von dem Lande Cambat zwischen dem Gibbe und einem seiner wichtigsten Nebenflüsse, dem Umo.

Nach seinem Einmünden in den vereinigten Gibbe oder in den Borara erhält dieser den Namen Umo, Uma oder Omo d. h. in der Woratta- und Yangaro-Sprache See; sei es nun, weil ein grosser See im Osten ihm seinen Haupttribut sendet, oder weil ihn eine Reihe von Sümpfen und Seen begleitet [5]), oder weil er, wie d'Abbadie sagt [6]), zwischen Yangaro und Woratta zu einem See wird. Nach d'Arnauds Karte geht der Fluss südlicher in der That durch einen See. Denselben scheint Bernatz [7]) zu meinen, wo er einen See Amo nennt. Uebrigens giebt auch Irbu, ein Kaufmann aus Inarya [8]), der mehrere Reisen nach Kafa und den umliegenden Ländern, selbst bis nach Kordofan gemacht hat, an, dass der nach Süden gehende Fluss sich nach West

1) Bull. 1847. ser. 3. t. VIII.
2) Athenäum. No. 1041.
3) Bull. ser. 3. t. VIII. 1847. p. 233.
4) Lefebvre voy. III. p. 136.
5) Beke on the Nile. p. 63.
6) Nouv. Ann. d. voyag. 1845. II. p. 115. und Bull. ser. 3. t. III. p. 56.
7) Scenes in Ethiopia, Text zum letzten Blatte.
8) Lefebvre voy. III. p. 136.

Digitized by Google

wende und dann in einen See fliesse, der auch mehrere Arme des weissen Nils aufnehme.

Von Westen her ergiesst sich nun in den Umo ein grosser Strom, der Gwadschab. Nach d'Abbadie „vereinigt sich derselbe mit dem Gobe und dem Uma.“ Er verleiht demselben von nun an seinen Namen, der verschieden lautet: Godscheb, Godschab, Godsche, Gidsche, Godeb bei den Gallas; Goděfo, Godäfo, Godepo, Godäpo [1]) bei den Sidamas oder christlichen Bewohnern des Hochlandes von Inarya und Kafa; oder Götsi. — Indess scheint auch der Name Omo noch für die vereinigten Ströme zu gelten; denn d'Abbadie führt an, dass der Gwadschab den Namen Umo oder Omo anzunehmen scheine; ja, es ist Umo sogar der eigentliche Dawäro-Name für diesen Fluss, so wie Omo die ihm von den Yamma (den Bewohnern von Yangäro) beigelegte Benennung ist.

Er entspringt etwa unter 7° 20′ n. Br. und 1° 20′ westlich von Saka, dem Hauptorte Inaryas [2]), in einer Gegend, Gandsches genannt, die eine Wüste ist, welche die Sidamaländer Kafa und Saka von den Gallaländern Gera, Obo und Walagga trennt: ein unbewohntes, kaltes Hochland, auf welchem häufig eine Art von Bambus (?), Krihaha genannt, wächst. Später nennt d'Abbadie [3]) als die Gegend, in welcher der Godscheb entspringt, denselben Babia-Wald, der ein Sandstein-Gebirge bedeckt, in welchem der Gibbe von Inarya entspringt, und aus welchem auch der Baro und der Dedhessa herfliessen. Derselbe liegt westlich von Saka, der Hauptstadt von Inarya. Dieser ungeheure Wald dehnt sich, wie Beke erfuhr [4]), zwischen Walagga, Guma, Gera und Kafa aus, und die nach Kafa bestimmten Karawanen müssen ihn durchziehen. Er ist für die Sonnenstrahlen undurch-

1) Athenäum. No. 1041.
2) Nouv. Ann. II. l. c. — Bull. ser. 3. t. III. p. 313.
3) Athenäum 1847. No. 1042.
4) On the Nile, p. 51.

Digitized by Google

dringlich, welche den Reisenden vier oder fünf Tage verdeckt bleiben; aber er erstreckt sich nicht bis Inarya, sondern dorthin ist offenes und sehr gut cultivirtes Land. — Nach Lefèbvre entspringt der Godscheb zwischen Nunno (!?) und Kafa in Gumäru, d. h. in dem von den Gallas so benannten westlichen Kafa; und das wäre allenfalls südwestlich von Saka, obgleich ziemlich fern davon. — Ein Gamaru-Sklave [1]) schilderte die Quelle als eine magere, am Fusse eines Baumes hervortretende; rechts und links davon liegen zwei bis oben hinauf bewaldete Berga, Boschi und Doschi. Er fliesst von dort fast östlich [2]), auf der Nordgrenze von Kafa, von dessen Hauptstadt Bonga er 1½ Tagereisen entfernt bleibt, sowie nach d'Abbadie drei Tagereisen von Limmu [?] [3]) und nach Lefèbvre [4]) acht Tagereisen von Saka in Inarya. Wenigstens 70 geogr. Milles von Saka hat ihn d'Abbadie zwischen Yigga und der Wüste von Kinkatti, zwei Tagereisen von der Quelle, 4300 F. hoch, überschritten. Er wird durch zahlreiche Nebenflüsse so wasserreich, dass er zwischen Dschimma und Woratta, links durch eine hohe Hügelkette vom Kusaro getrennt, rechts von den rauhen Abfällen des Kafa-Plateaus eingeengt, selbst in der trocknen Jahreszeit so viel Wasser hat, dass dasselbe einem Manne von gewöhnlicher Grösse bis an die Brust geht [5]). In dieser Gegend führt er auch den Namen Aba [wahrscheinlicher Abaja] [6]). Der Sklave Dilbo [7]) gab seine Breite südwestlich von Dschimma-Kaka auf drei engl. Meilen an, und meinte damit vielleicht eine Erweiterung des Strombettes zu einem See.

Auf seinem linken Ufer liegen, von der Quelle an, zu-

---

1) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II. p. 111.
2) Athenäum. No. 1042.
3) Bull. ser. 2. t. XIX.
4) Voy. II. p. 136.
5) Bull. ser. 3, t. III.
6) Journal of the geogr. Soc. vol. XIII. p. 267.
7) Beke on the Nile, p. 43.

Digitized by Google

nächst das unbewohnte Gatschera [1]), darauf die Gallaländer Gera und Dschimma, aus deren ersterem der Naro oder Naso, im Babia-Walde entspringend, und aus deren letzterem der Buru zum Gwadschab fliessen. — Wenn man nun den Namen Godscheb nach der Vereinigung dieses Flusses mit dem Omo-Borara-Gibbe nicht bloss dessen fernerem Laufe abwärts, sondern auch seinem bisherigen aufwärts beilegt, so hat d'Abbadie Recht, wenn er als weitere Nebenflüsse von der linken Seite nun den Gibbe von Sibu nennt, welcher auf der Ostgrenze des Yamma oder des Landes Yangäro fliesst und sich mit dem Borara vereinigt; und dann die Walga aus Gurague. Dass er aber auch den Kusaro [Gibbe der Gallas] [2]), welcher Garo oder Boscha von Dschimma-Kaka trennt, als linken Nebenfluss des Godscheb nennt, ist auf keine Weise zu begreifen, da derselbe sowohl auf Omars Kärtchen bei Beke [3]), als in dem Kärtchen von d'Abbadie [4]) als nördlich vom Godscheb in den Borara-Gibbe gehender Nebenfluss von der rechten Seite angegeben ist.

Von der rechten Seite nimmt der Godscheb auf: den Götsi, bei Bongä, der Hauptstadt von Kafa, der so gross ist, wie der Gwadschab (d. h. wie dieser bis dahin ist); aus Kullo auf der Grenze den Wato, dann den Bitino. Bei Puscheria, gegenüber dem Lande Tambaro, südlich vom Bor-Berge, vereinigt er sich mit dem Omo, der nach der Aussage von zehn Zeugen unter den Gallas und Omates von Kullo bedeutender ist als der Godscheb [5]). — Von Osten mündet ferner die Sanna, welche auf der Süd-(?)Grenze von Tufte fliesst; und dann der Woscho, dessen Quellen in Walamo sind, auf der Wasserscheide zwischen dem Omo und dem Abbale-See im Osten [6]).

1) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II.
2) l. c.
3) Edinb. Rev. 1848.
4) Bull. 1847. und Athenäum No. 1042.
5) Bull. 3. ser. t. IX. p. 114.
6) Nouv. Ann. d. voy. II. p. 111.

Digitized by Google

Auf dem weiter nach Süden gerichteten Laufe des Gibbe-Borara-Omo-Godscheb bleibt nur in dem Lande westlich ein See ohne Zu- und Abfluss zu erwähnen, der von steilen Ufern eingefasst, sich von Ost nach West erstreckt, und bei d'Abbadie Tschocha-See genannt wird[1]). Er liegt in Dawäro neben dem Berge Boka und ist halb so gross wie der Tzana-See. Ein kleiner See, der Cosa, liegt ebenfalls in Kullo. Ein anderer See liegt im Osten, genannt Abba oder Abbala, in der Nähe der Landschaft Gofa. Er soll süsses Wasser enthalten, sehr gross sein[2]), (fast 50 franz. geogr. M. lang, also etwa 2°), und mehrere Inseln umschliessen, z. B. die von Gazamba. Auf diesen und am Ufer wohnen sehr rothe Bewohner (eine Bezeichnung, die in diesem Theile Afrikas auch den Europäern gegeben wird), welche die Haruro-Sprache sprechen. Diesem See soll jährlich ein schönes Mädchen geopfert werden, das in den Fluten ertränkt wird. Ich halte es für wahrscheinlich, dass auch aus diesem Abbala-See ein Abfluss zum Godscheb gehe.

Harris und Rochet kommen überein[3]), dass aus einem grossen See in Kortschassi (vielleicht dem Wanc-See, welchen d'Abbadie in Kortschassi nennt), südlicher als der Zuai-See liegend, etwa unter 7° n. Br. und in 39° östl. L., oder doch aus dessen Nähe der einige Minuten südlich vom Aequator mündende Webi-Genana oder Jubb oder Nilo komme[4]). Von hier aus gehen also, sagt Beke[5]), drei grosse Ströme: zwei nach dem indischen Oceane und einer nach Aegypten; alle drei tragen den generischen Namen

1) Bull. ser. 2. t. XIX. 1843.

2) Bull. ser. 3. t. VIII. 1847. p. 233.

3) Beke on the Nile.

4) Der Webi wird von sieben Webis gebildet, welche vom Nil herfliessen; einer derselben, der Webi-Genana ist sehr gross und kommt aus einem grossen Süsswasser-See (d'Abbadie im Bull. ser. 2. t. XVII. p. 93).

5) On the source of the Nile in the mountains of the Moon. Edinb. Rev. 1848.

Digitized by Google

Wabbi d. i. in der Somali-Sprache der Fluss, und andererseits die nicht weniger generische Benennung Nil [1]). — Auch Seton, der Resident der ostindischen Compagnie in Maskat, hat erfahren [2]), dass der als Gowind-Kala einige Minuten südlich vom Aequator ins Meer gehende Fluss von gewaltiger Grösse, den Eingeborenen seiner Nachbarschaft als Nil bekannt, seine Quelle gemeinsam mit dem in Aegypten ebenso genannten Flusse habe. Demnach müsste aus diesem See ein Fluss, vielleicht auch ein Wabe, nach Südwesten gehen; es scheint dies derselbe sein zu müssen, dessen Mündung auf Omar Ibn Nedschads [3]) Karte auf der linken Seite des Godscheb angedeutet ist, wo dieser sich nach West wendet, und dessen Name Omar nicht kannte, wenngleich er wusste, dass derselbe aus Ifat d. i. Schoa (dem südlichen, Guragne genannten Schoa), herkomme.

Ob dieser Weg nun weiter nach Südosten gerichtet ist, oder sich nach Westen wendet: das ist eine Frage, über welche die Meinungen noch vor Kurzem ganz getheilt gewesen sind.

Lefèbvre glaubt [4]), dass er allerdings nach Westen gehe und somit um Kafa eine Curve beschreibe, ähnlich der des Abaï um Godscham; dass er aber weiter im Westen eine entgegengesetzte Curve beginne, wieder nach Osten gehe, sich dann erst, etwa in 37° östl. L. mit dem von Nordwest nach Südost fliessenden Gibbe vereinige und sich nach Süden zum Meere wende. Diese Ansicht stimmt demnach mit der von Fernandez ausgesprochenen, nach welcher der Zebee allerdings Gingiro wie eine Halbinsel einschliesst, aber dann nach Süden zur Küste von Melinde geht. Auch die Meinung eines anderen Irbu, als des schon genannten, theilt Lefèbvre mit, wonach der Godscheb ebenfalls nach Süden

1) Wahrscheinlich ist nach Beke auch Abaï ursprünglich ein Appellativum, verwandt mit Wabbi.

2) Trans. of the Bombay geogr. Soc. 1841.

3) Journal of the geogr. Soc. vol. XVII.

4) Voy. III. p. 136.

Digitized by Google

ins Meer geht. Dass Wobo, ein Mann aus Dobo [1]), ganz leugnete, dass der Godscheb weiter nach Westen gehe, weil er ihn will haben nach Osten gehen sehen, wo er sich mit dem Gibbe vereinigen müsse, will nichts bedeuten: er hat offenbar den oberen, nach Osten gerichteten Lauf gemeint.

Gebra Selassi dagegen, der Weitgereis'te, theilte Lefèbvre mit, dass der Godscheb Kafa umschliesse und daraus eine Halbinsel mache, ohne dass von einem weiteren Verlaufe desselben nach Süden die Rede ist. Auch nach Aussagen eines Kaufmannes aus Bonga wendet sich der Godscheb um Kafa herum [2]). 14 andere Zeugen haben dem Reisenden d'Abbadie mitgetheilt [3]), dass der Godscheb oder Uma sich um Kafa und Suro herumwende. Nach Omar Ibn Nedschad [4]), einem muhamedanischen Kaufmanne von Derita, macht der Godscheb eine Curve um Kafa und die Nachbarländer, wie es die nach seiner Anleitung gezeichnete Karte nachweis't [5]). — Von Hadsch Muhamed Nûr, der nach Inarya Handel trieb, Aegypten und Bombay gesehen hatte und ein sehr einsichtsvoller Mann zu sein schien, erfuhr Beke [6]), dass der Godscheb nördlich von Kafa entspringe, südlich laufe, sich dann nach Westen weit fort wende, um wiederum nach Norden zu fliessen. — Wie vorhin erwähnt, sagt auch Fernandez: „der Zebee umfasst Dschindschiro wie eine Halbinsel.“ Schon Alvarez, 1520, lässt ihn nach West gehen.

Es mag nach so vielen Zeugnissen gestattet werden, den Lauf des Godscheb nach Westen anzunehmen. Während desselben und kurz zuvor nimmt er von der rechten Seite die aus Goba, das südlich von Kullo liegt, kom-

1) Lefèbvre III.
2) d'Abbadie Bull. ser. 3. t. III.
3) Athenäum 1847. No. 1041.
4) Beke on the Nile.
5) Journal of the geogr. Soc. vol. XVII.
6) On the Nile p. 44.

Digitized by Google

menden Ströme Gora, Bantscha, Tschatscho, Hirgimo, Guma, der bei Mesi mündet, und Abawa auf. Nach diesen fliesst in ihn ein mächtiger Strom, der Mena, vielleicht der Mana bei Fra Mauro, wie es scheint auch Ummi genannt, welcher unter 5° (6?) n. Br., wie der obere Gwadschab, von West nach Ost fliesst und Kafa im Süden begrenzt [1]). Wahrscheinlich wird das Bett des Godscheb auf dieser Strecke, ähnlich dem des Abaï, soweit derselbe nach Westen geht, zahlreiche Wasserfälle aufzuweisen haben, da er aus dem hohen Lande [das Gebiet von Woscho, zwischen dem Abbale-See und dem Godscheb, liegt nach d'Abbadie 4987 Metres oder über 15,350 F. hoch [2])], wohl auf einer ähnlichen schiefen Fläche, wie der Abaï, nach dem westlichen Tieflande eilt. Er ist auf dieser Strecke ungemein wasserreich. Nach d'Abbadie [3]) ist der Omo, d. h. also der Strom westlich vom Abbale-See, zufolge der Aussagen von zehn Zeugen viel breiter, als der Godscheb, d. h. als sein oberer, nach Osten gerichteter Lauf (denn weiter unten sind beide identisch). Vielleicht erweitert er sich auch hier zu einem Amo- oder Omo-See. Bernatz [4]) sagt, es sei ihm mitgetheilt, dass die Sklavenhändler, wenn sie mit ihren Karawanen über den Amo-See setzen, in der Regel den schönsten ihrer Gefangenen als ein Sühnopfer dem Flussgotte weihen, damit derselbe ihren Unternehmungen günstig sei. Auch aus Johnstons [5]) Mittheilungen ergiebt sich, dass der Fluss ansehnlich ist. Er hat erfahren, dass die Sklaven-Karawanen auf der Reise von Inarya und Yangaro nach Lammu und dem eine Monatsreise entfernten Kalli-Flusse, d. i. wenn sie nach Süden ziehen, den Strom, welchen er auch hier noch Gibbe nennt, der aber nur der nach West

1) Bull. ser. 3. t. III.
2) Bull. ser. 3. t. VIII. p. 233, 1847.
3) Athenäum 1847. No. 1041.
4) Scenes in Ethiopia, Text zu Blatt 48.
5) vol. II. p. 118. 123.

Digitized by Google

sich wendende Godschob sein kann, überschritten, und dass derselbe ein breiter und schiffbarer Fluss sei. Es sei hier, wie selbst in dem christlichen Inarya, nichts Ungewöhnliches, dass die heidnischen Kaufleute, wenn sie mit Sklaven-Karawanen über den Gibbe (oder Godschob) setzen, die schönste Sklaven-Jungfrau opfern.

Aehnliches geschah sonst von den christlichen Kopten in Aegypten vor der Eroberung durch die Muselmänner [1]). Dass jährliche Opfer der Sidamas an der Quelle dieses Stromes ihn als einen heiligen erkennen lassen, ist bereits oben erwähnt. Alles das deutet darauf hin, dass wir hier mit einem imponirenden Strome zu thun haben. — Von der linken Seite gehen in ihn wahrscheinlich nur kleinere Flüsse als er selbst, und zwar aus Waykanta, Markallia, Maze-Malea. Kaufleute aus Kullo und Gobo versicherten, dass aus dem Dokkolande kein grosser Fluss in den Uma fliesst.

Unter 5° 35′ n. Br. und in 34° 14′ östl. L. liegt nach d'Abbadie am Umo der Markt Curcurra [2]). Da der Umo aber mit seiner Curve nach d'Abbadie bis zum 5ten Grade reichen muss, so bleibt nur übrig, dass Curcurra am Mena liegt, der ja auch Umo zu heissen scheint.

Die wichtigste Streitfrage in Betreff dieses Flusslaufes ist nun: bis wohin bleibt seine Richtung eine westliche? Beke hat die Wahrscheinlichkeit nachzuweisen gesucht, dass er sich nach Nordwesten wende und als Sobat mit dem Bahr el Abjad vereinige. Ich glaube aber, dass hier ein Sprung in der Lösung stattgefunden habe, und dass zunächst der Strom seinen Lauf nach Norden nimmt und sich dort mit dem Abaï vereinigt. So hat ihn auch Beke ursprünglich gezeichnet [3]), und erst in Folge späterer Betrach-

1) S. Langlès Anm. zu Hornemanns Reise. vol. I. p. 143.
2) d'Abbadie im Bull. ser. 3. t. IX.
3) Bull. ser. 3. t. XII. 1842.
4) Friend of Africa, Juni and July 1843. vol. I. p. 14 ff. und 27 ff.

Digitized by Google

tungen seine Meinung geändert. Als dieser Reisende 1842 in Godscham war, erhielt er bestimmte Nachrichten, dass westlich von Sinascha ein ansehnlicher Fluss in den Abaï gehe, den er für den Recipienten aller Wasser aus den südlicheren Ländern, aus Inarya, Kafa, Yangaro und noch weiterhin ansah [1]). Er machte ihn daher zum unteren Laufe des Godscheb. — Omar Ibn Nedschads Karte des Godscheb [2]) zeigt, dass dieser Fluss in den Aba von Sennaar geht. Dass dieser nur der Bahr el Azrak sein kann, ist, sollte man meinen, zweifellos; Beke aber sucht auf künstliche Weise in demselben den Bahr el Abjad zu erkennen. — Nach Ali, von Adöwa [3]), geht der Strom, welcher im Yambolande den Baro aufgenommen und dessen Namen angenommen hat, vom Yambolande nach Norden. — Auch die zweite Nachricht bei Beke [4]), die des Hadsch Mohammed Nûr, spricht zwar für Bekes Ansicht, aber nicht weniger für die meine. Er sagt: der Godscheb fliesst nach Westen, dann nach Norden und verbindet sich mit dem „Abaï or Bahr el Azrak at Chartûm, being in fact the Bahr el Abjad;“ das kann heissen, er verbindet sich mit dem Abaï, der bei Chartûm fliesst, und ist in der That der weisse Strom; (wie schon Bruce die Farbe desselben, freilich im oberen Laufe, mit der von geschmolzener Butter verglichen hatte). Nach dem Berichte eines Galla aus Dschimma-Badi [5]) geht der Uma in den Nil, d. h. bei den Abissiniern in den Bahr-el-Azrak. — Der Galla Karissa [6]) wusste auch, dass der Gibbe durch das Schankalli-Land nach Sennaar fliesse. — Inglish [7]) erfuhr, die Quelle des Azrak sei in den Bergen von Gumĕra (d. i. Kafa) etwa 60 Kamels-Tagereisen von Sennaar, fast

1) On the Nile p. 27.
2) l. c.
3) d'Abbadie im Bull. ser. 3. t. III.
4) On the Nile p. 44.
5) d'Abbadie im Bull. ser. 2. t. XIX, 1843.
6) Johnston p. 378.
7) A Narrative of the exped. to Dongola and Sennaar. p. 179.

Digitized by Google

südlich. — Cailliaud[1]) berichtet nach zahlreichen Aussagen der Eingeborenen in Fazokl, dass der blaue Nil von viel weiter herkomme als aus Abissinien; in 30 Tagereisen winde er sich um den Dschebel-Mehet.

Johnston[2]) hat sich von Ibrahim aus Harrar mehrmals das Land Abissinien zeichnen lassen. Dieser zeichnete stets zwei Flüsse: den Abiah, aus Osten und Süden kommend, und den Abi, von Norden kommend, der in den ersteren fällt, unmittelbar nachdem er in der Nähe von Fazokl das Tafelland verlassen hat. Danach handelt es sich um zwei Hauptströme, den Abi und Abiah. Johnston erwähnt, dass der erstere heut von den Agaús, also am Tzana-See, der letztere von den heidnischen Zingeros und Kafas angebetet werde. Den Kreislauf dieser Ströme vergleichen sie dem Sonnenlaufe und stellen ihn durch das Bild der Schlange dar. Sie nennen den Strom Vater, König, Sonne. Auch Ludolf[3]) lehrt, dass Ab die Bedeutung Vater habe, und dass die Aegypter ihren Strom auch Sonne und Gott nennen.

Die übliche Benennung enthält aber nach dem Ab noch ein a, so dass aus Abi wird Abaï [bei älteren Schriftstellern Abawi oder Abauhi[4]), Abavii] und aus Abiah Abaïah. Wenn also Abaï der nördliche, aus Amhara in einer Spirallinie herlaufende Strom ist, so ist Abaïah der südlichere, aus Inarya in ähnlichem Laufe fliessende. Und dieser Name scheint dem Godscheb in seinem Laufe von Süden nach Norden bis zur Vereinigung mit dem Abaï zuzukommen. Wenn daher Beke[5]) der Meinung ist, vier Aba genannte Flüsse aufführen zu können, nehmlich 1) den aus dem Tzana-See kommenden; 2) den Godscheb, welcher ihm als Aba zwischen Kafa und Dschimma bezeichnet ward; 3) den Strom jenseit Wallagga; 4) den Strom

1) Voyage à Meroë vol. III.
2) Travels in southern Abyssinia II. 1844. p. 103.
3) Hist. aethiopica, 1681.
4) lies Aba-uhi.
5) Journal vol. XIII, p. 267.

Digitized by Google

jenseit Limmu, oberhalb des Jabus: so werden wir bald sehen, dass die letzteren drei ein und derselbe Abaja genannte Strom sind, und wir auch hier nur mit einem Abaï und einem Abaja zu thun haben. Die Araber machen aus dem Namen Abiah Abjad d. h. der weisse, indem offenbar die Eigenthümlichkeit seines weissen Wassers sie zu dieser leichten Aenderung des Namens veranlasst. Davon wird indess weiterhin specieller die Rede sein; hier kommt es mir zunächst auf eine andere leichte Modification an. Das erste a und das i scheinen nehmlich oft aspirirt zu werden, und deshalb findet er sich Habahia genannt; und derselbe Name, noch stärker aspirirt, wird zu Gabachia.

So angelegentlich auch Beke[1]) sich bemüht hat, den Namen Habahia auszumerzen und einen so benannten Fluss als eine Fiction nachzuweisen, so können wir nach dem Gesagten doch nicht so leicht über ihn fortgehen. Zuerst nehmlich findet er sich bei Ptolemäus; derselbe nennt die Gapachi, welche unter der Insel Meroë wohnen, d. h., da Ptolemäus an jener Stelle in der Aufzählung überhaupt nach Süden fortschreitet, südlicher. — Später findet sich von einem unbekannten Schriftsteller in den Apospasmatien[2]) die Stelle: „der Nil nimmt einen anderen, aus dem See Psebole kommenden Fluss Gabachi auf", — was vielleicht heutzutage heissen müsste: „der Nil nimmt einen aus dem See Abbale kommenden Fluss Habahia auf." Mannert hat übrigens diesen Namen Gabachi auf keine Weise deuten können.

Johnston[3]) sagt: Der Gibbe (oder Godscheb) fliesst dann westlich von Limmu, wo er am besten als Abaiah (Habahia) bekannt ist: der gewöhnliche Galla-Name desjenigen Flusses, welcher in jener Gegend aus dem Tafellande hervorbricht. Er geht dann nach Norden eine Strecke durch das Land der Schankalli, bevor er in der Nähe von Fazoglo

1) On the Nile, p. 21
2) Geogr. graeci min. I. IV am Ende. p. 38. 39.
3) vol. II. p. 118.

Digitized by Google

die Wasser des Abi aufnimmt. — Ferner [1]): der Galla Karissa wusste, dass der Abiah und der Gibbe ein und derselbe Strom sei. — d'Abbadie [2]) erwähnt, dass er 14 unabhängige Zeugnisse von Amharas, Gallas und Sidamas gesammelt habe, um zu beweisen, dass der Godscheb in seinem unteren Laufe der Hauptarm des blauen Flusses werde, — also von Süden her in diesen münden müsse. An einer anderen Stelle [3]) sagt er: Man weiss, dass der Abajah bei den Gallas und Abissiniern für einen Fluss gilt, der wichtiger ist, als selbst der weisse Fluss. (Dass beide nehmlich in gewissem Sinne derselbe Fluss sind und auch wieder nicht, wird sich weiterhin herausstellen.) — Der Habahia, welchen Jomard [4]) nach den Mittheilungen des jungen Galla-Negers Wareh, aus Sobitscheh in Limmu gebürtig, nennt, ist derselbe Unterlauf des Godscheb, westlich von den Gibbequellen. Dass diese Behauptung mit der von demselben angegebenen Route gut stimmt, davon werde ich die Nachweisung geben. Es folgt aber daraus, dass Warehs Angabe, auf welche Jomard so viel Gewicht legt, nehmlich dass der Habahia von Norden nach Süden fliesse, falsch sein muss, da sein Lauf gerade entgegengesetzt ist, — wenn sich seine Angabe nicht auf den Oberlauf desselben Stromes auf den von Norden nach Süden gehenden Gibbe-Borara-Omo, hat beziehen sollen. Indess sind die Beispiele, dass die Eingeborenen nur die Richtung des Flussbettes bezeichnen, ohne Rücksicht auf die Richtung des Wasserlaufes, ja, dass sie nahe bei einander entspringende Flüsse als zusammenhängende und ein Ganzes bildende nennen, selbst wenn ihr Lauf nach völlig entgegengesetzten Richtungen geht, zu gewöhnlich; wie das bei Beke und Russegger mehrfach nachgewiesen [5]). — Auch Johnston

1) l. c. p. 378.
2) Bull. ser. 3. t. III. p. 134.
3) Bull. scr. 3. t. XIII. p. 298. 1850.
4) Bull. scr. 2. t. XII. p. 7. 1839.
5) S. auch Ritters Afrika p. 507.

Digitized by Google

hält den von Beke weggeleugneten Abijah für denselben Fluss, wie den Gibbe. Lefèbvre endlich (II. p. 136) erfuhr: der Abbaya nimmt auch seinen Ursprung vom Plateau von Gamäru, und ist nach Einigen die Quelle des blauen Flusses.

Sonach ist an der vollen Gültigkeit des Namens Habahia so wenig, als an der Existenz des damit bezeichneten Stromes zu zweifeln. Dass leicht und gewiss oft die beiden Namen Abaï und Abajah oder Abiah verwechselt werden, ist wohl zu erwarten [1]). Damit erklärt sich die Nachricht, welche d'Abbadie in Cairo von einem Galla-Neger aus Liban erhalten [2]), und welche lautet: „der Gibbe, wenn er Limmu (Enarya) verlässt, tritt in das Land Dschawi [3]), und geht dann in den Abaya (ohne weitere Bezeichnung). Alle Gewässer des Gallalandes vereinigen sich mit dem Abbaya von Godscham. Der Abbaya fliesst von Norden nach Süden; ich habe ihn östlich von Godscham gesehen. Dann wendet er sich und kommt nach Aegypten. Er meint hier offenbar zuerst den Habahia und zuletzt den Abaï.

Wir sehen also den Godscheb als Habahia sich mit dem Abaï vereinigen, so sehr auch Mac Queen [4]) und Harris [5]) dagegen gekämpft haben, und trotz dem dass dies eine von Beke aufgegebene Vorstellung der Sachlage ist.

Verfolgen wir nun den Godscheb weiter in seiner westlichen Richtung, so haben wir hier einen Nebenfluss von der rechten Seite, Kescho genannt, im Lande der Suro; darauf einen anderen, Bako, Baqo oder Oschko benannt, anzu-

---

1) z. B. bei Beke Journal of the geogr. Soc. vol. XIII. p. 256.

2) Bull. ser. 2. t. XIV. p. 240.

3) S. auch auf Bekes Karte Journal vol. XIII. Vielleicht Kafa, in welchem Lande der Kaffee Gawa heisst, und daraus mag Dschawi geworden sein. Das Land der Dschawi-Gallas, südlich von Lasta, kann nicht gemeint sein, so wenig als das Djawi, welches Fernandez am Nordufer des Anker nennt.

4) in Blackwoods Mag. Juni 1844.

5) in der Einleitung zur 2. Aufl. der Highlands of Aethiopia.

Digitized by Google

führen, welcher letztere durch Seka fliesst, bei den Matschango-Negern [1]). Der Bako entspringt mitten in der grossen Curve des Godscheb, eine Tagereise von Bonga, und vereinigt sich nach d'Abbadie mit dem Umo; nach der Vereinigung heisst der Fluss weiterhin ebenfalls Bako oder Paco [2]). Das Volk von Gamäru nennt diesen Fluss Wosch, die Sidamas Wasa. Der grosse Fluss Kassare, welchen die Scheh gegen SW. um Suro und die Matschango-Neger gehen lassen, ist nach d'Abbadie ebenfalls offenbar der Bako. In ihn fliesst von der rechten Seite der Schorm, östlich von Suro [3]). Sein Thal ist nach Beke [4]) ein wichtiger Jagdgrund für die Jäger aus Guderu, welche hier die Elephanten und Büffel aufsuchen. Der wichtigste Jagdgrund aber scheint nach d'Abbadie die von Yambos bewohnte, unter 6° n. Br. gelegene dreifache Insel Lakku zu sein, zum grossen Theil mit Getreide bebaut [5]). Dieselbe dehnt sich zwischen der Mündung des Bako und der des nächst folgenden Nebenflusses Baro aus; zu ihrer Bildung scheint aber nothwendig, dass der Strom hier eine Bifurcation erleide, vielleicht veranlasst durch das Zuströmen einer grossen Wassermasse von der linken Seite, von Süden her, und durch seinen hier erfolgten Eintritt in eine fast horizontale Ebene. Bis Sicheres bekannt ist, glaube ich nämlich, dass der von Lefèbvre [6]) genannte Suntu hier einmündet. Oestlicher kann dies nicht geschehen, denn Kaufleute aus Kullo und Gobo versicherten, dass aus dem Dokkolande kein grosser Fluss in den Umo gehe. Dieser Suntu kommt von einem Berge, zwei Monatsreisen von Kafa entfernt, und soll ebenfalls eine Quelle des weissen Nils sein (muss also in den Abaja oder Godscheb

1) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II. p. 115.

2) Athenäum, No. 1042 und Nouv. Ann. d. voy. 1845. II. p. 115.

3) Bull. ser. 3. t. IX. Karte.

4) On the Nile p. 50. — S. auch d'Abbadie Bull. ser. 3. t. XII, p. 156, wonach Beke diese Jagdgründe später anderwärts gefunden zu haben meinen muss.

5) Bull. ser. 3. t. XII. p. 154.

6) Voyage II. p. 136.

Digitized by Google

gehen). Die Bewohner seiner Ufer nennen sich Gallas; dieselben müssen, um nach Kafa zu kommen, durch grosse Wälder und das Land Botoro-Koteh; aber es ist merkwürdig, dass sie, die so fern westlich (? südlich) von Kafa wohnen, nicht über den Godscheb kommen, um in dies Königreich zu gelangen. Indessen dürfte der Grund, wie ich glaube, wohl der sein, dass der Fluss hier nicht diesen Namen führt; den Bako oder Umo werden sie gewiss überschreiten müssen.

Auch den Namen Bako scheint der grosse Fluss bis zu seiner Vereinigung mit dem Abaï im Norden beizubehalten. Schon Jarrick (siehe d'Avity) meldet, dass der Nil von den Abissiniern Ab-bacu oder Sabawi genannt werde. Wir haben damit den aus Abaï und Baco zusammengesetzten Namen; der zweite muss wahrscheinlich Sobawi heissen. Denn dass auch der Sobat in gewisser Weise mit dem Bako ein und derselbe Fluss ist, wird sich zeigen. Vaudey ferner meldet ausdrücklich nach Berichten des Dom Angelo vom 4° n. Br.[1]): „der Bako ist nicht der blaue Nil, sondern ein Fluss, welcher zwischen Fadassi und Fozokl in den blauen Fluss geht.“ Auch Beke[2]) hält den Bako für den unteren Lauf des Godscheb. — Das weite Land westlich heisst nach d'Abbadie ebenfalls Bako, und Bac-Gongul d. i. die Baca-Fähre, liegt nach d'Abbadie am Bako, mehr als 3° südlicher als Saka.

Im Lande der Yambo nimmt ferner der Bako den Kotado und dann den Birbir auf.

Weiterhin, und zwar nördlich von Lakku, der „île multiple du Baqo“[3]), fliesst in den Godscheb-Bako der Baro. Nach der erwähnten, von 14 Zeugen ausgegangenen Mittheilung d'Abbadies wird der Godscheb nach seiner Vereinigung mit dem Bako der Hauptarm des blauen Flusses und nimmt

1) Bull. ser. 4. t. IV. 1852.
2) Edinb. Revi 1848.
3) Bull. ser. 3, t. XIII. p. 297.

Digitized by Google

darauf den Baro auf[1]). d'Abbadie sagt ferner[2]): er ist ein rechter Nebenfluss des Godscheb; im Athenäum No. 1042 dagegen: er fliesst nicht rechts in den Godscheb. Ersteres scheint indess das richtigere zu sein. — Er entspringt in Buta, einem Gamärulande[3]), oder in Motscha bei Gamäru[4]), 50 Milles (zu $\frac{3}{5}$ geogr. Meilen?) oder drei Tagereisen (westlich oder südlich) von den Godscheb-Quellen[5]), in demselben Babia-Walde, in welchem die Quellen des Gibbe und Godscheb liegen, und fliesst (d. h. weiterhin) westlich von Walagga. Bei den Sidamas wird er Bota genannt.

Er ist ein enormer Strom, der einem Manne von gewöhnlicher Grösse im Sommer, also bei niedrigem Stande, bis an den Hals geht. Er scheint bedeutender als der Abaï; denn dieser geht 90 Meilen oberhalb Chartûms (bei Amuru), wo er zwischen zwei Plateaux eingeschlossen ist, einem Manne von gewöhnlicher Grösse bis zur Brust, während der Baro in Walagga, im offenen Lande, über hundert Meilen oberhalb Chartûms, bis zu den Schultern eines solchen Mannes geht[6]). Auch anderwärts erwähnt d'Abbadie[7]), dass der Baro an Grösse dem Abaï zu vergleichen sei, und dass die Aethiopier ihm vor dem Ueberschreiten ein Opfer bringen. Bei seiner Mündung im Yambolande ist er fast eben so gross, wie der Godscheb[8]). Von hier an verleiht er aber, wie es scheint, wiederum dem Strome, in welchen er mündet, seinen Namen; und es mögen die Angaben über seine

1) Bull. ser. 3. t. III. p. 134.

2) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II.

3) l. c.

4) Bull. ser. 3. t. III. 1845. — Im Bull. ser. 3. t. XIII. p. 297 sagt d'Abbadie von ihm: né en Walagga.

5) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II.

6) Bull. ser. 3. t. III.

7) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II.

8) l. c.

Digitized by Google

Wasserfülle sich wohl auf den als Baro-Habahia weiter nach Norden fortfliessenden Strom beziehen.

Dieser Baro macht demnach nebst dem Godscheb, welcher Kafa umfliesst, dieses Land zu einer Halbinsel; denn es scheint, als müsse man auch den Baro passiren, wenn man von Kafa weiter nach Westen vordringen will [1]). Daraus scheint mir aber zu folgen, dass er von seiner Quelle aus zunächst nach Süden, und nach seiner Vereinigung mit dem Godscheb-Bako erst nach Norden fliessen müsse; so dass auch er in seinem Oberlaufe die den grossen Strömen dieses Gebietes eigenthümliche Curve beschreibt. — Ein weiterer Beweis, dass diese Art ihn zu construiren die richtige sei, geben die beiden von d'Abbadie (im Bull. ser. 3. t. IX. p. 105) mitgetheilten Routen; man verfolge sie auf der Karte und wird sie gut genug stimmend finden. Der Jäger Haro, von Saka ausgehend, erreichte nach 1 Tagereise den Dedhessa, nach 7 den Gabba, nach 8 den Buro, nach 11 den Baro, nach 12 den Bonga, nach 13 die Siri, nach 14 den Mii, nach 15 den Kotada, nach 16 die Insel Lakku. Ebenso die andere nach Mitmita, einer Insel des Bako, und dem Berge Lofe gerichtete.

Wenn ein Kaufmann, Irbu genannt, versichert [2]), dass er, von Kafa kommend, weder Baro, noch Godscheb überschritten, so erklärt sich das wohl dadurch, dass er seinen Weg zwischen den Quellorten beider Ströme hindurchgenommen. Derselbe giebt dem Godscheb im Lande der Schangalla, also dem Baro, eine Breite von einer Mille, und fügt hinzu, dass ein anderer, von Osten kommender Fluss, mit einer sehr hohen Bergkette versehen, die man von Kafa sehen kann, sich mit dem Godscheb vereinigt, und an der Vereinigung einen See bildet, in den mehrere kleine Gallaflüsse fallen [3]).

---

1) Lefebvre voyage II. p. 136.
2) idem.
3) Bull. ser. 3. t. I. p. 54.

Digitized by Google

In der Nähe der Godschebquelle im Babia-Walde entspringt einer seiner Nebenflüsse von der linken Seite, der Gandschi [1]); weiter unterhalb münden links der Buga (auch Bonga, Banga) [2]), die Siri, Mi-i (oder Kokor?) und der Kotada; letzterer ist indess bereits als Nebenfluss des Bako genannt. Von der rechten Seite fliessen in ihn der Botor, Sir, Wiltschi, Gumäro, Konnor, Yubbi, Bure und Gabba [3]). Letzterer entspringt [4]) in demselben Walde, wo der Godscheb seine Quelle hat. An ihm liegt ein Ort, Gabba, ein grosser Markt; und der Fluss fliesst nahe bei Kura, der Residenz eines Hauptchefs von Walagga.

Der fünf bis sechs Tagereisen weiter westlich vom (oberen?) Baro fliessende grosse Strom, welchen die Jäger von Guderu auf ihren Excursionen überschreiten, kann wohl nur der Godscheb-Bako-Baro-Habahia sein. — Nach Dom Angelos Bericht [von Vaudey in Chartûm mitgetheilt [5])] muss dieser Baro der Atundi oder Attondi der Dinka-Neger sein; dieser Name scheint ihm also etwa unter dem 7 oder 8° n. Br. von den Anwohnern der Westseite gegeben zu werden. Er soll in den Bergen von Imadu entspringen, d. h. von dort her einen Zufluss erhalten, und, nach N. fliessend, sich mit dem blauen Nil vereinigen.

Auf seinem weiteren Laufe nach Norden scheint er von der linken Seite einen Fluss Yabus aufzunehmen, von den Gallas Dabus genannt, der nach d'Abbadie [6]) bei Sayo entspringt; und wiederum scheint der ganze Fluss nach dessen Mündung, etwa vom 10° n. Br. an, Yabus zu heissen. Der Name ist dem des Habahia verwandt, der nun einmal nach

---

1) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II.

2) Siehe Haros Reiseroute im Bull. ser. 3. t. IX. p. 105.

3) Bull ser. 3. t. XIII. p. 299 und Nouv. Ann.

4) Beke on the Nile, p. 49.

5) Bull. ser. 4. t. IV. p. 527. — 1852; und Bericht des Marienvereins Wien 1853. p. 25.

6) Athenäum, No. 1042.

Digitized by Google

Allem hier nach Norden fliessen und münden muss. Auf diese Vermuthung weis't Trémaux, der nähe bis zu diesem Flusse gekommen ist, geradezu hin [1]), indem er sagt: „die Verlängerung des Yabusthales scheint für den Baro den wahrscheinlichsten Ausfluss zu bieten.“ Und [2]): „Nach Süden vom Tumat liegt ein breites Thal, wo sich Fadassi und der Yabus finden müssen. Die von mir gesammelten Nachrichten sagen übrigens, dass der Yabus fast ebensoviel Wasser liefert, als der blaue Fluss, von dem er doch ein Nebenfluss sein soll. Der Baro scheint der Ursprung dieses Flusses zu sein; wenigstens würde die Stelle, wo die Anordnung der Berge und Thäler, sowie die Nachrichten mich zwingen den Yabus hinzulegen, sehr gut diesem Baro entsprechen.“ — Und Vaudey, wie schon angeführt, berichtet [3]): „der Bako (d. h. Godscheb-Habahia) ist ein Fluss, der zwischen Fadassi, (das am Yabus liegt) und Fazokl (d. h. also nördlich von Fadassi) in den blauen Fluss geht.“ — Nach Cailliaud [4]) ist der bedeutendste Nebenfluss des „viel höher als von Abissinien herkommenden blauen Nils der Yabus, ein ziemlich starker Strom voller Flusspferde und Krokodile, aus dem Gallalande kommend und in der Breite des Dorfes Fakanka, zwei Tagereisen oberhalb Fazokls, mündend. Er hat das ganze Jahr hindurch viel Wasser, und kann nur schwimmend oder mit Hülfe eines Flosses überschritten werden.“ Deshalb nannten ihn die ägyptischen Soldaten auch einen Bahr oder Nahr, d. h. einen Strom, der in allen Jahreszeiten fliesst, im Gegensatz zu einem Chor oder Winterbach, der in der trocknen Zeit ganz oder doch fast ganz stagnirend wird. — Im Widerspruch damit scheint zu stehen, was d'Abbadie [5]) von Dibar, einem Gelehrten aus Guderu, erfuhr, nehmlich: „dass der Baro sich mit dem Bako vereinige, welcher sich dann

1) Bull. ser. 3. t. XII. p. 372.
2) Bull. ser. 3. t. XIII. p. 221. — 1850.
3) Bull. ser. 4. t. IV. p. 527. — 1852.
4) Voyage à Meroë vol. II. 386. und vol. III.
5) Bull. ser. 3. t. XIII. p. 299.

Digitized by Google

mit dem Abaï verbinde; dass aber der Baro und der Yabus zwei gänzlich verschiedene Ströme seien.“ Der letztere Theil der Aussage findet darin seine Bestätigung, dass der Yabus ein besonderer, bei Sayo entspringender Strom ist, und sein Name erst nach seiner Mündung auf den Baro übergeht.

Ein wenig oberhalb der Vereinigung des Godscheb-Baro-Yabus oder Habahia mit dem Abaï, welche gegenüber dem Agaú-Dorfe Aschentol geschieht, mündet der Dedhessa (Didhesa bei Beke, Dödesa bei d'Abbadie), von Südosten aus den westlichen Bergen Inaryas herkommend, von der rechten Seite. Beke, der denselben gern zum Oberlaufe des blauen Nils machen möchte, lässt umgekehrt den Yabus von der linken Seite in den Dedhessa münden.

Cailliaud[1]) erfuhr, dass ein Strom, der ebenso bedeutend sein sollte wie der Dender und von Südosten herkomme, in geringer Entfernung von der Mündung des Yabus in den Abaï münde. Er nennt ihn Hessenn. Beke[2]) will diesen aus Südosten kommenden Strom mit dem fast aus Osten kommenden blauen Nil identificiren, dessen Name nicht den entferntesten Anhalt giebt oder keinen Anklang hat, welcher eine solche Deutung rechtfertigen könnte; während 1) Hessenn und Dedhessa doch ähnlich klingen; 2) der Dedhessa von Südosten kommt; und 3) der eine wie der andere als reich an Wasser, an Nilpferden und Krokodilen geschildert wird. — Dieser Fluss soll seinen Zusammenfluss mit dem Azrek nicht weit von der Verbindung des Yabus mit dem Azrek haben, aber auf der entgegengesetzten Seite. Bei dieser durch Hörensagen empfangenen Nachricht ist offenbar der Habahia noch Azrek genannt, für dessen südliche Fortsetzung er gelten kann, wie auch dem Reisenden Russegger noch das Azrekthal in ansehnlich südlicherer Gegend, als die Yabusmündung liegt, bezeichnet wurde: ein

1) Voyage. vol. III. p. 60.
2) On the Nile, p. 10.

Digitized by Google

Umstand, auf welchen Beke fusst, indem er den Dedhessa als Oberlauf des Azrek bezeichnet. Heisst der Habahia aber auch hier noch Azrek, wenigstens bei einem oder dem anderen Berichterstatter, so münden Yabus und Dedhessa in ihn auf entgegengesetzten Seiten. — Ich werde weiterhin auf diesen Hessenn zurückkommen und nachweisen, dass es noch wahrscheinlicher ist, er sei auch der eigentliche Dedhessa nicht.

Der Dödesa [1]) des d'Abbadie entspringt unter 8° n. Br., 1° westlich von Saka, auf einer feuchten Wiese im Babia-Walde, wo auch Baro, Naso, Gandschi und Godscheb entspringen. Auch seine Wasser sind weiss [2]). Nach Beke [3]) ist die Quelle unter 7° 40′ n. Br. und 40′ westlich von Saka. Lefèbvre giebt an, er entspringe wahrscheinlich in derselben Breite wie der Godscheb und in demselben Gebirge. Seine Quelle liegt in Motscha, an der Grenze von Kafa. Er fliesst zunächst nach Osten, wendet sich aber in der Breite von Kotschao [4]), das in Limmu liegt, plötzlich nach Norden und trennt dieses von Guma. Sein Lauf ist hier sehr gewunden, und er ist im Sommer leicht zu durchwaten, indem sein Wasser einem Manne von mittlerer Grösse nur bis zum Nabel geht [5]). Auf seiner linken Seite liegen dann die Länder Bunno, Tumme und Dschimma-Dabo, auf der rechten Nonno, Dschimma-Hinneh und Sibu, welche alle von Gallas bewohnt sind, die die Sidamas nach Kafa getrieben haben.

---

1) Lefebvre sowohl, als Ferret und Galinier schreiben den Namen mit doppeltem S, Beke mit einem h nach dem zweiten d. d'Abbadie hat sich gegen dieses h erklärt. — Hesse oder esse (mit einem angehängtem ghi) esse-ghi heisst Fluss.

2) Bull. ser. 3. t. III. 1845. — Nouv. Ann. d. voy. ser. 5. t. II. 1845. p. 109.

3) On the Nile, p. 31.

4) „A la hauteur de Kotchao" übersetzt Beke: „bei der Anhöhe, im Amharischen affaf, wahrscheinlich also bei dem Rande des Tafellandes." Dies ist ein Missverständniss; denn bekanntlich heisst das so häufig in Reisen und anderen geogr. Schriften vorkommende à la hauteur: „in der geographischen Breite."

5) Bull. ser. 3. t. III.

Digitized by Google

Von der linken Seite kommt aus dem sechs Tagereisen von West nach Ost sich erstreckenden Walagga, auch durch das nach abwärts liegende Guma fliessend, der Mullu; dann die grosse Sidan, die kleine Sidan, die Tschara und die Dabana. Auf der rechten Seite liegt bei der Quelle das Land Abarkada; dann folgt Gera, aus welchem vier Nebenflüsse herkommen [1]). Dann folgt Gomma, das vom vorhergehenden durch Nebenflüsse getrennt ist. Darauf mündet der Aëtu, aus Dschimma-Kaka kommend und in der Wüste Sedetscho mündend; dann das Land Folla; darauf aus Inarya, das er auf 15 bis 18 geogr. M. Länge westlich von Saka begrenzt und bis wohin über Sapa eine starke Tagereise ist [2]), der Bokak, der Ulmay oder Walmay, wahrscheinlich derselbe, welcher auch Welmal genannt ist [3]), der die Nordgrenze von Inarya macht, und der an Krokodilen reiche Wama, welcher den Urgesa aufnimmt; endlich der Angar (Anker, fälschlich auch Anket genannt), ein ansehnlicher Strom, welcher Horro von den Amuru trennt. (?) Im untersten Theile seines Laufes geht er durch einen wüsten Strich, Handak genannt, nahe westlich von Limmu-Sobo [Sibu] [4]).

Wenngleich hiernach mit Yabus und Dedhessa im untersten Laufe nach ihren Mündungen ein und derselbe Strom bezeichnet wird, so ist doch d'Abbadies Aussage [5]): „sie seien nach mehrfach bestätigten Berichten zwei Flüsse," noch immer nicht damit umgestossen, vielmehr, wie gesagt, ganz wohl damit zu vereinbaren.

Unterhalb der Mündung des Dedhessa führt auch der Hauptstrom, der Habahia (bei den Arabern Bahr el Abaja oder Abja) den Namen Dedhessa. Daher nennen Ferret

1) In den Nouv. ann. d. voy. ist die Zahl drei angeführt.

2) Bull. scr. 3. t. III.

3) Der kleine Ulmay, an welchem Saka liegt, geht in den zweiten Gibbe, und ein Welmal aus Limmu in den Abaï.

4) Beke on the Nile, p. 32.

5) Athenäum. No. 1041.

Digitized by Google

und Galinier unter den Nebenflüssen des Abaï von der linken Seite auch den Dedhessa, wie es auch d'Abbadie in den Nouv. Ann. de voy. 1845 thut. Der letztere sagt an dieser Stelle auch, der Abaï heisse oberhalb seiner Verbindung mit dem Dedhessa bei den Gallas und Gongas (also wohl südlicher und nicht östlicher) Abbaya, bei den Agaous (also östlicher) Abawi; und erwähnt, ein Mann aus Sibu habe ihm versichert, dass er die Verbindung des Abbaya mit dem Dedhessa gesehen habe. Anderwärts [1]) bemerkt er dagegen: „Meine Berichterstatter sagten in der That, dass der Dabus (Yabus) sich mit dem Abbaya unterhalb des Dedhessa vereinige."

Wie wir diesen grossen Strom vor Jahrhunderten bei seiner Quelle, wie es scheint, Tagaz und weiterhin Takwi genannt finden, so scheint dieser Name auch für seinen Unterlauf gegolten zu haben. Ja, der ganze Strom bis Assuan findet sich noch spät so genannt. So z. B. auf einer Janssonschen Karte: Aegypti recentior descriptio heisst er „Aegypt. Nil et Nuchal, olim Noym et Osiris, Aethiopi Abanhi, Nigr. Tacui". (Beide letztere sind des de Barros Namen für den Azrek und den Godscheb.) Ausserdem findet sich auf der Karte zu Tellez' Reisen der Jesuiten ein Fluss Tacaz, von der linken Seite in dieser Gegend in den Abaï mündend. Einen Schreibfehler können wir hier, mit Beke, nicht annehmen, da wir denselben Namen auch bei der Quelle vermuthen, und sonach Takwi nur eine den Ländern des südlichen Theiles seiner Curve angehörende Modification zu sein scheint. Wenn Beke behauptet, Takwi sei der Name gewesen, welchen zu jener Zeit die Abissinier diesem Strome gegeben, und nicht Tacaz; so scheint dagegen Fra Mauro zu lehren, dass gerade Tacaz vordem der ursprünglichere gewesen. — de Barros sagt, dass die Neger im Lande der Goldminen, westlich von dem Lande des Priesters Johann (also von Schoa) den Nil Toavij nennen. Nach dieser Angabe kann nur der Habahia gemeint sein. Er fügt hinzu,

1) Bull. ser. 3. t. XIII. p. 298. 1850.

Digitized by Google

dass sie von ihm nur Kenntniss haben, ohne dass sie seine Wasser gebrauchen, weil die grossen Gebirge von Damud und Schinaschi sie von ihm trennen; und dass sie dort den Abavij Vater der Ströme nennen, weil sie die des Nils nicht sehen." Ausdrücklich also ist der Nil ein anderer, als der aus dem Barcena kommende Abavij, und zwar ist es ein westlich von Damut fliessender Strom, der den Abavij in sich aufnimmt [1]).

Fernandez und Ludolf haben, so wie Delisle und seine Nachfolger, in der Gegend des untersten Habajalaufes, Dedhessa genannt, einen von Südosten kommenden grossen Strom gezeichnet, dessen Nebenfluss von der rechten Seite als Anker bezeichnet wird: übereinstimmend mit dem Nebenflusse des Dedhessa von der rechten Seite, der als Hangar aufgeführt wird. Sie nennen den grossen Strom Maleg. Cailliaud aber berichtet, dass man einen Maleg dort nicht kenne. Er kommt nach Ludolf, wie unser Godscheb-Abbaya, „aus dem Lande der Boren-Gallas, von welchem südlicher Enarea und Zendero liegen; zwischen ihm und dem Abawi soll Bizamo liegen," das wir nach Fernandez südwestlich vom jetzigen Damot haben, also zwischen dem Dedhessa und dem Abawi [2]); und seine Mündung ist auf Ludolfs Karte, (wenn auch etwas zu nördlich, weil dieselbe wahrscheinlich mit der des Tumat verwechselt ist), bei Fascolo, dem heutigen Fazokl. — Das Ost-Ufer des Malegstromes schildert Fernandez als steil, wie das westliche; — und nach Warehs Angabe fliesst der Habahia zwischen hohen Bergketten. In diesen Angaben findet sich also kein Widerspruch, viel eher eine Bestätigung, dass diese Namen einen und denselben Fluss bezeichnen [3]).

Als die Westgränze des Landes der Abissini, zu wel-

---

1) I. Dec. lib. X. c. I und III. Dec. lib. IV. c. I.

2) d'Abbadie bezeichnet im Athenäum No. 1041 die Lage von Gross-Damot als zwischen Abai, Dödesa und Godscheb.

3) S. später Ausführlicheres über den Maleg.

Digitized by Google

chem ehemals auch das Hochland von Inarya und Kafa gehörte, bezeichnet Ludolf den Maleg und Nil; und auch das stimmt mit dem Habahia und Bahr el Azrek. Unter dem Maleg ist daher offenbar der Godscheb-Baro-Habahia gemeint, wenngleich er auf den alten Karten wie der Dedhessa gezeichnet ist. Ich glaube damit diesen Namen, der manche Schwierigkeit veranlasst hat, in genügenderer Weise und zutreffender gedeutet zu haben, als dies namentlich von Beke geschehen ist.

Auf Tellez' Karte finden sich nach dem Gesagten beide Namen, Tacaz und Maleg, bei zwei verschiedenen Flüssen, wie es von dem Kartenzeichner jener Zeit offenbar nicht anders zu erwarten war; wie aber aus diesem Umstande Beke einen Grund gegen die Identification des Maleg und des grossen, hier von Süden her mündenden Stromes herleiten kann, ist schwer zu begreifen.

Werfen wir nun noch einmal einen Blick zurück auf das von diesem grossen Strome durchmessene Gebiet, und bezeichnen wir nach Möglichkeit die Lage der Länder, für welche er von grösserer oder geringerer Wichtigkeit ist, d. h. welche er durchfliesst oder welche doch in seiner Nähe liegen.

Asändabo ist ein Landstrich in Guderu.

Abarkada, rechts vom Quellgebiet der Dedhessa [1]).

Adiya oder Hadća, südöstlich von Agabja, jetzt Cambat oder Cambwat, die südlichste bergige Provinz des alten äthiopischen Reiches [2]).

Afillo ist nach Beke ein Land westlich vom Baro [3]).

Agabja, westlich von Guragne. Von dort fliesst der Borara her [4]).

---

1) d'Abbadie Bull. ser. 3. t. III.
2) Lefebvre voy. vol. II. p. 136. — Beke on the Nile, p. 60.
3) Journal of the geogr. Soc. vol. XIII. p. 265.
4) Lefebvre l. c. — d'Abbadie Bull. ser. 3. t. III.

Digitized by Google

Amuru wird durch den Angar (? Dibbuk) von den Horro getrennt [1]).

Bako oder Bakka-Kolla ist das weite Land westlich vom Baro [2]).

Botor oder Betorene (letzteres heisst nach Bekes Uebersetzung: „und Botor“) südlich von Guragué [3]).

Bor siehe Yambo.

Boscha oder Garo, ein Sidamaland nördlich von Kafa, links vom Godscheb, durch den kleinen Gibbe von Walemo getrennt (unklar), durch den Gibbe von dem westlich liegenden Dschimma-Kaka getrennt [4]).

Bunno oder Bunho, südöstlich von Tumme, westlich von Nonno, nordwestlich von Inarya [5]).

Buta, ein Gumäruland, in welchem der Baro entspringt [6]).

Cambat oder Kambwat ist der Galla-Name für Adiya. Es liegt südlich von Guragué und grade östlich von Gingiro [7]). Das Land ist noch ganz christlich und hat noch heute einen christlichen König [8]).

Dadale, ein Gallaland zwischen dem unteren Borara und Wabe.

Damn s. Suro.

Damot. Es wird ein Klein-Damot, nördlich von Godscham, in den abissinischen Annalen, (im Leben des Takla-Haymanot) unterschieden von einem Gross-Damot, zwischen dem Abaï und Enarea, wo die Kette von Rare und die Berge Garuk und Kunc liegen. Letzteres heisst in Kafa einfach Damot.

---

1) d'Abbadie Nouv. Ann. d. voy. 1845. II. p. 109.
2) d'Abbadie Athenäum No. 1042.
3) Lefèbvre voy. II. p. 136.
4) d'Abbadie Nouv. Ann. d. voy. 1845. II.
5) d'Abbadie Bull. scr. 3. t. III.
6) Nouv. Ann. l. c.
7) Lefebvre voy. vol. II. p. 136.
8) Rochet voyage à Schoa p. 256. — 1841; und Church misson. intellig. Febr. 1856.

Digitized by Google

Dawäro s. Waratta.

Dokko, d. h. unwissend, dumm, wild, nennen sich die Bewohner des an Malo stossenden, von diesem Lande zwei Tagereisen, von Kafa (nach Dilbo) eine Monatsreise (4—5°?) entfernten Landes links vom Umo, gegenüber von Goba, wo sich der Fluss nach Westen wendet. Sie sind sehr kräftig und stark, wie die Sawahili [1]), bauen weder das Land, noch thun sie sonst irgend eine Arbeit, leben von Insekten und Reptilien und wohnen in Erdgruben [2]). Sie sind keine Neger, sondern von gemischter Farbe, wie die Abissinier. Ihre Sprache ähnelt der von Waratta. Das Land ist in einige dreissig unabhängige Königreiche getheilt: Waschkanti oder Waykanta, (Watschekanta nach Lefèbvre) Markallia, Koyscha, Maze Malea, Baca, Dapa, Ara, Gofa, Ocollo u. s. w. Nach Bull. 3 ser. t. VIII. p. 233 ist das Land Doqo bewohnt von einem Volke, welches die Omati und Gobo Baskata nennen, und das sich selbst Bask nennt.

Dschidda (Beke) sind östlich von Hebantu.

Dschimma (von d'Abbadie ohne weiteren Zusatz genannt) rechts von dem oberen Dedhessa, östlich von Gera [3]), links vom oberen Godscheb, der es von Waratta trennt.

Dschimma-Baddi, Tambaro benachbart, durch den Gibbe-Kusäro von Dschimma-Kaka getrennt [4]).

Dschimma-Dabo, nordwestlich von Tumme, westlich von Sibu [5]).

Dschimma-Hinneh, östlich von Tumme, nordöstlich von Nonno, südlich von Sibu [6]).

Dschimma-Kaka, südlich von Inarya, durch den Gibbe-

1) d'Abbadie Bull. ser. 2. t. XIX.
2) Lefebvre voy. II.
3) Bull. ser. 3, t. III.
4) Bull. ser. 2. t. XIX.
5) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II.
6) l. c.

Digitized by Google

Kusäro von Boscha und von Dschimma-Baddi getrennt. Von da fliesst der Aëtu [1]). Die Herrschaft ist eine regelmässig erbliche.

Dschimma-Rare, nördlich von Inarya, südlich von Guderu [2]).

Dschimma-Tibbe, östlich von Bunno, nordwestlich von Saka [3]).

Dschirgo oder Walemo, neben Kafa [4]).

Dschindschero, das Land der Yamma, südlich von Mager, zwischen Tembaro und Adiya (? Agabja); westlich von Adiya, Agabja und Guragne; östlich von Inarya [5]) und höher als dieses. (Beke).

Folla, rechts von dem oberen Dedhessa (?), nordöstlich von Dschimma. Es wird östlich vom Gibbe von Leka (hier Borara genannt) begrenzt, westlich von einem kleinen Strome in einem wüsten Lande, östlich (?) von Boscha, welches (Land) ebenfalls zwischen beiden Gibbes liegt [6]).

Gamru oder Gamäru oder Gimura oder Gomära, ein Negerland innerhalb der Kafa-Insel. Die Bewohner nennen sich Scheh; die verschiedenen Stämme heissen Ischeno (Ischino), Bello, Mao u. s. w. — Gomäro nennen die Gallas das eigentliche Kafa [7]).

Garo s. Boscha.

Gatschera, ein unbewohntes Hochland, links von den Quellen des Godscheb [8]).

Gera, ein Gallaland links vom oberen Godscheb, zu welchem darin der Naro fliesst, und rechts von dem oberen Dedhessa, zu welchem darin vier oder drei

1) Bull. ser. 3. t. III. und Nouv. Ann. d. voy. 1845. II.
2) Bull. 3 ser. t. IX. 3) Bull. 3 ser. t. IX.
4) Nouv. Ann. d. voy.
5) Athenäum. No. 906.
6) Bell ser. 3. t. III.
7) Nouv. Ann. d. voy. t. II. 1845.
8) Nouv. Ann. d. voy. t. II. 1845. — Lefebvre voy. II.

Digitized by Google

Nebenflüsse gehen [1]). Es liegt nordwestlich von Abarkada und wird durch die Gandsches-Wüste von Kafa und Sika getrennt.

Goba oder Gobo, östlich von Kafa, wohin der Godscheb von der Quelle aus fliesst. Es stösst an Malo, das vier Tagereisen entfernt ist, und an das ihm gegenüberliegende, durch den Omo davon getrennte Land der Dokkos. Es liegt südlich von Kullo. In demselben fliessen Gora, Bantscha, Tschatscho, Hirgimo und Abawa in den Godscheb [2]).

Gofa, neben Kafa, ein unabhängiges Königreich. Der See dabei heisst Abbale [3]).

(?) Gofa in Waratta ist nahe den Dokkos, fern vom See Tschocha [4]).

Golda, ein unabhängiges Königreich, östlich von Kafa [5]).

Gomma, durch den Dedhessa von dem westlich gelegenen Guma getrennt [6]).

Gongas. Durch ihr Land fliessen Bonka und Dubbuk in den Abaï [7]).

Guderu, nördlich von Leka, ein fast horizontaler, an Weiden und Hügeln reicher Theil des Plateaus von Damot, zwischen dem Guder im Osten und dem Tschuman-Agul im Westen, die in den Abaï fliessen, von Dschimma getrennt durch den Dannäba, einen kleinen Zufluss des Agul, der die Gudru von den Horro trennt [8]).

Guma, links von dem Dedhessa, vom Mullu durchflossen [9]), zwischen Walagga und dem Dedhessa, durch

---

1) Bull. ser. 3. t. III.
2) Nouv. Ann. II. und Bull. ser. 2. t. XIX.
3) Bull. ser. 3. t. VIII.
4) Bull. ser. 2. t. XIX.
5) Bull. ser. 3. t. VIII.
6) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II. p. 110.
7) l. c.
8) Bull. ser. 3. t. III. p. 53.
9) Bull. ser. 3. t. III.

Digitized by Google

letzteren von dem östlich gelegenen Gomma und Inarya getrennt [1]). Die Herrschaft ist eine regelmässig erbliche. Die Hauptstadt ist Gombatta.

Gurague, südlich von Schoa, durch die Adiya- und Alaba-Gallas davon getrennt, ist nach Gebra-Selassis Mittheilung [2]), der zwischen Kafa und Gurague genau Bescheid wusste, ein bergiges, mit Gebüsch bedecktes Land, wahrscheinlich über 9000 F. hoch, das in den tieferen Gegenden Kaffee gewinnt. Am merkwürdigsten ist der in der Mitte desselben, 2° von Angololla entfernt liegende Zuai-See, der weit grösser ist, als der Haïk-See und fünf Inseln umschliesst. Auf ihnen sollen 3000 Christenhäuser stehen. Die grösste derselben heisst Debra-Sina. Das Land ist christlich und hat eine grosse Menge von Kirchen, Klöstern mit Erinnerungen an das alte Süd-Abissinien und Bibliotheken; man spricht daselbst amharisch. Von der Gebirgskette von Gurague erstreckt sich ein Zweig nach Südost, und ein anderer, welcher das Becken des Hawasch begrenzt, nach Nordwest. Zwischen beiden fliesst der Wahabeh, welcher mehrere Nebenflüsse von Nordost empfängt. Nach Westen fliesst die Walga und Borara hinab. Nach d'Abbadies Skizze [3]) gehören dazu die Landschaften Kurtschasch, Abso, Caha, Walani, Urbaraga.

Der Zuai-See liegt in einer Gegend erloschener Vulkane [4]), wo nach Traditionen der dortigen Bewohner vielleicht vor Jahrhunderten eine Strecke Landes von mehreren Meilen Durchmesser, von sieben Hauptleuten regiert, in Einer Nacht mit lautem, unterirdischen Getöse versunken sein soll [5]). Am folgenden

1) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II. p. 110.
2) Lefebvre voy. II. p. 86 u. 136.
3) Bull. ser. 3. t. IX.
4) Bernatz Scenes in Ethiopia.
5) Johnston travels in southern Abyssinia 1844. t. II. p. 361.

Digitized by Google

Tage ist nur der jetzige See mit seinen Inseln sichtbar gewesen. So erzählt Karissa [1]), ein Galla aus Cambat, welcher mehrere Jahre am Zuai-See gelebt hat.

Hebantu wird durch den Mogar von Tschelliha getrennt [2]). (Unerklärlich.)

Horro wird durch den Angar (? Dibbuk) von Amuru getrennt [3]).

Inarya; von wo zwei oder drei Gobequellen kommen, liegt 10 bis 15 Tagereisen von Schoa, fast ganz im Dedhessabecken und wird westlich durch den Dedhessa getrennt und auf 15 bis 18 Meilen Länge durch denselben begrenzt. Es liegt nach d'Abbadie [4]) fast ganz im Becken des Dedhessa, nach seiner Karte 1847 aber ganz im Becken des Gibbe. Auf der Nordgrenze fliesst der Ulmay zum Dedhessa; der kleine Ulmay, an welchem die Hauptstadt Saka unter 8° 11′ n. Br. und 34° 40′ östl. L. [5]) liegt, fliesst zum Gibbe von Inarya. Von Saka kommt man über Sapa in einer starken Tagereise zum Dedhessa, über den eine Lianenbrücke führt [6]). Die Stadt Kotschao liegt in der Breite, wo sich der Dedhessa nach Norden wendet [7]). Aus diesem Lande fliesst der Bokak zum Dedhessa. In Inarya ist der See Calalaki. Zu den ausgezeichnetsten Bergen des Landes gehören nach Dilbo: der Mentschillos, Sasuta, Gabawa, Mutekossa, Tschetschilla [8]). d'Abbadie nennt den Kunc, Hapati, Bilida und Garuke in der westlichen, den Mieso, Egan, Wace und Tafi in der östlichen Kette [9]). Inarya ist von mit dichten

1) l. c.
2) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II.
3) l. c.
4) Bull. ser. 3. t. III. p. 56. 1845.
5) Comptes rendus. vol. 25. 1847.
6) Bull. ser. 3. t. III. 1845.
7) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II.
8) Monatsber. d. Berl. geogr. Gesellsch. Bd. 4.
9) Karte im Bull. ser. 3. t. IX.

Digitized by Google

Wäldern gekrönten Gebirgen eingeschlossen und im Süden vom Babia-Walde begrenzt. Die Herrschaft ist eine regelmässig erbliche. Es ist seit 1588 christlich [1]).

Isching, ein hohes, kaltes Land, südlich von Gamaru, westlicher als Suro [2]).

Kafa, welches die Waratta-Galla Gomära nennen, ist ein Daga, d. h. ein hohes, kaltes Land, wie Samän, aber in demselben erheben sich keine Berge. Der Südwind in Gondar, welcher von hierher weht, ist viel kälter als der Nordwind [3]). Das Land ist von ganz derselben Natur wie Godscham. Der Mittelpunkt ist der höchste Berg, und der Boden senkt sich kreisförmig gegen das rechte Ufer des Godscheb und das linke des Baro [4]). Es ist eine Monatsreise breit und fast zweimal so gross, als Biegemedör. In der Hauptstadt Bonga, unter 7° 12′ 30″ n. Br. [5]) und 34° 5′ östl. L. [6]), 4½ Tagereisen von Limmu (?) und 1½ vom Gwadschab [7]), 8 Tagereisen von Inarya [8]), in dieser grössten Stadt in ganz Aethiopien findet alle Tage Markt statt [9]). Das Land bezahlt seinen Tribut in Galla-Ochsen an Dschimma und hat eine Armee von zehntausend Reitern [10]). Es reicht im Norden bis zum Gwadschab, im Süden bis an einen mächtigen Fluss, den Mena, der ein Nebenfluss des Omo ist [11]). Es

---

1) S. Ewalds Zeitschr. d. deutsch. morgenländ. Ges. I. p. 16.
2) Bull. scr. 3. t. IX. Karte.
3) d'Abbadie Bull. scr. 2. t. XIX,
4) Lefebvre voy. II.
5) Bull. scr. 3. t. III. p. 135.
6) Comptes rendus. vol. 25. 1847.
7) d'Abbadie Bull. scr. 2. t. XIX.
8) Lefebvre II. p. 136.
9) d'Abbadie Bull. scr. 2. t. XIX. 1843.
10) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II.
11) Bull. scr. 3. t. III. 1845.

Digitized by Google

wird vom Godscheb umflossen und durch diesen und den Baro fast zu einer Insel gemacht.

Kollo, südlich von Guragué [1]), wohl dasselbe wie Ocollo.

Kuca, ein unabhängiges Königreich östlich von Kafa [2]).

Kullo oder Kullu, ein Königreich, ein hohes, bergiges Land in der Kafa-Insel, von den Omati bewohnt, vom Bitino durchflossen; es stösst an Goba und Dokko [3]), und wird durch den Wato von Kafa getrennt. Darin liegen die Orte Gozo und Maraka.

Kurtschasch oder Kortschassi, ein ganz christliches Königreich, zu Guragué gehörig (?), östlich von Ababja und ganz von Gallas umgeben.

Kutscha, östlich neben Kafa, dem Namen nach ein christliches Reich [4]).

Lakku, eine von den Yambos bewohnte Insel zur Seite des Paco-Stromes, unterhalb der Mündung des Bako, oberhalb der des Baro. Sie ist zum Theil mit Getreide bebaut und umschliesst die Jagdgründe, nach welchen sich die Jäger von Guderu begeben. Lakku heisst in der Gallasprache Zwillinge, und kann nach d'Abbadie recht wohl [5]) die beiden grossen Inseln unter 6° n. Br. bezeichnen, zu denen man nur auf Fahrzeugen, auch in der trocknen Zeit, übersetzen kann. Es sind freilich eigentlich ihrer drei; indess wird die dritte von sehr excentrischen und wahrscheinlich ebenso wenig reichlichen Gewässern gebildet. Die eine heisst Mitmita [6]). Von der Insel Lakku zur Residenz des Königs der Yambo sind 6 Tage; von da nach Gurake 6 Tage.

Leka, eine Ebene in der wahren Dschimma, aus wel-

1) Lefebvre II. p. 136.
2) Bull. ser. 3. t. VIII.
3) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II. — Bull. ser. 2. t. XIX.
4) Nouv. Ann. 1845. II.
5) Bull. ser. 3. t. XII. 1849.
6) Bull. 3. t. IX. p. 105.

Digitized by Google

cher der Gibbe fliesst. Richtiger scheint: die vom Dedhessa durchflossene Hochebene südwestlich vom Rare-Gebirge.

Limmu oder Inarya. Von dort fliesst der Welmal in den Abaï und dort entspringt der Mogar. Limmu ist [1]) ein Volksstamm, von welchem ein Theil nahe dem Dedhessa und den Amuru, ein anderer bei den Horro auf dem rechten Ufer des Abaï wohnt. Beke unterscheidet [2]) Limmu-Sobo von Limmu-Inarya.

Lofe (Jofe), worin der Ort Adami, liegt südlich vom Berge Kunc, auf der rechten Seite des Gibbe von Sibu.

Malo, neben Kafa. Bis Bonga sind zehn bis zwölf Tagereisen, nach dem benachbarten Goba vier, zu dem anliegenden Dokkolande zwei. Es liegt rechts vom Umo, mit welchem sich hier der Gwadschab vereinigt. Der Hauptfluss ist ein anderer, viel grösserer Götsi, der in das Negerland Suro, westlich von Bonga, geht. Es ist ein sehr heisses K'walla oder Kolla, reich an Baumwolle und Sorghum, Krokodilen und Nilpferden [3]). Die Bassins des Omo und Godscheb liefern übrigens den besten Kaffee, Moschus, Elfenbein und Gold [4]). Die Bewohner sind nicht Neger und nicht Weisse; unter ihnen zerstreut leben die Dschoja, welche Amhara oder Sidama d. h. Christen sind [5]).

Mager, acht Tagereisen nördlich von Dschindschiro [6]).

Maro, ein Gallaland, aus welchem der Borara kommt [7]).

Masmasa, östlich von Kafa, zwischen Tufte und Walemo [8]).

---

1) nach Bull. ser. 3 t. III. p. 56.
2) Journal vol. XIII, p. 256.
3) Bull. ser. 2. t. XIX.
4) Lefebvre. II. p. 136.
5) Bull. ser. 2 t. XIX.
6) Church mission. intellig. 1856. Febr.
7) Karte im Bull. ser. 3. t. IX.
8) Nouv. Ann. d. voy. 1845. II.

Digitized by Google

Mantscho liegt nach Dilbo [1]) südwestlich von Dschimma-Kaka und ist durch eine Wüste von Kafa getrennt.

Matschango-Neger. Sie wohnen nördlich von Suro in der Kafa-Insel. Durch ihr Land fliesst der Oschko oder Bako [2]).

Metzo, ein Königreich in Waratta, mit dem See Tschocha und dem Hauptorte Wöchey [3]).

Motscha, bei Gamäru, an Kafa grenzend, das Quellland des Dedhessa [4]) und des Baro. (Identisch mit Mantscho?)

Nao ist durch eine eigentliche Wüste von Suro getrennt. Die Sprache scheint ein blosser Dialekt von der in Gamäru gesprochenen zu sein [5]).

Nonno oder Nunno, ein Theil von Dschimma-Rare [6]), nördlich von Inarya, so wie von den Quellen des grossen Gibbe, und östlich (?) von Bunno [7]); ein weites, ebenes Land, zum grossen Theil wüst, von einem kriegerischen Reitervolk bewohnt [8]).

Obo, ein Gallaland zwischen Gera und Walagga, durch die Gandsches-Wüste von Kafa und Sika getrennt [9]).

Omati nennen sich die Bewohner von Kullo und Gobo.

Otscho, ein hohes, kaltes Land, jenseit d. h. westlich oder südwestlich von Suro.

Schay- oder Scheh-Sprache wird in Gamäru gesprochen.

Sedetscho-Wüste; durch dieselbe fliesst der aus Dschimma-Kaka kommende Aëtu.

Sibu, östlich von dem unteren Dedhessa [10]), östlich von

1) Monatsber. d. geogr. Gesellsch. zu Berlin. Reihe 1. Bd. 4. p. 176.
2) Nouv. Ann. d. voy. II. 1845.
3) Bull. ser. 2. t. XIX.
4) Bull. ser. 3. t. III.
5) Athenäum. No. 911.
6) Bull. ser. 3. t. IX. p. 111.
7) Nouv. Ann. d. voy. II. 1845.
8) Beke im Journal vol. XIII. p. 257.
9) l. c.
10) Bull. ser. 3. t. III.

Digitized by Google

Dschimma-Dabo, nördlich von Dschimma-Hinneh, das Quellland des zweiten Gibbe. Die Bewohner sind halb Neger, halb braun.

Sika oder Sjeka, nahe westlich (? südlich) von Bonga [1]), vom Oschko oder Bako durchflossen [2]). Die Sidamaländer Kafa und Sika sind durch die Wüste Gandsches, wo der Godscheb entspringt, von den Gallaländern Gera, Obo und Walagga getrennt, und werden vom Omo oder Godscheb umflossen [3]).

Suro, Suru oder Meco oder Danm, oder Mace oder Golda, westlicher (? südlicher) als Saka, im Südwesten (? Süden) der Kafa-Insel, wohin der grosse Götsi geht, westlich vom Mena [4]), südlich von den Matschango-Negern, zwischen Kafa und Otscho. Es wird vom Kescho durchflossen und ist von Hirten-Negern bewohnt, welche halb Neger und halb braun sind, wie die Sibu, und sich zwei Vorderzähne ausschlagen. Das Land ist Hochland und Thal. Die Suru bewohnen nach Krapf die wilden Thäler von Sásu. Ihre Sprache ist verschieden von der der Gallas, vom Amharischen und vom Geez. Omar Ibn Nedschads Nachricht [5]), es sei zwei Tagereisen westlich von Bonga und von Schankala-Negern bewohnt, passt nicht damit. Sie nennen sich Mekan [6]). Der Ort Olku ist sieben Tagereisen von Bonga, 3 Tagereisen von Curcurra am Umo (kann nur der Mena sein); von hier führen 5 Tagereisen südsüdwestlich nach der Fähre (in der Mekasprache Gongul) am Paco, wo die Suro mit den Bayti oder Baca handeln [7]). Diese Bac-Gongul muss nach d'Abbadie mehr als 3° südlicher liegen, als Saka [8]).

---

1) Nach Omar Ibn Nedschad (bei Beke on the Nile, p. 47.) eine Wochenreise westlich von Bonga.

2) Athenäum No. 1041. 3) Nouv. Ann. d. voy. II. 1845.

4) Bull. ser. 3. t. III. — Nouv. Ann. d. voy. 1845.

5) Beke on the Nile. 1842. 6) Bull. ser. 4. t. III. 1852. p. 350.

7) Bull. ser. 3. t. XII. p. 154. 8) Bull. ser. 3. t. IX.

Digitized by Google

Susa ist das Land westlich von Inarya und Kafa bis zur Godschebquelle reichend (also Walagga), von allen Resten des alten äthiopischen Reiches der mächtigste und wichtigste. Es soll höher sein als Schoa, und jenseit sollen himmelhohe und ewigen Schnee tragende Berge liegen. Die Bewohner führen besonders Krieg gegen die Suru [1]).

Tambaro oder Tsambaro, ein unabhängiges Königreich neben Kafa, rechts vom Gibbe, der von Norden kommt, Dschimma-Badi benachbart, [2]) zwischen Inarya und Dschinschiro.

Tschellihah, durch den Mogar von Hebantu getrennt, vom Alaltu durchflossen [3]). (Unerklärlich.)

Tufte, neben Kafa und Tambaro; auf der Südgrenze fliesst die Sanna [4]).

Tumme (Tumhe), nordwestlich von Bunno [5]) westlich von Dschimma-Hinneh, südöstlich von Dschimma-Dabo, nordwestlich von Inarya. In diesem Lande führt nach Beke [6]) eine besuchte Karawanenstrasse über den Dedhessa.

Walagga, das Quellland des Mullu [7]), links vom Godscheb, südlich von Guma, durch die Gandsches-Wüste von Kafa und Sika getrennt, vom Baro durchflossen, der hier schon so mächtig ist, wie der Abaï in Amuru. Es ist ein Gallaland, wie Obo und Gera [8]), von zahlreichen, unabhängigen Stämmen bewohnt, voller Menschen (viel Kaufleute), und seine weiten, zum Theil wüsten Ebenen [9]) dehnen sich fünf bis sechs Tagereisen

1) Krapf in dem Church mission. intellig. 1856. Febr.
2) Bull. ser. 2. t. XIX.
3) Nouv. Ann. d. voy.
4) l. c.
5) Bull. ser. 3. t. III.
6) On the Nile, p. 31.
7) Bull. ser. 3. t. III.
8) Nouv. Ann. d. voy.
9) Beke, Journal of the geogr. Soc. vol. XVIII. p. 255.

Digitized by Google

weit von Osten nach Westen aus[1]), westlich bis in weite Grasebenen hin, welche die Elephanten-Jagdgründe der Gallas und Guderu bilden. Das Elfenbein wird von diesen auf den Markt von Baso (in Godscham) gebracht und geht nach Massöwah und nach Indien[2]).

Walamo, Wollamo oder Walemo oder Walayza oder Walisso (?) oder Walchayta oder Dschirgo, östlich neben Kafa, südlich von Cambat, südöstlich von Gingiro, ist das Quellland des Woscho, und liegt zwischen dem Godscheb, über welchen man hier mit Kähnen fahren muss, und dem Abbala-See. Es ist ein grosses, zum Theil christliches Gebiet, in welchem unter 7° n. Br. Woscho liegt, 15,350 F. hoch, die gewöhnliche Residenz des Königs[3]) [130 Milles von Falle in Liban].

(?) Walema wird durch den kleinen Gibbe von Boscha oder Garo getrennt, mit welchem es nördlich von Kafa liegt.

Warab (soll wohl Woreb heissen), eine wüste Hochebene südlich von den Tuloma-Gallas.

Waratta der Gallas heisst bei den Eingeborenen Dawro (ein Bewohner heisst Daworua); es ist wohl das Dawaro der abissinischen Annalen[4]). Die Sprache ähnelt der der Dokkos. Durch den Gwadschab wird es von Dschimma getrennt. Es ist in drei Königreiche getheilt: ein meist christliches, Metzo, mit dem See Tschocha (halb so gross wie der Tzana) und der Hauptstadt Wöchey; und zwei heidnische: Kullu, von den Omati bewohnt, östlich von Kafa, und Goba, vom Godscheb durchflossen, südlich vom vorigen und an die Dokkos grenzend. — Die Grenze von Waratta ist

1) Bull. ser. 3 t. III.
2) Beke on the Nile p. 31.
3) Bull. ser. 3. t. VIII. p. 234. — t. XII. p. 155.
4) Bull. ser. 2. t. XIX. 1843.

Digitized by Google

acht Tagereisen von Bonga; eben so weit ist Wöchey von Bonga und vier Tagereisen von Goba. — Das Ganze, d. h. Kullo ausgenommen, ist ein K'walla, d. i. ein niedriges, heisses Land, und erzeugt viel Baumwolle. Es hezahlt Tribut an Inarya.

Yambo oder Bor heissen die Bewohner des Landes, in welchem der Baro in den Godscheb mündet, und wo er sich nach Norden wendet[1]). Es wird vom Kotada durchflossen, der in den Bako geht[2]).

Zala ist ein unabhängiges Königreich neben Kafa[3]).

Verfolgen wir nun, wie Bruce und Beke[4]) es schon vor diesem gethan, den Weg des Fernandez in Kurzem und ergänzen einige Angaben dieses letzteren Reisenden, bis auf welche sich übrigens an der angeführten Stelle Alles recht vollständig bei ihm wiedergegeben findet. Fernandez giebt für die Stelle, wo er über den Abaï gesetzt, den Namen Mina in Godscham an, und sagt, dieselbe liege etwa gerade westlich von den Nilquellen. Beke schliesst, dass dieser Ort demnach in 11° n. Br. fallen müsse, bemerkt aber, dass Fernandez schwerlich so weit nach Norden werde zurückgegangen sein, selbst wenn er sagt, er sei „drei Tagereisen westlicher" gereist. Nun giebt aber Fernandez selbst für die Breite von Mina 12° an, was offenbar zu viel ist, wie dasselbe bei der Breite 13° für Dembeah zu bemerken ist; demnach wird 11° schwerlich zu nördlich sein. Damit haben wir einen Punkt im Azreklaufe, ungefähr wo der 35° von Greenwich denselben schneidet; gerade da, wo Russeger gegenüber dem heutigen Gerri eine Passage für Kamele und Pferde bezeichnet; und dieser ist von der Furth nach Sinascha etwa 1° entfernt, also ungefähr drei Tagereisen. Bis dahin findet sich in unserer Verfolgung seines Weges also

---

1) Bull. ser. 3. t. IX.
2) Nouv. Ann. d. voy.
3) Bull. ser. 3. t. VIII.
4) On the Nile, p. 24.

Digitized by Google

keine Schwierigkeit. — Von da hatte Fernandez nun, wie er sagt, 50 Leguas (portug.), das sind etwa 42 geogr. M., nach Süden (wohl richtiger nach Südosten), wo sie dann nach Narea kamen. Am nächsten Tage betraten sie ein Land der Kaffern, wahrscheinlich der sogenannten Schankalis, wie auch Beke meint, richtiger der Gammodschis; denselben Tag brachte ihr Führer sie durch einen dichten Wald; und dann begann ein steiles Herabsteigen zu einem grossen Flusse, Maleg, zu welchem sie in der Nacht kamen (d. i. der unterste Lauf des Yabus-Dedhessa). Am nächsten Tage fanden sie eine Furth, und dann kamen sie bald nach Narea und stiegen einen steilen Berg nach Ganca[1]) hinauf. Von hier reisten sie sechs Tage nach Süden zum Hofe des Königs von Enarea. Dieses Land hatte nach Fernandez 30 bis 40 Leguas, also etwa 30 geogr. Meilen Ausdehnung. Rechnen wir also von der Gebirgskette östlich von Saka, wo Gingiro anfängt, um 2° nordwestlich, so finden wir, dass es bis nach Hebantu, dem alten Bizamo gereicht hat, und dass Fernandez mit Recht erzählen konnte, sie hätten dies Land bald nach dem Uebergange erreicht, d. h. nämlich innerhalb oder nach der ersten Tagereise. Die Dauer der ganzen Reise, acht Tage, stimmt mit der Entfernung von 42 M. ebenfalls recht gut. Es liegt danach durchaus keine Veranlassung vor, für den grossen Maleg einen kleinen Nebenfluss des Abaï zu substituiren, wie Beke glaubt das thun zu müssen. Ebenso hat Fernandez kein zweites Ueberschreiten des Flusses nöthig gehabt, wie Beke behauptet, wenn derselbe der untere Dedhessa gewesen wäre. Dass er von einer Furth spricht, statt vom Hinüberschwimmen, kann nicht entscheidend sein; denn noch weiss Niemand sicher, ob der Strom nicht Anfang April hinreichend wasserarm ist. — Alle von Fernandez erwähnten Umstände der Reise sind also mit der Oertlichkeit in Uebereinstimmung, wenn sein Maleg unser Habahia ist.

1) So heisst der Ort auf den alten Karten, z. B. in de la Croix Relation de l'Afrique 1688, und nicht Gonea.

Digitized by Google

Schwieriger ist der Weg des jungen Galla, Wareh aus Limmu, zu verfolgen, besonders da es höchst wahrscheinlich ist, dass er einen Theil der Namen nur annähernd richtig angegeben hat, wie das nicht anders zu erwarten ist; denn er ist kaum den Knabenjahren entwachsen gewesen, als er geraubt wurde; er hat die Oertlichkeiten nur einmal berührt, während er Monate lang von Ort zu Ort geschleppt wurde, und seine Angaben nach Verlauf von Jahren gemacht, während deren ihm die ganze Fülle von neuen Eindrücken zugeflossen ist, die er in Aegypten und Europa empfangen hat. — Verfolgen wir seinen Weg rückwärts von Guderu an, so folgt westlich Horro, rechts die Berge von Gambela, dann Amuru; links bleiben Tschelliha und Hebantu. Südlich folgt der Fluss Wuelma (Nebenfluss des Dedhessa). Dann das Land (?) Badessa, in welchem Namen ich einen Zusammenhang mit dem des Flusses Dedhessa erkenne, und zwar ist diejenige Stelle desselben gemeint, wo nach Beke (Nil p. 31) eine sehr besuchte Karawanenstrasse hinüberführt in das Land Tumeh; darauf der Fluss Tschandi, was vielleicht Tschara ist, der von Westen her in die Dedhessa geht. Darauf müsste nun westlicher Warehs Heimatsort Sobitscheh folgen in einem Lande, das „von mehreren Zuflüssen des Habahia durchströmt ist.“ Von Sobitscheh ausgehend nach Nordosten blieb ihm zur Linken der Habahia, der aber nicht von Norden nach Süden, sondern von Süden nach Norden floss, zwischen zwei hohen Gebirgen. — (Nördlicher) bei den Bergen des rechten Habahia-Ufers sind die Länder Wambar [1]) und Dangab, letzteres das Geburtsland seines Vaters, nordwestlich von Sibu und Leka, und westlich (? südlich) von der Wüste Handak. Wambar kommt also da zu liegen, wo die Karten seit 200 Jahren schon Oambarra haben.

---

1) Hier ist die Lage des Landes Wambara, von Beke 1842 bestimmt (Journal of the geogr. Soc. vol. XIII. p. 256). Der hier strömende Fluss wurde dem Beke von Einigen Abaï genannt, offenbar eine Verwechselung mit dem Abbaja oder Habahia.

Digitized by Google

Gegenüber auf dem linken Ufer wohnen die Gammodschis, wo nach Trémaux [1]) das Land Gumus oder Gammus vom blauen Fluss her sich ausdehnt, einer der drei Theile des Landes Bertha, und wo südlicher Gambel mit der Ortschaft Lerha liegt. Der Zusammenhang der Namen, namentlich des ersten Gammus mit Gammodschis liegt nahe, und so scheint denn die Lage von Sobitscheh in Limmu ziemlich unzweideutig gefunden.

Wir haben nun allerdings den Lauf dieses grossen Stromes um Kafa herum und dann nach Norden bis zu seiner Vereinigung in 11° n. Br. mit dem Abaï verfolgt; aber es bleibt für den unteren Lauf noch ein auffallender Umstand zu erörtern. Sehr natürlich drängt sich nämlich die Frage auf: Wo bleibt die von all den genannten zahlreichen und mächtigen Strömen vereinigte Wassermenge, da doch der Strom an seiner Mündung nicht als einer bezeichnet wird, der damit im Verhältniss stände. „Er ist dort so wasserreich wie der Abaï," das ist das höchste Maass, welches wir angegeben finden. Aber dies entspricht sehr wenig dem, was wir erwarten müssen. Dieser Umstand findet seine sehr befriedigende Erklärung, wenn der Strom unter 9° n. Br. im völlig ebenen Tieflande eine Bifurcation erfährt, und ein grosser Theil seiner Wassermenge, von den ihm aus Walagga zugeführten Wassern nach Westen gedrängt, zunächst westlich, dann in einer mit dem unteren Azreklauf parallel gehenden Rinne nordwestlich fortgeleitet wird. Nach allmählig eingetretener Versumpfung und Verstopfung dieser Rinne hat er sich dann abermals nach Westen zu einem jetzt von Süden her in ihn mündenden grossen Strom gewendet, der, ebenfalls nach Aufgabe seines ehemaligen Bettes, mit ihm als Sobat mündet, und somit ein Delta bildet, welches die Karten bereits aufweisen. Demnach ergiesst er sich nach

1) Bull. ser. 3. t. XII. p. 272.

Digitized by Google

Westen als Pipar und Dschal und in seinem Hauptarme als Sobat in den Nil. — Ein Analogon solcher Bifurcation liefert uns Süd-Amerika. Wie nämlich der Orinoco bei seinem Hervortreten aus dem Gebirgslande von Parime da, wo er dasselbe zu umsäumen beginnt, den Cassiquiare zum Rio Negro und damit zum Becken des Amazonen-Stromes sendet: so scheint der Baka da, wo er aus dem hohen Tafellande in die meeresgleiche Ebene tritt, einen Seitenarm nach NW. zu senden, während ein Theil seiner Wasser das engere Gebirgsthal zwischen den von Nord nach Süd ziehenden Ketten einschlägt, welches in der eigentlichen Fortsetzung seines Laufes liegt.

Die Mündung dieses grossen Stromes [unter 9° n. Br. [1])], welcher dem Nil etwa die Hälfte von dessen Wassermenge zuführt, kennen wir, so wie letzten 15 Meilen seines Laufes seit Ibrahim Paschas zweiter Nil-Expedition, welche Werne begleitete. Aber auch sein Lauf im Osten, wo er sich von dem nach Norden gehenden Habahia trennen muss, ist unzweideutig bei Russegger erwähnt. [2]) Dieser erfuhr zu Roserres am blauen Nil vom Schech Mohammed: Wenn man von Fadassi am Yabus gerade nach Süden geht, so kommt man nach drei Tagereisen in eine grosse Gallastadt, Namens Lerha; geht man nun von hier aus weiter fünf (an anderer Stelle heisst es drei) Tagereisen nach Süden (also etwa bis in 8° n. Br.), so kommt man an einen grossen Strom, der aus Ost in West fliesst, und der kein anderer ist, als der Bahr el Abjad, der in den Gallaländern, südwestlich von Habesch entspringt, und sich in Chartûm, nachdem er sich in den Ebenen der Dinkas nördlich gewendet, mit dem blauen Fluss vereinigt. Andere Aussagen bestätigten ebenfalls, dass dieser Fluss der wahre Bahr el Abjad sei. — Auch Cailliaud [3]) erwähnt: sechszig Tagereisen oberhalb Fazokl (also etwa un-

1) S. Cooley.
2) Reise II. 2. p. 88.
3) Voy. III. p. 60.

Digitized by Google

ter 9° n. Br.) läuft der Bahr el Abjad, ein bedeutender Strom, dessen Wasser sehr weiss sind. Knoblecher endlich (bei Taylor) erfuhr, dass die Quelle des Sobat im Lande der Gallas, südlich von Schoa sei. — Wir können es bei diesen Aussagen nur mit dem westlich abgeleiteten Baro zu thun haben, der einerseits als Habahia nach Norden, andererseits als Sobat nach Westen geht, in beiden Fällen die Hauptrichtungen der Flussrinnen im Nilgebiete verfolgend, wie sie ihnen offenbar die gleichmässige Terrainbildung im ganzen weiten Ländergebiete vorgeschrieben hat. Der nördliche Zweig ist minder wasserreich, da er vielleicht überhaupt der schwächere Ableiter ist und überdies nur durch den Dedhessa unterstützt wird; der westliche dagegen erhält von Süden her noch einen mächtigen Zufluss durch den eigentlichen Sobat oder Dschol.

Das Land zwischen dem 9. und 11.° n. Br. ist noch ausserordentlich wenig bekannt. Es wird insgesammt mit dem Namen Land Bertha bezeichnet[1]). Nach Russegger[2]) begreifen die Eingeborenen darunter die unabhängigen Negerländer Akaro, Koely, Oby, Fabauo, Kassan, Kamamil, Beschori und Schongollo, von denen jedes seinen Mek oder sein Oberhaupt hat. Der westliche Theil, Dar Gurum, ist eine grosse Ebene, von Nebenflüssen des westlichen Nils durchströmt; auf der Westseite wohnen Dinkas; die zahllosen, vulkanartigen, isolirten Berge aber sind hie und da von Bewohnern der Gurum-Race besetzt. Die Ebene hat nur niedrige und wenig kräftige Vegetation; in der Mitte finden sich allenfalls kleine, kaum mannshohe Bäume. Es wächst häufig hier eine Art Bambus, das die Bewohner zum Bau ihrer Tukulls oder Schilfhütten gebrauchen, und auf den Abhängen der Berge stehen gewaltig grosse Euphorbia-Bäume. Zahlreiche Wasserläufe, die sich in zwei Hauptarme vereinigen, in den nach SW. fliessenden Sakafondi und den Beldidi, nord-

1) Trémaux im Bull. ser. 3. t. VI. p. 272. 275.
2) Karstens Archiv. Bd. 12. Hft. 1. p. 143.

Digitized by Google

nordöstlich vom ersteren am Berge Dul entspringend und diesen von der Kette Gammotscheh[1]) trennend, kommen von dem Plateau Dar Fôk, d. h. Hochland, der Wasserscheide zwischen dem blauen und weissen Nil. Dieselbe beginnt im Norden mit dem isolirt liegenden Fa-Zoglo, und dann dehnt sich nach Süden das Gebirge der Gammotschehs bis zur Beldiddi-Quelle; südlich schliesst sich der Dul-Berg an, und nun scheint das Gebirge (nach Trémaux) sich nach SSW. zu erstrecken. Das Plateau trägt eine grosse Menge von Pflanzen mit weichen Blättern und weniger dornige, als die Ebene. Das Land östlich nach dem blauen Flusse hin ist Dar Gammus. Auch hier ist, nach Warch, das linke Uferland des Habahia, bei den Gammodschis, mit ungeheuren Simala-, d. i. Bambus-Wäldern von 20 bis 25 Fuss Höhe bedeckt, und auf der Höhe finden sich grosse Pflanzungen von 10 bis 15 Fuss hohen Baumwollbäumen. Ebenso ist das Land unmittelbar östlich, jenseit des Habahia, nach Beke[2]) an den Flüssen mit hohem Bambus bedeckt, während die Berge Baumwollbäume tragen. — Südlich von Fazokl bezeichnet Russeger die Stadt Singueh oder Benitschangul[3]) als unter 10° 16′ n. Br. liegend, nach Trémaux unter 10° 29′ 44″[4]); drei Tagereisen von hier [nach Cailliaud und Lefèbvre[5]) zwei], und 6½ Tagereise von Fazokl[6]) nach Süden liegt links am Yabus Fadássi, nach Trémaux 4 Tagereisen vom Dul, dem grossen Markt vom Mittel-Afrika, wo sehr gutes Eisen gewonnen wird. Die Bewohner der rings umherliegenden Länder bringen dorthin ihren Goldstaub, lassen ihn einschmelzen und machen daraus Ringe für den Handel. Es ist die Hauptstadt von Bimbitschi[7]). — Weitere drei

1) Trémaux schreibt Hommotscheh, ist aber unsicher in Betreff des Namens.
2) Journal of the geogr. Soc. vol. XIV. 1844.
3) Trémaux schreibt Benischangoru.
4) Bull. ser. 3. t. XIII. 1850.
5) Bull. ser. 2. t. XVII. 1842. p. 268. s. später.
6) Lefebvre l. c.
7) l. c.

Digitized by Google

Tagereisen nach Süden liegt Lerha, die Residenz des Galla-Häuptlings Werchotello. In derselben Richtung hat Cailliaud die Länder Gambél und Dallalte, wo Kupferminen sind, und Brun-Rollet[1]) erwähnt südlich von Fadassi der Amam-Neger, als der am meisten zu fürchtenden, und südlich von diesen der Filâwi, von rother Gesichtsfarbe, welche den Boden pflügen, Getreide bauen und von den Falaschas abstammen sollen.

Den südlichen Theil des Landes hat Castelli durchzogen[2]). Er hat eine militärische Expedition von 6000 Mann begleitet, welche den Zweck hatte, Rekruten zu fangen. Sie verliessen den blauen Fluss bei Sero, das etwa gegenüber von Mumi liegt, und zogen nach West; dann wendeten sie sich etwas südlich zum 30° östl. L. und 12° n. Br. Durch das nördliche Dinkaland zogen sie nach Südost zum Berge Garuit, unter 11° 50′ n. Br. und 31° östl. L. — Von da ging es gerade nach Süden bis zum 10°, dann etwas nach Osten, durch Ebenen mit hohen Gräsern zum Flusse Sobat, wo dessen Bifurcation in Sobat und Pipar stattfindet. Man überschritt den Sobat, ging dann wieder rückwärts, und auf dem weiteren Wege fast gerade nach Osten hatte man den Sobat noch mehrfach zu passiren, so wie auch den Tumat(?). Man kam endlich nach sehr gewundenen Umwegen zum Berge Dul unter 8° 35′ n. Br., und 32° 50′ östl. L. Von da nahm man den Weg nordwestlich, zum Berge Kek, unter 9° n. Br. und 32° 30′ östl. L. Nun wurde die Richtung nordwestlich, dann nordöstlich, und nach einem weiteren Zickzackwege kam man durch die Landschaften Bertha, Kamamil[3]) und Fazokl wieder nach Sero.

---

1) le Nil blanc et le Soudan. Paris, 1856. p. 110.

2) Bull. ser. 3 t. IV. 1845.

3) Das ehemalige, denn nach Trémaux giebt es ein solches nicht mehr. Uebrigens ist nach ihm (Bull. ser. 3. t. XII. p. 258.) Kamamyl nicht eine Abtheilung von Bertha, sondern der Name eines fremden Stammes, der sich in der Nachbarschaft von Bertha niedergelassen hat. Als er in der Ebene des Tumat wohnte, ist er mehrmals von den Gallas überfallen; die diesen

Digitized by Google

Daraus würde folgen, dass der Sobat unter etwa 8° 30′ sich nach West wendet und in Windungen sich südlich von Bertha entlang bewegt. Wahrscheinlich aber wurden die vom Gebirge nach West strömenden Beldiddi und Sakafondi überschritten, und für den Sobat gehalten. Ersterer entspringt nach Trémaux am Berge Dul und scheidet diesen von der Kette von Gammodscheh (Hommodscheh); vom Gipfel dieses Berges soll Fadassi 4 Tagereisen entfernt sein. Danach ist die von Castelli angegebene Position für denselben unmöglich richtig, und es sind für jetzt also die Verhältnisse noch nicht zu entwirren, wenn nicht Trémaux eine Karte liefert [1]).

Nach Brun-Rollet [2]) wohnt der Stamm der Himadu östlich vom mittleren Kir auf sehr hohen Gebirgen, die zu der Kette gehören, welche die Gallas und Adels von den schwarzen Racen des Südens trennt, und sich sieben oder acht Tagereisen vom Ost-Ufer des Nil bei den Madschu entfernt. Das ist das südwestlich neben dem hohen Otscho liegende Gebirgsland. In diesen Bergen, wo ein sehr geschätzter Tabak gebaut wird, sind die Quellen des Sobat oder Dschol; die seines Nebenflusses Kalja (Calhia) liegen 1° nordöstlicher im Lande der Kara-Kras-Gallas. Beide fliessen anfangs ziemlich unregelmässig von Nordosten nach Südwesten und dann nach West. Vom Gebiete des Lutuke-Stammes an, dessen Hauptort Lupeyt [3]) ist, etwa unter 4° n. Br., fliessen sie parallel nach Norden, auf drei Tagereisen (oder 1°) vom Ost-Ufer des Kir entfernt, und bespülen wenig hohe Berge, auf welchen die Dörfer der Berry liegen.

---

entgingen, haben sich in der Nähe von Fa-Dungo gesetzt. Seitdem giebt es kein Kamamyl mehr.

1) Dieselbe ist soeben, während des Druckes dieses Bogens erschienen.

2) Bull. ser. 4. t. IV. p. 407.

3) im Berichte des Marienvereins, Wien, 1853, p. 25 heisst Lopeit ein Stamm, nördlich vom Stamme Lutuche.

Digitized by Google

Diese wohnen also zwischen Dscholl und Calhia. Ersterer hatte im April 15 Metres (45 Fuss) Breite und 1½ Metre Tiefe, und war, die Mitte ausgenommen, mit Binsen und Sumpfpflanzen ganz angefüllt. Beide Flüsse haben ihre Nebenflüsse unter 7° n. Br. auf sechs Tagereisen vom rechten Kir-Ufer. Wenn die Lokes und Baris sich nach dem SO. oder NO. ihres Landes wenden, wo sie mit den Gallas Krieg führen, so treffen sie einen Fluss, welcher etwa unter 5° n. Br. eine hufeisenförmige Halbinsel von 25 Tagereisen oder 150 Lieues umfliesst. Damit ist offenbar der Dscholl gemeint. Nördlich von den Berry wohnt der ursprüngliche Zweig der Schilluks; Schilluk heisst nämlich „ein Mann des Dschol oder Sobat." — Ausserdem fliesst aus den Imadu-Bergen der kleine Pumpuni nach Süden, und der Attondi nach Norden, wo er sich mit dem blauen Nil vereinigt.

Unter 6½ bis 8° n. Br., im Lande der Niaghis läuft der Sobat ebenso wie der Kir sieben Tagereisen (2°) vom östlichen Ufer desselben. Hier wohnen die Dinka-Ataindj (der von den Dinkas Atundi genannte Fluss muss nach Dom Angelo der Baro sein [1]), und die Amin; nach seiner Mündung hin wohnen östlich [2]) die eigentlichen Dinka, westlich die Nuehrs. Die schrecklichsten Feinde der Bewohner des Flusses Sobat oder Dschol sind die Gallas oder Karakras im Süden und die Nuehrs im Norden. Dieser Fluss würde für 3 bis 4 Fuss tief gehende Barken befahrbar sein.

Demnach beschreibt der Dscholl in seinem Oberlauf etwa unter dem 4° die den ostafrikanischen Flüssen eigenthümliche Curve, fliesst bis 6½° nach Norden, dann nach Nordwesten in der zweiten Rinnen-Richtung des Nilgebietes und ergiesst sich, vielleicht ebenfalls mehrtheilig, in dem fast horizontalen südlichen Berthalande in den von Osten kommenden Baro-Zweig. Der Dschal muss für die unmittelbare Fortsetzung des Sobat oder Dschol angesehen werden, wie ja auch sein

1) l. c. p. 527.
2) Muss es nicht nördlich heissen?

Digitized by Google

Name darauf hindeutet, dass er derselbe ist. Ich wiederhole: der Pipar, als in der Hauptrichtung des abgelenkten Baro fliessend und dessen eigentliche Fortsetzung parallel dem Azrek, ist vielleicht ehemals der Hauptstrom gewesen, und hat, durch Absätze aus dem Wasser und durch Gewächse verstopft, allmählig seine Bedeutung als Hauptwasserader dem Sobat abtreten müssen. An ihm lag Sape, er war der Astasapes; der Sobat ist der Astasobas; der Baro oder Strom von Habasch der Astagabas; der ganze Wasserlauf vor und nach seiner Zertheilung der Astapus.

Im untersten, nach West gerichteten Laufe ist die zweite Nil-Expedition Mehemed Alis auf 15 Meilen hinaufgefahren [1]). Er fliesst hier in einem sehr gewundenen Laufe zwischen sehr schönem Erdreich und hatte Ende Februars kaum ¼ Kuladsch (?) Tiefe. Seine braunen, steilgeböschten Ufer sind mit Homsuff (das sind bis 15 F. über dem Wasser hervorragende Sumpfkräuter) und mit Gebüsch, das sich bis auf eine geogr. M. zu beiden Seiten hinzieht, bewachsen und mit überaus zahlreichen Enten, Schwänen und Störchen bevölkert. Das Wasser beleben ausserdem Krokodile und Hippopotamen; auch das Röhricht und Gebüsch ist der Aufenthaltsort einer grossen Menge von wilden Thieren, namentlich Elephanten. Die Luft erfüllen Schwärme von Moskitos. Die Dinkas treiben hier Tabaksbau. Das Wasser des Stromes, der über Humus und eisenschüssige Thonlager langsam hinschleicht und oft stagnirt [2]) ist röthlich, aber wenig von dem des grossen Nils verschieden, in den er mündet. Die Mündung hat eine Breite von ¼ Mille, d. i. 1500 Fuss, nach Knoblecher (bei Taylor) 650 F., ja eine Meile vor seiner Mündung gar nur 100 Metres (nach Knobl. bei Klun); und er führt, wie schon gesagt, dem Nil die Hälfte von dessen Wassermenge zu. Das Land, welches er von Ost nach West durchströmt, ist flach, eine Ebene, nach Osten bis zu dem

1) Bull. ser. 2. t. XVIII.
2) S. von Müller.

Digitized by Google

Abfall des Hochlandes mit hohen Gräsern bedeckt, und auf derselben weiden zahlreiche Heerden von Elephanten [1]). 12 Milles vom Strome gewahrte d'Arnaud drei mit Wald bedeckte Berge.

Der Sobat scheint schon seit längerer Zeit bekannt; denn der von d'Avity, Ludolf [2]) und de la Croix [3]) erwähnte Sambation (nicht der syrische) mag wohl derselbe sein. Nachdem der letztere Schriftsteller nämlich die mit Sicherheit bekannten Nebenflüsse des Nil: den Maleg, Tacazze und den aus dem Dembea-See fliessenden genannt hat, erwähnt er auch noch eines problematischen. „Die Juden sagen, es giebt einen Fluss in Aethiopien, den sie Sambation, d. h. den sabatischen nennen, weil er am Sabath ruht, während er die anderen Tage der Woche eine grosse Menge von Sand und Steinen fortführt. Es soll an seinen Ufern sehr viel Juden geben. Plinius und Josephus haben ihn nach Judäa versetzt.“ Der in seiner Nähe wohnenden, angeblich von den Juden abstammenden, also vielleicht der ältesten semitischen Bevölkerung dieser Gegenden angehörenden Filawi habe ich kurz zuvor erwähnt.

Der Sobat oder Sowbat, nach seiner Entdeckung 1841 zuerst Sebot geschrieben, heisst auch Telki, d. h. Tel-(Dschel?) Fluss [4]), und, wie es scheint irrthümlich, Telfi, Dschelfyh. Nach Thibaut (Ibrahim Effendi, welcher die Expedition begleitete), soll freilich Telfi richtiger sein, als Telki. Vielleicht ist aber in dem Telki auch noch der Takuy des de Barros zu erkennen, um so mehr als der Fluss an der Mündung auch noch jetzt Tak oder Ta heisst. Thibaut nennt ihn ausserdem auch blauen Fluss oder Kity, was vielleicht Fluss heisst, da auch der Kir ebenso genannt wird. Der Name Tak deutet ziemlich bestimmt darauf hin, dass wir es hier mit dem Godscheb-Baro zu thun haben,

1) d'Arnaud ser. 2. t. XVIII.
2) Relation universelle de l'Afrique. Lyon. 1688. I. p. 353.
3) Hist. aeth. lib. I. c. VIII. 115. — Comment. p. 132.
4) S. Cooley, nach welchem Ki Fluss heisst.

Digitized by Google

welchen de Barros Takwi nannte. Nach Thibaut[1]) heisst er Sobath bei den Schwarzen des Innern und den Arabern Abu-Rof; Awaigue bei den Baggaras; Kéty bei den Guinghuis. Brun-Rollet nennt ihn auch Selih[2]).

Ueberblicken wir einmal, unter welchen verschiedenen Namen wir ein und denselben Strom in den verschiedenen Strecken seiner Bahn verfolgt haben: 1. Sobat. 2. Sobawi (Jarrick). 3. Sebot. 4. Dschelfyh. 5. Telfyh. 6. Telki. 7. Ta. 8. Tak. 9. Takwi. 10. Kéty. 11. Awaigue. 12. Selih. 13. Habahia. 14. Abaja. 15. Abiah. 16. (Yabus). 17. (Dedhessa, im nördlichsten Stückchen seines Laufes). 18. (Hessen). 19. Baro. 20. Atundj. 21. Bako. 22. Ab-bako. 23. Bakka. 24. Pako. 25. Godscheb. 26. Godschab. 27. Gwadschab. 28. Godsche. 29. Godeb. 30. Godäfo. 31. Godĕfo. 32. Godäpo. 33. Godĕpo. 34. Götsi. 35. Omo. 36. Umo. 37. Uma. 38. Tamsa. 39. Borara. 40. Gugsa. 41. Gibbe. 42. Kibbec. 43. Zebec. 44. Tagaz. Er heisst ferner bei den Eingeborenen an seinen Ufern 50. der Strom von Habesch oder 51. Bahr el Makádah. Makádah ist nämlich nach Beke bei den Bewohnern der unteren Gegenden des Adbara und Sennârs der Name für das ganze Gebirgsland von Habesch und der Gallas. Wir werden weiterhin noch vier Namen hinzuzufügen haben, so dass deren 55 sind: eine Zahl, wie sie sich schwerlich für irgend einen anderen Fluss auf der Erde nachweisen lässt.

Abu'l Feda erwähnt[3]): Makdischu liegt am indischen Meere und ist von Moslems bewohnt. Es hat einen grossen Fluss, wie der Nil in Aegypten, welcher alle Sommer anschwillt; er soll ein Arm des Nil sein, welcher vom

---

1) Nouv. Ann. d. voy. Ser. VI. Jan. 1856.
2) Le Nil blanc. p. 104. 1855.
3) Ed. Eichhorn. Afrika p. 33.

Digitized by Google

Kuara-See herkommt und bei Makdischu ins indische Meer geht. Er endigt an der Küste in einem See und heisst (bei den arabischen Geographen) der Nil von Mákdaschu. Von diesem Flusse sagt Masudi[1]), „dass er in das Meer von Cambalu, einer gut bebauten und von Moslems bewohnten Insel, gehe. Er färbt zu verschiedenen Zeiten das Meer eine Strecke weit verschieden, kommt von den Bergen von Zanjee und ist etwa 1 Meile weit. Zur Zeit des Steigens wird das Wasser, welches Krokodile beherbergt, schlammig“: kein Wunder also, dass er Nil genannt wird. Wir sehen jetzt, worauf sich diese so eben mitgetheilte Ansicht gründet; denn wir haben eine continuirliche Wasserverbindung von No-See durch den Sobat, Tak, Baro, Bako, Godscheb, Omo, Borara, Wabe, Kortschassi-See, Wabbi, Dscheb oder Nil von Mákdaschu zum indischen Meere. Der Dschub, wie der Ozi und Sabaki, geht, wie Krapf[2]) mittheilt, nach den allgemein und unveränderlich von den Eingeborenen gethanen Aussagen von einem und demselben Strome aus, der in den Nil fliesst. Daraus erklärt sich der Umstand, dass sich nach Umschiffung des östlichen Caps von Afrika bei den Alten die Meinung angenommen findet, der Nil komme aus dem Meere, obwohl das nach Süden fliessende Wasser des Dscheb leicht hätte vom Gegentheil überzeugen können[3]).

In der abissinischen und arabischen Geschichte wird der Kaiser Lalíbala (im Anfange des 13. Jahrhunderts) wegen des erfolgreichen Versuches gefeiert, den Lauf des Nils abzulenken[4]). Auch Ludolf erzählt in seiner Historia aethiop. 1681 nach sarazenischen Geschichtsschreibern[5]): „Zur Zeit des Patriarchen Michael a. 1429 versiegte der Nil; daher wurde von dem muhamedanischen Fürsten Mustansir von Aegypten

1) Sprenger I. p. 232.
2) Siehe Beke im Edinb. New Philos. Journal 1848. vol. XLV.
3) Mannert Afrika I. p. 78 und 174.
4) Salt travels p. 473.
5) El-Mazin in seiner Geschichte der Sarazenen.

Digitized by Google

der Patriarch mit Geschenken nach Abissinien geschickt. Ihm kam der abissinische König entgegen und fragte nach seinem Begehren. Der Patriarch setzte ihm auseinander, dass der Nil versiege und dass jener Gegend und deren Einwohnern grosser Schade geschähe. Darauf befahl der König, das verstopfte Thal wieder zu öffnen, durch welches das Wasser nach Aegypten fliesst. Dadurch wuchs der Nil in Einer Nacht um drei Ellen und füllte sich so, dass die Felder Aegyptens bewässert wurden. Der Patriarch kehrte mit grossen Ehren nach Aegypten zurück. — Auch Athanasius Kircher sagt: die Aethiopen hatten den Nil abgeleitet; und Albuquerque hatte sich anheischig gemacht, ein solches Projekt, aber an anderer Stelle, auszuführen. Von seinem abissinischen Freunde Gregorius erfuhr Ludolf, er habe von glaubwürdigen Männern gehört, „dass nicht fern von dem Orte, wo die Wasserfälle sind, das Land ganz nach Osten geneigt sei; wenn ein einziger Berg dort nicht entgegenstände, so würde der Nil viel eher dorthin als nach Aegypten fliessen [1]). Wenn dieser also mit nicht gar zu schwieriger Arbeit durchstochen würde, so könnte der ganze Fluss nach Osten abgeleitet werden. Dieses Umstandes halber haben die äthiopischen Kaiser oft von den Türken sehr günstige Bedingungen erlangt."

Mir scheint, dass die einzige Stelle im oberen Nil-Gebiete, wo ein solches Ablenken oder vielmehr Absperren des Nils ausführbar sein könnte, am Wabe, der vom Kortschassi-See kommt, also in einer zum ehemaligen abissinischen Reiche gehörenden Gegend, gesucht werden muss. Die von hier kommende Wassermenge müsste demnach eine ansehnliche sein. An dieser Stelle könnte durch ein Verstopfen des Thales das Wasser im See zurückgehalten und zum alleinigen Abfliessen nach Osten oder Süden gezwungen werden. An den angeführten geschichtlichen Thatsachen ganz zu zwei-

1) Er würde in solchem Fall aus dem Tzana-See zum Tacazze fliessen; und die ehemalige Meinung, der Tacazze sei der aus dem Tzana-See abfliessende Nil, scheint daher nicht so ganz thörigt gewesen zu sein.

Digitized by Google

feln und die Unausführbarkeit eines solchen Planes zu behaupten, wie Salt es that, sind wir demnach wohl nicht genöthigt; und um so weniger, wenn wir bedenken, dass in jenen Jahrhunderten häufig vom Tacazze, ja auch vom Mareb, als vom Nil die Rede ist. Eine Ablenkung dieser beiden würde auch nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen, aber freilich nicht im eigentlichen Sinne eine Ablenkung des Nils sein.

Der grosse Strom, mit welchem wir uns bisher in aller der Ausführlichkeit beschäftigt haben, welche die bisherigen Kenntnisse erlauben, ist, wie bereits oben gesagt, der aus dem Boralande kommende Astabóras der Alten. Schon Beke hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Quellgegend desselben, nämlich das Land zwischen dem 5. und 8.° n. Br. und zwischen dem 38. und 39.° östl. L. gerade der Raum sei, aus welchem Ptolemäus auf seinen Karten, oder vielleicht Marinus von Tyrus auf den des Ptolemäus Geographie beigegebenen, den Astabóras herkommen lasse. Ptolemäus hat wohl für die Mündung, aber nicht für die Quelle desselben eine Angabe der Länge und Breite hinterlassen. Was wir ausserdem vom Astabóras der Alten wissen, ist bei Strabo zu finden. Er sagt, dass er aus einem See komme [1]). Dieser ist entweder der Abbala-See oder der Kortschassi-See, mit bewohnten Inseln (der schon genannte Psebole, aus welchem der Gabachi kommt, in den oben angeführten Apospasmatien) oder der Pseboa des Strabo, der eine ziemlich bevölkerte Insel umschloss [2]). Unter dem Astabóras können demnach die Alten auf keinen Fall den Tacazze verstanden haben: wo ist sein See, wo die Insel? Und dennoch erklärt d'Anville es [3]) für zweifellos, dass der Atbára der Astabóras der Alten sei, obgleich es ihm gewiss bekannt

1) Strabo libv. XVI. cap. IV. ed. Kram. vol. III. p. 320. — Ἀσταβόρα, ὃς ἐκ λίμνης ἐκδίδωσι.

2) l. c. lib. XVII. cap. II. 3. p. 401. — Ὑπέρκειται δὲ τῆς Μερόης ἥ τε Ψεβόα, λίμνη μεγάλη νῆσον ἔχουσα οἰκουμένην ἱκανῶς.

3) Mém. de l'Acad. des inscriptions et belles-lettres vol. XXVI.

Digitized by Google

war, dass diese denselben aus einem See herkommen liessen. Ferner heisst es bei Strabo [1]), der Astabóras münde zum Theil nach Osten hin, fliesse aber zum grösseren Theile dem Nil zu. Diese Thatsache war bekannt; man suchte nach Strabo's Angabe den Abfluss nördlicher, beim Adulitischen Busen, wo nördlich von der Sabaïtischen Mündung, der Festung des Suchus und dem Hafen Elaea, ein Arm desselben münden sollte. Dort nun verläuft sich in der That nahe südlich von Sawakim in einem Sumpfe der Mareb, der aber, wie immer gewisser sich ergiebt, keinen Zusammenhang mit dem Nilsysteme hat. Strabo hat ihn wohl für einen Arm des Astabóras gehalten. Aber dass dieser bei Mela nicht gemeint sei, hält schon Mannert [2]) für wahrscheinlicher. Mela spricht in der Stelle [3]): „manu factus amnis, referendus quod ex Nili alveo dioryge adductus“ offenbar nicht von derselben Oertlichkeit, welche Strabo anführt. Mela hat nämlich hier, wie auch Vossius in seiner Ausgabe desselben in einer Anmerkung anführt, bereits das arabische Meer besprochen und handelt vom Meerbusen von Aden. Es kann also hier nur vom Hawasch die Rede sein, der nach der noch heut zu Tage im Lande herrschenden Ueberzeugung, wie Beke erzählt, mit dem Abaï in Verbindung stehen soll, und durch zahllose gegrabene Kanäle (dioryge) bis zum Meere geführt gewesen sein mag. Oder noch wahrscheinlicher vom Haines-Fluss, der in einem See nahe an der Küste mündet und nur zur Regenzeit sich ins Meer ergiesst durch Wasserwege, welche wohl ehemals gegrabene gewesen sein mögen. — Daraus folgt demnach, dass der Name Astabóras nur für das jetzige Gebiet des blauen Nils und Habahia Geltung gehabt haben kann. — Auch Spruner

---

1) Strabo lib. XVI. cap. 4 Ed. Kram. vol. III. p. 320. — τὴν ἀρχὴν ἔχων μέρος μέν τι ἐκδίδωρι, τὸ δὲ πλέον συμβάλλει τῷ Νείλῳ. — Agatharchides p. 37.

2) Afrika I. p. 178.

3) lib. VIII. cap. 8.

Digitized by Google

bezeichnet den Azrak als Astabóras [1]), obwohl er seither allgemein Astapus genannt worden ist. Mannert erwähnt schon [2]): „die Griechen kannten schon zur Zeit der Ptolemäer die Quellen des östlichen Stromes oder des Abaï durch die Bewohner von Meroë, welche ihn Astabóras nannten, aber nur für den geringeren Bestandtheil des Nils erklärten."

Ausser dem Strome Bora (Asta-Bóra) haben wir aber in dem nach Westen hin in den grossen Nil mündenden Zweig noch den letzten der Nilzuflüsse des Eratosthenes, nämlich im Strome Sobat den Astasobas, oder, wie er noch heisst, im Strome von Habascha (Habesch) den Astagabas. Beide stehen bei Strabo als gleichbedeutend; die Identität des Sobat und Godscheb, welche nachzuweisen sich Beke 1847 bemüht hat, wäre demnach schon von Eratosthenes vor zweitausend Jahren ausgesprochen.

Zugleich ergiebt sich nun wohl mit ziemlicher Gewissheit, dass die Lesart Astosabas die unrichtige, Astasobas und Astagabas aber die richtige sei.

Fassen wir nun die Stelle ins Auge, wo Eratosthenes bei Strabo diese Flüsse nennt [3]). „Nachdem die Vereinigung beider (Quell-) Ströme nördlich vom Aequator [4]) geschehen, nimmt der Nil von der rechten Seite zwei Nebenflüsse auf, wie Andere behaupten drei, und bildet die grosse Insel Meroë. Aus Seen von Süden ergiesst sich der Astápus (bei Ptolemäus aus dem Coloë lacus, der unter dem Aequator liegt) in den Nil und bildet beinahe ganz die gerade

1) S. dessen Atlas, die 3 Blätter Afrika.

2) Afrika I. p. 181. Auf seiner Karte bezeichnet er Atbara und Bahr el Azrek als Astabóras.

3) Lib. XVII. 1. Ed. Kram. vol. III. p. 346. — ἐμβάλλουσι δ' εἰς αὐτὸν δύο ποταμοί, φερόμενοι μὲν ἔκ τινων λιμνῶν ἀπὸ τῆς ἑῴας; περιλαμβάνοντες δὲ νῆσον εὐμεγέθη τὴν Μερόην. ὧν ὁ μὲν Ἀσταβόρας καλεῖται κατὰ τὸ πρὸς ἑῷα πλευρὸν ῥέων, ἄτερος δ' Ἀστάπους· οἱ δ' Ἀστασόβαν καλοῦσι, τὸν δ' Ἀστάπουν ἄλλον εἶναι, ῥέοντα ἔκ τινων λιμνῶν ἀπὸ μεσημβρίας, καὶ σχεδὸν τὸ κατ' εὐθεῖαν σῶμα τοῦ Νείλου τοῦτον ποιεῖν.

4) Nördlich vom Aequator findet sich die Vereinigung bei den Kartenzeichnern; Ptolemäus giebt 2°s. Br. dafür an.

Digitized by Google

Körpermasse desselben. Nach diesem mündet der Astasobas und endlich der Astaboras[1])." Aus der eigenthümlichen Verbindung, in welcher der Sobat mit dem Astaboras steht, und welche wir nun erkannt haben, so wie aus der geringen, kaum 1° betragenden Entfernung der Mündungen der beiden Ströme, Sobat und Kir, von einander, wird sich auch die Unsicherheit erklären, welche wir bei Strabo finden, der nicht recht weiss, ob er es hier mit Einem oder mit zwei verschiedenen Flüssen zu thun habe. Er sagt ausdrücklich bei Anführung des Eratosthenes: „Einige nennen den Astapus auch Astasobas, und der Astapus soll dann wieder ein anderer sein, der aus Seen von Süden herfliesse" (wie denn der Kir in der That von Süden her und wahrscheinlich aus einem See fliesst). Trotz dieser drei Namen: Astapus, Astasobas und Astaboras bei Strabo sowohl, als bei Plinius, „qui semblent donner trois fleuves au lieu de deux" sagt d'Anville[2]), entschliesst sich dieser dennoch, bei den beiden des Ptolemäus stehen zu bleiben, und geräth damit auf einen alle Geographen irreführenden Abweg. — Da die Kenntniss der südlicheren Gegenden bis auf unsere Zeit so mangelhaft gewesen ist, so ist nichts natürlicher gewesen, als dass man von der bekannteren Gegend, nämlich von dem Norden her, den nächsten, nämlich den Adbara, für den Astabóras, und demgemäss den nächsten, den Azrek, für den Astapus angesprochen hat.

Es ist bereits oben erwähnt worden, dass die Araber aus dem Namen Abija (Abbaya) den Abjad oder weissen Fluss gemacht haben. So heisst nämlich der als ein zusammengehöriges Ganze betrachtete Godscheb-Baro-Sobat, welcher sich bei Chartûm mit dem Bahr el Azrek vereinigt. Wenn nun in neuester Zeit vielfach davon die Rede gewe-

1) Vergl. Mannert Afrika. I. p. 170.
2) Sur les sources du Nil. Mém. de l'Acad. d. inscrip. vol. XXVI.

Digitized by Google

sen ist, dass Expeditionen den weissen Nil hinauf gemacht und die Quellen desselben entdeckt werden sollen, so erwartete man auf solchem Wege dieselben südlich vom Aequator zu finden. Dort sind allerdings sehr wahrscheinlich die des Flusses Tubiri zu ermitteln; aber warum nennt man den Tubiri weissen Nil, da er doch nicht so heisst? — Ich habe daher zunächst zu zeigen, wie dieser Name in unsere Geographie gekommen ist und welcher Fluss im Lande so genannt wird.

Der Name Nil el Abjad findet sich am frühesten, vor mehr als 400 Jahren, bei Makrizi in dem von ihm in der Geschichte von Aegypten mitgetheilten Auszuge aus der Schrift des Selîm el Assuani [1]). Er benennt so den von dem westlichen Theile kommenden Arm des Nils, der eine tief weisse Farbe wie Milch hat; ein Umstand, der von neueren Beobachtern, die den Fluss nach der Regenzeit gesehen haben, wie Inglish, Brocchi u. s. w. bestätigt wird. Den sich mit ihm vereinigenden und von Süden kommenden Arm nennt er Nil el akhdar d. h. den grünen Nil, und er sagt, derselbe heisse so, weil seine Wasser tief grün sind. Auch diese Thatsache wird noch heut berichtet; indess die grüne Farbe wechselt zu anderer Zeit mit der rothen. Beides sind die Farben, welche wir an dem alten Nilgotte finden.

Fernandez und Ludolf haben uns mit dem von Südosten kommenden und bei Fazokl mündenden Maleg, der aus dem alten Damot herfliesst, bekannt gemacht. Fast gleichzeitig aber mit Ludolf nennt de la Croix [2]) den aus Damut kommenden, von Süd nach Nord fliessenden Maleg, dessen Quelle die entfernteste und südlichste des Nil sei, als den westlichen Arm des Nil, der nahe beim Königreiche Fungi in den Nil gehe. Er meint demnach damit den Bahr el Abjad und zeichnet ihn auch demgemäss als nördlich von

1) Siehe Burkhardts travels in Nubia. App. II. p. 497.
2) Relation de l'Afrique 1688. I. p. 353.

Digitized by Google

Sennâr mündend, so dass er in einem Bogen den Lauf des blauen Nils südlicher wiederholt. Ebenso zeichnet ihn G. de l'Isle auf seinen Karten im Anfange des vorigen Jahrhunderts; aber auf seinen späteren (er starb 1726) heist er weisser Fluss oder Bahr el Abjad oder Hesse aroghi. Nun ist, auch nach des gelehrten Cooley Meinung, das Asa oder Asta der Alten und namentlich des Diodor, und das heutige Adda oder Ada ein und dasselbe, d. h. es ist das Wort für Wasser oder Strom. Adit heisst der blaue Nil bei Chartûm, wie Inglish anführt, und Adegk gutes Wasser oder der Nil in der Schikorijehsprache, nach Werne. Dasselbe heisst in der Dongolasprache esse-ghi [1]) und in der Kensisprache essig [2]) (nicht aber in der Nuba-Sprache, wie Cooley anführt; denn dort heisst es nach Burkhardt amanga, nach Brocchi ote-ghi). Hesse ist aber offenbar dasselbe und heisst also Strom. Es findet sich in Deg-esse, Did-hessa, Bel-essa, Ber-essa u. s. w. — Aroghi heisst in der Nubischen und Dongola-Sprache, nach Brocchi, weiss; also ist Hesse aroghi nur die Uebersetzung des arabischen Bahr el Abjad. Uebrigens heisst nach Brocchi auch in der zu Sennâr gesprochenen, dem Arabischen nahestehenden Sprache ma Wasser; also ist Maleg vielleicht auch nichts Anderes, als derselbe Name [3]).

1735 erwähnt de Maillet in seinen Memoires, die Mascrier zu einer Description de l'Egypte verarbeitet hat [4]), ebenfalls des Bahr el Abjad, d. h. mer blanche, wegen der Weisse seiner Wasser so genannt. Wenn der Nil d. h. der

---

1) S. Brocchi Osservazioni. tom. V. p. 663.

2) Burkhardts travels. Dass sich Benennungen aus diesen Sprachen so weit im Süden finden, erklärt sich einfach daraus, dass nach Werne (Reise durch Sennâr nach Mandera) die Nuba einen nicht unbedeutenden Theil der Bevölkerung in Sennâr ausmachen, und nach Knoblecher die Bewohner von Kenus (Kensi), südlich von Assuan, die besten Schiffer auf dem Nil sind.

3) Der Strom Lek, wenn es einen solchen gäbe, hiesse also in Sennâr Ma-Lek, nubisch Lekessa.

4) I. p. 48.

Digitized by Google

blaue, nach dem Königreiche Sennâr gekommen ist, so nimmt er links diesen grossen Fluss auf. Hadsch Ali, damals Agent des Königs von Abissinien in Aegypten, sagte dem Maillet, als beide am Nil sassen: „Ich betheure bei Gott, dass es in Aethiopien hundert Flüsse giebt, die wenigstens eben so gross und eben so voll, wie der vor uns fliessende, sind, und die alle den Nil grösser machen, unabhängig von dem weissen Fluss, den er zwei oder drei Tagereisen unterhalb Sennâr links aufnimmt. Es ist indess wahr, dass alle diese Flüsse sich unendlich reduciren und selbst zuweilen austrocknen.“ Maillet fügt p. 51 hinzu: „Es ist nöthig zu bemerken, dass der weisse Fluss, der wenigstens ebenso bedeutend ist als der Nil, obwohl er seinen Namen in dessen Gewässern verliert, von der Quelle an ihm zur Seite bleibt, so dass er ihn auf seinem Wege begleitet in der Entfernung von zwölf, funfzehn bis zwanzig Tagereisen. — Also, wie vordem der Maleg, wiederholt der Bahr el Abjad den Bogen des blauen Nils südlicher in der Entfernung.

Einige Jahre darauf schrieb d'Anville seine berühmte Abhandlung über die Quellen des Nils. Da nach den Berichten der Alten die Nebenflüsse von Osten aus Seen in den Nil gehen, so muss, sagt er, der eigentliche Nil ein anderer als der Azrek sein, und da sich kein anderer Ausweg bot, so hielt er es für wahrscheinlich, dass der Bahr el Abjad, welchen Maillet und de l'Isle schon nennen, der Hauptstrom sei. Den kleinen Maleg, den nehmlich, welcher nach Tellez und nach Ludolf bei Fazokl mündet, dafür anzusehen, wollte er nicht wagen. Er hielt also nicht Maleg und Bahr el Abjad für denselben Fluss. Von dem weiter bei Maillet angeführten Umstande, dass der Abjad von der Quelle an dem Azrek zur Seite bleibe und beide gewissermassen concentrisch fliessen, erwähnt er nichts. Indess später zeichnet doch z. B. Robert de Vaugondy 1778 den Maleg in seiner Vereinigung mit dem Anker und benennt diese nach ihrer Verbindung mit dem Namen Bahr el Abjad.

Digitized by Google

Seit d'Anville nennt man nun den Hauptstrom, den bekannten und noch unbekannten, Bahr el Abjad.

Bruce wiederum nennt den bei Ludolf als Maleg gezeichneten auf seiner eigenen Karte Bahr el Abjad.

Als Cailliaud nach Fazokl kam, erfuhr er, dass man dort von keinem Maleg etwas wisse; aber ihm wurde ein von Südost kommender grosser Strom Hessenn genannt, aus welchem beiläufig gesagt, Beke den blauen Nil zu machen versucht. Cailliaud giebt leider das Adjectivum aroghi nicht dazu; aber wir wissen bereits, dass hier der Abaja oder Abija mündet, woraus das arabische abjad, weiss, leicht gebildet werden kann.

Demnach ist der bei Chartûm von Süden links herkommende weisse Strom gewiss und ohne Zweifel der weisse Nil, der Bahr el Abjad, der Hesse aroghi, vielleicht auch der Maleg. Aber wie weit nach Süden kommt ihm der Name zu? Und wie verhält es sich mit dem in Fazokl von Süden herkommenden, nach d'Abbadie auch weissen, Abija oder Hessen oder Maleg? Die neueren Reisenden, bis auf Knoblecher herab, sind der Meinung gewesen und haben dafür gestritten, dass sie den Bahr el Abjad in seinem Laufe verfolgt haben. D'Anville hat freilich in soweit das Richtige getroffen, als dieser Fluss von Chartûm aufwärts bis zum stillstehenden Nil, d. h. bis zum No- oder Gazellen-See, diesen Namen führt; aber welcher von den dort mündenden Strömen ist nun weiterhin der Träger dieses Namens? Nach Belieben den, dessen Quellen am fernsten liegen, Abjad zu benennen, wäre doch gar zu willkürlich, besonders wenn andere Nachweisungen vorhanden sind. Von solchen nun ist die erste die bei Maillet vorhin angeführte Bemerkung, dass der Abjad von den Quellen an dem Azrek zur Seite bleibt und ihn in 12 bis 20 Tagereisen Entfernung auf seinem Wege begleitet. Die zweite giebt Murray[1]), nach welchem Bruce den Zebee für den Bahr el Abjad gehalten hat, unter welchem Namen

1) Life of Bruce, p. 418.

Digitized by Google

er denselben verstand, wie den als Yabus bei Fazokl mündenden, d. h. den Maleg. Die dritte giebt Browne, welcher nach dem Zeugnisse der Bewohner von Dar-Fur berichtet, dass die Quellen des weissen Flusses aus einer grossen Zahl von Wasserläufen entstehen, welche aus einigen hohen Bergen hervorgehen, Gamry (Gamăru?) genannt, und in einem Lande Namens Donga [1]) gelegen, welches eine Monatsreise von Chillak (Schilluk?) liegt, das selbst 3¼ Tagereise westlich von Sennâr ist. Nun liegt das Schillukland, wie Browne sagt, nach übereinstimmenden Berichten 2½ Tagereise von Sennâr, ist also das Chillak. Von diesem liegt eine Monatsreise (10°?) östlich Gamăru (und darin Bonga). Browne hat es freilich westlich und nicht östlich von Dar-Fur gesucht. — Die vierte Nachweisung ist die von Seetzen [2]). Er erfuhr von dem Neger Mohammed, dass der Bahr el Abjad mitten durch das merkwürdige, zwanzig Tagereisen von Dar-Fur entfernte, westlich von Habesch gelegene, an Flüssen reiche Schillukland (also das Land des Dschol) fliesse, und dass dort die ansehnlichsten Berge der Djebl el Dschinsa und der Djebl Temmaru (Gamăru?) seien. Er nannte als Flüsse dieser Gegend ausserdem den Bahr Indri [3]), Bahr Arramla, Bahr el Harras, Bahr Endrenje und Bahr Esrack (Azrak), welche sich alle in den ägyptischen Nil ergiessen. — Die fünfte ist die Mittheilung von Inglish, welcher sagt: „Nach empfangenen Nachrichten ist der Lauf des Abjad fast parallel dem des Azrak (Adit nennt er ihn, weil er so bei Sennâr heisst); aber seine Quelle ist weiter weg in den Bergen von Gumĕra.“ — Die sechste ist Cailliauds Nachricht: Sieben Tagereisen oberhalb Fazokl läuft der Bahr el Abjad, ein bedeutender Strom, dessen Wasser sehr weiss sind. — Die siebente ist die Aussage des Scheech Muhammed bei Russegger: Sechs Tagereisen gerade südlich von Fadassi kommt man an einen grossen Strom, der von Ost nach West fliesst, und kein anderer ist, als der Bahr el

1) Donga gilt in der Regel für Dinka.

2) v. Zach monatl. Corr. Bd. 19. p. 435. 1809.

3) Wahrscheinlich der Indirio, s. p. 94.

Digitized by Google

Abjad, der in den Gallaländern südwestlich von Habesch entspringt und sich, nachdem er sich in den Dinkaländern nördlich gewendet, bei Chartûm mit dem blauen Flusse vereinigt. — Die achte ist die des Hadsch Mohammed Nûr bei Beke: Der Godscheb fliesst nach Westen, dann nach Norden, und verbindet sich mit dem bei Chartûm fliessenden Azrak, so dass er in der That der Bahr el Abjad ist. — Die neunte ist die Nachricht bei Lefèbvre vol. III. p. 99, dass nach der Aussage Vieler der Abbaya die Quelle des weissen Nil sei.

Wenn nun die Gebrüder d'Abbadie behaupten, die Quellen des weissen Nil entdeckt zu haben [1]), und z. B. sagen: „Kafa ist eine Halbinsel, vom oberen weissen Nil gebildet, der derselbe ist wie der Godscheb," und wenn Ayrton [2]) in ihrem Interesse sagt: „der Gibbe von Inarya ist für einen Concurrenten des oberen Laufes vom weissen Nil zu halten, und der Bora ist der wirkliche Anfang des weissen Nils," so ist das freilich richtig; aber sie wissen nicht, dass dem so ist. Denn nach ihrer Meinung soll dies die Quelle des von Süden her unter dem Namen Tubiri nach Norden fliessenden Stromes sein! —

Nach alle dem ist der weisse Nil der „südlich von Habesch entspringende grosse Fluss, welcher einestheils nach Westen als Sobat geht und sich dann nördlich wendet, um sich bei Chartûm mit dem Azrak zu verbinden; — und welcher sich anderntheils in Fazokl mit dem Azrak vereinigt." Azrak heisst allerdings nach Brocchi im Dialekt von Sennâr blau; da aber der Fluss diese Farbe nie hat, sondern entweder grün ist, und deshalb bei Makrizi auch der grüne, akhdar, heisst, oder zu anderer Zeit roth ist: so ist dies kein Name für ihn. Wenn er indess die Fortsetzung des Asa aroghi, d. i. des weissen Flusses, ist, so kann die arabische Bevölkerung aus asarogh leicht azrak gemacht haben, da dies Wort für dieselbe doch eine Bedeutung hat, wenn auch nicht eine

1) Athenaeum 1847.
2) Journal of the geogr. Soc. vol. XVIII.

Digitized by Google

passende. Danach wäre dann beides, Abjad und Azrok, weisser Nil. Im Ganzen betrachtet haben wir also einen in Gomâru entspringenden Nil, der sich in zwei Arme theilt, zwischen diese die Insel Meroë fasst und nach der Vereinigung weiter nach Aegypten fliesst: eine in alter Zeit sich immer wiederholt findende Darstellung des Nils.

Die Entdeckungsreisen auf dem Tubiri nach dem Aequator hin würden demnach nichts mit der Entdeckung der Quellen des weissen Nils zu thun haben können; denn es ist ein anderer Strom, welcher diesen Namen führt, und wir haben kein Recht, jenen so zu nennen.

Schon weiter oben beim Tubiri war darauf hingewiesen, dass Eratosthenes zwei verschiedene Flüsse als Astapus nennt; denn nach der Ansicht der Einen „kommt derselbe von Süden aus einem See unter dem Aequator und bildet fast die grade Körpermasse des Nil. Nächst ihm mündet der Astasobas und endlich der Astaboras.“ — Mit dem ersteren, Astapus, ist der Tubiri und der Abjad von der Sobat-Mündung bis Chartûm gemeint; mit dem zweiten Astasobas, der Dschol-Sobat; mit dem dritten, dem Astaboras, der Godscheb-Baro-Abaja-Abaï.

Nach der Ansicht der Anderen aber wird „der Astapus auch Astasobas genannt, und kommt von Osten aus einem See, wie der Astaboras.“ Damit ist der weisse Nil von Inarya bis Chartûm gemeint. Also auch die Alten fassten diesen Lauf als einem und demselben Flusse angehörig auf, wie die Araber es noch thun. Denn wenn sie den Astapus auch Astasobas nannten, so muss der Godscheb-Baro-Sobat der Astapus sein; und dass sie dasjenige Stück des Abjad, welches zwischen der Sobat-Mündung und Chartûm liegt, auch noch Astapus nannten, wird später bei Gelegenheit der Insel Meroë dargelegt werden.

Den Nil nennt man nach Brugsch in Aegypten in der Regel Hâpi, d. i. Apis, der Verborgene. Dies scheint einer

Digitized by Google

der ältesten Namen zu sein, und wir können danach noch heut Astapus als „Strom aus dem Verborgenen“ übersetzen, wie es nach Diodor die alten Meroïten thaten.

Wir wissen somit, welcher Fluss den Namen Bahr el Abjad trägt, und haben seinen Lauf östlich vom Nil von der Quelle bis zu seiner Vereinigung mit diesem verfolgt. Aber wenn sich derselbe Name nun auch anderwärts fände? — Die Untersuchung über die Fortsetzung der Sobat-Rinne nach Westen und über einen westlichen Bahr el Abjad führt uns zum Nil der Schwarzen, zum Nil el Abîd oder Nil el Kebir oder Nil el Eswed, oft auch Bahr el Abjad genannt.

Digitized by Google

DER WESTLICHE NIL
ODER DER NIL DER SCHWARZEN.

(NIL DES SUDAN ODER GROSSER NIL.)

Auf Petermann's Karte zu Kölle's polyglotta africana findet sich das Land Bayon in etwa 2° n. Br. und 36° östl. L. von Ferro angegeben. — p. 11 giebt der Berichterstatter Yon aus diesem Lande an, die Hauptstadt desselben, Pati, liege ungefähr eine Tagereise vom Flusse Nèn, welcher sich in der Richtung von West nach Ost erstreckt, eigentlich „von West nach Ost fliesst." Das kann aber, wie wir wissen, eben so gut von Ost nach West heissen, da diese Angaben so oft unzuverlässig sind, um so mehr, als ein anderer Berichterstatter, Andrew Wilhelm, aus dem nördlich von Pati liegenden Lande Param und dessen eine Stunde vom Nèn liegenden Hauptstadt Bepot, ausdrücklich sagt (p. 13), der Nèn komme vom Kob-Lande im Osten und gehe nach Penym im Westen. Der erstere giebt übrigens Bayon als nördlich von Param an; eine von beiden Angaben ist also jedenfalls irrthümlich. — Dieser Fluss steht etwa vier Wochenreisen östlich von Pati, (also etwa um 6° östlicher, und das wäre in 42° L.) mit dem grossen See Liba in Verbindung, dessen Ende kein Mensch sehen kann, und dessen Schlamm so süss ist, dass die Leute denselben als eine grosse Delikatesse betrachten, weshalb sie ihn mittelst Röhren herausholen. An diesem See wohnt das Volk der nur 3 bis 4 Fuss hohen Kenkobs, welche sehr friedlich, tapfer und ausgezeichnet als Schützen sind.

Digitized by Google

Nach Ibrahim aus Runga erreichen die Bewohner von Waday, wenn sie ihre Negerjagden bis 3 Monat südlich von Wara, der Hauptstadt von Waday, ausdehnen[1]) einen grossen See, Bahr el Abjad genannt, aus welchem der ebenso genannte Fluss fliesst. Nach Sultan Taïma[2]) ist die Entfernung desselben Sees 4 Monat südlich von Dar-Fur. Nun sind Wara und die Hauptstadt von Dar-Fur von der vorhin angegebenen Position d. h. von der des Liba-Sees etwa 12° oder 180 Meilen entfernt, was für jeden Tagesmarsch der drei Monate 2 Meilen geben würde. Von Dar-Fur nach Sennâr rechnet man 23 Tagesmärsche[3]), und das macht etwa 3½ Meile für den Tag, wahrscheinlich auf weniger schwierigem Terrain. Das sind aber gerade die Maasse, (3 Meilen im Durchschnitt), welche man durchschnittlich überall im mittleren Africa anzulegen hat, und „somit stimmt die Entfernung des Sees Bahr el Abjad mit der angegebenen, wenn wir ihn in seiner Lage mit dem Liba-See unter 2° Br. und 42° östl. L. zusammenfallen lassen."

Fresnel berichtet[4]), dass ein Bewohner von Waday ihm vor einigen Jahren von diesem See Bahr el Abjad Mittheilung gemacht, und dass dieser ihn selbst gesehen habe. Er giebt[5]) die Route von Wara bis zum See (55 Tage), wie sie ihm ein alter Soldat angegeben, der zweimal die Reise zum Bahr el Abjad der Mitte oder des Südens gemacht hatte[6]). Angenommen, diese Route wäre weniger schwierig,

---

1) Fresnel im Bull. ser. III. t. 14. p. 36.

2) Jomard Observations sur le voyage à Darfour. p. 33.

3) Rennel bei Hornemann, ed. Langlès II. p. 243.

4) Bull. scr. III. t. 10. 1848. p. 301.

5) Bull. ser. III. t. 13. p. 111.

6) Ich verschweige hier nicht, dass sich aus dieser Differenz der 55 Tage und der 3 Monat, d. h. einer Entfernung von etwa 13° und 21°, eine Schwierigkeit zu erheben scheint. Wir erhalten dadurch für die ganze Breite des Sees einmal 2° n. Br. und das andere Mal 7° s. Br. — Nun ist freilich bekannt, dass die Angaben nach Tagereisen unendlich leicht und oft den Geographen irre führen, und Jomard ergiesst sich in der Préface du Voyage à Waday in Klagen darüber. Möglich bleibt es, dass beide Male derselbe See gemeint sei; indess ist der Fall nicht zu übersehen, dass hier von zwei

Digitized by Google

als die drei Monate fordernde, so hätten wir 55 mit 3 Meilen zu multipliciren, und das gäbe 165 Meilen statt der obigen 180; ein Resultat, das noch ziemlich gut stimmt.

Nach Idrisi[1]) liegt nördlich vom Aequator, aber sehr nahe an demselben, ein sehr grosser See, und aus diesem kommt der Nil, welcher durch Nubien und Aegypten fliesst. Auch Abd Allatif[2]) leitet den Nil aus einem sehr grossen See (in der Nähe des Aequators) her, der ohne Zweifel stehendes Wasser hat. Ibn-Saîd[3]) und Abu'l-Feda[4]) (a. 1300) legen diesen runden See, den sie Kura- oder Kawar-See nennen, unter den Aequator, und letzterer giebt ihm 53° L. — Azz-eddin-ben-Dschomaat[5]) nennt in 53½° L. und 2° n. Br. einen kleinen runden See, aus welchem der Nil kommt. Auch vor den Nachrichten dieser Araber findet sich in der tabula Almuniana, dass der Nil aus dem unter dem Aequator liegenden, runden Kura-Kawar-See komme, dessen West-Ufer in 52° L., dessen Mitte in 53½° L. und dessen Ost-Ufer in 54° L. liegt. Nach Anderen findet er sich in 2° n. Br.

Idrisi sagt ferner[6]): „Nahe diesem See trifft man in einem durch Reisscultur ausgezeichneten Lande eine sehr volkreiche Stadt, Tarfi mit Namen. An dem untern Theile des Sees liegt ein Gebirge quer davor, das den grösseren

verschiedenen Seen die Rede sein kann, um so mehr, als wir Grund haben, in beiden Positionen einen See zu vermuthen, wie denn Ptolemäus und die Araber beide Seen haben. Zu einer andern Vermuthung leitet der zur Reise-Route gegebene Zusatz: „Vom weissen See bis zum embranchement de la prise d'eau du Bossou noch 20 Tagereisen.“ Dieses embranchement der Ableitung des Bossou scheint mir der eigentliche Liba-See sein zu sollen; und 20 Tagereisen von ihm nach NW. (so scheint die Richtung des Weges), oder 5° davon wäre der eigentliche weisse See zu suchen. Das trifft in die Quellgegend unserer Ada, auf der Höhe des Gebirges; und damit hätte der Nil seine Quelle im W., auf hohem Gebirge, aus einem See Bahr el Abjad. — Das ist etwas Fundament; aber freilich leider sehr wenig! —

1) Jaubert Géogr. d'Edrisi I. p. 27. — 1836.
2) Relation de l'Egypte; par Silv. de Sacy. Paris, 1810.
3) Reinaud Abu'l Féda II. p. 205.
4) l. c. p. 45.
5) Journal asiatique ser. III. t 3. — 1837.
6) Jaubert Géogr. d'Edrisi I. p. 27. — 1836.

Digitized by Google

Theil des Sees in zwei Abtheilungen scheidet und dann nach NW. sich fortsetzt. Aus diesem Gebirge geht ein Arm des Nil, welcher auf der Westseite fliesst, und dies ist der Nil der Schwarzen; vom Ost-Abhange dieses Gebirges entspringt der andere Arm, welcher nach Norden geht, durch Nubien und Aegypten." — Der von Süden her in diesen See mündende Fluss, also der eigentliche Stamm des Nils, vielleicht aus dem Njassi-See kommend (s. oben), scheint den Namen Bosso oder Bossu zu führen. Fresnel in Djedda kam [1]) nach dem durchweg glaubwürdigen Berichte eines Fellatah-Pilgers, der von Sakkatu kam, so wie nach einem ihm schon einige Monate zuvor gegebenen Berichte zu dem Schlusse: „Bosso oder Bossu sei der Name eines Volkes und eines Flusses. Der Bosso theilt sich in zwei Wasserläufe; der westliche ist von Lander Tschadda genannt, von dem Pilger Abd-er-Rahman aber, der diesen Namen indess ebenfalls kannte, Tôto. Derselbe fällt in den Kowarafluss." Dieser westliche Strom ist offenbar auch Bosso oder Busso genannt in der Route [2]) von Wara zum weissen See, an deren Schluss es heisst: der Bosso geht in den Fluss von Sokoto. Fresnel erläutert dies, indem er hinzufügt: „soll heissen, der Bosso geht nach NW. und verbindet sich mit dem Tschadda, der in den Kowara geht, hier Fluss von Sokoto genannt. Der östliche Arm ist der Bahr el Abjad von Chartûm, d. h. der Nil." — Vielleicht ist aber Bosso auch der Name des Sees unter 20° Br. Linant erwähnt nämlich in einer Anmerkung zu seiner Reise auf dem Abjad [3]), er habe auf einer früheren Reise von einigen Takrura-Pilgern aus Dar-Silla erfahren, dass sie zwei Monat am Abjad gereist seien, ehe sie nach Sennâr gekommen; dass sie, ehe sie an den Abjad gelangten, dem Laufe eines anderen Flusses aufwärts gefolgt seien; und dass der Abjad seinen Ursprung in dem Bahr el Lesse

1) Bull. ser. III. t. 10. p. 301. — 1848.
2) Bull. ser. III. t. 13. p. 111.
3) Journal of the geogr. Soc. 1832. p. 185.

Digitized by Google

habe, von wo einige Wasser nach Marok, d. h. nach NW. flössen. Sollten die Namen Lesse und Bosso nicht auf eine Verwandtschaft schliessen lassen? — Auch Denham nennt den Bosso. p. 265 berichtet Scheikh Hamed, dass der Nil, welcher auch den Fittre-See bildet, aus dem Kerdy-Lande im Süden komme und Bosso heisse: auf ihm seien Sklaven nach Fittre gekommen, deren Zähne zugespitzt gewesen.

Verfolgen wir zuerst den Tôto auf seinem Laufe nach NW. Bald, nachdem er den Liba-See verlassen, wird er in dieser Richtung in $3\frac{3}{4}^{\circ}$ n. Br. den 40sten Meridian schneiden. Petermann's Karte zur Expedition in Central-Africa zeigt nun aber nach Barth's Angabe 23 Tagereisen südlich vom Adafluss in 40° Br. — d. i., zu $2\frac{1}{2}$ M. gerechnet, $57\frac{1}{2}$ M. oder etwa $3\frac{1}{4}^{\circ}$ südlicher als der Adafluss, also in $3\frac{3}{4}^{\circ}$ n. Br. — einen grossen, nach West laufenden Strom. Etwa 6° westlicher (wie Petermann's Karte angiebt), liegt das Land Bayon, und südwestlich von diesem, etwa in 2° Br. und 35° L., das Land Bagba. Ersteres durchfliesst[1]) der aus dem Liba-See im Lufûm oder Rufum-Lande (das Pymäen bewohnen) kommende Nèn, der an manchen Stellen so breit ist, dass man das eine Ufer vom anderen aus nicht gewahrt; wo er am schmalsten ist, erscheint ein Mann auf dem anderen Ufer wie ein Kind. Dieser Fluss ist, wie wiederholt versichert ward, bis 10 Faden tief, an anderen Stellen nur 4 Faden, und überschwemmt in der Regenzeit weite Strecken Landes; auch ist er überreich an Fischen, Aligatoren u. s. w. — Bagba ist drei Tagereisen von dem grossen, selbst in trockner Zeit nicht zu durchwatenden Debe oder Debafluss, auch Riba genannt, der im Rifômlande fliesst, und an welchem ein Volk wohnt, Betsan genannt, das nur 3 bis 5 Fuss hoch wird, lange Bärte und handlanges Haar hat, sehr friedlich und sehr geschickt auf der Jagd ist (vergl. oben das Kenkob-Volk am See). Kann man wohl noch zweifeln, besonders wenn man bedenkt, wie gewöhnlich die Vertauschung des *r* und *l* ist

1) p. 11.

Digitized by Google

(s. Cooley), dass Riba und Liba, Rifŏm und Lufŭm dieselben Namen sind, und der Debe-Strom der sich hier etwas nach S. wendende Nèn-Strom ist? Dieser Debe Strom kommt aber[1]) von N'Dob oder Pandob, oder, was ebensoviel ist, fliesst dorthin. Das Land N'Dob, in welchem auch eine Stadt Deba oder Bie liegt, ist aber östlich von Bakum, und dies ist eins der Länder, welche der Fumban-Herrscher regiert, also ein Theil von Adamaua. Wir haben den Nèn also wieder bis 5 oder 6° Br. weiter nach NW. zu verlängern, und dort — schliesst er sich an den Binué[2]) oder Tschadda an. Daher vermuthet Kölle[3]), der Nèn sei der Binué, und Petermann bezeichnet den Tschadda auf der Karte als Nèn oder Nu[4]).

Tragen wir den als Abjad bezeichneten Fluss in der Richtung des oberen oder weissen Nils auf der Karte ein, so findet ein solcher Strom in etwa 7° n. Br. und 44° L. seine Fortsetzung in dem Strome, welchen Vaissières und de Malzac in ihrer Karte (im Bulletin vom April 1855) als Apabu oder Kuan niedergelegt haben. Dieser müsste nun als eigentlicher Nilstrom gelten, und ihm käme der älteste Name des Nils zu, welcher nach Joannes Lydus, (aus dem 6ten Jahrhundert) Ilaz ist, oder Ilès, oder mit dem süd-afrikanischen Initial N', (das sich aber auch noch viel nördlicher findet), N'Iles oder Nil. Aus dem Ilês mit gedehntem *e* (Ilehs) bildet sich aber leicht das arabische el-Eïs (Bahr-el-Eïs); und eine andere Form, Ilak, giebt zusammengesetzt mit dem Ki oder Ke, welches in den Gegenden der Dinkas Fluss bedeutet: Ke-ilak oder Keilak. Demnach fallen unter allen den

---

1) Kölle, polygl. p. 12.

2) Der Name Binué findet sich schon 1848 bei Fresnel genannt. (Bull. ser. 3. t. II. p. 32). In einer Note zu dem Aufsatz sur le Waday sagt er: Ein Fellatah von Sokatu versicherte mir, in Adamaua, zwischen Mandara und dem Niger, habe er einen sehr grossen Fluss, Binué genannt, gesehen, den man auf Kähnen passirt. Fressel hielt ihn für den Shari, weil er in den Tsad-See gehen sollte.

3) p. 13.

4) Kölle bezeichnet dies als einen offenbaren Irrthum Peterman's. (S. Church mission. intellig. 1856. Febr. p. 42.

Digitized by Google

Namen, welche Jomard [1]) für Flüsse, die von W. in den Abjad fallen, anführt, diese drei, nämlich Keilak, Iles und Bahr-Eleïss, zusammen.

In 7° n. Br., südlich von Waday, also etwa in 39 oder 40° L., wird ein Fluss Ada genannt [2]), von West nach Ost fliessend. Ferner berichtet Fresnel [3]): Abdallah von Wara ging 13 Tagereisen von Wara aus nach Süden; das wären also etwa 45 M. oder 3° südlich etwa vom 14° n. Br., d. h. unter 11 oder 10½° n. Br. Dort befand er sich an den Ufern eines sehr grossen Flusses, der mit Ungestüm aus den Seiten eines hohen Berges in einem Felsenbette nach Osten floss. Dies Felsenbett ist ein schmales [4]). Fresnel setzt hinzu: er befand sich also bei den Djenakherah von Wamba, und nennt den Strom einstweilen den Fluss von Wamba. Der erstere, südlichere, nämlich der Ada, scheint demnach im N.W. vom vorhingenannten Liba-See zu entspringen, wo die nach N.W. sich fortsetzende und mit ihrem Süd-Ende in den See einschneidende Gebirgskette von ihrem Ost-Abhange die Gewässer nach NO. entsenden muss.

Dass hier ein hohes Gebirge gefunden werden muss, ergiebt sich aus der Aussage des Negers Wogga von Kimeul, welches Land 68 Tage östlich von Neu-Calabar liegt, d. h. etwa in 36 oder 37° östl. L., also in der hier besprochenen Gegend [5]). Dieser berichtet, dass sein Land voller Berge sei, so hoch, dass mehrere mit Schnee und Hagel bedeckt sein können. — Ferner hat der Soldat, welcher zweimal die Reise zum weissen See gemacht hat [6]), offenbar einen Vulkan gemeint, wenn er berichtet, dass er in jener Gegend Afrikas

1) Observ. sur le voyage à Waday p. 31.

2) S. Petermann's Karte zur Expedition in Central-Africa.

3) Fresnel sur le Waday. Bull. ser. III. t. 11.

4) In Perron's Introduction zur Voyage au Waday par el Tounsy, 1851, p. 3 heisst es: Der Scheikh hat weit im Fertyt drei Flüsse gesehen, den Byne, Schâla, Gula und einen ziemlich schmalen, den Ada.

5) Perron und Jomard in der Voyage à Waday par le Scheykh el Tounsy. 1851. p. XLVII.

6) Bull. ser. 3. t. XIII. p. 112.

Digitized by Google

von einer Erscheinung habe reden hören, welche darin bestehe, dass sich Rauch bei Tage, aber Feuer bei Nacht zeige. — Endlich berichtet Brun-Rollet (le Nil blanc, 1855. p. 131), dass Kaufleute aus Dar-Fur und Burgu zuweilen die sehr gefährliche Reise nach Süden machen. Nach 45 Tagen (also bis gegen den Aequator hin) müssen sie durch feindliche Völker, Wälder und Berge zu Fuss wandern, bis sie endlich andere goldreiche Berge finden, deren Bewohner für die Glasperlen fast ein gleiches Gewicht Gold geben. Diese Nachrichten sind bis jetzt die einzigen, welche auf ein gebirgiges Land in demjenigen Theile Afrikas deuten, in welchem Idrisi ein Gebirge nennt, und wohin man seit so langer Zeit ohne Grund das Mond-Gebirge verlegt hat.

Tragen wir vom 7° n. Br. den Lauf des Ada in ähnlicher Richtung in die Karte, wie vorhin den des Iles d. h. in der Richtung des Bahr-el-Abjad südlich von Chartûm, so treffen wir die Stelle, wo die Karte der Herren Vaissières und de Malzac mit Dschonkur[1]) am Gati-Flusse, an der Ostgrenze des Takrir- oder Korek-Landes, beim Berge Madschaga abschliesst. Damit wäre der Ada und Gati ein und derselbe Strom; und da Ada oder Adda, wie wir gesehen, Fluss oder Wasser heisst[2]), so würden sich beide Namen zusammensetzen zu Gati-Ada oder Gat-Ada d. i. Kadada. Auch der Scheikh Adam bezweifelt nicht[3]), dass der Kadada des Ibrahim aus Runga einerlei sei mit dem Ada der Bewohner von Fur. Dieser Kadada vereinigt sich in 40½° ö. L. mit dem von S. kommenden Ilez und bildet den von W. her in den No-See gehenden Gazellen-Fluss. Dieser

1) Dschonkur findet sich schon auf Rennel's Karte in Hornemann's Reise. Es bezeichnet offenbar einen Wohnort der Dschenakhéra; denn die Bewohner dieses Landes heissen Dschunkharier oder Dschunkharawi. (Perron introd. p. 3 zur Voyage au Waday par el Tounsy. 1851).

2) Scheykh Adam (Bull. ser. 3. t. XIII. p. 90) will, dass der Name arabisch sei und bedeute: Fluss der Douane. Wir haben aber oben gesehen, dass das nubische Wort für Fluss, Adda und Esseg, Essiga. im ganzen weiten Nilgebiete wiederkehrt.

3) Fresnel im Bull. ser. 3. t. XIII. 1850. p. 92.

Digitized by Google

letztere Name gilt indess auch aufwärts für den Strom in Banda [1]); denn Eingeborene von Bornu und einer aus Binga kommen überein, dass ein Fluss, Ghazellenfluss genannt, durch Banda fliesst, der auch wegen der Natur des Bodens, den er durchschneidet, den Namen des weissen Flusses führt [2]). So finden wir auch, wie wir weiterhin sehen werden, den Kadada aufwärts von der Vereinigung mit dem Iles, selbst Iles genannt, indem die Berichterstatter aus Waday übereinstimmend melden: „Der Zoum vereinigt sich mit dem Ada oder Kadada, und beide fliessen unter dem Namen Iles weiter nach Norden [3])". — Verstärkt scheint der Kadada noch zu werden durch den von der rechten Seite aus dem nördlich vom Kura-See liegenden Bergabfällen kommenden Lol, den die Karte von Vaissières und de Malzac andeutet, so wie von der linken Seite unter etwa 10° n. Br. durch den Fluss von Wamba, südlich von Runga und westlich von Benda, und endlich durch den Bahr Taischa, welcher nach der von Browne mitgetheilten Route von Kobey nach den Kupferminen von Fertît, bei Tendermi, im Heidenlande der Cusni, in den Abjad geht, und den man 1½ Tagereise im NO. von diesem überschreitet, ehe man an den Abjad gelangt. — In dem Lande südlich vom Ada machen die Soldaten des Sultans von Waday Razzias bis drei Monatsreisen weit, und kommen dabei über eine Menge von Flüssen, welche wenig breit, aber sehr tief und voller Krokodile sind.

Es ist demnach natürlich, dass wir den südlich von Dar-Fur fliessenden Strom sowohl Bahr-el-Abjad, als Bahr-el-Ada, als auch Ke-ilak (zuweilen auch Iles) genannt finden: aus beiden letzteren entsteht er, um weiterhin den ersteren bilden zu helfen.

Dies geschieht nun aber in einer fast vollkommnen horizontalen Ebene, welche, wie es scheint, im Westen, Süden

1) Jomard Observ. sur le Waday.

2) Pallme travels in Kordofan. London, 1844.

3) Der Kadada oder Iles hat nach Ibrahim aus Runga das ganze Jahr hindurch Wasser.

Digitized by Google

und Osten von Höhen umgeben ist, an deren Rande sowohl die Kupfergruben von Hofra, als die metallreichen Basaltberge am Niébor [1]) zu liegen kommen; nach NW. gegen Dar-Fur und Kordofan hin öffnet sie sich, um dort stellenweis abermals durch Bodenerhebungen unterbrochen zu werden. Der Nil beschreibt innerhalb derselben unter 10° n. Br. die grosse Krümmung. Diese grosse Ebene senkt sich äusserst wenig vom Tumat bis zum No-See, so dass der Sobat kaum merklich nach West schleicht; und wahrscheinlich neigt die westliche Hälfte vom 43° L. bis zum No-See sich ebenso unmerklich nach Osten. Eine Angabe über die Geschwindigkeit und Richtung des Gati haben wir indess noch nicht. Die Mitte dieser Ebene nimmt die hundert geogr. Meilen von Nord nach Süd messende Sumpfstrecke des Baradjawb, süd-östlich vor Dar-Fur, welche allein zehn Tagereisen lang ist [2]), und die südliche Fortsetzung derselben im Kek- und Shirlande nebst dem Delta des Niébor ein. In dieser Sumpfgegend mündet von NW. her ein Kiti-Fluss. Wenn nun nach dem Sultan Teïman [3]) (von Kordofan) von Dar-Fur aus nach Osten (oder vielmehr Südosten) zwei Flüsse fliessen, nämlich der Bahr Guendi (unser Gati?) oder Bahr-el-Olu oder Bahr-el-Ada oder Bahr Eleïss, der der wahre Nil sein soll; so ist dies offenbar der aus Kadada und Iles entstandene, vorhin erwähnte Hauptstrom. Der zweite aber, der Wadi Solonzo [4]) oder Rahad el-Achmar oder El-Nileh muss dieser Kiti sein. Beide vereinigen sich, nach Teïman, ehe sie in den Abjad fallen, d. h. ehe sie die Sobat-Mündung erreichen; denn dieser Fluss ist, wie

---

1) Karte der Herren Vaissière und de Malzac im April-Heft der Bull. 1855.

2) Journal asiatique ser. 3. t. VIII. 1839. Sept. p. 187 in der Discr. du Dar-Fur.

3) Jomard Observ sur le Waday, und Cadalvène et de Breuvery voyage.

4) Der Wadi Murr Solongeh, einer der von der Ostseite des Marrah kommenden Flüsse, ist nach Scheikh Adam derselbe, wie der Bulbul.

Digitized by Google

nachgewiesen, nach der Ansicht der Araber der Abjad. Schon Linant nennt in den Noten zu seiner „Reise auf dem Bahr Abjad[1])“ unter den Flüssen, welche im Schilluklande von W. kommen, zuerst den Nid-el-Nil oder feast of the Nile, der dicht unter dem Berge Dahir dahinfliesst im Lande Tagalla[2]), und der sich nördlich findet von einem Flusse, dessen Name verschieden angegeben wird, der aus einem grossen See kommen soll, und in den mehrere Flüsse fallen sollen, wie z. B. der Bahr Sudan. Offenbar ist mit diesem südlicheren der Iles-Kadada gemeint. Nach dem Nid-el-Nil nennt Linant den Suar, den Chor-el-Karna, den Serat, den Chor-el-Nachel und andere. — Den Wadi l'Kû trifft man drei Tagereisen südlich vom Fascher, d. i. von der Residenz Tendalté; der Dschebl Marrah bleibt südwestlich von diesem Flusse ebensoweit entfernt. — Auch Abu Median, der Kron-Prätendent von Dar-Fur, sagte dem Dr. Perron, dass aus den Baradjawb-Sümpfen nach der Regenzeit reichliche Wasser nach dem Nil fliessen, und die genannten Chors mögen demnach darunter sein.

Nun scheint aber nördlich und östlich von diesem grossen Strome des 9ten und 10ten Breitengrades, der auf einer (nach Russegger und Jomard[3]) über 1890 F. hohen Ebene fliesst, die Senkung des afrikanischen Bodens durchweg eine nach Westen geneigte zu dem 850 F. (nach Vogel) hochgelegenen Tsad-See, so wie nach dem Nigerdelta hin; denn alle Flüsse, welche nördlich vom 10° genannt werden, fliessen von Dar-Fur und Waday aus nach Westen.

Wir werden also schwerlich irren, wenn wir auch diese fast horizontale Platte vom 42 oder 43° L. nach W. hin an dieser Neigung Theil nehmen lassen. Da hier nun aber die Ebene nicht geschlossen ist, sondern nach Allem, was wir

1) Journal of the geogr. Soc. 1832.

2) Teggele, südlich vom Dschebl-Deir, (bei Russegger) oder Dar-Schâla, das an der Grenze von Dar-Fur liegt?

3) Jomard remarques zu Fresnel sur les sources du Nil. Bull. ser. 3. t. X. p. 304. — 1848.

Digitized by Google

bisher wissen, hier ein langgedehntes, grasreiches Tiefland, welche Bedeutung unverkennbar in dem Namen Dar Gula oder Kulla (Kolla) liegt, sich ausdehnt, nämlich des Dar el Fertit, welches sich südlich von Dar-Fur hinzieht: so werden die enormen Wassermengen, welche sich nach der Regenzeit in der Mitte dieses Continentes sammeln, der mehr tropischen Regen empfängt, als irgend ein anderer Theil der Erdoberfläche, und die den Nil bis zu 30 Fuss steigen machen [1]), ihren Abfluss nicht nur nach Norden, d. h. nach Nubien und Aegypten nehmen, sondern mit Ueberwindung des geringen östlichen Gefälles im Ada und Wambastromlaufe, und im Strömen nach Osten paralysirt und gedrängt durch die mächtige Wassermasse des von Osten kommenden Sobat, sich ebensowohl nach Westen hin ergiesen, um mit den von NO. herkommenden Flüssen in den Schari zufliessen, der in den Tsad-See geht. Und da auch hier eine eben so vollkommene Ebene sich ausbreitet (so schildern sie Barth und Vogel), so wird sich vermittelst des Tubori-Sees an derjenigen Stelle, wo Schari und Tschadda in ihrem Laufe sich so ausserordentlich nahe kommen, eine Zeitlang (die Regenzeit dauert nach Burckhardt zwei Monate, nach Overweg regnet es sieben Monate) eine Verbindung des Niger und des Nil herstellen [2]). Dieser westliche Abfluss des stillstehenden Nils ist dann der vielbesprochene, durch alle Jahrhunderte hindurch wieder auftretende westliche Nil oder der Nil der Schwarzen oder Neger.

In Uebereinstimmung damit steht Rüppels Nachricht, welcher durch Mehemet Bei und Andere, die Gelegenheit hatten, den Nil in südlichen Breiten in verschiedenen Jahreszeiten zu sehen, erfuhr, dass zwischen dem wahren Nil nördlich von Chartûm und dem Bahr-el-Abjad in südlichen Regionen gar kein Verhältniss statt fände, indem letzterer

1) Bei Sennâr steigt er zwischen den hohen Ufern um 20 Fuss (s. Holroyd im Journal of the geogr. Soc. vol. IX. 1839. p. 163.).

2) S. darüber Gumprecht in d. Zeitschr. f. vergl. Erdk. Bd. 4. p. 161. 1855, und Berl. Monatsberichte. Bd 9. p. 356. 1852.

Digitized by Google

immer eine weit ansehnlichere Wassermasse enthält, als der Nil nach der Vereinigung der beiden Hauptströme bei Chartûm; — so wie folgende Nachricht, welche Pallme mittheilte [1]): Ein in Europa gereister Mann aus Runga, welches Land südlich von Waday liegt, sagte, dass der weisse Fluss, der durch Runga und südlich von Dar-Fur, so wie auch westlicher in Wuanga und Gula fliesst, in der trocknen Zeit sehr breit, aber wenig tief sei; — so wie endlich die Nachricht bei Hornemann [2]): Ein Mann aus Dar-Fur, der Browne dort gesehen hat, sagte, dass die Verbindung des Niger mit dem Nil nicht zweifelhaft sei; dass sie aber vor der Regenzeit sehr unbedeutend sei, da der Niger dann stillstehend ist; — und die p. 169: Bei Mesna [3]), der Hauptstadt von Bagirme, ist ein anderer grosser Strom, der aber nur in der Regenzeit ansehnlich ist. Dann ist er so breit, dass man, noch ehe er Bagirme erreicht, jenseit einen Menschen kaum sehen kann. Selbst in der trocknen Zeit hat er stellenweis über 600 Mètres Breite. Er entspringt in den Bergen von Mandarah und fliesst von Süden nach Norden [4]).

Dieses zeitweilige Strömen eines Flusses nach Osten und nach Westen, das eben nicht alle Begriffe übersteigt, scheint nicht ohne Beispiel zu sein. Beke erzählt, dass ihm von einem Strome östlich vom Tzana versichert worden sei, er fliesse in der trocknen Zeit nach West zum See, in der Regenzeit aber nach Osten vom See aus; und nach v. Humboldt werden einige Nebenflüsse des Orenoco zur Zeit des Hochwassers zum Rückwärtsströmen gezwungen. Um so erklärlicher wird bei solchem Verhalten die so oft ausge-

1) Travels in Kordofan. London, 1844.

2) Edit. Langlès I. p. 142.

3) Mesna, vielleicht richtiger Massania, ist der Birni, d. h. die Residenz von Bagirmi, bei welcher der Schari vorbeifliesst. Die übrigen Bagirmier nennen sie Karnak, d. h. Stadt. Sie heisst auch Meïto (Perron introd. p. 24), bei Fresnel Bull. ser. 3. t. XI. p. 24 Moëto oder Meto. Nach dem letzteren liegt Moëto zwei Stunden von der Hauptstadt Masségna und eine Tagereise von der Stadt Logun entfernt.

4) Perron introd. p. 24.

Digitized by Google

sprochene Vorstellung der Eingeborenen, der Niger fliesse in den Nil, da man ohnehin weiss (worauf ich öfter aufmerksam gemacht), dass die Beobachtung der Eingeborenen in Bezug auf die Richtung der Flussläufe eine nur gar zu unzuverlässige sei. Indess bemerke ich doch, dass ich an dieser Stelle nichts Anderes beabsichtigt habe, als einen Versuch zu machen, wie sich dies hydrographische Problem lösen lasse.

Dieser westliche Abfluss des Nil wäre also der Strom, an welchen zuerst Fresnel 1848 geglaubt hat[1]). Ihm versicherte damals in Djedda ein Fellatah-Pilger, Abd-er Rahmân, von Sakkatu kommend, der sich bis dahin in all seinen Berichten als glaubwürdig erwiesen hatte: „Der Kowara ist Ein Arm (er streckte seinen linken Arm nach NW.); der Nil ist ein anderer Arm; das ganze Land von Sakkatu bis Chartûm ist eine Insel." Fresnel setzt hinzu: „So kann man die Identität des Niger und des Nil verstehen." — Schon Reichardt[2]) zögerte nicht, auszusprechen; „Der Schari ist unbestreitbar einer der westlichen Zweige des Nil."

Das ganze Land südlich von diesem Nil der Schwarzen, vom 9° bis 4° n. Br. und vom Tschadda bis zum Ilês, muss in der Regenzeit eine grosse Insel von mehr als 200 Meilen von Ost nach West bilden. Dann steht der Bachr el Abjad mit dem Kowara in Verbindung. Aber seinen Namen breitet er nicht bis zu dieser westlichen Fortsetzung aus; denn[3]) der Kowara heisst dort weisser Fluss, Ehulobu; und der Tschadda heisst schwarzer, blauer, dunkler Fluss, Ekulogi. Wahrscheinlich ist es dieser Fluss auch, den Castelli und Lafargue weiter nach Osten hin Bahr el Eswed d. i. schwarzer Fluss oder Fluss der Schwarzen benennen hörten; derselbe Tschadda, welchen Fresnel als den eigentlichen, aechten Niger betrachtet[4]). Dieser Name würde, wenn er

1) Bull. ser. 3. t. X. p. 296.
2) Bull. ser 3. t. I.. p. 198. — 1844.
3) Kölle polygl. p. 9.
4) Voyage au Waday par el Tounsy. Préface par Jomard. p. XLVI. Note.

Digitized by Google

lateinisch sein soll, mit dieser Bedeutung übereinstimmen; indess mag er doch wohl aus dem Dschyr, ägyptisch Gyr, entstanden sein. So heisst nämlich der (wahrscheinlich) obere Lauf desselben nach Burkhardt in Waday; und da das den südafrikanischen Sprachen hauptsächlich eigene N', welches den Namen vorgesetzt sich findet (z. B. in dem N'Gossom, einem Seitenthale des Bahr el Ghazâl), noch nördlich von Waday vorkommt, so ist es auch diesen Gegenden nicht fremd, und wir würden leicht aus dem N'Gyr und der Bedeutung schwarzer Fluss die Entstehung des Namens Nigir, Niger verfolgen können. Auch Jomard hält die Ansicht, dass der Tschadda der eigentliche Niger sei, für sehr plausibel und als von Fresnel scharfsinnig unterstützt[1]).

Ueberblicken wir nun den weiten Raum, welcher zwischen Kobeyh in Dar-Fur und dem Tsad-See noch der Durchforschung harrt, und stellen die wenigen Kenntnisse zusammen, welche wir bisher aus Angaben Eingeborener gewonnen haben.

Kobeyh in Dar-Fur liegt nach Browne's Bestimmung unter 14° 11′ n. Br. und in 45° 48′ östl. L.; der nordöstliche Rand des Tsad-Sees, wie es scheint, in derselben Breite, und der östliche Theil desselben mag bis 32½° östl. Länge reichen. (Das wären 19½ Tagereise von Kobeyh bis Wara. Pallme giebt 20 an von Dar-Fur bis Dar-Waday). Der Zwischenraum beträgt also 13° 18′, zu 14½ Meile, gleich etwa 190 Meilen. Nun werden vom Dschebl-Marrah, der sich nahe westlich von Kobeyh von Norden nach Süden erstreckt, bis zur westlichen Grenze von Dar-Fur 15 Tagereisen gerechnet[2]);

---

1) eod. l. — Gewiss ist, dass der Nil selbst ehedem Schwarzwasser hiess: im Aegyptischen Chemi, im Griechischen Melas, im Hebräischen Schichhor oder Sihor. (S. Cooley Ptol. and the Nile p. 3 Anm.)

Der Name Gir ist aber auch noch heut in dem Namen des jetzt Niger genannten Kowara zu erkennen. Denn nach Kölle p. 17 heisst der grosse Fluss Dsoriba (d. i. Djoliba) auch Geriwa.

2) S. Route VI. bei Fresnel, nach Ibrahim Rungawi. Nach Browne's Angaben sind es nur 7 Tagereisen.

Digitized by Google

die westlich daran grenzende Wüste ist 2½ Tagereise breit[1]); von der Ostgrenze Waday's mag Wara etwa 2 Tagereisen entfernt sein[2]); von Wara zum Fittre-See sind 20¼ Tagereisen nach SW., und von da 22 nach W.[3]), wofür wir demnach vielleicht 30 Tagereisen in gerader Richtung von Wara zum See rechnen dürfen; und die Entfernung des Fittre-Sees vom Tsad-See ist nach Abdallah 9 Tage[4]). Dies giebt insgesammt 58¼ Tagereise für die Entfernung von 190 Meilen in demselben 14ten Breitengrade. Die Tagereise ergiebt sich demnach fast genau zu 3 geogr. Meilen (3¼). Dieselbe ist nach Perron[5]) zu 6¼ Lieue anzunehmen, oder zu 3¾ Meilen; und zwischen den bisher von mir angenommenen 2½ Meilen und diesen 3¾ hält das Resultat von 3 Meilen eine solche Mitte, dass wir uns fürs Erste dabei beruhigen und die Ergebnisse als nicht zu weit von der Wahrheit abstehend betrachten dürfen. Die Westgrenze von Dar-Fur fällt dann in 42° 24′; die Ostgrenze von Waday in 41° 50′; Wara[6]) liegt etwa in 41¼°, der Fittre-See in 34° 25′, der Ostrand des Tsad-Sees in 32° 20′ (s. oben 32½°). Alles das gilt für die Annahme, dass die Bestimmung von Kobeyh richtig sei. Jomard bezweifelt diess indess[7]); denn wenn man die Tagesmärsche von dem östlicher gelegenen El-Obeyd selbst überall auf das Geringste anschlägt, so muss Kobeyh westlicher zu liegen

---

1) Fresnel ser. 3. t. XI. p. 43. — 1849.

2) Nach der Karte des Scheikh el Tounsy, der mehr als zehn Jahre in Waday und Dar-Fur gelebt hat.

3) S. Route VIII.

4) Fresnel nimmt 6⅓ Tage an. S. Bull. ser. 3. t. XI. p. 29.

5) Introd. zur Voyage à Waday. 1851.

6) Ueber die Schwierigkeit, die Position von Wara annähernd genau zu finden, siehe Jomard's introd. — Nach Fresnel's Meinung (Bull. ser. 3. t. XIII p. 99. Iière extrait. 1850) müssen Kobeyh, Tendelteh, Wara, Fittreh, Moëto und Logun am Schari etwa in ein und demselben geogr. Breitengrade liegen, welcher etwas südlich vom Tsad-See gehen würde. — Ich erinnere noch, dass nach Ritchie's Mittheilung (Quart. Rev. vol. XXIII. p. 233) Sidi Mussa, ein Kaufmann aus Tripolis, zu der Reise von Wara nach Bagirmo 20 Tagereisen gebraucht hat.

7) Introd. zur Voyage par el Tounsy p. XXVII.

Digitized by Google

kommen, und demgemäss ebenso Wara. Desshalb hat auch Rüppell beide westlicher gezeichnet, und Perron giebt in seiner Introduction 21 oder 22° östl. L. von Paris, d. i. 38° 40′ oder 39° 40′ als die wahrscheinlich richtige Länge an. Wir wollen hier bei Browne's Bestimmung stehen bleiben, die davon um 2° abweicht.

Zu dem so eben Bemerkten füge ich hinzu: der Gebl Marrah geht als eine lange, hohe Gebirgskette von Norden nach Süden durch ganz Fur oder For; die Kette desselben hat zahlreiche Einschnitte und ist im Innern sehr reich an Höhlen. Die Bevölkerung dieses Gebirges, welche im Allgemeinen durch Heerden-Reichthum ausgezeichnet ist, wie die in keiner anderen Provinz des Landes, ist sehr verschiedenartig; sie lebt in grosser Sicherheit, indem sie weder Räuber, noch Löwen, noch Wölfe fürchtet[1]). — Aber auch noch sieben Tagereisen nach Westen hin ist nach Browne[2]) Alles bergig und felsig.

Die Wüste zwischen Kordofan und Dar-Fur, so wie die zwischen Dar-Fur und Waday hat Sand- und Thonboden, der mit vielen Bäumen, zuweilen selbst mit dichtem Walde bedeckt, aber sehr arm an Wasser ist. Namentlich wachsen in der ersteren zahlreiche Baobabs. Die Breite der Wüste im Westen von Fur giebt König zu nur 9 Stunden an, während 2 bis 3 Tage von Fresnel[3]) angegeben werden, ja 8 Tage bei Browne[4]). Eine ähnliche Wüste von 8 bis 9 Tagen trennt auch Dar-Fur und Dar-Runga[5]).

Wara, in einer sandigen Ebene, ist die Residenz im Lande Waday, pathetischer Wadaday, am gewöhnlichsten von den Bewohnern desselben Soulayh oder Seleih genannt, auch Bergu, Borgu oder Bargau. Dasselbe hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 30 Tagereisen

1) Journal asiatique ser. 3. t. VIII. p. 1777. — 1839.
2) Travels App. p. 569. Route from Ril to Wara.
3) Bull. ser. 3. t. XI. p. 43.
4) App. p. 569.
5) Fresnel im Bull. ser. 3. t. XIII. Route VI.

Digitized by Google

d. h. von 5 bis 6 Breitengraden, und von West nach Ost eine von 24, nach Fresnel von ebenfalls 30[1]) — Zwei Stunden südwestlich von Wara liegt Nemr oder Numro, das Lager der Karawanen, der Haupt-Vereinigungsplatz für die Handelsleute. Dieser Ort ist für Waday dasselbe, was Kobeyh für Dar-Fur ist[2]), und es liegt der Residenz Wara eben so nahe, wie Kobeyh dem Fascher, d. i. der zeitigen Residenz in Fur.

Die Entfernung von Wara zum Fittre-See ist nicht leicht zu ermitteln, da die Angaben von einander abweichen. Browne giebt 13¼ Tagereisen grade nach Westen an; aus Ibrahims Angabe folgen etwa 30 Tagereisen nach SW.[3]), und von Schokheu[4]), das 7 Tagereisen südlich von Wara liegt, sind nur zehn Tagereisen zum Bahr-el-Fittre. Offenbar ist im ersten und dritten Falle der Bahr-el-Fittre genannte untere Lauf des Batha gemeint. Von einem Orte am Bathaflusse, der 5 Karawanen-Tagereisen von Wara südwestlich liegt, ist bis zu seiner Mündung in den Fittre-See eine Entfernung von 14 Tagereisen von Ost nach West; das wären also mindestens 16 von Wara zum Fittre[5]). — An der Westgrenze liegt zwischen Waday und dem Fittrelande eine gut bewaldete Wüste von 7 Tagen (3 bis 7 Tagen) Breite, von welcher offenbar ein Theil zum Lande Waday gehören muss, da von der Grenze bis zum See nur drei Tagereisen sind. Diese Angabe in Ibrahims Route stimmt vollkommen mit der schon

---

1) Jomard préface zur Voyage à Waday.

Dar-Fur hat mit den nächsten Provinzen eine Ausdehnung von 49 bis 50 Tagereisen von Norden nach Süden, und liegt etwa zwischen 15½° und 5½° n. Br. Das eigentliche Dar-Fur ist nur 40 Tagereisen lang und muss mit 7½° (?) im Süden endigen (Jomard Observ. p. 41).

2) Bull. ser. 3. t. XIII. p. 354. — 1850.

3) Fresnel Route VIII.

4) Route IV.

5) Sollen diese 5 Tagereisen ein Viertel der ganzen Entfernung zwischen Wara und dem See sein, so folgt, dass sie etwa gleich 10 gewöhnlichen sein müssen; denn so weit muss der Batha westlich von Schokheu fliessen. (S. Route IV).

Digitized by Google

von Burkhardt mitgetheilten Zahl von Tagereisen (von Fittre nach Dar Saley drei Tage [1]).

Im südlichen Theile von Waday, im weiteren Sinne, ist das Land Sela mit dem Hauptorte Adyan [2]). — Südsüdöstlich [3]) von Waday ist die Provinz Dar Runga, (auch Rounja, Rouma oder Ruma geschrieben) mit den Hauptlagern Birkeh und Deydema [4]). Dies Land, dessen Bewohner zum Theil unter der Erde wohnen, ist nach Pallme ein sehr fruchtbares und sehr gesundes, und hat Berge, die nicht hoch, aber höhlenreich sind [5]), und welche der Strom Zoum vom Gebl Marrah trennt. Diese Berge sind die Quellgegend eines Theiles der von hier nach West fliessenden Ströme. Andere Theile im Süden sind Kebeyt; ferner Goudayh oder Kudayh (auf des Scheîkhs Karte Dar el Guedeih, von den Salamat-Arabern bewohnt), das im W. von Wara liegt, 17 Tagereisen von einem Punkte am Batha, der 5 Karawanen-Tagereisen südwestlich von Wara liegt; ferner Dar Gula oder Kula oder das Land der Salamat, das im Süden und Südwesten von Runga und südlich von Goudayh liegt [6]); und gegen SW. von Waday das Land der Aoulâd-Râschid [7]). Oestlich von Dar Gula und südlich von Runga ist das Land Wamba, von heidnischen Negern bewohnt, das vielleicht als die Südgrenze von Waday betrachtet werden kann.

Im Süden von Waday liegt das Land der heidnischen Djenakherah, zu denen auch der so zahlreiche Stamm der Kuka in der Südost-Ecke Wadays gehört. In ähnlicher Weise wohnen im Süden von Kordofan die heidnischen Turudsch

---

1) Im Itinerary. App. I.

2) Dasselbe kann unmöglich ein oder zwei Tagereisen von Wara sein, wie Abdallah angegeben. — Dar Sula, mit dem Hauptort Dereyceh (eine Tagereise östlich von Schokheu (Route V?.) südlich von den Daguis von Semyar), darf nicht damit verwechselt werden.

3) Bull. ser. 3. t. XIII. p. 110.

4) Bull. ser. 3. t. XI.

5) Nach Scheikh Adam im Bull. ser. 3. t. XIII. p. 89. — 1850.

6) Bull. ser. 3. t. XI. p. 24.

7) Bull. ser. 3. t. XI. p. 16.

Digitized by Google

(Singul. Tordschawi), im Süden von Dar-Fur die heidnischen Bewohner des Fertît[1]); im Süden von Bagirme und Bornu die heidnischen Kirdy (Kirdawi). Alle diese Heiden, auch die südlich von Sennâr, werden insgesammt Madschu genannt, wie es scheint derselbe Name, wie der der Dadschu oder Daguiu, und wie der der Badschu bei Ibn-Sâid. Heidnische Dadschus finden sich aber auch nördlicher, zerstreut wohnend, z. B. westlich von den Masselats des Batha[2]); namentlich schwärmen sie, nach Ibrahim aus Runga, nebst Tundschur-Horden[3]) in der Wüste zwischen Dar-Fur und Runga umher, wo an der Grenze von Fur das Dar Semyar ist.

Zwei Tagereisen südlich von Wara fliesst der Botayha von Osten nach Westen; denn die Kaschmereh, welche eine halbe Stunde südlich vom Botayha wohnen, sind[4]) zwei Tage südlich von Wara. Von da fünf Tage südlicher liegt Schokheu. Der Botayha ist ein fast eine halbe Stunde breites Sandbett, auf beiden Seiten mit Bäumen eingefasst, und fast grade von Ost nach West gestreckt. Während und nach der Regenzeit ist dasselbe mit Wasser gefüllt, das mit seiner Abnahme immer klarer wird. Das ganze Jahr hindurch bleibt ein langsamer Bach in diesem Bette. — Vielleicht muss es in der von Browne mitgetheilten Route von Wara zum Bahr el Ghazêl statt „von Nimr zum Batha 2 Tagereisen" heissen „von Nimr zum Botayha." Damit stimmt die Entfernung und die Bemerkung, es sei ein kleiner Fluss. Der Zusatz: „Battah gehört zum Misselad" (welcher letztere offenbar der Batha ist), ist dann wohl zu lesen: „der Botayha ist ein

---

1) Fertît umfasst Banda, Gonga, Gnam-Gnam etc. (Jomard Observ. p. 32); Yem-yem, Yam-yam, Gnam-Gnam, plur. Ganamagnem heisst Menschenfresser. Es giebt selbst Yem-yems unter den Fellatahs.

2) Fresnel im Bull. scr. 3. t. XI. p. 1.

3) Tundschurs giebt es am NW.- und am SO.-Ende von Dar-Fur. Bei ihnen sind zwei Lager: Taway und Haçaïc, bei den Dadschus eins: Omm Ghayrah.

4) Fresnel Route p. 114.

Digitized by Google

Nebenfluss des Batha". Er geht nämlich nach Fresnel bei Hadjalidj in den Batha.

Der Batha ist 6 oder 7 Tagereisen südlich vom Botayha[1]), demnach vielleicht 9 Tagereisen südlich von Wara. Andererseits ist aber nach Route II. und III. bei Fresnel von Schokheu zum Bathaflusse 7 oder 8 Tage in südlicher Richtung, d. h. 13 Tagereisen zwischen Botayha und Batha. Damit stimmt so ziemlich die Angabe, dass von Schokheu nach WSW. der Weg in 13 Tagereisen zum Bathathale führt, und demnach ist in diese Zahl wohl mehr Vertrauen zu setzen, als in Perrons Schätzung von 6 bis 7 Tagen. — Der Batha kommt von SW. und beschreibt dann eine Curve, deren Concavität nach Süd gerichtet ist[2]), so dass seine allgemeine Richtung von ONO. nach WSW. geht. Das Bett des Batha ist ebenso beschaffen, wie das des Batayha und ebenso lang; aber seine Wasser sind reichlicher und trocknen nie aus. Indess erfuhr doch Fresnel, dass der Batha in der trocknen Zeit nur aus einer Reihe von Pfützen bestehe, und Abdallah Masselati trat vom Batha aus eine Reise an zur Zeit, als derselbe nicht mehr floss. In der Regenzeit sind beide Flüsse grosse Ströme. Nach Perrons Angabe geht vom Batha der Fluss el Fittry ab; indess versichert ein Wadayer[3]) aus dem Thale des Batha, dass dieser Fluss in der Regenzeit nach Westen hin in den Fittre-See gehe, und demnach ist obige Angabe wohl nur so zu verstehen, dass der Unterlauf des Batha den Namen Bahr el Fittre führt; der Mittellauf scheint Gazellenfluss zu heissen (s. Karte zu El Tounsys Reise). Diesen Batha meint offenbar die bei Hornemann p. 163 mitgetheilte Nachricht: In Dar-Fur ist die Quelle eines Flusses, dessen Ufer reich an Zuckerrohr sind. Er durchfliesst Waday und geht in den Fittre-See.

Der von Browne angegebene Fluss Misselad soll von Süden kommen und nach Westen gehen, muss also im SO.

1) Perron introd. p. 3.
2) Fresnel Bull. ser. 3. t. XIII. p. 101.
3) e. l. Ière extrait p 99.

Digitized by Google

von Waday entspringen, d. h. in den Bergen von Runga[1]); er soll ferner drei Tagereisen westlich von Wara sein. Damit kann offenbar nur der Batha gemeint sein. An diesem Strome giebt es eine Gegend Masselat oder Massalit, welche die Heimat eines der Berichterstatter Fresnels war, wie es auch ein Dar el Massalyt an der Westgrenze von Fur giebt; und von diesem Namen rührt offenbar Brownes Flussname her, der aber nimmermehr einen Nebenfluss des Nil von der Westseite her bezeichnen kann, wenn nicht der Zoum damit gemeint ist. Ebenso wenig hat aber der Batha diesen Namen; Burkhardt berichtet ausdrücklich[2]), dass der Name Misselad seinem Berichterstatter unbekannt gewesen sei, und Fresnel sagt[3]), er könne hinzufügen, dass es nach seinen zahlreichen Berichterstattern in Waday keinen Fluss Namens Misselad oder Masselat gebe[4]). Dieser Name wird daher wohl als Bezeichnung eines Flusses aus der Geographie zu streichen sein, und was über seinen Lauf u. s. w. gesagt ist, muss künftig für den Batha gültig sein.

Von Wara 19 Tagereisen[5]) nach SW., d. i. vom Batha 14 Tagereisen[6]), führen an den Fluss, welcher im Gebiete des Stammes Aoulād-Rāschid fliesst. Nach einem zwei Stunden vom Flusse entfernten Dorfe Fogueh heisst der Fluss ebenfalls Fogueh (oder Fogui, Fodji, Foguio, Fodjo). Dieser Fluss mündet drei Tagereisen weiter nach West in den See Bugdy[7]) (Bogody, Boghly); dieser ergiesst sich wiederum zwei Tagereisen von da in den Bōr, und der Bōr eine Tagereise weiter in den grossen See von Andŏma. Dieser letztere See ist so gross wie der Fittre[8]). Der Fittre näm-

1) eod. l.

2) App. III.

3) Bull. ser. 3. t. XI p. 1.

4) Trotzdem nennt Brun-Rollet in seinem Nil blanc (Paris 1855) den von W. in den Keïlak mündenden Strom überall ganz unbefangen Misslad.

5) Bull. ser. 3. t. XIII. p 99. Iière extrait.

6) Fresnel Bull. t. 13. p. 114. Route II. hat 12½ Tagereisen.

7) Bull. t. 13. p. 111. Iière extrait hat 6 Tagereisen

8) l. c. p. 99.

Digitized by Google

lich soll in der Regenzeit an Grösse bis auf das Doppelte zunehmen, so dass er dann einen Umfang von 4 bis 8 Tagereisen hat[1]). — Auch dieser Fluss der Beni-Rasched beschreibt, wie der Batha, einen grossen Bogen[2]).

Von Wara nach SSW. führen 22 Tagereisen[3]) (d. i. vom Batha aus 17) durch das Land Goudayh an die Ufer des Flusses Iro im Lande der Salamat-Araber, der auch Abu Radjeileh heisst. Er ist ein grosser, zuweilen sehr tiefer Strom, der aber doch in einem grossen Theile seines Laufes in der trocknen Zeit sein Wasser ganz verliert, und von Runga herkommt, wo er Rubo heisst. Er führt in einer Strecke, wo er Dar Sela von Runga trennt, den Namen Oum et Teiman; nach anderen Nachrichten[4]) nimmt er einen Fluss dieses Namens auf, der in den Bergen von Runga entspringt, kleiner ist als der Rubo und vier Tagereisen nördlich von demselben fliesst[5]). An einer andern Stelle in Dar Gula heisst er der Salamat. Im Süden von Dar Gula beschreibt er einen Bogen eines sehr grossen Kreises, um sich nach Westen hin in den Era oder Aira zu ergiessen, der wiederum in Bagirme in den Schari fliesst oder diesen bildet. Der von W. her unter dem 10° n. Br. in den Schari[6]) mündende grosse Nebenfluss heisst Aisu, Asur, Aschu oder Ascha[7]); dieser nun scheint ein und derselbe Strom zu sein mit dem östlicher in Gula Ira, in Runga Rubo oder Ezzoum, auf der Karte des Sultan Teïman Azoum, am gewöhnlichsten Zoum genannten und bei Ozoum entspringenden Strome. Der Rubo oder Ezzoum entspringt nämlich nach den sehr genauen und sehr klaren Aussagen des Scheîch Adam im

1) Hornemann voyage vol. I. p. 163.

2) El Tounsy Voyage à Waday. p. 24.

3) Nach der Karte zur Voyage à Waday mögen es etwa 20 sein.

4) Bull. ser. 3. t. XIII. p. 101.

5) Voyage à Waday, p. 24.

6) Nach Vogel (Zeitschr. für vergl. Erdk. Bd. 6. p. 486. 1856) heisst der von Süden in den Tsad-See gehende Strom Arre, der von der rechten Seite in ihn mündende Schâri.

7) Zeitschr. f. vergl. Erdk. Bd. 4. p. 170. 1855.

Digitized by Google

nordwestlichen Theile des Marrah-Grbirges und fliesst von da nach SW. Bald nimmt er links den Kolol oder Golol auf[1]), welcher aus den Bergen von Temurkieh, am äussersten südlichen Ende von Dar Fur kommt[2]). Man trifft diesen 15 Tagereisen SW. von Kobeyh und eine Tagereise nordöstlich von der Grenze Furs am Dar Semyar[3]). Weiterhin am Fusse des Gebl Murni, nach Adam 20 Tagereisen vom Fascher, vereinigt er sich rechts mit dem Baré oder Bari, dessen Quelle nördlich vom Marrah ist, der aber, wie der Zoum, durch Westen nach Süden kommt, indem er einen grösseren Kreis beschreibt. In ihn geht, wie die Karte des Sultan Teïman zeigt, nördlich vom Gebirge von Dar-Fur entspringend, von Nordosten her der Barkwa, welches Wort von Adam Borgo gesprochen wird, im Lande der Kabkabiyeh in Dar-Fur (14 Tagereisen östlich von Schokheu)[4]). Zoum und Baré, nach ihrer Vereinigung weiterhin Zoum genannt, durchbrechen dann „à ciel ouvert", also offenbar in einem Querthale den Gebl Murni bei den Dadjus von Mandalah. Darauf fliesst der Zoum nach Süden, zwischen Runga rechts und den Tumurkieh links. Hier in Runga liegen die erwähnten Berge, und diese trennt der Zoum vom Gebl Marrah; in denselben und nicht im Marrah[5]), entspringen nach Fresnels Meinung die nach West fliessenden Ströme Batha, Oum et Timan, Rubo u. s. w.[6]) Damit sind offenbar auch die in den Zoum gehenden Nebenflüsse gemeint, welche dagegen nach Sultan Teïmans Karte von der Westseite des Marrah[7]) fliessen, und, von Norden nach Süden aufgezählt, folgende Namen tragen: Salwā, Foū, Kétergué, Gari, Kolol, Kéōra, der durch Abadīma, eine Provinz von Dar-Fur, fliesst. Fresnel setzt

1) Bull. ser. 3. t. XIII. p. 89. — 1850.
2) Jomard observ. p. 28. — 1845.
3) Fresnel Bull. ser. 3. t. XIII. Route VII.
4) Route V.
5) Bull. ser. 3. t. XIII. p. 89. — 1850.
6) Bull. ser. 3. t. XIII. p. 89. 92. — 1850.
7) Vielleicht ist Marrah der Gesammtname für das ganze nach Westen bis in Runga hinreichende Gebirgsland.

Digitized by Google

hinzu: „Die Berichterstatter kannten nicht den Bahr Domeh, der der Karte zufolge nach Westen fliesst und den Zoum aufnimmt.

Der Zoum fliesst weiter nach Westen zwischen Benda und Baya, dann in den Süden von Dar Gula, ergiesst sich darauf in den Era oder Aira, und dieser geht in den Schari oder bildet denselben. Letzterer hat nämlich nach dem bei Burkhardt[1]) mitgetheilten Itinerar übereinstimmend mit der Richtung des Iro die Richtung NO. nach W. gegen Bagirme[2]) (nach Anderer Aussagen von S. nach N.; dass beides richtig, so lange unentschieden bleibt, welcher der Hauptstrom ist, lehrt die Karte). Er soll nach dieser Angabe so gross wie der Nil sein[3]), voller Fische, Krokodile und Nilpferde, und an seinen Ufern finden sich Elephanten, Rhinoceroten, Löwen und Giraffen. Ein ansehnlicher Bahr Dschad fliesst in ihn — soll heissen: er fliesst in den ansehnlichen Bahr Tsad. — Dieser Zoumstrom, welcher auf eine Strecke seines Laufes gewiss Brownes Om Teyman ist, heisst, wie Burkhardt berichtet, bei den Eingeborenen Dschyr, ägyptisch Gyr, vielleicht N'Gyr oder Nigir.

Südlich von Runga muss nach Frenels Meinung die Wasserscheide zwischen diesen nach Westen fliessenden Gewässern und den von West kommenden Zuflüssen des Nils liegen, und zwar specieller zwischen dem Ezzoum und dem Fluss von Wamba, der nach Osten geht und nur ein Nebenfluss des Abjad sein kann. Andererseits scheint eine Wasserscheide nicht überall vorhanden; denn es ist nicht zu bezweifeln, dass Ezzoum und Abjad mit einander in Verbindung stehen. Zwischen Baya und Benda nimmt nämlich der

---

1) App. I.

2) Auch Bowditch (p. 203) erfuhr, dass der grosse Strom Schari von Nord-Osten komme.

3) Der zwischen Ost und West fliessende Nil ist 4 Tagereisen südlich von Bagirme fast eine englische Meile breit und sehr tief, und sein Bett ist von hier nach SO. gerichtet. Er gilt als derselbe Strom, wie der Nil von Aegypten. (Ritchie, im Quart. Rev. vol. XXIII. 1820. p. 233.)

Digitized by Google

Zoum den aus Benda von West kommenden und, nach Adam, an Wasser ärmeren Ada auf, und beide fliessen nach ihrer Vereinigung unter dem Namen Ilês oder Eleïss nach Osten, bis zu dem Zusammenflusse mit dem Abjad im Lande der Denkas oder Guengues, nachdem sie das der Schilluks bewässert haben. Der Scheîch Adam rechnet etwa zwei Monate von der Quelle des Zoum im Marrah bis zum Zusammenflusse mit dem Abjad. Ueberraschend stimmen die Berichte des Ibrahim aus Runga und der beiden Scheîchs: alle drei bezeugen, dass der Zoum sich mit dem Ada vereinigt und dann nach Osten fliesst. An dieser Stelle ist demnach die Lösung eines der interessantesten hydrographischen Probleme zu suchen, welche Afrika bietet.

Wir haben uns nach alle dem zu denken, dass in der trocknen Jahreszeit Zoum und Ada sich vereinigen und zum Nil fliessen. Wenn aber die ungeheuren Sümpfe, welche oben bezeichnet wurden, ein mächtiges Meer bilden, und Kadada und Wambastrom hoch angeschwollen und bis über die Höhe der niedrigen Wasserscheide im Westen aufgestaut sind, wird der Zoum, statt sich zum Nil zu wenden, seinen Lauf nach SW. bis zum Schari fortsetzen; aber das unterste Stück seines bisherigen Laufes, Bahr Gula oder Bahr Sudan oder Bahr Domeh oder wie es sonst heissen mag[1]), wird sogar, in entgegengesetzter Richtung als bisher fliessend, noch einen Theil der hohen Nilfluthen oder wenigstens der Wasser aus dem Wambastrome ableiten, bis das Niveau allmälig niedriger geworden ist und die Gewässer sich soweit verlaufen haben, dass der obere Zoum von nun an nicht mehr aufgehalten wird, (offenbar durch besondere Terrain-Verhältnisse veranlasst) durch den von nun an nach Osten strömenden Verbindungsfluss und als Kadada nach Osten sich in den Nil zu ergiessen, während er seinen Unterlauf dem Stagniren, ja

1) Alle drei Namen finden sich genannt, ohne dass anzugeben wäre, welchen Flüssen sie angehören. Am wahrscheinlichsten ist hier der des Bahr Domeh festzuhalten, da dieser, nach Westen fliessend, den Zoum aufnehmen soll.

Digitized by Google

der Auflösung in getrennte Wasserbecken entgegen gehen lässt. —

Damit wird die Nachricht erklärlich, dass der Zoum sich mit dem Ada vereinige und zum Nil fliesse; so wie auch die, dass vom Nil aus der Nil der Schwarzen nach Westen zum Niger gehe; und der Zoum bleibt dennoch der nach West fliessende, als Schari in den Tsad-See mündende, ursprüngliche Niger.

Auch mit dieser Ansicht meine ich nur einen Versuch zur Lösung des Problems gemacht zu haben, ohne dass ich sie für die einzig mögliche oder richtige hielte; denn ich gebe nicht etwas, wie eine aus den Elementen berechnete Planeten- oder Kometenbahn. Vielleicht lehrt aber die Erfahrung einer speciellen Untersuchung an Ort und Stelle bald, in wieweit dies dem wahren Sachverhältniss nahe kommt.

Man vergleiche nun folgende Aussagen, versteht sich ohne Rücksicht auf den in den verschiedenen Fällen dem Nigerwasser beigelegten Lauf, mit meiner Annahme und Erklärungsweise:

König, der Reisende in Aegypten und Kordofan, erfuhr von einem Bagermawi: ein grosser Fluss, Gula genannt, theilt sich acht Tagereisen südlich von Bagirme in zwei Arme und schickt einen derselben nach NO., genannt Ambirkey, bis zum Nil im Lande der Dinka und Schulluk. Dieser Arm geht in der geogr. Breite von Dar Runga ein wenig nach Südost. (Dies stimmt mit der Aussage des Sultan Teïman.) Andere Flüsse vereinigen sich, um mit dem Gula in den Bahr el Abjad zu fallen.

Ibn Batútah sagt: Von Muli geht der Strom (Kowáre) herab nach Yúfi (Núfi), einem der grössten Königreiche des Negerlandes, zu welchem aber kein weisser Mann vordringen kann; (also wo der Binué mündet) und von da fliesst er nach Nubien.[1])

---

1) Cooley the Negroland of the Arabs p. 93.

Digitized by Google

Hornemann berichtet[1]): Alle Bewohner von Bornu und Houssa, die ich gefragt, kommen überein, dass der Strom von Nyffe (d. i. der Binué) seine Fortsetzung habe durch das Land der Mâdjous oder Heiden bei Sennâr; Andere versicherten sogar, dass er sich östlich von Dar-Fur fortsetze, dass er sich nach Kairo wende und mit dem Nil Aegyptens ein und derselbe Strom sei. Ein ägyptischer Ocyouth, welcher mehrere Reisen nach Dar-Fur und in die Gegenden südlich von diesem Lande gemacht hatte, und der durch Waday, Fittry und Bagirme nach Fezzan gegangen war, sagt, dass dieser Strom derselbe sei, wie der, welcher Bahr el Abjad heisse.

Ferner pag. 168: Der sogenannte Niger, welcher im Sudan den Namen Dschulbi[2]) oder Gaora[3]) führt, und welchen das Volk von Bornu Zad nannte, ist sehr ansehnlich und nimmt mehr als zwölf Flüsse auf. Er kommt von Tomboctu, wie man mir gesagt hat, und fliesst im Süden von Houssa oder Sudân im Königreich Bornu. Dort nimmt er eine mehr südliche Richtung und fällt südlich von Darfa, (Dar-Fur) in den Nil. Wenigstens habe ich Niemand getroffen, der mir das Gegentheil gesagt hätte.

Jackson erzählt in seinem Account of Marocco, London 1811. p. 310:

„1780 sind 17 Dschinnie-Neger in einem Canoe nach Timbuctu gegangen, und nach 14 Monaten erreichten sie Cairo. Sie fanden am Nil Abid und Nil Massr 1200 Städte mit Moscheen und Thürmen zwischen Timbuctu und Cairo. An drei Stellen fanden sie den Nil flach wegen der zahlreichen Kanäle, welche vom Hauptstrome abgehen, so dass sie nicht weiter fahren konnten; sie mussten das Boot tragen, bis sie tieferes Wasser fanden. Sie trafen auch drei ansehnliche Catarakte, deren hauptsächlichster am Eingange in

1) Edit. Langlès vol. I p. 164.
2) Dscholiba.
3) Kowára.

Digitized by Google

Wangara von Westen her war. Um diesen trugen sie ebenfalls das Boot herum. Danach setzten sie es in einen ungeheuren See, dessen anderes Ufer sie nicht sehen konnten. Endlich kamen sie nach Kairo.

Demnach muss eine schiffbare Verbindung zwischen beiden Strömen vorhanden sein."

Ferner: Im Inneren Afrikas und unter den reichen Kaufleuten, welche den Handel treiben quer durch Afrika, ist nur Eine Meinung in Betreff des Nils von Aegypten und des von Timbuctu, und diese ist, dass beide ein und derselbe Fluss sind, oder vielmehr, dass der letztere der westliche Arm des ersteren ist.

Derselbe sagt ferner in den Anmerkungen zum Account of Timbuctoo and Housa by Shabeeny. London 1820. p. 443.:

„Obwohl ich nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der am besten unterrichteten und einsichtsvollsten Eingeborenen des Sudan behaupte, dass eine Wasserverbindung zwischen Timbuctu und Cairo vorhanden ist, so behaupte ich doch nicht, dass der Nil des Sudan in den von Aegypten falle, sondern dass er mit ihm in Verbindung stehe, oder mit irgend einem Flusse, welcher selbst mit dem ägyptischen Nil verbunden ist. — Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Verbindung durch einen Strom geschieht, welcher westlich gegen Wangara durch das Land Kulla fliesst. Wenn dem so ist, so steht die Verbindung des Nil el Abid von Timbuctu und des Bahr el Abead von Donga, oder richtiger des Bahr Abid d. h. des Nils der Neger, fest. — Ich erkläre, dass diese Ansicht auf dem allgemeinen und durchgängigen Zeugnisse der einsichtsvollsten eingeborenen afrikanischen Reisenden gegründet ist, von denen nicht Einer in dieser Meinung abwich; sie erklärten die Verbindung als ein unbestreitbares Factum." — Jackson spricht nach seinem 16jährigen Aufenthalte in der Barbarei die feste Ueberzeugung aus, dass der erste Reisende, welcher aus dem Inneren zurückkommen werde, die Thatsache bestätigen würde, dass der Nil von

Digitized by Google

Sudan mit dem Nil von Aegypten zusammenhänge oder dass wenigstens beide Ströme einander nahe kommen.

Bowditch erfuhr von drei Mauren, welche übereinstimmend aussagten, dass der Nigerlauf Núfi berühre, dann Rakah, dann Bornu, Dar Saley, Dar-Fur, Sennâr, Aegypten. (Mission to Ashantee. 1819. p. 204.)

Runga liegt nach Pallme an einem Flusse, der für den weissen Nil gilt. Ein Mann aus Runga sagte ihm, der weisse Fluss fliesse durch Runga und gehe dann südlich von Dar-Fur. Dort sei er in der trocknen Zeit sehr breit und wenig tief, aber dann doch nur mit Flössen zu befahren. Von Runga richte er sich nach Bakkara, dem Lande von Jenky, dann nach dem der Dinkeh, wo er einen Nebenfluss aufnimmt. Nachdem er auch durch das Land der Schilluks geflossen, trete er in das Sennâr und vereinige sich mit dem blauen Nil. In Betreff seiner Quelle oberhalb Runga haben andere Eingeborene berichtet, dass der Fluss durch Binga, Wunga, Gulba und das goldreiche Banda fliesse.

Bei Russegger[1]) berichtet der greise Scheich Mahmud: Man gelangt vom Gebl Scheibun grade südlich in 3 bis 4 (oder mehr) Tagen an einen Strom, der von West nach Ost fliesst, dem Abjad zueilt und in den grossen Sümpfen südlich vom Gebl Abid sich mit ihm vereinigt. Dieser heisst Ke-ilak oder Ke-ila. Er führt beständig soviel Wasser, dass man sich zum Uebersetzen einer Barke bedienen muss. In seiner Nähe sollen sieben Seen liegen. Kaufleute aus Dar-Fur versicherten, dass der Ke-ilak ein paar Tagereisen südlich von den Kupfergruben (Hoffra petah Nahâss) vorüberfliesse; und von einem Strome nicht weit südlich von Hoffra kommen die Schwarzen jährlich, um Kupfer zu holen, und bringen Peitschen und Schilder aus Hippopotamushaut mit, welche Thiere sie in jenem Flusse tödten. Dieser muss also immer Wasser haben, wenn dieselben in ihm leben sollen.

---

1) Vol. II. p. 84.

Digitized by Google

— Von Tira nach SO. erreicht man in 8 bis 9 Tagen den Abjad in einem ebenen Lande voller Sümpfe.

Linant[1]) erfuhr von einem früheren Reisenden, dass einige Takrure-Pilger aus Dar Sela zwei Monate am Abjad gereist seien, ehe sie nach Sennâr kamen, und dass sie, ehe sie an den Adjad kamen, dem Laufe eines anderen Flusses aufwärts gefolgt seien.

Isenberg[2]) erfuhr von einem Pilger aus Dar Seleh, dass durch sein Land der weisse Fluss gehe und sich in den Tsad-See ergiesse, den er Gazellen-See nannte.

Holroyd[3]) traf zwei Pilger von Bornu auf dem Wege nach Mekka. Sie kamen über Dar-Fur und Kordofan und waren zwölf Monat auf der Reise. Sie hatten eine sehr unbestimmte Vorstellung von ihrem Lande. Alles, was er von ihnen erfahren konnte, war, dass dasselbe an einem Flusse Schari liege, den sie für einen der wichtigsten Nebenflüsse des weissen Nil hielten.

Hadsch Bubekr[4]) berichtet: „Nun hörte der Djoliba auf, nahe zur Rechten zu sein. Alle sagten, dieser Fluss stehe mit dem Nil in Verbindung. Einige behaupteten, er gehe in den Nil; Andere, dieser gehe in ihn; wieder Andere, er setze sich weit im Süden fort und endige in Habesch. — Waday sei von mehreren Flüssen bewässert, die in den Djoliba gehen.

Auf der Karte, welche Sultan Bello für Clapperton anfertigte, steht: Dies ist der Kowara, derselbe Fluss, welcher Aegypten erreicht, und welchen man Nil nennt. — Fresnel fügt hinzu, dies sei die ewige Antwort der westlichen Afrikaner.

Clapperton führt in seiner Reise (p. 268 Anm.) an, es gehe unter den Schouâs eine allgemeine Sage, dass von einem Berge, südöstlich von Waday, ein Strom ausgehe, welcher

1) Journal of the geogr. Soc. 1832. p. 185. Note.
2) Journey to Kordofan. Journal IX. 1839. p. 174.
3) Abissinien und die evang. Mission. 1844. Bd. II. p. 171.
4) Annales maritimes et coloniales. 2de partie. p. 937. — 1820.

Digitized by Google

nahe Dar-Fur fliesst und den Bahr el Abjad bilde. Dieses Wasser sei das des Tsad-Sees, das nach einem unterirdischen Laufe von vielen Meilen endlich durch Felsen aufgehalten werde, zwischen zwei Bergen hervortrete und nach Osten weitergehe.

Perron erwähnt[1]): Vor vier Jahren hörte ich von dem Faguy (d. i. Scheykh) Ilaly aus Waday, dass ausser dem grossen Iro drei Hauptflüsse in dem Raume zwischen Waday und den Dschenâkherah nach Osten und nach Westen gehen; und dass der weisse Nil zum Niger oder Bahr el Eswed fliesse.

Brun-Rollet, der vor Allen über diese Gegenden ein Urtheil abzugeben vermag, hält eine Verbindung des Nil und Niger durch den Gazellenfluss für sehr wahrscheinlich[2]).

Schon Ibn-Saîd und Ibn-Batuta erwähnen der grossen Krümmung des Nil südlich von den Gegenden, mit denen sie offenbar Waday und Dar-Fur meinen (zwischen Bornu und Nubien, wo sich das Volk der Badjus ausbreitet).

Orosius, in seiner Ormesta mundi[3]), hielt es für sehr wahrscheinlich, dass der Nil in den östlichen Gegenden, in der Nähe des rothen Meeres entspringe, von da nach Westen fliesse, mitten durch Aethiopien, wo er viele Inseln umschliesst, deren grösste Meroë ist. Von da geht er weiter nach Westen zu einem ungeheuren See, und andererseits wendet er sich von dort nach Norden, um Aegypten zu durchfliessen. Beide sind ein und derselbe Fluss.

Siehe auch Joannes Lydus[4]), welcher anführt: Der Römer Chrestus sagt: „Im Westen sind sehr bedeutende und hohe Gebirge, welche Lybien von Aethiopien trennen; den

---

1) Bull. ser. 3. t. IV. p. 163. — 1845. und Karte zur Reise des El Tounsy.

2) Reisebericht des Grafen von Schlieffen, im Auszuge in Ritter's Manuscript.

3) S. Petrus ab Aliaco: Imago mundi 1410. Cap. LV, de fluminibus et primo de Nylo.

4) Ex rec. Imm. Bekkeri. Bonn 1837. p. 96. c. 68.

Digitized by Google

äussersten Fuss derselben bespült das atlantische Meer, von wo Aethiopien anfängt. An diesen Gebirgen nun dehnen sich Seen von ungeheurer Breite aus, und aus diesen Seen kommt der Nil, so dass die aus ihnen hervorgehenden Flüsse verborgen entstehen. Aus diesen Seen, welche Chaas heissen, fliesst ein kleiner, kaum in die Augen fallender Fluss, welcher, an einer engen Stelle und von verschiedenen Seiten in sein eigentliches Bett fallend, nun erst das Ansehen eines Flusses erlangt (s. das oben von der Ada ausgesagte). Dieser aber ist eben der Nil, welcher über mehrere Höhen an felsigen und unzugänglichen Stellen herabfällt. Darauf ergiesst er sich in die Ebene und dann nimmt er wieder ein Flussbett ein; er gelangt durch wüste Gegenden im Süden als schiffbarer Strom nach Meroë, und indem er dieses umfliesst, macht er es zu einer Insel."

Damit hätten wir den von Osten nach West fliessenden Nil verfolgt, soweit die Kenntnisse es zur Zeit erlauben. Sein oberer Lauf gehört aber zugleich dem nach Norden fliesenden Nil an, und er nimmt hier noch eine Zahl bedeutender Nebenflüsse auf.

Digitized by Google

DER ABAÏ.

Der nächste in den Habahia mündende Strom ist der Abaï, Abawi, Aba-uhi[1]), Bahr el Azrak oder Nil der Abissinier und Araber. Seine Quellen haben Paëz und Lobo zuerst besucht[2]); dann Bruce, welcher glauben machen wollte, er sei der erste Europäer gewesen, welcher zu denselben vorgedrungen. Die Quelle liegt in dem Districte Sakkala unter 10° 50′ n. Br.[3]) am Ost-Abhange des etwa 1000 F. über die Ebene aufsteigenden Berges Giesch-Abaï in 2800 Metres oder 8620 F. Höhe[4]). Nach Beke (siehe oben die Provinzen Abissiniens) entspringen hier verschiedene Ströme, welche sich nördlich mit dem eigentlichen Quellstrome des Abaï vereinigen. Die Quelle des letzteren aber ist etwas nordöstlich in einem sumpfigen, mit Gras und Binsen bewachse-

1) Abanhi ist offenbar Schreibfehler bei de Barros.

2) Von Paëz giebt es eine Beschreibung der Quellen und des oberen Laufes in A. Kirchers Oedipus Aegyptiacus. Roma 1652. Syntagma I. — 1603 kam er in Abissinien an und starb 1623. Zwei Jahre nach seinem Tode kam Lobo nach Abissinien. S. darüber Beke Mém. justificatif en réhabilitation des pères Pierre Paez et Jérome Lobo en ce qui concerne leurs visites à la source de l'Abaï (le Nil) et à la cataracte d'Alata (Bull. 1848.) Ferner: Lobo Voyage hist. d'Abyss. 4to. Paris et la Haye; so wie Tellez hist. de l'Ethiopie a Alta Coimbra 1660, und Tiraboschi Memoria sulle cognizione che si avevano delle sorgenti del Nilo prima del viaggio de Sr. Bruce, in den Mem. della reale Acad. di scienza, belle letteri ed arti. Mantova 1795, p. 152.

3) Bei Beke 10° 57′.

4) Ferret et Galinier voyage.

Digitized by Google

nen Boden, wo sich zwischen Buschwerk und nicht hohen Kossobäumen ein rundes Loch von 4 Dezimeter Durchmesser, aber ziemlich tief, (etwa 12 F.) befindet. Von hier flisst das Wasser nach Süd-Ost, dann nach Ost und endlich nach Norden um den Hügel herum, auf welchem die St.-Michaeliskirche steht. Aber auf weithin ist der Lauf desselben nur an dem Sumpfboden im Thale kenntlich. d'Abbadie fand den Strom unfern der Quelle 12 F. breit, 2 Dezimeter tief und giebt ihm eine Schnelligkeit von 4 Milles in der Stunde. Nordwestlich von der Hauptquelle, etwa 10 F. entfernt, wird eine zweite gezeigt. — Auf dem Wege nach Norden trennt der Quellstrom Metscha von dem Agaulande [1]), nimmt dann, nach d'Abbadie, von der linken Seite den Kebezza auf, der der eigentliche Hauptstrom zu sein scheint [2]), rechts (?) bei den Agaous den Taati und Baranti [3]), und tritt dann am Westrande in den Tzana-See. Bruce's Schätzung seiner Breite bei diesem Eintritte, nämlich eine halbe englische Meile oder über 2000 F., scheint jedenfalls übertrieben; das wäre fast die doppelte Breite des Takazzethales nördlich vom Tzana-See oder die doppelte Breite der Themse bei Greenwich.

Der Tzana-See liegt in 5732 F. Höhe (Rüppell) und misst nach Ferret und Galinier 13 Lieues von Ost nach West, 20 Lieues von Süd nach Nord, nach Rochet 12 bis 14 L. von Ost nach West und 30 von Süd nach Nord. Rüppell [4]) giebt ihm 150 Quadratstunden Fläche und bemerkt, dass er einst wohl um die Hälfte grösser gewesen sein müsse. (Cooley sagt etwa 153 Quadratmeilen [1200 englische Quadrat.-M.]). Rochet hat 54 Sondirungen an verschiedenen Stellen vorge-

---

1) l. c.

2) Nach Almeïde und Mendez vorher den Gemi, nach Lobo Gema, offenbar denselben, welchen d'Abbadie, so wieFerret und Galinier Dschemma nennen, und der ein Nebenfluss von der rechten Seite und grösser als der Nil sein soll.

3) Nach Lobo Linketil und Brantil; nach Mendez Chelti und Bant, von N. kommend, also von der linken Seite.

4) II. p. 319.

Digitized by Google

nommen, und im nördlichen Theile in mehr als 600 F. Tiefe keinen Grund gefunden. Die grösste der vulkanischen Inseln, welche sich über seinen Spiegel erhebt, heisst Dek. —

Am südöstlichen Ende, südwestlich von Kiratsa, tritt er er wieder aus dem See in Dara ein, in einer Breite von etwa 600 F., bei einer Tiefe von 9 F. und einer Strömung von ½ Mille in der Stunde. Er fliesst nach Südost; die weite Fläche seines Bettes zieht sich aber wieder so zusammen, dass er nahe der Mündung des Tsul in einer engen, 12 bis 15 F, breiten und etwa 15 F. tiefen Spalte im vulkanischen Fels fliesst, über welche eine Brücke von einigen Bogen, die Deldei-Brücke, führt. Etwa 3 M. vom Tzana-See bildet er den 40 F. hohen Wasserfall von Tis-Esat oder den Feuerrauch, fälschlich den Catarakt von Alata genannt. Von da an fliesst er in einer Spirallinie etwa 40 M. lang eine Stufenreihe von Catarakten hinab, bis er südlich von seiner Quelle und nur etwa 10 Meilen von dieser entfernt ein mehr als 6000 F. niedrigeres Niveau erreicht hat. Die aufgerollte Spirale von der Quelle bis zur Yabus-Mündung hat nach Cooley[2]) eine Länge von 100 geogr. M. Von der rechten Seite fliessen in ihn:

der Tsul, welcher Metscha von Ybaba trennt (Ludolf, d'Abbadie und Ferret und Gal.)[3])

der Abéa oder Abeya, welcher Metscha von Ennebsi trennt (d'Abb., und Ferret und Gal.)

der Sadieh (K. und G.)

der Aswari mit dem Tammieh und Gult oder Tajatiel (Lud.; Beke).

der Keeh, welcher die Nordgrenze von Godscham macht (d'Abb., F. und G.)

der Gedd. — der Aratic.

der Suaha (Suha) oder Soa (d'Abb., F. und G.) mit dem Yebert.

---

1) Bull. ser. 3. t. XIV. p 346.

2) Ptolemy and the Nile, p. 101.

3) F. und. G. haben diese Flüsse nach Beke gezeichnet und nennen, was diesem eigentlich angehört.

Digitized by Google

der Muga (F. und G.)
der Bechet.
die Bogana oder Bagana (d'Abbadie und Ferret und Gal.) und
die Gotla oder Gattela (ebenso), welche den Wobas bilden.
die Yeda (F. u. G.)
die Tschamuga oder Tschamoga in Godscham (d'Abb., F. u. G.)

Alle diese kommen von dem Gebirge von Talba-Waha, im Herzen von Godscham.

der Godab oder Godieb, welcher Damot im Süden begrenzt (d'Abb.)
die Temscha (d'Abb.), welche sich, nach Beke, vereinigen und in
den Bir ergiessen, so wie der Lakh und Solala.
der Fatsam in Klein-Damot (d'Abb. und F. u. G.)
der Zungini oder Zingini in Agaoumedör (d'Abb., F. u. G.)
der Dura bei den Awawa (d'Abb., F. u. G.)
die Bolassa oder Belesa bei den Gunza-Negern (d'Abb.) oder bei den Schankalis (F. u. G.)
der Alatis in Kuara (d'Abb. u. F. u. G.)

Von der linken Seite fliessen in den Abaï:

der Kuaschenni (F. u. G.)

der Baschilo, ein grosser Strom, welcher fast alle Gewässer von Amhara aufnimmt und Biegemedör von Wollo trennt (d'Abb., F. u. G.) Seine Quelle ist, nach Beke, am Nordfusse des Berges Sagarat, am äussersten Rande des Tafellandes, und nicht weit von denen zweier Nebenflüsse des Hawasch, Börkenna und Melleh.

der Wálaka oder Schonkura bei den Tulemo-Gollas (F. u. G.)

die Dschamma oder Dschömma, welche ihre Nebenflüsse vom Ostabhange Schoas, von Merabetieh, Mans und Tegulet bis zu den westlichen Bergen von Ifat erhält, entspringt

Digitized by Google

bei Gendissa und heisst anfangs Tschatscha. Ihre Nebenflüsse sind rechts der Wantschite, links aus einem grossen Becken der Belette, der Robbi Gomaro, der Robbi Sana, welche sich vereinigen. Zwischen diesem Becken und der Dschemma liegt die ganz holzleere, aber an Gras und Weiden reiche Hochebene von Schoameda. Anfangs fliesst die Dschömma auf der Ebene, dann aber fällt sie in eine tiefe Rinne und wendet sich endlich nach Westen. Nach Bernatz entspringt die Tschatscha wahrscheinlich in den Bergen von Bulga und Mintschar in der Provinz Fatagar, trennt dann das Gallaland von Schoa, und fliesst etwa drei englische Meilen von Angololla entfernt durch die Hochebene. Ueber 700 F. hohe, senkrechte Felsenabgründe fällt sie in die Beresa, die eine der Quellen des blauen Nils ist und nach Norden durch ein tiefes Thal über Basaltfelsen fliesst. Sie vereinigt sich mit der Dschamma. Von der Mündung der Dschamma an verlässt der Abaï seinen Lauf nach Süden, auf dem er eine Breite von 180 bis 200 Fuss und eine Tiefe von 9 bis 12 Fuss hat (nach Rochet), und wendet sich westlich längs der Halbinsel Godscham.

Der Kumutteh (F. u. G.)

Der Moger oder Mogar oder Muger[1]), auf den Abhängen der hohen Berge von Salala (F. u. G.), in Limmu (d'Abb.) entspringend, und Tschelliha von Hebantu trennend. Dies letztere scheint unmöglich; die Angabe muss auf einem Irrthum beruhen oder diese Flussläufe müssen ganz anders gehen, als man bisher annimmt.

Der Guder, aus Guderu, macht die Grenze zwischen den Gallas von Kutai und, einerseits, denen von Liban im Osten, so wie andererseits nach Westen gegen die von Guderu (d'Abb.)

Der Agul oder Fintschawa, welcher aus Guderu kommt (d'Abb.), zwischen Guderu und Horro (Beke).

---

1) Muga bei Ludolf. Wahrscheinlich muss er vor dem Guder genannt werden.

Digitized by Google

Der Dibuk (F. u. G.) oder Dubbuk (d'Abb.) im Lande der Gongas.

Der Aletu oder Alaltu in Tschelliha (d'Abb., F. u. G.), im Lande Amuru (Beke).

Der Welmal, welcher in Limmu entspringt und Amuro begrenzt. (d'Abb. — F. u. G.)

Der Bonka? (d'Abb.) im Lande der Gongas.

Der Dedhessa (s. oben)[1]).

Der Yabus, mit dem vorigen zusammenfallend (s. oben).

Der Tumat, in Fazokl. Dieses Land umfasst das ganze Uferland des Azrak, mit zahllosen zerstreuten Bergen, auf etwa dreissig Lieues Länge. Mehr als zwanzig Tagereisen südlich von demselben soll nach Cailliaud[2]) sich seine Quelle befinden (wie es scheint, ist der Tumat hierbei für den Habahia gehalten). „Von Südosten nach Nordwesten soll er vom Gallalande nach dem Mokadahlande, dem äussersten südwestlichen Theile von Abissinien gehen. Dort sind seine Wasser roth und führen Gold." — Offenbar verlegt diese Nachricht seine Quelle zu weit nach Süden, da wir gesehen haben, dass dort die östlichste Bifurkation des Baro sich schon in acht Tagereisen Entfernung finden muss. Ohne Zweifel wissen die dortigen Bewohner nur, dass ein grosser Strom von Süden her aus weiter Entfernuug kommt; und die am Tumat hausenden, wie die am Yabus, wie die am Habahia, wie die am Dedhessa sind der Meinung, gerade der ihnen bekannte Strom sei eben dieser. Trémaux[3]) fand, dass er unter 10° 15′ n. Br. von zwei Armen gebildet wird, von denen der westliche Deghessa, der östliche Tumat heisst; letzterer scheint der bedeutendere. Westlich von dort sieht man die grosse Bergkette von Dar-Fôk oder richtiger Gammus; südlich, kaum drei Lieues entfernt, eine kleine Berggruppe. Das Thal ist oberhalb des ehemaligen Kamamil

1) Abaja bei Ludolf?
2) Voyage II, p. 386.
3) Bull. ser. 3. t. XIII. p. 202. — 1850.

Digitized by Google

nach Trèmaux unter 10½° n. Br. gar nicht bewohnt, sondern bildet neutrales Terrain zwischen den Gallas und Negern; letztere kommen in der Zeit des niedrigsten Wasserstandes hierher, um Gold zu waschen. Der Tumat, dessen Ufer hier stellenweis mit undurchdringlichem Walde bedeckt sind, in dem sich Elephantenspuren häufig finden, floss am 1. April nur als ein sehr schwaches Wassernetz. Auf einem Raume von 1° Länge zählte Trémaux am Tumatufer funfzig Goldwäschen. — Nach Lefevre giebt es östlich vom Tumat wenig Gold, aber viel Eisen; östlich dagegen nur Gold und zwar im Ueberflusse.

An der südlichsten Stelle, bis zu welcher Cailliaud seinen Lauf verfolgt hat, war sein Bett zwischen Bergen mit schöner Bewaldung eingeengt und nur 60 F. breit; das Wasser hatte sehr schnellen Lauf. Der Anblick erinnerte lebhaft an den Comer-See. Dort nimmt er eine grosse Menge Bäche von verschiedener Tiefe auf. Der Boden ist Thon, sehr sandig und steinig und reich an Eisen und Gold. Etwas nördlicher ist sein Bett 200 F. breit, und hohe Sandbänke hemmen das Wasser; aber obgleich es die Zeit seines niedrigsten Standes war, so floss es doch noch in zwei Drittel seiner Breite und hatte 5 bis 8 Zoll Tiefe. Auch nach Lefevre hat er oberhalb Kassan das ganze Jahr hindurch Wasser. Nördlicher, gegenüber dem Berge Faber, hat er die Breite von 200 F. und behält diese bis zu seiner Mündung in den Azrak, der hier etwa 300 F. breit ist. Unter 11° 2′ 30″ n. Br. ist sein höchstens 3 F. hohes Ufer mit Kraut und Gebüsch bedeckt; er schlängelt sich hier durch weite Ebenen. 1½ Stunde nördlich vom Dorfe Fazokl fällt er in den Nil; er war bei Cailliauds Besuche hier zum Theil trocken, indess fliesst sein Wasser doch das ganze Jahr. Seine Ufer sind wenig hoch, mit grossen Dum-Palmen (die Duleb-Palmen sind nach Trémaux nur im oberen Tumatthale häufig), Akazien, Nebkas, Sykomoren u. s. w. bedeckt. Auch am Azrak fangen hier in Fazokl die schönen Wälder an, welche der Lieblingsaufenthalt der Elephanten sind. Südlicher haben, beiläufig ge-

Digitized by Google

sagt, die Schaafe nicht mehr Wolle, sondern Haare; die Menschen nicht mehr schlichtes Haar, sondern krauses: die asiatische Raçe hört auf und die Neger beginnen [1]). — Bis Roseires hinab sieht man am Azrak Gongolas oder Baobabs, Ebenholzbäume oder Babanos, Tamarinden u. s. w.

Das früher beim Yabus über das Land Bertha Gesagte mag hier bei Gelegenheit des Tumat seine Vervollständigung finden. Von Fazokl fangen die Bergreihen von Bertha, die von Norden nach Süden sieben Tagereisen fortziehen, an. Dar-Fôk liegt auf dem westlichen Ufer des Tumat; zwischen dem Tumat und Yabus war noch 1842 [2]) Kamamil, vom Berge Fadoca bis Fadassi; das türkische Land, nördlich davon gelegen, heisst Dschebl Awinn (montagne des montagnards) und umfasst die auf beiden Ufern des Tumat liegenden Berge.

Von Fazokl bis Kassan [3]) ist eine Tagereise südlich. Von Kassan eine Tagereise südwestlich liegen die Berge von Singeh, unter 10° 29′ 44″, mitten in der Kette; auf ihrem Ostabhange steht das Dorf Benitschangul, wo der Mek wohnt und jährlich ein grosser Bazar gehalten wird. Der zweite grosse Bazar ist in Farmaca. — Von Benitschangul bis Kerineh ist eine Tagereise, von da bis Fassadur eine, von da bis Bibi eine, von da bis Gaon eine, von da bis Fadassi eine halbe [4]). Fadassi, der Hauptort von Bimbischi, welches das Land südlich von Bertha ist, liegt am Ostufer des Tumat, südöstlich von Singeh. — 3 bis 4 Stunden südlich von Singeh liegt Logo, wo die Bergkette von Dar-Fôk anfängt; sie setzt sich in nordsüdlicher Richtung bis drei Tagereisen südlich von Singeh fort, wo der Berg Dighetscha liegt. Dies ist indess wohl kein Berg, sondern derselbe Name, wie Trémaux' Deghessa, ein Fluss.

---

1) Trémaux im Bull. ser. 3. t. XII. p. 272.

2) Lefèvre. Bull. ser. 2. t. XVII. — 1842.

3) l. c.

4) S. oben. Nach Cailliaud und Lefèvre sind von Benitschangul bis Fadassi 2 Tagereisen, nach Russegger 3.

Digitized by Google

Ich halte es für passend, an dieser Stelle die Natur des Landes, durch welches der blaue Fluss strömt, der Anschauung näher zu bringen, indem ich die Schilderung eines Urwaldes an seinen Ufern mittheile, wie wir sie Trémaux verdanken [1]).

Urwälder mit nacktem Boden, wo man unter einer dichten Laubdecke geht, hat Sennâr wenig; indess ist dies Land in der That nur ein weiter Wald, in welchem grosse, wüste Lichtungen und einige cultivirte Strecken in der Nähe seiner Flüsse eine Ausnahme machen. Es sind zerstreute Gebüsche von Gummi-Akazien, Ebenholzbäumen, Jujuber, Akazien und verschiedenen anderen dornigen Bäumen mit kleinem Laube, welche die ungeheure, wellige Ebene von Sennâr bedecken. Nur wo die Feuchtigkeit des Bodens sich das ganze Jahr hält, und wo sich die Ebene fast bis zum Niveau der Flüsse senkt, findet man prächtige Wälder. Auf einem meiner Ausflüge wanderte ich zwischen dornigen und verkrüppelten Büschen, die nicht einmal hoch genug waren, um mich gegen die brennende Sonne zu schützen, welche mich drückte. So gelangte ich an den Rand des blauen Flusses, dessen tief in die Felsen eingeschnittenes Bett sich 45 bis 60 Fuss über den Wasserspiegel erhob. Ich schritt weiter auf einem Boden, der sich allmälig senkte; der Wald ward dichter, die dornigen Bäume machten anderen, höheren Platz, welche ein entwickelteres Blätterwerk hatten; endlich gewann der Wald ein so düsteres und so wildes Aussehen, dass es mich fast erschreckte. Ich ging in einem Gewölbe, belebt von Thieren aller Art, mitten durch eine Menge von Baumstämmen und kriechenden Pflanzen, welche sich zusammenordnen, herumwinden und auf tausend Arten durcheinander schlingen: zuweilen glaubte man eher, durch das finstere Gewölbe einer Grotte zu gehen, als in einem Walde; ein Netzwerk gewundener Alleen, bestreut mit trocknen Blättern, zeigte sich mir,

1) Voyage au Soudan oriental et dans l'Afrique septentrional, 1847 und 48. Paris. pl. 7.

Digitized by Google

aber die meisten hatten keinen Ausweg. Oft fand ich mich einem Wall von Baumstämmen, von durcheinandergewundenen Stengeln oder Haufen von trocknem Holze gegenüber, das von Bäumen herrührte, die vor Alter umgefallen waren. In 12 oder 15 F. Höhe ist das Laubgewölbe so dicht, dass man kaum einige Oeffnungen finden kann, durch die man den Himmel sieht. Jeden Augenblick folgt ein neuer Eindruck dem andern. Zahllose Affen schreien, verfolgen sich und springen nach allen Richtungen von Zweig zu Zweig; von Zeit zu Zeit schwirrt ein Flug Perlhühner mit grossem Geräusche aus irgend einem Dickicht. Der Elephant, der in diesen Schatten Erfrischung sucht, lässt die gewaltigen Spuren seines Ganges sehen; auch die Schlangen zeigen zuweilen ihre scheusslichen Formen. Zu dieser Tagesstunde neigt sich die Sonne, und Myriaden von Thieren aller Art nähern sich den Flussufern, um ihren Durst zu löschen. Die Turteltauben (arabisch Comr) sind zahllos; bei jedem Schritt, den ich thue, fliegen sie auf und schreien, als ob sie allen Thieren dieser Orte verkündigen wollten, dass ein fremdes Wesen ihren Bereich betritt. Gazellen, Antilopen, Schakals und Rothwild, das ich nicht kannte, eilen an mir vorüber und fliehen bei meinem Anblick. Die gefährlichsten Raubthiere gehen vor Anbruch der Nacht kaum aus ihrem Versteck hervor; und wenn ich Augen in einem Dickicht blitzen oder Zweige sich bewegen sehe, ohne dass das Thier entflieht, so setze ich kluger Weise meinen Weg fort. Das überraschendste Geschrei trifft meine Ohren; und wenn ich mit den Augen die Thiere suche, von welchen es ausgeht, so entdecke ich zuweilen, dass es nur ein friedlicher, mit dem glänzendsten Gefieder geschmückter Vogel ist. Aber in anderen Fällen ist es auch der scharfe und kurze Ruf der Hyäne, oder gar das schreckliche Heulen des Löwen, das allein schon alle lebenden Wesen vor Schreck erstarren macht.

(pl. 9.) Der Wald, welcher in Mittel-Afrika sich ausbreitet, fängt an sich zu zeigen, wenn man aus der Wüste tritt, aber arm, hässlich und zerstreut. Wenn man Sennâr

Digitized by Google

durchreist, so sind die Punkte, wo er reich und schön ist, nur Ausnahmen; indess in den Umgebungen von Roseires und von da weiter nach Süden bedeckt im Gegentheil die schöne Waldnatur den grössten Theil des Bodens. Die Vegetation erlangt dort eine grosse Mannigfaltigkeit. Während des Frühlings ist ein grosser Theil der Bäume der Blätter beraubt: man sieht, nicht durch die Hitze, die übrigens fast beständig dieselbe ist, wird ihr Saft in Bewegung gesetzt, sondern sie erwarten die Regenzeit, ihren eigentlichen Frühling. Einige Arten jedoch haben ganz grüne Blätter, andere sind halbtodt, wieder andere endlich stehen in Blüte. — In dieser Gegend findet man die Dum-Palme, und die Dulеb-Palme fängt an sich zu zeigen; an einigen Stellen bemerkt man die Banyane (le multipliant), deren Zweige Schösslinge zur Erde senken, welche Wurzel schlagen. Der Ebenholzbaum, die Tamarinde, der Cactus, Acajou und eine Menge anderer Pflanzen zieren diese Wälder. Der Baobab ist eine der merkwürdigsten derselben; er ist der Elephant des Pflanzenreichs. Sein Stamm erreicht 54 bis 64 Fuss Umfang, ja bei Roseires steht einer von 78 F., so dass in dem hohlen Stamme, dessen Wände gewöhnlich nur $\frac{1}{15}$ Centimeter haben, 140 Menschen Schutz finden können, für jeden 40 bis 50 Centimeter Raum gerechnet. — Die Bäume der Euphorbia canariensis, welche vereinzelt auf den Abhängen trockner Felsengebirge stehen, sind 24 F. hoch und haben eine Krone von 24 F. Durchmesser. — Russegger (II. 2. p. 447) erzählt: Zwischen Woad el Ferur und Hoeli el Foggara durchfliesst der Azrak ein meist bewohntes Land. Der Fluss ist verhältnissmässig schmal und sehr tief, enthält viele Inseln, und diese sowohl, als das Ufer sind bedeckt mit Waldvegetation, von der man mit Recht sagen kann, sie prange in tropischer Pracht. Das Geflechte der dicken Wurzeln der Bäume senkt sich am Ufer in den Strom, während sich zugleich die Aeste derselben in seinen Fluten baden. Undurchdringlich durch ein Gewebe von Schlingpflanzen, durch Dornen und Stachelgewächse, geschmückt mit den schönsten Blumen, belebt von

Digitized by Google

Affen, Schlangen und bunten Vögeln, scheinen Wald und Strom in ein Ganzes zu verschmelzen, das über jede Beschreibung erhaben ist, das an Schönheit zwar unseren heimatlichen Wäldern nachsteht, an bizarrer Pracht sie aber weit übertrifft und jedenfalls als der vollendetste Ausdruck uranfänglicher, ungezügelter Lebensfülle und Kraft betrachtet werden muss."

Nördlich von der Stadt Sennâr haben wir zunächst auf der rechten Seite noch den Dender zu nennen. Er scheint von Südosten, aus Gwindschar herzukommen, ist aber seinem Laufe nach noch fast unbekannt. Er fliesst, vielleicht 50 bis 60 M. weit, fast dem Azrak parallel, nach Cailliaud nur 1800 F. von diesem entfernt. Sein etwa 200 F., nach Russegger an der Mündung etwa 180 F. breites Bett, aus weissem Sande, ist tief eingeschnitten; seine Ufer, zum Theil bebaut, sind mit Mimosen bedeckt. Sein Wasser war Ende März noch sehr klar, während das des blauen Flusses schon sehr schlammig war; aber auch er soll einige Monate im Jahre seine Klarheit verlieren. Vier Monate bleibt er gefüllt und zu keiner Zeit wird er ganz trocken. Er hat Flusspferde und Krokodile. Weiter unten nimmt er mehrere kleinere Flüsse auf, welche nur einen kleinen Theil des Jahres zu fliessen scheinen. In ihn soll der Hessen Gologo fliessen.

Wenig nördlicher als dieser mündet von derselben Seite der Rahad, d. h. der Donner, kürzer als der vorige, aber ebenfalls ihm fast parallel laufend. Cailliaud nennt ihn einen kleinen Fluss. Nach Parkyns [1]) ist er schmal, aber zuweilen sehr tief und schlammig; seine Ufer sind gut bewaldet, und dieser Wald ist reich an schönen Vögeln. Seine Quelle soll nicht weit von Tschelga sein [2]) und von dort fliesst er zwischen Kuara und Sennâr; er macht die Grenze zwischen letzterem und Nubien. In letzterem Lande heisst er Schimfah. Nur in der Regenzeit hat er Wasser, zu anderer Zeit ist er stellenweis ganz trocken. Beke giebt ihm an der Mün-

1) Travels II. p. 417.
2) Nach Beke.

Digitized by Google

dung eine Breite von 150 bis 200 Schritt; Russegger (II. 2. p. 454) ungefähr 180 F. Werne[1]) dagegen fand sein ganz trockenes Bett unfern Sennâr nur 100 Fuss breit.

Das Land zwischen den beiden zuletzt genannten Strömen, auf grossen Strecken dichter Wald, reich an wilden Thieren, mit schwarzem, fettem, überaus fruchtbarem Boden, heisst Dschesireh el Dschesireh, d. i. die Insel der Inseln[2]); das eigentliche Sennâr aber, zwischen Azrak, Abjad, Sobat und Habahia heisst Dschesireh Hui[3]) oder el Hoye[4]) oder die Insel Hui. In der Mitte derselben, welche in der Breite von Sennâr nach übereinstimmenden Berichten bei Browne 3½ Tagereise misst, zieht sich die fruchtbare Hochfläche Burbum hin, Dschebl el Fungh genannt, nach den Funghi, welche im 15ten Jahrhundert die ganze Insel besetzten[5]): eine Hochebene, welche durch Strassen und Niederlassungen mit beiden Nilströmen in Verbindung steht. Diese wirkliche Insel wird nach allem Bisherigen also dadurch gebildet, dass der vom Gamâru-Gebirge kommende Nil sich theilt, sie auf beiden Seiten umfliesst, und von ihrem Nordende an wieder als ein einziger Strom nach Aegypten weiter fliesst.

Am Nordende dieser Insel lag Souba, Soba, Seba oder Saba, die Hauptstadt des blühenden Alua-Reiches und die Residenz des Oberhauptes in demselben. Selim el Assuani[6]) (bei Makrizi) giebt Nachricht von derselben: „Souba liegt im östlichen Theile der grossen Insel, auf ihrer Nordseite, zwischen dem weissen und grünen Fluss, nahe bei ihrem Zusammenfluss. Am Ostufer des Nils (also des Azrak) liegt der erste Ort im Alöalande, genannt Aboale, d. i. „die

1) Reise nach Mandera, p. 68.
2) Cailliaud II. p. 220.
3) Brocchi osservazioni t. V. p. 272.
4) Taylor life and landscapes on the Nile p. 302. — 1854.
5) Werne Reise nach Mandera p. 41.
6) Burkhardt travels in Nubia 1819. App. Nr. III. p. 500, und vollständiger in Quatremère Mém. vol. II, p. 17, wo die Stadt Suïah heisst.

Digitized by Google

Thore," also der Zugang zur Insel und zur Stadt. Nach dieser Bedeutung zu schliessen, soll das „erster Ort" nicht bedeuten „die Hauptstadt"; diese war bekanntlich die weit berühmte Residenz Soba oder Saba: derselbe Name, welchen Schoa im Mittelalter führt und den die Stadt in Arabien trägt. Wenn also Abeken [1]) erzählt, er habe auf dem östlichen Ufer, eine halbe Tagereise von Chartûm, einen weiten Haufen von Ruinen, die von Soba, getroffen, der alten Hauptstadt des christlichen Alôa-Reiches, nach welchen die umliegende Landschaft noch heute Saba benannt werde, so ist dies falsch, und er hat nur die Ruinen von Aboale gesehen. Er fügt zwar hinzu, dass sich südlicher gar keine Ruinen finden sollten; indess ändert dies an der Sache nichts. Wie schnell übrigens die Bauten in jenem Klima vergehen, lehrt uns El-Aïs. Auch Inglish und Cailliaud haben offenbar nur denselben weiten Raum mit den aus gebrannten Ziegeln, wie man sie jetzt nirgend mehr im Nielgebiete verwendet, zusammengesetzten Substruktionen von Aboale besucht, aber nicht die Ruinen von Saba. Südlich von Chartûm, auf der Insel selbst, lag Saba, und vordem wahrscheinlich Noba oder Nubia, wie schon d'Anville vermuthete [2]). Er führt Idrisi [3]) an, welcher sagt: „Nubien wird vom Nil durchflossen und dem Flusse, welcher aus Abissinien kommt, ansehnlich ist und sich in den Nil ergiesst in der Nähe von Bulac (ehemals Ialac gelesen). Bulac liegt gerade in dem Winkel, welchen die „duo ejusdem Nili bracchia" bilden; und unmittelbar oberhalb Bulac liegt die Stadt Nubia oder Nuabia." Ich füge hinzu, dass Selim el Assuani anführt, die Insel Bilak sei der letzte muselmännische Platz in Nubien, 10 Tagereisen vom ersten Catarakt Nubiens, und dass von Dongola bis zum ersten Ort im Aluah-Reiche eine grössere Entfernung sei [4]),

1) Bull. scr. 3. t. IV. p. 169. — 1845.

2) Sur les sources du Nil, p. 48. — Das Dorf Nuba liegt, nach Russeggers Karte noch heute nach SO. von den Ruinen bei El Efun.

3) Climatis I, parte IV. — Jaubert p. 34.

4) Nach Ibn Said 170 arab. Meilen oder 42½ geogr. Meilen.

Digitized by Google

als die 50 Tagereisen [1]) von Dongola bis Assuan. Es ist klar, dass hier nicht die Takazze-Mündung gemeint sein kann. Also, wie es scheint, die Stelle von Chartûm, und südlich davon die des heutigen Nuba; d'Anville indess legt Bulac an die Takazze-Mündung. Er sagt ferner: „Nubia ist sehr wahrscheinlich Meroë.“ Von diesem werde ich später sprechen.

Selim el Assuani führt an der genannten Stelle an: „Der Nil hat im Alualande sieben Arme. Einer derselben kommt von Osten; sein Wasser ist schlammig und er trocknet im Sommer aus, so dass sein Bett dann bewohnt wird; aber wenn der Nil steigt, so überschwemmt auch er seine Ufer.“ Welcher Fluss ist damit gemeint? Noch ist diese Frage nicht genügend beantwortet worden. Er nennt nun den zweiten, den Nil el Abjad, vom westlichen Theile, den dritten, den Nil el Akhdar oder grünen Nil, von Süden kommend (s. oben). Die anderen vier Flüsse kommen ebenfalls von Süden, etwas östlich, und ihr Ende ist nicht bekannt. Sie sind weniger breit, als der weisse und grüne Fluss, und haben weniger Seiten-Canäle und Inseln. Ihre Ufer sind bewohnt und bebaut. Einer von ihnen kommt vom Hochlande von Habesch (also wohl der Rahad). Ich habe Niemand gefunden, welcher sagen konnte, er habe das Ende dieser Flüsse erreicht. Alle vier ergiessen sich in den grünen (also offenbar Rahad, Dender, Tumat), wie es auch der erwähnte thut, wonach sie sich mit dem weissen Flusse vereinigen.

Es bleibt demnach nur zu ermitteln, welches der zuerst oder zuletzt erwähnte, von Osten kommende, austrocknende Fluss ist, dessen Mündung in den Nil eher genannt wird, als die Vereinigung der beiden Hauptströme bei Soba, der also weiter oberhalb mündet, und der zugleich in den grünen

1) Quatremère Mém. vol. II. p. 7. — Die Zahl 50 ist schwerlich richtig. Nach Idrisi sind 12 Kameltagemärsche bis zu dem schrecklichen Catarakt bei Dschenadil, und von da 6 Tagereisen zu Lande (4 zu Wasser abwärts) bis Bulac.

Digitized by Google

Nil geht, bevor dieser sich mit dem weissen vereinigt. Uns bleibt nur der einzige Ausweg, den Adbara als diesen Fluss zu bezeichnen und anzunehmen, es habe vor Jahrhunderten eine Bifurkation desselben im Adbaralande stattgefunden, in Folge deren sein schwacher, westlich gerichteter, austrocknender Arm in der Gegend des Sumpfes Butana als der letzte Nebenfluss des Azrak von der rechten Seite angesehen werden musste, während der nach Norden gerichtete sich in dem Sumpfe Barakwa verlor.

Bei einem Blicke auf die Stelle der Karte, wo der Takazze bei Soufi in den Adbara geht, kann man sich in der That des Gedankens nicht erwehren, dass der Strom bei dieser Wendung seines Laufes, welcher fast ein nach rückwärts gerichteter ist, von seinem ursprünglichen Laufe abgelenkt sein müsse, indem ihm irgend ein Hinderniss in den Weg geworfen, das ihm die von Ost nach West gerichtete Rinne versperrt hat. Ueberdies kommt der Name des Adbara nirgendwo dem Takazze und der des Takazze nirgendwo dem Adbara zu, so dass wir auch den Namen zufolge hier zwei ganz verschiedene Ströme haben. Ate oder Addi heisst, wie Rüppell bemerkt, Bezirk oder Stadt; Adeg und Ada, sowie Adiga dagegen Wasser oder Fluss. Die Schreibart Adbara möchte also wohl die richtigere sein, und danach hiesse dieser Name denn: der Fluss Bara.

Die Richtung des Takazze von Ost nach West ist, wie wir gesehen haben, eine der öfter in diesem Bereiche wiederkehrenden, und namentlich die vom Sobat innegehaltene. Die ganze Gegend der von den Doka und Schankala bewohnten Kolla ist eine niedrig gelegene, sumpfige, und wie die zum Azrak gehenden Ströme Rahad und Dender beweisen, gerade nach Nordwesten geneigte Ebene: nichts könnte natürlicher erscheinen, als dass die Wasser des Takazze ihren Weg nach Westen fortsetzten, um sich mit denen des Azrak zu vereinigen. Selim nun berichtet auf das Bestimmteste, dass der Fluss diese Richtung einst verfolgte. Der doppelte Abzugskanal nach Westen und nach Nord, den das Takazzewasser

Digitized by Google

damals vielleicht gehabt, würde noch viel mehr Veranlassung gegeben haben, dass das Bett zur trockenen Zeit wasserleer ward, als es jetzt bei dem einzig von ihm innegehaltenen Laufe noch geschieht; und auch selbst jetzt noch kommt er zum Stagniren und trocknet fast aus.

Es könnte scheinen, als habe man auch noch in späterer Zeit um dieses Ergiessen des Takazze in den Azrak gewusst und diesen Abzugsweg vielleicht noch für bestehend gehalten, als er schon längst nicht mehr vorhanden war. Selbst noch 1681 führt Ludolf in seiner Historia aethiopica[1]) einen Brief seines abissinischen Freundes Gregorius vom 20. October 1657 an, in welchem der Lauf des Azrek beschrieben wird. Darin heisst es: „Deinde transit inter Bizamam et Gongam et descendit in regionem Schankelarum. Cum autem declinat dextrorsum, paullatim relinquit occidentalem plagam a parte sinistra, ut pergat in regnum Sennaar. Priusquam autem perveniat ad illud, reperit duos magnos fluvios, qui effunduntur in illum, venientes ab oriente, unus vocatur Tacazé, qui venit ex Tigre; alter vocatur Guangue, qui descendit ex Dembea. Et postquam pervenit ad regnum Sennaar, pergit in regionem Dengula et ita pervenit ad regnum Nubiae."

Daraus erklärt sich denn auch, dass weder des Ptolemäus oder vielmehr des Agathodämon Karte aus dem fünften Jahrhundert, noch irgend eine der alten Karten einen Nebenfluss des Nil aufweist, der wie der Adbara etwa unter dem 17° n. Br. in ihn mündet, so wie dass keiner der alten Schriftsteller eines solchen erwähnt: der Takazze war ja nur ein Nebenfluss des Astabóras, und wurde eben so wenig als die übrigen Nebenflüsse desselben ausdrücklich genannt.

Behufs der Erklärung des Vorganges, in Folge dessen der Fluss nicht mehr nach Westen läuft, erwäge man Folgendes. Dieselbe Richtung, in welcher das so vielen vulkanischen Störungen unterworfene rothe Meer sich erstreckt, ist auch diejenige, welche den mächtigen Kignea (in dessen Nähe

1) Lib. I. c 8.

Digitized by Google

sich ein thätiger Vulkan befinden soll), mit dem brennenden Vulkan auf den Comoren und den vulkanischen Maskarenen verbindet, so wie auch dieselbe, welche vom Adbara-Lande durch den vom Tzana-See erfüllten mächtigen Krater nach dem Zuai-See geht. Auch der letztere liegt, wie wir gesehen, in einer Gegend erloschener Vulkane [1]), wo nach Traditionen der dortigen Bewohner eine Strecke von mehreren Meilen Durchmesser, von sieben Chefs besetzt, in Einer Nacht mit lautem, unterirdischem Getöse versunken sein soll; am folgenden Tage sei nur der jetzige See mit seinen Inseln sichtbar gewesen. So erzählte Karissa, ein Galla aus Cambat, welcher mehrere Jahre am Zuai-See gelebt hatte [2]). — Terrain-Veränderungen im Adbara-Lande sind demnach wahrscheinlich geschehen; sie sind sogar gewiss. Es hat nämlich im Jahre 742 oder 743 in Aegypten und der Wüste Seba ein weit verbreitetes, sehr verwüstendes Erdbeben stattgefunden, durch welches 600 Orte zerstört und Berge eingestürzt sind [3]). — Die Wüste Saba kann aber nur das Adbara-Land sein. Dasselbe liegt demnach mit dem Zuai-See auf einer Spalte, welche in historischen Zeiten verändernd auf die Oberfläche gewirkt hat.

Eine geringe Hebung des Adbara-Landes von Tiaweh nach Norden würde nun aber dem Takazze seinen Weg nach Westen versperrt und ihm nur die nach Norden führende Rinne offen gelassen oder gar erst geöffnet haben. Bis zu dieser Epoche würde aber die Mündung des Mokran eine so unbedeutende gewesen sein, dass es uns nicht Wunder nehmen kann, unterhalb des Azrak keinen andern Nebenfluss des Nil bei den älteren Schriftstellern genannt zu finden.

Wenn nun ein solcher Vorgang stattgefunden hat, so

---

1) Bernatz Scenes in Ethiopia; Rochet voyage etc. etc.

2) Johnston travels in southern Abyss. 1844. vol. II. p. 361.

3) v. Hoff Chronik der Erdbeben und Vulkan-Ausbrüche 1840. vol. I. p. 195, nach Purchas Pilgrims ed. 1626, p. 1025. — Das Citat ist richtig; nur findet sich bei Purchas nicht die Wüste Saba genannt. v. Hoff hat also offenbar eine andere Quelle unerwähnt gelassen.

Digitized by Google

ist es nicht wohl möglich, dass dies zur Zeit des erwähnten Erdbebens, oder auch bei dem a. 887 in Aegypten stattgehabten [1]) geschehen, welches so verwüstend gewesen sein soll, wie früher dort keines, oder bei dem vom Jahre 955, das einen Theil des Leuchtthurmes von Alexandrien umwarf [2]). Es muss nach Selim el Assuani's Zeit geschehen sein; oder wenn er und Gregorius noch Jahrhunderte nach diesen Erschütterungen dem Takazze den alten Weg weisen, so bleibt nur übrig, dass dies entweder in Folge von Traditionen so geschehen, oder dass ein ähnlicher gewaltsamer Vorgang erst in späteren Zeiten vorgekommen, ohne dass die Kunde davon auf unsere Tage gelangt ist. — Ein altes Flussbett in dieser Richtung hin ist bis heute nicht nachgewiesen; auch Parkyns, der neueste Reisende durch diese Gegend, ist von Soufi im Osten in zu südlicher Gegend nach Westen vorgedrungen, als dass er Spuren davon hätte auffinden können. Aber die grosse Sumpf- und Weidestrecke Butana, welche Werne auf seiner Reise nach Mandera traf, so wie die kurzen, irrenden Wasserläufe mögen in diese Richtung fallen, wenn nicht gar die über das ehemalige Bett im Kiesboden hingegangenen Jahrhunderte jede Spur eines solchen verwischt haben.

Diese Erhebung des Terrains muss aber auch das nordwestlich anliegende Bett des gekrümmten Nils in Nubien empfindlich getroffen haben. Dies ehemals vom Nil befruchtete Nubien ist bekanntlich jetzt verödet, und nach Lepsius' Ermittelungen steigt das Nilwasser in dieser Gegend jetzt nicht mehr so hoch, wie die alten Nilmesser angeben, sondern bleibt 24 F. unter der ehemaligen Höhe, kann also auch die Ufer nicht mehr in früherer Weise überschwemmen. Eine Erhebung des östlichen Nubien, welches rechts von der alten Spalte, die der Nil einnimmt, liegt, und eine gleichzeitige Senkung der westlichen Berührungskante, d. h. des Nilbo-

1) v. Hoff I. p. 202.
2) Mas'ûdî in Quatremère Descr. de l'Egypte.

Digitized by Google

dens, wäre aber ein Vorgang, welcher dies Ergebniss vollkommen erklärte.

Bei einem solchen Laufe des Takazze nach dem unteren Azrak hin würde der Adbara mit dem Angerab als vierter Strom von SO. erscheinen. Auch würde noch ein anderer Umstand seine Erklärung finden. Nach dem früher Gesagten wären es also zwei Takazzes, nämlich ausser dem aus Tigre noch der aus Inarya kommende Habahia, welche ihr Wasser mit dem Abaï vermischen; und so gut wie die beiden letzteren, würde auch der erstere Anspruch darauf machen können, Nil genannt zu werden. Und so findet er sich in der That noch genannt bei Alvarez, indem dieser z. B. den eine starke Tagereise von Lalibela entfernten Strom, nämlich den oberen Tagazze, Nil nennt, und indem er von dem Berge, auf welchem des Priesters Johann Söhne festgehalten worden, südlich vom Haik-See, sagt, er ziehe sich fast bis zum Nil hin d. h. bis zum oberen Tagazze. Auch früher wird er Nil genannt bei den arabischen Geographen, so auch noch früher in dem von Cosmas mitgetheilten Monumentum Aduliticum Ptolemeae Evergetae (an. 246. a. C.), in welchem es heisst[1]): „Semena gens trans Nilum in nivosis montibus sedem habens.“ Wenn der von Norden kommende Eroberer den Nil überschritten zu haben behauptet, um die Gebirgsbewohner von Samän zu unterjochen, so muss zu jener Zeit der Takazze diesen Namen geführt haben. — Man muss nicht mit Beke[2]) daraus folgern, dass die alten Auxumiten den Abaï nur als einen Nebenfluss ihres Flusses, des Takazze, angesehen hätten, und dass dieser von ihnen als der Oberlauf des Nil betrachtet worden sei. Nil hiessen sie alle drei; aber der Abaï heisst eben Abaï d. i. Vater der Ströme, weil er die Ströme, d. h. in der alten Gĕĕssprache die Takazzes, in sich aufnimmt: der nördliche Takazze oder Strom Bara (Adbara), wenigstens im Quellstrome Tselari aus dem Lande Bora kommend; der südliche, als Bora, aus dem Lande

1) I. A. Fabricii Bibl. graecae lib. III. p. 604. — 1707.
2) The Nile and its tributaries p. 36.

Digitized by Google

Bora kommend (s. oben); und nach ihrer Vereinigung mit dem Abaï, der zwischen den Wollo- und Tuloma Gallas bei seiner Wendung nach Süden ebenfalls eine Landschaft Borana bespühlt, nachdem aus allen dreien der grosse, bei Chartûm mündende Strom entstanden ist, der Strom Bora oder Astabóra genannt.

Wollte man die fernste Quelle, welche ihr Wasser zu diesem Strome sendet, als die des Astaboras gelten lassen, so wäre dies, wie es scheint, die des Suntu, die ja auch als eine Quelle des weissen Nil dem Lefebvre genannt wurde. Dieser Fluss durchfliesst eine Gegend, die auf früheren Karten bis zu der von Güssefeldt 1806 als die Heimat des Gallastammes der Asboren bezeichnet wird; und der Strom Bora heisst, wie wir uns erinnern, im alt-äthiopischen Asa-Bora. —

Dass der südlichere Takazze oder Takwi oder weisse Nil in seinem Verlaufe bis Chartûm nach der einen Auffassung der Alten (denn Erathostenes nennt deren zwei) der Astapus ist, habe ich bereits oben erwähnt. Dieser Ansicht gemäss ist dann nur der Abaï nebst dem nördlichen Takazze der Astabóras; und Astabóras, wie Astapus, kommen danach beide von Osten aus Seen, oder — nach der zweiten Ansicht — der Astbaóras von Osten, der Astapus von Süden aus Seen.

Wenn de Barros die drei grossen Ströme, zwischen deren Läufen die Länder des Kaisers von Aethiopien liegen, Tagazy, Abawy und Tacwy nennt, so verstehen wir nun, welche drei er gemeint: nämlich den Takazz, den Abaï und den Godschob-Habahia (ehemals Tacwi) oder überhaupt das Gebiet des Astabóras. Dass er diese Ströme: 1. Astabóras, 2. Nil und 3. Astapus nennt, will nichts bedeuten; die richtige Deutung dieser Namen lag nicht in seinem Vermögen. Von derjenigen Deutung dieser Namen bei de Barros, welche Cooley in seinem Ptolemy and the Nile, 1854 p. 53 giebt, lässt sich eben nichts Anderes sagen, als was er selbst auf der folgenden Seite von Beke in einer Weise sagt, die uner-

Digitized by Google

hört ist; wie er denn gern Urtheile ausspricht, die man gewohnt ist, unter gebildeten Leuten anders gefasst zu finden; ja, die sogar empörend sind, wenn sie Koryphäen der geogr. Wissenschaften, wie unseren würdigen C. Ritter, betreffen. (S. Inner Afrika.) Uebrigens muss Cooley die betreffenden Stellen des de Barros nur sehr oberflächlich geprüft haben.

Somit wären wir nun an die jetzige Mündung des Astabóras gelangt; die ehemalige (oder eine zweite) lag südlicher, und Werne hat auf seiner Reise von Chartûm über Sennâr nach Mandera das alte See- oder Flussbett verfolgt. Es bleiben nun noch die beiden Hauptströme bei ihrer Vereinigung zu vergleichen, nachdem ich Russeggers Höhenbestimmungen des Azrakbettes mitgetheilt.

Chartûm unter 15° 37′ 0″ n. Br. liegt in 1431 Par. F. Meereshöhe (nach Linant 15° 34′ n. Br. und 32° 30′ 58″ östl. L. v. Greenw. = 50° 11′ 43″ v. Ferro[1]).

Woadmedineh unter 14° 34′ 0″ n. Br. liegt in 1500 Par. F. Meereshöhe.

Sennâr unter 13° 37′ 10″ n. Br. liegt in 1545 Par. F. Meereshöhe (Rüppells Schätzung war 2350 F.).

Roseires unter 12° 10′ 0″ n. Br. liegt in 1603 Par. F. Meereshöhe.

Fazokl unter 10° 46′ 50″ n. Br. liegt in 2572 Par. F. Meereshöhe.

Demnach ist das mittlere Gefälle des Azrak

zwischen Chartûm u. Woadmedineh 1′,70 auf 1 Lieue (25 auf 1°)
„ Woadmedineh u. Sennâr 1′,81 „ 1 „
„ Sennâr und Roseires 1′,26 „ 1 „
„ Chartûm und dem Meere 2′,03 „ 1 „

Der Azrak, bei Sennâr Adit genannt, fliesst nach Inglish[2])

---

1) Holroyd hat von Linant die, wie er sagt, richtigere Angabe zu 32° 11′ 25″ erhalten. (S. Journal of the geogr. Soc. vol. IX. p. 166.)

2) Narrative p. 196.

Digitized by Google

und Taylor[1]) fast rechtwinklig in den Abjad. Vor der Mündung des Abjad zieht sich quer ein Riff hinüber, und nördlich vor Chartûm liegen zwei flache Inseln, Tutti und Umadom oder Umdum. Taylor[2]) nennt die letztere Omdurman; dies ist aber nach Russegger ein Dorf am weissen Nil, nahe der Vereinigung, wie Kube eins am blauen Fluss ist. Chartûm selbst liegt dicht am linken Ufer des blauen Flusses, eine halbe Stunde vom weissen Flusse entfernt. Auf älteren Karten steht an der Stelle von Chartûm eine Stadt Tutti. Diese also genannte Insel scheint die von Plinius Tadu genannte zu sein, bei welcher der Nil den Hafen des alten Meroë bildete.

Der Azrak fängt nach dem früher Gesagten (s. Klima von Abissinien) bei der Tumat-Mündung Ende Aprils an zu steigen; bei Chartûm etwa fünf Wochen später, nämlich gegen die Mitte des Monats Juni; der Abaï in Godscham dagegen Ende Juni[3]) oder gar erst Mitte Juli, obwohl die Regenzeit, wie im Takazzethale, schon Ende Aprils beginnen muss; so dass also die Wasser des letzteren beim Steigen des Azrak ganz unbetheiligt sind; die Veranlassung dazu müssen vielmehr die aus südlicheren Gegenden herkommenden Gewässer des Habahia sein. — Inglish[4]) fand nämlich, dass der Azrak am 10. Ramadan 1821 (d. h. am 12. Juni) seine Klarheit verlor, und bemerkt, dass dies das Zeichen seines beginnenden Steigens sei. In Chartûm glaubt man allgemein, dass das Wachsen des Abjad 20 Tage später anfange; indess scheint Vaudey[5]), welcher dort wohnhaft ist, nicht dieser Ansicht zu sein. Brocchi[6]) bemerkt, dass Abjad und Azrak sich immer auf demselben Niveau halten; und Inglish führt gar an, dass 1821 der Abjad fast einen

1) Life and landscapes on the Nile, p. 313.
2) p. 315.
3) Johnston vol. II. p. 180.
4) Narratives, p. 165.
5) Bull. ser. 4. t. IV. — 1852.
6) Osservazioni, t. V. p. 272.

Digitized by Google

Monat früher zu steigen anfing, als der Azrak. Es scheint also in Bezug auf den Eintritt des Schwellens der Flüsse, sowie in Bezug auf die Regenzeit etwas Constantes noch nicht ermittelt zu sein. Nur so viel steht wohl fest, dass die Regen später eintreten, je nördlicher die Gegend liegt, je entfernter von der Ostküste, und je geringer die Erhebung über die Meeresfläche ist. Denn unter 10° n. Br. beginnen sie Ende Aprils; unter 15° n. Br. Ende Mai; in Schendi Mitte Juni[1]); in Ober-Agypten am 18. oder 19. Juni (d. h. in dem Gebirge, während das einige Stunden entfernte Nilthal ohne Regenzeit bleibt); am Mareb den 29. Juni oder Anfangs Juli. Auf der äthiopischen Kette in 57½ östl. L. Ende März; am Tumat, in 52° östl. L. Ende April; in Tigre Ende April; im südlichen Schoa Mitte Juni.

Das Steigen des Wassers bei Cairo beginnt nicht vor dem Juni, gewöhnlich in den ersten Tagen dieses Monats. Wodurch aber wird es veranlasst? Der Takazze oder Mogren fängt an seiner Mündung, nach Burkhardt, am 10. Mai an, in den Nil zu fliessen, nachdem in seinem Oberlauf schon Ende März die Regen begonnen haben (s. oben). Die Wasser von Tigre kommen also in den ersten Tagen des Juni in Cairo an. Erst vier Wochen später schwillt der Nil in Godscham; zugleich mit dem Steigen der Wasser bei Cairo beginnt das Steigen des Azrak bei Chartûm, und zu derselben Zeit oder noch später das des Abjad. Freilich schwellen letztere, wie gesagt, auch einmal mit dem Takazze zugleich am 12. Mai (wie 1821); aber in denjenigen Jahren, wo diese Abnormität nicht eintritt, kann allein der Takazze die Veranlassung zum Steigen des Nils bei Cairo im Anfange Juni sein. Cooley hat 1854 den Grund dieses Steigens noch nicht finden können.

Nach Bruce ist der Abjad dreimal so mächtig, als der Azrak, der ohne jenen gar nicht einmal Aegypten erreichen

1) Burkhardt travels, p. 351.

Digitized by Google

würde[1]). Auch nach Linants Urtheil ist der Abjad ohne Zweifel der bedeutendste der beiden Ströme; er hat eine grössere Wassermenge als der Azrak, und obwohl er am Zusammenfluss etwas schmaler ist, als höher hinauf, so steht er doch an Breite dem Azrak nicht nach. Auch Burkhardt versichert[2]), oft von den Sennâr-Kaufleuten den Ausspruch gehört zu haben, dass der Abjad bedeutend breiter sei, als der Azrak. Nach Taylor hat Mitte Januars jeder der beiden Ströme an der Mündung etwa 2400 F. Breite; nach M'Queen der Adjad im April 1800 F., der Azrak[3]) nicht halb so viel. Brocchi giebt dem Abjad am Zusammenfluss nach dem Regen eine Breite von einer halben Meile[4]). Der Abjad ist also mehr denn doppelt so breit, als der Azrak, und eine Viertel-Meile höher hinauf von da, wo sich beide Ströme vereinigen, hat er eine Breite von etwa 7000 Fuss. Inglish versichert, dass die Wasserfülle des Abjad so bedeutend sei, dass er den Azrak fast in seinem Laufe hemmen würde, wenn er nicht durch das Quer-Riff an seiner Mündung gehemmt würde. Ihre Fluten können sich bis auf eine 2 geogr. M. lange Strecke[5]) hin nicht mit einander mischen. Ebenso sagt Russegger: Der Abjad ist in Betreff der Richtung seines Laufes und seiner Wassermenge von beträchtlich grösserer Wichtigkeit, als der Azrak. Nach Taylor sind beide Flüsse am Vereinigungspunkte von fast gleicher Breite, aber der Azrak hat (im Januar) eine weit stärkere Strömung.

Nach Linant[6]) hat der Abjad oberhalb der Insel Tutti

	Anfang März	Ende Juli während der Ueberschwemmung
im Querschnitt	582,77 □M.	3924,49 □M.

1) Murray im Life of Bruce, p. 418.
2) p. 351.
3) Inglish p. 147.
4) Osserv. V. p. 272.
5) Taylor p. 313.
6) Bull. ser. 4. t. IV. p. 436. — 1882.

Digitized by Google

mittl. Geschwindigkeit an der Oberfläche in 1 Sekunde . .	0,51 M.	1,54 M.
Durchgang in 1 Sekunde . . .	297,20 C.-M.	6043,714 C.-M.
Dagegen der Azrak:		
im Querschnitt	360,3 □M.	3288,06 □M.
mittlere Geschwindigkeit . . .	0,44 M.	1,9 M.
Durchgang	158,53 C.-M.	6247,314 C.-M.

Der ganze Fluss bei Alifûn:

im Querschnitt . . . . 6982,210 □Mètres.
mittl. Geschwindigkeit 1,72 M.
Durchgang . . . . . 12009,401 C.-M.

Nach Capitain Peels Beobachtungen Ende Oktobers 1851, also in der Zeit, wo höchst wahrscheinlich der Abfluss des weissen Nils nach Westen im grössten Maasstabe stattfindet, und zwar nach einem Sommer, in welchem die Regen in Abissinien ungewöhnlich heftig gewesen waren[1]), hat unmittelbar oberhalb der Vereinigung

	der Abjad	der Azrak
Breite	483 Yards	768 Yards
ungefähre Tiefe	13,92 F.	16,11 F.
ungefähre Strömung . . .	1,47 Knoten	1,564 Knoten
Wassermenge in der Minute	2.985.400 C.-F.	5.820.600 C.-F.

der Nil unterhalb der Vereinigung:

Breite . . . . . 1107 Yards,
Tiefe . . . . . 14,38 F.
Strömung . . . 2 Knoten
Wassermenge 9.526.700 C.-F.

Nach den vorstehenden Angaben von Linant, welche schliessen lassen, dass die zuletzt genannten Abnormitäten enthalten, giebt der Abjad in der trocknen Zeit fast zweimal so viel Wasser, als der Azrak; in der Zeit aber, in welcher der Nil am wichtigsten ist, also während des Hochwassers, hat der Azrak etwas mehr Wasser als der Abjad, so dass sie

1) S. Taylor.

Digitized by Google

sich wie 31 zu 30 verhalten. In dieser Zeit ist, wie gesagt, wahrscheinlich die Ableitung nach Westen hin bedeutend, wie ja auch Aussagen darauf hindeuten; ohne diese würde der Abjad den Azrak gewiss ebenso entschieden beherrschen, wie in der Zeit des niedrigen Wasserstandes. Indess wegen dieses zeitweisen Ueberwiegens der Wassermenge des Azrak sagen die Uferbewohner desselben, dieser sei der wahre Nil[1]). Russegger dagegen versichert, die Eingeborenen nennetep nur den Abjad mit dem Namen Nil, und sähen den Azrak nur als einen Nebenfluss von geringerer Wichtigkeit an; sie gebrauchten beim blauen Flusse nie den Namen Nil, während dieser doch bekanntlich durch lange Jahrhunderte hindurch ganz allein der Träger dieses Namens gewesen ist. Die Abissinier betrachten ihren Abaï noch immer als den eigentlichen Nil. — Schon Maillet wusste, dass der Abjad wenigstens ebenso bedeutend sei, wie der Azrak, obwohl er seinen Namen in dessen Gewässern verliert; denn, wie wir das weiter oben als Regel beim Godscheb erkannt haben, giebt auch hier der geringere Azrak nach dem Zusammenflusse dem vereinigten Strome weiterhin seinen Namen noch auf eine weite Strecke.

Nach alle dem kann man sich nicht wundern, wenn Beke sagt, der Azrak sinke im Vergleich mit Sobat, Tubiri und Abjad gewissermassen zur Unbedeutenheit herab; wohl aber muss man sich wundern, wenn man liest, wie Cooley 1854[2]) sich bemüht zu beweisen, der Azrak sei der bedeutendere Strom und der eigentliche Nil.

Wenn der Azrak anfängt zu steigen, sind seine Wasser

---

1) Zum Theil mag sich diese Ansicht wohl auf den Umstand gründen, dass nach Linant der allgemeine Anblick des Flusses unterhalb der Vereinigung weit mehr den Charakter des Azrak als den des Abjad hat; — sowohl in der Beschaffenheit der Ufer und nächsten Gegend, als in seiner Weite, dem gewundenen Laufe, den Sandbänken und dem Mangel an grossen Muscheln, wie sie sich nur am Abjad finden, ähnelt der Nil dem Azrak. — Auch giebt es dort verhältnissmässig wenige Wasservögel, während diese am Abjad zahllos sind.

2) Ptolemy and the Nile, p. 112. 113.

Digitized by Google

braun von Schlamm, während der Flutzeit fast schwarz [1]), die des Abjad dagegen weiss von feinem, weissem Thon, welcher darin aufgeschlemmt ist. Taylor fand im Januar den Abjad schmutzighellbraun, den Azrak tief blaugrün. Nach Linant ist der Azrak von grünlicher Farbe, während der Abjad stets weiss ist, gleichsam seifig, selbst während der Ueberschwemmung, wenn der Azrak röthlich wird durch die Art des Schlammes, den er vom Tumat herunterbringt. Auch der Mogren führt in dieser Zeit eine Menge schwarzer Erde, welche auf die allgemeine Farbe Einfluss hat. Von dem weisslichen Wasser des Abjad, welches sich zeigt, sobald der Fluss trübe wird, sprechen auch Maillet und Brocchi; letzterer nennt das des Azrak dagegen röthlich. Das weisse soll sich zum Trinken schlecht eigenen; Brocchi indess zog es dem des Azrak vor, weil es zur Zeit der Flut weniger trübe war, und ist der Meinung, dass bei niedrigem Wasserstande wohl das Umgekehrte der Fall sein mag. — Die hohen Ufer des Azrak bei Chartûm müssen künstlich bewässert werden; die ganz flachen Ufer des Abjad aber sind grösstentheils versumpft. Dieselben erscheinen übrigens nach der Ueberschwemmung überall gelbroth [2]), und dann bedeckt der Cyperus rotundus (in Aegypten Saed genannt), weite Strecken mit seinem Grün [3]).

Im unteren Laufe des Nils, bei Cairo, erscheint die grüne Farbe des Nils etwa am 12. Juni; sie wird, wie man vermuthet, durch den Einfluss verdorbener oder stehender Gewässer oder durch die Wirkung der heissen Südwinde auf den trägen Strom erzeugt. Sobald die ersten Tropfen am 12. Juni fallen, fängt der Nil an grün zu werden, bis er wie mit Moos bedeckt scheint; dasselbe gilt von allen Nebenarmen, nur die Cisternen bleiben rein. Dies Grün dauert

1) Inglish l. c.

2) S. Brocchi V. l. c.

3) Seine aromatische Wurzel, gross wie eine Dattel, hat einen pfefferartigen Geruch und wird wirksam gegen Leibschmerzen angewendet. Das Kraut macht das Vieh merkwürdig schnell fett.

Digitized by Google

zuweilen 20 Tage, nie über 40; und diese Zeit heisst el chat raviat. Das Wasser ist während derselben verdorben, geschmacklos und ungesund. Wenn das Grün vergeht, wird der Nil roth und sehr schlammig. Diese Farbe fängt im Juli an, und wird durch die Ankunft der abissinischen Wasser veranlasst; von da an steigt das Wasser schnell. In der Mitte August hat er die halbe Höhe, die bedeutendste gegen Ende September; die Aegypter glauben, dass er ganz bestimmt am 24. September abnimmt[1]). Vom 24. September bis Mitte Oktober bleibt er indess auf der Höhe; am 10. Nov. ist er zur Hälfte gefallen, und er nimmt nun langsam ab, bis er im April das Minimum seiner Höhe hat. — In Ober-Aegypten steigt er 30 bis 35 F., in Cairo 23 bis 24 F., im nördlichen Delta 4 F. — Die Tiefe des Flusses ist an verschiedenen Stellen verschieden; an der Mündung bei Damiette 7 bis 8 F. bei niedrigem Stande, 41 F. (soll wohl 14 heissen) bei hohem.

1) Vater Wansleb in Calmets Dictionary by Taylor. Artikel Nil; citirt im Journal of a deputation sent to the East by the Committee of the Malta Protestant College, 1849. London, 1854.

Digitized by Google

DER TAKAZZE.

In der Provinz Lasta, in Abissinien, entspringt östlich von dem berühmten, aus dem Fels gehauenen Kloster von Lalibela, dem alten Königssitze von Lasta, etwa unter 12° n. Br. und 57° östl. L.[1]), an den Abhängen des Abuejeh, eines der höchsten Berge der östlichen Kette in dieser Provinz, bei Katschinamba die Quelle Aschguagua des Takazze d. h. des Stroms: ein Gewässer, welches zunächst eine Strecke von Ost nach West läuft und Wadela von Lasta trennt. Rechts lässt er den Distrikt Aïna, welcher vor Lasta kommt, und die Städte Lalibela, Nakutolab, Tschagela, Belbela und Siura. Auf dieser Strecke von Osten nach Westen durchläuft er ein Hügelland, darauf eine wüste und sehr heisse Ebene und dann, von der Mündung des Nebenflusses Menna an, eine von Süden nach Norden gehende Rinne, die parallel mit dem Nilthale südlich von Chartûm ist. Unter 13¾° nimmt er, um Samän herum, eine westliche Richtung: die dritte unter den Hauptrichtungen, welche die zum Nile zusammenfliessenden, ansehnlichen Wasserläufe verfolgen. Etwa unter 53½° ö. L., in der tiefen, sumpfigen Kolla angelangt, hemmt das Plateau der sogenannten Insel Meroë plötzlich seinen Lauf, und er fliesst, von hier ab Adbarah genannt, rechtwinklig abgelenkt, am Rande dieses Plateaus fast gerade nach Norden und dann nach Nordwesten: ein Lauf, welcher der ersten

1) Eine astronomische Ortsbestimmung ist noch nicht gemacht.

Digitized by Google

Hauptrichtung der Nilzuflüsse folgt. An der Mündung heisst er el Mokran. — Der Lauf dieses Stromes ist bisher nur ungenügend, ja sogar nur theilweis bekannt gewesen, und selbst in Gumprechts neuer Geographie von Afrika wird die Identität des Takazze und Adbara noch in Zweifel gestellt.

Die Rinne im Schieferfels, auf deren Grunde der Takazze fliesst, ist eine der am steilsten eingeschnittenen in ganz Abissinien. Die Trappfelsen erheben sich an seinem Ufer nach Rochet [1]) fast senkrecht zu einer Höhe von 1850 F. — Sein Flussbett liegt bei Tsararva in Ayergale 3300 F. über dem Meeresspiegel. An der Wendungsstelle, bei Ber Agaou fand Rüppell ihn 80 F. breit und 3 F. tief; er fügt aber hinzu, dass die Wassermenge zu anderen Jahreszeiten um ein Drittel geringer sei. Pearce ging von Osten her über denselben nach Samän, und fand ihn Anfangs Oktober 300 Yards breit (Salt p. 281); Salt selbst (p. 355) am 9. April 50 Yards; Krapf am 7. April 160 Fuss, mit dem Bemerken, dass er in der trocknen Jahreszeit nur 60 F. Breite und 1½ oder 2 F. Tiefe habe. — Die Höhe über dem Meere ist hier 2892 F. Bei Tschellatschekenneh [2]), östlich von Debra Abaï, auf der Karawanenstrasse in dem zu Tigre gehörenden Distrikte Zana, in 2603 F. Meereshöhe [3]), hat die Rinne etwa 2000 F. Tiefe; die Breite des Flusses ist dort etwa 60 F. und seine Tiefe zur Zeit des niedrigsten Wasserstandes, gegen Ende März, übersteigt nicht 3 bis 4 F. Zu dieser Zeit ist er an fast allen Stellen zu durchwaten. Nach der Regenzeit steigt er jedoch bis 15 oder 18 F.: Schlamm, Kräuter und Reiser bezeichnen zwischen den Baumästen das Niveau seiner höchsten Fluten. Eine herrliche Vegetation bedeckt seine Ufer; in der Waldubba prangen diese überall mit Sykomoren, Baobabs und Tamarinden, die, mit bewundernswürdig kräftigen Schösslingen und üppigem Blattwerk

1) Bull. ser. 3. t. XII. p. 296.
2) Ferret et Galinier Voyage 1847. II. p. 275.
3) Rüppells Reise.

Digitized by Google

geziert, hie und da von Schlingpflanzen umwachsen, durchzogen und gesperrt sind. Aber zwei oder drei Nächte im Oktober oder November in dieser oder einer ähnlichen Gegend zugebracht, erzeugen ein tödtliches Fieber.

In dieser Gegend tritt er zwischen dem wilden, unbewohnten Tembela zur Rechten und dem ungemein wasserreichen Waldubba und Walkaït, deren unterer Theil Mazaga, d. h. niedrige Ebene genannt wird, aus dem Gebirge heraus. Parkyns [1]), welcher ihn ebenfalls hier überschritt, schildert ihn als an manchen Stellen fast so breit, wie die Themse bei Greenwich (d. h. etwa 1200 F.), und als so reissend, wie die Rhone bei ihrem Austritt aus dem Genfer-See. Schon Bruce hat ihn hier, südlich von Schireh überschritten, und fand ihn in der trocknen Jahreszeit etwa 600 F. breit und 3 F. tief. Weiter unterhalb führt er, wie es scheint, den Namen Bassalam [2]) oder Bahr el Hamran, nach den Hamran-Arabern an seinen Ufern [3]). 1½ Tagereisen nördlich von Sufi wendet er sich aus den dichten, oft undurchdringlichen tropischen Wäldern, die reich an Löwen, Leoparden, Heerden von Elephanten und Rhinoceroten, so wie an prachtvollen Vögeln sind, in weite Grasebenen tretend, rechtwinklig nach Norden, oder, wie man richtiger sagen müsste, er mündet in den Adbara, der weiter im Süden zwischen Tschelga und Genda, zehn Stunden westlich von Gondar, entspringt und dort die Provinzen Tschelga und Dembea scheidet. Im obersten Theile seines Laufes heisst derselbe Guanch (Guangue). Dieser Adbara ist, nach Parkyns, bedeutender als der Takazze, in der Regenzeit von grosser Breite und ansehnlicher Tiefe. Er nimmt, ehe er nach Sufi gelangt, von der rechten Seite

---

1) Voyage II. p. 321.

2) S. Reitz in den Denkschr. der kaiserl. Akademie d. Wissensch. zu Wien 8r. Bd. 1854. p. 1.

3) Dieser Stamm gehört zu den Bischariehs und spricht, wie das Volk der fruchtbaren Landschaft Takka oder el Gasch, eines Theiles des alten Bedjah, und überhaupt die Stämme östlich vom Nil, die Hadendawi-Sprache. (Parkyns voy. II. p. 404).

Digitized by Google

den Bahr Salama und Angrab auf, von denen der letztere aus den Bergen nördlich von Gondar kommt. Dieser Fluss scheint derselbe zu sein, welcher von Südosten her, eine Tagereise oberhalb Sufi, unter dem Namen Sidit (Sitit, Settit) mündet. Ich folge hier Reitz, obwohl die Herren Vaissière und Malzac, welche, wenn ich nicht irre, mit ersterem gereist sind, auf ihrer Karte [1]) die beiden Flüsse Settit und Bassalam vertauschen, so dass nach ihnen der Settit nördlich von Sufi und der Bassalam südlich von Sufi mündet, während sich nach Reitz die Sache umgekehrt verhält. — Von der linken Seite geht in ihn etwa unter dem 13° n. Br. der von Süden kommende und an Wasserreichthum dem Adbara fast gleichkommende Chor Gandoa, und etwas mehr nordwestlich der Chor Cacamut, an welchem der Markt Metamme liegt [2]), und der aus dem schöngeformten Gebirge Ras el Fil d. i. Elephantenkopf, kommt. Diese Gegend erscheint als die natürliche Grenze zwischen dem Sudan und Abissinien; sie hat ein ganz anderes Ansehen und eine ganz verschiedene Vegetation, die besonders am Rande der Giessbäche und des Adbara in üppiger Fülle strotzt.

Westlich, wie grösstentheils auch östlich vom Adbara breitet sich eine weite Ebene aus mit dunklem Boden, ohne dass ein einziger Baum oder eine Erhöhung das einförmige Bild unterbräche. Erst in grösserer Entfernung erhebt sich westlich von Sufi der 1½ Stunde lange Atesch, und noch 9 Stunden westlicher das 10 Stunden lange und etwa 2000 F. hohe Granitgebirge Arang; ausser ihnen zählt man noch einige dreissig andere, weniger bedeutende. Dies Land ist von Dewainas, (Dabeinas), Schukoriehs und einigen Dschalîn bewohnt. — Von Sufi ab hat der verstorbene österreichische Consul zu Chartûm, Dr. Reitz, 1851 den Adbara 25 geogr. M. weit, bis Gos Radscheb, durch das Takkaland verfolgt [3]). Der klare und schöne Strom hat eine

1) Bull. ser. 4 t. IX. 1855.

2) s. Reitz.

3) Taylor life and landscapes on the Nile. London, 1854. — Denkschr.

Digitized by Google

schmale Einfassung von Bäumen und Unterholz und fliesst in gewundenem Laufe durch eine niedrige, grasreiche Hügelgegend. Das Land ist unbebaut, könnte aber durch Bewässerung sehr fruchtbar gemacht werden. Die Schukorieh besitzen ungeheure Heerden von Kamelen. Bei Gos Radscheb hat auch Werne den hochangeschwollenen Adbara überschritten [1]). Westlich nach Schendi hinüber erstrecken sich ununterbrochene Grasebenen mit dornigen Mimosen, wenig von den Ebenen Californiens während der trocknen Jahreszeit verschieden, und reich an Gazellen und Hyänen. Ein rohrartiges Gras schiesst während der Regenzeit oft mannshoch auf und wird, nachdem es vertrocknet ist, von den Arabern abgebrannt, um der Durrah Platz zu machen, die auf stattlichen Feldern oft zehn Fuss Höhe erreicht. Der Unterboden ist, nach Werne, durchaus Kies, und daher gedeihen hier nur elende Kitterbüsche. — Bei Mandera, einer ehemaligen Hirten-Ansiedelung, findet sich nicht eine Spur eines Bauwerkes; aber es sollen sich im Umkreise von einer Stunde dort 99 Haferes oder künstliche Wasserbecken nachweisen lassen. Während der Regenzeit bieten sie, nach Burkhardt, reiche Weide. — Linant [2]) schildert dies Land als sehr flach, mit hie und da verstreuten Bergen. Grossentheils ist der Boden dicht mit Bäumen und Gras bedeckt oder auch nur mit Gras, so dass das Auge auf der endlos weiten Ebene keinen Gegenstand zum Ruhen findet; die fernen Berge scheinen Inseln mitten in einem gelben Meere, auf welchem der Wind das Gras in Wellen bewegt. An anderen Stellen ist die Ebene Wüste, ohne Grün. Das Land ist reich an Hasen, an Gazellen, die zu Hunderten, und an wilden Eseln, die in Rudeln zu 25 herumschwärmen; häufig hört man auch

---

der kaiserl. Akad. d. Wissensch. zu Wien. 8r. Bd. 1854. p. 1. — Der Hauptort der Provinz Takka ist Kanara, westlich von Sufi.

1) Ritters Blick in das Nilland. p. 43.

2) Journey across the district of Atbara im Journal of the geogr. Soc. 1832. p. 188.

Digitized by Google

Löwen. Oberhalb Gos-Radscheb und Schendi ist die Ebene sehr ungesund, so dass sie selbst von den Arabern gefürchtet wird. So ist das sogenannte Meroë beschaffen.

Oestlich, im Lande der nomadisirenden Hallengas und Hadendoas erheben sich Gebirge von 2 bis 3000 F. Höhe: im Süden namentlich die stattlichen Berge von Gendawi. Der Kamm derselben wird von nackten Porphyr-Felsen gebildet; aber ihre unteren, an Quellen nicht armen Abhänge sind mit Gras und Gebüsch bedeckt und mit Myriaden von Affen bevölkert. Zwischen den Gebirgsketten liegen viele breite und schöne Thäler, von denen einige unbewohnt sind. Die Pflanzen- und Thierwelt ist hier reicher als am Nil. — Dort, bei Kassela-el-Lus hat der Mareb felsige Ufer, und Hügelreihen begleiten ihn in der Entfernung von einer halben Stunde [1]).

Noch weiter unterhalb liegt am Adbara ein Dörfchen gleiches Namens, bei welchem Burkhardt 1840 den Strom überschritten hat. Derselbe mündet dann an der nördlichen Grenze der tropischen Regen unter dem Namen el Mokran von der rechten Seite in den Nil. Auch den Namen el Mokádah führt er hier, weil er aus dem abissinischen Berglande kommt, das die Bewohner der niedrigen Gegenden Mokádah, Makádah oder Mekjadeh [2]) nennen. Ein dritter Name, welchen er nach Linant [3]) hier führt, ist el Aswad d. h. der schwarze Fluss, weil er in der Regenzeit eine grosse Fülle schwarzer Erde aus der Mazaga und Takka mit sich reisst. Nur in dieser Zeit (am 10. Mai fängt er nach Burkhardt an, in den Nil zu fliessen) ist sein 4 bis 500 Schritt breites Bett reich an Wasser; aber drei bis vier Monate im Jahre ist er ausserordentlich niedrig und sein fast stehendes Wasser ist dann nicht trinkbar. Der Adbara so wenig, als ein anderer Strom

---

1) Werne Reise nach Mandera, p. 80.

2) Beke on the Nile and its tributaries. Journal of the geogr. Soc. vol. XVII. 1847.

3) Journal of the geogr. Soc. vol. II. p. 185.

Digitized by Google

Abissiniens ist, nach Ferret und Galinier, zu irgend einer Jahreszeit schiffbar. Cailliaud[1]) fand ihn oberhalb seiner Mündung, wo die Ufer mit Akazien und einigen Dum-Palmen bewachsen waren, 400 F. breit und zwei Drittel bis einen Fuss tief. Auch Burkhardt schildert ihn bei Adbara zwischen den etwa 20 F. hohen, 4 bis 500 Schritt von einander entfernten Ufern als nur so tief, dass er kaum bis an die Knie reichte, und die Strömung des Wassers als so langsam, dass sie kaum wahrnehmbar wurde.

Taylor[2]) giebt seine Breite an der Mündung als ein Drittel so gross an, wie die des Nils; aber seine Wassermenge muss in geringerem Verhältniss zu der des Hauptstromes stehen. Die Farbe des Wassers ist ein klares, helles Grün, und seine Vereinigung mit dem dunkleren Nil ist deutlich zu unterscheiden. Man kann von der Mündung aus einige tausend Fuss den Strom hinaufsehen, bis er sich zwischen den hohen, grünen, mit blühenden Mimosen bedeckten Ufern verliert. — Wenn ein Fluss, etwa von der Länge des Rheins, nach einem Laufe von fast 150 Meilen oder, wie Rüppell die Strecke schätzt, von 200 Wegstunden an seiner Mündung den grösseren Theil des Jahres hindurch so wasserarm ist, so erscheint er allerdings im Vergleich mit den mächtigen Nebenflüssen im oberen Nillaufe bedeutungslos, und es dürfte uns schon deshalb nicht Wunder nehmen, wenn ihn die Alten neben jenen nicht nennen. Vielleicht aber ist der Grund dieses Uebergehens in einem anderen Umstande zu suchen, von welchem weiter oben die Rede gewesen ist.

Inglish[3]) nennt den Bahr el Iswood als letzten Nebenfluss des Nil, und nach ihm Beke[4]) ebenso, obwohl derselbe das hier obwaltende Missverständniss leicht hätte heben können. P. 125 spricht nämlich Inglish von dem Bahr el Uswood oder dem schwarzen Fluss; und dass der Adbara auch

1) Voyage. vol. III. p. 176.
2) l. c. p. 220.
3) Narrative of the expedition to Dongola and Sennâr 1822. p. 197.
4) On the Nile, p. 4.

Digitized by Google

Bahr el Aswad d. i. schwarzer Fluss genannt werde, ist bereits erwähnt. Demnach ist Iswood ein Druckfehler.

Die Menge von Nebenflüssen des Takazze, namentlich der Gebirgsströme, ist kaum dem Namen nach bekannt. Die bedeutendsten der von der linken Seite aus dem Samän-Gebirge in ihn fliessenden sind: der Berberi, Wologi, Filfil, der Tekken, der Nili, die Menna. Letztere geht in der nördlichen Breite des grossen, ebenen Distriktes von Additscha in den Takazze, und sie ist einer der grössten Zuflüsse von der linken Seite, der vielleicht mehr Wasser hat, als der Takazze selbst. Deshalb mag wohl der Name Nili ihr in früherer Zeit gegeben worden sein, wo dieser Nebenfluss als der eigentliche Hauptfluss betrachtet sein mag und der ganze Takazze noch Nil hiess. (S. oben.) Ihr Becken wird von den Bergen von Biegemedör, Wogera und Samän gebildet. Sie entsteht nach Lefèbvre aus den Flüssen Belessa, Belagese, Koza, Gulana u. s. w. — Auf die Menna folgt die Metschaha, welche am Buahit entspringt und das eigentliche Samän von den Distrikten Kerenfera, Segonet und Metschaha trennt. Darauf folgt der Abara und der Ataba; letzterer geht von Süden nach Norden und mündet dem Weri gegenüber. Der Takazze wendet sich nun nach Westen und nimmt den Anzio; dann den Gui und Sarentia; Bueha oder Buja oder May Seray[2]); darauf die May Seiy, aus Enzo und Damo gebildet; dann den Kualima, welcher von der rechten Seite den aus Sarima oder Serima und Amzia entstehenden Fluss aufnimmt, und selbst aus dem Tokuko und Gelma entsteht, auf. Alle diese Flüsse entspringen auf der nordwestlichen Seite der Samänkette. Der letzte Fluss in Westen ist der Guangue oder Guanch; er entspringt unter 13,1° n. Br. bei Hanna Mariam od. unfern Tschelga, nördlich vom Tzana-See. Er nimmt von der rechten Seite den Tukur oder Tokhur auf, den Salema (der vielleicht in

1) Nili und Menna scheinen ein und derselbe Fluss zu sein.
2) Nach Krapf folgt hier der Dagusit.

Digitized by Google

den Angrab nach N. fliesst) und den aus den Bergen von Wogera nördlich von Gondar kommenden und aus Savia, Gongul, Sania und der Hauptquelle entstehenden Angerab oder Angreb; er wird, schon ehe bei Sufi der Takazze in ihn mündet, ein sehr bedeutender Strom.

Die von der rechten Seite mündenden stehen, nach Ferret und Galinier, meist falsch auf den Karten oder fehlen ganz. Wir kennen davon zunächst den Merri, südlich vom Biala-Berge entspringend, der im Distrikte Maskalo liegt; er mündet gegenüber dem Tekken. Darauf folgt der Arri, welcher Dahana von Waag trennt (?). Dann der Tella, am Biala-Berge entspringend; etwas entfernt von Sokota geht er parallel dem viel grösseren Tselari, Terari oder Tellareh, welcher nach Bruce der Hauptarm sein und ebensoviel Wasser haben soll, als der durch das Hochland von Lasta davon getrennte Takazze. Der Tselari entspringt nach Bruce in Angot, nahe bei Suami Midre, beim Dorfe Gurri, aus drei Quellen; sein Hauptfluss rechts ist der in Wodgerate entspringende Zamra. Er durchläuft zuerst ein Hügelland, und seine Zuflüsse von der rechten Seite kommen von der grossen äthiopischen Kette, wo er selbst entspringt, aber von der er sich nördlich von Sokota merklich entfernt, um in einer wüsten, sehr heissen Ebene zu fliessen, welche namentlich links liegt, und von woher kein nennenswerther Zufluss kommt. Dann folgt der Arekwa oder Arokwa, welcher 3½ Lieues südwestlich von Antalo entspringt und nach Beke zwischen Tembiehn und Avergale mündet; er fliesst in einem tiefen, schwer zugänglichen Thale. Nach einem Laufe von etwa 12 Lieues mündet er 2 Lieues nördlich von Tzarava. In ihn scheint von der linken Seite der Buljeh zu münden. Darauf folgt die Gebáa, welche Saharte von Tembiehn trennt, in ihrem Oberlaufe Solleuh genannt. Sie entspringt 1½ Lieue südlich von Add' Igrat, das unter 14° 15′ 57″ n. Br. und in 37° 4′ östl. L. liegt. Sie fliesst anfangs nach S. durch schöne, immer grüne Wiesen, und wendet sich dann, bei Debbuk vorbeigehend, nach SW. Sie mündet 3 Lieues unterhalb der Arokwa. Von

Digitized by Google

der rechten Seite nimmt sie mehrere Nebenflüsse auf. — Der Warieh oder Worei oder Weri entspringt 1 Lieue südwestlich von Addi-Halleleh, unter 14° 17′ 34″ n. Br. und in 36° 27′ 7″ östl. L. Er fliesst Anfangs nach S. in einem tiefen und steilen Thale; darauf wendet er sich nach SW. Er nimmt von der rechten Seite den Feras-Mai oder Fezasse-Mai (nach der Karte) und den Assam auf.

Südwestlich von Arkiko entspringt, trotz Salt und Bruce, in Hamassehn beim Dorfe Addi-Tigray, das in 15° 9′ 12″ n. Br. liegt, zwei Lieues nordwestlich von Adda-Bahra (?) und nahe westlich neben dem über 7800 F. hohen Taranta[1]) der Mareb[2]), von den Takueh, nach Salt, Ansabba genannt. Von Addi-Tigray wendet er sich, in einer engen und tiefen Schlucht fliessend, nach Süden, nimmt links den Belessa und Tzerana und Anguya oder Ungueya auf und wendet sich, nach Lefebvre gegenüber Tschaha (Chaha) in 1618 M. Höhe, gegenüber Gundet in 1386 Metres Erhebung, in einer Curve um Seraweh herum nach Nordwesten. Er ist hier nach Parkyns[3]) in der Regenzeit, welche am 29. Juni oder Anfang Juli eintritt[4]), von ansehnlicher Breite, etwa 1500 F., und sein Wasser reicht einem Manne von gewöhnlicher Grösse bis zum Nabel; aber der Wasserstand ist zu dieser Zeit sehr veränderlich. Nach Isenberg[5]) ist sein Thal rechts und links von steilen Höhen begrenzt, hier etwa vier Stunden breit. Die Wälder von Mimosen, Euphorbienbäumen, Juniperus, Sykomoren u. s. w., welche seine Ufer hier beschatten, sind voll Tauben, Reb- und Perlhühnern, Gazellen und Elephanten. Nach einem heftigen Regen steigt der Fluss zuweilen in einer halben Stunde dermassen, dass er den Weg gänzlich sperrt,

---

1) Nach Ferret und Galinier II. p. 277.

2) Salt nennt ihn auch einmal (p. 250) Maleg, wahrscheinlich ein Druckfehler statt Maleb, wie auch Rüppell ihn nennt.

3) vol. I. p. 145.

4) Burkh. travels in Nubia, p. 388.

5) Abessinien und die evangel. Mission. 1844, II. p. 21.

Digitized by Google

fällt aber auch wieder eben so schnell. Das Wasser ist dann dunkelroth. Bei niedrigem Wasserstande reicht er kaum bis an die Knöchel. Er ist bei Gundet und Add' Erbati auf der linken Seite von den Hügeln von Medevai und Rohabaïta, auf der rechten von denen von Kohaineh, Seraweh u. s. w. eingefasst.

Aber mit dem Namen Mareb wird nicht nur der Strom, sondern auch das ganze flache Land bezeichnet, durch welches er fliesst. In diesem ist er in der Regenzeit, wenn er von der hohen Ostkette, wie die übrigen Ströme Abissiniens, seine Wasserfülle empfängt, ein breiter, schlammiger Strom, der weit aus seinen Ufern tritt; in der trockenen Zeit dagegen ist er ein Sandstreifen, eingefasst von einem dichten, fast undurchdringlichen Röhricht, und sein Wasser ist auf ein kleines, klares Bächelchen reducirt, das sich hie und da in Tümpeln sammelt.

Die Vegetation in seiner Nähe ist lieblich. Hier, wie überall in Tigre wächst zwischen dem Grase eine scharlachrothe Aloë; zahlreiche Arten von Mimosen mit blassrothen, gelben und weissen Blüten scheinen über das ganze Land verbreitet, über Fels und Ebene, Hügel und Thal, und viele von ihnen erfüllen rings die Gegend mit ihrem Duft. Der Jasmin ist namentlich auf den Hügeln gewöhnlich, und auf den Stämmen anderer Bäume prangt ein Aeschynanthus mit dunkelgrünen, fleischigen Blättern und glänzend scharlachrother Blüte. Das Land ist überdies reich an den ergiebigsten Jagdgründen, namentlich sind die Bäume (nach Burkhardt) mit Tauben bedeckt.

Obwohl zwischen dieser Curve des Mareb und dem Takazze die von dem Ostrande nach Südwest ausgehende Kette von Halaï, deren höchster Punkt, der Add' Igrat (?) sich nach Ferret und Galinier bis 3000 M. über dem rothen Meere erhebt, beide Ströme von einander zu trennen scheint, so soll der Mareb doch gegenüber der Provinz Walkaït sich in den Takazze ergiessen; indess den Ort, wo dies geschieht, konnten Ferret und Galinier nicht ermitteln. Auch Pe-

Digitized by Google

tit [1]) berichtet, dass der Mareb an dieser Stelle in den Takazze gehe. Aeltere Karten lassen ihn gerade nach Westen hin in den Adbara münden. Mag nun auch ein Theil der Wasser aus der überschwemmten Ebene Mareb, derenthalben Rüppell [2]) die Existenz des Maleb- ader Marebstromes ganz läugnet, sich nach Südwesten wenden, also auch hier eine Bifurkation, wie ehemals am unteren Takazze und noch jetzt am unteren Abaja eintreten: der grössere Theil scheint dennoch nach Nordwesten abzufliessen und als Chor-el-Gasch sich dem Unterlaufe des Adbara zu nähern. Nach d'Abbadie heisst sein Unterlauf Gasch, wie nach Burkhardt das ganze Takkaland, und er soll oberhalb Gos-Radscheb in den Adbara fliessen [3]). Da aber Werne am Fusse der Granitfelsen bei Kassela-el-Lus sein sonst trocknes, damals aber zu einer Breite von 4000 F. angeschwollenes Bett überschritten hat, ohne ihn weiter auf seinem Wege nach Gos-Radscheb zu treffen, so muss er erst unterhalb dieser Furth münden, wenn er dies überhaupt thut. Man hält nämlich bisher dafür, dass er sich im Sande eines weiten und waldigen Districtes, Barakwa oder die Wüste genannt, verlaufe [4]). Nach Fernandez versiegt er in Dekin. Dass er in der Zeit des niedrigen Wasserstandes fast trocken ist, nur in Pfützen steht, ja ganz verschwindet, berichtet auch Beke.

Oberhalb Kassela-el-Lus (4000 E.) scheint sich mit dem Gasch von der rechten Seite ein ähnliches Wasser, der Chor-Barka oder Lidda, zu vereinigen, welcher nördlich von der Marebquelle entspringen soll. Es ist nichts Sicheres über diesen Fluss bekannt. Von hier nach Suakim hin wohnen die Hallenga-, Hadendoa- und Bischarî-Araber. Die Pilger kommen nach d'Abbadie's [5]) Bericht überein, dass es zwei Mareb giebt, von denen der eine Gasch genannt wird, der an-

1) Bull. de la Soc. de Géogr. ser. 3. vol. III. p. 37.
2) Reise II. p. 301.
3) Ritters Blick in das Nilland, p. 43. und Bull. ser. 3. t. XVIII. p. 205.
4) Barraka heisst nach Salt „Wald."
5) Bull. 1842. p. 204.

Digitized by Google

dere Ansabba. Auch Werne[1]) behauptet, der Mareb sende einen Arm zum Meere, und Malzac und Vaissières[2]) haben eine Karte des Mareb gegeben, wonach derselbe, nachdem ihm die Lidda von rechts zugeflossen, sich in den Sumpf ergiesst, von welchem nach Norden sich das Wadi Abbaï erstreckt, dessen Abfluss aber nach NW. geht, wo er sich ein wenig südlich von Sawakin wiederum in einen Sumpf verläuft, ohne die Küste zu erreichen. Zum Adbara sendet er danach nicht einen Theil seines Wasser.

Von seinen obengenannten Nebenflüssen entspringt die Tzerena 2 Lieues von Add' Igrat, bei Bet-Berakartos; sie fliesst nach NW., zwischen Gulzobo und Logo und mündet unter 14° 22′ n. Br. Die Belessa, nach Krapf Balassa, offenbar ehemals Mareb genannt, hat zwei Quellen; die eine kommt von dem Berge Add' Igrat und ist nahe bei der der Tzerena; die andere entspringt östlich von Addi-Gabaro und vereinigt sich mit der ersteren in der Ebene von Bezet. Von dort fliesst die Belessa am Fusse des Debra-Damo vorbei, nimmt den Sariro, auch Mai-Gebahta genannt, und die Tzerena auf. Nahe vor ihrer Mündung fliesst ihr von der rechten Seite noch eine Tzerana oder Seranna zu. Der Ungueya, nach Krapf Ungudja, entspringt bei Guldam und mündet etwa 4 Lieues oberhalb Gundet.

Nach Burkhardt[3]) nimmt der Adbara zwei Tagereisen von seiner Mündung von der rechten Seite einen kleinen Nebenfluss auf, welcher aber nur eine kleine Sammlung von Wadis oder Winterströmen zu sein scheint und aus den Bîscharieh-Bergen gegen Suakim herkommt.

1) Feldzug nach Taka, p. 237.
2) Bull. ser. 4. vol. IX am Ende.
3) Travels in Nubia, p. 373.

Digitized by Google

ANMERKUNG,

DIE MONDBERGE BETREFFEND.

Nach allem Bisherigen liegen also die Quellen, aus denen sich die Wasser in der ungeheuren, von Süd nach Norden reichenden Rinne des Nils sammeln, auf den Gebirgen, welche sich vom 14° n. Br., nahe südlich von Massöva, über Samän, Godscham, Inarya, Gamăru, Imadu, Kignea und Kilima-N'dscharo zum Ndschessa und den Höhen im SW. des Njassi-Sees bis zu 14° s. Br. ziehen, in einer Linie, die etwa 10° nach SW. abweicht von der geraden nordsüdlichen Richtung. Soll nun der Nil von den Mondbergen kommen, so müsste diese ganze Reihe von Gebirgen diesen Namen führen. Ich werde zeigen, wie diese Züge an den drei für den Nil wichtigsten Stellen zu diesem Namen kommen.

Der südlichste Theil, nämlich der mit der Nordhälfte Madagaskars in gleicher Breite liegende, führte im Mittelalter den Namen Komr-Gebirge, einen Namen, welcher, noch erhalten in dem der Komoro-Inseln und des Ras-Komrin (Comorin), der Südspitze von Dekkan, dem Malayischen Volksstamme beigelegt worden zu sein scheint, der vielleicht im 12ten oder 13ten Jahrhundert die Insel Malagasch, jetzt Madagaskar, zu seinem Wohnsitze erwählte. Derselbe nennt sich jetzt Malagasy. — Die in Sumatra ursprünglich heimischen Malayen fingen im Beginne des 12ten Jahrhunderts an, sich über andere Küstengegenden des indischen Oceans zu verbreiten [1]). Ibn-S'aîd, der von dieser ihrer Herkunft wissen

1) Ritters Asien. IV.

Digitized by Google

mochte, nennt deshalb in der Mitte des 13ten Jahrhunderts das Volk der Komr „Brüder der Chinesen". Wenngleich er die geogr. Breite der Insel als viel zu weit nördlich angiebt, so kann doch nicht zweifelhaft sein, dass er eben Madagaskar meint, wo er die Insel Komr bespricht[1]). Er sagt von derselben Folgendes: „Diese 4 Monatsreisen lange und 20 Tagereisen breite Insel Komr[2]) hat Ibn Fathima besucht, und dieser fand dort ein Gemisch von Menschen aller Länder. Er nennt unter den Städten Malây, wo einer der Könige residirt, und 5° davon, in derselben geogr. Breite Leyraneh, ausserdem Comoryeh, ehemals die Hauptstadt des grössten Theiles der Insel. Diese Insel ist durch den etwa 200 M. breiten Komr-Kanal vom Festlande getrennt. (60 auf 1° gerechnet, gäbe dies $3\frac{1}{3}$°, während die schmalste Stelle in der That etwa $4\frac{1}{2}$° Breite hat.) Derselbe fängt im Süden an vom Gebl Alnedam (Mont Repentir), an dessen Fuss am Kanale die Stadt Daguta liegt, und geht nach NW. (müsste heissen NO). Längs der Küste erstreckt sich auf 260 M. der Gebl Almolattham, von $2\frac{1}{2}$° s. Br., östlich von Seyunah, an; und die Komr-Berge, von denen der Nil kommt, erstrecken sich in derselben Richtung. Diese haben ihren Namen von dem Komr-Volke." — Peter von Covillhao[2]), welcher 1505 Abissinien besuchte, nennt die grosse, sehr reiche, etwa 900 Meilen lange Insel (offenbar Madagaskar) die Mond-Insel, (the Ile of the Moon), indem er den Namen für einen arabischen hält und ihn übersetzt[3]).

Aber es ist nach alledem wenig wahrscheinlich, dass Komr ein aus dem Arabischen stammender Name sein sollte; vielmehr scheint er ursprünglich richtig Komor zu lauten,

1) Reinaud Abou'l Féda I. Introd. CCCXVII.

2) Madagaskar hat eine Länge von etwa 14° oder 200 Meilen; auf jede der 120 Tagereisen (die gleich 4 Monatsreisen sind) kommen also $1\frac{3}{4}$ geogr. Meilen. — Es hat ferner eine Breite von 5 bis 6° oder 70 bis 80 Meilen; sollen dies 20 Tagereisen sein, so wäre eine derselben $3\frac{1}{2}$ bis 4 Meilen. Die Zahl der Tagereisen für die Länge scheint demnach um das Doppelte zu gross angegeben zu sein.

3) S. Purchas Pilgrims II. p. 1092.

Digitized by Google

und die Araber haben ihn wohl verkürzt, weil sie dem Worte Komr eine Deutung zu geben vermochten, wie sie es mit dem Namen Chabasch, Abaja, Azrok u. s. w. in ähnlicher Weise gemacht. Komr nämlich bedeutet, nach dem Kâmûs, wie Sylv. de Sacy in einer Anmerk. zum Abd-el-Latyf anführt, „einen weisslichen oder grünlichen Gegenstand[1])". Komr bedeutet aber auch die Turteltaube. Daraus Kamar, Mond, zu machen, bezeichnet Abu-'l-Féda ausdrücklich als ganz unzulässig; er sowohl, wie Makrizi, und wie der Verfasser des Kâmûs machen das Wort Komr entschieden gegen das Kamar geltend.

Die Nordspitze von Madagaskar liegt unter 12° s. Br., und das ist der Längengrad, welchen Ptolemäus für die Insel Menuthias angiebt. Er sagt ferner, dass an dem dort liegenden Meerbusen die Aethiopes anthropophagi wohnen, in deren Westen sich das Mondgebirge erstreckt, von welchem die Nil-Seen den geschmolzenen Schnee erhalten. Die Grenzen des Mondgebirges, das unter 12½° s. Br. liegt, sind 57 u. 67° L.; sie nehmen also einen Raum von 10° von West nach Ost ein (s. pag. 240). Oberhalb derselben sind die Rhapsii Aethiopes.

Wenngleich Cooley[2]) nachzuweisen bemüht ist, dass die Stelle des Ptolemäus, in welcher er die Mondberge nennt, ein Zusatz späterer Jahrhunderte sei, weil weder vor Ptolemäus irgend einer der alten Schriftsteller, noch nach ihm Agathemerus und Marcianus Heracleota, der Verfasser des Periplus, Claudian, Ammianus Marcellinus, Dionysius Periegetes, Rufus Festus Avienus, Priscian, Procopius, Joannes Lydus, Theophylactus Simocatta, Stephanus von Byzanz, Solinus, Aethicus, Orosius, Xiphilin, Cosmas Indicopleustes, der Geograph von Ravenna, Isidor von Sevilla und alle christlichen Schriftsteller bis Roger Baco[3]) und Pierre d'Ailly (in

1) Vergleiche auch, was Cooley im Ptol. and the Nile p. 89 über die Bedeutung „grün" des Wortes komr beibringt.

2) Im Ptol. and the Nile, p. 83.

3) Ausgenommen Philostorgius gegen Ende des 4ten Jahrh., die Ἀποσπασμάτια γεωγραφικὰ aus dem 7ten und 8ten Jahrh., und Eustathius, 1160, im Commentar zum Dionysius Periegetes.

Digitized by Google

der ersten Auflage seines Werkes Imago mundi) die Mondberge kennen oder nennen: so stimmt doch die an jener Stelle des Ptolemäus den Mondbergen angewiesene Lage recht gut mit der des Komr-Gebirges. Wenn also die Araber frühzeitig schon aus dem Komr Kamar gemacht haben, so kann die Bemerkung über die montes lunae allerdings durch eine arabische Hand in das griechische Manuskript gekommen sein.

Etwas nördlicher, westlich von den hohen Gebirgen N'Dschessa, Kilima N'Dschara und Kignea, liegt das Land Mono-Moëzi, und in diesem Lande haben wir den Coloë-See des Ptolemäus zu suchen, aus welchem der Astapus, der jetzige Tubiri-Kir, nach Norden fliesst. Hier wäre also das Quell-Land des ersten grossen Nebenflusses des Nil. — Nach Cooley findet sich von Congo bis Zanzibar häufig in den Ländernamen das Wort Mani, Muene, Muana, Buana. Letzteres bedeutet im Sawahili Herr. M'wána heisst Herrschaft; daher müsste es heissen M'wanicongo, M'wani-Puto. Das Reich von M'wana M'wezi, wie es nach Cooley wahrscheinlich heissen muss, ist also die Herrschaft von M'wezi. Moezi aber bedeutet in den Sprachen, welche sich über das ganze südliche Afrika ausdehnen, und unter denen die des Landes von Mono-Moezi selbst ein Haupt-Dialekt ist, der Mond. Im Sawahili und Mucaranga heist er moezi, im Bunda riegi oder moégi; im Monju mueze; im Congo muézi; im Mozambik moïse [1]). Cooley bemerkt: „Die Geographen des 17ten Jahrhunderts führen ausdrücklich an, dass das Reich Monomoezi unmittelbar rings um die Mondberge liege. Sie wären entzückt gewesen, hätten sie gewusst, dass moezi im Sawahili und Mucaranga der Mond bedeutet." — Wenn also dieses Gebirge Mondgebirge genannt wird, so erklärt sich das freilich einfach.

Nach den Nachrichten, welche Brun-Rollet [2]) über den Kir vom 4° n. Br. bis zum Aequator giebt, führen die Krümmungen des Stromes endlich zu den Bergen Kombi-

1) Beke on the Nile, p. 75.
2) Bull. ser. 5. t. IV. p. 407.

Digitized by Google

rad unter 0°. Das wäre also unmittelbar nördlich vom Kignea-Berge in Mono-Moezi. Und wenn die Araber aus den Komb'rad-Bergen im Mondlande „Komr- oder Kamar-Berge" machten, so wäre auch das ausserordentlich leicht begreiflich.

Der zweite grosse Nebenfluss des Nil, der Astaboras, kommt in einem seiner wichtigsten Quellströme, dem Godschab, aus dem Lande Gamăru. Die Araber, welche seit langen Jahrhunderten schon durch dieses Land einen Haupthandel führten, werden, wenn sie von anderer Seite her die Kenntniss erlangt hatten, der Nil entspringe vom Kamar- oder Mondgebirge, hier im Lande Gamăru eine vollständige Bestätigung dieser Nachricht gefunden haben; denn Gamăru werden sie sehr leicht in Kamar, der Mond, umgewandelt haben. — Dass die Komr oder Turteltauben in dem abissinischen Gebirgslande übermässig häufig sind, ward oben bei Gelegenheit Tigres sowohl, als der Wälder am blauen Nil bereits erwähnt; vielleicht steht es auch zu erwarten, dass dieselben in Gamăru eben so häufig sind und einen weiteren Grund abgeben konnten, in diesem Lande das Komr-Land zu erkennen [1]).

Wir sehen also, dass der eigentliche Nil, welcher südlich vom Aequator aus den grossen Seen herfliesst, aus den Komr-Bergen oder den Montes lunae entspringt; dass der erste grosse Nebenfluss im Mondlande (mono-moezi) und aus den Kombrad-Bergen, der zweite grosse Nebenfluss aber aus den Gamar- oder Kamar- d. i. Mondbergen fliesst. Und wenn daher unsre Geographie dabei bleibt, den Nil überhaupt auf den Mond-Gebirgen hervortreten zu lassen, so scheint in der That damit auf einmal Viel, und nicht Falsches bezeichnet zu sein.

1) In den Sprachen, welche in diesen Gegenden gesprochen werden, ist freilich eine Deutung des Gamăru, wie die von moezi auf Mond, nicht möglich; denn in der Kaffae-Sprache heisst der Mond agane, in Tembaro und Cambat agancu, in Davro agina, in Walayzo zolinta (d'Abbadie). — Gomari heisst im Aethiopischen das Nilpferd.

Digitized by Google

ZWEITE ABTHEILUNG.

DIE ÄLTEREN NACHRICHTEN VOM OBEREN NIL,

VON

SEINER VERBINDUNG MIT EINEM WESTLICHEREN STROME UND VON ABISSINIEN.

Digitized by Google

PTOLEMAEUS,

SEINE VORGÄNGER UND NACHFOLGER.

DIE INSEL MEROË.

Nördlich vom Aequator nimmt der Nil von der rechten Seite zwei Nebenflüsse auf, wie Andere behaupten, drei, und bildet die grosse Insel Meroë. So berichtet Eratosthenes bei Strabo[1]). „Aus Seen von Süden her ergiesst sich der Astapus in den Nil und bildet beinahe ganz die gerade Körpermasse desselben. Nach diesem mündet der Astosábas (an anderen Stellen Astasóbas oder Astagábas oder Astasapes genannt), und endlich der Astabóras[2])."

Wir haben oben gesehen, dass dies mit unserer Darstellung des Nils übereinstimmt. Der Astapus ist der Kir, der dann mündende Astasóbas der Sobat, auch Astagabas oder Strom von Habesch genannt, der Astasapes der Pipar, und der Astaboras der Abaï. Zwischen dem Laufe dieser liegt die Insel Meroë. Obwohl hier Eratosthenes den Astapus ganz unzweideutig als Nebenfluss des Nil bezeichnet, so liegt doch offenbar in dem Umstande, dass der Nil fast die nörd-

1) Lib. XVII. 1. ed. Kram. vol. III. p. 346. — ἐμβάλλουσι δ' εἰς αὐτὸν δύο ποταμοί, φερόμενοι μὲν ἔκ τινων λιμνῶν ἀπὸ τῆς ἕω, περιλαμβάνοντες δὲ νῆσον εὐμεγέθη τὴν Μερόην· ὧν ὁ μὲν Ἀσταβόρας καλεῖται κατὰ τὸ πρὸς ἕω πλευρὸν ῥέων, ἄτερος δ' Ἀστάπους. οἱ δ' Ἀστασόβαν καλοῦσι, τὸν δ' Ἀστάπουν ἄλλον εἶναι, ῥέοντα ἔκ τινων λιμνῶν ἀπὸ μεσημβρίας, καὶ σχεδὸν τὸ κατ' εὐθεῖαν σῶμα τοῦ Νείλου τοῦτον ποιεῖν.

2) Vergl. Mannert Geographie von Afrika Th. I. p. 170.

Digitized by Google

liche Fortsetzung des Kir ist, ein Grund dafür, dass die Schriftsteller der Alten die Strecke des Nils von der Kir-Mündung bis zur Azrak-Mündung ebenfalls Astapus nennen, mögen sie nun als dessen Oberlauf den Kir ansehen, wie nach Eratosthenes die Einen thun, oder den Sobat-Baro-Godscheb, wie die Andern thun[1]). „Erst nördlich von der Azrak-Mündung, sagt Plinius, heisst der Fluss Nil[2]), und *medio Aethiopas secat cognominatus Astapus.* Obwohl es nun bei Eratosthenes deutlich genug heisst, der Astapus sei ein Nebenfluss des Nil, so wird doch dies Verhältniss klar, sobald man sich erinnert, wie auch weiter oben unzählige Male der Name eines einmündenden Stromes noch auf eine weite Strecke hin dem Hauptstrome verbleibt. Daher rührt nun aber eine überall wiederkehrende Verwirrung und eine bisher nicht zu überwindende Schwierigkeit in der Deutung dieser Namen, ganz besonders in der Zeit, als man den Azrak für den eigentlichen, echten Nil hielt; eine Verwirrung, welche offenbar darin eine Hauptveranlassung hat, dass man die

---

1) Diodor lib. I, c. 37. Οἱ δὲ περιοικοῦντες τὴν νῆσον τὴν ὀνομαζομένην Μερόην (οἷς καὶ μάλιστ' ἄν τις συγκατάθοιτο) τῆς μὲν κατὰ τὸ πιθανὸν εὑρησιλογίας πολὺ κεχωρισμένοι, τῶν δὲ τόπων τῶν ζητουμένων ἔγγιστα κειμένοι, τοσοῦτον ἀπέχουσι τοῦ λέγειν τι περὶ τούτων ἀκριβῶς, ὥστε καὶ τὸν ποταμὸν Ἀστάπουν προσηγορεύκασιν, ὅπερ ἐστὶ μεθερμηνευόμενον εἰς τὴν Ἑλλήνων διάλεκτον, ἐκ τοῦ σκότους ὕδωρ. — (Die um die Insel Meroë Wohnenden haben ihrem Strome den Namen Astapus gegeben, d. h. Wasser aus der Finsterniss. Soweit sind jene sogar davon entfernt, Bestimmtes zu wissen). Dieses „aus der Finsterniss kommende Wasser" hat offenbar eines Theils seinen Ursprung in einer Gegend, die nicht gar fern sein kann von dem Meere, welches noch im 15ten Jahrh., z. B. auf Fra Mauros Karte, vom Jahre 1458 als „das dunkle Meer" bezeichnet wird, als „das Meer der Finsterniss, jenseit dessen die Schiffer nicht vordringen können."

Der eine Astapus kommt also aus dem Coloë-See, vom Aequator; der andere aus einem See im Osten. Ptolemaeus scheint beide zusammenzuwerfen (s. p. 8), indem er den Coloë-See zwar unter dem Aequator liegen lässt, aber 9° östlicher von dem Meridian, welchen der Nil etwa inne hält, so dass sein Astapus die beiden älteren des Eratosthenes vorstellt.

2) Lib. V. cap. 10. Nec ante Nilus, quam se totum aquis concordibus rursus iunxit.

Digitized by Google

Namen Astasobas und Astagabas ganz unberücksichtigt gelassen hat.

Bisher hat sich in der alten Geographie[1]) die Meinung dahin fixirt, dass das Nordende der Insel Meroë an der Mündung des Adbara liege. Nur Ritter[2]) widerspricht dem, in Uebereinstimmung Burkhardts, nach welchem dieses unfruchtbare Sand- und Steppenland im Osten und Süd-Osten von Schendi, das nur am Nil entlang einen fruchtbaren Uferstrich bietet, nicht die fruchtbare Insel Meroë sein könne; dass namentlich die Stadt weit mehr südlich, in der Nähe der heutigen Stadt Sennâr gelegen haben müsse. Auch Niebuhr d. J.[3]) ist der Meinung, Meroë müsse südlicher, bei Sennâr, gelegen haben. Aber diese Vermuthungen entbehren noch jedes Beweises.

Wenn ich es nun unternehme zu beweisen, dass die Nordspitze der Insel bei Chartûm gelegen, die Insel sich also von der Mündung des Azrak bis südlich zum Anfang des Sobat-Deltas erstreckt habe, so hätte ich nachzuweisen, dass dies 1) der Flächenraum sei, welcher mit den von den Alten angegebenen Umgränzungen; 2) mit den von ihnen uns überlieferten Entfernungen, und 3) mit den Angaben über die physische Beschaffenheit des Landes übereinstimmt. (s. Karte I.)

1. Dieser Raum ist auf allen Seiten von grossen Strömen, vom Nil im Westen, vom Azrak und Habahia im Osten, vom Pipar-Sobat im Süden umgeben, so dass er eine wirkliche Insel ist, heut zu Tage Insel Hoje genannt. Dagegen ist das nördlicher gelegene Zwischenflussland, welches bisher als Meroë genannt und erkannt wird, entschieden nicht ein rings vom Wasser umgebenes. Welches von beiden besser der Gestalt eines Schildes entspreche, wie die Alten von Meroë berichten, wird ein Blick auf die Karte entscheiden.

2. Strabo, in der oben angeführten Stelle, sagt: Zwei grosse Flüsse gehen von Osten in den Nil und umgeben die

1) Geographie von Afrika, p. 567.

2) Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde, herausgegeben von Idler. 1851. p. 666.

Digitized by Google

grosse Insel Meroë: der Astabóras, der auf der Ostseite fliesst (Azrak), und der Astapus. Einige nennen ihn Astasobas (Sobat) und der Astapus sei wieder ein anderer, welcher aus Seen von Süden her fliesse und beinahe ganz die gerade Körpermasse des Nils bilde.

Sehen wir nun, wie wir nach der bisherigen Auffassung damit zu Stande kommen. Wir haben zu diesem Zwecke zunächst den Nebenfluss des Azrak von der rechten Seite, den Rahad, welcher durch die Kolla mit einem linken Nebenflusse des Adbara in Verbindung treten müsste, Astasobas zu benennen. Dann ist der „auf der Ostseite von Meroë fliessende Astabóras der Adbara; der andere ist der Astapus. Einige nennen ihn Astasobas (den Verbindungsarm), und der Astapus soll wieder ein anderer sein (Azrak), der aus Seen (Tzana-See) von Süden herkomme und beinahe ganz die gerade Körpermasse des Nils bilde."

Wir sehen, nothdürftig und künstlich gelingt der Versuch, die Angaben für die gegebene Gegend passend zu machen. — Giebt es aber wohl eine zweite Oertlichkeit, welche so leicht, wie diese beiden Zwischenflussländer eine falsche Auffassung möglich machen konnte? — Auf den auffallenden Parallelismus 1) des Adbara nebst dem zweifelhaften Mokren-Mareb; 2) des aus einem See kommenden Azrak nebst dem Rahad; 3) des vielleicht aus einem See kommenden Godscheb-Baro-Sobat; 4) des, wie oben erwähnt, wahrscheinlich aus einem See herfliessenden Tubiri-Kir — hat schon Beke[1]) aufmerksam gemacht; und dieses Verhältniss ist das irreleitende. Es entstehen sonach drei einander ähnliche, übereinander liegende Mesopotamien: das nördlichste ist Delisles und d'Anvilles Meroë, das mittlere das wahre Meroë, und das südlichste offenbar, wenigstens zum Theil, des Eratosthenes „südlich von Meroë gelegene zweite Insel, die der Sembritae"[2]).

---

1) On the Nile, p. 50.

2) Strabo lib. XVII. c. I. 2. ed. Kram. vol. III. p. 347. — ἄλλην δ' εἶναι

Digitized by Google

3. Strabo[1]) führt an, die Insel Meroë werde oben im Süden durch den Astabóras, Astapus und Astasobas eingeschlossen (Azrak, Abjad und Sobat). Nach der bisher geltenden Auffassung wäre dies Adbara, Azrak und der oben eingeführte künstliche Verbindungsfluss.

4. Strabo führt an[2]): In der Gegend der Insel Meroë ist der Zusammenfluss des Astabóras und Astapus (südöstlich von Fazokl) und auch der des Astagabas und des Nil (Piparoder Sobat-Mündung). — Diese Angabe ist mit der bisherigen Auffassung in keiner Weise in Uebereinstimmung zu bringen. Dagegen sehen wir, dass Strabo hier gerade die beiden Vereinigungspunkte der Flüsse auf der West- und Ostseite des von mir als Insel Meroë bezeichneten Landstriches nennt[3]).

5. Plinius sagt[4]): „Der Nil bildet die Insel Meroë, wo sein linker Arm Astabóras heisst, und der rechte Astasobas.“ Dazu macht Heeren[5]) die Bemerkung, Plinius verwechsele hier den Astasobas (Astasapes) und Astapus, bemerkt aber nichts über die umgekehrte Anwendung des Rechts und Links. Auch Mannert[6]) beschuldigt ihn der Uebereilung und legt ihm unter, er nenne den Astabóras den westlichen Arm,

---

νῆσον ὑπὲρ τῆς Μερόης, ἣν ἔχουσιν οἱ Αἰγυπτίων φυγάδες· οἱ ἀποστάντες ἐπὶ Ψαμμιτίχου, καλοῦνται δὲ Σεμβρῖται, ὡς ἂν ἐπήλυδες.

1) Strabo lib. XVII. c. II. 2. ed. Kram. vol III. p. 401. — ἄνωθεν δ' ἐκ τούτου ταῖς συμβολαῖς τῶν ποταμῶν, τοῦ τε Ἀσταβόρα καὶ τοῦ Ἀστάποδος καὶ τοῦ Ἀστασόβα.

2) Strabo lib. XVI. c. IV. 8. ed. Kram. vol. III. p. 320. — περὶ δὲ τὴν Μερόην καὶ ἡ συμβολὴ τοῦ τε Ἀσταβόρα καὶ τοῦ Ἀστάπου καὶ ἔτι τοῦ Ἀστασόβα (Ἀσταγάβα) πρὸς τὸν Νεῖλον.

3) Unbegreiflicher Weise sagt Cooley in seinem Ptol. and the Nile p. 8, die älteste Angabe in Betreff Meroë's, nämlich die des Eratosthenes, sei insofern auch die genaueste, als er das Land als eine Halbinsel darstelle — nachdem er kurz zuvor die Stelle des Eratosthenes angeführt, an welcher derselbe es gerade im Gegensatz zweimal eine Insel nennt.

4) Plinius lib. V. c. 29. Circa Meroen Astaboras laevo alveo dictus, dextro vero Astasobas.

5) Ideen I, p. 396.

6) Afrika I, p. 183.

Digitized by Google

während er ihn doch nur den linken nennt. Es ist indess dabei zu bedenken, dass es bis zum sechszehnten Jahrhundert Gebrauch geblieben ist, die Karten so zu zeichnen, dass Süden oben, Norden aber unten war; und nach einer solchen Karte nennt Plinius den Astabóras den linken Arm[1]). Plinius verwechselt hier also nichts, sondern er giebt ganz richtig an, dass Meroé umflossen werde vom Astabóras (Azrak) und Astasapes (Sobat), die er freilich Arme des Nils nennt, statt Nebenflüsse. Vom Nil aus über Meroë hinsehend, hat er ganz richtig den ersteren links, den letzteren rechts; und Mannert erklärt selbst p. 187 auf diese Weise den Umstand, dass des Nero Kundschafter den Astapus den rechten Arm nennen. — Den südlicher fliessenden Astapus nennt Plinius gar nicht.

6. Nach Ptolemäus wird die Insel da gebildet, wo der Nil von Westen, der Astabóras aber von Osten herzufliesst, d. i. in der Gegend des zehnten Breitengrades. Die Vereinigung des Astabóras und Astapus legt er in eine geogr. Breite ($11\frac{1}{2}^{\circ}$), welche um $\frac{1}{2}^{\circ}$ geringer ist, als die des Vereinigungspunktes für den Nil und Astapus (12°). Beide Punkte liegen aber in der That etwa um 1° südlicher. Der Astapus nämlich d. i. der Habahia, nachdem er sich getheilt hat, um die Insel Meroë zu bilden, vereinigt sich mit dem von Osten kommenden Astabóras d. i. mit dem Abaï, östlich vom Tumat, unter $10\frac{1}{2}^{\circ}$; und er vereinigt sich an der Pipar-Mündung mit dem Nil unter 11°[2]). Den Längenabstand beider Punkte giebt er um die Hälfte zu klein an. — Bei der bisherigen, Delisleschen Deutung der Namen wäre die erste Vereinigung eine unmögliche, und die zweite käme um $3\frac{2}{3}^{\circ}$ nördlicher zu liegen.

---

1) Ich finde diese Erklärung der umgekehrten Bezeichnung des Plinius auch von d'Anville (sur les sources du Nil) gegeben, ohne dass er jedoch hinzufügt, wie Plinius dazu gekommen.

2) In Uebereinstimmung damit scheint er auch die Lage der Stadt Meroë um einen Grad zu nördlich angegeben zu haben.

Conjunctio Nili et Astapodis amnis cuius positio . . 61. — 12.
Conjunctio Astaborae fluvii et Astapodis . . . . . 62.30 — 11.30.

Digitized by Google

7. Nach Agartharchides[1]) „vereinigt der Astabóras (Azrak) seinen Strom mit dem grösseren Nil und bildet dadurch die Insel Meroë, die er umfliesst.“ Dies könnte heissen, der Astabóras sei der kleinere Nil d. h. der Azrak, und es wäre dann nicht der heutige Adbara, und Meroë läge demnach südlich von Chartûm und nicht südlich von der Adbara-Mündung.

8. Heliodor[2]) führt den Nil bis an die Südgrenze von Meroë, wo er sich theilt. Da fällt denn in den westlichen Theil der Trennung (oder bildet den westlichen Theil) der Astasobas oder Astapus, und in den östlichen der Astabóras; durch fortgesetzten Lauf bilden sich die beiden Seiten der Insel und endigen diese durch ihre Vereinigung an der Nordseite. — Auch hiermit ist die bisherige Auffassung nicht zu vereinigen.

9. Eustathius im Commentar zum Dionysius Periegetes[3]) nennt nur den Astabóras und Astapus als die Insel Meroë umfliessend; und diese Angabe stimmt freilich auch mit der üblichen Annahme.

10. Ebenso verhält es sich mit den Stellen, an welchen Mela[4]) und Josephus[5]) diese Flüsse und Meroë nennen; und gerade diese zweideutigen sind es, auf welche sich Delisle und nach ihm d'Anville stützen.

11. Am schwierigsten ist die Deutung der Namen, welche in einer ausführlichen Beschreibung des Nillaufes vorkommen, die von einem späteren Schriftsteller aus unbekannter Zeit herrührte[6]). Dieselbe beweist, wie Mannert meint, dass die Nachrichten, welche Ptolemäus hatte, auch dem grösseren Publikum bekannt waren. Ich füge sie hier ein: „Aus dem

---

1) In Huds. Geogr. Min. I. p. 37.

2) Hist. Aethiop. lib. X.

3) Geogr. graeci Minoris ex rec. Bernhardy. vol. I. p. 130.

4) Mela, lib. I. cap. 9. — Altera ex parte Astaboras, altera Astapus dictus est. — In Vossii Mela (a. 1700) findet sich p. 65 die Bemerkung: Ἀστάπης est Pomponio qui. Ἀστοσάπης aliis.

5) Antiq. lib. II. cap. 5.

6) Ἀποσπασμάτια γεωγραφικὰ in Geogr. Graeci Min. I. IV. am Ende p. 38. 39.

Digitized by Google

grossen Mondgebirge kommen acht Flüsse: vier aus den westlichen, andere vier aus den östlichen Theilen desselben. Von den westlichen heisst der westlichste Cherbalas, der zweite Chemset; beide vereinigen sich bei der Stadt Metis. Chiagoras ist der dritte und Ganbales der vierte Fluss; sie alle fallen in einen See, Katarhaklae genannt. Aus diesem See kommen dann zwei Flüsse; sie vereinigen sich bei der Stadt Chiera und Chaza; nach fortgesetztem Laufe nimmt endlich dieser westliche Strom im Lande der Elephantenesser den östlichen Strom auf, und erhält von nun an den Namen der Grosse Fluss. — Von den vier aus den Mondbergen kommenden Quellen des östlichen Stromes sind die beiden ersteren namenlos; sie vereinigen sich. Auch von dem dritten bleibt der Name unbekannt; der vierte, östlichste heisst Charalas. Sie fallen sämmtlich in den Krokodil-See. Aus demselben kommen zwei in der Folge bei der Stadt Singos und Abas sich vereinigende Flüsse, und der neu entstandene Strom bildet durch das Zusammenfliessen mit dem westlichen Strome den obengenannten Grossen Fluss. Zwischen beiden befindet sich das Zimmttragende Land nebst den Pygmäen. Der Grosse Fluss setzt seinen Lauf fort bis zu den Champesidä"[1]).

„Aus dem See Koloë fliesst der Astapus. Mit ihm vereinigt sich im Lande der Auxumitä der ebenfalls beträchtliche Astabóras; zwischen beiden sitzen die Straussenesser. Sie fallen nach ihrer Vereinigung bei den Makrobii in den Grossen Fluss, trennen sich aber in der Folge wieder. Der Grosse Fluss setzt seinen Lauf auf der Westseite fort und nimmt einen anderen aus dem See Psebole kommenden Fluss Gabachi auf. Der Astapus und Astabóras halten ihre Richtung östlich und fallen endlich wieder in den Grossen Fluss. Durch diese Trennung bildet sich die an Grösse dem Peloponnesus gleiche Insel Meroë. Von hier an fliesst nun der Nil unge-

---

1) So, und nicht Kambisedi, muss es heissen nach Cooley Ptol. and the Nile, p. 90 Anm. — χαμπεσια sei nämlich die moderne griechische Benennung für Habesch. Richtiger vielleicht noch für das äquatoriale Afrika.

Digitized by Google

trennt, aber in beträchtlichen Krümmungen, bis er mit seinen sieben Mündungen das grosse Meer erreicht."

Der aus dem See Koloë kommende Astapus und der aus dem See Psebole kommende Gabachi scheinen der Deutung keine Schwierigkeit zu bieten: es sind der Kir und der Habahia. Aber zwischen beiden, und zwar mit dem ersteren vereinigt, ist der Astabóras genannt. Dies und die Stelle „nach der Vereinigung fallen sie in den Grossen Fluss, der seinen Weg auf der Westseite fortsetzt, trennen sich aber in der Folge wieder und halten ihre Richtung östlich. Durch diese Trennung entsteht die grosse Insel Meroë" enthält offenbar Falsches und Verwirrtes.

Auf das bisherige Meroë passt nichts davon.

12. Auch die arabischen Geographen sagen nichts Anderes. Ich habe oben des Selim el Assuani Aufzählung der Nil-Nebenflüsse mitgetheilt, und die Lage des alten Alua-Reiches, des jetzigen Sennâr, besprochen. Dass dies Reich Alua wahrscheinlich Meroë ist, darüber siehe Ritters Afrika p. 564.

13. Die Grösse der Insel Meroë giebt Strabo [1]) zu 1000 Stadien Breite und 3000 Stadien Länge an, hält aber, sowie Mannert u. A. mit ihm, diese Angabe für übertrieben. Rechnen wir die Stadie, wie gewönlich, zu 600 F., also 600 auf den Breitengrad, so wären unter 15° Br. etwa 1150 Stadien gleich 2 Längengraden, und das ist die mittlere Breite des von mir als Meroë bezeichneten Landstriches. Danach wäre die Länge der Insel gleich 5 Breitengraden; und das mag die richtige mittlere Längenausdehnung sein, da der gerade Abstand der Sobat-Theilung von der Azrak Mündung etwa 6½° beträgt. — Auf das bisherige Meroë zwischen Adbara und Azrak passen die Maasse nicht, da die Breite desselben 3° und die Länge 3½° beträgt. Und auch die Deutung

---

1) Strabo lib. XVII. c. II. 2. ed. Kram. vol. III. p. 401. — το τε μέγεθος τάχα πρὸς ὑπερβολὴν εἴρηται μῆκος μὲν ὅσον τρισχιλίων σταδίων, εὖρος δὲ χιλίων.

Digitized by Google

Mannerts, dass 1000 Stadien den Durchmesser und 3000 den Umfang bezeichnen sollen, ist nicht statthaft, da jener Raum einen Durchmesser von etwa 1700 und daher einen Umfang von 5000 Stadien hat.

14. Die Länge des Nillaufes von Meroë bis zu der Wendung des Nils nach Westen giebt Eratosthenes [1]) auf halb so gross an, als die von Syene bis zum Meere. Letztere, 8° direkten Abstandes oder 120 Meilen, nach Plinius [2]) 5000 Stadien, also 125 Meilen, soll auf dem gekrümmten Wege am Flusse 5300 Stadien oder 132 Meilen betragen. Erstere ist halb so gross, daher etwa 66 Meilen (die Stärke der Biegungen beide mal als gleich bedeutend angenommen); das sind $4\frac{1}{2}$°. Plinius [3]) giebt 360 Mill. oder $4\frac{1}{8}$° an. Von dieser genannten Wendung ist nun aber das vermeintliche Meroë, nämlich Assar, südlich von der Mündung des Adbara, nur $2\frac{3}{4}$° entfernt, dagegen die Mündung des Azrak etwa 5°. Demnach ist die letztere gemeint.

Auch die von Herodot angegebene Entfernung Meroës von Syene stimmt, schon nach Burkhardts Aussage, mit der Entfernung Sennârs von diesem Punkte. Es sind dies nämlich wenigstens 13200 Stadien oder 22° [4]).

Nach Plinius [5]) giebt Artemidor für die Entfernung Meroës von Syene 600 Mill. (gleich 8°) an; Plinius [6]) selbst 5000 Stadien (gleich $8\frac{1}{3}$°), soviel wie von Syene bis Alexandrien. Nun führen $8\frac{1}{3}$° direkten Abstandes auf einen Punkt, ein wenig nördlicher als Chartûm (Halfaja), während Assar

---

1) Strabo lib. XVII. c. I. ed. Kram. vol. III. p. 346. — ῥυεὶς γάρ, φησί, ἀπὸ Μερόης ἐπὶ τὰς ἄρκτους ὡς δισχιλίους καὶ ἑπτακοσίους σταδίους, πάλιν ἀνα στρέφει πρὸς μεσημβρίαν καὶ τὴν χειμερινὴν δύσιν. — ἀπὸ Συήνης πεντακισχι λίους δὲ ἄλλους καὶ τριακοσίους ἐπὶ τὴν Θάλατταν.

2) Lib. II. c. 75.

3) Lib. VI. c. 33.

4) s. Herodotos, erklärt von Stein, vol. I. p. 200.

5) Lib. V. cap. 10.

6) Lib. II. cap. 75. Insula Meroë quinque millibus stadiorum a Syene in amne Nilo habitatur.

Digitized by Google

bei Schendi nur $7\frac{1}{3}°$ davon entfernt ist. Uebrigens ist an der Angabe selbst wohl zu erkennen, dass sie nur auf das Ungefähr hin gemacht ist, da die bestimmtere (siehe oben) Anderes lehrt. Daher hat Ptolemäus, welcher $6\frac{1}{2}°$ [1]) angiebt, für sein Meroë eine richtige Angabe gemacht, und Mannert verwirft ihn [2]) nicht aus dem rechten Grunde.

Nach Russegger ist die Karawanenstrasse von Syene bis Assar, unterhalb Schendi, 116 geogr. Meilen lang; nach Hoskins 121 Meilen. Da nun des Nero Kundschafter (nach Plinius l. c.) den Weg bis Meroë zu 874 Mill. [3]) angegeben haben, d. i. zu 173 Meilen, und Plinius an anderer Stelle ihn zu 896 Mill. [4]) oder 179 Meilen angiebt, so ist entweder möglicher Weise die jetzt gewählte Strasse um 50 bis 60 Meilen kürzer als ehemals; oder aber, da die Handelsstrassen durch lange Zeitläufte dieselben zu bleiben pflegen, so würde folgen, dass das von den Kundschaftern besuchte Meroë noch 50 oder 60 Meilen südlicher lag, als Schendi, d. h. an der von mir bezeichneten Stelle.

Ritter [5]) bezweifelt die Richtigkeit von Plinius Angaben für die Entfernung Syenes (von Hiero-Sykaminon) und von Napata (dem jetzigen Nuri), weil sonst Petronius nach der angegebenen Zahl von Mill. bis südlicher als Meroë hätte vorgedrungen sein müssen. Aber des Nero Kundschafter haben, wie ich soeben gezeigt, offenbar die Karawanenstrasse eingeschlagen; dagegen Petronius konnte alle die von Plinius genannten Städte, die nur am Flusse liegen konnten, allein zerstören, wenn er dem gekrümmten Flusse folgte. Beides

---

1) $23 - 16\frac{1}{2}° = 6\frac{1}{2}°$.

2) Afrika I, p. 185.

3) Mannert begeht hier (l. c. p. 213) einen grossen Rechenfehler, indem er die Entfernung Syene's von Napata zu 970 Mill. annimmt, während doch Plinius dieselbe zu 54 + 75 + 120 + 54 + 25 + 106 + 80 = 514 Mill. bestimmt, und nur sagt, Petronius sei sogar 970 Mill. weit nach Süden vorgedrungen, ohne dass dies die Grösse jener Entfernung sein soll.

4) Lib. XII. c. 8. Meroën usque a Syene fine imperii, per DCCC XCVI M. passuum.

5) Afrika, p. 195.

Digitized by Google

sind daher in der Länge sehr verschiedene Wege. Wenn er daher auch 970 Mill. am Flusse nach Süden vorgedrungen ist, so kann er doch den Astabóras und Meroë nicht erreicht haben, da bis dorthin der gekrümmte Weg (s. weiter unten) 1612 Mill. lang war. Wir bedürfen also auch nicht der Annahme eines zweiten Napata, zu welcher sich Ritter genöthigt sieht. —

Eratosthenes berechnet auch [1]) den ganzen gekrümmten Weg von Syene bis Meroë, und zwar zu 12900 Stadien (gleich 1612 Mill. oder 322 geogr. Meilen oder $21\frac{7}{5}°$); Sebosus nach Plinius auf 1675 Mill. oder 335 geogr. Meilen; andere bei Plinius genannte Reisende auf 1270 Mill. oder 254 geogr. Meilen. Die letzteren beiden Angaben differiren ausserordentlich, und zwar um 5°: das ist die ganze Längen-Ausdehnung der Insel! — Eine ungefähre Schätzung nach unsern Karten, die Krümmungen mit eingerechnet, giebt ebenfalls etwa 21°, wie die Angabe des Eratosthenes lautet, für die Entfernung der Nordspitze des wahren Meroë (d. i. Chartûm) von Syene.

15. Plinius sagt [2]), neben der Stadt Meröe liege noch eine andere Insel, Tadu (auch Tatu findet sich), wenn man den rechten Arm heraufschifft, und mache einen Hafen. Nun liegt an der Mündung des blauen Nils vor Chartûm die Insel Tuti (bei Russegger die Insel Umdum und Tutti). Ich glaube darin viel eher den alten Namen erkennen zu dürfen, als in dem der Insel Kurgos bei Schendi, welche man bisher für das Tadu gehalten. Danach hätte Meroë also bei Chartûm gelegen.

16. Strabo erwähnt, Buch 16, dass ein guter Fussgänger von Meroë bis zum Meere 15 Tage brauche; Plinius giebt 625000 Schritt an, d. i. 125 Meilen. Das wäre für den Tag $8\frac{1}{2}$ Meile. Ist damit nun die Entfernung von Schendi bis zum Meere gemeint oder die vom wahren Meroë, südlich von Chartûm? — Cailliaud giebt vom Adbara bis Suakim 10 bis

1) Strabo lib XVII. c. I. ed. Kram. vol. III. p. 346.
2) Lib. VI. c. 35.

Digitized by Google

12 Tagereisen an; demnach wären von Schendi bis Suakim allerdings etwa 15 Tagereisen. Dieser Abstand ist etwa gleich 75 Meilen, so dass also auf eine Tagereise 5 Meilen kämen. Das wäre aber kein Maass für einen guten Fussgänger. Dagegen ist die Entfernung des wahren Meroë vom Meere, der Karte nach, etwa 7½° oder 112½ Meile, so dass eine der Tagereisen 7½ Meile enthalten müsste. Offenbar kommt dies den alten Angaben näher, als die erstere Annahme.

17. Ich hätte nun noch von der Lage der Stadt Meroë selbst zu sprechen. Dieselbe lag nach Eratosthenes 700 Stadien, gleich 17½ Meile, oberhalb des Zusammenflusses vom Astaboras und Nil; nach Plinius [1]) 70 Mill. oder 14 geogr. Meilen vom Eingange der Insel entfernt, und zwar am rechten Arme (von Norden her gesehen) d. h. am Bahr el Abjad, in der Breite der Rahad-Mündung. Das wäre also nordwestlich von der Stadt Sennâr, gerade in der Mitte zwischen Chartûm und El-Aïs. Strabo's [2]) Angabe, dass es von Alexandrien bis Meroë 10,000 Stadien, gleich 16⅔° seien, weist genau auf diese Stelle, während Schendi nur 8800 Stadien entfernt ist. Dort kennen wir nun freilich bis jetzt keine Ruinen, am wenigsten solche von Bedeutung. Indessen liegen unfern der Mündung des Azrak, südöstlich eine Tagereise von Chartûm entfernt, am rechten Ufer des Stromes, ⅛ Lieue von demselben, in einer unbebauten Ebene, von einzelnen Mimosen umgeben, die Ruinen des alten Aboale, das von Osten her den Zugang zur alten Hauptstadt des ehemaligen Aluah-Reiches bildete [3]), nämlich zu Soba, Seba [4]) oder Saba. Cailliaud [5]) fand von den eigentlichen Ruinen jener ersten Stadt wenig, mit Ausnahme einiger Fragmente von einem Tempel, einiger Granitstücke, eines steinernen Widders von mittelmässiger

1) Lib. 6. c. 35.

2) Strabo lib. XVI.

3) s. oben Selim el Assuany.

4) s. Winers bibl. Real-Wörterbuch. 3te Aufl. 1848. Artikel Seba.

5) (Inglish) a narrative of the exp. to Dongola and Sennâr. London 1822. p. 251. Anm.

Digitized by Google

Arbeit in ägyptischem Geschmacke; die Stadt selbst ist von Backsteinen erbaut gewesen. Der letztere Umstand ist nach Lepsius ein Zeugniss für das hohe Alter dieser Trümmer, die seit Jahrhunderten als gutes Baumaterial ausgegraben und fortgeführt werden, da man noch heut zu Tage im ganzen Nillande nur mit ungebrannten Steinen baut. Cailliaud [1]) giebt den Ruinen eine Lieue Umfang und erwähnt, dass bei der Seltenheit des Sandsteins in diesen Gegenden die Bewohner von jeher genöthigt gewesen seien, selbst zu ihren grössten Bauten Ziegelsteine zu verwenden. Die in diesem Lande häufigen Regen haben diese Trümmer fast dem Boden gleich gemacht. — „Wenn Pyramiden in der Nähe wären," sagt Inglish, „so möchte ich fast glauben, es sei das alte Meroë, weil Josephus erwähnt, dass der alte Name von Meroë (später) Seba war" [2]).

Nach alle dem wäre es nicht zu verwundern, wenn von dem mehr als tausend Jahr älteren Meroë sich keine Ruinen mehr sollten auffinden lassen. Aber andere Spuren, die vorhanden sind, darf man nicht übersehen. Nach Brun Rollet (le Nil blanc p. 221) ist nämlich das Land von Guleh, das sind die Berge südwestlich von Sennâr, in welchen der Muhamedanismus nicht Wurzel gefasst hat, von den alten Aethiopen bewohnt. Bei diesem Stamm der Noba-Anaidj, die bronzefarbig sind, mit halbkrausem Haare, finden sich die Reste äthiopischer Traditionen. Dieselben Spuren, sogar die meisten Traditionen und eine Verwandtschaft der Sprache mit diesen Guleh-Bewohnern finden sich bei den Nuehrs, und daraus schliesst Brun Rollet, dass dieser Stamm einst in die Herrschaft von Meroë eingeschlossen und in den Steppen zerstreut gewesen sei, welche die Denka und die Araber Abu-Rôf, zwischen den Bergen Tefafan und Emahia, und die Bewohner von Giabeh-Maia, einige Meilen von Sennâr,

---

1) Voyage à Méroë 1826. vol. III. p. 206.

2) Nam Saba urbs eadem fuisse perhibetur quae a Cambyse Meroë in uxoris honorem dicta est. — Eichhorn's ed. Sim. Hebr. Lex.

Digitized by Google

einnehmen; und er bezweifelt nicht, dass die hohen Ufer des weissen Flusses den Meroïten bekannt gewesen seien und ihr Handel und Einfluss sich bis zum Nigerbecken erstreckt habe. Auch die Negerstämme südlich von Kordofan und in mehreren Gegenden von Dar-Fur haben gewiss mit den alten Aethiopen in Verbindung gestanden, und zeigen daher regelmässigere Gesichtszüge, als sich bei den eigentlichen Heiden-Negern finden. — Auch der Name Ginguehs für die Dinka, und der Name Gueguere, unter welchem die Insel Meroë sich seit der Mitte des 16ten Jahrh. auf den Karten findet, scheint mir einen Zusammenhang zu verrathen.

Hätte die Stadt Meroë nicht auf der Insel selbst gelegen, und dürfte man sie in den bisher dafür gehaltenen Ruinen bei Schendi erkennen, so würden dieselben Distanzen von der Flussmündung ebenfalls genau passen. Indessen sagt Eratosthenes bestimmt, „sie liege oberhalb des Zusammenflusses“ und Diodor [1]): „auf der Insel ist eine beträchtliche Stadt gleiches Namens.“ Freilich spricht Herodot von der Stadt, ohne einer Insel Erwähnung zu thun; und Diodor [2]) sagt von dem goldenen Tempel, dass er an einem unzugänglichen Orte (also wohl in entfernter und verlassener Gegend) gestanden. Bis Sicheres entschieden werden kann, will ich hier versuchen, einen Einwand zu beseitigen, welcher aus den Erfahrungen der letzten Jahre entgegentritt. Lepsius [3]) hat nämlich in den Pyramiden bei Schendi auf der bisher sogenannten Insel Meroë (nicht der Strabonischen, wie sie Lepsius fälschlich benennt, vielmehr der Delisleschen) Könige von Meru oder Merua genannt, gefunden, welche zugleich erste Priester des Ammon waren — jedoch auf Denkmälern, welche frühestens bis auf das erste Jahrhundert vor Christo zurückgeführt werden können und in deren Nähe sich nir-

---

1) Diodor lib I. c. 33. — ἐν ᾗ πόλις ἐστὶν ἀξιόλογος ὁμώνυμος τῇ νήσῳ.

2) Lib. III. c. 6. — εἰς τὸ ἄβατον, οὗ συνέβαινεν εἶναι τὸν χρυσοῦν ναὸν τῶν Αἰθιόπων

3) Reise, p. 148.

Digitized by Google

gend die Spuren oder Ruinen einer grossen Stadt auffinden lassen.

Wenn wir nun wissen, dass Herodot im 5ten Jahrh. vor Christo Meroë eine grosse Stadt nennt, wie das auch noch Diodor offenbar nach alten, von ihm gesammelten Nachrichten thut; — dass ferner schon vor der Zeit des Eratosthenes, im Anfange des 3ten Jahrh. vor Christo, der Priesterherrschaft in Meroë durch Ergamenes ein Ende gemacht worden war; dass im ersten Jahrh. vor Christo die Axumiten sich der Herrschaft auf dem rothen Meere und des Handels von Meroë bis zur Küste bemächtigten, Meroë also damals gefallen sein muss; dass im 5ten Jahrhundert Nubier in Meroë ihren Sitz aufgeschlagen[1]), nachdem Diocletian am Ende des 3ten Jahrh. p. C. einen nubischen Stamm, die Nobades, aus dem bis dahin südlich von Sennâr gelegenen Dar-Nubah veranlasst hatte, sich an den Grenzen von Aegypten niederzulassen[2]), weitere Nachrichten aber über den verfallenden Staat fehlen; so dürfen wir annehmen, es habe sich vor dem Andrängen fremder Völker aus dem geschwächten und gebrochenen Staate der letzte Rest des meroïtischen Wesens nach dem nördlichen Theile des ja damals schon über die Insel hinaus erweiterten Reiches, Sicherheit suchend, in durch Wüsten mehr geschützte Gegenden gezogen, und, wenn auch nicht die Hauptstadt, doch die Tempel- und Königsgräber dorthin gebaut. — Solche Annahme scheint darin ihre Bestätigung zu finden, dass diese Gräber eben nicht aus einer früheren Zeit herstammen, und dass acht Jahrhunderte später wenig südlich vom Eingange der Insel, in der Gegend des alten Meroe sich die mächtige und herrschende Hauptstadt eines arabischen Reiches zur Blüte entwickelt hat. — Abermals nördlicher hat dann vielleicht das Wesen dieses ältesten Staates in dem noch unlängst vorhandenen kleinen Priesterstaate in Damêr einen kläglichen Ausgang gefunden.

1) Nouv. Ann. de voy. Nouv. Scr. 1845. t. III. p. 33. Sapeto, Mém. sur une inscription ethiopienne d'Aksoum.

2) Perron Introduction zur Voyage au Waday par El Tounsy. 1851. p. 3.

Digitized by Google

Ptolemäus und Reisende jener Zeit würden dann die Lage des verlegten nördlicheren Meroë (16° 26′ n. Br.) richtig angegeben und dasselbe, bei Unbekanntschaft mit den über das südlichere ergangenen Schicksalen und den irreleitenden hydrographischen Verhältnissen für das alte gehalten haben. Keineswegs würden aber damit die Zeugnisse für die ursprüngliche Insel vernichtet; und noch weniger liesse sich daraus ein Beweis herleiten, die altägyptische Cultur sei nicht von Meroë ausgegangen.

18. Der Name Meroë ist nach Winer[1]) äthiopisch, also wohl nicht von Kambyses der Stadt beigelegt, wie Josephus, Strabo und Diodor erzählen, und bedeutet ein bewässertes Land (von dem im Hebräischen, Arabischen und Aethiopischen in gleicher Weise vorkommenden Verbalstamme rava, raveja d. i. reichlich trinken, getränkt werden; vom Garten und Lande gebraucht, bewässert sein; und der vorgesetzten Derivativsylbe *m*[*e*], welche häufig den Ort einer Handlung bezeichnet[2]). — Ferner heisst das Zwischenflussland des Azrak und Abjad, oder das von mir als Insel Meroë bezeichnete Land noch heute Dschesireh el Hoje d. i. Insel Hoje[3]). — Es ist dies Land zum grossen Theile höchst fruchtbar, hat üppige Weiden und grosse Viehheerden; hat an Nahrungsmitteln im eigentlichen Sinne Ueberfluss; hat dichte, tropische Wälder an den Strömen; neben seinem südlichen, flachen, freilich zum grossen Theile noch unbekannten Ende, an der Südostseite Gebirge, die wegen ihres Goldreichthums selbst in Indien berühmt sind[4]); und im Osten bedeutende Felsgebirge. An der südlichen Grenze, an den hohen, herr-

---

1) l. c. und nach freundschaftlicher Mittheilung des Herrn Dr. Haarbrücker.

2) s. auch Tuch Commentar zur Genesis, p. 221.

3) s. oben. — Vielleicht ist das H aspirirt, wie in Bahr, und es wäre Choje zu sprechen; das gäbe mit der Derivativsylbe Me ein Wort Me-Choje, das an Meroë erinnert.

4) s. oben. — Trémaux giebt in seiner Voyage au Soudan oriental 1854 an, dass sich am Tumat auf 15 Meilen 50 Goldwäschereien befinden.

Digitized by Google

lichen und fruchtbaren Ufern des Sobat, in einem wahren Eden, schlägt Brun-Rollet (1855) vor, ein Haupt-Handels-Emporium zu gründen, wo alle Schätze des reichen Osten, des herrlichen Süden und des weiten westlichen Sudan zusammenfliessen würden. Dies würde ein neues Meroë werden, von ähnlicher Bedeutung wie das alte, in der Gegend, wo wahrscheinlich das alte Sape gelegen. Endlich kann hier noch jetzt nach einem Beschlusse der Rathsversammlung, wenn es das Wohl des Landes verlangt, der König abgesetzt oder getödtet werden[1]). — Alles das erzählen Diodor und Strabo von der alten Insel Meroë.

Das nördlicher, zwischen Adbara und Azrak gelegene dagegen ist, mit Ausnahme von Anhöhen, die zur Kreideformation gehören, freilich auch eben und hat fruchtbare Uferstrecken; es ist aber im Ganzen eine weite, flache, zum Theil wüstenartige, dürre, menschenleere Ebene, deren klimatische Verhältnisse nicht einmal regelmässigen Landbau erlauben; es ist ohne Gebirge und im Osten nicht von steilen Felsmassen begrenzt.

Trotz alledem hat man seit Delisle Meroë dorthin verlegt. Aber „wir wissen", sagt Mannert[2]) ausdrücklich „dass schon zu des Ptolemäus Zeiten aller Zusammenhang mit Meroë längst aufgehört hatte, und dass er, wie wir noch jetzt, sich an die alten Berichte halten musste". Und p. 175 sagt er: Von Meroë holte Ptolemäus seine Nachrichten nicht. Die

---

1) s. Bruce und Ritters Afrika, p. 535. — Diodor. lib. III. c. 6. κατὰ γὰρ τὴν Μερόην οἱ περὶ τὰς τῶν Θεῶν Θεραπείας τε καὶ τιμὰς διατρίβοντες ἱερεῖς, μεγίστην καὶ κυριωτάτην τάξιν ἔχοντες, ἐπειδὰν ἐπὶ νοῦν αὐτοῖς ἔλθῃ, πέμπουσιν ἄγγελον πρὸς τὸν βασιλέα, κελεύοντες ἀποθνήσκειν. — Auch Lepsius (Reise p. 212) erzählt, dass in Fazokl noch jetzt der Gebrauch besteht, einen König aufzuhängen, der nicht mehr beliebt ist. Nach Brun Rollet (le Nil blanc, p. 249) ist dies zuletzt 1837 oder 38 geschehen. Er berichtet: Jährlich hat der König einmal, unter geschwungenen Speeren, eine Prüfung seiner Maassregeln zu bestehen; ihm gegenüber werden zu diesem Acte ein Hund und ein Schakal, als Symbol der Wachsamkeit, angebunden. Diese fallen als Opfer, wenn der König die Prüfung so besteht, dass er am Leben gelassen wird.

2) Afrika I. p. 185.

Digitized by Google

Stadt und das Reich waren damals in Verfall, und standen in keiner weiteren Verbindung mit Aegypten". Wir wissen auch nicht, bemerkt er, woher Ptolemäus die Angaben hat, nach welchen er die Breite von Meroë auf 16° 26′ bestimmt; und die Instrumente der Alten erlaubten, wie Wilberg[1]) nachweist, immer nur eine Genauigkeit, bei der es auf einen Grad nicht ankommt, so dass 16½ ebensowohl 15½ sein kann. Jedenfalls, das wiederhole ich, giebt die Breite von Syene, nämlich 24°, weniger 5000 Stadien oder 8⅓°, uns 15⅔° d. i. ziemlich genau die Breite von Chartûm. — Ueberdies hatte der Staat Meroë ja seine Grenzen über die Insel hinaus ausgedehnt[2]); und so wird es erklärlich, dass man den nördlichen Anfang der Insel schon bei der Adbara-Mündung vermuthete, wo, wenn dieselbe vorhanden war, so mancher Umstand sich vorfand, der zum Irrthum verführen kann.

Es sei mir erlaubt, Cooleys Versuch[3]), die alte Insel Meroë zwischen den Mareb und Adbara zu verlegen, der übrigens nur eine Wiederaufnahme des schon von Vossius 1659 unternommenen ist, nun zu übergehen, um so mehr, als es immer wahrscheinlicher wird, dass dort kein Zwischenflussland zu finden ist.

Mir scheint es nach alledem nicht mehr möglich, das Adbaraland für die Insel Meroë zu halten. Das von 15⅔ bis etwa 8° n. Br. reichende Zwischenflussland der Ströme Bahr el Abjad, Bahr el Azrak und Pipar-Sobat ist das vielgesuchte Meroë.

Weitere Nachrichten von der Insel Meroë bewahrt uns unter den Alten zunächst Plinius. Ihm zufolge berichtete Aristocreon, dass auf der Libyschen Seite — d. h. offenbar der Insel und nicht des Stromes, wie es Cooley versteht, da er die Städte am Strome ausserdem besonders nennt — fünf

---

1) Programm der Schule von Essen, 1834.
2) s Winer l. c.
3) Ptolemy and the Nile. London. 1854.

Digitized by Google

Tagereisen von Meroë, das ja nach Plinius am rechten Arme, von Norden gesehen, lag, also am Abjad, die Stadt Tollen zu finden war. Das wäre also an der Stelle des ehemaligen el Aïs; und von da zwölf Tagereisen Esar, eine Stadt der Aegypter, welche dem Psammetich entflohen waren, und welche dort dreihundert Jahre gewohnt haben sollen; eine Stadt, welche Bion dagegen Sape nennt, ein Name, welcher Fremde bedeutet. Offenbar heisst der südlich von hier aus Osten herfliessende Astapus oder Astasobas oder Astagabes auch nach dieser Stadt Astasapes, und des Ptolemäus Sapaei, welche südlich von den Meroë einnehmenden Memnonen wohnen sollen, haben wir hier in der von den Sembriten bewohnten, jenseit Meroë gelegenen Insel zu suchen, in einem wahren Eden, wo, wie oben gesagt, Brun-Rollet vorschlägt, jetzt ein Haupt-Handels-Emporium zu gründen. Esar lag also nach Plinius 14 Tagereisen oder gegen 50 M. südlich von der Stadt Meroë, nach Ptolemäus fast genau 3° südlicher d. h. 45 Meilen; und von der für Meroë angegebenen Stelle ist bis zum Pipar, d. h. dem nördlichen Mündungs-Arme im Sobat-Delta, fast genau 3°. Ausserdem nennt er ihre Hauptstadt Sembobitis, die auf einer Insel liegt, also wahrscheinlich im Sobat-Delta, aber auf der an Meroë nächsten Insel, d. h. zwischen Pipar und Dschall, und 20 Tagemärsche von Meroë[1]), also drei Tagereisen südlich von Esar. Gegenüber an der arabischen Seite haben sie eine Stadt Daron, nach Ptolemäus 1° südlicher als Esar, vielleicht das jetzige, für jene Gegenden so wichtige Fadassi. Eine dritte Stadt Sinat[2]) haben sie in Arabien d. h. östlich vom Nil. Der Name erinnert an das östlich von Fadassi gelegene Sinaschi. — Plinius

1) Wäre diese Bestimmung: „auf der an Meroë nächsten Insel“ nicht vorhanden, so würde ich in Sembobitis das ebenfalls 20 Tagereisen von Meroë entfernte Dschembiteh der Araber, Bruce's Dembic, vermuthen. (Krapf brauchte von Gondar nach Sennâr 25 Tagereisen). — Auf das Ada-Sembesta der Portugiesen, das jetzige Dembetscha in Gojam, zu reflectiren, scheint nicht thunlich.

2) Plinius ed. Sillig.

Digitized by Google

nennt nach diesen Städten, also wahrscheinlich auch der geographischen Lage nach sich hier anschliessend, zwischen den Bergen und dem Nil die Simbarri, in dem jetzt Dschimma genannten, ehemaligen Baro-Lande, das ich oben angedeutet, und das die arabischen Geographen weiter östlich Dschabara *(regio ardens)* nannten; und die Palugges, im jetzigen Walagga, vom Baro durchflossen. In den Bergen selbst (also in Inarya, dessen Hauptstadt Saka ist) nennt er die Asachae[1]), in verschiedene Völkerschaften getheilt, welche, wie man sagt, (bis?) fünf Tagereisen vom Meere wohnen. Dass Inarya in der Nähe des Meeres liege und für ein maritimes Land selbst noch 15 Jahrhunderte später gehalten wurde, darauf hat schon Cooley aufmerksam gemacht[2]).

Plinius zufolge hat Bion noch andre Städte, und zwar im Ganzen auf vier Inseln der Sembriten oder ägyptischen Auswanderer genannt, nämlich ausser den angeführten noch Asara; auf einer anderen Insel Darden (an den Dender erinnernd); auf einer dritten, Medoë genannt, die Stadt Asel; eine vierte Garode, mit einer Stadt desselben Namens. Diese vier Inseln der Sembriten können nur die beiden zwischen Pipar und Sobat, und die Zwischenflussländer am Dender und Rahat sein; es ist ja ausdrücklich gesagt, dass sie auf dieser arabischen Seite ebenfalls Städte besassen. — Diese tiefen Landschaften westlich von Abissinien sind also das von Strabo erwähnte tiefer gelegene Binnenland Tenesis, welches die Sembriten inne haben. — Unter den am Flusse aufgeführten 13 Städten fällt eine, Navectabe, wegen der Aehnlichkeit des Namens mit Naulebabe d. h. viele Häfen bildend, auf; mit dem letzteren Namen findet sich die Insel Meroë im 16ten Jahrhundert bei Godignus bezeichnet. Zu

1) Es scheint dieser Name Asmachae sein zu sollen, d. h. die zur Linken Stehenden, um so mehr, als hier das Quell-Land des Dedhessa und des Godscheb Gera heisst. d. i. links. Krapf übersetzt sogar Guragne geradezu als Gera-gie, zur linken Seite, ohne indess dabei an die Asmach zu denken. (Church. mission. Intellig. 1856. Febr.).

2) Ptolemy and the Nile, p. 34. Anm.

Digitized by Google

diesen Städten muss auch das unmittelbar danach genannte Sirbitum gehören, das man von Meroë aus zu Schiffe in elf Tagen erreicht[1]). Die Gegend oberhalb dieser Stadt, wo die Berge aufhören, d. h. wohl, wie auch Cooley annimmt, wo die Hochebene des Tzana-Sees anfängt, umschliesst nach einigen Schriftstellern die Meeres(?)-Aethiopen Nisacaethae und Nisyti, was Menschen mit mehreren Augen bedeutet, weil sie ausgezeichnet mit Pfeilen schiessen. Wenn in dem Nis etwa die Bezeichnung dieser Geschicklichkeit läge, so würden die Acaethae[2]) und die Iti wohl die heidnischen, geschickten und kräftigen Agaùs, südwestlich und östlich vom See, und die Ohitos östlich von demselben bezeichnen. — Die von Sirbitum 15 Tagereisen (so weit wie Meroë vom Meere[3]) entfernt wohnenden Dabelli sind schwerlich im Süden, sondern im äussersten Osten zu suchen, wo nach Alvarez die Dobas die ganze Küstenebene östlich vom Zobul-Gebirge und südlich von den Taltals einnehmen, und Debhille, eine von Isenberg genannte Gegend auf dem Wege von Tadschurra zum Hawasch, sich findet[4]). Diese Namen scheinen auf die Dabelli hinzuweisen. Auch wären dieselben hier in der That nicht fern vom äthiopischen Meere, wenngleich nicht bloss sechs Tage, wie Plinius angiebt.

Südlicher wohnen zunächst auf acht Tagemärsche die Nubischen Aethiopier; ihre Hauptstadt Tenupsis liegt am

---

1) Herodots Angabe, dass man von Meroë bis zu den Automolen, d. i. Sembriten, eine Reise von zwei Monaten zu machen habe, kann uns nicht beirren; er hatte offenbar sehr schwankende und unsichere Nachrichten über die Länder südlich von Aegypten.

2) Akaiat der hieroglyphischen Inschriften (s. Birch. Archaeolog. Journal Nr. 32). — Die Athacae des Agathemerus und die Athagai der adulitischen Inschrift gehören in die Gegend des jetzigen Adega und bezeichnen die Agaùs des Takazze, in Avergale, südlich von Tembehn.

3) Dies sind heut zu Tage eher 50 als 15 Tagereisen, da von Sennâr bis Gondar 25 sind.

4) Proceedings of the Church. mission. Society for Africa and the East. 1839—bis 40. App. I. p. 135. — Isenberg hat von Tadschurra bis Debhille 4 Wochen zugebracht.

Digitized by Google

Nil, wie im heutigen Dar Nuba, südlich von Kordofan, noch Denab am Nil liegt. Für die Völker südlich vom Sobat-Delta bietet sich kein Anknüpfungspunkt, wenn nicht in den Tonobarri die Barri am Tubiri angedeutet sind; die Sesambri, Ptoenphae (s. weiter unten bei Ptolemäus) Auruspi, Archisarmi, Phaliges, Marigerri und Casmari bleiben unerkannt. —

Die bei Plinius dem bisher Erläuterten vorangehende Aufzählung von Völkern hat er offenbar aus anderer Quelle, und es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn beide einander durchkreuzen. Er geht von den rothen Porphyr-Gebirgsketten nördlich vom Langai-Gebirge aus, nennt den goldreichen Landstrich zwischen Napata und dem Meere, welchem er drei Tagereisen beilegt (während es dreizehn sind), und erwähnt nun (also südlich) die Adabuli, ein äthiopisches Volk. Addi oder Ate heisst noch jetzt Bezirk, und Buli (Bolgii, Bugia, Beliun, Belloas, Ballus) sind offenbar die Blemmyes des Ptolemäus. Darauf folgen, also südlicher, gegenüber von Meroë, die Megabarren (deren Namen noch in dem der Mekaberab, von Damer bis Schendi, erhalten ist[1]), auch Adiabaren genannt, die Gegend zu beiden Seiten des unteren Adbara, also das jetzige Addi-Baro oder die südliche Taka und das Adbaraland, zwischen dem Adbara und Sennâr, das Delislesche und d'Anvillesche Meroë. Sie sind zum Theil Nomaden und nähren sich vom Fleisch der Elephanten (im östlichen Theile). Gegenüber auf der afrikanischen Seite sind die Makrobier (in der Bahiyuda und in Kordofan[2]); wiederum auf der anderen Seite von den Megabarren aus die

1) s. Ritter's Geographie von Afrika.

2) Solinus versetzt sie östlich von Meroë, legt ihnen den Sonnentisch bei, giebt ihnen einen See, der Naptha-Quellen gehabt zu haben scheint, und spricht von den unbewohnten Wüsten östlich von ihnen bis zum rothen Meere. Sie sind demnach bei ihm die Bewohner des nördlichen abissinischen Hochlandes. — Cooley nennt im Ptol. and the Nile, p. 43: The settlers on the western side of the desert of Bahiyuda, und damit im Widerspruch sagt er p. 21: West of Meroë, where assuredly no settled community ever dwelt.

Digitized by Google

Memnones (d. i. in Sennâr, also in Meroë), und die Dabelli und Critensi zwanzig Tagereisen entfernt, wie sie oben als 15 Tagereisen von Sirbitum entfernt angegeben sind[1]).

Südlich von dieser Linie durch die Memnonen und Dabelli, also südlich vom 13° n. Br., denn Plinius scheint streifenweise nach Süden fortzuschreiten, folgen nun die Dochi (in der Dogussa- oder Tagusa-Ebene, nördlich vom Tzana-See?), die immer nackten Gymnetes (die Gunza-Neger in Guindschar?), die Andetae oder Anderae (unter denen Carol. Müller in den Geogr. min. Enderta vermuthet), die Mothitae (Mota, jetzt Mudait, am unteren Hawasch?), die Mesaches (Asmach?), Ipsodoreae, welche ihre schwarze Haut mit Roth belegen[2]); auf der westlichen Seite die Medimni; die Cynocephalen; die Aladi oder Olabi, die riesenhaften Syrbotae (Schirs?): für diese Namen Anklänge in den jetzt gültigen Namen zu finden, ist kaum möglich und würde, wenn es gelänge, dennoch zu nichts führen. Auffallend ist nur, dass derselbe Name Olabi von Alvarez für eine Landschaft am oberen Takazze genannt wird.

Eine andere Aufzählung der Völker dieser Gegenden giebt uns Ptolemäus. Nach ihm bewohnen die ganze Küste des rothen Meeres bis zum Elephas mons (in der Somâli-Halbinsel) die Troglodyten, die Aduliten und Avaliten mit einbegriffen. Zwischen dem Nil und der Küste, etwa in 22° n. Br. wohnen die Colbi, im jetzigen Gebl Olba, beim Cap Olba, östlich vom Wadi Olaki; südlich davon die Tabeini, offenbar die, jetzt freilich durch andere Einwanderer,

---

1) Es heisst bei Plinius: Rursus a Megabarris Memnones et Dabelli, dierumque viginti intervallo Critensi. Aber nur mit Hülfe der kleinen von mir vorgenommenen Aenderung in dieser Angabe sind die Dabelli in Uebereinstimmung zu bringen, und die Memnones ordnen sich nur damit in Meroë ein, wohin sie doch Ptolemaeus ausdrücklich setzt.

2) In Fazokl, dem Lande der wunderbaren, säulenartigen Berge Fa-Dok und Ra-Dok, belegen sich die schwarzen Bewohner zum Schmuck den Körper vom Scheitel bis zur Zehe mit einer rothen Ockerschmiere. (s. Trémaux Voyage au Soudan, 1854).

Digitized by Google

namentlich die Bischarjeh, nach Süden gedrängten Dabeinas oder Deveinas; nach diesen die Sirtibensis, die Apiri, die Babyllenii (wie es scheint ein Zweig der Blemmyes), mit den Adabuli des Plinius zusammenfallend, und die Rhizophagen, wahrscheinlich um den Barakwa-Sumpf wohnend, wo sie sich von den Wurzeln des Rohrs nähren, wie schon Agatharchides es von den Meroë benachbarten Rhizophagen erzählt. — Nun nennt Ptolemäus die ziemlich entfernt im Süden wohnenden Auxumiten[1]); neben ihnen die Sabordae, wo die arabischen Geographen (in Schire, Serawe etc.) die Sahartas nennen; und die Molibi, am Mareb oder Maleb[2]); die Megabardi und Nubae, als die am fernsten westlich von den Avaliten wohnenden (also übereinstimmend mit Plinius in Kordofan und der Bahiyuda-Wüste). Es folgen unterhalb der Molibi die Blemmyes (also nordwestlich den auf der Karte offenen Raum erfüllend), in denen Quatremère die Bedscha erkennt, und unterhalb dieser die Dedacae (Debdayle? in der südlichen Taka). Nun folgt, mit Umgehung des ganzen abissinischen Tafellandes, ein Sprung bis Inarya. Zwischen dem Garbata mons nämlich, welcher 16° südlicher liegen soll, als das Bazium promontorium, womit Ptolemäus nördlich von den Colbi begonnen, (der Hapati-Berg in Inarya liegt 14½° südlicher, Dschabara oder Ifat 13° südlicher) — also zwischen dem Garbata mons und dem Astapus wohnen die Pechini, wo Plinius die Simbarri hat, in der Dschimma; westlicher die Strutophagen; südlich vom Garbata-Gebirge die Catadrae (in Hadea und Kafa), und südlich von diesen dehnt sich die Myrrhifera regio bis zu dem unter dem Aequator liegenden Coloë-See hin, aus welchem der Astapus fliesst. Südlich von diesen wohnen die Mastitae bis zu den Seen des Nils,

---

1) Das nach dem Periplus maris Erythr. zwischen Axum und dem Meere liegende Coloë glaube ich in dem heutigen Halaï wieder zu erkennen. Alvarez hat in jener Gegend Calotte.

2) s. Cooley Ptol. and the Nile.

3) s. dessen Mém. sur les Blemmyes, in den Mém. geogr. et hist. sur l'Egypte vol. II. p. 154.

Digitized by Google

wo das Masta-Gebirge unter 5° s. Br. liegt[1]). — Nun beginnt Ptolemäus abermals im Norden, aber auf der Westseite des Nils, und nennt südlich von dem grossen Catarakt (bei Syene) diejenigen, welche zwischen dem Nil und den westlich sich herunterziehenden äthiopischen Bergen 30 Schönen weit wohnen (3°). Südlich von ihnen wohnen die Euonymitae (nach Plinius die ersten Aethiopier, 246 Mill. oder $3\frac{1}{4}$° südlich von Syene, also bei beiden Schriftstellern übereinstimmend). Darauf folgt das mittlere Aethiopien und die Sebridae (die bei Strabo Sembritae genannten ägyptischen Auswanderer). Diese haben auch die Insel Meroë inne (demnach ausser dieser auch das rings um liegende Flachland, die Tenesis, und die Hochebene; denn nur diese können das mittlere Aethiopien ausmachen[2]). Zu ihnen gehören die Gapachi (am Habahia, aus deren Lande der in den Apospasmatien p. 253 genannte Fluss Gabachi [Habahia] aus dem Psebole- [Abbale-] See zum grossen Nilfluss heranfliesst); die Ptoemphanae, des Plinius Ptoenphae. Letzterer erzählt von ihnen, dass sie einen Hund zum Könige haben und aus dessen Bewegungen seinen Willen errathen. Dies erinnert an den Gebrauch in Fazokl, von welchem Brun-Rollet erzählt[3]), nämlich dass bei dem jährlich über den König abzuhaltenden Gericht ein angebundener Hund eine Hauptrolle spiele. Dieser oder der König fällt als Opfer. Diejenigen Fälle, in welchen der König die Prüfung seiner Regierung im abgelaufenen Jahre schlecht besteht und getödtet wird, und der Hund als Symbol der Wachsamkeit gleichsam an seiner Stelle am Leben bleibt, scheinen Veranlassung zu der Erzählung des Plinius gewesen zu sein. Wenn der Zusammenhang in dieser Weise besteht, dann haben wir in Fazokl die Ptoenphanae

1) Cooley p. 45 sagt: Wie Andere, breitet Ptolemaeus, um grosse Lücken auf der Karte auszufüllen, gelegentlich sehr ärmliche Nachrichten über einen weiten Raum.

2) Ich weise auf das hin, was ich oben S. 47 über die Reste dieser sembritischen Bevölkerung gesagt habe.

3) le Nil blanc. (s. oben p. 264 Anm.)

Digitized by Google

als Nachbarn der Gapachi. Solinus wiederholt das hier von den Nachbaren der Gapachi Erzählte, ohne indess den Namen Ptoenphanae hinzuzufügen, und sagt, dieses Volk sei den Asachae benachbart, denen wir vorhin die Stelle in Inarya angewiesen. Es scheinen danach die Gapachi und Asachae wohl dem Name nnach mehr als verwandt zu sein. — Ferner nennt Ptolemäus die Catadupi. Mit diesem Ausdrucke werden in Abissinien die Wasserfälle bezeichnet; der Nil macht, ehe er den Tzana-See erreicht, einige kleine Catadupi (von catadi, ein grosses Geräusch machen), und nach seinem Austritt aus diesem See folgt die grosse Catadupe tis Esat. Dieses Wort scheint Ptolemäus für den Namen des um den See wohnenden Volkes genommen zu haben. — Darauf folgen die Elephantophagi, wahrscheinlich die nördlich von jenen hausenden Bewohner von Walkaït, der Mazaga, Kuara, kurz der waldigen und sumpfigen Gebirgsgrenze, der Kolla. — Nach diesen nennt er die Pesendarae, vielleicht die Anderae oder Andetae des Plinius, unter denen schon das der Kolla nicht ferne Enderta vermuthet worden ist. — Sollte Ptolemäus nun wohl gewusst haben, dass er damit die Völker genannt, welche um einen See wohnen, aus dem der Nil fliesst? Und sollte er, bei eigener Unkenntniss von diesen Gegenden der Meinung gewesen sein, es handle sich um einen der Quell-Seen südlich vom Aequator? Man wird zu dieser Annahme geleitet; denn plötzlich nennt er nun „die oberhalb der Seen gelegene Cinnamomifera regio," die, wenn sie Zimmt-Ertrag liefert, wohl noch südlicher gesucht werden muss; und unter der einfachen Bezeichnung „oberhalb der Seen" kann er nur jene südlich vom Aequator gelegenen, von ihm vorher genannten Quell-Seen meinen. Danach fährt er aber, als wäre ein solcher Sprung nicht geschehen, mit der Gegend fort, welche westlich von der um den Tzana-See liegt, und nennt zwischen dem Nil und Astapus, gegen Meroë hin, die Memnonen, und davon südlich (mit Plinius übereinstimmend) die Sapaei. Damit ist der Kreis der Völker im Nilgebiete geschlossen.

Digitized by Google

Die Art, wie der gelehrte Cooley in seinem an vortrefflichen Belehrungen so reichen Werke Ptolemy and the Nile den Ptolemaeus auslegt und versteht, hat so viel Merkwürdiges und Ueberraschendes, dass ich an dieser Stelle doch einige Züge hervorheben muss. Dass er nach Vossius' Vorgange Meroe zwischen den Mareb und den Adbara verlegt, habe ich schon angedeutet; ihm ist der Mareb der Astaboras und der Takazze ist der Astapus. Leider aber vereinigen sich nach den neuesten Nachrichten [1]) beide nicht und bilden also kein Zwischenflussland, nicht einmal eine Halbinsel, noch weniger eine Insel. — Die Verzerrung des Ptolemaeischen Gradnetzes und des Küsten-Umrisses von Afrika erklärt er daraus, dass Ptolemaeus den Grad zu 500 statt zu 600 Stadien angenommen, seine Karte nach den Weg-Maassen von Alexandrien aus, als von einem festen Punkte, gezeichnet, und dann auf dieses Bild das in einem jeden Grade um $\frac{1}{6}$ zu kurz gemessene Netz aufgelegt habe. Zwischen diesen zu kurz angenommenen Graden, einigen wirklich bestimmten geographischen Positionen und den wirklichen, aus der Erfahrung gefundenen Abständen der Orte an der Küste des rothen Meeres eine Uebereinstimmung herzustellen, war eine besondere Schwierigkeit; nach Westen und Süden hin werden die Abweichungen aber ganz übertrieben gross, so dass z. B. sein Aequator auf einem Landstriche liegt, von welchem der wirkliche Aequator noch um $5\frac{1}{3}$° südlicher zu suchen ist. Mons Garbata z. B. liegt nach Ptolemaeus unter 6° n. Br., d. h. er ist um 25° von Alexandrien, das 31° hat, entfernt, oder um 25 mal 500 Stadien, d. i. 12.500 Stadien. Deren machen aber 600 einen Grad, also ist die reducirte Entfernung $20\frac{5}{6}$°. Demnach liegt er unter $31 - 20\frac{5}{6}° = 10\frac{1}{6}°$ n. Br. — Alles das hat uns Wilberg bereits 1834 nachgewiesen [2]) und gezeigt,

1) Siehe Karte von Vaissière und de Malzac im Bull. 1855. vol. IX.

2) In der Abhandlung des Gymnasial-Programms von Essen: Die Construction der allgemeinen Karten des Eratosthenes und Ptolemaeus. 1834. Auch besonders im Druck erschienen.

Digitized by Google

wie nahe des Ptolemaeus reducirte Positionen mit den wirklichen übereinkommen.

Aber wie findet nun Cooley z. B. den Fluss, welchen Ptolemaeus mit dem Astapus gemeint hat? Folgendes ist seine Art zu schliessen.

Zunächst sieht er vollständig von allen Zahlen-Angaben des Ptolemaeus ab, und nimmt die angeblich von Agathodämon zum Ptolemaeus gezeichneten Karten, über deren völlige Unzuverlässigkeit Niemand in Zweifel bleiben kann, insofern zur Richtschnur, als auf derselben der Astapus zwischen dem Garbata und den Pilaei-Bergen fliesst. Den Garbata, der nach seiner rectificirten Lage, wie wir gesehen, unter $10\frac{1}{6}°$ n. Br. zu suchen ist, erkennt er in dem Dschabarta des Makrizi. Dies ist freilich bei Makrizi kein Gebirge, sondern ein fast zwei Monatsreisen weites, meist unbewohntes und wüstes Land, gewöhnlich Zaila genannt; aber angenommen, es sei des Ibn-Saîd Dschabarra, mit welchem Namen dieser Ifat, vielleicht statt des ganzen Hochlandes von Schoa bezeichnet. Dann haben wir das Quellgebiet des von uns als Astaboras bezeichneten Tschadda-Dschömma-Abaï, welcher, ganz mit dem Astaboras des Ptolemaeus übereinstimmend, in dem Garbata oder Gabarta-Gebirge entspringt; und wenn wir das letztere auch noch das südwestlich sich anschliessende Salala-Gebirge in sich begreifen lassen, so haben wir damit auch die Quellgegend des einen Astapus. — Die Pilaei-Berge legt Ptolemaeus unter den Aequator; ihre rectificirte Breite würde daher $5\frac{1}{3}°$ sein; diese wäre also immer noch von der rectificirten Breite Axums, die $14\frac{1}{3}°$ ist, um 9° oder 135 M. abweichend! Cooley aber, welcher der Meinung ist, den die Stadt Axum besuchenden Griechen müssten die einen Grad von der Stadt entfernten und 7000 Fuss über der Ebene derselben sich erhebenden und daher freilich als Schneegebirge erkennbaren[1]) Samän-Berge im SW. einen grossartigen, überwiegenden Eindruck gemacht haben, nennt

1) s. Salt's Reise.

Digitized by Google

diese, weil sie, wie freilich fast jedes Gebirge, Pässe haben, Berge der Pässe oder Pylaei-Berge, und meint hier des Ptolemaeus Pylaei montes gefunden zu haben. Aus solchem Grunde hält er sie für die, nach Ptolemaeus' Angabe (welche doch auf Reise-Routen beruhen sollte), 9° entfernten Pilaei! Und weil nun auf der Karte des Agathodämon der Astapus zwischen den Pilaei, d. i. den Bergen von Samän, und dem Garbata, d. i. Schoa, fliesst, so muss der Takazze der Astapus des Ptolemaeus sein!!

Cooley's Verständniss dessen, was Ptolemaeus über die Seen mittheilt, aus welchen der Nil fliesst, ist nicht weniger merkwürdig. Im lib. I. c. 9 findet sich die Mittheilung, dass ein gewisser Diogenes, aus Indien zurückkehrend, ausgesagt habe, er sei von Aromata aus 25 Tagereisen weit nach Süden getrieben worden, bis er, nicht weit nördlich von Rhapta, zu den Seen gekommen sei, aus welchen der Nil fliesse. — Nach vortrefflichen und reichen Mittheilungen über die Ostküste Afrika's weist nun Cooley nach, dass hier der Küstensee gemeint sei, in welchem der Webbe, der in diesem Meere als Nil von Makdaschu allgemein bekannte Fluss, mündet, welcher zu der alten Annahme Veranlassung gegeben, der Nil von Aegypten fliesse vom Südmeere her (s. p. 151). Obwohl nun Ptolemaeus im cap. 17 ausdrücklich anführt, die Seen, aus welchen der Nil fliesst, seien nicht nahe beim Meere und bei Rhapta, sondern viel weiter im Innern des Landes, ja, nach den von ihm angegebenen Positionen 7½ und 15½° westlicher, d. i. (zu 500 Stadien) 50 und 100 Meilen westlicher, unter dem Aequator (nach rectificirter Angabe); so ist Cooley dennoch der Meinung, er habe nur von jenen an der Küste gewusst und diese unter seinen Quell-Seen verstanden; habe, wie Cooley sagt, der Theorie den Vorzug vor der Erfahrung gegeben und Seen im Innern angenommen, während doch offenbar die Angabe derselben auf ganz anderen und durch andere Personen erhaltenen Mittheilungen beruhte, von denen uns Ptolemaeus nichts Näheres angeben konnte, besonders wenn es eine von Marinus Tyrius ihm über-

Digitized by Google

kommene Nachricht war, welche dieser offenbar von den Arabern erhalten.

Welcher Versuch nun der glücklichere ist, ob der, aus den neugewonnenen Kenntnissen nachzuweisen, dass die von den Alten uns überlieferten sich allmählig in ihrer Richtigkeit bestätigen; oder der, die Unhaltbarkeit ihrer Vorstellungen zu erweisen: das wird hoffentlich eine nicht allzuferne Zukunft lehren. Es geschieht auch gründlich gelehrten Männern zuweilen, dass sie vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen.

Genugsam ist Jahrhunderte lang von den Liebhabern der alten Schriftsteller in zahlreichen Werken gesammelt, was sich bei ihnen den Nil Betreffendes findet. Aber alles, ausser dem bereits Berührten, ist so ungenügender Art und verräth eine so unzureichende Kenntniss, dass eine wiederholte Zusammenstellung zu keinem neuen Resultate führen kann. Bei Skylax, Agatharchides, Diodor, Vitruv, Dionysius Periegetes, Seneca, (der eine Nachricht über die grossen Sümpfe, offenbar in der Gegend des Gazellen-Sees, hat) Mela, Agathemerus, dem Pseudo-Arrian, Solinus, Claudian, Ammianus Marcellinus, Rufus Festus Avienus, Aethicus, Marcianus Herakleota, Proclus, Geminus findet sich keine Bereicherung.

Orosius (a. 410 p. C.) lehrt in seinem Werke *Ormesta mundi*[1]), welches von grossem Einflusse auf spätere Schriftsteller bleibt, dass der Nil aus einem See in der Nähe des rothen Meeres zu entspringen scheine, von wo er nach Westen fliesst, bis er inmitten seines Laufes die Insel Meroe bildet; von da wendet er sich nach Norden und durchfliesst Aegypten. Nach anderen Schriftstellern aber habe er seine Quellen nicht weit vom atlantischen Ocean und fliesse von da beständig durch Sandwüsten, bis er sich in einen sehr grossen See ergiesse, und von hier ströme er bis zum Meere nach Osten durch Wüsten, werde aber ebenfalls zur Linken abge-

1) Ed. Havercampi. Lugduni Batavorum 1738. 4to. p. 17.

Digitized by Google

wendet, um nach Aegypten zu strömen. — Südlicher aber als bis etwa zu 10° oder 8° n. Br. kennt Orosius nichts.

Die Peutingerschen Tafeln[1]) geben uns für den See, aus welchem der Nil nach Aegypten fliesst, die beiden früher nicht genannten Namen Nusaptis oder Niludicus lacus; daneben steht: *hic lacus tritonum*, und *montes lunae* finden sich nicht angegeben. Ob damit einer der Quellseen des Ptolemaeus, der Kura-See, oder die grossen Sümpfe südlich von Kordofan, oder der Coloë-See, oder einer der südlich von Schoa liegenden, oder endlich der Tzana-See gemeint sei, in dessen Umgebung Plinius die Nis-acaethae und Nis-iti hat, und ob diese Namen mit dem Nus-aptis zusammenhängen, muss dahingestellt bleiben.

Des Joannes Lydus Beitrag ist bereits Erwähnung geschehen. Philostorgius, Jul. Honorius, Macrobius, Jornandes, Lactantius und Procopius geben keine weitere Ausbeute.

Gegen die Mitte des 6ten Jahrhunderts fand der Mönch Kosmas, zubenannt Indicopleustes, zu Adulis die bekannte griechische Inschrift, welche zum ersten Male Theile des abissinischen Reiches namhaft macht. In derselben sagt der König Ptolemaeus: „Ich besiegte folgende Völker, und nach einigen Schlachten unterwarf ich sie. Zuerst das Volk von Gaza (d. i. die Chassas der arabischen Geographen, die sich Agaasis nennenden Bergbewohner Hamassehns, das Grenz-Volk), nebst Agame (der noch jetzt ebenso genannte Theil des östlichen Tigre zwischen Axum und Adulis, zunächst an Hamassehn liegend), und Sigue (später Sire, jetzt Schireh, südwestlich von Hamassehn). Darauf besiegte ich Awa (vielleicht das Abha der Hieroglyphen und das von Salt genannte, zwischen den beiden vorigen gelegen; auch nennt Ludolf einen Bezirk von Tigre Afa Mäkuonen; Nonnosus nennt, wie Chishull anführt, ein castellum Aven in der Mitte zwischen

---

2) Siehe Horus accuratissima orbis antiqui delineatio. Amstelod. apud Jansson fol., worin sie in 8 Segmenten sich finden; — Scheyb 1753 in Wien hat sie in 12 Segmenten in Folio erscheinen lassen.

Digitized by Google

Adulis und Axum); Tiamo (vielleicht der daneben liegende Landstrich, wo Debra Damo liegt, oder der jetzige District Addi Abo im westlichen Schireh?), Gambela nnd die Gegend umher (Gembela heisst der Wabe, welcher Enderta im Norden begrenzt; also wird zum Theil Geralta gemeint sein), Zingabene (der District Zungui im nördlichen Theil der Provinz Tembehn, südöstlich von Axum), Angabe (neben dem vorigen liegt im nördlichen Geralta der Berg Megabe, (vielleicht Amba Megabe) charakteristisch und weit bekannt, nach welchem das Land benannt gewesen sein mag), Tiama (der District Zana, bei den Portugiesen noch Zama genannt, zwischen Tembehn und Tembela) und Athagai (offenbar Adi Agai, das Agaùland, d. h. die Provinz Avergale, wo südlich von Tembehn Adega, mit dem Zunamen Musch, liegt), Kalaa (das östlich daneben gelegene Salowa, bei den Portugiesen noch Kalaoa oder Kalawa genannt, das Chalaa der Hieroglyphen, und von welchem nördlich in Saharte Kali liegt; von dort erblickte Salt die Samänkette am Horizonte) und Semene, ein Volk jenseit des Nil (d. h. Takazze) zwischen steilen und mit Schnee bedeckten Bergen.

Bis hierher nennt die Inschrift also genau die Theile des ehemaligen Tigre, wie es auf Karte II. sich bezeichnet findet.

Es heisst weiter: „Zunächst zog ich gegen Lasine und Zaa und Gabala, Völkerstämme in Gebirgen mit warmen Quellen.“ Zunächst dem Vorigen liegen die hohen, gebirgigen Provinzen Lasta und Aïna; aus diesen beiden Namen scheint, vielleicht durch die Lesung der bekanntlich verstümmelten Inschrift, das Lasine zusammengezogen. Zaa vermag ich nicht zu deuten, wenn es nicht etwas südlicher, im östlichen Begemdör, den Fluss Zohha (Tzocha) bedeuten soll, den ich in Ukerts Afrika dort genannt finde; und Gabela kenne ich ebenfalls nicht, wenn es nicht mit Ingabela in Olabi zusammenhängt. Montfaucon führt an: Lasine, Zaa und Gabala heissen noch jetzt ebenso (?). „Auch unterwarf ich Atalmo und Bega und alle Völker der Nachbarschaft. Auch Atalmo

Digitized by Google

bleibt unklar, wenn es nicht mit Artalma zusammenhängt, das Makrizi als eine Tagereise von Assuan liegend nennt [1]), und Bega bezeichnet vielleicht die Bekla, an der Nordgrenze von Abissinien. „Endlich die bis an die Grenzen Aegyptens reichenden Taggaiten [2]), die Annine und Metine in steilen Gebirgen, das Volk Sesea und das Land Sasu.“ (Letzteres liegt nach Kosmas im äussersten Süden des Axumitenlandes, nahe dem Ocean, welchem auch die *thurifera regio* benachbart ist; es mag wohl das 1855 von Krapf Susa genannte Land, westlich von Inarya und Kafa, sein. Ueber die angebliche Meeresnähe ist schon oben gesprochen).

Diese Deutungen der alten Namen, soweit sie möglich geworden, sind wohl haltbarer, als die bisher versuchten gänzlich unzureichenden und aus ungenügender Vorkenntniss des Landes hervorgegangenen. Nach denselben schmilzt freilich das eroberte Terrain sehr zusammen, der Kriegszug verliert aber auch das Ungeheuerliche und wird wahrscheinlicher [3]).

Gregor von Tours, im 6ten Jahrhundert, wiederholt nur die von den Kirchenvätern und von Kosmas vorgetragene Ansicht, dass der Nil im äussersten Osten der Erde, im irdischen Paradiese, entspringe, von wo er einigen Schriftstellern zufolge unter dem rothen Meere hindurchfliesst, dann in Afrika hervorbricht, und dort Asien von Afrika scheidet.

---

1) Quatremère Mém. II. p. 75.

2) Quatremère erwähnt in den Mém. vol. II. p. 157, dass in einem saïdischen Lexikon der kaiserl. Bibliothek die Bedscha Ταξεϑην genannt werden. Sollte zwischen dieser Benennung und der der Taggaiten eine Verbindung bestehen? — Vossius, in seinem Mela, liest aus der florentinischen Abschrift des monumentum παγγαίτας, Panchaia, die regio thurifera (siehe Chishull).

3) Die Namen zu deuten versuchten zuerst Kosmas selbst, darauf Montfaucon im 17ten Jahrh, Edm. Chishull in seinen Observat. asiat. P. I. Lond. 1728, Vincent im Periplus des rothen Meeres, Schulthess in seinem Paradies, 1816 u. A.

Digitized by Google

Er so wenig, wie Saint Avite oder Priscian oder Cassiodorus oder Vibius Equester thun einen einzigen Schritt über die Alten hinaus.

Dasselbe gilt von den Schriftstellern des 7ten Jahrhunderts bis auf Fra Mauro in der Mitte des 15ten Jahrhunderts. Auch der anonyme Geograph von Ravenna, welcher griechische, lateinische, persische, gothische und afrikanische Autoren benutzt hat, liefert wenig Ausbeute und kennt südlich von Abissinien nichts. Er nennt Axum, Adulis, Maraka (das Markata der Araber) und Marthann (das Marada Makrizis, wie nach diesem auch Amhara genannt wird); ferner die Flüsse Agon, Arsis, Cremetis und den grossen Nuchul (wie bekanntlich früher der Nil vielfach, z. B. bei Mela, genannt wird), welcher der Nitrensische heisst, auch Eger oder der Nil, und welcher aus dem grossen, nicht weit vom Ocean gelegenen Nusaclis-See (dem Nusaptis der Peutingerschen Tafeln) kommt. Bei den Biboblatis nennt er den See Tage, offenbar die erste Spur des Takazze. — Die heisse Zone gilt bis auf Peter von Abano für unbewohnbar.

Wahrscheinlich stimmten auch die offenbar schon im dritten und vierten Jahrhundert p. C. im Gebrauch gewesenen Karten insofern mit den späteren, von denen Santarem bis auf Fra Mauros Zeit 117 als Weltkarten aufführt (die alle bis 1806 unbekannt gewesen sind), als sich darauf immer der Nil nur nach dem Ptolemaeischen Bilde wiederfindet. „Man erstaunt," sagt Santarem, „über die Unwissenheit vom 6ten bis zum 13ten Jahrhundert und begreift kaum, wie die Kartenzeichner gar keine Rücksicht auf die Erzählungen der Reisenden genommen haben." Erst vom 14ten Jahrhundert an macht sich der Einfluss der arabischen Kartographen merklich. So stimmt z. B. auf des Marino Sanuto Karte (1321) Afrika mit dem des Idrisi; und auf der Weltkarte in einem Manuskript der Bibl. nationale de Paris, welche den Titel führt: *Chronicon ad annum MCCCXX.* finden sich zuerst die Namen terra Hhabech und terra Zenj. — In dem Polychronicon des Benedictiner-Mönches R. Hydgen († 1363), das bis 1357 geht, findet

Digitized by Google

sich die Zahl der Wunder-Völker der Alten, mit denen Plinius begonnen, die Solinus fortgeführt und die sich noch in Seb. Münsters Cosmographie abgebildet finden, vermehrt: er hat Androphagen; Farici, welche rohes Fleisch essen (wie man noch jetzt den Abissiniern nachsagt); Monoculi, welche sich mit dem Fusse beschatten; Virgogici, welche Höhlen bewohnen und Insekten essen; Troglodyten, welche schneller laufen als Hirsche, und Schlangen essen; Antipoden, mit acht Fingern; andere, welche Kopf und Mund auf der Brust haben; andere, welche sich mit der herabhängenden Lippe beschatten; Presumbani, ohne Ohren; andere ohne Sprache, die nur durch Zeichen reden; andre, die einen so kleinen Mund haben, dass sie nur durch Strohhalme Nahrung saugen; andre ohne Nasen u. s. w. — Der Nil fliesst übrigens bei ihm von Ost nach West. — Auch das Afrika des Wilh. Fillastre, 1417, ist noch das der Alten, und er kennt von den Entdeckungen der Portugiesen nichts.

Auf der Weltkarte von Giovane Leardo, 1448, in der Bibl. Trento zu Vicenza, finden sich zwei Nilströme: einer von den Mondbergen herkommend, die als sehr goldreich bezeichnet sind, der andere nach West durch einen See gehend zum atlantischen Meere. Zwischen der Bifurcation des Nil steht F. Fiapus (vielleicht mit Astapus zusammenhängend?) und Etiopia degito (d'Egitto). Westlich davon bei einer Insel findet sich der Name Faron; südlich eine Menge Gebäude mit der Bezeichnung Impere de pro Joane. In Abissinien liest man, von W. nach Ost, die Städtenamen, welche nicht zu deuten sind: Caiap, Melser, Grasati, Ragida, Tuuilan, Silucalia, letztere bei Bergen, wo die Menschen die Augen in der Brust haben (Sacala, bei den Nisacaethae?). An der Küste des rothen Meeres stehen: Mons Dismas, Zidoto, Chilimas, Bafagiler, Sataris, Trogoditi, Jucuendi, Tubolect, Aigit (Aegypten), Zobar oder Gobar. Oestlich von den Mondbergen steht eine grosse Stadt, Civita do Nilo; südlicher sind, von West nach Ost aufgezählt, die Städtenamen Colbac, Demdem, Clundia, Anelsa, Cleor. Oestlicher sieht

Digitized by Google

man einen grossen Thurm Tegarnace, und eine andere Stadt Afrinoi oder Atrinoi. — Was diese Namen bedeuten sollen, etwa Chilimas, Tragoditi, Aigit und Demdem ausgenommen, ist schwerlich zu ergründen, und so erwächst auch aus dieser Karte keine Bereicherung des Materials.

Was Marco Polo (1271) und das Itinerarium Portugalensium (1351) beibringen, ist schon an anderer Stelle erwähnt. — Peter von Ailly (1410) giebt nur des Ptolemaeus und Orosius Berichte wieder.

Digitized by Google

DIE ARABISCHEN GEOGRAPHEN.

Schon etwa um 800 p. C. zeigt die *tabula Almamuniana* den Nil als aus dem Kura-Kawar-See kommend, von welchem südlich sich der mons Komr befindet. Dieser runde See liegt unter dem Aequator; seine Mitte fällt in 53½° L., nach Anderen in 2° n. Br.; sein West-Ufer in 52° L.; sein Ost-Ufer in 54° L.[1])

Was Masûdi († 956) darüber berichtet, ist Folgendes[2]): Der Nil entspringt in 9½° s. Br. Ich habe auf einer Karte

1) Ein grosser Theil der arabischen Geographen, und namentlich Abu-l-Féda fängt die Länge von der Westküste Afrika's zu zählen an; andere 10° westlicher, von den ewigen Inseln, wie Ptolemaeus.

Was die Breite betrifft, so unterscheiden sie 7 Klimate. Bis dahin, wo der längste Tag 12¼ Stunden währt, reicht das 1ste Klima, von 12⅓° bis 20⁹/₂₀° Br. (etwa das 4te und 5te Klima des Ptolemaeus),
wo der längste Tag 13¼ Stunden währt, reicht das 2te Klima, von 20⁹/₂₀° bis 27½° Br. (das 6te u. 7te Klima d. Ptol.),
wo der längste Tag 13¾ Stunden währt, reicht das 3te Klima, von 27½° bis 33⅝° Br. (das 8te u. 9te Kl. d. Ptol.),
wo der längste Tag 14¼ Stunden währt, reicht das 4te Klima, von 33⅝° bis 38⁹/₁₀° Br. (das 10te u. 11te Kl. d. Ptol.),
wo der längste Tag 14¾ Stunden währt, reicht das 5te Klima, von 38⁹/₁₀° bis 43⅜° Br. (das 12te u. 13te Kl. d. Ptol.),
wo der längste Tag 15¼ Stunden währt, reicht das 6te Klima, von 43⅜° bis 47½° Br. (das 14te u. 15te Kl. d. Ptol.),
wo der längste Tag 15¾ Stunden währt, reicht das 7te Klima, von 47½° bis 50½° Br. (das 16te u. 17te Kl. d. Ptol.).
Ptolemaeus theilt die nördliche Erdhälfte in 38 Klimate, die südliche in 2.

2) Reinaud Abu-l-Féda. Introd. p. CCCIV und Journal asiatique ser. 3. t. III.

Digitized by Google

ihn unter den Mondbergen (dem Gebirge al Kamar) hervorgehen sehen. Dieses Gebirge liegt jenseit des Aequators und heisst nach dem Monde, weil es die Licht-Phasen mit demselben durchzumachen scheint. Er entstand aus 12 Quellen; die Wasser sammelten sich in zwei Seen oder Teichen; darauf bildeten sie einen Strom und flossen durch Wasser und Gebirge (Sümpfe und Sandebenen) und durch das Land der Neger auf der Seite der Zendj (das an Zanzibar grenzt). Ein Arm ging vom oberen Theile des Nil ab und mündete ins Meer, in die Gewässer von Kambalu, welche den Namen von einer gut bebauten und von Moslems bewohnten Insel haben. Die Stelle, wo er abgeht, heisst Maksam d. i. Scheidepunkt. Dieser Arm trennt Abissinien vom Lande der Zendj. — Hier ist der Fluss von Magadoxo gemeint, wie auch Reinaud annimmt.

Selim el Assuanis Bericht über die sieben Ströme, welche in den grünen Nil gehen, ist oben pag. 212 mitgetheilt. Er sagt über die Quellen nur, dass Niemand etwas davon zu wissen scheine.

Auch Abd Allatîf († 1231) erwähnt ganz allgemein dasselbe. Der Nil kommt nach ihm aus den Mondbergen, 11° jenseit des Aequators. Die Flüsse, welche von den Mondbergen kommen, vereinigen sich mit anderen in ein und demselben See, der sehr gross ist; und aus diesem See, welcher ohne Zweifel stehendes Wasser hat, kommt der Nil.

Ferner lässt Kodâma den Nil aus den Komr-Bergen jenseit des Aequators kommen, wo er aus 10 Quellen, fünf und fünf, entspringt, die sich in einem See vereinigen; dieser liegt im ersten Klima, und aus ihm kommt der Nil. — Der Verfasser der Geographie „das Vergnügen dessen, der die Welt zu kennen wünscht" nennt diesen See Kura; aus ihm kommt der Nil und bewässert das Land Kura. — Ebenso lässt der Verfasser der Abhandlung von den sieben Klimaten den Nil in den Kamar-Bergen aus 10 Quellen entspringen, von denen 5 sich in einer Vertiefung vereinigen, und 5 in einer anderen. Der Berg el Kamar scheint sich in einem

Digitized by Google

Bogen zu krümmen und hat mehrere Erhöhungen auf seinem Kamme. — Hafedh ben Kethîr erklärt, Komr bedeute einen Gegenstand von weisser Farbe; Andre, sagt er, lesen Kamar oder Mond. Diese Berge liegen nach ihm südlich vom Aequator und erstrecken sich nach West; nach Einigen sind sie roth. Am Fusse derselben entspringen mehrere Quellen, welche 10 Flüsse hervorbringen; 5 bilden weiterhin einen See, und die 5 anderen einen anderen See. Aus diesen Seen gehen 6 andre Flüsse, welche sich in einen dritten See ergiessen, aus welchem ein einziger Fluss kommt[1]). — Man sieht, wie allgemein bei den arabischen Geographen diese selbe Ansicht über den Ursprung des Nils sich wiederholt, welche mit der des Ptolemaeus im Allgemeinen übereinkommt; in der That sind bei weitem die meisten dieser Meinung.

Etwas mehr Kenntniss hat Idrisi[2]) (er war 1154 in Sicilien). Die Quellen beider Nil-Arme liegen im Mond-Gebirge, dessen Anfang unter 16° s. Br. ist. Er entspringt dort in 10 Quellen, jede von der anderen um 1° L. verschieden, von 49 bis 57°[3]) L. reichend, von denen 5 sich in einem grossen See sammeln; die anderen kommen ebenfalls aus dem Gebirge, gehn aber nach einem anderen See. Aus jedem dieser Seen kommen drei Flüsse, welche nach einem sehr grossen See fliessen, und diesem nahe liegt die Stadt Tarsi (Tarmi, Tarchi), volkreich und durch Reisscultur ausgezeichnet. Dieser See liegt nördlich vom Aequator, aber sehr nahe an demselben. In seinem unteren Theile, da wo die Flüsse sich sammeln, liegt ein Berg quer davor, der den grösseren Theil des Sees in zwei Theile trennt, und dann nach NW. sich weiter fortsetzt. Aus diesem Gebirge geht ein Arm des Nils, welcher nach West fliesst, und dies ist der Nil der Schwarzen. Vom Ostabhange des Berges geht der andere Arm, welcher nach Norden und durch Nubien und Aegypten fliesst. Zwischen

1) Journal asiatique l. c.
2) s. Jaubert und Hartmann.
3) Nach Ibn-Sina (Avicenna).

Digitized by Google

den zehn Quellen und den Seen fliesst der Nil nach Norden und zwar zehn Tagereisen, bis er sich in den grossen See ergiesst.

Abu-l-Feda (1273 bis 1331) kennt nach seiner Aussage von den Nilquellen nur das, was Ptolemaeus kennt; nämlich: Südlich vom Aequator liegen zwei Seen, al Bathyhatam, aus denen der ägyptische Nil kommt. Zehn Quellen im Komr-Gebirge (unter 11° Br.), das nach Nassir-Eddin von Thus mit Schnee bedeckt ist[1]), entsenden zehn Flüsse. Fünf derselben gehen in einen See, welcher unter 7° Br. und in 50° L. liegt; die fünf anderen gehen in einen östlicher gelegenen See, der in derselben Breite liegt und dessen Mittelpunkt in 57° L. fällt. Aus dem ersteren kommt der ägyptische Nil. Aus jedem dieser Seen fliessen vier Flüsse; von diesen achten gehen zwei in andere Flüsse, die anderen sechs nach Norden, bis sie unter dem Aequator in 53° L. in einen runden See, Kawar, gelangen. Aus diesem kommt der Nil.

Ibn-S'aid († 1286) berichtet[2]): Die Komr-Berge, aus welchen der Nil kommt, heissen so nach dem Volk Komr, welches den Chinesen verbrüdert ist (eine Hindeutung auf ihre Abstammung von Malayen; die Stadt Malay liegt auf Madagascar); sie setzen sich in der Richtung der Küste fort. In derselben Richtung geht ein anderes Gebirge, der Dschebl al Molattham, welches unter 2¼° s. Br. in 99° L., östlich von Seyunah anfängt. Der etwa 200 M. breite, nach SO. gehende Komr-Kanal trennt vom Lande die vier Monatsreisen lange und 20 Tagereisen breite Insel Komr, auf welcher die ehemalige Hauptstadt Komrijeh in 154° L. und unter 3° Br. liegt. —

Aus zweien Seen südlich vom Aequator, zwischen welchen die Wohnungen der Komr und die Lager *(campements)* der Akraous sind, fliessen Flüsse nach Norden, welche der unter dem Aequator liegende Kura-See aufnimmt. Aus diesem

1) Wie Abu-l-Féda berichtet.
2) Reinaud Abu-l-Féda II. p. 45.

Digitized by Google

fliesst 1) der Nil von Aegypten nach Norden, 2) der Nil von Makdaschu nach Osten, und 3) der Nil von Gana nach Westen. Mit dem Namen Maksam oder Scheidepunkt, womit 330 Jahre früher Masûdi den Punkt bezeichnet, wo der Nil von Makdaschu abgeht, belegt Ibn S'aîd das Gebirge, welches den Kura-See im Osten und Süden umgiebt.

Was den ersteren Fluss betrifft, so führt auf ihn das Folgende [1]): Der südliche Theil des Gebirges Alhu ist südlich vom Aequator; dasselbe setzt sich aber bis 2° und einige Minuten nördlich vom Aequator fort; unter dem Aequator geht ein Arm von 2° Länge davon ab. Vom westlichen Gipfel entspringt der Fluss Alhu (jetzt der Bahr el Olu oder Eleïs, weiter oberhalb Apabu), und geht nach Norden in Hufeisen-Gestalt; er fällt 2½° östlich von Melal (unserer Mündung des Lol), einer von nackten Ungläubigen bewohnten Stadt, in den Nil. 4° östlicher ist der hohe Berg Samkedi [2]) (in den Sümpfen, zwischen den jetzt Kity genannten Flüssen). An den Ufern des Alhu wohnen in seiner ganzen Länge die Nemnem (Gnamnam auf der Karte von Malzac und Vaissières). Dieser Alhu ist nach Ibn S'aîd einer der von Ptolemaeus erwähnten Flüsse; und allerdings scheint der aus dem Kura-See kommende eigentliche Nil, welcher nach Aegypten geht, gemeint zu sein. — Eine Uebereinstimmung damit findet sich auch bei Idrisi; nach ihm [3]) giebt es nur zwei kleine Ortschaften im Lande Lamlam [4]), nämlich Melal [5]), etwa 12 Stationen von Gana, und Dau, 4 Stationen von der ersteren, deren ganzes Gebiet an einem Flusse liegt, welcher sich in

---

1) Reinaud Abu-l-Féda p. 205.

2) Samkedi, d. i. Sambation Kidi, also, wie es scheint, ein Flussname; er bezeichnet aber damit den Berg, welcher an der Stelle liegt, wo das Wasser des Sambation mit dem der Kitiflüsse und des Nil sich vereinigt.

3) Hartmann, p. 38.

4) Ueber die Identität der Namen Lamlam, Nemnem, Njamjam, Demdem etc., welche Namen Menschenfresser bedeuten, aber auch ein besonderes Volk zu bezeichnen scheinen, siehe Cooley.

5) Diese Lesart wird ebensowohl erlaubt sein, wie Malel, die sich bei Hartmann findet.

Digitized by Google

den Nil ergiesst. Dass dieser der eigentliche Nil sei, ist ihm indess nicht bekannt gewesen. Dies Gana ist aber offenbar nicht dasjenige, welches man von Sedschelmasseh in 50 Tagereisen erreicht. Hier ist offenbar Ganara gemeint, welches nach Idrisi[1]) den Lamlams benachbart ist und statt dessen auch an der so eben angeführten Stelle Gana steht. Ganara ist von Gana wiederum 11 Tagereisen entfernt, so dass die Entfernung bis Melal auf 23 wächst. Von Ganara führt auch Ibnu-l-Wardi an, dass von dort oft feindliche Einfälle in das Land der Lemlem gemacht werden.

Was den zweiten Fluss betrifft, so verfolgen wir seinen Lauf nicht vom Kura-See aus; denn zunächst fällt derselbe mit dem des Alhu zusammen. Unterhalb Kuscha geht der Nil von Makdaschu; 13° östlicher steigt er zu bedeutenderer geogr. Breite hinauf, geht dann nach Osten und hinab zur Stadt Berbera, von welcher er nur 1° entfernt bleibt; endlich fällt er östlich von Makdaschu ins Meer (wie oben Masûdi lehrt). Nach Abu-Kabîl ist der Nil der einzige Fluss, welcher sich zugleich in das Meer der Griechen und in den chinesischen Ocean ergiesst[2]). — Dieser Ansicht, dass der Nil theils nach Norden, theils nach Osten hin sich ergiesse, entgegenstehend, findet sich übrigens bei arabischen Geographen auch die richtige, nämlich, dass der Nil von Osten her einen Zufluss erhalte; wie denn die Ansicht, er entspringe von den Kamar-Bergen an den Grenzen von Habesch (eine Ansicht, welche z. B. Ibn-al-Kim ausspricht), ja auch auf denselben Sachverhalt deutet. Aber Azz-eddin-ben-Dschomaat[3]) sagt ausdrücklich: Aus den Komr-Bergen, welche eine Ausdehnung von 15° 20′ haben, kommen unter 11½° s. Br. zehn Flüsse, von denen 5 in einen grossen, kreisrunden See gehen, und 5 in einen anderen kreisrunden; diese liegen unter 7° 31′ s. Br., der östlichere in 57° L. Aus diesen Seen kommen

1) Hartmann, p. 37.

2) Journal asiatique ser. 3. t. III. 1837. Les sources du Nil. (s. oben den Nil von Makdaschu).

3) Ebendas.

Digitized by Google

vier Flüsse, welche sich in einem kleinen See unter 2° n. Br. und in 53½° L. vereinigen. Aus demselben kommt der Nil von Aegypten. Dieser geht darauf in das Land der Nuba und nimmt dort einen grossen Fluss auf, der von Osten her aus einem ungeheuren See unter 71° L. kommt.

Was endlich den dritten, nach West gehenden Nil, den Nil der Schwarzen betrifft, so lässt Ibn-S'aîd ihn von Osten bis nach dem äussersten Westen fliessen, wo er denn eine See-Tagereise (1°) von der Insel Ulil mündet. An ihm, oder an einem anderen Flusse, welcher mit ihm sein Wasser vermischt, liegen die Länder der Schwarzen (Sala, Tocrur, Berisa, Gana, Wangara, Tirca, Ganara). In Uebereinstimmung mit dem letzteren lässt auch Ibnu-l-Wardi das Gama-Volk (Begama, jetzt Baghermi?) an den Ufern eines Flusses wohnen, welcher von Osten kommt und sich in den Nil (der Schwarzen) ergiesst. Nach Idrisi [1]) fliesst der Nil im Lande der Schwarzen von Ost nach West; an seinen Ufern wachsen das orientalische Rohr, das Ebenholz, die Ceder, die Weide und verschiedene Arten der Tamariske in dichten Wäldern, in welchen Löwen, Giraffen, Gazellen, Hyänen, Elephanten u. s. w. wohnen.

Der erste unter den arabischen Geographen, welcher einige speciellere Kenntniss von Abissinien gehabt zu haben scheint, ist Idrisi. Was aber die von ihm mitgetheilten Namen betrifft, so weichen dieselben in solchem Maasse von den aus jenen Gegenden bekannt gewordenen ab, dass kaum eine Deutung möglich ist.

Nach Idrisi „grenzt Abissinien im Norden an das Land Bodscha (Budscha, Bugia, Boja, Boga, Badja, Bedja), welches zwischen Abissinien, Nubien und Saîd liegt, und in welchem es weder Dörfer noch cultivirte Orte giebt, so dass es eine wahre Wüste ist, die nur von Kaufleuten durchzogen wird,

---

1) Jaubert I, p. 13.

Digitized by Google

welche nach Wadi-'l-Alaki[1]) ziehen, wo die Bewohner des oberen Aegypten und die von Bodscha Handel treiben. Dieses Thal ist sehr bevölkert und fruchtbar; es findet sich darin nur Ein Flecken oder Dorf, dessen Bewohner kein anderes Wasser als das der Brunnen haben. Mitten im Lande liegen die Goldgruben in einer mit Flugsand bedeckten Ebene, welche nicht von Bergen umgeben ist. Das Gold wird hier ausgewaschen, mit Quecksilber gemengt und geschmolzen. Von Bodscha abhängig ist das 12 Tagereisen vom Wadi-'l-Alaki entfernte Adzab, sowie auch Bocht, wo die besten Kamele gezogen werden. Ibn-S'aîd nennt es Bochteh, wonach die Kamele Bochtys heissen. Westlich von Bochteh nennt er das Gebirge Khenahen, wo sich der ebenso genannte, von den Persern geschätzte Stein findet. Dies Gebirge hat 100 Meilen (60 auf 1°) von Norden nach Süden, mit einer Neigung gegen Osten. Zwischen Bodscha und Nubien wohnt ein sehr tapferer Volksstamm, el-Beliun[2]); diese sind jakobitische Christen, wie alle Völker Nubiens, Abissiniens und die meisten von Bodscha".

Im Süden ist die letzte Stadt Abissiniens am indischen oder grünen Meere Pata oder Batta, deren Gebiet an das von Berbera stösst, und die von der Hauptstadt des letzteren, Dschuah, nur 7 Tagereisen entfernt ist. Den Namen derselben hört man von den Abissiniern, welche nach Arabien kommen. Fast könnte man glauben, hier sei das etwa $2\frac{1}{2}$° südwestlich von Dschuba (an der Mündung des Gaweina) gelegenen Patta gemeint, welches nahe bei Lamu liegt. Denn dorthin geht noch heut zu Tage der gewöhnliche Handel mit rothen Sklaven von Inarya aus, und von Lamu werden dieselben nach den asiatischen Märkten exportirt. Es wäre

---

1) Das ehemalige, wegen der Goldgruben berühmte Olaki liegt in der Mitte zwischen Assuan und Sawakin und bildet das Ebtaye (Siehe Linants schöne Karte in zwei Blatt, 1855.) — Allaky ist nach Azyzy (Abu-l-Féda v. Reinaud II. p. 167) 12 Tagereisen östlich von Assuan und 8 von Aidab.

2) Etwa 150 Jahre später nennt Ibnu'-l-Wardi diese jakobitischen Christen zwischen Badja und Nubien Balijun.

Digitized by Google

daher wohl möglich, dass Idrisi deshalb diesen Markt Patta (bei Lamu) in den Bereich Abissiniens mit einbegriffen glaubte [1]).

„Der Fluss, welcher Abissinien durchfliesst und in den Nil fällt, hat seine Quellen diesseits des Aequators, am Ende der bewohnten Länder des Südens; er fliesst nach Nordwest, bis nach Nubien, und geht dann in den Nilarm, welcher Bulak umgiebt [2]). Er ist breit und tief und fliesst langsam; an seinen Ufern sind die Wohnorte der Abissinier. Die meisten Reisenden haben sich getäuscht, wenn sie diesen Fluss für den Nil gehalten haben, da sein Anwachsen, sein Uebertreten und sein Abnehmen zu derselben Zeit wie beim Nil stattfindet. Dass dies nicht der Nil sein könne, ergiebt sich auch aus dem Ptolemaeus und anderen Schriftstellern, wie z. B. aus dem Hassan-ben-el-Mondar (im Buche der Wunder). Derselbe sagt, es sei zweifellos, dass dies ein Arm des Nil sei und nicht der Nil selbst. Dieser Fluss ist so beträchtlich, dass man nur mit Fahrzeugen übersetzen kann, und an seinen Ufern liegen viele Ortschaften, deren Bewohner sich grösstentheils von Durrha, Hirse, Bohnen und Linsen nähren, welche sie in Magazine bringen."

„Die Stadt Zalegh liegt an den Grenzen Abissiniens, am Rande des Salzmeeres, welches an das von Kolzum (d. i. das rothe Meer) stösst. Die Stadt ist nicht gross, aber sehr bevölkert und immer voller fremder Reisenden; denn die meisten Schiffe des rothen Meeres landen mit ihren Waaren hier, von wo man Sklaven und Silber ausführt."

Hartmann hält dies Zalegh für Zeila, südlich von Tadschurra, obwohl ihm dabei Schwierigkeiten aufstossen. Diese lösen sich jedoch, sobald wir darin den Namen Dalak erkennen, den Namen der vor Arkiko liegenden Insel, und Zalegh an die Stelle des jetzigen Arkiko oder auch südlicher, vielleicht an die des ehemaligen Adulis legen. Hier findet sich jetzt Zulla, der Sitz des Oberhauptes der Hazortas, das sich

1) s. Johnston Abiss. II. p. 118.
2) s. oben bei Selim el-Assuany.

Digitized by Google

auch Zeila genannt findet. Das Salzmeer, welches an das Kolzum-Meer stösst, kann nicht der Busen vom Aden sein, der zum Unterschiede vom rothen Meere wohl so genannt werden könnte, wenn dies letztere nicht auch salzig wäre; es ist vielmehr der Salzsee Alelbad in der Salzebene der Taltals, welcher nur 1° vom Meerbusen von Adulis entfernt bleibt. Zalegh liegt nämlich, wie Idrisi in seinen Bemerkungen über das rothe Meer anführt, im Lande Bodscha[1]), wo er, offenbar von Norden nach Süden fortschreitend, sagt: *„inde pergit ad Aidab, insulam Suacen, ad regionem Zaleg terrae Bagiat, pervenit ad regionem Habasch ac jungitur mari Indico.“* Wäre Zeila gemeint, so würde dies nun erst genannt werden. — Ferner führt er an: „Von Zalegh bis zur Küste von Yemen sind gerade drei Cursus d. i. nach Hartmanns Ermittelung[2]) 300 Mill. oder 3 mal 17 g. Meilen, also etwas über 3 Grad[3]). Das ist die für Dalak passende Entfernung, während die für Zeila nur ein Drittel bis ein Halb davon beträgt. — Endlich sagt Idrisi vom Berge Mandeb (Bab-el-Mandeb[4]): *„qua parte Habasch respicit, plenus est pulvinis ac insulis usque ad Zalegh, Akent et Bakte“* (Ibn Saîds Bakethy). Wäre hier Zeila gemeint, so würde statt Habasch stehen müssen Berbera, und es könnten neben Zalegh nicht die abissinischen Orte Akent und Bakte genannt sein, wie sie der Reihe nach aufeinander folgen.

Die Benennung Zeila[5]) für Zalegh kommt auch bei den Arabern selbst vor, und da Zulla, wie gesagt, sich ebenfalls so genannt findet, so liegt schwerlich ein Lesefehler zu Grunde. Ibn-Haukal z. B.[6]) (a. 943) nennt das nördlich von

---

1) Bagiat. Hartmann, p. 9. Bogae, p. 92.

2) p. CXX.

3) Drei Tagereisen giebt später (1190) Yakut auch für die Entfernung des befestigten, gesunden, stark bevölkerten abissinischen Saba von Sana in Arabien an. — Vielleicht ist dies Saba nichts Anderes als Zalegh.

4) Hartmann's Edrisi, p. 94.

5) Ousely the oriental Geography. London 1800. p. 13.

6) Die Verwechselung, von welcher Lobo berichtet, siehe bei Ritter

Digitized by Google

Habasch liegende Bajeh, darauf Zeilaa; dann beginnen die Wüsten der christlichen Nubier; das Meer setzt sich dann fort zum Lande Zingbar, gegenüber von Aden.“ Offenbar müsste erst hier Zeila genannt werden, wenn es das heutige sein sollte [1]).

„Von diesem Zalegh ist die ansehnlichste und blühende, obwohl in der Wüste und fern von allen bewohnten Orten gelegene Stadt Dschenbieh etwa 14 Tagereisen entfernt, und von dieser Stadt bis Assuan sind wiederum 15 Tagereisen.“ Dieselbe Entfernung von 15 Tagereisen giebt Idrisi noch einmal für den Abstand Assuans von den Gold- und Silber-Minen in den Bergen von Muris [2]) oder Suris an, von deren Ausbeutung die Bewohner von Dschenbieh leben [3]). Diese Stadt liegt in der Wüste (d. h. nicht an einem beständig fliessenden Strome) „und auch die Brunnen daselbst sind während eines Theiles des Jahres trocken; die dazu gehörenden Häuser und Felder aber liegen an dem oben genannten Flusse, welcher Abissinien durchströmt.“ Ibn Saîd nennt die Stadt Dschenbiteh, und nach ihm liegen die Berge von Muris vier Tagereisen nordöstlich von der Stadt; dieselben erstrecken sich weiter nach NO., überschreiten den Nil der Abissinier und verlängern sich bis zum Meere. — Obige Entfernung von Assuan ist aber unmöglich richtig. Der Abstand Assuans von Arkiko ist nämlich in gerader Linie $10\frac{1}{2}^{\circ}$ oder 155 Meilen, und wenn Dschenbieh ungefähr gleich weit von beiden Orten entfernt sein soll, so fiele es in die Nubische Wüste, ansehnlich nördlicher als die Takazze-Mündung, während doch seine Häuser und Felder am Flusse liegen sollen, der Ort selbst also nicht gar zu fern von demselben zu suchen

---

p. 241. Das doppelte Zeila entspricht dem doppelten Adulis (s. Bredow Untersuchungen Stück II. 1802. p, 208).

1) Gelegentlich sei bemerkt, dass sich bei Ibn-Haukal zum ersten Male das Wort Sudan findet.

2) Den Pass von Mura nennt Bruce 2 Tagereisen nördlich von Gondar.

3) Von Assuan bis Dongola sind aber nach Selim el Assuan schon 50 Tagereisen!!

Digitized by Google

sein muss, und in eine Gegend, zu welcher Abissinien sich nie erstreckt hat. — Rechnen wir die 14 Tagereisen von Zalegh bis Dschenbieh jede zu 3 geogr. Meilen[1]), so führt uns diese Entfernung zu dem oberen Takazzelauf in der Breite von Gondar, in die Gegend der beiden heutigen Industrie-Städte Derasse-Gieh und Islam-Gieh; oder, da Dschenbieh von jedem der beiden hier am Flusse zu suchenden Städte Nedschaa und Markata 8 Tagereisen entfernt sein soll, vielleicht noch etwas westlicher, nämlich dahin, wo Bruce das Oertchen Egr Dembic, südöstlich von Tscherkin, nennt.

Sehen wir nun, wohin wir nach Ibn S'aîds Anweisung[2]) Dschenbiteh legen müssen. Er nennt am Meere das Land Samhara, berühmt wegen der langen Lanzen, Samheris, welche die Bewohner aus diesem Rohre verfertigen, und wegen des zweihörnigen Rhinoceros." Auch Yakut (1190) nennt schon Samhara als eine Gegend Abissiniens[3]) „Westlich von diesem wohnen die al Chassas, zwischen dem Nil" (offenbar dem Mareb) „und dem Meere," also in Hamassehn, Serawe u. s. w.[4]), „nördlich von den Sahartas[5])," die also das heutige Tigre, Schireh u. s. w. bewohnen müssen, „übel berüchtigt, weil sie ihren Gefangenen die Genitalien abschneiden." Dies ist noch heute der übliche Kriegsgebrauch in Abissinien.

Die Chassas halte ich für die Agaasis, das Geez-Volk oder die eigentlichen Abissinier, der Bedeutung nach, wie früher gesagt, Freie; und nach Bruce nennen sich die Bewohner von Hamassehn, die Ababdehs, ausdrücklich Agaasis[6]),

---

1) Hartmann ermittelt eine Tagereise des Idrisi zu 4 Lieues.

2) Reinaud Abu-l-Féda II. p. 220.

3) Von Hamassehn bis an den Fuss des Tarenta heisst der von Schoho bewohnte schmale Strich unfruchtbaren Landes Samhara (Bruce, deutsche Uebers. Bd 3. p. 250), also westlich von Arkiko.

4) Masûdi nennt die Bewohner der Insel Suaken einen Stamm der Bedschah, welche man Al-Chassa nennt. (Quatremère Mém. vol. II. p. 155).

5) Saharta heisst nach Salt noch jetzt ein Bezirk im nördlichen Hamassehn, gerade westlich von Arkiko, nordöstlich von dem oberen Mareb.

6) Ich kann nicht umhin daran zu erinnern, dass nach Birch (hist. tablet of Rameses II. London 1852, p. 52) auf den hieroglyphischen Inschrif-

Digitized by Google

so wie auch Ant. d'Abbadie[1]) berichtet, dass die Bilen am Mareb, die Bolgii Diodors[2]), einst von den südlicheren Hochlanden nach den waldigen Ebenen im Norden gewandert[3]), noch jetzt die Agaù-Sprache, wie es scheint die Sprache der ältesten Bewohner Abissiniens, beibehalten haben.

Aber das al Chassa hat auch eine Bedeutung im Arabischen. Chassa, im Plural Achsa, heisst nämlich[4]) „Sandstrecken auf Felsgrunde, in deren Mitte die Wasser eingesogen werden;" und das passt für die Gegenden des Marebflusses vollkommen. Vielleicht hängt auch Axum (wahrscheinlich richtiger Chaschumo, wie die Portugiesen es immer schrieben, offenbar weil sie es so im Lande sprechen hörten), mit Achsa zusammen, jedenfalls wohl mit den Chassas. — Wir hätten damit, ausser Abjad, Azrak, Komr und Habesch, hier ein fünftes Wort, welches die Araber sich mundrecht gemacht zu haben scheinen, so dass es in ihrer Sprache eine Bedeutung hat.

Oestlich von den Chassas liegt die Stadt Kaldschur, bei Idrisi Kaldschun genannt, welche eine centrale Lage hat[5]) und Ausgangspunkt für die nach dem Meere, so wie für die nach der Wüste Gehenden ist[6]). — Die Sahartas, deren Wohnorte sich längs des Flusses auf beiden Seiten desselben erheben, also in einem Theile des alten Sembriten-Landes, wohnen nördlich von dem Gebirge[7]), in welchem

ten Aethiopien ganz allgemein mit der höchsten Verachtung Kash Kh'aas genannt wird. Gaza heist es in der adulitischen Inschrift.

1) Bull. de la Soc. Géogr. 1842. t. XVIII. p. 200.

2) Ptolemy and the Nile, p. 15. Anm.

3) Theophylactus Simocatta lib. VII, 17. τῶν δὲ Τρωγλοδυτῶν οἱ μεταναστάντες ἐκ τῶν ἄνωθεν τόπων, οἱ καὶ Βόλγιοι προσαγορευόμενοι etc.

4) Reinaud Abu-l-Féda II. p. 135. — Bei el Hassa, östlich von Schendi, findet man altes Mauerwerk einer ehemaligen Stadt (Ukerts Afrika I. p. 320). Alhassa heisst auch eine kleine Stadt im alten Arabien.

5) Südöstlich ist wohl nur möglich; aus dieser Angabe der centralen Lage scheint aber nothwendig, dass es „westlich" heissen muss.

6) el Kardschan, südwestlich von Gondar, südöstlich von Sufi, unter 13° n. Br., liegt westlich von den Chassas, und scheint dies nicht zu sein; wohl aber Chaschumo oder Axum.

7) Samän? In diesem kennen wir freilich keine Gold- und Silberminen; aber Alvarez erwähnt ausdrücklich, dass westlich von dem Agaùs am

Digitized by Google

die Bergwerke sind; und diese liegen wiederum nördlich von der Stadt Markatha, welche am Ost-Ufer des nach Norden fliessenden und aus dem al Haveres-See kommenden Flusses liegt [1]). Nach dieser Stadt Markatha begeben sich die Kaufleute der Stadt Zalegh. Sie ist 30 Stationen (zu 3½ M. [2]) von Jalak (Bulak) entfernt [3]). Oestlich vom Flusse [4]), nach dem Meere hin, liegt die Stadt Nedschaa [5]). — Von den Bergen südwestlich, wie schon gesagt, liegt vier Tagereisen entfernt Dschenbiteh im Lande Karla, dessen schöne Bewohner einen ausgezeichneten Rang unter den Abissiniern behaupten. Südöstlich von den Karlas ist der See von al Haveres [6]), so genannt nach einem Stamme der Zendjs von Abissinien, welche an seinen Ufern wohnen, nackt gehen und ein wildes Leben führen [7]). — Nach Idrisi liegt Nedscha'at, eine kleine, von Ackerbauern bewohnte, keine Industrie und nur wenig Handel treibende Stadt, an den Ufern des Flusses (Takazze) und südlicher findet sich keine andere bemerkens-

---

oberen Takazze in den grossen Gebirgen viel Silber gefunden werde (in den Bergen von Muris; bei Bruce der Pass Mura, 2 Tagereisen nördlich von Gondar).

1) Ueber den Ursprung des Takazze herrscht hier demnach eine ganz irrige Vorstellung, die sich aber noch Jahrhunderte später erhält.

2) Hartmann's Idrisi, p. CXVIII.

3) Dies führt genau auf Ber Agaù.

4) Soll wahrscheinlich heissen „vom See," da sie eben am Flusse liegen soll.

5) In Wogera giebt es jetzt einen District Metschaha, in Samän den District Daga Tschaha, am Mareb einen District Tschaha, und in Serawe eine Stadt Tschaha. Alle diese erlauben leider keine Anknüpfung.

6) Nach Thevenot heissen die Galla im Aethiopischen Chava. Sollte der Name damit zusammenhängen? Gewiss sind die Chava die Gafaten. — Haferes nennt Werne die 99 künstlichen Wasserbecken in der nächsten Umgebung von Mandera.

7) Unter den Provinzen nennt d'Avity Calara bei Bora, bei Anderen Calawa, Calowa, Calaoa, das jetzige Saloa, nördlich von Bora. Gewiss scheint es, dass dies das in der Adulitischen Inschrift und in den Hieroglyphen genannte Calaa ist. (Birch will in dem Chalaa der Hieroglyphen gar die Galla erkennen. (Archaeolog. Journal Nr. 32). — Man muss dies nicht mit den Karlas verwechseln. Ihr Name scheint noch in dem der Falaschas nordwestlich von Dambeya erhalten, welche sich Chaylas nennen (d'Abbadie),

Digitized by Google

werthe Stadt weiter. Sechs Tagereisen flussabwärts kommt man nach Markada (flussaufwärts bedarf man mehr als zehn Tagereisen), und von dieser, wie von der vorigen, sind acht Tagereisen bis Dschenbieh. Daraus folgt mit mathematischer Gewissheit, dass Dschenbieh nicht am Flusse liegt, wie Idrisi es auch an einer Stelle ausdrücklich sagt; und dennoch erwähnt er an einer andern Stelle, dass Meïda, Dschenbieh, Kaldschun, Batta[1]) und andere in der Wüste liegende Orte an den Ufern des Flusses lägen; der Ausdruck: „an seinen Ufern" ist danach mit Sicherheit nur so zu verstehen, dass diese Orte in dem Gebiete des Flusses liegen.

Von Zalegh bis Mankuba oder Mankuna sind fünf Tagereisen[2]); und zwölf Tagereisen entfernt liegt in der Wüste die Stadt Kaldschun[3]). (Mankuba lag vielleicht an der Bai, östlich von der Ansley-Bucht, wo das jetzige Abu-Okbah ist?). Von Mankuba nach Akent sind vier Tagereisen zu Lande; diese Stadt liegt südlicher, am Meeresufer, fast in Ruinen, ist klein und schlecht bevölkert. Von Akent bis Naketi sind fünf Tagereisen. Dasselbe liegt auf einem Sandberge in unfruchtbarer Wüste, einen Pfeilschuss vom Meere entfernt, und hat keine Mauern; die Bewohner treiben Kamelzucht. (Etwa beim jetzigen Ras Rakhama, in der Breite der Harnisch-Insel).

Hier scheint nach Ibn-S'aîd dazwischen die ansehnliche, von Muhamedanern bewohnte Stadt Awan genannt werden zu müssen; dieselbe hat die arabische Stadt Zebid und den zu ihr gehörenden, 40 Meilen entfernten Hafen Ghelafaka im Nord-Osten, und liegt an einer Stelle, wo das rothe Meer 60 Meilen Breite hat. Wie Reinaud unter demselben Namen Arkiko oder Adulis vermuthen konnte, ist schwer zu begrei-

---

1) Das am Meere liegt.

2) So weit ist es nach Lefèbvre vom Meere bis Adŏwa. Nonnosus, bei Photius, giebt von Axum, der grössten Stadt von ganz Aethiopien, bis Adulis 15 Tagereisen an (!).

3) Das führt, mit Bezug auf das oben erwähnte, etwa auf Axum.

Digitized by Google

fen; denn dieses hat Zebid im Süd-Osten, und das rothe Meer ist hier über 200 Meilen breit, d. h. solcher Meilen, von denen so eben bei Zebid gesprochen ist, und von denen nach dem Verfasser der Perlen der Kronen 60 auf 1° gehen. — Diese Ortsbezeichnung für Awan weist aber auf dieselbe Stelle, an welcher Idrisi 130 Jahre früher Naketi nennt; vielleicht hat sich in dieser Frist die erstere am Meere statt der letzteren auf der Höhe entwickelt.

Von Naketi sind acht Tagereisen bis Batta, am indischen Meere. Dieser Ort ist sieben Tagereisen von Dschuah, der Hauptstadt von Berbera entfernt, welche zugleich sechs Tagereisen von Naketi liegt. — Nach dieser Bezeichnung ist es freilich unmöglich, dass dies Batta bei Lamu sei. Hier scheint ein weniger bekanntes Batta bei der Bab el Mandeb gelegen zu haben, und es mag wohl eine Verwechselung mit jenem stattgefunden haben.

Hundert Meilen, d. i. $1\frac{2}{3}$° südlich von Batta, nennt Ibn-S'aîd Bakethi. Nach ihm liegt es an einem Golfe, welcher 50 Meilen weit nach Westen ins Land greift. (Diese Angabe weist auf die Bai von Tadschurra; dieselbe hat eine westliche Erstreckung von 50 solcher Meilen, wie von Zebid bis Ghelafeca 40 sind).

In Berbera nennt Ibn-S'aîd auch noch Bedscheh, welches nicht zu verwechseln ist mit dem Lande der Bedscha's, wo sich eine Goldmine hefindet. — Als eine Hauptstadt Abissiniens führt er auch Dscharmi an. Dieser Name muss nach Reinaud, sogar schon nach Golius, wahrscheinlich Dschumi gelesen werden, und beide vermuthen, dass damit Axum bezeichnet sei. Das im Chassa-Lande liegende Dschumi kann wohl Chaschumo sein. Indess der angegebenen Position zufolge ($9\frac{1}{2}$° n. Br. und 55° L.), müsste Dschumi nord-westlich von Markatha am oberen Takazze (wofür angegeben ist 6° n. Br. und 63° L.) gesucht werden.

Als eine Provinz Abissiniens nennt Ibn-S'aîd, nach dem Berichte von Reisenden, Vefat (jetzt Ifat); sie heisst nach ihm auch Dschabara und ist (oder enthält) eine der Haupt-

Digitized by Google

städte Abissiniens. Diese Stadt mit sehr gemischter, namentlich aber mit muselmännischer Bevölkerung, ist auf einer hohen Stelle gebaut; auf einem Berge stehen der Palast des Königs und die Festung; unten im Thale, wo Bananen und Zuckerrohr wachsen, fliesst ein kleiner Fluss. Es regnet hier fast jede Nacht ansehnlich. Die Entfernung vom Meere beträgt zwanzig Tagereisen [1]).

Südlicher als Vefat nennt er als eine andere Provinz und Stadt Hadijeh, von wo man Sklaven wegführt, die in einem benachbarten Dorfe [2]) zu Eunuchen gemacht sind. In dissem Namen Hadijeh ist leicht Hadéa oder Adiya, das jetzige Cambat, zn erkennen, das südwestlich von Ifat liegt.

Zeila, ein Hafen Abissiniens, ist nach Ibn-S'aîd eine ansehnliche, von Muhamedanern bewohnte Stadt, am Ende eines Meerbusens, in einer sehr heissen Ebene gelegen, wo sich weder Gärten noch Früchte finden, wo die Bewohner nur Brunnenwasser haben, und wo Perlen gefischt werden.

Trotz dieser mannigfaltigen Einzelnheiten, welche wir bei den arabischen Geographen genannt finden, vermögen wir doch nicht, mit Sicherheit ihren Berichten zu folgen; und wenngleich heut zu Tage die Kenntniss der heut geltenden Namen bedeutend grösser geworden ist, als sie ehedem war, so muss die von Ludolf und Hartmann erhobene Klage, „man weiss nicht, was sie meinen," doch auch jetzt noch wiederholt werden, so lange die arabischen Namen nicht anders und wahrscheinlich richtiger gelesen werden und mehr Anknüpfungen an die jetzt bekannten gestatten.

Ich habe noch des Makrizi [3]) Nachrichten über Abissinien (1400), ein halbes Jahrhundert vor Fra Mauro, zu erwähnen. Er nennt den Fluss, welcher Abissinien durchfliesst, und

---

1) Bernatz giebt vom oberen Hawasch bis zum Meere etwa 40 an.

2) s. weiter unten bei Makrizi.

3) Rinck Historia regum islamiticorum in Abyssinia. Lugd. Batav. 1790. 4to.

Digitized by Google

welcher ein Nebenfluss des ägyptischen Nils ist, Sihue. Südlich an Abissinien grenzt die Wüste, wo das Land Wadi Borcha heisst. Durch diese Wüste kommt man nach Sachrat[1]), einst eines Königs Hauptstadt, die auch Ahscharam und Zarafrata heisst, und der Sitz eines Najassi d. h. Vicekönigs war. Etwa ein halbes Jahrhundert vor Makrizi nennt Ibnu-l-Wardi[2]), und noch früher Ibn-S'aïd[3]), als ehemaligen Sitz eines Najaschi die Stadt Kaaber, in einer an Bananen reichen Gegend gelegen: offenbar das heutige Ankóbar. Zu jener Zeit war noch nicht gar lange der Königssitz von Schoa nach Amhara verlegt, der bis dahin bekanntlich Tegulet war. Diese vier Namen: Tegulet, Kaaber, Achscharam und Zarafrata (von welchem letzteren das obige Sachrat auch eine zusammengezogene Form sein mag, vielleicht noch in dem Namen des Districtes Safra in der heutigen Provinz Efrata zu erkennen), bezeichnen offenbar verschiedene Königssitze und Oertlichkeiten und sind nicht zu einigen. — Ferner kommt man, nach Makrizi, zum Lande Amhara, das auch Marada[4]) heisst, und wo jetzt der Königssitz ist. Darauf nennt er die Länder Schawah (Schoa), Damut, Lamanan (neben Samän, wo der wichtige und im Lande berühmte Lamalmon-Pass auf dem Wege vom Meere zum Inneren und Amhara über das Gebirge führt[5]), Sanhu, Zeng, Adelelomra, Hamasa, Bareia, Teraz[6])-el-islami, welches auch Zeila genannt wird. Jedes dieser Länder, welche er Klimate nennt, hat seinen König; aber alle beherrscht Hati, welcher auf arabisch ein Sultan heisst. Ihm sind 99 Könige

---

1) Vielleicht das Land Saharta.

2) Orre Specimen orbis cosmogr. Lundae 1784.

3) Cooley the Negroland of the Arabs p. 117.

4) Marata nennt noch Ludolf als eine der dem Barnagas zugehörenden Landschaften.

5) Lamalmon wird auch noch von Almoïde und Mendez als Provinz aufgeführt.

6) Tcheratz nennt Bruce eine der abissinischen Sprachen, in welche er das hohe Lied übersetzen liess. Die Takazze-Agaùs heissen bei Salt p. 351 Tcherz oder Tcheratz.

Digitized by Google

unterthan, deren Länder indess wenig berühmt sind, und er ist der hundertste.

Es grenzen an die abissinischen Länder die von Muhamedanern bewohnten Natsa, Suakem und Dahla. Zu Abissinien selbst aber gehört Zaila, so genannt nach einer Stadt, welche am Meere auf einer Halbinsel liegt. Dieses grosse, fast zwei Monatsreisen lange und noch breitere Land heisst auch Dschabarta (offenbar des Ibn-S'aîd Dschabara, welchen Namen er für Vefat hat), d. i. *regio ardens*. Der grösste Theil desselben ist unbewohnbar, weil wenig fruchtbar, so dass der bewohnte nur 43 Tagereisen Länge und 40 Tagereisen Breite hat. Nirgends finden sich Tempel, Märkte oder Orte für die Zusammenkünfte. — Das ganze Zaila ist in sieben Reiche getheilt. Das grösste derselben ist Aufat (Ifat), 15 Tagereisen lang und 20 breit, reich an bevölkerten Städten; dessen König beherrscht ganz Zaila. Derselbe zeigt sich öffentlich mit grosser Pracht und mit Musik. Das Gold wird aus den abissinischen Ländern Damut und Saham[1]) eingeführt. Man spricht hier abissinisch, während in den sechs folgenden Reichen mehr als funfzig Dialekte herrschen, welche alle mit abissinischen Lettern geschrieben werden. — An Aufat grenzt das kleine Dauara (Doaro), fünf Tagereisen lang, zwei Tagereisen breit, das Viehzucht treibt und wo man eiserne Münzen hat. — An dieses grenzt das ebenfalls Viehzucht treibende Arababni, vier Tagereisen lang und vier breit. — Grösser ist Hadiah, acht Tagereisen lang und neun breit, welches Land ein grosses Heer hat. Obgleich der König von Amhara bei schwerer Strafe das Entmannen der Sklaven verboten hat, so geschieht dies doch heimlich in einer einzigen Stadt in Abissinien, deren Bewohner sich sehr gut darauf verstehen, nämlich in Waschlu (wahrscheinlich dem jetzigen Wadschiu, östlich von Dschindschero und Metscha, auf dem Karawanenwege von Schoa

1) Gojam?

Digitized by Google

nach Enarea, im jetzigen Adea). — Das nächste Land ist Scherha (Zindschero?), drei Tagereisen lang und vier breit. — Darauf folgt das grosse Bali, zwanzig Tagereisen lang und sechs breit, die fruchtbarste Gegend Zailas, und dennoch ohne Viehzucht, fast nur von Handelsleuten bewohnt. — Das letzte ist Darah, drei Tagereisen lang und drei breit.

Digitized by Google

DIE NACHRICHTEN

AUS DER ZEIT

VON DER MITTE DES XV. BIS ZUR MITTE DES XVIII. JAHRHUNDERTS.

Von Augenzeugen mitgetheilte, bestimmtere Kenntnisse von Gegenden des Nilgebietes finden wir zum ersten Male bei dem Mönche Mauro. Derselbe hat im Jahre 1457 auf einer Weltkarte, welche er für die Portugiesen gezeichnet hat und von der ein zweites Exemplar dem Michaeliskloster zu Murano gehört, aufgezeichnet, was er zu sammeln im Stande gewesen ist, und namentlich was ihm von Geistlichen mitgetheilt worden ist, die aus Abissinien nach Italien gekommen waren und ihm mit eigener Hand alle Provinzen, Städte, Flüsse und Berge mit ihren Namen aufgezeichnet hatten, wie sie auf seiner Karte eingetragen stehen[1]).

Das Land oberhalb Nubiens wird Abassia genannt. In demselben entspringt der Nil zwischen zwei Provinzen, nämlich Marora und Salgu, und fliesst an der Seite eines sehr hohen Berges, Marora oder Chamir genannt, herab; und durch den Zusammenfluss mehrerer Ströme, welche von jenem Abhange zur Ebene fliessen, bildet er drei Seen. Vom Gipfel jenes Berges sieht man keinen Fluss, noch ein anderes Wasser

1) Zurla. Il mappamondo di Fra Mauro e tabula sancti Michaelis de Murano. Venezia, 1806. Fol. p. 55.

Digitized by Google

in der Nähe, weil jenes Wasser aus dem Inneren des Berges kommt. Diese drei Seen bilden darauf einen Fluss, und dieser geht nach Norden bis zum Berge Cubit-lave[1]); dort versinkt er und fliesst unterirdisch weiter. Später fliesst er zu einem andern Berge, welcher in der Provinz Nuba liegt u. s. w. Der Nil ist an dieser Stelle klein und heisst dort Tagaz. Von Osten fliesst in ihn der Labe und von Westen der Mana. — Viel merkwürdiger ist indess der andere, ebenfalls im Westen fliessende Strom, Abawi genannt, welcher von der Quelle Geneth im Königreich Hamara und Godschami, bei den Bergen Abrui und Bajamidre, sich nach Süden wendet, im Anfange seines Spiral-Laufes einen See durchfliesst und sich mit dem Tagaz vereinigt. Danach bilden beide den Nil, ehedem Gion genannt. — Durch das eiserne Thor tritt der Nil in das Land der Neger und geht dann nach Aegypten." Von Westen kommt ein anderer Arm in den Nil, und dort findet sich auf der Karte der Name: Insel Meroë. Noch etwas westlicher findet sich ein grosser Sumpf (beim Lande Almaona) mit der Bezeichnung: „Dies sind die grossen Sümpfe, aus welchen jener Fluss entsteht, welcher Nil heisst." Also eine dritte Nilquelle! Aus diesen Sümpfen fliesst das Wasser einerseits nach Osten zum Nil, andererseits bildet es nach Westen einen grossen Strom, der nördlich vom Sinus aethiopicus, d. i. vom Guinea-Busen, mündet.

Obwohl die Punischen Bücher sagen, dass der Nil in Mauritanien entspringe, so hält Fra Mauro dies doch nach dem, was er erkundet, nicht für wahr; indess giebt er zu,

---

1) In dem Milione di Marco Polo von Baldelli Boni, Firenze, 1827, vol. I. p. XXXIII wird berichtet, dass in der Raccolta Vicentina delle navigazione del Portughesi, vol. I. p. 29 die Mittheilung eines Mönches aus Aethiopien vom Jahre 1470 gegeben sei, welche über den Quellort des Nils dieselben Angaben enthält, wie die 1457 von Fra Mauro niedergeschriebenen; indess heisst der Berg dort nicht Cubitlave, sondern Tabit, und der vorhergenannte Camir. Wahrscheinlich liegt beiden Nachrichten dieselbe Quelle zu Grunde, und diese zweite Mittheilung ist nur der Copie der Mauroschen Karte entnommen, welche 1470 für den Herzog von Toskana gezeichnet worden ist.

Digitized by Google

dass der dort entspringende Fluss ein Arm des Nil sei, da sich in ihm dieselben Thiere finden, wie in jenem.

Im Inneren, beim Anfange des Nils, östlich vom Abawi, finden sich die Namen Zonara, Zibundia, Hamara. Der König von Hamara hat 20 Könige unter sich. Dort liest man Badabedi (Bagamedri), Ambat (Angot), Achiafed (Atschaför), Diginu, Lelabeda (Lalibela), Provinz Dagu (Tagussa), Königreich Ifat, Provinz Fatagar, Königreich Tich mit der Stadt Amagie (Tigre? Hamassehn?), Berg Anachabei und Schiavala oder Schikala (geschrieben Xikala). Unter diesem Berge ist ein grosser See und eine Abtei heiliger Mönche. Jenseit des Flusses Avasi (Hawasch), welcher in dem Gurele-See endet (von welchem nördlich die Berge noch jetzt Gurali heissen), gegen die Ostküste hin sind die Provinzen Dawaro, Hadia (Hadea) und Hare, mit dem Zuua-See (Zuai). — Im Königreich Saba (Schoa), wo der Priester Johann seine Hauptresidenz hat, sind Masara, Vuitzie (Fitsche), Nateb, Sadai oder Saba, Ambanegst (vielleicht Amba Negus, d. i. des Alvarez und Sanuto königlicher Berg, nämlich Amba Geschen), Barara. — Im westlichen Aethiopien, südlich von Godjam, bei der Quelle des Flusses Dscheba oder dem Galla-Flusse[1]), welcher aus einem See kommt, nach Osten fliesst und sein Wasser in das südliche Meer ergiesst (also der Dschub oder Dscheb), über Sachaelt[2]), steht die Notiz: „Man sagt, der Priester Johann habe mehr als 120 Königreiche unter sich, in denen mehr als 60 verschiedene Sprachen gesprochen werden; 72 dieser Herrscher seien mächtige Herren." — Im Westen von Godscham, zwischen dem Abawi und Dafur, ist das Land Benicheleb, welches seinen Namen von dem Worte Hund hat, weil die Bewohner ein Hundegesicht haben. Gegen dieses

1) 80 Jahre vor dem Einbruche der Galla in Abissinien.

2) Wenn man diesen Namen in die Reihe der für die Quellgegend des Abaï vorkommenden Benennungen einordnet: Sakahala, Sakkala, Sachaelt, Sekkelt, Sukkut, so kann man nicht in Zweifel bleiben, ob diese Gegend hier bezeichnet sein soll.

Digitized by Google

Land hin hat Abassia die Provinz Axo, jenseit des Flusses Abawi, mit den Städten Chateli, Hermel, Gozan und Chiamul.“ — Die Abassini sagen, sie hätten oberhalb der Nilquellen mehr Land, als unterhalb derselben, aber dort wohne ein wildes, heidnisches Volk, das von ihnen durch einen Fluss und durch Berge getrennt sei. Die Pässe habe der König von Abassia ausserordentlich stark befestigt. Auch hätten sie grössere Flüsse als den Nil, und in diesen münden viele, welche ihn gross machen. Letzteres geschehe aber besonders durch die grossen Regen, welche im Mai und Juni fallen.

Das Cap Diab[1]) (oder vielmehr die Halbinsel der Somâli) ist von Abassia durch einen Kanal getrennt, der auf beiden Seiten von hohen Bergen und von so grossen und dichten Bäumen umgeben ist, dass er dunkel ist. Oestlich von demselben findet man die Stadt Mogodisso, unter welcher die Stadt und Insel Migido liegt. Im Südosten steht Schengibar und, gross geschrieben, Diab (Dscheb). Jenseit dieses Kanals liest man: „Diese fruchtbare Gegend ist neuerlich von dem grossen Könige von Abassia, 1430, erobert worden.“ — Ferner im Meere: „Hier fängt das dunkle Meer an;“ und an einer anderen Stelle: „das Meer der Finsterniss, jenseit dessen die Schiffe nicht vordringen können.“

Fra Mauro lässt, gemäss seiner Gewissenhaftigkeit, die ihm nur das von ihm Geprüfte in die Karte einzutragen erlaubt, südlich von Diab Afrika endigen, so dass das ganze südliche Afrika auf seiner Karte fehlt, und dieses Continent nach ihm wohl gen Osten spitz zuläuft, zum Cap Guardafui, — aber nicht nach Süden. Wo er Süden oder Garbin markirt, steht: „Nach der Meinung Vieler umgiebt freilich das Meer nicht den Südtheil; aber viele Zeugnisse sprechen dagegen, und besonders die auf Befehl des Königs von Portugal unter-

1) Dieses östlichste Cap ist von Zurla p. 62 für das spätere Cap der guten Hoffnung gehalten worden.

Digitized by Google

nommenen Fahrten. Daher kann man ohne Zweifel behaupten, dass der südliche Theil zu umschiffen ist."

Dies Afrika des Mauro steht isolirt unter den Entwürfen der früheren und späteren Zeit; von dem althergebrachten Typus, von dem Bilde des Nillaufes, wie es die zum Ptolemaeus gezeichneten Karten z. B. den arabischen Geographen und dem M. Sanuto (1321) überliefert hatten, hat er sich los gemacht, so wie er auch alle die fabelhaften Menschenbildungen verwirft, mit welchen die Sage früherer Jahrhunderte Afrika bevölkert hatte, und welche Seb. Frank noch 80 Jahre nach Mauro in seiner Cosmographie abbildete. Die aus solcher Selbstständigkeit und eigenen Forschung hervorgehende Wichtigkeit seiner Karte mag entschuldigen, dass ich den Inhalt ausführlich mitgetheilt.

Funfzehn Jahre später (1472) erschien die erste Ausgabe des Ptolemaeus zu Bologna, von Dominicus de Lapis[1]), und der Einfluss derselben macht sich von da an auf die entschiedenste Weise geltend. Die darin gegebene Darstellung des Umrisses und des Nillaufes bleiben $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderte das nirgend zu verkennende Vorbild.

Von den in diese Zeit fallenden kartographischen Arbeiten mögen folgende drei genannt werden: die von Andrea Beninicasa, von 1476, hat südlich von Aegypten nichts. Die von Jean de Beauvau in seinem Werke *de la figure de la terre et de l'image du monde*, vom Jahre 1449, zeigt von Aethiopien fast nichts; der Nil entspringt unter dem Aequator, und das Reich des Priester Johann verlegt er nach Cathay in Asien. — Eben so wenig bietet die Arbeit von Bartholomaeus anglicus *de proprietatibus rerum*, vom Jahre 1482. — Was die Karte enthält, welche Math. Brazzl, 1488, zu den Reisen des M. Polo (1271—95), Mandeville (1322) und Schildberger (1400)

---

1) Siehe A. v. Humboldt's Einleitung zu Ghillanys Martin Behaim.

Digitized by Google

hat zeichnen lassen, ist unbekannt[1]). — Um dieselbe Zeit 1481 (oder 84) entdeckte Diego Cam Daveiro, welchen Martin Behaim begleitete, die Küste von Congo, und wenige Jahre nachher, 1486, umsegelte Diaz die Südspitze von Afrika. Die Ueberzeugung, dass dies ausführbar sei, hatte sich schon so festgesetzt, dass Pedro de Covilhao, wie Alvarez[2]) erzählt, 1487 von Guinea nach Aethiopien, Cefala, zur grossen Insel und von da nach Calicut hat zu Schiffe reisen wollen (also um Afrika herum), da dort überall Meer sei; indess hat er dennoch die Reise zu Lande gemacht. Dieser, nebst Alfons de Paiva[3]) und dem Geistlichen Juan de Hese, 1489, scheinen die ersten Europäer gewesen zu sein, welche Abissinien besucht haben. Von letzterem haben wir eine Schrift *de mirabilibus Indiae*, 1490, und sein *Itinerarium*, 1504. Dieses ist insofern interessant, als darin zum ersten Male Inarya genannt wird. Es heisst nämlich bei ihm: „In Aethiopien giebt es am Nilflusse einen sehr grossen Staat Namens Narnaria. Derselbe hat so starke Bevölkerung, dass sich der mächtige Herrscher jede Nacht von tausend Bewaffneten bewachen lässt."

Auf Martin Behaims Karte, 1492, nach der Umschiffung Afrikas, findet sich dieser Erdtheil am südlichen Ende noch nach Osten hin verlängert; aber im Jahre 1500, auf der Karte von Juan de la Cosa, dem Begleiter des Columbus, ist dies schon nicht mehr der Fall, und von nun an erscheint der allgemeine Umriss von Afrika vollständig und der wahren Gestalt allmälig sich annähernd. Der Nil kommt auch hier aus einem See südlich vom Aequator, aus welchem ein anderer Strom nach West fliesst. Wie auf der Karte des Museums Borgia

---

1) v. Murr diplomatische Geschichte Martin Behaim's. Nürnberg 1778, p. 12.

2) Bei Purchas (nach dem Citate des Boni in Milione di Marco Polo II. p. 457).

3) Nach Godignus sind Pedro Covillan und Alfons Payva von Johann II von Portugal vor etwa 110 Jahren (d. h. 110 Jahre vor 1615) nach dem Abissinorum imperium geschickt worden.

Digitized by Google

fliessen in Libyen vier Ströme aus dem Monte Gibeht nach Norden in einen grossen, viereckigen See, und von da nach West mündet das Wasser als *anaga* (Senegal) und *Riogrande*.

Das *Itinerarium Portugallensium e Lusitania in Indiam*, 1508, von Medrignano, bringt zum ersten Male einen etwas umfangreicheren Bericht vom Priester Johann [1]); über den

1) Bekanntlich setzte die Sage einen Priester Johannes nach Asien, einen Nestorianischen Keraïten, welcher 1203 vom Gengis-Khan getödtet worden ist. Er findet sich zum ersten Male auf der Weltkarte des Ranulphus Hydgen [1]) zu desselben Chronikon vom Jahre 1320 und zwar in Indien; dessen Weltkarte etwa vom Jahre 1370 setzt ihn in die Tatarei. Die vom Jahre 1404 im Museum Borgia hat ihn jenseit des Ganges, und ebenso die in der Lübecker Chronik. Die von Jean de Beauvau in seinem Werke de la figure de la terre vom Jahre 1479 setzt ihn noch nach Cathay in Asien.

Aber schon seit dem 11ten Jahrhundert wusste man, dass ein christlicher Monarch in Abissinien regiere, der für einen Priester gehalten wurde [2]). Gråberg fand in einer Handschrift in Genua die Bemerkung [3]): anno 1281 recesserunt de civitate Jannae duae galeae patronisatae per Vadinum etc. — und es werden genannt die Christiani de Ethiopia submissi presbitero Joanni. Civitas ipse est ad Marmam [4]) prope flumen Sion. — In Baldelli Boni Milione de Marco Polo [5]) heisst es im Abschnitte dell' India seconda overo mezzana, detta Abascia: „Der grösste König ist ein christlicher; der anderen Könige sind sechs, nämlich drei christliche und drei saracenische. Im Jahre 1288 ist der gran Signore von Abiscini nach Jerusalem zum heil Grabe gegangen, und danach haben dies jedes Jahr Unzählige aus diesem Lande gethan. Darauf hat er einen Bischof dorthin geschickt." Die Benennung Priester Johann findet sich in dieser Bemerkung noch nicht. Aber auf der catalanischen Karte von 1375 steht das Reich des Priesters Johann vermerkt, und ebenso auf der von Wilhelm Filastre vom Jahre 1417, auf der Weltkarte zu Rheims von demselben Jahre und auf der im Pitti-Palast zu Florenz von demselben Jahre, auf welcher letzteren die Befestigungsthürme auf einem Zweige des Atlas-Gebirges gebaut erscheinen, damit sein Reich geschützt sei. — Eine Berichtigung des Namens finden wir schon 1508 bei Ruchamer, welcher sagt: Der Priester Johann, eigentlich Janne, heisst dort im Lande Giam, d. i. der Erhabene.

Danach scheint der Mythus nicht von Asien nach Afrika gewandert, sondern Jahrhunderte hindurch an beide Erdtheile geknüpft gewesen zu sein

1) Santarem Atlas, comp. de Mappemondes et de Cartes hydrographiques et historiques, depuis le XI jusqu'au XVII siècle, pour la plupart inédites et tirées de plusieurs bibliothèques de l'Europe. Imp. fol. (unvollendet): vol. III. p. XX.

2) Formaleoni Storia di Viaggi, t. VI.

3) Annali di Geogr. 1802. t. II. p. 290.

4) Dies scheint Ibn-S'aïds († 1286) Markatha.

5) Firenze, 1827, vol. II. p. 461.

Digitized by Google

Nil jedoch enthält es nichts. Dagegen zeigt die Weltkarte von Joh. Ruysch, *Nova et universalior cogniti orbis tabula, recentioribus contecta observationibus*, in der Ausgabe des Ptolemaeus zu Rom 1507 und 1508, *a Marco Beneventano et Joanne Cotta Veronensi*, worin zugleich zum ersten Male Amerika dargestellt ist, diesen Fluss in ungefährer Uebereinstimmung mit dem Ptolemaeischen Nil, ausserdem das isolirte Flusssystem des Gir, das isolirte des Niger, den selbstständigen Senegal, (St. Johannis genannt), und den untersten Lauf des von Osten kommenden, jetzt Binue genannten Stromes (Flumen de laguna): gewiss für jene Zeit überraschend!

Aus den nächsten Jahren ist des Stabius Weltkarte [1]), 1515, zu Wien aufbewahrt, zu nennen. Der Nil ist darauf ganz nach dem Ptolemaeus dargestellt; nur ist versucht, die Darstellung genauer den Ptolemaeischen Worten anzupassen, als dies z. B. in dem rohen Versuche der Ausgabe von Donis vom Jahre 1482 oder in der von Bernardus Sylvanus von Eboli, vom Jahre 1511 (*cum additione locorum quae a recentioribus reperta sunt*) geschehen ist. Auffallend ist indess der auf der linken Seite am Nordende von Meroë mündende grosse Strom, welcher vom südlichen Wendekreise hergeleitet ist: vielleicht eine dunkle Kunde von dem dort mündenden weissen Nil.

Ich erwähne hier ausserdem der Weltkarte des Diego Ribero, von welcher eine Copie vom Jahre 1529 sich in der Ebnerschen Bibliothek zu Nürnberg, eine zweite in der Büttnerschen Bibliothek zu Jena, und eine dritte im Vatican (vom Jahre 1525) befindet [2]). Der Name Abissinien findet sich noch nicht auf derselben, nicht einmal Axum oder Chaxumo, so wenig wie Massŏwa; indess heisst es im Titel des Prete Jan: König von Gojama, wo die Quellen des Nils sind [3]). Die Mondberge und die dort entspringenden Nilquellen sind

1) Monatsberichte der geogr. Gesellschaft zu Berlin. Neue Folge. Bd. V. 1848.

2) Thomasse Les Papes géographes, p. 279. 1855.

3) Wahrscheinlich schon eine durch Alvarez gewonnene Nachricht.

Digitized by Google

im Meridiane von Cairo, südlicher als Madagaskar gezeichnet. — Die aus derselben Zeit (1527) herrührende Weltkarte in Weimar lehrt uns nichts über den Nil; derselbe fliesst auf derselben der Westküste Afrikas näher, als der Ostküste. — Die etwas später, 1533, gezeichnete Karte von Jacques de Vaulx, pilote pour le roy en la marine, stellt einen Theil von Afrika dar [1]); sie enthält zwar nicht den Nil, hat aber die Namen der Reiche Nubia und Damut; der von Jagades und Borne nach Süden fliessende (Niger) Strom mündet in den Meerbusen von Guinea und hat nichts mit dem Sanäga und Rio-Grande gemein. — Schwerlich ist aus der Welttafel zu Sevilla vom Jahre 1527, oder aus der zu Weimar von demselben Jahre, oder aus dem Globus zu Weimar, von 1534, mehr zu entnehmen.

Allen diesen und ähnlichen Darstellungen liegt offenbar kaum etwas mehr zu Grunde, als die Angaben des Ptolemaeus. Nur einige schwankende Kenntniss der neueren Zeit sind wiederholt hie und da in das Bild der Mitte Afrika's aufgenommen [2]): ein Arm des Nil, von Westen aus Sümpfen fliessend, und aus denselben Sümpfen ein grosser, nach Westen fliessender Strom, welcher durch parallele Ströme von einem südlicher gelegenen Gebirge verstärkt wird [3]). Die Kunde von solchem Verhalten der Dinge ist offenbar zu jener Zeit zu den Geographen gelangt.

Aehnlich wie dem Fra Mauro sind auch dem Paulus Jovius von einem Europa besuchenden Abissinier, Petrus aus dem Reiche Schewa (wie Godignus berichtet), Mittheilungen gemacht worden, welche er in seiner Geschichte wiedergiebt [4]). Im Reiche des Priester Johann ist vor allen Sceva (Schoa) durch Fruchtbarkeit ausgezeichnet; die Grenzen desselben sind 10 Tagereisen von der Küste, 15 von den Quellen des

1) Santarem Atlas.

2) Auf der Karte des Museums Borgia und auf der des Fra Mauro Camaldolese.

3) Siehe die Karte des westlichen Nil, wie sie sich jetzt gestaltet.

4) Florenz 1548. — Basel 1567. lib. XVIII. p. 850.

Digitized by Google

Nils entfernt. Die letzteren sind nach langer Forschung im Königreiche Gojam, das von Sceva nördlich liegt, auf unermesslich hohen, unzugänglichen, mit ewigem Schnee bedeckten und durch reissende Thiere, Drachen und Greife gefährlich gemachten Bergen, höher als Kaukasus und Alpen, gefunden. Diese sind die *montes lunae*, im Abissinischen Beth genannt, d. i. Wüste. Der Nil bildet einen See, Saphe genannt, mit mehr als zwanzig Inseln, welcher Gojam berührt und im Osten Begemedrum hat, wie im Westen Dambejum. In verschiedenen Windungen, anfangs langsam, dann schnell, fliesst der Nil nun zu den Catadupä (Wasserfällen); und wiederum nach vielen Windungen kommt er zur Insel Meroë, welche, zwischen beiden Nilarmen liegend, grösser ist als Britannien. Meroë heisst bei den Eingebornen Naulebabe, d. i. die schönsten Häfen bietend. Die Bewohner von Sceva, in welchem Lande der Aufenthalt des Kaisers ist, stehen in Sitten, Anstand und Geist allen Abissiniern voran. —

Jovius ist übrigens der erste Schriftsteller, welcher in den Namen Abissinien ein y einmischt; so wie Joannis Schöner, 1533[1]), zuerst Habesch schreibt.

Zwischen die genannten kartographischen Arbeiten fällt nun die 1520 von Alvarez unternommene sechsjährige Reise durch Abissinien, und diese bringt für jene Gegend eine bedeutende Erweiterung der freilich zwei Jahrhunderte lang nachher durch gröbliche Missverständnisse in Verwirrung gebrachten Kenntnisse zu Wege. Wenngleich diese Kenntnisse erst später Gemeingut geworden sind, so sind dieselben doch an dieser Stelle zu erwähnen. Das Original in portugiesischer Sprache ist nämlich erst 1540[2]) gedruckt, die französische Uebersetzung zu Antwerpen 1558, die deutsche zu Eisleben 1566; und die italienische von Ramusio, nach dem Manuscript

---

1) Im Opusculum geographicum, Norica, 1533. Pars III. cap. XII.
2) Novamente — neulich, kürzlich.

Digitized by Google

angefertigte und allen übrigen an Vollständigkeit und Correctheit der Namen vorzuziehende, 1556 (?). Die darin mitgetheilten geographischen Namen haben sich freilich seit mehr als dreihundert Jahren so wesentlich geändert, dass es schwierig wird, die Reiseroute zu verfolgen. Es wird indess mit Hülfe einiger mit Sicherheit zu bestimmenden, wie Axum, Amba-Saneyti, Fremona (von Bruce besucht) und mit Hülfe der von Almeïda, Mendez und Telless später erfolgten Angaben dem Wesentlichen nach gelingen.

Franciscus Alvarez [1]) landete an der Insel, auf welcher der Hafenort Massŏwa liegt, und nahm seinen Weg von der Küstenstadt Ercoco (Arkiko) zum 20 bis 24 Miglien entfernten Kloster Vision [2]), das sechs andere Klöster unter sich hat, über das eine halbe Meile davon gelegene Kloster S. Michael von Iseo, bis wohin das Dorf Giangara, auf halbem Wege dahin, berührt wurde. Das letztere Kloster liegt auf hohem Fels; es ist von Obstbäumen umgeben, und in den Thälern gedeihen Citronen, Orangen, Wein und Pfirsich; auch das erstere liegt auf hohem Berge, zur Seite eines tiefen Abgrundes. — Von hier zog er am nächsten Tage durch ein wildes, von Affen bevölkertes Gebirge, indem er offenbar die östliche hohe Kette erstieg, zu dem 16 bis 18 Migl. entfernten Calotte, an einem klaren, guten Flusse. Neun Meilen weiter [3]) kam er nach dem Flecken Barrua oder Debarua, einem guten, auf hohem Felsen gelegenen Orte [4]).

---

1) Livio Sanuto hat in seiner Geografia, distinta in XII libri. Fol. Venegia 1588, im XI. Buche ein fast ganz allein nach dem Alvarez gearbeitetes Ortsverzeichniss und eine Ortsbeschreibung geliefert. Ich füge die derselben entnommenen Bemerkungen in die Route ein.

2) Portugies. Biza, gelesen Visa. Es liegt jetzt in Ruinen (Salt), und heisst, nach Isenberg, Debra Bijên.

3) Er giebt eine Tagereise zu 10 bis 12 Meilen an, und da sich eine solche nach seinen Angaben zu 3 bis 4 geogr. Meilen ergiebt, so ist dies eine Entfernung von 4⅓ M.

4) Unter den neueren Karten findet sich auf der zur zweiten Aufl. von Harris' Highlands westlich von Arkiko, etwas östlich vom Ansabaflusse, Ade-Baro und südlicher Dobara, nordwestlich von Dixan, offenbar nach

Digitized by Google

Nahe bei Barua nennt er den kleinen Ort Gazele und eine Miglie davon Camarua. Eine Tagereise weiter führte ihn über das 6 Miglien entfernte Dinguil, mitten in einer grossen Ebene, nach Barra am Maraboflusse. Hier fand er den Barnagasso, d. i. den Bahr Negus oder See-Herrscher, nämlich den Vicekönig der am Meere gelegenen Provinzen. Der Mareb, welcher zum Nil fliesst, macht die Grenze zwischen dem Lande des Barnagas und des Tigremahon, d. h. des Vicekönigs von Tigre. — Von Barra ging Alvarez eine Tagereise, 12 Miglien, weiter nach Tamei. Dieses liegt auf einem hohen Hügel von Erde und hat auf einer Seite auf 3 Miglien weit einen tiefen Abhang gegen einen grossen Fluss, an welchem herrliche Felder mit mehr als hundert Dörfern liegen, so dass nichts Schöneres und Fruchtbareres zu denken ist. Es liegt in der Landschaft Maizada, in welcher er auch noch einen Ort Carna nennt. — Einen Tag von Barua gegen das Meer hin wird noch Corberia erwähnt, so wie die Landschaft Burro, das ehemalige Reich der Königin Candace, vom Priester Johann in zwei Theile getheilt. Im östlichen Theile, auch Burro genannt, scheint der Ort Zama zu liegen, fünf Tagereisen südlich von Visione, auf dem Wege zum Hofe des Priester Johann; ein Ort, der jährlich 1650 Haupt Rindvieh an Visione zahlt; im anderen Theile, Chama (Agame) genannt, scheint Lama zu liegen, acht Tagereisen von Visione, auf dem Wege zum Hofe. — Nun zog Alvarez wohl eine halbe Tagereise durch ein rauhes, wildes Gebirge zum Thale des Marabo (wahrscheinlich das der Belassa, welche er für den Hauptstrom hält und für deren Oberlauf er erst später einen andern Namen anführt), in welchem das Land gut bebaut und volkreich war; jenseits wiederum durch ein rauhes Gebirge voll wilder Schweine und schöner Vögel,

---

Salt's Karte, wo es nach Pearce's Angabe steht. (Salt, p. 307). Ein Versuch, diese nördlichste Strecke von des Alvarez Reise in die Karte zu zeichnen, lehrt aber, dass unter dem Mareb nur die Belessa verstanden sein kann, und ich habe demgemäss diese Orte in die Karte einzuordnen versucht.

Digitized by Google

im Bereiche des Tigremahon, zum Flecken Abafacem[1]). Dasselbe lag zwischen hohen Bergen und hatte die schönste Kirche im ganzen Lande, mit einem schiefen Thurme. Nahe sollten hohe, spitze Berge sein, welche den Himmel berühren. Von hier ging die Reise nach S. Michele (dem heutigen Eguela).

Zwei Tagereisen westlich (eigentlich südwestlich) führen zwischen jenen spitzen Bergen hindurch von hier nach Cassumo (Axum), wo die Ruinen staunenswerther Gebäude sind. Noch weiter westlich von hier kommt man zum Nil (wie also Alvarez hier den Takazze nennt). In dieser Richtung hat man bis zur Stadt Sabaim (Debra Abai), welche nach der Königin Saba den Namen hat[2]), zwei Tagereisen. Auch diese Gegend gehört zu Tigre. — Nördlich von Axum liegt der gebirgige District Torrate (wo sich jetzt der Ort Daroteeli auf Lefèbvres Karte findet). In demselben liegt, eine Tagereise von Axum, auf einem hohen, oben flachen, mit Wald bedeckten Berge am Marabo das Kloster Aleluja, vielleicht das jetzige Amba Christos oder das Abba Asfeh. Etwa 2½ geogr. M. von Axum[3]) liegt das Kloster St. Johannis, und von da 2 M. weiter das Kloster Abba Garima zwischen drei spitzen Bergen.

Von S. Michele ging die Reise nach Angueba (am jetzigen Fluss Ungueya); weiter gelangte man an einen grossen Berg, neben einem starken Flusse, Bacinete (d. i. Amba-Saneyti, am Flusse Weri). 6 Miglien weiter führten nach Maluc, in sehr gut bebauter Landschaft, das in der Gegend des Berges Alokwa gelegen haben muss. 2 Miglien davon lag ein Kloster Abbamata, nach einer anderen Seite, 5 Migl. davon, ein Kloster S. Johannis. Zu Nacht blieb Alvarez in einem Orte mit einer Kirche zu S. Georgen, 12 Miglien

1) Nach Salt das jetzige Abba Asfeh, in der Mitte zwischen Lago und Axum; dies ist indess nicht möglich. Abba Asfeh scheint Aleluja zu sein.

2) Dies deutet wohl an, dass hier das alte Sembritenreich, unter einer Königin stehend, begann.

3) Nach welcher Seite, ist nicht angegeben.

Digitized by Google

von S. Giovanni (?). — 3 Meilen davon befand sich ein Kloster zum heil. Geist am Flusse Coror (wahrscheinlich das jetzige Kloster Debra-Damo an der oberen Belessa). — Eine halbe Tagereise von da erreichte er die Stadt Agro (jetzt Addigrate), wo ein Kloster unserer lieben Frauen, aus dem Fels gehauen, stand; und etwas östlicher von Agro lag, 15 Tagereisen von Visione, Adetieste. Eine Tagereise weiter folgte Angugui, mit einer grossen und schönen Kirche, an einem schönen Flusse gelegen (dem jetzigen Solleuh, welcher zur Gabee fliesst); und wieder nach einer Tagereise Bellete (zu lesen Wellete), noch jetzt Welete genannt, südöstlich von Addigrate. In dem östlich von Bellete gegen das rothe Meer hin gelegenen Lande Balgada (das östlich daran grenzende Land der Taltals mit dem Alelbad-See) wird das Salz gebrochen, welches auf den eine Tagereise davon entfernten Markt von Corcora kommt, welche Stadt ebenfalls auf des Alvarez Wege lag (das heutige Atebidera oder Atsbi). Dahin gelangte er über das etwa eine Tagereise von Bellete gelegene Bunace, auf welchem Wege man zahlreiche Lastthiere mit Salz trifft. Oestlich von Corcora lag ein schönes Kloster Nazareth in fruchtreichem Lande, und südlich davon in schöner Landschaft floss ein angenehmer Strom zwischen hoch angebauten, gebirgigen Ufern; westlich aber nach dem Nil hin (d. h. dem Takazze), also in Geralta oder Enderta, sollten sich Silberbergwerke befinden. Durch dieses Wasser gelangte er nun in ein fruchtbares Thal (das von Tschelökot), wo, wie beim Kloster Vision und bei der Stadt Carna in das Barnagasso-Land, Sommer war, während sie sonst überall Winter fanden. Dies Land hiess Dobaa (so heisst noch jetzt das Land nördlich vom Aschangui-See). Darin besuchte Alvarez die Stadt Mandali, auch Manadelli geschrieben, wo ein gewaltiger Handelsverkehr herrschte (das heutige Antálo, das noch jetzt zu den Hauptverkehrsplätzen gehört). 2 M. weiter lag in einem Thale die grosse Stadt Dofarso. Von hier an änderte sich nicht nur das Land ganz und gar, sondern er traf hier auch die Sprachgrenze; denn

Digitized by Google

von hier an beginnt die Sprache, welche im Lande Angote gesprochen wird, das bis an die Schwarzen reicht. Diese nennt man Dobas[1]), und ihr grosses Land, 30 Tagereisen von Visione, ist in 24 Hauptmannschaften getheilt. Die ganze weite Ebene, bis zum Meere reichend, ist voller Büsche und hoher, stachlichter Bäume, zwischen denen zahllose Elephanten weiden. Die Dobas besitzen das schönste Vieh. Wer unter ihnen heiraten will, muss zuvor 12 Christen getödtet haben; deshalb sind die Karawanen von Mandali und Corcora in Angote zum Meere hin meist tausend Mann stark und mit bedeutender Bedeckung versehen. — Daran stösst ein grosses, gebirgiges Land, Giannamora, von den besten Kriegsleuten bewohnt, welche immer mit den benachbarten Dobas Krieg führen. Die Strasse dahindurch, bis wo sie sich an den Fluss Sabalette anschliesst, ist sehr unsicher.

Das westlich von den Dobas gelegene Angote hat überall Berge und Thäler und zeigt überall alle Arten von Getreide. Auf der Grenze zwischen Tigre und Angote traf Alvarez ein grosses Wasser, Sabalette (das nur die jetzige Arekwa sein kann). An der Quelle desselben stand die Kirche St. Peter in Angot und 6 Miglien östlich davon ein anderes Kloster; dorthin passirt man die Sabalette, welche dort etwa 3 Tagereisen von Dofarso entfernt sein kann; auch eine Kirche Corcora in Angot nennt er, zum Unterschiede von dem Corcora in Tigre. — Darauf kam er zu einem fruchtbaren, beackerten Thale mit einem grossen Wasser Ancona, in dessen Nähe sich auf der Höhe die Kirche S. Maria von Ancona erhob. Westlich von hier lag das hohe und kalte Land Bugana. Dieses gebirgige, 30 Tagereisen von Barua gelegene Land war das zweite nach Axum, das christlich wurde. (Dieses Wasser kann nichts anderes sein, als der Aschangui-See, von welchem westlich noch heut das Land Bugena heisst, und an dessen Nordende jetzt die Kirche Maria aschangui liegt. Dann ist aber gewiss das zweite *n* in An-

1) S. weiter unten Dancali.

Digitized by Google

cona fälschlich gelesen und muss ein *u* sein, so dass Ancoua [Ancua] klar genug das Asch-angui andeutet. Das Asch ist übrigens eine vorgesetzte Silbe, wie auch in Asch-guagua. In Folge dieses Missverständnisses paradirt durch Jahrhunderte in Abissinien der grosse Strom Ancona, von welchem in der That keine Spur vorhanden ist.) Der Markt, welcher hier gehalten wurde, hiess Gabejá. Südlicher kam er nach einem Orte Acate im Districte Abugana; dort waren eine schöne Kirche und ein Kloster in einer Grotte aus dem Fels gehauen. Eine halbe Tagereise westlicher, jenseit des Gebirges, stand eine zweite Kirche in einer Grotte, genannt Imbra Christos d. i. der Weg Christi (heut zu Tage Imraha). Von dort eine Tagereise entfernt in Abugana (also westlich) fand Alvarez noch neun aus dem Fels gehauene Kirchen: Wunderwerke, wie sie nirgend weiter in der Welt zu finden sind. Die bedeutendste heisst nach einem Könige Lulibella (jetzt Lalibela). Er erfuhr, dass ausserdem am Ende einer grossen Ebene gegen den Nil (Takazze) zu, die man in Einem Tage nicht überschreiten kann, grosse Pyramiden wie zu Axum ständen, und Gebäude und Kirchen aus dem Fels gehauen seien, welche von dem Könige Belibela d. i. Wunder, angefangen seien (jetzt Belbela, nahe dem oberen Takazze). — Alvarez kam nun nach dem Flecken Ingabela in der Landschaft Olabi[1]); letztere ist ein ganz von Bergen umgebenes Land mit zahllosen Quellen und Flüsschen, an denen Citronen und Pomeranzen gedeihen; in der grossen Zahl von Ortschaften am Fusse der Berge werden unzählige Hühner gehalten. Es coursiren hier Eisenmünzen[2]). — Nördlicher lagen zwei Orte, Angua und Mastano, in trockner Gegend, zwei Tagereisen von Ingabela. Nun folgte eine zwei Tage lange Reise von 18 Miglien zwischen Bergen; dann ging es durch ein langes, wunderschönes Thal, mit Orangen- und Citronenbäumen (also durch Wadela und die Berge der Yed-

1) Das Thal der oberen Ala. — Plinius nennt eine Völkerschaft Olabi.
2) Was Makrizi von Doaro erzählt.

Digitized by Google

schu-Gallas) bis an einen Berg, wo man die Kinder des Priester Johann aufbewahrt, die der Ruhe des Staates wegen in der Gefangenschaft zubringen, bis der Vater stirbt und dem ältesten Sohne den Thron hinterlässt. Am Fusse des Berges lief ein Strom (jetzt entweder Mellé oder Sekala). Darauf führte der Weg durch ein rauhes, steiniges Land in der Gegend, wo Angote endigt und Amhara anfing. Hier lag ein grosser See, an 8 Miglien lang und 3 Miglien breit, in dessen Mitte eine Insel das Kloster Stephano trug (der Haïk-See, welcher noch jetzt das Stephans-Kloster auf seiner Insel umschliesst). — Von dort kam er in zwei Tagen nach Azzel, zwischen zwei Wassern gelegen, an denen ein Flecken lag, wo grosser Markt gehalten wird, wie in Mandali (Antalo). (Azzel findet sich auf Harris' Karte südlich vom Haïk-See, am obersten Laufe der Börkenna). Von hier konnte man auf der Höhe den 12 Miglien (?) entfernten Berg der Kinder Priester Johanns sehen, der scheinbar nahe lag, sich aber ganz bis zum Nil (Takazze) hinzog. (Alvarez nennt diesen Berg noch nicht Amba Geschen, wie spätere Reisende; er liegt offenbar im Gebirge der Yedschu-Gallas, südöstlich von Yanedscha, aber noch einen ganzen Grad nördlicher, als der jetzige District Gesche). — Nachdem Alvarez 9 M. (?) auf der Höhe weiter gezogen war, gelangte er an einen andern See, der 3 M. lang und breit und sehr tief war; aus ihm kam ein Fluss heraus (nördlich vom Alobahr in Mans, aus welchem der Wantschite kommt). Nun ging es 6 M. bergab. zur Kirche Machan Celacen, d. h. heil. Dreifaltigkeit [1]); sie lag an einem schönen Flusse, und auch von den umliegenden Bergen entsprangen Gewässer. Darauf folgte eine grössere, nicht so gut bebaute und sumpfige Ebene, von welcher östlich etwa drei Tagereisen weit die Kirche St. Georg lag; noch östlicher als diese fangen rauhe und felsige Gebirge an. Es folgte eine Tagereise in einem ziemlich horizontal

1) Macane-Salacé in Amhara nennt des Ludolf gelehrter abissinischer Freund Gregorius als seinen Geburtsort.

Digitized by Google

laufenden Thale. Sie gelangten darauf an die Affenberge, die rauh und felsig und von einigen tiefen Thälern durchzogen waren; die langen Spaltenthäler zogen sich noch bis zum Nil nach Westen fort. Am dritten Tage kamen sie an einen engen Pass (offenbar ein spaltenartiges Querthal), und mussten hohe steile Stufen mit Gefahr hinaufklimmen und herabspringen, wobei die Lastthiere häufig stürzten. Dieser Pass hiess Aquifagi, d. i. der Esel Tod. Derselbe steile Weg setzte sich noch eine halbe Tagereise weit fort, und dann gelangten sie an den Fluss Anecheta (jetzt Wantschite). Jenseit desselben (wo sie wahrscheinlich nach SW. zogen), stiegen sie 3 Miglien bergauf, gelangten durch einen engen Pass zu einem andern Wasser, und wiederum durch andere zahlreiche Pforten (Pässe), welche zu durchschreiten sie vier Tagereisen gebrauchten, und kamen endlich herab zur Gemma (Dschömma), die in den Nil geht. Dieser ganze böse Weg mochte wohl 15 Miglien weit sein. Hier, wo Amara an Xoa (jetzt Schoa geschrieben) grenzt, heisst die Gegend Badabassa, d. i. ein neues Land. Nun folgte eine weite Ebene ohne Berg und Thal (Schoa-Meda). Darauf bezog Alvarez in den Bergen von Hanguida das Kloster Bilibranos (Debra-Libanos). Dieses Hanguida, ein Theil von Schoa, hat grossen Viehstand; es leidet von heftigen Winden; der angrenzende Theil, Tahagun, ist besseres Land. Einige Meilen von Bilibranos hielt der Priester Johann sein Hoflager.

Denselben Weg nahm Alvarez auch wieder zurück, besuchte indess auf demselben auch noch das oben genannte Kloster S. Georg. Am 1. Januar des folgenden Jahres, 1521, war er wieder in Machan Celacen und erreichte endlich glücklich wieder Debaroa.

Im Laufe der nächsten Jahre, die Alvarez in Abissinien zubrachte, hielt sich der Priester Johann bisweilen[1]) an den Grenzen der Heiden auf, welche man Gorages (jetzt Gu-

1) Cap. 111.

Digitized by Google

raguen) nennt, und über deren Land ein König herrschte. Dieses Volk wohnte in Erdhöhlen. Zu anderer Zeit traf er ihn im Königreiche Fatigar, an der Grenze von Adel, einem sehr grossen Lande, das bis an die Grenzen der Gardafuner geht, und in welchem Barbara und Zeila liegen. Es grenzt an Fatigar und Schoa. Dies Fatigar ist ein ganz ebenes Land mit etlichen flachen Hügeln. Ein Berg scheint höher als das übrige Land. Dort liegen viele Klöster und Kirchen, und der fruchtbare Boden ist sehr angebaut. Oben befindet sich ein See von 12 Miglien Umfang. Am Fusse dieses Berges, von welchem viele schöne Flüsse entspringen, sah man erst, dass er nicht so niedrig war; er hatte einen Umfang von acht Tagereisen. Als sie einen und einen halben Tag in der Ebene vom Berge fortgeritten waren, kamen sie aus Fatigar nach Schoa. (Ist dieser See der Zuai gewesen?).

Auf einem Kriegszuge gegen das Königreich Adea, auf welchem Alvarez den Priester Johann begleitete, kamen sie nach dem Königreiche Oyja, und hielten sich dann in der Stadt Orgabra (jetzt die Landschaft Urbaraga), an der Grenze von Adea auf (jetzt Aditscha oder Cambat, südlich von Guragué). Er erwähnt dabei, dass im Reiche Magadoscho ein sehr grosser See, wie ein Meer sein solle, über welchen man nicht hinübersehen könne, und in demselben eine Insel, auf welcher ein Priester Johann ein Kloster erbaut habe (der Abbala-See). Dieses Adea grenzt an Adel, an Oyja (jetzt Wanc), das dem Priester Johann gehört, und an Magadoscho. — Westlich von Adea fängt die Heidenschaft an, welche keine Königreiche, sondern nur viele Herrschaften enthält, die an die Länder des Priester Johann grenzen. Die erste derselben heisst Ganze (Ganza ist nach Rochet noch jetzt ein District von Schoa), die zweite Gamu, die dritte (im Südwesten) Gorage; und an diese drei grenzen Oyja und Schoa. — Von Schoa, Ganze und Gamu westlich liegt das grosse Königreich Damute, das Gold und Sklaven liefert und wo viele Klöster sind. In diesen Königreichen

Digitized by Google

soll ein grosser Fluss entspringen, gegenüber dem Nil, so dass der eine auf der einen, der andere auf der anderen Seite fliesst. Der Nil geht nach Aegypten; wohin aber der andere, darüber wusste Niemand genauen Bescheid zu geben; man meinte indess, er fliesse nach Westen (der Godscheb). Hier wird viel Gold gewaschen. Noch weiter nach Westen, mehr nördlich, folgen die Herrschaften der Cafates, die ein sehr schwarzes Volk sind. Dieselben stossen mit einem Ort ihres Landes an Schoa und Gojam. — In Gojam, das dem Priester Johann gehört, dessen grösster Theil aber seiner Mutter, der Königin Helene, zusteht, das schlechtes Gold liefert und an dessen Norden wüste Berge, von Juden bewohnt, sind, entspringt der Nil, Gion genannt; er kommt dort aus zwei Seen, welche so gross sind, dass sie Meere scheinen. Von seinem weiteren Verlaufe hat Alvarez eine sehr verwirrte Vorstellung, indem die Verwechselung mit dem Takazze ihn irre leitet, den er auch Nil nennt. Er hat den Nil nicht selbst gesehen, ist ihm aber auf zwei Tagereisen (auf etwa 15 Migl. Weges) nahe gekommen. An der andern Seite sollen grosse Gebirge und Wildnisse liegen. — An Gojam grenzt das Königreich Bagamidri, das grösste Reich des Priester Johann, am Nil (Takazze) gelegen, und so lang wie dieser. Es erstreckt sich über 600 Meilen weit zwischen Angot und Tigre hindurch bis jenseit Gueguere (Meroë) und endigt an den Belloas. Es liefert viel Silber. Auf der Westseite, nach dem Nil hin, liegt das Land der Agaos; jenseit desselben sind vermuthlich grosse Gebirge, in denen viel Silber gefunden wird. —

Oestlich am rothen Meere liegt das nicht dem Priester Johann unterworfene Königreich Dancali (Danakil), bis Ajan und Adel reichend, und in 24 Hauptmannschaften, Dobas genannt, getheilt. Am rothen Meere liegen darin die Orte Degibeldara und Degibelcora, sowie der Hafen Vella. Nördlich von den Danakil liegen die unter dem Barnagas stehenden Hauptmannschaften (Schumetas) Canfila (Amphila, jetzt Han-

Digitized by Google

fila) und Daffila (Dofalo)[1]), wozu Einacen (Hamassehn), eine halbe Tagereise von Barua und 15 Karawanen-Tagereisen[2]) von Suachen, gehört: ein fruchtbares Land mit vielen Klöstern. An Daffila scheint die fruchtbare Hauptmannschaft Cervil zu grenzen; eine andere, Sire (Schireh), scheint sich gegen den Nil hin zu erstrecken; eine dritte, Bosco di Xumeta, ist der ganz mit Gebüsch erfüllte Strich Landes von Massowa bis Suachen. Das letztere liegt an den Grenzen des Priester Johann, gegenüber von Nubien, so dass die Belloas gleichsam in der Mitte sind; von Risa am Nil, an den Grenzen Aegyptens, ist es 14 Karawanen-Tagereisen entfernt. Von dem See, welcher gegenüber der Insel Suachen liegt, reicht am rothen Meere bis zum Hafen Cossir der Landstrich Batrazana. Westlich davon wohnen die Bughias, deren Land im Süden durch die Wüste begrenzt wird, durch welche man von Risa nach Suachen geht. Zwischen ihnen und Abissinien wohnen die Belloas-Mohren, welche dem Priester Johann zinsbar sind; sie grenzen im Norden an die Nubier, gerade gegenüber von Suachen.

Der Priester Johann nennt sich König von Schoa, Caffate, Fatigar, Barnagas, Sabaim, Tigre, Bagamidri, Vague (Waag), Amara, Bora, Angot, Goyame, Adea, Ambea (Cambat?), Wangue (Wanc), Baliganze (Bali und Ganz).

Dreissig Jahre später, 1555, überbrachte der portugiesische Patriarch Joã Bermudez als Gesandter eine Botschaft an den Priester Johann und berichtete darüber kurz[3]). Er reiste von Doaro[4]) 7 oder 8 Tagereisen nach SW. und kam in ein christliches Reich Oggy (das Oyja des Alvarez), das 5000 Reiter, wobei 600 geharnischte, und 10.000 Fuss-

---

1) Adofalo scheint den Ursprung aus Adulis und Zulla zu verrathen.

2) Die täglich 10 bis 13 Miglien betragen.

3) Purchas Pilgrims II. p, 1166.

4) Bei Almeïde und Mendez: Goaro. Dies muss das Land der Itu-Gallas sein, von welchen die Furth Melka-Kuyu über den Hawasch führt.

Digitized by Google

soldaten stellte. Eine heidnische Provinz desselben heisst Goragüe, welche an Kiloa und Mangalo grenzt. Dieses zahlt jährlich bedeutenden Tribut. Westlich von Oggy liegt das Reich der Gaffaten, ebenfalls Heiden, gewöhnlich Juden genannt, ein grosses und reiches Land, das ebenfalls Tribut zahlt. Fast westlich davon ist Damute. Dies grenzt im W. genau an die Gaffaten, so dass es auf dem Nil steht. Derselbe macht dort grosse Windungen, ist mächtig und hat steile Felsenufer, so dass es schwierig ist, in das Reich einzudringen. Dasselbe ist gross und hat viele, hauptsächlich christliche Provinzen. — Den Nil aufwärts gegen Süden grenzt an Damute die demselben unterworfene, grosse heidnische Provinz Kusch. — Von Damute auf dem Nil zurückkehrend kamen wir gegen das rothe Meer hin nach Gojame, welches genau an Damut grenzt. Hier ist der grosse Wasserfall des Nils, Catadupa genannt von Catadhi, d. i. ein grosses Geräusch. — Westlich von Damute und Gojam ist unfruchtbares und schlecht bevölkertes Tiefland, von Gaffaten und anderen wilden Heiden bewohnt. Unterhalb Gojam, am Nil, ist ein anderes altes, christliches, grosses Königreich, Dembia. Der Nil kommt aus einem Lande, mehr als 200 Leguas oberhalb Damutes[1]); in Dembia bildet er einen grossen See, 30 Leguas lang und 20 breit, und läuft in diesem Lande von SW. nach NO. und nähert sich dem rothen Meere auf 30 oder 40 Leguas (also ist hier wieder der Takazze gemeint) und von da an wendet er sich nach NW. — Ein wenig unterhalb Dembias ist das Reich Agaoa.

In derselben Zeit brachten die portugiesischen Patriarchen Johann Nunnez Barreto und Andrea Oviedo Nachrichten mit, welche 1615 von Godignus verarbeitet erschienen[2]), der geographische Theil wohl zum Theil zerarbeitet; denn

---

1) D. h. etwa vom Aequator.

2) Nic. Godignus De Abassinorum rebus libri III. Lugduni 1615, und Purchas Pilgrims II. p. 1174. — Dieselben Nachrichten finden sich bei Jarrick Thesaurus rerum indicarum Col. Agr. 1615. vol. III. cap. XXXI.

Digitized by Google

dass eine fremde, nicht überall gehörig vertraute Hand darüber gewesen, scheint unverkennbar. Ihre Nachrichten rühren von einem portugiesischen General, Johann Gabriel, her, welcher einer derjenigen war, die sich am frühesten nach Abissinien begaben. Danach ist die Quelle des Nils im vordersten Theile von Gojam, wo in einem bodenlosen Sumpfe beständig Wasser hervorquillt und sprudelt. Der dadurch entstehende Fluss wendet sich nach einer und einer halben Tagereise nach Osten und tritt dann in den 20 Leguas langen und 9 breiten, inselreichen Dambea-See, nicht weit von Gubbai oder Gabbai (?), wo der Kaiser seinen Hof hält. Diesen See durchfliesst er schnell, ohne sich mit dem Wasser desselben zu vermischen. Nach dem Austritt aus demselben stürzt er sich von hohen Felsen herab; dann durchfliesst er die engsten Schlünde und wird von denselben so eingeschnürt, dass er fast mit einem Sprunge überschritten werden kann. Nun geht er fünf Tagereisen nach Osten, wendet aber darauf seinen Lauf zurück gegen Westen und geht nach Aegypten. Die Abissinier behaupten, dass es nicht schwer sei, den Fluss einen andern Weg zu leiten und Aegypten ohne Wasser zu lassen; dies möchte indess doch sehr schwierig sein. — Von anderen Flüssen nennt er den Gabea (Gibbe), welcher nach Mombaza geht; den Oara[1]), (Hawasch), nach dem Busen von Zeila laufend; den Taucea (Takazze), von Süden nach Norden laufend, zunächst an Fremona, der eine Meile vor seiner Mündung ins Meer sich im Sande verläuft[2]). — Von Seen nennt er den kleinen Aicha (Haïk) in Angot; den Zella in Oecie (Zuai), bei Adel, nach Mombaza hin; und nicht weit davon den Schacala (Abbala?).

Ganz Abissinien reicht nach ihm von einem Punkte, der eine Legua nördlich von Suachen liegt, nach Meroë, bis zum

---

1) Es soll offenbar Oaxa geschrieben werden, was Oascha auszusprechen ist.

2) Dies thut nach neuester Erfahrung der Mareb, der also hier mit dem Takazze verwechselt ist.

Digitized by Google

südlichsten Punkte Avia[1]), und bis Adel, dessen Hauptstadt Ara (bei den Dokko, s. p. 126) unter 9° n. Br. liegt, auch bis nahe an das Königreich Melinde. Es war ehemals in 26 Königreiche getheilt und enthält jetzt 14 Landschaften. Die nördlichen acht sind:

Tigre, 17 grosse Landstriche enthaltend;

Dancali (das Land der Danakil), am rothen Meere, westlich von wüsten Landstrichen begrenzt;

Angot, an Tigre stossend, und zwischen Bora, im Westen, und Dancali, im Osten (Jarrick);

Boa, welchen Namen Ludolf nicht zu deuten wusste; wahrscheinlich Bora. Jarrick sagt: „oder Xoa."

Amara, richtiger Amhara;

Leka oder, bei Anderen, Oleka, woraus bei späteren Schriftstellern auch Ozeka wird; auch Walaka. Die letztere Form ist nach Ludolf die richtigste. (Nördlich von der Dschömma Mündung, wo die Walaka oder Schonkura fliesst). Nach Jarrick berühren die letzteren vier Provinzen einander.

Abagamedri oder Bagamedri (Begemdör) eine sehr grosse Provinz.

Dambea, nach Ludolf richtiger Dembeya.

Auf der anderen Seite von Dancali am rothen Meere liegt das vom Oaxa (Hawasch) bewässerte und nicht zu Abissinien gehörige

Auca Guerle (jetzt Aoussa). Ludolf verbessert den Namen zu Auçagurrele, bemerkt aber zugleich, dass es ein grosser Irrthum sei, diese Hauptstadt des feindlichen Reiches Adel zum habessinischen Reiche zu rechnen. Gurele heisst der See, in welchem der Hawasch endet, schon bei Fra Mauro, Gurali das Gebirge nördlich von ihm noch heute.

Dann folgt unter 12° n. Br. Adel mit der Hauptstadt Zeila, von wo der Galla-Eroberer Grânge kam; darauf

---

1) Nach Ibn-S'aid ist die Hauptstadt von Hawya, das mehr als 50 Dörfer einschliesst (vielleicht Haweah des Salt), Marka, eine ansehnliche Seestadt am Ufer eines Flusses, welcher vom Nil von Makdaschu ausgeht, westlicher gelegen als Makdaschu. (s. Markallia, p. 126).

Digitized by Google

Dahali, dem Aequator zunächst (ein dem Ludolf unbekannter Name), bis Mombaza reichend und dem Negus tributär; (dasselbe wie Bali, s. weiter unten bei Almeïda); innerhalb ganz nahe liegt

Oecie (bei Anderen Ogge), von den Abissinern auct. Ludolfi Wedsch genannt;

Arium (Doaro?). Nach Ludolfs Meinung ist es aus Dawaro durch Corruption entstanden;

Fatagar, bei Jarrick Fatigar;

Zinger (Dschindschiro) und

Rozanagum, nach Jarrick auf der Seite von Mombaza, von Christen bewohnt. Ludolf wusste nicht, was er aus dem Namen machen sollte. Ich halte ihn für das verdorbene Wort Goragium, welches Reich noch jetzt christlich ist.

Von da nördlich liegt, nach Jarrick zunächst an Zinger, das christliche Roscha: noch heute ebenso schwierig zu deuten, wie zu Ludolfs Zeiten. Jarrick sagt: von hier gegen Osten liegt Gojam. Es kann nur Schoa gemeint sein, das in anderem Falle gar nicht genannt sein würde.

Goma, vielleicht irrthümlich statt des oben bei den Nilquellen genannten Gojam. Uebrigens heisst Gammo die Landschaft zwischen den Flüssen Godieb und Dijjil am Südfusse des Talba Waha in Gojam. Auch würde es ganz an der Stelle sein, hier neben Schoa Gojam zu nennen.

Gegen Monomotapa (d. h. gegen SW.), zwei Monatsreisen von Fremona, liegt ein Land, dreimal so gross als Bagamedri, nämlich das grosse Reich Narea, nach Ludolf richtig Enarja, und das dem Kaiser unterworfene

Sethe (Sedetscho?). d'Avity und Jarrick sagen: bei den Abissiniern Sesta, nahe bei Narea, mehr nach dem Inneren; die beiden nicht grossen

Conche. (Vielleicht der für den Namen eines Landes gehaltene Godsche oder Godscheb?)[1]); und dicht daneben

---

1) Der Name hat schwerlich etwas gemein mit der Stadt Gondje (Lefèbvre III, p. 116) in einem tiefen Thale in Agaùmedör.

Digitized by Google

Mahola (jetzt Malo); ferner das sehr grosse, 29 Landschaften begreifende Gorŏma (Gomăro p. 127), welches, vom Nil umfasst, fast eine Insel bildet. Ludolf ist der Meinung, es müsse Gojam heissen. Aber sollte dies wohl unter diesen südlichsten Reichen zu suchen sein, und kann das 50 und 30 Leguas messende Gojam wohl 29 Landschaften umfassen, während das 90 und 50 Leguas messende, fruchtbare Tigre deren nur 17 enthält? Auch der Name scheint zu nöthigen, dass man hier Gomaru lese und nicht Gojam. Freilich nennt Jarrick das Kloster Dima, am Gad in Leka (Ost-Gojam), als ein Goromensisches; und so hat er vielleicht selbst Goroma und Gojam für identisch gehalten und darunter sich nicht herausfinden können.

Die folgenden letzten drei Königreiche liegen auf der anderen Seite des Nils (Jarrick und d'Avity sagen: gegen Aegypten. Das muss also nördlich sein), nämlich Damot; Sua, d. i. in der Landessprache das Herz, wo in früheren Zeiten der Hauptsitz des Kaisers war (recht in der Mitte des Reiches finden wir im östlichen Gojam, fast gegenüber der Dschömma-Mündung, das Flüsschen Suha); und in welchem der Weg liegt, auf welchem grosse Schaaren von Pilgern nach Jerusalem ziehen.

Die Namen der Provinzen waren damals:

Dubane, in Tigre; nach Ludolfs Meinung vielleicht Doba (s. Dubani, p. 76);

Schunscho, in Tigre, neben Dancale;

Daraita, in Angot, christlich;

Bora, zwischen Tigre und Bagemder, dem Ludolf unbekannt;

Calaoa (Salowa) nach Jarrick Calarana, zunächst an Bora;

Aga, Arima, Arbum (fehlt bei Jarrick): alle schon Ludolf unbekannt;

Schankala (oben hiess der See Schakala), nicht weit von Zinger, nicht eine Provinz, sondern wilde Nomaden;

Digitized by Google

Schancora, neben dem vorigen, bei Jarrick Schacoscha (in Amhara, zwischen Kasem und Nil);

Suggamo, nach Jarrick Aubgamo; Bergamo oder Bahargamo; Aris, auf der anderen Seite des Nils, und Euara.

Von allen diesen Königreichen ist jetzt (damals) den Abissiniern kaum noch eins ausser Tigre, Bagamedri, Dambea und Goroma unterworfen.

Endlich fällt noch in diese Zeit der Bericht, welchen uns de Barros 1552[1]) über die Flüsse Abissiniens giebt. Nach allem, was er von dem Staate des Kaisers von Aethiopien weiss, liegt derselbe zwischen den Flüssen, welche die Eingebornen Takwi, Abawi und Tagazij nennen. Diese drei Flüsse sind da, wo sie aus ihren Quellen hervorbrechen, nicht so bedeutend, dass sie hinreichen könnten, Aegypten zu bewässern; aber sie werden durch die Gewässer anderer, bedeutenderer unterstützt. Denn in den Tagazii, welcher der östlichste ist, gehen sieben; in den zweiten, den Abawi, acht; und in den Takwi vier, welche aus den Gebirgen Damut, Bizamo und Sinaschij kommen, ungerechnet andere, welche derselbe schon aufgenommen hat, wenn er hier ankommt. — Derjenige von diesen drei Flüssen, welcher die grösste Landstrecke durchläuft, ist der Nil, den die Abissinier aus dem Lande des Priesters Johann Takwi nennen, und in welchen zwei andere ansehnliche münden, von den Eingebornen Abawi[2]) und Tagazi genannt. Es steht fest, dass der erstere (also der Abawi), welchen die an ihm Wohnenden Vater der Gewässer zu nennen pflegen wegen der Menge derselben, die er aufnimmt, aus einem grossen See komme, Barcena (Bachr Tzana) genannt. Im Westen (also in Kuara) liegen grosse Goldminen, deren Bewohner Neger-

1) Asia. Dec. I. lib. X. cap. I. und Dec. III. lib. IV. cap. I

2) Er schreibt Abaouhi oder Abavij.

Digitized by Google

völker sind, in Gebirgen, welche ebenso wie die Zuflüsse des Nilstromes laufen. Diesen nennen die Neger Toawi, und sie haben nur Kenntniss von ihm, ohne dass sie sein Wasser gebrauchen, weil die grossen Gebirge von Damut und Sinaschi (in welchen noch andere dergleichen Minen sind), zwischen ihnen und ihm liegen. Den Fluss dort (also bei Kuara) nennen sie Abawi, Vater der Wasser, weil sie die des Nils nicht sehen (d. h. die des Habahia).

Um diese Zeit, 1556, 58 u. s. w. erschienen auch die Uebersetzungen des Leo Africanus, der zum ersten Male wieder Nachrichten über den Nillauf in den Gegenden des Aequators und südlich von demselben mittheilt. Nach ihm versichern die Aethiopischen Kaufleute, welche in Nubien Handel treiben, dass der Nil gegen Süden immer breiter werde und einem See gleiche, so dass man gar nicht bemerke, wohin er laufe; gegen Süden bilde er auch viele Arme, die in verschiedenen Richtungen östlich und westlich liefen; und es sei unmöglich, alle diese Krümmungen zu umgehen [1]). Viele berichten, einige von ihnen seien, um ihre zur Brunstzeit entlaufenen und verirrten Kamele aufzusuchen, ungefähr 500 M.[2]) südlich gezogen und hätten überall diesen Fluss in viele kleine Seen und grosse Arme getheilt gefunden; auch hätten sie viele wüste Gebirge angetroffen.

Etwa zwanzig Jahre später, 1573, nennt Marmol[3]) ausser einigen der schon erwähnten Namen von den Theilen des Reiches noch Mara, Sabia und Saba[4]); dennoch hat er schwerlich noch andere Quellen von Bedeutung gehabt, als die genannten. — Er berichtet über den grossen See in der Nähe

---

1) „Den Hauptstrom zu treffen" sagt Marmol, wo er den Leo anführt.

2) „200 bis 300 Leguas" bei Marmol.

3) Primera parte de la descripcion general de Affrica, con todos los successos. Granada, 1573. cap. XX.

4) S. Fra Mauro: Masara, Sadai oder Saba.

Digitized by Google

der Nilquellen, welcher zwischen Dambaya, im Westen, und Gojam und Baguemedri, im Osten, liegt, und nennt den dort herausströmenden Nil den Hauptarm. Aber er wiederholt auch des Leo Bericht über den tieferen Süden und verlegt nun dorthin die ebengenannte Hauptquelle. Ihm zufolge ist es sicher, dass der Nil aus den Mondbergen entspringe, auch Beht-Berge genannt, d. i. Wasser-Sammlung, welche sich vom antarktischen Pole bis zum Reiche Esceva und Gogiane in Hoch-Aethiopien erstrecken und höher sind, als andere Gebirge Afrikas und Europas. Unter dem südlichen Wendekreise sind dieselben beständig mit Schnee und Eis bedeckt; dieses schmilzt die Sommersonne, das Wasser fällt in die Seen, und dadurch, sowie durch die grossen Regen, welche in Aethiopien im Mai am stärksten sind, erfolgt das wunderbare Steigen des Nils, welches in Aegypten im Juni beginnt.

Leo und Marmol bringen auch zuerst wieder Nachrichten über den Niger, der uns hier indess nur in seiner Verbindung mit dem Nil angeht. Nach Leo dehnt sich Nubia oder Neúba, mit der Hauptstadt Dangala, am Nil entlang aus, und hat im Süden eine Wüste Goram oder Gorhan (Kordofan). An die westlichen Wüsten Nubias stösst Gaoga; dies reicht bis Borno nach Westen (nach Leo 500 Meilen (bei Ramusio); nach Marmol ist es 170 Leguas lang und breit, oder fast 10°), und hat ebenfalls im Süden eine Wüste, welche an eine gewisse Krümmung des Nils stösst, die derselbe in jenem Theile des Landes macht.[1]) Im Norden grenzt es an die Wüste von Serta. Mitten in Nubien, wo die Wüste Seu liegt, kommt aus einem grossen See der Niger, der nach der Meinung Einiger aus der Westseite gewisser Berge komme und bei seinem Laufe nach Osten ein See werde[2]), aber nach der Meinung der Araber ein unterirdisch fliessender Theil des Nil sein soll, welcher in dieser Lagune von Neuba hervortritt.

---

1) Siehe die Karte vom Nil der Neger.
2) S. die Karte.

Digitized by Google

Von hier aus fliesst er westlich durch Gaoga, und nach einem Laufe von 150 ital. Meilen von den Quellen an tritt er in Borno ein, wo er sich wieder in der Erde verbirgt und mehr als 18 Migl. unterirdisch fliesst. — Alle Kaufleute, welche aus dem äussersten Westen längs des Niger nach Cairo reisen, bestätigen, dass es keinen Arm des Niger giebt, welcher nach Osten geht, sondern dass alle nach Westen fliessen.

Es folgt nun die Zeit, in welcher die in der Geschichte der Geographie Epoche machenden Karten von Ortelius und Mercator erschienen (1573). Der Nil hat freilich auf denselben noch wesentlich denselben Lauf, wie auf den zum Ptolemaeus gezeichneten; aber der aus einem See unter dem Aequator zu ihm auf der rechten Seite hinfliessende grosse Seitenstrom, Tagasi genannt, findet sich, und in diesen gehen eine Menge von Flüssen, unter deren Benennung sich auch die von Alvarez genannten Wasser befinden. — Ortelius und Mercator sagen, wie Tellez mittheilt, es seien nicht zwei Flüsse, sondern vielmehr zwei Arme des Nils, welche die Insel Gueguerè, ehemals Meroë genannt, bilden. Schon Alvarez hat diesen Namen für Meroë, der übrigens an zwei Ortsnamen in Abissinien erinnert: nämlich an die Stadt Gaguera an der Nordseite des Tzana-Sees[1]), an die Stadt Guerguera, südlich von Lasta und dem oberen Takazze, so wie an die davon südöstlich nahe gelegene Stadt Gaguera.[2]) Ebenso enthält die Karte alle von Alvarez angeführten Ortsnamen. Aber Abissinien ist ins Ungemessene ausgedehnt; einer der südlich vom Aequator gelegenen Seen des Ptolemaeus gilt als der bei Gojam gelegene, und die Länder- und Provinzennamen, welche

---

1) So schreibt den Namen Lefèbvre, Reitz aber Gorgora, offenbar das alte Gorgona.

2) Ausserdem muss ich bemerken, dass die Dinkas, die südwestlichsten Bewohner der von mir als Meroë bezeichneten Insel, nach den neuesten Berichten Guingnehs heissen; sollte vielleicht Gueguere auch damit zusammenhängen?

Digitized by Google

die Portugiesen bis dahin mitgetheilt haben, sind demgemäss über einen grossen Theil von Afrika vertheilt. Indess scheinen dem Ortelius doch noch andere Materialien zugänglich gewesen zu sein, als diejenigen, welche uns jetzt als aus der ihm vorangegangenen Zeit herrührend bekannt sind; denn er nennt bloss in Abissinien nördlich vom Aequator ausser den von Alvarez angegebenen Ortsnamen noch etwa 20 andere, darunter auch Chelicut, alle aber, wenigstens die des Alvarez, wild und willkürlich, phantastisch placirt. Auch unter den Namen der Reiche und Provinzen finden sich einige, welche aus anderen Quellen herrühren müssen, z. B. Amasen (Hamassehn), Lacca (Walakka oder Oleka), Quara (Kuara), Nova, Cotla. Andere beruhen auf offenbarem Missverständniss; so hat er Balli und Canze und ausserdem Beleguanze, statt welches Wortes im Titel des Kaisers Baliguanzae steht, und wo dafür die beiden einzelnen (Bali und Ganze) fehlen; Ambian statt Dambea und ausserdem ein Ambian cantiva, das nirgends in den Reisen genannt wird. Die ganze Karte giebt ein unerfreuliches Bild und Zeugniss von der Willkür des Zeichners und der Sorglosigkeit, mit welcher über die vorhandenen Nachrichten der Reisenden hinweggegangen ist.

Auf diesen Karten des Ortelius kommt der Niger, ohne mit dem Nil in Verbindung zu treten, aus dem Niger-See, fliesst nach Norden, und zwar 60 Milliarien unterirdisch, geht durch den Borno-See und wendet sich nach West, um nach der damals geltenden Ansicht den Guber-See zu durchfliessen und als Senega und Gambra zu münden. — Mercators Ansicht vom Niger ist eine andere; es findet sich nämlich auf einer seiner Karten die Bemerkung: „Wir glauben, dass der Niger nebst den übrigen aus dem libyschen See kommenden Flüssen ihre Fortsetzung in dem Gir-Flusse finden; dazu führt uns nicht nur die Verwandtschaft der Namen, sondern es ist auch wenig glaublich, dass so viele und so weit fliessende Ströme von einem einzigen See ohne Abfluss aufgenommen werden. Ausserdem weist Solinus scharfsinnig nach, dass der Nil

Digitized by Google

von dorther sein Wasser erhalte, wie es auch die Punischen Bücher und die Nachrichten bestätigen, welche Juba erhalten hat."

Südlich vom Aequator wurde Afrika bald nach des Ortelius Zeit zum ersten Male von dem Portugiesen Edoardo Lopez, welcher 1578 nach Congo ging, auf mehrjährigen Reisen durchwandert, und er ist der erste Augenzeuge, der seit des Ptolemaeus Zeiten Nachrichten über die angeblichen Quell-Seen des Nils bekannt machte. Er hat seine Reisebeschreibung im Jahre 1589 vollendet. Dieselbe ist 1609 von de Bry in französischer und von Pigafetta in italienischer Sprache 1624 erschienen, obwohl sich unter der Vorrede die Jahreszahl 1598 findet. — Nach seinen Mittheilungen mündet unter dem Wendekreise auf der Ostseite Afrikas, also in der Gegend von Inhambane, ein breiter Strom, welcher dadurch entsteht, dass sich drei Flüsse mit einem vierten grossen Strome vereinigen. Die ersten sind der Nagoa, nach dem Entdecker auch Lorenzo Marques genannt, und Toroa, beide nach Osten fliessend aus den Mondbergen, die zwischen dem Vorgebirge der guten Hoffnung und dem durch sie hindurchgehenden Wendekreise liegen; und der Arroe, welcher auf der anderen Seite, auf der von Monomotapa, entspringt. Diese drei Flüsse münden mit dem Manjisse (geschrieben Magniçe), in welchen der ebenfalls aus den Mondbergen kommende Fluss Bravaghul geht; der letztere bildet die Südgrenze der östlich von Angola gelegenen und vom Könige Matama beherrschten Länder Chimbebe,[1]) und scheidet sie von den Mondbergen, sowie die Westgrenze von dem goldreichen Buttua, welches von den Mondbergen bis an den Manjisse reicht, wo es an den Süden von Monomatapa grenzt. Buttua hält sich gegen das Meer hin an den Gestaden des Manjisse, der zugleich die Südgrenze von Monomotapa und Sofala ist.

---

1) Climbebe bei de Bry.

Digitized by Google

Dieser Manjisse kommt aus einem See, der zwischen Angola und Monomotapa und an der Nordgrenze der Länder Chimbebe liegt. Derselbe misst von einem Ufer zum anderen ungefähr 195 M., d. h. nach des Lopez' Angabe etwa $\frac{1}{8}$ der Breite Afrikas (die er zu 1200 Meilen angiebt[1]), vielleicht also $4\frac{1}{4}°$ oder 64 Meilen. Er durchläuft ein grosses und weites Thal, tiefe Becken wie die, welche der See ausfüllt, indem er nach Süden fliesst gegen die hohen, kalten, fast unbewohnbaren Mondberge, in denen man nur wenige wilde, böse, unredliche Menschen findet. An ihrem Fusse gegen Westen liegt ein kleiner See, aus welchem der Camissa oder Rio dolce fliesst. Dieselben sind von dem vorhin genannten See weit entfernt, so dass von ihnen demselben kein Wasser zufliessen kann; vielmehr richten sich die aus ihnen kommenden Ströme nur nach Osten.

Aus diesem unter 12° s. Br. gelegenen See entspringt mit Gewissheit der Nil, nach Norden fliessend, wie der Manjisse aus demselben See nach Süden. Dieser See ist überall von hohen, schrecklichen und fast unzugänglichen Bergen umgeben, wie die Cafates und die des Salpeters und Silbers; die höchsten sind im Osten, während die auf der anderen Seite nicht so hoch sind. Wo der Nil diesen See, nach Norden strömend, verlässt, da wohnen an ihm die wilden Agages (Giaces, Giachas), so wie auch an beiden Gestaden des See's, und am Nil selbst nach Norden bis an die Grenzen des Reiches vom Priester Johann. Nach der Meinung Einiger wird der Nil, nachdem er den See verlassen, von der Erde verschlungen und tritt nördlicher wieder hervor; Andere, und auch Lopez, versichern das Gegentheil. Indess durchfliesst er grosse, tiefe, öde und wüste Einöden ohne ein bestimmtes Bett, bis er nach einem Laufe von 400 M. (d. h. über 8°) unter dem Aequator in einem zweiten grösseren und von den Einwohnern

---

1) Cooley nimmt 440 geogr. M. an; das wären $56\frac{2}{3}$ für die Breite des Sees, oder fast 4°.

Digitized by Google

Meer genannten See fällt, welcher eine Breite von 220 M.[1]) hat. Die nach diesem See hin Handel treibenden Anzichi berichten von Inseln in demselben, deren Bewohner Häuser haben und Schrift, Zahlen, Maass und Gewicht gebrauchen, so dass das Reich des Priesters Johann von hier nicht fern sein könne. Von einem anderen See, wie Ptolemäus einen solchen angiebt, ist in diesen Breiten, nach Lopez, nichts bekannt. — Nachdem der Nil auch diesen See verlassen und 700 M. weit nach Norden geflossen ist (d. i. $14\frac{1}{6}$°; bei nordnordöstlicher Richtung führt uns diese Entfernung zu 11° n. Br.), bildet er die Insel Meroë, nachdem er noch durch andere Flüsse verstärkt worden ist; denn es vereinigt sich mit ihm von Osten der grosse Colnesfluss, auch aus einem See desselben Namens an den Grenzen des Melinda-Reiches entspringend[2]), und andere Ströme auf der anderen Seite. Nachdem er durch diese verstärkt ist, wird er in zwei Arme getheilt, eine hohe und bergige Gegend von beiden Seiten umfassend, welche von den Eingeborenen Meroë genannt wird. Ausserdem strömen in dem Umkreis dieser Insel von beiden Seiten andere Flüsse und Ströme zusammen, unter denen von Osten der vorzüglichste der Abagni ist, der aus dem Bracina-See (Bahr Tzana) kommt und quer durch das Reich des Priesters Johann fliesst, bis er an Meroë kommt; und von Westen hauptsächlich der Sar-Aboë (Bahr Abjad?) aus einem See desselben Namens kommend. Diese sind ausserordentlich grosse und schiffbare Flüsse; sie alle nimmt der Nil auf und fliesst nach Norden, indem er die Insel Meroë bildet und alle in ein und dasselbe Bett leitet, bis zu den Catarakten und nach Syene.

Oestlich von der obersten Strecke des Nil-Laufes zwischen beiden Seen liegt Monemugi, das im Norden an das Land des Priesters Johann grenzt, im Süden an Mombaza (?); an Monomotapa grenzt es mit dem Fluss Coavo. Von der Cuama-

1) Bei de Bry 200 M.

2) Der Kir aus dem Barengo-See, des Ptolemaeus Coloë?

Digitized by Google

Mündung, welcher Fluss ebenfalls aus dem See kommt, aus welchem der Nil herfliesst, bis zur Manjissa-Mündung reicht Sofala.

Diese Disposition der Hydrographie von Afrika ist gewiss merkwürdig und auffallend; denn nicht nur die Nachrichten über den Nil-Lauf nördlich vom Aequator stimmen mit dem überein, was nach dem heutigen Stande unserer Kenntnisse uns als das vielleicht Richtige erscheinen muss; sondern auch der in neuester Zeit entdeckte Liambaye und Sescheke, welcher von Norden nach Süden fliesst und sich dann nach Osten wendet, scheint mit dem Manjissa übereinzukommen, sowie der Omoromba-Malopa-Zua mit dem Bravaghul. Den Mondbergen freilich hat offenbar Lopez ebenso willkürlich ihre Position angewiesen, wie die Jahrhunderte nach ihm das ebenfalls gethan. Ein besonderes Bedenken erregt der grosse See, aus welchem der Nil nach Norden fliessen soll. Dass vom N'jassi nichts zu Lopez' Kenntniss gekommen ist, scheint wohl nach dem Mitgetheilten ausgemacht zu sein: es handelt sich vielmehr um einen See in derjenigen Gegend Afrika's, in welcher wir nach Livingston's Entdeckungen das vom Londa durchflossene Land Lobale, das Thal der Barotse am oberen Liambaye und den Salzsumpf Quigila auf den Karten finden. Dass in dieser Gegend ein grosser See, Timbazé, liege, erfuhr der Scherif Mohammed ben Achmed am N'jassi-See, von welchem aus etwa eine Monatsreise nach West zu diesem See führen sollte[1]); sowie auch Livingston erfuhr, dass einige 70 Meilen[2]) nordwestlich vom N'gami-See ein viel grösserer See zu finden sei. Vor Lopez berichtete schon de Barros[3]) von einem grossen See im Innern, aus welchem der Nil, der Zaïre und der grosse Fluss komme, dessen Arme Benomotapa umfassen, ausser vielen namenlosen; einem See, welcher so gross sei, dass er von vielen Schiffen befahren werden könne

1) Cooley Inner-Afrika p. 52. — Athenaeum Nr. 1255. — 15 Nov. 1851.
2) Jomard giebt 150 geogr. Meilen an, also 5 bis 10°.
3) Dec. I. cap. X.

Digitized by Google

und Inseln von solcher Ausdehnung umfasse, dass eine derselben 30,000 Soldaten stellen kann. Einer seiner Zweige sei der Espiritu Santo (der Manjissa an der Delagoa-Bai), der andere der Cuama, welcher im Innern Zembere heisst. — Nach Lopez berichtet do Couto, welcher das von de Barros angefangene Werk Asia 1626 fortsetzte und 1565 auf der Rückkehr von Indien selbst in Mozambik gewesen war, von dem grossen See, aus welchem der Cuama, Zaïre, Rapta und Nil fliessen. Dos Santos, welcher von 1586 bis 97 in Monomotapa gewohnt hat, berichtet[1]), die Kaffern hätten gehört, dass der Zambesi aus einem grossen See komme, aus welchem noch andere grosse Flüsse nach verschiedenen Richtungen fliessen, und in dessen Mitte gut bevölkerte Inseln seien.

Wenn man nun auch in letzterem Falle in Zweifel bleiben kann, so ist doch in den übrigen offenbar ein anderer See gemeint, als der N'jassi. Nun ist freilich noch immer nicht in jener Gegend Afrikas ein grosser See aufgefunden. Wenn aber seit des Ptolemäus Zeiten die Nachrichten von demselben bis in unsere Jahre immer wieder in derselben Weise auftreten; und wenn uns der kühne Missionär Livingston, der uns diese Gegenden jetzt zu enthüllen angefangen hat, berichtet, dass diese Gegend auf Hunderte von Meilen ganz flach sei und eine vollkommene Ebene bilde, von vielen und wasserreichen, tiefen Flüssen durchschnitten, die zahllose Nebenarme haben und zwischen denen sich überall ausgedehnte, auch in der trockenen Zeit wasserreiche Sümpfe ausbreiten, so dass in der Regenzeit, wenn die Wasser übertreten, die weiten Flächen von mehr als 2000 Fuss Erhebung über dem Meere in einen ungeheuren, von West nach Ost bis 100 g. M.[2]) messenden und mit zahlreichen Inseln bedeckten See verwandelt werden, und z. B. das Barotse-Thal, welches, wie das des Nil, jährlichen Ueberschwemmungen

1) Etiopia oriental II. cap. 11. fol. 44. S. Cooley Inner-Afrika.
2) S. Cooley.

Digitized by Google

ausgesetzt ist, bei einem Steigen des Wassers um 12 Fuss eine einzige mächtige Wasserfläche bildet; — dass manche Gegenden, z. B. die der Ntwetwe-Sümpfe, im Allgemeinen trockener geworden sind, als sie vordem waren, indem reiche Quellen und Bäche seit einem Menschenalter trocken geworden, alte Strombetten von neuen durchsetzt sind, und auf den Salzlagern, welche über Tuff liegen, sich Muscheln aus neuerer Zeit gebreitet finden: so scheint man fast nothwendig zu der Ansicht kommen zu müssen, dass entweder der grosse See vorhanden ist, wenn auch nur in der Regenzeit, oder dass Elevationen des Bodens stattgefunden haben, in Folge deren der ehemalige See abgeflossen ist und der Boden desselben in dem Zustande, welcher oben angedeutet ist, die genannten Länder bildet.[1]) — Von einem Wasserwege aus diesen Gegenden nach Norden, der als ein oberster Lauf des Nils gelten könnte, ist zur Zeit noch nichts bekannt.

Die Existenz des östlicher gelegenen zweiten See's ist festgestellt, obwohl noch kein Europäer die Gestade desselben erreicht hat. Als Moravi-See wird er 1627 von Mariano[2]) genannt und beschrieben. Dieser giebt dem mit Inseln bedeckten See von unbekannter Länge eine Breite von 4 bis 5 Leguas und eine Tiefe von 8 bis 10 Faden. Ich verweise in Betreff der neueren Nachrichten über ihn auf Cooley's Aufsätze im *Journal of the royal geographical Society vol.* XV. 1845 *und XVI.* 1845 und die Arbeit *Inner-Africa,* so wie die neuen Mittheilungen in Petermann's geogr. Zeitschrift, 2. Jahrgang, I., und die wunderliche dazu gehörige Zeichnung des See's, auf welcher der N'jassi, Barengo und Kura-See zu

1) Vielleicht wäre auch in so weitgreifenden Veränderungen der Bodenverhältnissen der Grund zu suchen, aus welchem im Anfange des 16ten Jahrh. aus diesem Inneren hervor die Völkerwanderungen begannen, in Folge deren die Fungi Sennâr und die Galla einen Theil von Abissinien besetzten.

2) L. Mariano lettere annue d'Etiopia, Malabar, Brasil e Goa. Roma 1627 p. 334 von Cooley citirt.

Digitized by Google

einem einzigen zusammengeflossen scheinen. — Ueber seinen Abfluss nach Norden haben wir Eine Nachricht und müssen weiterer Bestätigung entgegensehen. Mac Queen[1]) theilt nämlich mit, dass ein Einwohner von Zanzibar, Lief ben S'aîd, ausgesagt habe, „es sei dort Jedermann bekannt, dass der Fluss, welcher Aegypten durchfliesst, seine Quelle und seinen Ursprung in dem N'jassi-See habe", der von ihm selbst des Handels wegen öfters besucht sei.

Es folgen nun neue Berichte der portugiesischen Missionäre aus dem 17. Jahrhunderte, welche ich zusammenfasse. Es sind diejenigen von P. Pais, 1618[2]), Almeïde, Mendez, 1625[3]), und Lobo[4]) (der 1640 zurückkehrte).

Es giebt in Abissie oder Abassie, unter 12° n. Br. und 51° L., fast mitten in Goyam ein von den Agaus bewohntes Land, Sacahala[5]). Dies ist voller Berge, zwischen denen eine Ebene von ¾ Lieue Ausdehnung liegt; in deren Mitte ist ein See, von der Breite eines Steinwurfes, mit Gehölz und Pflanzen dicht bedeckt, so dass man darüber gehen kann; aber der Boden zittert und klingt hohl. 20 oder 30 Schritt von einander entfernt sind zwei Oeffnungen von der Grösse eines Brunnenloches oder eines Wagenrades in dieser Decke,

---

1) Journal, vol. XV. p. 371.

2) In Kirchers Oedipus aegyptiacus. t. I. p. 57.

3) Description de l'Empire du Prete Jean, hauptsächlich aus dem Buche von Ant. Almeïde und dem Manuscript des Alph. Mendez, im Recueil de divers voyages. Paris 1681; bisher fast unbenutzt, mit sehr corrumpirten Namen; — und in der Hist. de la haute Ethiopie, écrite sur les lieux par Manoel d'Almeïde, extraite et traduite de la copie Portug. du Balth. Tellez.

4) Relation de la rivière du Nil, de la source et de son cours. Par un témoin oculaire, qui a demeuré plusieurs années dans les principaux royaumes de l'Empire des Abissins. Traduit de l'anglais, 1629. In demselben Recueil wie das vorige, in welchem sich ausserdem findet: Extrait de l'hist. d'Etiopie (de l'origine du Nil) imprimé à Lisbonne, 1660, nach des Lobo Original-Abhandlung gearbeitet.

5) So heisst es in der Uebersetzung nach dem Originale Lobos; in den anderen heisst die Landschaft Tonena und Toukowa.

Digitized by Google

Augen genannt, wo das Wasser klar und tief ist. Aus diesen beiden entspringt im angenehmsten Winkel der Welt der Nil, Abanhy genannt, und fällt von da in einen anderen kleinen See; dann verliert er sich, aber nur so, dass man seinen Lauf immer noch an den Pflanzen erkennt. Derselbe ist nach Osten gerichtet. Während er 15 Lieues weit grosse Windungen in seinem Laufe macht, nimmt er den von Osten kommenden Gema (Gemi, Jama) auf, welcher grösser ist als der Nil. Darauf ergiessen sich in ihn der Linquetil und Brantil (Chelti und Bant bei Almeïde und Mendez); er macht darauf die erste Catadupe oder Wasserfall von 50 Fuss Höhe bei einem Agaudorfe Epeglan, geht dann noch eine Lieue nach Osten und fällt, nach einem Gesammtlaufe von 35 Lieues, in den Dembea-See. Wenn er diesen verlassen, fliesst er grade nach Südosten, nimmt von Süden zwei schnellströmende Flüsse auf, den Obée und Gamare, und macht in 6 bis 7 Lieues Entfernung vom See den zweiten, 150 Fuss hohen Fall bei einem Orte Allata in Becameder, wo er unter einer Brücke hindurchgeht. Andere Fälle macht er weiter unterhalb. Darauf nimmt er den Baschilo auf, welcher von Osten kommt und Amhara von Bagamedri trennt. Auf seinem weiteren Wege nach Süden nimmt er den Keca auf, welcher ebenfalls von Osten kommt und Amhara von Holeca trennt; fliesst gegen die Provinz Xoa (Schoa), und macht nun einen Rücklauf nach Westen, so dass er Gojame umschliesst, gegen die Agaùs, Gafates, Bisamos und Gongas hin. Er kommt dabei seiner Quelle auf eine oder zwei Tagereisen nahe, nimmt dann den Weg nach Fuscaso (Fazzokl) und Wambarra[1]), und fliesst nach Nordwesten. Nach langem Laufe nahe beim Königreiche der Junchi (Fungi) in Nubien nimmt er den Fluss Maleg auf (Abjad). Ein wenig weiter und nach Norden fliesst in ihn im Königreiche Dekin der von Osten kommende Takazze.

---

1) Bei Pais Fazoglò und Ombareà.

Digitized by Google

Dieser ist nächst dem Nil der bekannteste Fluss dieser Länder; sein Ursprung ist im Anfange von Angote, nahe bei Bagameder, wo drei Quellen mit Ungestüm aus dem Fusse eines Berges kommen, der Aschkaka[1]) heisst und im Osten liegt. Diese vereinigen sich und bilden einen grossen Fluss, der einige Tagereisen weit nach Westen läuft, durch die Gebiete von Dakena und Hoage (Dahana und Waag), die er im Norden lässt, dann durch Tigre fliesst, mitten durch Sireh, das eine Provinz desselben ist. Die Theile von Tigre, welche er im Osten lässt, sind die besten des Reiches; unter denen, die er im Westen lässt, ist die berühmte Wüste Aldoba (Waldubba), ehemals von Einsiedlern bewohnt. Dieser Strom ist hier etwa so breit wie der Nil und hat, wie dieser, Krokodile, Nilpferde und Torpedo-Fische. Von da geht er durch die Provinzen Holcait (Wolkait), fällt bald nachher in ein sehr niedriges, von Kaffern bewohntes Land, geht durch das von Negern (Ballous, auch Funchos) bewohnte Land und fällt in den Nil.

Der Mareb fängt in Tigre an, zwei Lieues von Barra oder (?) Fremona, das er im Osten lässt, fliesst dann nach Süden und tritt in ein von Kaffern bewohntes Land, wo es fast nur Sand giebt. Obwohl er sich auf eine grosse Strecke unter demselben verbirgt, so trinken die Bewohner doch aus ihm, indem sie 9 bis 10 Fuss tief in die Erde graben; ja, sie fischen sogar darin, wie der portugiesische General Gabriel berichtet. Der Fluss erscheint dann abermals, trennt die Provinzen Saroë, Arse (Areza), Have und Sorat, geht am Kloster Haleluja vorbei und fliesst durch Dekin.

Der Haoasch (Hawasch) ist nicht ganz so breit und tief wie der Nil; seine Quelle ist im Königreich Schoa, das er in seinem Norden hat, — Ogge, das ihm im Süden liegt, und Fategar, das er im Osten hat. Er läuft nach Nordost, und nachdem er den grossen Machy[2]) aufgenommen, welcher

1) Wahrscheinlich Asch-Guagua, wie Mai-Guagua, das ehemalige Fremona.

2) Anderwärts Mathsy genannt.

Digitized by Google

aus dem im Königreich Ogge gelegenen Zuay-See[1]) kommt, tritt er in das sonst Zeyla genannte Königreich Adel und geht durch eine Provinz desselben, Auca Gurrelé (Aoussa). Hier regnet es selten, aber durch Kanäle bewässert der Fluss das Land; derselbe erreicht nicht das Meer.

Man sagt, der Zebee (Gibbe) sei breiter und tiefer als der Nil; seine Quelle ist in Boscha, im südlichen Theile von Narea. Er läuft anfangs einige Meilen nach Westen, dann gegen Norden, und schliesst fast das ganze Königreich Gingiro ein, so dass er daraus eine Halbinsel macht. Darauf geht er nach Süden; Einige sagen, er fliesse nach Mombassa.

Ehemals erstreckte sich Abissinien vom Lande Bargamo unter 8° Br. bis Focai (?) unter 17° n. Br., also durch 9 Längengrade; jetzt umfasst es nur deren 8, d. i. 160 Lieues. Die Breite vom rothen Meere bis zum Nil-Arm, der nach Aegypten geht, ist 140 Lieues oder 7°. Almeïde hat es mehrmals nach beiden Richtungen durchwandert. Von einer Ausdehnung von 40° oder nur 20°, wie die Karten ihm geben, kann also keine Rede sein. Selbst de Barros dehnt es noch zu weit aus, indem er es von Suachen bis 6° n. Br. reichen lässt.

Zwischen dem 7ten und 8ten ° n. Br. liegen, von Osten nach Westen, die Länder und Provinzen: Gamaro, Bahar Gamo, Su Gamo, Buzama, Cambat, Oschelo (Ocollo?), ein Theil von Narea, Boscha, Gumar (Guma), Conche (Godsche?).

Zwischen dem 8ten und 9ten °: Balli oder Dahali, Fategar, Ogge oder Oecie oder Ganch (Wanc)[2]), Alamale (Abbale?), Adea, Guragne und das übrige Narea.

Zwischen dem 9ten und 10ten °: Mugar, Ganz, Damot.

Zwischen dem 10ten und 11ten °: Goaro oder Doaro, Ifat, Aoussa, Mota (Mudaït), Gedem (Gedme), Mans, Marabet, Schoa, Gafate, Bizamo und ein Theil von Gojam.

---

1) Oben Zella-See in Oecie genannt.

2) Nach Ludolf Wedge oder Wedsch, nördlich von Cambat.

Digitized by Google

Zwischen dem 11ten und 12ten °: ein Theil von Angot, Amhara, Holeca und das übrige Gojam.

Zwischen dem 12ten und 13ten °: das nördliche Angot, Doba, Bagamedri, die Berge von Gaste (Lasta), Saloa, die Agaus, Dambea.

Zwischen dem 13ten und 14ten °: ein grosser Theil von Tigre, Abargale, Salene (Salemt), Semen, Lamalmon, Ogara (Woggera), Salgade (Tagade) und Holkaït.

Zwischen dem 14ten und 15ten °: das übrige Tigre, Seguedo (Enketo) und Mazaga.

Zwischen dem 15ten und 16ten °: die Derbaïten (Debaroïten?).

(Betezamora, wahrscheinlich im jetzigen Guragne, weiss ich nicht unterzubringen).

Das jetzige Reich ist nicht die Hälfte von dem, was vor dem Einbruche der Gallas (1517) dazu gehört hat.

Das Hauptreich ist das Königreich Tigre. Dasselbe fängt von Massowo, einer kleinen Insel im rothen Meere, nahe bei Arkiko an, und dehnt sich am Meere 30 (oder 12) Lieues weit bis zu dem kleinen Hafen Adéfalo oder Dofalo aus, einer kleinen Citadelle der Provinz Bur, die von Mohren bewohnt ist, welche die türkische Herrschaft anerkennen. Im Südosten grenzt es an das von den Gallas besetzte Angote; dieser südlichste Theil, von Muhamedanern bewohnt, heisst Doba, südlich daran grenzt Bagameder. Im Westen liegen Olkaït, Sekedo (Enketo) und Mazaga; im westlichen Theile, jenseit des Lamalmon-Berges liegt Ogara (Wogera). Das Reich hat etwa 90 portug. Leguas Länge und 50 L. Breite, und ist ein Ganzes, so dass die drei Namen der Karten: Tigray (beim Aequator), Tigremahon und Reich Barnagas wegfallen müssen. Es zerfällt indess in drei Hauptprovinzen. Die bedeutendste derselben ist Barnagasso, mit der Hauptstadt Debaroa oder Barua, der Residenz des Barnagas. Diese Provinz müsste eigentlich Seraoë heissen. In derselben findet sich eine Wüste von 13 Leguas Ausdehnung, zwischen Barua und Maegoga (oder Fremona),

Digitized by Google

mit Tigern, Löwen, Elephanten und Räubern. Die zweite ist Tigre-Mahon (Maon heisst Vicekönig); sie sollte eigentlich Aoussen heissen (Auzen). In derselben heisst eine Gegend Tembehn. Die dritte heisst Sire (Schireh), und diese treffen zuerst diejenigen, welche aus dem Königreich Dambea oder aus Ogara über den Berg Lamalmon kommen. Die anderen Provinzen, z. B. Ober- und Unter-Bur nahe dem rothen Meere, sind nicht so beträchtlich. Ausserdem gehört zu Tigre Ogara, Olkaït, Seguedo, Semen und Abergale, welches sonst zu Bagamedri gehört hat, jetzt aber zu Tigre oder zu gar keinem Königreiche gezählt wird. Im westlichen Tigre ist auch die Wüste Aldoba (Waldubba), an den Grenzen von Mazaga und Schireh, ehemals von zahllosen Mönchen bewohnt, und nach einer nahen Stadt benannt. Sie enthält die Provinzen Seguedo, Olkaït und Semen. Die Reisenden müssen sich hier vor den wilden Thieren und vor den Räubern hüten, Schagnenses [1]) genannt, welche wegen ihrer Verbrechen aus den Umgebungen von Fremona verjagt und verdammt sind, die Aldoba anzubauen. Sie haben eine Burg an der Stelle, wo der Fluss Zarima (Serima) in einen andern Fluss (Amzia) geht. Der Takazze durchschneidet die Aldoba, ehe er in den Nil geht. — Fast mitten in Tigre, südwestlich von Massowa, ist unter 14½° n. Br. eine Stadt Maegoga [2]), gewöhnlich Fremona genannt, nach dem heil. Frumentius [3]), dem ersten Bischofe von Aethiopien aus dem vierten Jahrhundert. Sie ist auf einem hohen Hügel gegründet, und die Portugiesen haben dort eine Citadelle gebaut. Das Land von Fremona heisst nach dem Flusse Mecoque (Maygoga). — 3 Leguas oder 12 ital. M. von Fremona oder 45 portug. oder ital. Leguas von Massowa liegen unter 14½°

---

1) Der Abissinier, welcher dem d'Avity Mittheilungen machte, nennt Schionenche das Judenland (Samen) „welches der Negus oder Kaiser auch erobert hat."

2) Isenberg schreibt Mai-Guagua, d. i. Wasser des Guagua, eines der zwölf Söhne des Kusch.

3) Von den Abissiniern Fermenatos oder Abba Salama genannt.

Digitized by Google

n. Br. ein Dorf von einigen hundert Feuerstellen und die Ruinen einer sehr alten und berühmten Stadt, Auxuma oder Acçum. Dort werden noch jetzt die Kaiser gekrönt. Wer von Sire nach Fremona geht, kommt über Auxuma. (Tempel und Obelisken werden beschrieben). — Von Fremona nach Dambea geht man gewöhnlich über den Berg Lamalmon; vorher überschreitet man aber einen andern sehr hohen, den Guea, der die Basis des ersteren und mit ihm durch einen Felsen verbunden ist. — Ziemlich nahe bei Massowa liegt, zwei Tagereisen von Debaroa, auf hohen und wüsten Bergen eine Ortschaft. Dort steht zwischen mehreren Klöstern das der Vision des Abbé Eustache; daher nennen die Einwohner diese Berge Biza (sprich Visa). — Drei Tagereisen davon entfernt ist Debaroa in der Provinz Seraoeh. Die Stadt Asmara ist 9 Leguas davon entfernt. Dies Debaroa ist drei Tagereisen von Fremona, drei von einem merkwürdigen Berge Amba-Sanet, der eine Tagereise von Fremona entfernt liegt.

Ogara, das sonst eine Provinz von Bagamedri gewesen, jetzt aber für sich besteht oder zu Tigre gehört, ist 90 Milles lang und 20 breit, ein hochgelegenes, kaltes Land. Es hat im Westen Lamalmon, die Berge von Samen und Tigre, im Osten Abargale, im Südosten Danca (Dancation), im Nordwesten Bleat und Seguedo.

Das Königreich Dambea, welches fast ganz flach ist, misst von West nach Ost 82 (24) Milles und ist 30 (10 oder 12) M. breit, den See mit eingerechnet 60 bis 70 M. Es hat im Süden den See Bar Dambea, im Osten Dancation. Im Süden grenzt es mit dem See an Gojam. Wenn Dara zu Bagamedri gerechnet wird, wozu es sonst gehörte, so berührt Dambea auch Tigre. Am Ende von Ogara und Dambea liegt im Osten der oben mit einer Ebene versehene Berg Dancation oder Dancas, wo der Kaiser wohnt. Im Mittelpunkte von Dambea liegt einer der Hauptplätze, das alte Gorgona, 3 M. vom neuen Gorgona. 12 Leguas von Neu-Gorgona und Dancation liegt eine sehr ansehnliche Stadt, Ganea de Jesu

Digitized by Google

oder Paradies von Jesu, eine in der Ebene gebaute Stadt, was hier selten ist; in der Kirche derselben sind die Grabstätten der letzten Kaiser. Auf einem Hügel, 3 Milles vom Dambea-See, liegt die Stadt Depsan; zwei Flüsse, einer von Norden, einer von Osten kommend, vereinigen sich an diesem sehr angenehmen Orte. Wenn man nach Depsan aus Gojam gehen will, so findet man nach der Brücke von Alata den Fluss Crel, der sich bald danach in den See von Dambea ergiesst. — Am Ende von Dambea ist im Norden die Stadt Oideriega oder Ondegue[1]). Zwischen Dambea und Bagamedri ist noch die Stadt Goga, wo sonst der Kaiser wohnte. — Der See Barsena, der eine Halbinsel Sena hat, misst im südlichen Theile 20 Leguas in der Breite, im nördlichen 35; in der Mitte ist er 12 L. breit. Unter den 24 Inseln desselben ist die Hauptinsel Neu-Gorgona, eigentlich eine Halbinsel; ausserdem ist zu nennen die Sena-Halbinsel und Marmareca oder Melcoreca[2]). Der Nil durchfliesst den See etwa 7 Leguas weit; aber man unterscheidet stets sein Wasser durch die Bewegung von dem des Sees.

Das Königreich Bagamedri, im Südosten von Dambea, ein wüstes und verlassenes Land, ist sonst grösser gewesen, gehört indess jetzt zum Theil zu dem nördlich angrenzenden Tigre. Sie berühren sich, wo Sarte liegt (Saharte). Es grenzt im Osten an Angot und dehnt sich von da bis Amahara und zu den Ufern des Nils. — Alata ist eine kleine Stadt bei der Nilbrücke; Fogora eine Stadt an der Grenze von Gojame und Bagamedri. Im Osten wohnt in hohen Bergen ein Volk der Agarenier (Agaùs?).

Das Königreich Amahara, von Bagamedri durch den sehr grossen, in den Nil gehenden Fluss Baschilo geschieden, ist von Ost nach West etwa 40 L. lang. Die Felsen sind hier rauher und unzugänglicher, als in den anderen Landestheilen; der bedeutendste derselben ist der Amba-Ke-

1) Nicht eine Stadt, sondern ein Dorf und die Gegend Oïnadaga Thevenots, Waïnadega Lefèbvres.

2) Wahrscheinlich Melka, d. i. Furth.

Digitized by Google

schen (Quexen), an der Grenze des Königreichs Schoa, wo man ehemals die Kinder des abissinischen Kaisers aufbewahrte; dies ist jedoch nicht mehr üblich.[1]) Einen Berg Amhara, wie ihn die Karten zeigen, giebt es jedoch nicht. — Wo der Keha in den Nil geht, liegt der bedeutende Felsen Tabac-Mariam; die obere Ebene desselben wird von zwei Bächen bewässert und trägt sieben Kirchen, wo man sonst die Kaiser begrub.

Die Agaou-Völker wohnen in der Nähe der Nilquelle und 20 Leguas von da nach Westen, wo sie an die Gongas stossen. Die Hauptorte sind Nanina und Cerca[2]). Ein anderer Theil wohnt in Bagamedri; die Heimat dieser schliesst sich an die Berge von Amhara, welche sie auf einer Seite begrenzen, wie Angot und Tigre auf der anderen.

Das Königreich Angot erstreckt sich von Larta (Saharta ?) bis zum Nil[3]), d. h. etwa 60 Leguas; es ist aber nur etwa 20 Leguas breit, indess, einige jetzt davon getrennte Provinzen hinzugerechnet, eben so breit als lang.

Das Königreich Gojam, eine Halbinsel des Nil, wahrscheinlich das Meroë der Alten, ist 50 portugiesische Leguas von Nord nach Süden lang und 30 von Ost nach Westen breit. Seine Breite ist durch den Bogen des Nils beschränkt, welcher inmitten entspringt und es umfliesst. — 24 italienische Meilen von der Stadt Collele und 30 von Nebesse liegt ein rauher Berg. Das Lager des Vicekönigs von Gojam war zu Fernandez Zeit (1613) Ombrama. — Im Westen von Gojam wohnen die Gongas; im Südwesten liegt die Landschaft Sinasse.

Das Königreich Holeca hat im Westen den Nil und Gojam, im Süden Schoa; im Norden ist es durch den Keka von Amhara getrennt.

---

1) Thevenot in seiner Reise (1727) tom. II. p. 765 nennt zwei Tagereisen von Gondar in der Provinz Oïnadaga (Waïna-Dega) den Berg Wochni als denjenigen, wo die Kinder des Kaisers aufbewahrt werden.

2) Serea auf Ludolfs Karte.

3) Takazze-Quelle?

Digitized by Google

Das Königreich Schoa[1]) hat im Norden Amhara, im Osten Ifata, im Süden Fategar und Ogge; im Nordwesten ist es durch den Nil von Gojam getrennt, im Westen liegt Buzamum[2]) und Damut. Auf einem Berge steht das Kloster Debra Libanos.

Das Königreich Damut oder Damet liegt hinter dem Königreiche der Gafaten, zwischen denen von Bizamum und Ganz. Ausser in Damut giebt es eine Menge Familien dieses Königreiches in Gojam, unter den Agaous und in der Stadt Sigeneem. Die Residenz der Jesuiten war sonst in der Stadt Gabra bei den Agaous.

Das Königreich Narĕa, das letzte der abhängigen, liegt im südwestlichen Winkel, etwa unter 8° n. Br., und hatte sonst einen besonderen König. Es wird oft von den Gallas angefallen. In Narea findet sich Gold. Von Massowa bis hierher sind 200 Leguas nach Südwesten. — Im Süden und Osten wohnen bis Melinde Kaffer-Völker.

Die Galla-Völker haben sich beim Königreiche Balle niedergelassen.

Das Reich Adel oder Zeilan trifft man, ehe man an das rothe Meer kommt. Es erstreckt sich vom Gardofoi bis zum Eingange des rothen Meeres, wo es an Dangal grenzt. Auf der Landseite ist es vom Königreich Balli und Doaro begrenzt. Die Hauptstadt ist Avea[3]) Gurule (Aoussa Gurulé), die Residenz.

Das Königreich Dangali fängt vom Meere an und reicht von $11\frac{1}{2}$° bis $13\frac{1}{2}$° n. Br. Im Norden, wo es an Tigre oder an Bur stösst, wird es durch die Citadelle von Adefalo begrenzt. Es ist fast ganz unfruchtbar, fast wasserlos, ohne

---

1) Schoa ist nach d'Avity 19 Tagereisen vom Meere, 15 von den Nilquellen entfernt.

2) Soll wohl Bizamo heissen, obwohl auch dies ziemlich fern ist; Buzama wurde aber oben als zwischen 7 und 8° liegend genannt.

3) Das corrumpirte Auca; statt des u ein v, statt des c ein e, giebt Avea; offenbar eine Verwechselung mit dem p. 327 genannten Avia.

Digitized by Google

Städte, erzeugt kein Korn, sondern bietet nur Sand, Stachelgewächse und Blätter für die Ziegen.

Unter denjenigen Schriftstellern, welche das bis dahin bekannt gewordene Material in jener Zeit selbst verarbeitet haben, ist zuerst Urreta[1]) zu nennen. Als der Zeit nach früher müsste freilich Vincent Leblanck erwähnt werden, der seine Reisen von 1565 bis 1613 ausgeführt hat. Indess, was er in seinem Werke[2]) vom Nil und von Abissinien sagt, ist unverstandene, verwirrte und Unkenntniss verrathende Compilation aus fremden Berichten. — Urreta bemüht sich, den Ptolemäischen Nil mit dem der portugiesischen Entdecker zu vereinigen, und daraus gestaltet sich ein Bild der ärgsten und wildesten Verwirrung: nicht der kleinste Zug desselben ist mit der Wirklichkeit übereinstimmend. Eben so verwirrt ist seine Vorstellung davon, dass Niger und Nil ein und derselbe Fluss seien. Er giebt an, es sei bei den Aethiopiern sicher, dass der Niger aus einem grossen See beim Kloster Aleluja in Tigremahon entspringe, von wo er unterirdisch bis zum Negro-See in Wang fliesse u. s. w. Andere Quellen von Werth, als die bis hierher von mir beleuchteten, finden sich für die Geographie von Abissinien von ihm nicht benutzt.

Der nächste Compilator ist d'Avity[3]) (Avitius), der getreueste und vollständigste; mehrere seiner Quellen haben mir nicht zu Gebote gestanden. Zu den bereits genannten Namen kommen bei ihm hinzu: das weite Azabo bei den Gallaländern östlich von Tigre; statt Bagamedri hat er den von den eingebornen Abissiniern 1620 in Rom mitgetheilten Namen Begemder;

---

1) Hist. ecclesiastica, politica, natural e moral de los grandes y remotas reynos de la Etiopia. Valencia 1610.

2) Les voyages fameux du Sieur V. L. redigés par P. Bergeron, augm. par Coulon. Paris 1658.

3) Desc. gén. de l'Afrique. 2de partie du monde. Paris 1643. fol. Die latein. Uebersetzung ist die Archontologia cosmica von I. K. Godofred. Francof. 1649

Digitized by Google

die Jesuiten-Residenz Adeghena (sollte dies Ada Ganea in Dambea sein? oder Ludolfs Athana, nördlich von Alata? in Begemder); Städte im Lande der Agaous in Gojam, nämlich ausser der Hauptstadt Tavia noch Tanha (Banja?), wo die Jesuiten wohnen, Tampa oder Tazzola, Ancascha, Croia, Caura, Angula, Anschaca — im Ganzen sind deren 42; die Residenz-Orte der Jesuiten in Gojam heissen Colella, Surca, Tanuca, Ada-Sembesta (Dembetscha), wo die Reste eines herrlichen Tempels sind, den ein König von Aethiopien angefangen; Damut ist getheilt in Damut dari und Damut adari, und darin sind die Residenzen der Jesuiten Lingi-nopus und Gabrama (Ombrama des Fernandez). — Als die neuerlich geltenden 14 Provinznamen nennt er: Dubane, in Tigre; Schunscho, an Dancali grenzend; Daraïta, in Angot; Bora, zwischen Tigre und Begemder; Calara oder Calaoa, bei Bora; Aga; Arim, bei Dahali; Arbo; Schankala, bei Gingiro; Schakoscha oder Schankora; Ambgama; Bergamo; Aris jenseit des Nils; Aris diesseit des Nils, genannt Euara (Awawe?). Ausserdem nennen die aus Abissinien gekommenen Männer an neuen Namen von Landestheilen: Gambat, Sarca, Bedelim, Kosso-Mawa, Schat, Abesgai, Walaca. Den ersten, welcher Cambat ist, den zweiten, der vielleicht Sarta (Saharta) ist, und den letzten, Walaga, ausgenommen, wird es schwerlich gelingen, Vermuthungen aufzustellen, welche Gegenden diese gewiss auch zum Theil corrumpirten Namen bezeichnen sollen.

Janssons Karten, von 1648, gewähren keine Ausbeute. Eben so wenig das Werk von Cluverius und das von Vossius de Nili origine 1659; indess sind in dem letzteren die Nachrichten der Portugiesen trefflich wiedergegeben. Vossius ist der erste, welcher dem Nil der nördlichen Hemisphäre zu vindiciren bestrebt ist, indem er zu beweisen sucht, dass die Quellen desselben nicht südlicher, als in 9° n. Br. liegen können.

Auch Dappers Zusammenstellung [1]) ist gewissenhaft und

1) Afrika, 1671. fol.

Digitized by Google

fleissig; da aber seine Hauptquellen Jarrick, Sanuto und Tellez sind, und nicht die Mittheilungen der Reisenden selbst, so ist manche Verwirrung, die er freilich nicht veranlasst hat, ihm nicht zur Klarheit gekommen und in seine Arbeit übergegangen, so wie auch ein grosser Theil der Namen bei ihm so corrumpirt erscheint, dass er nur durch eine gründliche Reinigung brauchbar werden kann, wenigstens was Städte und Landestheile betrifft.

Es folgt nun 1685 das klassische Werk des in einem wahren Glanze der Gründlichkeit und Gelehrsamkeit strahlenden Jobus Ludolfus, nämlich seine Historia aethiopica nebst dem Commentar. Da er nicht allein das in der Literatur vorhandene Material verarbeitet, sondern durch seinen abissinischen Freund Gregorius Originalberichte mit einfliessen lässt, so sind seine Nachrichten als die einer Autorität ausführlicher wiederzugeben.

Der Nil entspringt in der Landschaft Secut, auf dem Berge Dengla, bei Gojam, im Westen von Bagemdre, Dara, dem Tzana-See und Bada[1]); darauf fliesst er nach Osten und geht durch den See Dara und Bed. Nachdem er diese verlassen, fliesst er zwischen Gojam und Bagemder nach Amhara, das er am Ende desselben berührt. Nun wendet er sich wieder westlich, so dass sein Lauf kreisförmig um das immer zur Rechten bleibende Gojam wird. Nach Amhara berührt er Walaka, Mugar und Schewa, fliesst dann zwischen Bizama und Gonga, hinab zur Gegend der Schankallas und dann nach Sennâr. Ehe er aber dorthin gelangt, nimmt er zwei grosse Flüsse auf, welche sich in ihn ergiessen; einer, der Takazze, von Osten aus Tigre kommend, und ein anderer, Guangue, aus Dambea. Und nachdem er Sennâr erreicht hat, fliesst er nach Dengula und dann nach Nubien etc. Von der linken Seite nimmt er den Baschlo, Tzocha, Kaçem,

1) Des Alvarez Badabassa?

Digitized by Google

Jema, Roma und Wonschit auf; von der rechten den Muga, Abaja, Aswari, Temei, Gult und Tzul. — Flüsse, welche sich nicht in den Nil ergiessen, sind der Hanazo in Angot, und der Hawasch bei Dawaro und Fatagar.

Im Norden grenzt Abissinien an Fundsch, auch Sennâr genannt, einen Theil des alten Nubien; im Osten haben die Türken die Küste mit Arkiko und Mazzua im Besitz. Wer von der Strasse von Bab-el-Mandeb hineindringt, hat das Reich Dankale zur Linken der Meerenge, den Abissiniern befreundet, mit dem Hafen Beylur. Weiter innerhalb liegt das muhamedanische Reich Adel, den Abissiniern feindlich. Dann folgen Dawaro, Bali, Fatagar, Wedsch, Bizamo, Cambat[1]). Im Süden, etwa in 8° n. Br. begrenzen Abissinien die heidnischen Reiche Alaba und Dschendschero, bis Enarea im SW. folgt. Endlich macht der Fluss Maleg und der Nil selbst, durch ungeheure Einöden fliessend, die Westgrenze.

Amhara, jetzt das vornehmste Reich, hat im Norden Bagemder, im Westen den Nil und Gojam, im Süden Walaka, im Osten Angot. Die Provinzen heissen: Akamba, Ambaçel, Anbaçit, Armonem, Atronça-Marjam, Bada-badsch, Barara, Batata, Beda-gadal, Dada, Dadsch, Demah, Ephrata, Ewarza, Feres-bahr, Ganata-Ghiorghis, Gescha-Bar, Grumghe, Ghel, Ghesche, Gheschen, Hagara-Christos, Karna-Marjam, Kiçarja, Lai-Kuejta, Macana-çelaçe, Malza, Schegla, Tabor, Tadbaba-Marjam, Tat-Kuejta, Walsa, Waro, Wagda, Wanz-Egr, Zar-amba.

Angot. —

Bagemder, gross und fruchtbar, von vielen Flüssen bewässert, Deutschland ähnlich; es ist durch den Baschlo von Amhara getrennt. Die Provinzen sind Andabet, Atcana, Dabr, Este, Guna, Koma, Maket (neben Angot), Maschalamja, Nafasmanca, Smada, Zama, Wainadga, Wudo.

---

1) Weiterhin (lib. I. cap. VIII. 51) heissen die dem Meere nahen Reiche: Cambat, Guraghe, Enarja, Zendschero, Wedsch, Waçi, Gaçi).

Digitized by Google

Bali, das östlichste, zuerst von den Gallas besetzte Reich.

Bizamo, durch den Nil von Gojam geschieden.

Bugna oder Abugana, ein gebirgiges Reich.

Cambat, von den Hadiensern bewohnt; daher heisst es auch Adea oder Hadea; es liegt ganz im Süden, nicht weit von Enarea.

Conch. — Damot, im Süden, jenseit des Nils und der Gafaten.

Dawaro, an der Ostgrenze, neben dem südlichen Bali.

Dembeja oder Dembea, wo lange das kaiserliche Hoflager war. Die Provinzen sind Arebja, Decul-arwa, Dechana, Edn, Gaba, Guender, Kuara, Nara, Sarako, Serakarn, Takueça, Tenqel, Tschelga, Walwadsch.

Enarja, fruchtbar und reich an Gold. —

Fatagar, im Osten, neben Bali. — Gafat neben Damot.

Gajghe oder Gajegue. — Ganj. — Ganz, mit Bali zusammengezogen zu dem falschen Namen Baliguanze. —

Geden, neben Dawaro, östlich. (Nach Rochet heisst noch jetzt ein District von Schoa Gedim).

Gojam. — Gombo. — Gonga. — Guraghe. — Ifat, östlich von Schewa. — Samen oder Semen. — Set. —

Sewa, Schewa, Schoa, gross, reich, mit zahlreichen Klöstern und Städten. — Schat. — Tigre oder Tigra, ein Hauptreich. Der Bahr-Nagasch hat seinen Sitz in Dobarwa. Provinzen sind Abargale, Acsum, Adet, Aha-Macuonen, Agamja, Amba-Sanet, Bora, Ober- und Unter-Bura, Beta-Abba Garima, Tzama, Tzerae, Wag, Wadschrat (Wodjerate). — Dem Bahr Nagas gehorchen noch: Bakla, Egaba, Hamaçen, Marjan, Marata, Sarawe, Zangaren.

Walaka oder Oleka. — Wedsch oder Ogge. Provinzen sind Alamale, Aura, Bahargamo, Betezamora, Boscha, Gumar, Manz, Marrabet, Mota. Dabei scheint Gregorius ausgelassen zu haben Fatagar, Gombo, Set, Shat.

Besondere Oberhäupter haben die Provinzen: Emfras,

Digitized by Google

zwischen Bagemder und Dembea; Mazaga; Mugar, neben Schewa; Tsagade; Wagara; Walkajit.

Später als bei Ludolf (1688), finden sich die Nachrichten auch ziemlich gut von de la Croix in seiner *Relation de l'Afrique*, t. III. zusammengetragen; indess sind die Namen zuweilen kaum zu erkennen.

Am Ende dieses Jahrhunderts 1698 bis 1700, drang Poncet[1]) zum ersten Male von Sennâr aus nach Abissinien vor; er ging über Giezim, Serke und Tschelga nach Gondar[2]), das er als Hauptstadt nennt, und auf welchem Wege er die tiefe und reissende Gandova überschritt, die in den Tekesel (Takazze) mündet. Duvarna am Mareb, die Hauptstadt von Tigre, berührte er ebenfalls.

Noch ein anderes, freilich viel neueres Werk muss ich erwähnen, dessen Verfasser sich nicht genannt hat, der aber ebenfalls nur die älteren Quellen benutzt hat und doch einiger Namen erwähnt, welche zu den oben genannten hinzuzufügen sind. Es heisst dies: *l'Africa divisa ne' suoi regni e provincie.* 2 vol. Venezia 1784.

Darin sind als Nebenflüsse des Takazze genannt: die Angraba (Angerab), Gandova, Morata (?) und Goza (?). — Der weisse Fluss, einer der beträchtlichsten in Abissinien, entspringt aus einem See in der Provinz Damot, läuft von Süden nach Norden und vereinigt sich mit dem Nil gegenüber vom Dorfe Tutti. — Der Hawasch entspringt in der Provinz Alamale und nimmt den Mathsi auf, welcher aus dem See Lonwaja kommt. — Der Hanazo ist auch ein beträchtlicher Strom; er mündet bei Zaila und Tadschora. — Ausser allen diesen wirklichen Flüssen ist noch über einen fabelhaften der

1) Lettres édifiantes, vol. II. p. 238. 1819.
2) Gondar a Catma, d. h. Stadt des Siegels.

Digitized by Google

Rabiner zu berichten, nämlich über den berühmten Sabation oder Sambation, den auch Ludolf und de la Croix nicht übergehen. (S. oben den Sobat).

Tigre. Debaroa nennt er als Hauptstadt von Tigre und Residenz der beiden Baharnagas, eine reiche Stadt mit den Haupt-Magazinen. — Mitten zwischen die Dörfer, welche Sabeïm (Debra Abbaï) heissen, legt er die Stadt Eleni, mit Kirche und Kloster, als die Hauptstadt eines Fürstenthums.

Dembea. Gondar oder Guender, zwischen Ganea und Emfras, nennen die Bewohner Gondar a Calmo oder Stadt des Siegels. Tselga, zwischen Bergen, ist die Grenzstadt gegen Tigre.

Bagameder. Die Hauptstadt ist Villareal oder Bagamedri, vom Flusse Suama bewässert und in einer schönen Ebene gelegen. In einer Grotte bei der Stadt wohnte einst der hochheilige Mönch Debra Libanos. Andere Orte sind Alata, Amba Dorha, Goga und Debra Mariam.

Amhara. Kesem, ein Ort an der Mündung des Kesem in den Nil.

Enarea. Boscha, nahe der Quelle des Zebee, ist die Hauptstadt. — Gança liegt gegen die Gebirge hin, welche an die westlichen Gallas grenzen. —

Schoa grenzt im Süden an Ganz und (oder?) Wed. Zwei Flüsse bewässern dasselbe: der Samba, welcher in Oleka entspringt, und die Jemma, welche Schoa von West nach Ost durchläuft. Er nennt die Orte Wentschit, Zime, Teglat (Tegulet), Debra-Libanos, Mengesta-Samayat.

Die östlichen oder Bertuma-Gallas erstrecken sich von Schoa bis zur Provinz Bali, ihrer ersten Eroberung. In diesem Raum liegen die Provinzen: Bali, an Adel grenzend. Nördlich davon liegt Dawaro, welches sich bis zur Mündung des Hanazo erstreckt, der es von Dancali trennt. In Angota, das von dem in den östlichen Bergen entspringenden Hanazo bewässert wird, wohnen im nördlichen Theile der Berge die Dobas. Ifat wird in seinem südlichen Theile

Digitized by Google

vom Hawasch durchflossen. Nördlich von demselben liegt das kleine Gedam (jetzt Gedim), zwischen Dawaro im Osten und Angota und Dancali im Norden und Westen. Auch das kleine Gan wird vom Hawasch durchflossen. Das fast ganz flache Fategar ist gross. In Alamale, wo ein grosser See liegt, entspringt der Hawasch. — Adias, Gumor, Bargamo, Sugamo und Buzamo sind kleine Provinzen im Süden.

Die südlichen Gallas sind in sechs Völker getrennt: die Addias, Cajasos, Dedas, Asboren, Arvisos, Bresomas.

Die westlichen oder Boren-Gallas wohnen an der Mündung des Maleg. Sie haben Bizamo und Cambat besetzt und Narea umzogen. Das erstere, ziemlich gross, wird von zwei Armen des weissen Flusses bewässert, und hat hohe, meist mit Wald bedeckte Gebirge. Das zweite ist eine bergige Provinz, mit der Hauptstadt Sangara.

Die Karten aus jenen Zeiten zeigen zum grösseren Theile nur die Wiederholung der Ortelius'schen Zeichnung, namentlich die von N. Sanson d'Abbeville 1650, N. Visscher, Schreiber in Leipzig, H. Jaillot 1694, J. de Sandrart, M. Seutter, P. Schenk in Amsterdam, A. F. Zürner, J. B. Homann.

Die Karte von Robert, nach Sanson, hat zuerst den grossen Atbara, der bei Jalac mündet, gleich südlich von der Südgrenze Aegyptens. Auf Brions Karte heisst der bei Jalac mündende Strom Tacoge, und in den Ababi geht von Süden her der Maleg. Der fleuve blanche (nach den Alten der Nil) kommt aus dem Cuir-See, an welchem unter dem 10° n. Br. Tumi liegt; auch zeigt sie den Kaugha-See und den Gazellenfluss. — Auf G. de l'Isle's Afrika (er lebt 1675 bis 1726), das bei Lotter erschienen, mündet unter 18° n. Br. der von Poncet genannte Tekezel; ihm gegenüber mündet von Westen her ein Strom, der sich mit dem von Süden her kommenden Maleg, welcher in Damot entspringt, vereinigt.

Digitized by Google

Auf einer seiner späteren Karten mündet der Takazze unter 18° n. Br., so wie wir ihn bis 1830 gezeichnet finden. Von der Linken mündet unter 17° bei Guerra der weisse Fluss, so gezeichnet wie bisher der Maleg, und aus Damot, nördlich von Gingiro, kommend. — J. M. Hase († 1743), Wittenberg bei Homan's Erben, hat südlich von den Fungi den Atbara oder Tacazze, welcher bei Jalac in den Nil fliesst und bis zu welchem Sennar reicht. Der letztere entsteht aus vier Flüssen: 1) aus einem aus Semen kommenden, welcher von Osten nach Westen fliesst und an welchem Serkin liegt; er nimmt von Süden einen auf, an welchem Gesen liegt. 2) Aus einem aus Schoa kommenden, der unter 10° n. Br. eine Curve macht; an ihm liegt unter 15° Sennar. 3) Aus dem in den Abawi gehenden, nördlich von Zendero, zwischen Bizamo und Damot, im Lande der westlichen oder Boren-Gallas entspringenden Maleg. Den Zebee zeichnet er nach Süden punktirt zum Quilimane, wo die Asboren wohnen. Die Karte zeigt Boscha in Enarea. Der Nil fliesst nun nach Norden, dann nach Osten, wo er 4) den Coeruleus aufnimmt, welcher vom Kaugha-See kommt; und in diesen geht von Westen der Gazellenfluss. — Durch den Dembeah-See fliesst ein Fluss nach dem Haïk-See; indess auf einer anderen Karte ist dieser mit dem Abawi verbunden, so dass die Curve um Gojam zu Stande kommt. — Robert de Vaugondy, 1778, zeigt den Tacazze, in welchen der Mareb und Goze gehen, ziemlich gut. In den Maleg lässt er rechts, wie vordem, den Anquet münden, und nach der Vereinigung beider heisst der Strom weisser Fluss.

Alle diese Karten lehren, wie gering der Einfluss der Nachrichten von Reisenden auf die gleichzeitigen Kartenzeichner gewesen ist, und wie wenig ältere Karten geeignet sind, ein Maass der Kenntnisse zur Zeit ihrer Anfertigung abzugeben.

Durch Bruce ist, anderweitige werthvolle Belehrungen ungerechnet, die geographische Kenntniss Abissiniens auch

Digitized by Google

um eine Menge von Namen für Dörfer und Bergspitzen bereichert worden. Was er im 10. Cap. des V. Buches über die Eintheilung in Provinzen angiebt, sind unverkennbar eigene, von ihm gesammelte Nachrichten, die aber unzulänglich waren und aus den früher von den Portugiesen gegebenen von ihm vervollständigt worden sind; wir erhalten durch sie keine Bereicherung der Kenntnisse.

Digitized by Google

RÜCKBLICK.

Ueberblicken wir noch einmal flüchtig das Gesammtbild von diesem Stromsysteme, dem grossartigsten nächst dem des Amazonenstromes, wie es sich nach dem heutigen Stande unserer Kenntniss als wahrscheinlich herausstellt.

Ein nach Nordwest strömender und von der südlichen Erdhälfte, angeblich aus dem N'jassi-See herkommender Fluss führt sein Wasser dem in geringer nördlicher Breite liegenden Liba- oder weissen See zu. Von demselben aus fliesst einestheils weiter nach Nordwest ein in einem S-förmigen Laufe als Nen oder Binue an den unteren Niger sich anschliessender Strom; anderntheils der eigentliche Nilstrom (Ilas, Keilak, Bahr el Olu) nach N.N.O. bis zum 9°, wo seine Richtung durch die von W. herzuströmenden Wasser Ada, Wambastrom und Zoum zu einer östlichen gemacht wird. Damit ist er zugleich in das ebene, fruchtbare Fertît eingetreten, welches er in langsamem Laufe durchfliesst, so dass die Neigung des Bodens nach Osten eine kaum merkliche sein kann; ja, diese Ebene muss nahe vollkommen horizontal sich von W. nach O. erstrecken; denn ihm entgegen schleicht der mächtige, fast die Hälfte des Nilwassers herbeiführende Sobat, so dass beider Bewegungen einander paralysiren und in dieser an veränderlichen Seen reichen Gegend den stillstehenden Nil erzeugen müssen. Von Süden tritt hier zu ihm der die Sumpfrinne durchströmende Zufluss, welcher den Meridian

Digitized by Google

des ganzen Nilstromes innehält (den 48°) oder nach des Eratosthenes Ausdruck beinahe ganz die gerade Körperlänge des Nils bildet — der Astapus. Er scheint aus dem fast unter dem Aequator liegenden Barengo-See zu kommen, und vereinigt sich unter 7° n. Br. in einem ganz versumpften, schwer zu enthüllenden Delta mit dem ihm parallel aus den Kombrad-Bergen von Osten zufliessenden Kir. Wiederum östlich von letzterem kommt etwa vom 4° n. Br. der Dscholl, welcher sich unter etwa 10½° n. Br. mit dem Nil verbindet. Noch östlicher fliesst in ähnlicher Richtung der Baro.

In Inarya entspringt ein nach Norden fliessender Strom, welcher in 8½° n. Br. sich nach S.O. wendet und einen von N.O., aus der hohen Salalakette, dem Dschabarta der Araber (Garbata), kommenden mit sich vereinigt. Beider Quellen können als Ursprung des vereinigten Stromes gelten, welcher seinen Namen fast durchweg nur bis zur Einmündung eines neuen Zuflusses beibehält, um dann den des letzteren weiterzuführen. Nachdem er etwa unter dem 7° n. Br. den aus W. kommenden grossen Godscheb aufgenommen, umfliesst er Kafa, so dass er dasselbe fast zu einer Halbinsel macht, nimmt aber von Osten her den Abfluss grosser Seen, wie es scheint namentlich den eines grossen Wassers in Kortschassi auf, das zugleich den Nil von Makdaschu von Westen her zu speisen scheint. Weiterhin soll er auch den weit aus Süden herkommenden Suntu aufnehmen, dessen Quelle füglich auch als eine Quelle dieses ganzen Stromes gelten könnte. Als Baco oder Baro wendet er sich nun nach N.W., verlässt die Rinne, welche er quer durch das Hochland verfolgt hat, und betritt die vorhin genannte, kaum geneigte Ebene, wo er denn sofort zwischen seinen irrenden Läufen Inseln einschliesst. Wieder gesammelt, verfolgt er weiter nach N. als weisser Nil, Baro oder Habahia den Saum des Hochlandes; sein ursprünglicher Lauf scheint durch eins der von Norden nach Süden streichenden Längenthäler zwischen den Ketten von Gammus und dem Gebel Mehet zu gehen; und von diesem alten Bora-Lande wendet er sich dann als Astabóras oder als Asa

Digitized by Google

aroghi (Azrek) d. h. weisser Fluss nach N.W. zur Vereinigung mit der Nilrinne bei Chartûm. — Aber von den reichen Wasseradern, die aus Walagga von Osten her in ihn hineinfallen, gedrängt, hat die gestauete und gehäufte Wassermenge schon vorher in der horizontalen Ebene das Bett gespalten; und ähnlich wie an einigen anderen Stellen unserer Erdoberfläche hat sich, vielleicht unter Bildung eines Deltas zwischen den netzartigen Verschlingungen der Wassermenge, ein mehr westlich abweichender zweiter Arm gebildet, welcher einen Theil der reichen Fluten als Pipar oder Astasapes (an welchem das alte Sape zu suchen ist) der eigentlichen Nilrinne zuführt. Durch diese Gabelung des weissen Nil wird eine wirkliche Insel, das alte Meroë, gebildet. Aber auch dieser Weg scheint im Laufe der Zeit durch den von dem Strome reichlich mitgeführten rothen Schlamm und die Kräuter, durch welche auch die Wege des Haupt-Nilstroms noch jetzt unablässig geändert werden, allmälig seine Bedeutung verloren zu haben, so dass sich die Wasser, noch mehr nach West drängend, vielleicht auch durch in diesen Gegenden während der historischen Zeit eingetretene Terrain-Veränderungen veranlasst, mit dem unteren Dscholl vereinigten; und auch dessen Bett durchbrechend, endlich in fast gerade nach W. gerichtetem Laufe als Sobat oder Astasobas zur Zeit sich mit dem Nil in der Gegend des No-Sees vereinigen, in dessen Osten sie das fruchtbare Delta der Dinkas zurücklassen.

Diejenigen unter den Alten, welche zu des Eratosthenes Zeiten diesen ganzen Strom, auch wohl bis zur Nordspitze Meroës, Astapus nannten (wie die Araber denselben ganzen Flusslauf Bahr el Abjad nennen), legen den Namen des Astaboras einem anderen, von Osten aus dem Tzana-See dem Asa-aroghi zufliessenden, Abaï genannten, Flusse bei. Derselbe entspringt vom Giesch-Berge im Agaùlande, südlich vom Tzana-See; aber auch die von Osten ihm zuströmende Jemma, welche ihr Wasser auf den von den Arabern

Digitized by Google

Dschabarta (Garbata) genannten Gebirgen sammelt, kann als Quellstrom gelten.

Der noch östlicher entspringende Takazze, welcher nach N. fliesst und sich dann nach W. wendet, galt ehedem für den Abfluss des Tzana-Sees und wird lange Zeit mit dem Namen Nil belegt. Er scheint sich ehedem von Osten her gegenüber von dem alten Aluah der Araber in den Azrek ergossen zu haben, aber durch Terrain-Veränderungen genöthigt zu sein, ein nach N. gerichtetes Bett aufzusuchen.

Wenn die von drei Seiten her jener genannten Central-Ebene zuströmenden Fluten in der Regenzeit jene Gegend erfüllt haben, so wird der Abfluss nach N. gegen Aegypten hin geschehen. Aber da dort die Wassermenge des Nil ohne Verhältniss geringer ist, als weiter den Strom aufwärts; die Ebene auch von dem flachen Fertît aus sich weiter nach W. zu dem niedrigen Gula oder Dar-Kulla fortzusetzen scheint, vielleicht durch eine fast bedeutungslose Schwelle davon getrennt: so werden die Wasser diese bald überstiegen haben und auch nach W. einen Ausweg suchen. Dann wird der bis dahin in den Wamba-Ada-Strom mündende Zoum mit denselben sein Wasser nach W. führen, und das in der trockenen Zeit unterbrochene, stellenweis wasserleere Bett des Iro oder Gyr oder Nigir wird einen mächtigen Strom aufnehmen, bis endlich, bei verringertem Niveau, die Stauung im Zoum- und Adastrom aufhört und ihre Wasser wieder den Weg nach O. nehmen. — In welcher Weise die Verbindung des Gyr mit dem Binue stattfindet, bleibt dahingestellt; aber wenn sie, die im höchsten Grade wahrscheinlich, sicher nachgewiesen ist[1]), dann ist der (zeitweise) Zusammenhang zwischen Niger und Nil nicht unbegreiflich; und es lässt sich auch verstehen, wenn ältere Geographen von einem von O. nach W. fliessenden Nil sprechen und den Niger mit dem Nil von Makdaschu in Zusammenhang bringen, wie sie es

1) S. oben p. 176.

Digitized by Google

auch in Bezug auf den letzteren und den Nil von Aegypten thun.

Bei einem Sachverhalte, wie der dargelegte ist, würden sich somit viele Schwierigkeiten leidlich lösen.

Demnach läge im nördlichen Dar-Fur eine der Nilquellen, welche zugleich die des Nigirs der Alten ist.

Eine andere Nilquelle läge weit nach Westen, gegen den atlantischen Ocean hin, wo der Strom als Ada entspringt.

Als eine dritte würde der Liba-See gelten, von wo der Nil gemeinschaftlich mit dem Niger sein Wasser zu erhalten scheint.

Als vierter Quellort des Nil würden der Barengo-See und die Kombrad-Berge zu nennen sein.

Als eine fünfte und sechste Quelle machten sich vielleicht die des Dscholl und Suntu geltend.

Die siebente ist im Salala-Gebirge, südwestlich von Schoa, von wo der Borara-Godscheb-Baro-Sobat herfliesst.

Die achte ist am Berge Giesch, in Sakala, südöstlich vom Tzana-See, von wo der Abaï kommt.

Die neunte ist am Berge Aschguagua in Angot, und diese speist den Takazze.

Alle diese Quellen, die eine mehr, die andere weniger berechtigt, den Namen der Nilquelle zu führen, liegen in einem weiten Kreise um die Ebene geordnet, welche die Wasser sammelt. Dass der Rand dieses Beckens auf meiner Karte nur problematisch und nur ein Versuch für die Verbindung der gegebenen Gebirgsstückchen ist, wird leicht ersichtlich sein.

Digitized by Google

REGISTER.

A
Aba, Fl. 101. 108.
Abadima, Ld. 188.
Abafacem, Ort. 316.
Abagamedri, s. Bagamedri.
Abagni, Fl. 337.
Abaï, Fl. 79. 109. 198. 217.
Abaja, Fl. 109. 156. 354.
Abanhy, Fl. 342.
Abara, Fl. 234.
Abargella, Ld. 73. 345.
Abarkada, Ld. 124.
Abasseni, Vk. 40.
Abassia, Ld. 304.
Abawi, Fl. 92. 198. 305. 330. 358.
Abba-Asfeh, Ort. 316.
Abba-Garima, 316.
Abbacu, Fl. 114.
Abbaï, Wadi. 239.
Abbala- od. Abba-See. 49. 103. 322.
Abbamata 316.
Abbi-Addi, St. 73.
Abbu-Yared, Bg. 48.
Abea oder Abeya, Fl. 200.
Abelanen, Vk. 88.
Abha, St. 278.
Abi, Fl. 109
Abiah, Fl. 109. 156.
Abid, Bahr od. Nil. 192. 193.
Abid, Gebl, 194.
Abida, Bg. 52.
Abjad, Bahr el, Fl. 110. 157 ff.
Abjad, Bahr el, See. 166.
Abissinien. 36.
Aboale, St. 210. 259.
Abrni, Bg. 50. 74.
Abugana, Ld. 319. 355.
Abuna-Alef, St. 59.
Abu-Okba, Ort. 298.
Abu-Radjeyleh, Fl. 187.
Abu-Rôf, V. 258.
Abyssinien, 43.
Acate, Ort. 319.
Achiafed, Ld. 306.
Achsa, 296.
Ada, Ld. 82.
Ada od. Adda, Fl. 158.
Ada, Bahr el 172. 174.
Adabuli, V. 267. 271
Adaïel, V 85.
Adal, Ld. 85.
Adami, Ort. 133.
Adarga, Ld. 76.
Adasse, Thal. 51.
Adasembesta, St. 266. 352.
Adda-Bahra, Ort. 236.
Adbara, Fl. 213.
Addayo, Prov. 76
Adderkaja od. Adarya, Ld. 76
Addi-Abba, St. 72.
Addi-Baro, Ld. 269.
Addi-Doa, Bg. 68.
Add'-Erbatl, St. 71. 237.
Addi-Gabaro, St. 239.
Addi-Hallele, St. 236.
Add'-Igrat, St. 50. 68. 70. 317.
Addi-Nayati, St. 60.
Addisi-Addi, Ort. 59.
Addi-Tigray, Ort. 236.
Addîtscha, Ld. 75. 234. 322.
Addo-Seneh, Ld. 76.
Adea, Ld. 322. 344. 355.
Ade-Baro, Ort. 315.
Adefalo od. Adofalo, Ort. 324. 345. 350.
Adega, St. 268. 279.
Adeghana, St 352.
Adegk, 153.
Adel, Ld. 322. 323. 327. 344. 350
Adelelomra, Ld. 301.
Adetieste, 317.
Adiabaren, V. 269.
Adias, Prov. 358.
Adit, 158.
Adiya, Ld. 124.
Adowa od Adua, St. 48. 72.
Adyan, Ort. 183.
Adulis, St. 281.
Aduliti, V. 270.
Adzab, St 291.
Aëtu, Fl. 121.
Afa Mäkuonen, Ld. 278.
Aferbaine. 82.
Affar, V. 89.
Affenberge. 321.
Afillo, Ld. 124.
Aga, Ld. 239. 352.
Agaasis, V. 278 295.
Agabja, Ld. 124.
Agages, V. 336.
Agameh, Ld. 70. 278.
Agaûs, V. 47. 74. 268.

Digitized by Google

279. 323. 325. 342. 349.
Agaûmedôr, Ld. 80.
Agarenier. 348.
Agazyan, Medra, Ld 36.
Aghagha. 45.
Agon, Fl. 281.
Agro, St. 317.
Agul, Fl. 202.
Ahscharam, St. 301.
Aicha, See. 326.
Aidab, St. 291 293.
Aïera, St. 77.
Aïlate, Thal. 51.
Aïna, Ld. 74. 279.
Aira, Fl. 187.
Aiera, Ort. 55.
Airara, Fl. 84.
Aisu, Fl. 187.
Aith, St. 53.
Aiyalu, Geb. 52.
Ajan, Ld 323.
Akaiat, V. 268.
Akent, St. 298
Ala, Fl. 85. 319.
Alaba, Ld. 354.
Alad, V. 270.
Aladschieh, Geb. 48. 74.
Alaki, Wadi-l'. 291.
Alaltu, Fl. 95. 203.
Alamale, Ld, 344. 356. 358.
Alata, St. 200. 342. 348 357
Alatis, Fl. 201.
Aldoba, Ld. 343. 346.
Alekwa od. Alokwa, Bg. 50. 71.
Alelbad, See. 51. 71. 83. 293.
Aleluja. 316.
Aletu od. Alaltu, Fl. 203.
Alhassa, Ort. 296.
Alhu, Geb. u. Fl. 288.
Alidsch, Fl. 20.
Almaona, Ld. 305.
Almolattham, Gebl. 241.
Alnedam, Gebl 241.
Alobahr, See. 49.
Alokwa, s. Alekwa.
Aluah, Ld. 210.
Amagieh, St. 306.
Amam. V. 145.
Amba, Insel, 28.
— Christos. 316.
— Dorha. 357.
— Keschen, 306. 348.
Amba, Sanet. 347.
— Tschakka. 81.
Ambabu, Ort. 52.
Ambanegst. 306.
Ambat, Ld 306.
Ambea, Ld. 324.
Ambgamo, Ld. 352.
Ambian cantiva 334.
Ambirkey, Fl. 191.
Amedahit oder Amid-Amid, Geb. 79.
Amhara, V. 98.
— L. 54. 69. 78. 301. 305. 320. 327. 344. 354
Amin, Ld. u. V. 46. 147
Amo, See. 49. 99.
Amphila, Bai 53. 323.
Amuru, Ld. 124.
Amzia, Fl. 234.
Anachabei, Bg. 306.
Ancascha, St. 352.
Ancona, See, 318.
Andetae oder Anderae, V. 270. 273.
Anderak, Ort. 24.
Andoma, See. 186.
Anecheta, Fl. 321.
Angabe, Ld. 279.
Angar oder Anker oder Anket, Fl. 121. 123.
Angara, V. 18.
Angerab oder Angrab, Fl. 230. 235. 356.
Angololla, St. 50. 82.
Angote, Ld. 73. 306. 318. 327. 343. 349. 354.
Angua, Ort. 319.
Angueba. 316
Angugui, Ort 317.
Angula, St. 352.
Anguya, Fl 236.
Angwen, Ort. 19.
Ankara, s. Wangara.
Ankobar, St. 81 301.
Anko-Gallas. 82.
Annine, Ld 280.
Ansabba, Fl. 236. 239.
Anschaka, St. 352.
Antalo, St. 73. 317.
Anyan, Ld. 8.
Anzichi, V. 337.
Anzio, Fl. 234.
Aoulâd-Râschid, V. 183.
Aoussa, Ld. u. See, 51. 83. 327. 344.
Aoussehu, Bd. 346.
Apabu, Fl. 170.
Apiri, V. 271.
Aquifagi. 321.
Ara, Ort. 74. 327.
— Ld. 126.
Arababni, Ld. 302.
Arang, Bg. 230
Aratic, Fl. 200.
Arbo, Fl. 95.
Arbo od. Arbum. Ld. 329. 352.
Arekwa od. Arokwa, Fl. 235.
Areza, 343.
Argef, Fl. 75.
Arim oder Arima, Ld. 329. 352.
Aris, Prov. 330. 352.
Arium, Ld 328
Arhiko, s. Erkoko.
Armatschoho, Ld. 77.
Arol, V. 17.
Arramla, Fl. 161.
Arri, Fl. 235.
Arroë, Fl. 335.
Arse, Prov. 343.
Arsis, Fl. 281.
Artalma, Ort 280.
Arussi, V. 83. 84
Arvisos, V. 358.
Asu od. Asta. 158
Asa aroghi, Fl. 162
Asachae, V. 267. 273.
Asandabo, Ld. 124.
Asara, St. 267.
Asbores, V 98. 218. 358.
Asbuti, Ort. 83.
Aschangui, See, 49. 74. 318.
Aschentol, Ort. 119.
Aschguagua oder Aschkaka, Bg. 93. 227. 343.
Aschu, Fl. 187.
Asel, St. 265.
Asgade, Prov. 72.
Asmach, 36 267. 270.
Asmara, St. 347.
Assal-See. 51. 61. 85.
Assam od. Assem, Fl. 71. 236.
Astaboras, Fl. 98. 153. 163. 218.
Astagabas, Fl. 42. 266.
Astapus, Fl. 8. 155. 163. 218.
Astasapes, Fl. 266.
Astasobas, Fl. 155. 156.

Digitized by Google

Asur, Fl. 187.
Aswad, Bahr el, Fl. 232.
Aswari, Fl. 201. 354.
Ataba od. Atala, Fl. u. Prov. 44. 76. 234.
Atalmo, Ld. 279.
Atbara, Fl. 227.
— Ort. 232.
— Ld. 230. 269.
Atendi od. Ataindj, Dinka. V. 46. 147.
Atesch, Bg. 230.
Athacae, V. 268.
Athagai, V. 268. 279.
Athana. 352.
Atoudi, Dinka. 46.
Atsbi od. Atsebi-Dera, St. 73. 317.
Atschafôr, Ld. 306.
Atundi, Dinka. 46
— od. Attondi, Fl. 117. 147.
Atwol, V. 17.
Aubgamo. 330.
Auca-Guerle, Ld. 327. 344. 350.
Aufat, Ld. 302.
Automolen, V. 36.
Auxumiten, V. 271.
Auzen, 346.
Avaliten, V. 270
Avasi, Fl. 306.
Aven, 278.
Avergale od. Abergella, Ld. 73.
Avea 350.
Avia, Ld. 327.
Awa, Ld. 278.
Awadi, Fl. 84.
Awaigue, Fl. 150.
Awan, St. 298.
Awawa, Prov. 45. 76. 79.
Awin, Gebl. 205.
Axo, Ld. 307.
Axum, St. 48. 72. 280. 316 347.
Azabo-Gallas. 46. 351.
Azmera, 66.
Azrok oder Azrak, Fl. 162. 198. 219.
Azoum, Fl. 187.
Azzel, Ort. 320.

B

Babia-Wald. 100.
Babyllenii, V. 271.
Bac-Gongul, 114. 135.
Baca oder Bayti, Ld. 126.
Baco, Fl. 95. 113.
Bacinete, Fl. 316.
Bada, Prov 353.
Badabassa, Ld 321.
Badabedi, Ld. 306.
Badessa. 140.
Badschu, V. 184.
Bagamedri. 306. 323. 327. 344. 348. 354. 357.
Bagamedri, Bg. 305.
Bagba, Ort. 169.
Bahargamo, Prov. 330. 344.
Bahiyuda, Ld. 269.
Bahuit, Bg. 48.
Bak, Ort. 18.
Bakethi, Ort. 299.
Bak-Gongul, 114. 135.
Bakka-Kolla, Ld. 125.
Bakkaras, V. 28.
Bako, Ld. 125.
— od. Baqo, Fl 112.
Balballe, Bg. 48.
Balgada, Ld. 317.
Bali od. Balij, Ld. 303. 328. 344. 350. 355. 357.
Balijun, V. 291.
Baliganze, Ld. 324. 334.
Ballus, V. 269. 243.
Bambar, V. 16.
Banda od. Benda, Ld. 184. 189.
Banja. 352.
Bant, Fl. 199.
Bantscha, Fl. 105.
Bara, Ld. 98.
Baradjawb, Sumpf. 174.
Barakwa. 238.
Baranti, Fl. 199.
Barara, Ort. 93 306.
Barbara, St. 322.
Barcena, See. 330. 348.
Bare od. Bari, Fl. 188.
Bargamo, Ld. 344. 358.
Bareia, Ld. 301.
Barengo, See. 7.
Barka, Chor. 238.
Barkwa od. Borgo, Fl. 188.
Barnagasso. 315. 345.
Baro, Fl. 46. 266.
Barotse, Ld. 338.
Barra, Ort. 315. 343.
Baru-Baru, Ld. 97.
Baschilo, Fl. 78. 201. 342. 353.
Bask, V. 126.
Baskata, V. 126.
Baso, St. 79.
Bassalam, Fl. 229.
Batha, Fl. 185.
Bathyhatam, al. 287.
Batta, St. 291. 299.
Batrazana, Ld. 324.
Baya, Ld. 189.
Bechet, Fl. 201.
Bed. 353.
Bedscheh, St. 299.
Bega, Ld. 279.
Bekla, V. 280.
Belagese, Fl. 75. 234.
Belbela, St. 74. 227. 319.
Beldiddi, Fl. 143.
Belenia, Ort. 15.
Belenyan, Bg. 12.
Belessa od. Bolassa, Fl. 75. 76. 201. 234. 236.
Belette, Fl. 202.
Belibela, Ort. 319.
Beliun od. Bilen, V. 267. 291. 296.
Bellete, Ort. 317.
Belloas, V. 267. 323.
Benichéleb, Ld. 306.
Benitschangul, Ort 144. 205.
Ber-Agaù, Pass. 49. 228.
Bera-Wasseya, Prov. 76.
Berbera, Ld. 291. 299.
Berberi, Fl. 234.
Beresa, Fl. 81. 202.
Bergamo, Prov. 330. 352.
Bergu, Borgu od. Bargàu, Ld. 181.
Bertha, Dar. 143. 205.
Berry od. Berr, V. 11. 12.
Bertuma-Gellas. 357.
Bet-Berakartos, Ort. 239.
Betezamora, Ld. 345. 355.
Betsan, V. 169.
Betscho-Woreb od. Vorber, V. 82.
Beth od. Beht, Bg. 332.
Bewa, Bg. 85.
Beyeda, Ld. 76.
Beylur, St. 354.
Bezet, Ebene. 239.
Biala, Bg. 235.

Digitized by Google

Bibi, Ort. 265.
Riboblattis, V. 281.
Bie, St. 170.
Biegemedör, Ld. 78. 313.
Bilibranos. 321.
Bilida, Bg. 130.
Bimbitschi, Ld. 144. 205.
Binga, Ld. 173.
Binue, Fl. 170.
Bir, Fl. 201.
Birbir, Fl. 114.
Bischarieh, V. 238.
Bitino, Fl. 192.
Biza, Ort. 314. 347.
Bizamo, Ld. 330. 342. 344. 353. 355.
Bleat, Prov. 347.
Blemmyes, V. 269. 271.
Blidos, V. 9.
Boa, Ld. 327.
Boaït od. Buahit, Bg. 48. 61. 67.
Bocht, 291
Bochteh. 291.
Bodschah (Budscha, Bugia, Boja, Boga, Badja, Bedja), V. 290.
Bogana od. Bagana, Fl. 201.
Boka, Bg. 103.
Bokak, Fl. 121.
Bolgii, V. 269. 296.
Bonga, St. 101. 131.
Bonka, Fl. 203.
Bor, Fl. 186.
Bor, Bg. 97. 102.
Bor od. Bhur, Behr, V. 16.
Bor od. Yambo, V. 98. 138.
Bora, Ld. 74. 97. 329. 352.
Bora, Fl. 94. 98.
Bora-Addo, Ld. 82.
Boram, Ld. 97.
Borara, Fl. 93. 96.
Borcha, Wadi, Ld. 97. 301.
Boren-Gallas, 97. 358.
Borgo, Fl. 188.
Börkenna, Fl. 84.
Boscha, Ld. 95. 96. 125. 344. 357.
Boschi, Bg. 100.
Bosco di Xumeta, Ld. 324.
Bosso od. Bossu, Fl. 168.
Bota, Fl. 115.
Bothaya, Fl. 184.
Botor, Fl. 117.
Botor od. Betorene, Ld. 125.
Botoro-Koteh, Ld. 114.
Bracina, See. 337.
Brantil, Fl. 199. 342.
Bravaghul, Fl. 335. 338.
Bresonas, V. 358.
Buahit, Bg. 48. 61. 67.
Bucha od. Buja, Fl. 234.
Buga od. Bonga, Banga, Fl. 117.
Bugana, Ld. 318.
Bugdy od. Bogody od. Boghty, See. 186.
Bugena, Ld. 74. 318.
Bugia, V. 267. 324.
Bugna, Ld. 355.
Buign, Ort. 24.
Buko od. Boko, Ort. 16.
Bulac od. Bilac, 211. 292. 297.
Bulbul, Fl. 174.
Bulga, Bg. 80. 81. 84.
Buljeh, Fl. 73. 74. 235.
Bunace, Ort. 317.
Bunno od. Bunho, Ld. 125.
Buramp oder Bukamp, Ort. 16.
Burbum, Ld. 210.
Burieh, St. 80.
Buro od. Bure, Fl. 117.
Burr od. Burro, Ld. 315. 345.
Buru, Fl. 102.
Busonkallo, Fl. 99.
Buta, Ld. 125.
Butana. 216.
Buttua, Ld. 335.
Buzama, Prov. 344. 358.
Buzamum. 350.

C

Cababitsches, V. 28.
Cabo, See. 49.
Cacamut, Fl. 23).
Cafates, s. Gafates.
Caha, L. 129.
Cajasos, V. 358.
Calaa od. Calaoa, s. Kalaa.
Calalaki, See. 49. 130.
Calara, Ld. 297. 352.
Calarana, Ld. 239.
Calotte, Ort. 271. 314.
Calhia, s. Kalja.
Camarua, Ort. 314.
Cambalu, Insel. 151. 285.
Cambat oder Cambwat, Ld. 125, 344. 355.
Camialu, Ort. 18.
Camissa, Fl. 336.
Canfila, 323.
Caracras, V. 14.
Carna, Ort. 315.
Cassumo, St. 316.
Catadrae, V. 271.
Catadupi, V. 273. 325. 342.
Caura, St. 352.
Cendaru, Ort. 14.
Cerca, Ort. 349.
Cervil, Ld. 324.
Chaas, Seen. 197.
Chabasch. 41.
Chaha, Ort. 236.
Chailatscha. 44.
Chalaa, Ld. 279. 297.
Chama, Ld. 315.
Chamera. 47.
Chamir, Bg. 92. 304. 305.
Champesidae, V. 254.
Chanker oder Jamker, Insel. 15.
Chartûm, St. 56.
Chassa, el, V. 278. 295.
Chateli, 307.
Chava, V. 297.
Chawa. 46.
Chayla. 45.
Chelicut, St. 334.
Chelti, Fl. 199.
Chewila. 45.
Chiamul. 307.
Chimbebe, Ld. 335.
Cinnamomifera regio. 273.
Climbebe. 335.
Coavo, Fl. 337.
Cobat, Geb. 74.
Colbi, V. 270.
Collele, Ort. 349. 352.
Coloë, See. 8. 271.
— St. 271.
Colues, Fl. 337.
Coman, See. 49.
Comoryeh, St. 241.
Conche, Ld. 328. 344. 355.
Corberia, Ort. 315.
Corcora, St. 317.
— in Angote, Ort. 318.

Digitized by Google

Coror, Fl. 317.
Cosa, See. 49. 103.
Cotla, Prov. 334.
Crel, Fl. 317.
Cremetis, Fl. 281.
Critensi, V. 270.
Croia, St. 352.
Cubitlave, Bg. 305.
Cunge, Bg. 13.
Curcurra, Ort. 107. 135.
Cusni, V. 173.
Cynocephalen, V. 270.

D

Dabana, Fl. 121.
Dabeinas, V. 230. 271.
Dabelli, V. 268. 270.
Dabus, Fl. 117.
Dadale, Ld. 125.
Dadschu, V. 184.
Daffila od. Dofalo. 324.
Dafur. 306.
Daga-Tschaha. 297.
Dagu, Ld. 306.
Dagusit, Fl. 234.
Daguta, St. 241.
Dahali, Ld. 328. 344.
Dahir, Bg. 175.
Dahla, Ld. 302.
Dakena, Ld. 343.
Dalak. 292.
Dallalte, Ld. 145.
Dambea od. Dembea od. Dambejum. 54. 78. 313. 325. 327. 344. 347. 355.
Damo, Fl. 234.
Damot od. Damut, Prov. u. Ld. 79. 125. 301. 312. 322. 325. 329. 344. 350. 355. 356.
Damut dari. 352.
— adari. 352.
Danakil, V. 52. 85.
Dancali, Ld. 323. 327. 350.
Dancas, St. 347.
Dancation. 347.
Dangab, Ld. 140.
Danm, Ld. 125. 135.
Dannaba, Fl. 128.
Dapa, Ld. 126.
Dara, Ld. 200. 347. 353.
Darah, Ld. 203.
Daraïta, Prov. 329. 352.
Darden, St. 267.
Daron, St. 266.
Daroteeli, Ort. 316.
Dau, Ort. 288.
Dauaro, Ld 302.
Dawaro od. Dawro, Ld. 126. 137. 306. 328. 355. 357.
Debarua, Ort. 314. 345. 347. 357.
Debarua, Ort. 314. 345. 347. 357.
Debbuk, Ort. 235.
Debdayle, V. 271.
Debe od Deba, Fl. 169.
Deba, St. 170.
Debhille, Ort. 268.
Debra-Abaï, St. 45. 72. 228. 316.
Debra-Bijen, Ort. 314
Debra-Damo. 60. 70. 239. 317.
Debra-Libanos. 321. 357.
Debra-Mariam. 357.
Debra-Negudguad, Insel. 84.
Debra-Sina, Insel. 86. 129.
Debra-Tabor, Bg. 48. 75.
Deda, Bg. 48. 74.
Deda, V. 358.
Dedacae, V. 271.
Dedhessa oder Didhesa od. Dödesa, Fl. 119. 121.
Defafang, Bg. 27.
Dega. 65.
Deghessa, Fl. 203.
Degibelcora, Ort. 323.
Degibeldara, Ort. 323.
Deir, Gebl. 175.
Dek, Insel. 200.
Dekin, Ld. 342.
Deldei. 200.
Dembea oder Dembeja, s. Dambea.
Dembetscha, St. 264. 352.
Dembic, Egr. Ort. 264. 295.
Demdem, V. 288.
Denap od Demab, Ort. 26. 267.
Dender, Fl. 77. 209.
Dengla, Bg. 353.
Depsan, St. 348.
Derasse-Gieh, St. 75.
Derbaïten. 345.
Dereyceh, Ort. 183.
Derita oder Terita, St. 75.
Detschem, Bg. 48. 67.
Dewainas, V. 230. 271.
Diab, 307.
Djanfar, Insel, 15. s. Jamker.
Djawi, s. Dschawi.
Dibuck od. Dubbuk, Fl. 203.
Dighetscha, Bg, 205.
Digimu, 306.
Dim, Ort. 17. 18.
Dima, Kloster. 329.
Dinguil, Ort. 314.
Dinka od. Denka, V. 25. 27. 147. 260.
Dixan, St. 59. 315.
Doaro, Ld. 302. 324. 344.
Doba od. Dobaa, Ld. 74. 268. 317. 318. 344. 357.
Dobaro, Ort. 315.
Dobbi, Fl. 95.
Dochi, V. 270.
Dofalo, Ort. 345.
Dofarso, Ort. 417.
Dogussa, Ld. 270.
Dokko, Ld. 126.
Domeh, Bahr. 189. 190.
Donga. 161.
Doqo, Ld. 126.

E

Ebtaye, Ld. 291.
Edda-Moheny, Ld. 74.
Edda-Sellasseh, Ort. 73.
Efrata, St. u. Ld. 74. 301
Egau, Bg. 130.
Eger, Fl. 281.
Eguela, Ort. 316.
Ehulobu, Fl. 178.
Einacen, Ld. 324.
Eisernes Thor. 305.
Ekulogi, Fl. 178
El-Aïs od. Eleïs, Ort. 27. 31. 266.
Eleïss, Bahr el. 170. 174.
El-Efun. 211.
Eleni, St. 357.
Elephantophagi, V. 273.
Elliab, V. 17.
Ellien, V. 16.
Emahia, Gebl. 27.
Emfras, St. 75. 355.
Emmamret, Bg. 50. 82.

Digitized by Google

Enade, Ort. 85.
Enarja od. Enarea, Ld. 328. 355.
Enderta, Ld. 73. 270. 273.
Endotto, Bg 81.
Endreuje, F.. 161.
Enketo, Ld. 345.
Entitscho, Prov. 60.
Entschetkab, St. 48. 75.
Enzo, Fl. 76. 234.
Epeglan. Dorf. 342.
Era, Fl. 187.
Ercoco od. Arkiko, St. 314. 354.
Errer, Ebene. 52
Esar, St. 268.
Esceva, Ld. 332.
Eswed, Bahr el, Fl. 178.
Euara, Prov. 330. 352.
Euonymitae, V. 274.
Ezzoum, Fl. 187.

F

Faber, Bg. 204.
Fadassi, St. 144. 205. 268.
Fadjuli, V. 18
Fadoka, Bg. 205.
Fadungo. 146.
Faggelu od Fadjelu, V. 10. 14.
Faf, Fl. 19.
Fakanka, Ort. 118.
Falaschas, V. 44. 45.
Falasyan. V. 45.
Falle, Ort. 137.
Fantali, Bg. 61
Farmaca, Ort. 205.
Farreh, Ort, 83.
Fascher, St. 188.
Fasculum, Ld. 342.
Fassadur, Ort. 205.
Fatagar, Ld. 61 84. 306. 322. 328. 334. 355.
Fatsam, Fl. 201.
Fayak, Ort 18.
Fazoglo, Bg. u. Ort. 144.
Fazokl, St. 56. 118. 304. 342.
Fekichas, V. 14.
Feras-Mai, Fl. 236.
Fertit, Dar el. 176. 184.
Fezasse-Mai, Fl. 236.
Ficho, St. 50.
Filawi, V. 145.
Filfil, Fl. 234.
Fine-Finie, Ort u. Fl. 84.
Fintirre, Fl. 94.
Fintschawa, Fl. 202.
Fischeh, Berge. 80. 306.
Fittre, Bahr el. 182. 185. 186.
Focai, Ort. 344.
Foggera od. Fogora, Ld. 88. 348.
Fogueh, Ort 186.
Fok, Dar. 144. 203.
Fou, Fl. 188.
Foua, Ld. 127.
Fremona, Ort. 343. 346.
Funchos. 342 343. 354.
Fungh, Gebl. 210.
Fur, Dar. 182.
Fuscaso, Ld. 342.

G

Gabachi, Fl. 110. 272
Gabachia, Fl 110.
Gabala, Ld. 279.
Gabas. 42.
Gabate, Fl. 73.
Gabawa, Bg. 130.
Gabbai od. Gubbai, Ort. 326
Gabba, Fl. u. Ort. 117.
Gabea, Fl. 326.
Gabeja, Ort 319.
Gabra, St. 350
Gabrama, St 352.
Gaçi, Ld. 354.
Gad, Fl. 329.
Gaden, Ort. 20.
Gafaten, V. 297. 323. 325. 342. 344. 355.
Gaguera, St. 333.
Gahinte, St. 79.
Gajegue oder Gajghe, Prov. 355.
Galla, V. 89. 350.
Gallafluss. 306.
Gama, V 290.
Gamare, Fl. 342.
Gambel, Ld. 145.
Gambela, Ld. 279.
Gambo. 49.
Gammo, Ld. 328.
Gammus, Ld. 141. 144. 203
Gamodscheh, Ld. u. V. 82. 141.
Gamru, Gamaru, Gimura, Gomara, Gumaro. Ld. 127. 244. 344.
Gamu, Ld. 322.
Gan, Ld 358.
Gana. 288.
Ganara. 289.
Ganca, St. 139. 357.
Ganch, Ld. 344.
Gandoa, Fl. 230. 356.
Gandsches oder Gandschi, Ld. 100.
Gandschi, Fl. 117.
Ganea de Jesu, St. 347. 352.
Ganj, Prov. 355.
Ganz od. Ganza, Ganze, Ld. 322. 344. 355.
Gaoga, Ld. 332.
Gaou, Ort. 205.
Gapachi, V. 42. 110. 272. 273.
Garagorfu, Bg. 80. 81.
Garbata, Bg. 271.
Garbo, Ort. 11.
Gari. Fl. 188.
Garo, Ld. 125.
Garode, St. 267.
Garuit, Bg. 145.
Garuk, Bg. 125. 130.
Gasâl, Birket el od. Bahr el. 23.
Gasch, Chor el. 238.
Gaste, Ld. 344.
Gati, Fl 172.
Gattela, Fl. 201.
Gatschera, Ld. 102, 127.
Gaza, V. 278.
Gazamba, Insel. 103.
Gazele, Ort. 314.
Gazellen-Fluss. 173.
— See. 23.
Gebaa, Fl. 73. 74. 235.
Gedd, Fl. 200.
Gedem, Gedim, Gedm oder Geden, Ld. 344. 355. 358.
Gedme, Prov. 85. 344.
Gêêz. 36.
Gelma, Fl. 234.
Gema od. Gemi, Fl. 199. 340.
Gemap, s. Denap.
Gembela, Fl. 73, 279.
Gemi od. Gema, Fl. 199.
Gemma, Fl. 199. 321.
Genata, St. 70.
Genda, St. 229.
Gendawi, Geb. 232.
Gendissa, Ort. 202.
Geneth. 305.

Digitized by Google

Gera, Ld 102. 127. 267.
Geralta, Ld. 72.
Geriwa, Fl. 179.
Germama, Fl. 84.
Germama Gallas. 81.
Gerri, Ort. 138.
Geschen, Amba, s. Keschen.
Gesen. 359.
Ghelafeca, St. 298
Giabeh-Maie, V. 260.
Giangara, Ort 314.
Giannamora, Ld. 318.
Gibbe, Fl. 83. 92. 106. 110, 326.
— v. Dschimma, Fl. 96.
— v. Guragne, Fl. 96.
— v. Sibu, Fl. 96.
Gibeth, Bg. 310.
Gidda, Fl. 78.
Giesch, Bg. 78. 198.
Giesim, St. 356.
Gingiro, Ld. 97. 127. 354.
Gion, Fl. 323.
Gjuba, V. 14.
Gnâk, Fl. 19.
Gnam-Gnam, V. 184.
Goaro, Ld. 324. 344.
Gobe, Fl. 98.
Gobo od. Goba, Ld. 128. 137.
Göbe, Fl. 95.
Godab od. Godieb, Fl. 201.
Godefo od. Godapo, Fl. 100.
Godera, St 80.
Godjam od. Gojam, Pr. 79. 305. 306. 313. 323. 325. 342. 349. 355.
Godscheb od. Godeb od. Godsche od. Gwadschwab, Fl. 92. 100. 110.
Gofa, Ld. 126. 128.
Goga, St. 348. 357.
Gogiane, Ld. 332.
Gojam, s. Godjam.
Golda, Ld. 128. 135.
Gologo, Hessen, Fl. 209.
Golol, Fl. 188.
Goma, Ld. 328.
Gomara, Ld. 131.
Gomaro, Robbi, Fl. 202.
Gombatta, St. 129.
Gombo, Prov. 355.
Gomma, Ld. 128
Gondar, St. 54. 79. 356.
Gondje, Ort. 328.
Gondocoro, Ort. 13.
Gonga, Ld. 184. 353. 355.
Gongas, V. 45. 89. 128. 342. 349.
Gongul. 114. 135. 235.
Gora, Fl. 105.
Gorages, V. 321.
Goragne, Ld. 322 325.
Goram od. Gorhan. 332.
Gorgona. 333. 347.
Gorgora, St. 333.
Goroma, Ld. 329.
Gos-Radscheb, St. 231. 238.
Götsi, Fl. 100. 102.
Gotla, Fl. 201.
Goudayh, Ld. 183.
Gowind-Kala, Fl. 104.
Gozan. 307.
Gozo, Ort. 132.
Gual-Aschangui, See. 74.
Guanch, Fl. 229. 235.
Guangue, Fl. 76. 229. 235. 353.
Guda, Gebl. 52.
Guder, Fl. 202.
Gudera, Ld. 128.
Guea, Bg. 347.
Guedeih, Dar el. 183.
Gueguere. 261. 323. 333.
Guender, St. 357.
Guendi, Bahr 174.
Guerguera, St. 323.
Guerra, Ort 359.
Gugsa, Fl. 96.
Gui, Fl. 234.
Guinguehs, V. 263. 333.
Gula, Dar 176. 183
Gulana, Fl. 234.
Guldam, Ort. 239.
Guleh, Berge. 262.
Gult, Fl. 200. 354.
Gulzobo, Ort. 239.
Guma, Fl. 106.
— Ld. 128. 344.
Gumaro, Fl. 117.
Gumaro, Ld. 101. 131.
Gumbo, Ort. 11.
Gumor, Prov. 358.
Gumus, Ld. 141.
Guna, Bg. 68.
Gundet, St. 59. 236.
Gunza-Neger. 201. 270.
Guragne, Ld. 85. 129. 267. 321. 344. 355.
Guraja, Ort. 81.
Gurali, Berge. 306. 327.
Gurele, See. 306. 327
Gurri, Ort. 235.
Gurum, Dar. 143. 143.
Gwa, V. 17.
Gwadschab. Fl. 100.
Gwindschar, Prov. 78.
Gymnetes, V. 270.
Gyr, Fl. 179. 189. 334.

H

Habahia, Fl. 110 ff.
Habasch, Ld. 37.
Habascha. 37.
Habesch, Strom von. 42. 150. 155.
Hadéa, Ld. 124. 300. 306. 322. 355.
Hadendawi, V. 229.
Hadendoa, V. 238.
Hadijeh od. Hadiah, Ld. 300. 302. 306.
Hadjalidj, Ort. 185.
Haïk-See. 49. 320. 326.
Halaï, 50. 271.
Halelu, Ort. 95.
Hallengas, V. 238.
Hamasa, Ld. 301.
Hamassehn, Ld. 53. 70. 87. 306. 324 333.
Hamhamo, Thal. 229.
Hamran, Bahr el. 229.
Handak. 121.
Hanfila. 323.
Hangar, Fl. 123.
Hanazo, Fl. 354. 356.
Hanguida, Ld 321.
Hanna-Mariam. 234.
Haoussienne, St. 72.
Hapati, Bg. 130.
Hapi, Fl. 163.
Haramat, Ld. 72.
Hare, Ld. 306.
Harras, Fl. 161.
Haruro, V. 103.
Hassa, el, Ort. 296.
Hassanichs, V. 28.
Have, Prov. 343.
Haveres, al, See. 297.
Hawasch, Fl. 51 82. 83. 306. 343. 354. 356.
Hawya, Ld. 327.
Hazortas, V. 292.
Hebantu, Ld. 130.

Digitized by Google

Heljabs od. Elliabs, V. 17.
Hermel. 307.
Hesse-aroghi, Fl. 158.
Hessenn, Fl. 119. 158.
Himadu, V. 10. 146.
Hirgimo, Fl. 105.
Hoage, Ld. 343.
Hoffra, Ort. 194.
Holcait, Ld. 343. 345.
Holeca, Ld. 342 349.
Hommotscheh, V. 144
Horro, Ld. 130.
Howea, St. 327.
Howeni, St. 78.
Hugufi od. Lugufi, V. 70.
Hui od. Hoye, Ld. 210. 263.
Hurrur, V. 52.
Hwarasa. 45.

I J

Jalak. 211.
Jama, Fl. 342.
Jamker od. Jeanker. Ins. 15.
Janfangera, Ld. 77.
Janwora, Ld. 77.
Jawi. 112.
Ibe-See. 49.
Jema, Fl. 354.
Jemma, Fl. 201. 357.
Jemmati od. Denap, Ort. 26.
Jeousch od. Jawisch, St. 79.
Ifat, Prov. 81. 306 344. 355.
Jlak, Fl. 170.
Ilaz od. Iles, Fl. 170.
Imadu, V. 10. 146.
Imbra Christos, Ort. 319.
Imeraha, St. 74. 319.
Inalka, Geb. 74.
Inarya, Ld. 130 267.
Indiris, Fl. 94.
Indri, Fl. 161.
Ingabela, St. 279. 319.
Jofe od. Lofe, Ld. 133.
Johann, Priester. 310.
Ipsodoreae, V. 270.
Iro, Fl. 187.
Isching od. Ischeno, Ld. 131.
Islamgieh, St. 75.
Iswood, Bahr el. 233.
Itu-Gallas, V. 324.
Jub, Fl. 103
Junchi, od. Fungi, V. 340. 343. 354.

K

Kaaber, St. 81. 301.
Kababitsches, V. 28.
Kabanawa, Fl. 94.
Kabena, Fl. 84.
Kabkabiyeh, V. 188.
Kadada, Fl. 172.
Kafa, Ld. 131.
Kaka, Ort, 26.
Kalaa od. Kalowa od. Kalaoa od. Kalawa, Ld. 279. 297. 329.
Kaldschur oder Kaldschun, St. 296.
Kalema, Fl. 84.
Kali, Ort. 279.
Kalli-Fluss. 106.
Kalja, Fl. 146.
Kamamil, Ld. 145. 203.
Kamanten. 45.
Kamar, Geb. 242. 285 ff.
Kambat, s. Cambat, Ld. 125.
Kambalu, Insel. 285.
Kamtingisch. 45.
Kamara, Ort. 231.
Karakras, V. 14. 146.
Karla, V. 45. 297.
Kardschan, Ort. 296.
Karna, Chor el. 175.
Karni, Bg. 49.
Kaschmereh, V. 184.
Kasch-K'haas, V. 296.
Kassan, Ort. 205.
Kassare, Fl. 113.
Kassela-el-Lus, St. 232. 238.
Kassem, Fl. 84. 253.
Katama, St. 80.
Katschinamba, Ort. 227.
Katti, Fl. 84.
Kayekor, Thal. 53.
Kazkazit, Ld. 45.
Kebezza, Fl. 199.
Kebeyt, Dar. 183.
Keeh, Fl. 200.
Keha, Fl. 349.
Ke-ilak, Fl. 24. 170.
Kek od. Kik. V. 17.
Kek, Bg. 145.
Keka, Fl. 342. 349.
Kenkob, V. 165.
Keora, Fl. 188.
Kerenfera, Kd. 234.
Kereyu, Ld. 82.
Kerineh, Ort. 205.
Kerker, Ld. 45.
Keschen, Amba. 306. 349.
Kescho, Fl. 112.
Kessem, Fl. 357.
Ketergueh, Fl. 188.
Kety, Fl. 150.
Khenahen, Gebl. 291.
Kibbee, Fl. 95.
Killalu, Thal. 52.
Kimeul, Ld. 171.
Kinkatti, Ort. 101.
Kir od. Kyr od. Kidi od. Kity od. Kih od. Kik, Fl. 6. 20. 22. 24. 149. 174.
Kidi, Bg. 12.
Kiratsa. Ort. 200.
Kirdy, V. 184.
Kob, Ld. 165.
Kobeyh, St. 179.
Kobo, Fl. 84.
Kohaineh, Ld. 237.
Kokeh, Bg. 68.
Kokor, Fl. 117.
Kolla, 63. 76.
Kollo, Ld. 132. 176.
Kolol, Fl. 188.
Kombirad, Bge. 9. 17. 243.
Komorijeh, St. 241. 287.
Komr, Gebirge, Insel, V. 240. 286 ff.
Konnor, Fl. 117.
Kort-chassi, See, 49. 103.
Kosober, Geb. 79.
Kotada, Fl. 114. 117.
Kotschao, Ort. 120. 130.
Koyscha, Ld. 126.
Koza, Fl. 75. 234.
Köbtia, St. 77.
Körök, Bg. 12.
Kû, Wadi l'. 175.
Kualima, Fl. 53. 84. 234.
Kuan, Fl. 170.
Kuara, Prov. 77. 334.
Kube, Ort. 229.
Kuca, Ld. 132.
Kudayh, Dar. 183.
Kuaschenni, Fl. 201.
Kuendas, V. 9.
Kuka, V. 183.
Kukus, V. 10.
Kulla, Dar. 176. 183.
Kullo od. Kullu, Ld. 132. 137.
Kumbi, Bg. 50. 85.
Kumutteh, Fl. 202.

Digitized by Google

Kunc, Bg. 96. 125. 130.
Kura od. Kawar, See, 167. 284 ff.
Kura, Ort. 117.
Kurgos. 258.
Kurtschasch, Ld. 129. 132.
Kusaro, Fl. 96.
Kutai, Ld. 202.
Kutscha, Ld. 132.
Kusch, Ld. 325.
Kuscha. 289.
Kydsch, V. 19.
Kyks od. Keks, V. 19.

L

Labe, Fl. 92. 99. 305.
Labots, V. 14.
Lacca, Prov. 334.
Lago, Ort. 316.
Lagwaya od. Logwaya, Geb. 12.
Lakh, Fl. 201.
Lakhu, Insel, 113. 132.
Lalibela, St. 74. 227. 306. 319.
Lama, Ort. 315.
Lamalmon. 48. 301. 345.
Lamanan, Ld. 301.
Lamlam, V. 288.
Lamdi, V. 10.
Lamu, St. 106. 291.
Larta, Ld. 349.
Lasine, Ld. 279.
Lasta, Ld. 73. 87. 279.
Leado, See. 49.
Lebu, Bg. 80. 84.
Leka, Ld. 95. 132. 327, 329.
Lelabeda. 306.
Lerha, St. 142. 145.
Lesse, Bahr el. 168.
Leyraneh, St. 241.
Liambaye, Fl. 338.
Liba-See. 165.
Lidda, Fl. 238.
Limmu, Ld. 110. 133.
— Inarya. 133.
— Sobo. 133.
Linginopus, St. 352.
Linketil, Fl. 199. 342.
Livia, V. 10.
Lobale, Ld. 338.
Lobello, el, See. 49.
Lobh od. Low od. Loof, V. 17. 18.
Lofe, Ld. 96. 133.
— Bg. 116.
Loggote, St. 59.
Logo, Ort. 205. 239.
Logweck, Ort. 11.
Loka, Ort. 9.
Lokaja, Ort u. V. 9. 10.
Loke, V. 14.
Lol, Fl. 173. 288.
Lonwaja, s. Logwaya.
Lopeit, V. 14. 146.
Lopoweck od. Logwack, Bg. 11.
Lorenzo Marques. 335.
Lufum, Ld. 169.
Lugufi, V. 10. 14.
Lulibella, Ort. 319.
Lulney, Bg. 13
Lupeyt, Ort. 146.
Lury Fl. 18
Lutuche, V. 14. 146.

M

Mace, Ld. 135.
Machan-Celacen, Ort. 320.
Machy, Fl. 343.
Madar, V. 17. 18.
Madi, V. 10.
Madschaga, Bg. 172
Madschu, V. 184.
Maegoga od. Maygoga, St. 346
Mafute, See. 49.
Mager, Ld. 133.
Magnice od. Manjisse, Fl. 335.
Mahemudiehs, V. 28.
Mahio, Ort. 50.
Maibrasio, Ort. 59.
Maitscha, Ld. 82.
Maizada, Ld. 315.
Mahola, Ld. 329.
Makada od. Mekjadeh, Ld. 232.
Makada, Bahr el. 150.
Makdischu, St. 151.
Makedo, V. 10. 14.
Makrobii, V. 269.
Maksam, 285. 288.
Malakka, Ort. 25.
Malay, St. 241. 287.
Maleb, s. Mareb.
Maleg, Fl. 123. 139. 157. 160. 342. 354. 358.
Malel. 288.
Malo, Ld. 133. 329.
Malue, Ort. 316.
Mana, Fl. 92. 305.
Mandalah, Ld. 188.
Mandali od. Manadelli. St. 317.
Mandera. 231.
Maujisse, Fl. 335. 338.
Mankuba od. Mankuna, St. 298.
Mans, Ld. 344
Mantscho, Ld. 134.
Mara, Ld 331.
Marabet, Ld. 344.
Marada, Ort u. Ld. 281. 301.
Maraka, Ort. 132. 281.
Marata, Ort. 281.
Mardschu, V. 15.
Mareb, Fl. 70. 72. 295. 315. 343.
Mareb, Ebene. 238. 271.
Mariamni, Fl. 84
Marka, St. 327.
Markallia, Ld. 126.
Markatha od. Makada. Ort. 281. 297.
Marmareka. 348
Maro, Ld. 92. 133
Marora, Prov. u. Bg. 92. 304.
Marrah, Geb. 181.
Marthann, Ort. 281.
Masara. 306.
Maskalo, Ld. 235.
Masmasa, Ld. 133.
Masselat oder Massalit, Fl. u Ld. 186.
Massowa, Insel. 53. 345. 354.
Masta, Geb. 272.
Mastano, Ort. 319.
Mastitae, V. 271.
Matamma, Prov. 77.
Mate-Doma, Ort. 96.
Mathsy, Fl. 343. 356.
Matschakel, St. 80.
Matschango, V. 134.
Maye-Gebahta, Fl. 239.
May-Goga, Fl. 346.
May-Seiy, Fl. 234.
May-Seray, Fl. 234.
Maye-Talo, Ld. 76.
Mazaga, Ld. 229. 345. 356.
Maze-Malea, Ld. 126.
Meco od. Mace, Ld. 135.
Mecoque od. Maygoga, Ld. 346.
Meda. 80.
Medevai, Ld. 237.
Medimni, V. 270.

Digitized by Google

Medoë, Insel. 267.
Medör. 80.
Megabardi, V. 271.
Megabarri, V. 269.
Megabe, Bg. 72. 279.
Mehet, Gebl. 109.
Meïda, Ort. 298.
Mekaberab, V. 269.
Mekan, V. 135.
Mekes, V. 24.
Melal, Ort. 288.
Melka-Kuyu, Furth. 51.
Melcoreca. 348.
Melleh, Fl. 94.
Memnones, V. 270. 273
Mena, Fl. 74. 106. 107.
Menna, Ld. u. Fl. 75. 234.
Mengesta-Samayat, Ort. 357.
Mentschillos, Bg. 130.
Meroë. 247 ff. 261. 305. 313. 337. 349.
Merri, Fl. 73. 235.
Mersa, Fl. 84.
Meru od. Merua. 261.
Meruli od. Muruli, V. 10. 14.
Mesaches, V. 270.
Mesi, Ort. 106.
Mesna, St. 177.
Metamme, St. 230.
Metatit, Bg. 50. 81.
Metemna od. Matamma, St. 78. 230.
Metine, Ld. 82. 83.
Metschaha, Ld. u. Fl. 75. 234. 297.
Metzo, Ld. 134. 137.
Midschu, Fl. 94.
Miedschok, Fl. 19.
Mieso, Bg. 130.
Mietscha, Prov. 78.
Migido, 307.
Mii, Fl. 117.
Mina, Ort. 138.
Mindschar Gallas. 84.
Misselad, Fl. 24. 185.
Mitmita, Insel. 116. 132.
Modsch, Fl. 18.
Moger od. Mogar od. Muger, Fl. u. Geb. 80. 81. 202.
Mogren, Fl. 228.
Mokada. Ld. u. Fl. 232.
Mokran, el, Fl. 228. 232.
Molibi, V. 271.
Mond-Gebirge. 240. 285 ff. 335.
Mond-Insel. 241.
Mono-Moëzi, Ld. 243.
Morata, Fl. 356.
Moravi, See. 340.
Mota, Ld. 270. 344.
Mothitae, V. 270.
Motscha, Ld. 134.
Mudaït, Ld. 270. 344.
Mudscha. Ld. 74.
Muga, Fl. 200. 354.
Mugar, Ld. 344. 353. 356
Muger, s. Moger.
Muka-Waha, Fl. 84.
Mullu, Fl. 121.
Mura, Pass. 294. 297.
Muris, Bg. 294. 297.
Murni, Gebl. 188.
Mutekossa, Bg. 130.
Myrrhifera regio. 271.

N

Nachel, Chor el. 175.
Nagada, St. 77.
Nagoa, Fl. 335.
Naketi, Ort. 298.
Nakutolab, Ort. 227.
Nam, Fl. 19.
Nanina, Ort. 349,
Nao, Ld. 134.
Narea, Ld. 344. 350.
Narnaria, Ld. 309.
Naro od. Naso, Fl. 102.
Natab, V. 76.
Nateb. 306.
Natsa, Ld. 302.
Naulebabe, Insel. 267. 313.
Navectabe, St. 267.
Nazareth, Kloster. 317.
Nazaro, Fl. 50. 84.
N'dob, Ld. 170.
Nebesse, Ort. 349.
Nedschaa od. Nedscha'at, St. 287.
Negot. 60.
Nemnem, V. 280.
Nemr. od. Numro, Ort. 182.
Nen. Fl. 165.
Nerea, Ld. 328.
Neuba od. Nubia. 332.
Niaghi, V. 14. 22. 147.
Niehbor, Fl. 19. 174.
Nierkanyi, Bg. 12. 15.
Niger. 178. 189. 334.
Nil, el Abid. 164.
— der Abissinier. 198.
— el Eswed. 164.
— von Gana. 288.
— grosser. 165.
— grüner. 157. 212.
— el Kebir. 164.
— Nid el, Fl. 175.
— stillstehender. 25.
— weisser. 23. 25. 93. 156. 162. 356.
— westlicher. 165. 176.
— v. Makdaschu. 151.
— der Schwarzen. 164. 168. 176.
— des Sudan. 165.
— -Expeditionen 6.
Nileh, el. Fl. 174.
Nili, Fl. 234.
Nilo. 103.
Nilschwellen. 220.
Niludicus, See. 278.
Nisacaethae, V. 268.
Nisyti, V. 268.
No-See. 23.
Noba od. Nubia, St. 211.
— -Anaidj, V. 262.
Nobades, V. 264.
Nova, Prov. 334.
Nuba, Dar. 264. 271.
Nubae, V. 271.
Nubia, Ld. 312. 332.
Nubii, V. 268.
Nuchul, Fl. 281.
Nuehrs od. Nuvirs od. Noehrs, V. 20. 146.
Nunno od. Nonno, Ld. 134.
Nusaclis lacus. 281.
Nusaptis lacus. 278.
Nyamur, Bg. 27.
Nyassi-See. 49.

O

Oambarra, Ort. 140.
Oara, Fl. 84. 326.
Obee, Fl. 342.
Obo, Ld. 134.
Ocollo, Ld. 126. 344.
Oecie, Ld. 328. 344
Ogara, Ld. 345. 347.
Oggy od. Ogge, Ld. 324. 344. 355.
Ohitos, V. 88. 268.
Oideriega, Prov. 348.
Oïnadaga, s. Waïna-Dega.
Olabi, Ld. 319.

Digitized by Google

Olabi, V.. 270.
Olaki, Wadi. 270. 291.
Olba, Gebl. 270.
Oleka, Ld. 327. 334. 355.
Olku, Ort. 135.
Olu, Bahr el. 174. 288.
Omati, V. 134. 137.
Ombarrea, Ort. 342.
Ombrama, Ort. 349.
Omdurman, Ort. 220.
Omo, Fl. 49. 99. 106.
Ondegue, Prov. 348
Onteb, Ort. 24.
Orgabra, St. 322.
Orma. 90.
Oschelo, Ld. 344.
Oschko, Fl. 112.
Otscho, Ld. 134.
Oum et Teiman, Fl. 187.
Oyja, Ld. 322.
Ozeka, Ld. 327.
Ozoum, Ort. 187.

P

Paco, Fl. 113.
Padongos, V. 9.
Palugges, V. 267.
Panchaia. 280.
Pandob, Ld. 170.
Param, Ld. 165.
Pata, St. 291.
Patta, St. 291.
Pechini, V. 271.
Penym, Ld. 165.
Pesendarae, V. 273.
Pipar, Fl. 26. 141.
Pseboa, See. 153.
Psebole, See. 110. 153.
Ptoemphae, V. 269.
Ptoemphanae, V. 272.
Puludsch, V. 10.
Pumpuni, Fl. 147.
Puscheria, Ort. 102.
Pylaei, Bg. 276.

Q

Quara, s. Kuara.
Quenda od. Kuenda, V. 9.
Quexem, s. Keschem.

R

Raba-Chambil. 18.
Rahad, Fl. 209.
Rahad el Achmar, Fl. 174.
Râl, V. 19.
Rare. 48. 61.
Ras Belul, Bai. 53.
Ras el Fil, Geb. u. Ort. 77. 230.
Ras Rakhama. 298.
Raya-Gallas, 85.
Regs od. Rego, Bg. 12.
Rhizophagen, V. 271
Riba, Fl. 169.
Risa, St. 324.
Robbi, Fl. 84. 202.
Robenga, St. 9.
Rohabaita, Ld. 237.
Ro-See 49.
Roma, Fl. 354.
Rori, Fl. 84.
Roscha, Ld. 328
Rozanagum, Ld. 328.
Rubo, Fl. 187.
Rufum, Ld. 169.
Rug-rug, St. 78
Runga, Dar. 183.

S

Saba od. Schoa. 306. 331.
Saba, St. 293.
Saba, Seba, Soba, Suba, Ld. u. St. 84. 210. 259.
Sabaïm, St. 45. 316. 357.
Sabalette, Fl. 318.
Sabawi, Fl. 114.
Sabia, Ld. 331.
Sabordac, V 271.
Sabra, Ort 76.
Sachaelt. 306.
Sachrat. Ort. 301.
Sadai od. Saba. 306.
Sadieh, Fl. 200.
Safra, Ld. 301.
Sagarat, Bg. 201.
Saham, Ld. 302.
Saharta, V. 271. 295. 301.
Saka, St. 95. 130. 267.
Sakafondi, Fl. 143.
Sakahala. 306. 341.
Sakkala, Ld. 78. 198. 306.
Salala, Geb. 50. 81. 92.
Salama, Fl. 230.
Salamat, Ld. der. 183.
— Fl. 187.
Saleklage, Ort. 59.
Salema, Fl. 234.
Salemt, Ld. 76. 344.
Salene, Ld. 344.
Salgade, Ld. 344.
Salgu, Ld. 93. 304.
Salowa, Ld. 73. 279. 344.
Salwa, Fl. 188.
Salz-Ebene. 71.
Samän oder Semiehn, Geb. 48. 68. 75.
Samba, Fl. 357.
Sambation, Fl. 149. 357.
— s. Sobat.
Samhara, L. 51. 295.
Samkedi, Bg. 288.
Samreh, St. 73.
Sana, Robbi, Fl. 202.
Sanbat, Fl. 149. 357.
s. Sobat.
Sanct, Amba, Bg. 347.
Saneyti, Amba. 316.
Sangara, St. 358.
Sanhu, Ld. 301.
Sania, Fl. 77. 235.
Sanna, Fl. 102.
Sapa, St. 130.
Sapaei, V. 266. 273.
Sape, St. 266.
Saphe, See. 313.
Sar Aboë, Fl. 337.
Sarentia, Fl. 234.
Sariro, Fl. 239.
Saroë, Prov. 343.
Sarte, Ld. 348.
Sasu, Ld. 89. 135. 280.
Sasuta, Bg. 130.
Savia, Fl. 235.
Sawana-Pass. 48.
Sayo, Ort. 117.
Schakoscha, Prov. 330. 352.
Schakala, See. 326.
Schâla, Dar. 175.
Schankala, Prov. 329. 352. 353.
Schankora, Prov. 330. 352.
Scharia, Ort. 85.
Schari, Fl. 178. 187.
Schat, Prov. 355.
Schaul, Fl. 19.
Schawah, Ld. 301.
Schay, V. 134.
Scheh, V. 134.
Scheibun, Gebl. 194.
Schengibar. 307.
Scherha, Ld. 303.
Schewa, Ld. 312. 353. 355.
Schiavala. 306.
Schikala. 306.
Schirs, V. 14. 15, 270.
Schilluk, V. 25. 147.
Schimfah, Fl. 209.

Digitized by Google

Schionenche. 346.
Schireh. 72. 278.
Schoa, Ld. 69. 80. 87. 344. 350.
Schoameda, Ld. 80.
Schoho, V. 52. 295.
Schokheu, Ort. 184.
Schokko, V. 10.
Schonkura, Fl. 201.
Schorm, Fl. 113.
Schowada, Ld. 75.
Schukorieh, V. 77. 230.
Schum-Faïto, Pass. 50.
Schunscho, Prov. 329. 352.
Sebridae, V. 272.
Sebriten od. Sembriten. 37. 272.
Sedetscho, Ld. 134. 328.
Segonet, Ld. 76. 234.
Seguedo, Ld. 345. 347.
Sekkelt. 306.
Sekut. 353.
Sela, Dar. 183.
Selcîh od. Selih, Fl. 150. — Dar. 181.
Sellöda, Bg. 71.
Selki-Pass.
Semayata, Bg. 71.
Sembellette, Fl. 84.
Sembobitis, St. 266.
Semene, Ld. 75. 279. 344. 355.
Semyar, Dar. 184.
Sena, Halbinsel. 348.
Sennaar. 353.
Seranna, Fl. 239.
Serat, Fl. 175.
Seraweh, Prov. 48. 70. 345.
Serea. 349.
Serima od. Sarima, Fl. 76. 234.
Serke, St. 356.
Serkin. 77. 359.
Sero, St. 145.
Serta, 332.
Sescheke, Fl. 338.
Sesea, Ld. 280.
Sesta, Ld. 328.
Set, Prov. 355.
Sethe, Ld. 328.
Seu. 332.
Seyunah, St. 241. 287.
Sibu, Ld. 134.
Sidama od. Södama, V. 89.
Sidan, Fl. 121.
Sidit, Sitit, Settit, Fl. 230.
Sigeneem, St. 350.
Signe, Ld. 278.
Sihue, Fl. 301.
Sika oder Sieka, Ld. 135.
Silke, Bg. 48.
Simbarri, V. 97. 265.
Sinascha oder Sinasse, Ld. 266. 349.
Sinat, St. 266.
Singueh, Ort. 144. 205.
Sir, Fl. 117.
Sirbitum, St. 268.
Sire, Ld. 278. 324. 343. 346.
Siri, Fl. 1174
Sirtibenses, V. 271.
Siura, Ort. 227.
Sloa, Ld. 73.
Soana, Ld. 76.
Sobat od. Sowbat od. Sebat od. Sambation od. Sambat. od. Sanbat, Fl. 25. 46. 141. 146. 147.
Sobawi, Fl. 94.
Sobitscheh, Ort. 140.
Soddo-Gallas od. Sudda. 81. 82.
Sokota, St. 73.
Solala, Fl. 201.
Solleuh, Fl. 235. 317.
Solongeh, Wadi Murr, Fl. 174.
Solonzo, Wadi, 174.
Sorat, Prov. 343.
Sorec, Bg. 80.
Sorret. 63.
Soulay, Dar. 181.
St. Stephano. 320.
Strutophagen, V. 271.
Sua, Ld. 329.
Suachen oder Suaken. 302. 324.
Suami Midre, Ort. 325.
Suaha od. Suha od. Soa, Fl. 200. 329.
Suama, Fl. 357.
Suar, Fl. 175.
Subu, Bg. 61.
Sudan. 294.
— Bahr. 175. 189.
Sueca, Bg. 50.
Sufi, St. 279.
Suggamo, Prov. 330. 344. 358.
Suïah, 210.
Sukkut. 306.
Sula, Dar, 183.
Sululta. 81.
Suntu, Fl. 113.
Surca, St. 352.
Suris, Bg. 294.
Suro od. Suru, Fl. 96. Ld. 135.
Susa, Ld. 136. 280.
Syene 256 ff.
Syrbotae, V. 270.

T

Ta od. Tak, Fl. 149.
Taati, Fl. 199.
Tabak, Ort. 20.
Tabak-Mariam, Bg. 349.
Tabeini, V. 268.
Tabit, Bg. 305.
Tubu, 61.
Tacazze, s. Takazze.
Tacoge, Fl. 358.
Tadschurra, St. 85. 299. 356.
Tadu, Insel, 220. 258.
Tafi, Bg. 130.
Tagade, Ld. 345. 356.
Tagalla, Ld. 175.
Tagasi, Fl. 98. 333.
Tagaz, Fl. 92. 122. 305. 330.
Tage lacus 281.
Taggaiten, V. 280.
Tagussa, Ld. 270. 306.
Tahagun, Ld. 321.
Taischa, Bahr. 173.
Tajatiel, Fl. 200.
Takazze, Fl. 72. 73. 227. 342. 353. 356.
Takka, Ld. 238.
Takwi od. Takouy, Fl. 93. 122. 150. 330.
Talba-Waha od. Telbahuha, Geb. 55. 79.
Taltals, V. 52. 71. 74.
Tambaro od. Tsambaro, Ld. 136.
Tamei, Ort. 315.
Tammie, Fl. 200.
Tamelligo, V. 19.
Tampa, St. 352.
Tanha, St. 352.
Tanuco, St. 352.
Taranta oder Tarenta, Geb. 50. 236.
Tarsi od. Tarchi od. Tarmi, St. 286.
Taucca, Fl. 326.
Tavia, St. 352.

Digitized by Google

Tazzola, St. 352.
Tcheratz od. Tcherz 301.
Tefafang od. Defafang, Bg. 27.
Tegade od. Tagade od. Tsagaddi, Prov. 76.
Teggele, Ld. 175.
Teglat, Ort. 357.
Tegulet, St. 81. 301. 357.
Tekesel, Fl. 356. 358.
Tekken, Fl. 234.
Tekur od. Tokul, Fl. 85.
Tel, Fl. 149.
Telemt od. Talemt, Ld. 76.
Telki od. Telfi, Fl. 149.
Tella, Fl. 235.
Tembehn, Prov. 346.
Tembela od. Tsembela, Prov. 72.
Tembiehn, Ld. 73.
Temei, Fl. 354.
Temmaru, Gebl. 161.
Temscha, Fl. 201.
Temurkieh, Berge. 188.
Teouris oder Tokruris, V. 77. 78.
Tendalte, St. 175.
Tendermi, Ort 173.
Tenesis. 37. 267.
Tenupsis, St. 268.
Teraz-el-islami, St. 301.
Terita, St. 75.
Thurifera regio. 280.
Tiama, Ld. 279.
Tiamo, Ld. 279.
Tich, Ld. 306.
Tigre, Ld. 69. 327. 345. 355. 357.
Trigremahon. 315. 345.
Tihan, V. 16.
Timbazé, See. 338.
Tis-Esat. 200.
Toawi, Fl. 94. 122. 331.
Tokiman, Ort. 11.
Tokuko, Fl. 234.
Tokul, s. Tekur.
Tola, V. 76.
Tollen, St. 266.
Tonena. 22.
Tonobarri, U. 269.
Toroa, Fl. 335.
Torrate, Ort. 316.
Toto, Fl. 168.
Troglodyten, V. 270.
Tsagade, Ld. 356.
Tsanker, s. Jamker od. Tschanker. J. 15.
Tsararva, Ort. 228.
Tsarawa, Ort. 235.
Tschagela, Ort. 227.
Tschaha, Ort. 70. 297.
Tschakka, Geb. 50. 81.
Tschalkin od. Tscherkin, St. 77.
Tschamir, 81. 92.
Tschamoga, Fl. 201.
Tschandi, Fl. 140.
Tschara, Fl. 121. 140.
Tschatscha, Fl. 82. 202.
Tschatscho, Fl. 105.
Tschebeschi, J. 31.
Tschelga, Prov. 77. 357.
Tschellatschekenneh, Ort. 228.
Tschellem. 48. 68.
Tschelöknt, St. 50. 59. 73.
Tschelliha, Ld. 136.
Tscherefa, Bg. 50. 85.
Tscherkin oder Serkin, St. 77. 359.
Tschernat. 66.
Tschetschilla, Bg. 130.
Tschocha, Sec. 49. 103. 134.
Tschoke, Ld. 49.
Tschuman-Agul, Fl. 128.
Tselari, Tellare od. Terari, Fl. 73. 235.
Tserana oder Tsaranna. Fl. 236. 238.
Tsnl, Fl. 200. 354.
Tubiri, Fl. 6. 11.
Tubori See. 176.
Tufte, Ld. 136.
Tuit od. Tutui, V. 16.
Tukowa. 22·
Tukur od. Tokhur, Fl. 234.
Tuloma-Gallas. 79.
Tumat, Fl. 203.
Tumme od. Tumhe, Ld. 136.
Tundschur, V. 184.
Tura od. Torra, Ort. 31.
Turudsch, V. 183.
Tutti, Insel. 220. 258.
Twidsch, V. 19.
Tzalzal. 63.
Tsana-Sec. 54. 55. 61.
Tzelasferri, Bg. 50.
Tzocha, Fl. 353.

U

Ua-ua. 45. 79.
Uguar, F. 10.
Ukerewe, Sec. 9.
Ulmay, Fl. 95. 121.
Umdum oder Umadom, Insel. 220.
Umo od. Uma, Fl. 99. 107.
Ungueya od. Ungudja, Fl. 236. 238. 316.
Uniamesi-Sec. 49.
Urbaraga, Ld. 129. 322.
Urgesa, Fl. 121.
Usambiro-Sec. 49.
Uswood, Bahr el. 233.
Utschaleh, Prov. 84.

V

Vague, Ld. 324.
Vefat, Ld. 299.
Vella, St. 323.
Villareal, St. 357.
Vision. 314. 347.
Vnitzie, Prov. 306.

W

Waabi, Fl. 99.
Waag, Ld. 73. 324.
Wabbi oder Wabe, Fl. 99. s. Webi.
Wabi, Fl. 99.
Wace, Bg. 130.
Waçi, Ld. 354.
Wadela. 68. 79.
Wadscherate, Ld. 74.
Wadschia, Fl. 85.
Wadschiu, Ort. 302.
Waggara od. Woggera, Ld. 75. 76. 345. 356.
Wahabeh, Fl. 86.
Waina-Daga od. Dega, Ld. 64 75.
Waïtos, V. 88.
Waja, V. 17.
Waken, Bg. 48.
Walagga, Ld. 136. 267.
Walaka, Fl. 201. 327. 334. 355.
Walamo oder Wollamo od. Walemo od. Walayza od. Walisso od. Walchayta, Ld. 127. 137.
Walani, Ld. 129.
Waldubba, Prov. 76.
Walema, Ld. 137.
Walga, Fl. 96.
Wallo. 81.
Walkaït od. Walkajit, Prov. 77. 345. 356.

Digitized by Google

Walmay, Fl. 121.
Wama, Fl. 121.
Wambafluss. 171.
Wamba, Dar. 183.
Wambarra od. Wambar, Ld. 98. 140. 342.
Wanc, Ld. u. See. 49 103. 322. 324. 344.
Wangarah oder Wang-Ara, V. 10.
Wangue, Ld. 324.
Wantschite, Fluss 202. 321.
Wara, St. 181.
Warab. Ld. 137.
Waratta, Ld. 137.
Wara-Zahay, Bg. 68.
Warieh, Fl. 236.
Waschlu, Ort. 302.
Wata-Dalatschia, Ld. 82.
Watira, Fl. 84.
Wato, Fl. 102.
Wav, Ort. 26.
Way, Ld. 45.
Waykanta od. Watschekanta od. Waschkanti, Ld. 126.
Webi-Genana, Fl. 103.
Wed od. Wedsch, Ld. 328. 344. 355.
Weisser Fluss 173.
Weisses Meer. 49.
Welete, Ort. 317.
Weri, Fl. 72. 236.
Wiltschi, Fl. 117.
Woad-Medineh. 219.
Wobas, Fl. 201.
Wochni oder Weehne, Prov. 77.
Wöchey, St. 134. 137.
Wodgerate, Ld. 74.
Woggera, Ld. 75. 345.
Woina-Daga, Dorf. 75.
Wolaiza-Geb. 50.
Wollo-Gallas. 79.
Wologi, Fl. 234.
Wonschit, Fl. 354.
Worei, Fl. 236.
Wosch oder Wasa, Fl. 113.
Woscho, St. 50. 106. 137.
Woscho, Fl. 102.

X

Xoa und andere Namen mit X siehe unter S.

Y

Yabus oder Jabus, Fl. 117.
Yangaro, Ld. 97.
Yangwara od. Wangara, V. 12.
Yambo, V. 98. 138.
Yamma, V. 100. 127.
Yatu, Fl. 95.
Yebert, Fl. 200.
Yeda, Fl. 201.
Yedschu-Gallas, 79.
Yigga, Ort. 101.
Yu, Ort. 18.
Yubbi, Fl. 117.

Z (s. auch unter Ts.)

Zaa, Ld. 279
Zado, Bahr, See. 49.
Zagich, St. 80.
Zala Ld. 138.
Zalanen, V. 88.
Zalegh, St. 292.
Zama, Ld. 279.
— Ort. 315.
Zamettia, Ld. 81.
Zamra, Fl. 235.
Zana, Ld. 228. 279.
Zanjee, Geb. 151.
Zarafrata, Ort. 301.
Zarima, Fl. 346.
Zebee, Fl. 94. 344.
Zebid, St. 298.
Zeila, Zaila, Zeilan od. Zeylan. 293. 302. 322. 344. 350.
Zella, See, 326.
Zendero, Ld. 97.
Zeng, Ld. 301.
Zerima od. Serima, Fl. 346.
Zhirs od. Schirs, V. 14.
Zibundia. 306.
Zime, Ort. 357.
Zindschero, Ld. 97.
Zingabene, Ld. 279.
Zinger, Ld. 328.
Zobul, Ld. u. Geb. 53. 85. 268.
Zohha, Fl. 279.
Zonara. 306.
Zoum, Fl. 187.
Zuai, See. 49. 61. 86. 129. 306. 326. 341.
Zulla, St. 294.
Zungini od. Zingini, Fl. 201.
Zungui, Ld. 279.

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 75 Anm. Z 4 v. u. lies weis't.

S. 136 Z. 7. v. u. muss das den Sinn störende Komma hinter Guma fortfallen.

S. 141 Z. 12 v. u. lies 7 statt 9.

S. 161 Anm. lies Indiris.

S. 168 Z. 7 v. u. lies 2 statt 20.

S. 179 Z. 6 v u. setze das Eingeklammerte auf S. 180 Z. 3 v. o. wo [3]) steht.

S. 266 Z. 9 v. o. lies Astagabas.

Druck von Jacoby & Steinthal in Berlin

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

AUG 28 1935

Digitized by Google